LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF ILLINOIS

834N37
IB83
v.5

I'm green
>30% Biobased
Verified by ASTM D6866

CoLibrì
COVER SYSTEM
Made in Italy

The person charging this material is responsible for its return to the library from which it was withdrawn on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

NOV 6 1975

NOV - 4 1975

JAN 19 1977

MAR 19 1977

DEC 15 1977

FEB 16 1979

JUN 18 1980

JUL 25 1980

L161—O-1096

Digitized by the Internet Archive
in 2026 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign Alternates

https://archive.org/details/samtlichewerkehi05nest

Johann Nestroy
Sämtliche Werke

Historisch-kritische
Gesamtausgabe in zwölf Bänden
Herausgegeben von
Fritz Brukner und **Otto Rommel**
unter Mitwirkung von
Adolf Hoffmann

Fünfter Band

Verlag von Anton Schroll & Co.
Wien

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Carl Freumann

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Johann Nestroy

Die politischen Komödien

Mit neunzehn Bildbeilagen

Verlag von Anton Schroll & Co.
Wien

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright 1925 by Anton Schroll & Co., Wien
Druck: Christoph Reißer's Söhne, Wien

Printed in Austria

IB83
v.5

Inhaltsübersicht

Seite

Die Anverwandten 1
Freiheit in Krähwinkel 127
Lady und Schneider 215
Höllenangst 313
Der alte Mann mit der jungen Frau 425
Verwickelte Geschichte 529
Worte zu Karikaturen von Zampis 579
Anhang 587

Verzeichnis der Beilagen

Wenzel Scholz, Carl Treumann und Johann Nestroy, Lithographie von Kriehuber . . . . Titelbild

Seite

Freiheit in Krähwinkel.
1. Kolorierter Stich nach Schöller . . . nach 160
2. Kolorierter Stich nach Schöller . . . nach 176
3. Aquarell von Schöller. (Dr. Fritz Brukner, Wien) . . . . . nach 192
4. Kolorierter Stich nach Schöller . . . nach 200
5. Aquarell von Schöller. (Dr. Fritz Brukner, Wien) . . . . . nach 208

1120855

Seite

Zwölf Karikaturen von Zampis, Lithographien (1—8 Dr. Auguſt Heymann, Wien, 9—12 Dr. Fritz Brukner, Wien) nach 240, 264, 288, 312, 336, 360, 384, 408, 432, 456, 480, 512

Neſtroy und Scholz auf der Barrikade*. Aquarell von Lanzedelli. (Dr. Fritz Brukner, Wien) . . . . . nach 592

* Vergleiche: Fr. Gämmerler, „Theaterdirektor Carl, ſein Leben und ſein Wirken“, Wien 1854, S. 63. — Fr. Kaiſer, „Unter fünfzehn Theaterdirektoren, Bunte Bilder aus der Wiener Bühnenwelt“ Wien 1870, S. 31. — F. C. Weidmann, „Wenzel Scholz“, Wien 1857, S. 18.

Die politischen Komödien

Die Anverwandten

Posse mit Gesang in fünf Akten.

Personen

Herr Stachelbaum
Viktor
Marie, Pflegekind des Herrn Stachelbaum
Herr Edelschein
Euphrosyne, } dessen Töchter
Betty, }
Frau von Schmollinger
Herr von Kamberg
Herr von Fakler
Herr von Gluth
Herr von Nebling
Herr Doktor Funk
Lampl
Rottner
Frau Blum
Salerl
Franz
Frau Platzerin
Schriftmann
Notar
Ein Schreiber
Anton, } Bediente der Frau Schmollinger
Christoph, }
Schwimmel
Wolkner

Die Handlung spielt teils in einer kleinen Landstadt, teils in der Residenz, teils auf Stachelbaums Landsitz.

Vom 1. zum 2. Akt ist eine Woche, vom 2. zum 3. eine Woche, vom 3. zum 4. ein Jahr, vom 4. zum 5. ein Monat als Zwischenzeit anzunehmen.

Erster Akt

Wohnzimmer im Gasthof „Zum Elefanten". Mitteltüre; rechts vorne eine Seitentüre, weiter zurück ein Schreibkasten.

Erste Szene

Stachelbaum, Doktor Funk, Frau Blum, Salerl.

Stachelbaum sitzt in Reisekleidern in einem Armstuhl; Frau Blum ist um ihn beschäftigt, Doktor Funk sitzt ordinierend am Schreibkasten. Salerl geht ab und zu.

Frau Blum (zu Salerl, welche eben, zwei Pölster tragend, durch die Mitteltüre hereinkommt). G'schwind, Salerl, nur g'schwind!

Salerl. Die Wärmpfann' ist nicht zu finden. (Eilt in die Seitentüre ab.)

Frau Blum (zu Stachelbaum). Ein starker Kamillentee wär' auch nicht schlecht.

Stachelbaum (erschöpft, aber finster und mürrisch). Ich will nichts.

Frau Blum. Hirschhorngeist is gar gut bei so was.

Stachelbaum. Ich mag nichts.

Frau Blum. Das war 's Hausmittel von mein' seligen Mann.

Stachelbaum. Und wer hat denn der Frau befohlen, um einen Doktor zu schicken?

Frau Blum. Eigener Antrieb; wenn ein so distinguierter Reisender mein Hotel mit einer Krankheit beehrt —

Stachelbaum. Ich will keinen Doktor.

Frau Blum (für sich). Gott, das is ein eigensinniger Herr. (In die Seitentüre ab.)

Zweite Szene

Stachelbaum, Doktor Funk.

Doktor Funk (nachdem er das Rezept geschrieben, aufstehend). So, davon nehmen Sie —

Stachelbaum. Herr Doktor, medizinieren war nie meine Sach' —

Doktor Funk. Nun, dann lassen Sie's auch jetzt.

Stachelbaum. Ich bin fünfundsiebzig Jahre alt geworden.

Doktor Funk. Sie nennen mir da Ihre ganze Krankheit. Ihr Nervenanfall scheint nur das Ergebnis einer Gemütsaufregung —

Stachelbaum. Jawohl, oder eigentlich, ja leider!

Doktor Funk. Gemütsruhe müßte Ihnen zu sehr hohem Alter verhelfen.

Stachelbaum. Haben Sie ein Rezept dafür?

Doktor Funk. Unsere Beruhigungen bestehen nur in Magnesia und Krebsaugen.

Stachelbaum (beiseite). Hm, der Doktor ist mir weniger widerwärtig als so viele.

Doktor Funk. Sie sind reich, Ihnen kann man auch eine Badereise ordinieren.

Stachelbaum. Welches Bad wäre nach Ihrer Meinung für meinen Zustand?

Doktor Funk. Jedes, wo es Ihnen gefällt.

Stachelbaum. In diesen Badeorten wird einem überall der Genuß der gesunden Natur durch den Anblick kranker Menschen verleidet, mir sind alle zusammen fatal.

Doktor Funk. Dann reisen Sie in kein Bad.

Stachelbaum. Morgen vormittag bin ich noch hier. (Ihm die Hand reichend.) Ich möchte, daß Sie mich nochmal besuchen.

Doktor Funk. Werde nicht ermangeln. (Geht zur Mitte ab.)

Stachelbaum (allein). Ich bekomme Respekt vor dem kleinen Nest von Stadt, manche große hat keinen solchen Doktor aufzuweisen.

Dritte Szene

Frau Blum, Salerl, Stachelbaum.

Frau Blum (mit Salerl aus der Seitentüre kommend). Das Bett is hergericht't. Salerl, lauf, was du kannst, in die Apotheken —

Stachelbaum. Die Medizin wird nicht gemacht.

Frau Blum. Das wär' eine Beleidigung für'n Doktor.

Stachelbaum. Laß' mich die Frau ungeschoren mit all' die Faxen.

Frau Blum (für sich). Jetzt kenn' ich mich aus; der is ein Homöopath. Mein seliger Mann war auch einer; — jetzt weiß ich, wen ich ihm schicken muß. (Eilt durch die Mitteltüre ab. Salerl folgt ihr.)

Vierte Szene

Stachelbaum.

Stachelbaum. Die Natur schickt ihren Exekutor, er hat sich schon ein paar Mal angemeld't bei mir, aber trotz dieser Höflichkeit kann ich ihn mit meine drei Millionen nicht zu einer Stunde Prolongation bewegen. — Es ist doch etwas Erbärmliches, drei Millionen am Grabesrand! — Und wie sich die Narren drum raufen werden! Die Narren? Nein, Schufte sind sie, die selbstsüchtigen Vettern, die aus den Verwandtschaftsgraden, aus meinen Pulsschlägen und aus ihren Schulden eine rabenhaft lüsterne Regel de tri formieren. — Prozesse sind die Blumen, die am üppigsten auf den Gräbern reicher Leute blühn. Ich könnte sie im Keim vertilgen, die schönen juridischen Gewächse — mit zwei Zeilen sind riesige Aktenstöße im Mutterleib vernichtet. Soll ich? — Verdient er's, der Undankbare — der —? (Seufzt nach einer Pause düstern Brütens tief auf und setzt sich dann mit raschem Entschluß zum Schreibtisch. Er schreibt einige Zeilen, legt dann das Papier in sein Portefeuille, steckt selbes zu sich und geht, finster vor sich hinstarrend, durch die Seitentüre ab.)

Fünfte Szene

Edelschein (tritt während dem Ritornell des folgenden Liedes zur Mitte auf).

1.

Edelschein.

Man sagt: d'Wahrheit gilt nichts. — Mißverstand!
— Das is klar;
's is ja alles in d'Wahrheit verliebt offenbar.

Aber grad, weil man ſ' liebt, muß m'r als liebender Mann
Die Wahrheit auch ſchonen, ſo viel man nur kann.
Lieber d'Menſchen a wenig bei der Naſen umführ'n,
Als d'Wahrheit in einemfort abſtrapizier'n;
D'Wahrheit ſpart man als Schatz, während Lug'n man verſchwend't;
Ah, die Wahrheit is in gute Händ'.

2.

Man liebt d'Wahrheit, wie ein Türk' d'Favoritin nur liebt,
Desweg'n man ſie auch mit ein' Schleier umgibt;
Von kein' böſen Lüfterl ſoll ſ' anblaſen wer'n,
Drum halt't ma hintern Berg mit der Wahrheit ſo gern.
Und weil m'r an der Wahrheit ſo a Wohlbehag'n fühlt,
Will man ſ' ſehn von all'n Seit'n, wie beim Rappo ein Bild.
Aus dem Grund nur wird ſ' beſtändig gedreht und gewend't,
Ah, die Wahrheit is in gute Händ'.

3.

Und muß ſie ans Licht treten, d'Wahrheit, ja dann
Zeigt man ſich erſt recht als ſie liebenden Mann;
Weiblich'n G'ſchlechts is die Wahrheit, drum braucht ſ' Toilett',
Wenn man ſ' liebt, warum ſoll man ſ' nicht aufputzen nett?

Man will, daß der Ruf ihrer Schönheit nicht sinkt,
Drum zeigt man vor d'Leut' d'Wahrheit stets nur geschminkt,
Putzt s' mit Mascherln und Blümeln, daß s' gar kein Mensch kennt,
Ah, die Wahrheit is in gute Händ'.

Ein königliches Paar sitzt seit Anbeginn auf dem Erdenthron und regiert den staatlichen Menschenbund: „Egoismus" heißt der Herrscher, die Herrscherin heißt „Eitelkeit," und die nimmersatten Leidenschaften bilden ihr unverantwortliches Ministerium. — Meine Leidenschaft ist der Vorteil, den Vorteil erringt man aber nur durch Klugheit; Klugheit ist eine Tugend, also gehört die Tugend zu meiner Leidenschaft, und folglich kann ich sagen, daß ich ein nicht unpreiswürdiges Tugendexemplar bin. — Es glauben mir's zwar die wenigsten, aber das macht nichts, wir sehn jetzt so viel Unglaubliches auf der Welt, daß die Glaubwürdigkeit und die Wahrscheinlichkeit gar nicht mehr unter die Maßstäbe gehören. Wie unglaublich is das! Kein Stückerl Laufer is g'loffen, und der Mai hat deßtwegen doch einen Ersten g'habt, und zwar schöner als je, denn das ganze heur'ge Frühjahr hat's ja schon gezeigt, daß selbst die Natur seit Jahren her unterdruckt war. — Wie unglaublich is das! Der Staat, dieser kolossale Omnibus für viele Millionen — sollte man meinen, der kann, da doch jeder Wagen Räder braucht, ohne Rat nicht existieren, und siehe da! Der Staatsrat is abgeschafft, und jetzt geht's erst recht vorwärts, was viele Bos-

hafte auf die Idee bringt, der Staatsrat muß das fünfte Rad gewesen sein. Wie unglaublich is das! Zu vielseitig hoher Blamage hat der Haslinger als Grundpfeiler der Ordnung gegolten. „Durch Worte geht's nicht," haben s' g'sagt; wie absurd! Wie hätt' denn das Wort wirken sollen, wenn's nicht frei war? Jetzt sind alle Stöcke abgeschafft, nur die Grundwachter tragen s' noch, um zu zeigen, wer sie sind. — Ja, das sind a bisserl Unterschiede, zwischen „Jetzt" und „Sonst". Am auffallendsten is es aber, wenn man sich über das Irdische erhebt und belauscht, wie selbst die Vorsehung jetzt nach ganz andern Maximen als wie in den Zeiten der Finsternis verfahrt. Ich sag' immer, es muß da oben auch etwas vorgegangen sein, daß vielleicht die Engeln schiech worden sind oder wie immer — ich kenn' das zu wenig, aber so viel is gewiß, auch die ewige Gerechtigkeit hat jetzt ein anderes System. Wenn vor siebenhundert Jahren einer g'storben ist und nicht würdig war, einzugehen ins bessere Sein, dem hat die ewige Gerechtigkeit 's Leintuch über'n Kopf g'henkt und hat ihn als Gespenst a paar Säkula umgehn lassen — jetzt aber befaßt sie sich mehr mit die moralisch Toten, die nicht eingehen können in das jetzt angehende bess're Leben, die wandeln auch als Gespenster herum, aber beim hellichten Tag, mitten in London, das is keine Kleinigkeit! — Bei die damaligen Gespenster war der Leib in der Erden und die arme Seel' hat ihre mitternächtliche Emotion gemacht, um ihre Beschwerden los zu werden. — Bei die jetzigen Gespenster ist die Seel' begraben in den Schollen der Verach-

tung und nur der geist- und gemütlose Kadaver spukt herum auf der Welt. Für die damaligen hat man gebetet: „Das ewige Licht leuchte ihnen", für die jetzigen kann man höchstens beten: „Das ewige Feuer brenne sie!" — Die damaligen Gespenster haben mit ungeheuren Ketten gerasselt — die jetzigen bringen nur mit ein paar Ordens- und Gnadenkettlein a bisserl ein miserables Geschepper hervor — die damaligen haben ihr Sterbekleid getragen, das war so gruftig, die jetzigen spazieren mit ein' lächerlichen Zopfen herum, das steht so schuftig. Die damaligen Gespenster sind verschwunden mit dem ersten Hahnenschrei, die jetzigen aber, bei denen gehört das gerade zu ihrer Straf', daß sie in einemfort umgehen müssen, obgleich kein Hahn mehr nach ihnen kräht. — Aber halt — ich vertief' mich da in die Gespenster und vergiß, daß ich gerade konträr in Todvertreibungsgeschäften hierher gekommen bin. Hier soll der Patient sein. — Ja, wo bleibt denn die Wirtin? — Soll ich mich selber melden? Es is schwer, wenn man nicht weiß — die Wirtin weiß aber auch nichts. Kombinationsgabe, zeig' dich in deinem Glanz! Prächtiger Reisewagen, das deutet auf Bankier, vielleicht Kavalier — ohne Begleitung — als sonderbare Grille deutet's auf Lord, als tiefe Berechnung auf erhabenes Inkognito; — augenblickliche Zurücksendung des Reisewagens, vielleicht um Gefolge, Leibärzte, Minister herbeizuholen — das deutet auf — ich hab's! — der Fremde ist ein Prinz, wenn nicht vielleicht gar ein regierender Großherzog irgend eines ganz kleinen Landes — ja, ja, kein Zweifel —

Sechste Szene

Stachelbaum; der Vorige.

Stachelbaum (aus der Seitentüre, ohne Edelschein zu bemerken). Saubers Hotel, nicht einmal ein Glockenzug —

Edelschein (ihn mit Verwunderung erkennend). Foppst du mich, du mein Augenlicht —!?

Stachelbaum (ebenso, aber mit abstoßender Kälte). Was?! Sie hier —?!

Edelschein (mit süßer Freundlichkeit). Herr von Stachelbaum —!

Stachelbaum (wie oben). Ja richtig; was wundr' ich mich? Sie sind ja —

Edelschein. Schlichter Bewohner dieses schlechten Städtleins.

Stachelbaum. 's liegt auf dem Weg von meinem Landsitz —

Edelschein. Nach der Residenz.

Stachelbaum. Und doch vermeid' ich's.

Edelschein (mit sanft drohendem Vorwurf). Wie jeden Ort, wo Sie einen Verwandten wittern.

Stachelbaum. Getroffen, denn der Weg, wo nur ein Zweig von meinem Stammbaum grünt, ist nicht der beste, wenn er auch zehnmal der gerade wäre.

Edelschein. O, Sie böser, ungerechter und doch hochgeschätzter Vetter!

Stachelbaum. „Vetter", und „hochgeschätzt" — in diesen zwei Worten charakterisiert sich das selbstsüchtige Neffengezücht, dem jeder Gläubiger-Klopfer ein Stoßgebet erpreßt, es möge den mit Fünfgulden-

Genauigkeit geschätzten Vetter der Himmel baldigst zu sich rufen, oder — was ganz dieselben Dienste leistet — es möge ihn recht bald der Teufel holen.

Edelschein (fromm). Nicht doch, nur kein Frevelwort! Es würde Ihnen später leid tun, und alles wünsche ich Ihnen eher, nur nicht das gräßliche Gefühl der Reue.

Stachelbaum (unwillig). Halten Sie 's Maul!

Edelschein. Besorgen Sie nicht, daß ich das Ihnen anstößige Wort „Vetter" wiederhole. Wozu wär' es auch? Erwart' ich, bedarf ich was von Ihnen? (Mit milder Erhabenheit, aber doch sichtbarer Pikanterie.) Nur zum Beneidenswerten kommt der Eigennutz und macht ihm die respektsverhüllte, habsüchtig lauernde Staatsvisit'! Haben Sie denn etwas, was Sie glücklich macht?

Stachelbaum. Gewiß nichts, gar nichts — und doch sehr viel, was heißhungrigen Wichten — ich verstehe darunter meine werte Sippschaft — als Glück erscheint.

Edelschein. Was mich hieher geführt, war Christenpflicht; ich komme zu einem fremden kranken Mann, der sich scheut vor der Quacksalberei des hiesigen Chirurgus und in Homöopathie das Rettungstau erblickt.

Stachelbaum. Was?! Sie, ein Mechanikus, Sie befassen sich —?

Edelschein. Aus humanen Dilettantismus auch mit der menschlichen Maschine, die ich durch homöopathische Kuren — Sie schütteln sich? Vielleicht ein

Fieberfrost; da wäre in meinen kleinen Fläschleins —
(Zieht ein homöopathisches Etui hervor.)

Stachelbaum. Gehen Sie mir vom Leib! — (Mit unwillkürlichem Schauder zurückweichend.) Fort! Unterstehen Sie sich nicht —

Edelschein (etwas verletzt). Hm, Sie gebärden sich ja, als ob man Sie umbringen wollte wegen Ihrem schnöden Mammon.

Stachelbaum (sich sammelnd). Entschuldigen Sie — ich bin ein Feind von Gift. Gift ist die Schlechtigkeit der Natur, und noch so homöopathisch verdünnt, bleibt doch das Schlechte immer schlecht.

Edelschein. Ich zürne Ihnen deshalb nicht. Das Mißtrauen gegen sein eigenes Geschlecht is ein rein menschliches Prärogativ. Wenn der Zufall zwei Wölfe zusammenführt, fühlt gewiß keiner die geringste Beklemmung über das, daß der andere ein Wolf is; aber zwei Menschen können sich nie im Wald begegnen, ohne daß nicht jeder denkt, der Kerl könnt' ein Rauber sein.

Stachelbaum. Ich hab' Grund, so zu denken; die Goldatmosphäre zieht Gauner an und tötet jedes redliche Gefühl, wie es in meine Nähe kommt.

Edelschein. Dann, unglücklicher Fremder — Sie sehen, wie rücksichtsvoll ich jede Verwandtschaftsbeziehung vermeide — dann suchen Sie, um Ihrer Seelenruhe willen, den Ursprung solchen Unheils los zu werden.

Stachelbaum. Glauben Sie? — Sie haben recht. Nur mir war es ein Fluch, in andern Händen könnt' es zum Segen werden.

Edelschein. Allerdings ist das Vorhandensein solcher Hände nicht zu leugnen.

Stachelbaum (ihn fixierend). Die Ihrigen vielleicht?

Edelschein (mit Bescheidenheit und erhabener Milde). Von mir ist nicht die Rede. Ohne das Geld geradezu zu hassen, streb' ich wenig darnach, denn ich habe mehr, als ich brauche. Und hätt' ich Ihr Gold dazu, was könnt' ich anders tun, als mit jedem einzelnen, mit einer Erinnerungsträne befeuchteten Stück mir eine Dankesträne der Bedürftigen erkaufen.

Stachelbaum. Sie und Wohltätigkeit —?

Edelschein. O, wären Sie doch im Gewand verstellter Armut vor mir erschienen, hätten Sie mein Herz geprüft —

Stachelbaum. Prüfen? Im Gewand der Armut?

Edelschein. Morgenländische Große haben auf diese Art Massen von verborgener Tugend entdeckt.

Stachelbaum. Maskiert? Die Strohköpfe!

Edelschein. Bagdadische Kalifen waren's, so viel ich weiß.

Stachelbaum. In seiner wahren Gestalt muß sich der Reiche zeigen, wenn er Herzen prüfen will; als einen, den man plündern, bestehlen, überlisten kann, da kommen dann die verborgenen Tugenden zum Vorschein. Verrat, Betrug, gemeine Hinterlist und — was vielleicht das schlechteste von allem — (Edelschein mit einem durchbohrenden Blick messend) das affektierte Zerrbild redlich biederer Unabhängigkeit.

Edelschein (fromm die Hände faltend). Erleuchte

ihn, strahlender Himmel, schleudre Erkenntnisflammen in die Gemütsnacht dieses finstern Jammergreises!

Stachelbaum (auffahrend). Bejammern Sie sich selbst, Sie —! (Sich mäßigend.) Bald hätt' ich gesagt — „Jämmerlicher".

Edelschein (mit edelmütiger Besorgnis). Denken Sie an Ihre Gesundheit!

Stachelbaum. Ja, ja, und deshalb sag' ich: Gehen Sie, ich hab' Sie satt.

Edelschein (verletzt, aber mit Würde und Entschiedenheit). Das tut mir leid, da ich noch eine Pflicht zu erfüllen habe, wovon ich mich nicht abschrecken lassen werde. Mit der Kühnheit des Gerechten sag' ich, ich will, ich muß gehört werden. Schüchtern wie eine Gazelle, wenn ich für mich selber spreche, hab' ich Löwenmut, wenn es die Rechte eines Dritten und Verfolgten gilt.

Stachelbaum (mit Hohn). Halten Sie sich doch an dem Tisch dort fest oder wo, Sie strahlender Mann, sonst steigen Sie in Raketenglanz bei lebendigem Leib zum Himmel auf.

Edelschein (ohne sich irre machen zu lassen). Ich spreche für den, der bei mir Zuflucht gesucht, nachdem Sie ihn verstoßen.

Stachelbaum (äußerst betroffen). Von Viktor —?!

Edelschein. Von Viktor Stachelbaum; er trägt Ihren Namen, und wenn Sie noch so ungerecht an allen übrigen Verwandten handeln, gegen ihn dürfen Sie's nicht sein; die Stimme der Natur ist's, die für Ihren geradelinigen Enkel um Unterstützung und respektive Erbschaft schreit.

Stachelbaum (sich von seinem Staunen kaum erholen könnend). Er ist bei Ihnen?

Edelschein. Mit offenen Armen nehm' ich jeden Hilfsbedürftigen auf. (Sich selbst korrigierend.) Hilfsbedürftig? — Nicht lang' mehr wird er's sein. Sie wollen, Sie werden für ihn sorgen. (Mit schlauem Seitenblick auf den Schreibkasten.) Ha, das Schreibzeug dort — der edle Tintenfleck hier auf der Greiseshand — ich glaube, Sie haben's schon getan. (Mit frömmelnder Gebärde.) Der Himmel segne Sie dafür! (Mit milder Herzlichkeit.) Gute Nacht, hochherziger Patriarch, gute Nacht! (Durch die Mitte ab.)

Siebente Szene

Stachelbaum.

Stachelbaum (schmerzlich betroffen). Mit dem macht der falschherzige Bursche Komplotte gegen mich? Mit dem —? Was er braucht, das ist durch einen schuftigen Anwalt kommoder als durch einen reuigen Fußfall zu erreichen — ich bin ihm nichts, mit meinem Geld, meint er, is er sich selbst genug. (Mit frostiger Bitterkeit.) Er is so wie die andern — sie sind sich alle gleich. (Geht in die Seitentüre ab.)

Verwandlung

Besuchzimmer in Edelscheins Hause. An den Wänden hängen sechs Porträts von ihm. Mitteltüre, rechts und links Seitentüre.

Achte Szene

Viktor, Lampl.

Lampl (Viktor zur Seitentüre links hereinführend). So, kommen Sie nur, neuer Hausgenosse, damit Sie zuerst die ganze Lokalität genießen. (Ihm das Zimmer zeigend.) Das hier ist das Salönchen „Edelschein".

Viktor. Die Bilder würden es einem ins Gedächtnis rufen, wenn man's je vergessen könnte.

Lampl. Ja, unser Herr legt sich eine Bildergalerie an.

Viktor (lächelnd). Und macht den Anfang mit sich selbst; — nun ja, jeder ist sich selbst der Nächste.

Lampl. Hier is er im schwarzen Frack — hier im lichten Rock — hier mit der ganzen Hand in der Weste — hier mit drei Finger in der Tabakdosen — hier als Studienkopf, wie er grad in ein' Buch studiert — hier in wohltuender Stellung, ganz hinten is ein kleiner Bettlmann, dem er wahrscheinlich was gegeben hat. Extra is er zweimal als Lithographie und viermal als Daguerrdieb.

Viktor (mit vornehmer Freundlichkeit). Bravo, Cicerone, Sie gefallen mir.

Lampl. Und Sie mir auch. Na, das is gegenseitiger Beifall. Auf Ehr', ich hab' a rechte Freud', daß wir Ihnen ins Haus kriegt haben.

Viktor. Ich nicht, denn mit dem Eintritt in dieses Haus hab' ich den Rubikon überschritten und als ein Familiencäsar dem Senat des großväterlichen Starrsinns unversöhnlichen Krieg erklärt.

Lampl (etwas verblüfft). Wie heißt man das auf deutsch?

Viktor. Ja, sehen Sie, das wäre eigentlich eine lange Geschichte, läßt sich aber wie alle langen Geschichten kurz fassen, wenn man will. Mein Großvater wollte mich, Gott weiß an wen, nach seinem Sinn verheiraten, ich habe aber nach meinem Sinn gewählt. Eh' er noch seinen Antrag vollendete, erwiderte ich mit Festigkeit, vielleicht auch mit Heftigkeit, ein unabänderliches „Nein". — Mein Großvater, hartnäckig, wie er ist —

Lampl. Und Sie sind doch die Nachgiebigkeit selbst?

Viktor. Bis auf einen gewissen Punkt — ja. Mit einem Wort, er enterbte mich in blinder Leidenschaft und ich verließ in gerechtem Zorn sein Haus; und hätte meine Marie nicht etwas zu mädchenhafte Ideen von Pflicht, Dankbarkeit und dergleichen, an mir lag es wahrhaftig nicht, daß ich sie nicht mitgenommen.

Lampl. Wer is sie denn, die Marie?

Viktor. Früher Pflegekind und jetzt Pflegerin meines Großvaters, den sie auch um den Preis meiner Liebe nicht verlassen will.

Lampl. Ja, die Marien haben meistens solche Grundsätze; eine Julie oder so was wär' schon eher mit'gangen.

Viktor. Seht doch, da stimmen wir auch in dem Vorurteile zusammen, daß die Taufnamen Einfluß auf den Charakter haben.

Lampl. O, ungeheuer!

Viktor. Ich wenigstens muß mir unwillkürlich jede Klara fromm denken, jede Rosa kindlich, jede

Auguste stolz, die Amalien sanft und hingebend, die Nanetten wirtschaftlich, die Luisen sentimental —

Lampl. Die Regerln schlampet und die Urscheln fad.

Viktor. Und so sind auch die Marien ernst, schwermütig und etwas unbeugsam nebenbei. — Mit einem Wort, so steht's mit mir und darum steh' ich hier.

Lampl. Den Herrn von Edelschein haben Sie gewiß früher schon gekannt?

Viktor. Nur dem Namen nach, denn mein Großvater hielt nicht nur sich, sondern auch mich von allen Verwandten fern; ich hatte aber vorzugsweise Lust, zu Edelschein zu gehen, weil er —

Lampl (immer mit aufrichtigster Gutmütigkeit). Gar so ein vortrefflicher Mann is? Da haben Sie recht g'habt.

Viktor. Weniger deswegen, als weil mein Großvater unter allen ihn am meisten haßt und ich seinen starren Ansichten schnurstracks entgegen handeln will.

Lampl. Mein Gott, der alte Herr meint's vielleicht nicht so bös', sollten doch Nachsicht haben, — still, ich glaub' — richtig! Der liebe, gute Herr kommt nach Haus.

Neunte Szene

Edelschein, Euphrosyne, Betty; die Vorigen.

Edelschein (tritt, von seinen Töchtern umschlungen, zur Mitte ein). Nun, so laßt mich doch, ihr bösen Kinder, ihr erdrückt mich ja!

Euphrosine. Ach, Vater! Wir haben dich so lange nicht gesehn.

Edelschein. Nu, nu, die paar Stündleins —

Betty. Zwei Stunden ohne Väterchen, das ist gar viel.

Euphrosyne. Und was hab' ich verschuldet, daß du Betty um einen Kuß mehr gegeben?

Edelschein. Hab' ich das? Nun, da hast du den fehlenden. (Küßt sie auf die Stirne.) Ihr seid mir ja beide gleich liebe Kinder.

Lampl (leise, mit Entzücken zu Viktor). Haben Sie je eine liebere Famili g'sehn?

Edelschein (als ob er jetzt erst Viktor bemerkte). Ah, Viktor! (Zu seinen Töchtern, welche auch so tun, als hätten sie ihn früher nicht gesehen.) Aber seht, wir hätten jetzt bald auf unsern werten, neuen Hausgenossen vergessen.

Viktor. O, ich bitte —

Euphrosyne und Betty (schüchtern). Guten Abend!

Edelschein (zu Viktor). Sie entschuldigen, wenn manchmal Vaterlieb' und Gastrecht um den Vorrang streiten.

Euphrosyne. Der Lehnstuhl steht so verlassen da —

Lampl (mit Galanterie und Herzlichkeit zu Edelschein). Er sehnt sich nach Ihrem Besitz.

Betty. Lieb Väterchen wird müde sein.

Edelschein. So ziemlich. (Sich setzend.) Etwas angegriffen.

Euphrosyne (sich einen Stuhl neben Edelschein

setzend). An deiner Seite sei mein Platz, du lang entbehrter Vater.

Betty. Und der meinige zu deinen Füßen. (Rückt einen niedern Schemel vor Edelscheins Stuhl und setzt sich darauf.)

Lampl (mit innigem Entzücken zu Viktor, indem er auf die Gruppe deutet). Und da gewissermaßen dazuzugehören, Staffage zu sein bei diesem Tableau — o, ich hab' es herrlich getroffen in diesem Haus.

Edelschein (scherzhaft grollend zu Betty). Setz'st du dich schon wieder auf den Schemel? — (Zu Viktor.) Aus purer Einfalt und Harmlosigkeit ist ihr diese Kindergewohnheit noch geblieben — nun ja — wie lange ist's denn auch?!

Euphrosyne. Hab' doch ich, die um ein Jahr ältere, noch Gewohnheiten aus der Kinderzeit.

Lampl (mit harmloser Gemütlichkeit). Na ob!? Das Grantigsein beim Aufstehn —

Edelschein (weist ihn, heimlich ärgerlich, sanft mit der Hand zurück). Lampl! —

Euphrosyne (ihren Zorn unterdrückend, für sich). Dummkopf!

Edelschein (zu Viktor). Nun, wie gefällt's Ihnen in meinem Haus?

Viktor. Wie anders als vortrefflich —

Edelschein. Die Gemälde hier wird Ihnen mein Famulus schon gezeigt haben — alle von Meisterhand, dieses ausgenommen (auf das mit der Dose zeigend), welches ein talentvoller Anfänger —

Lampl (ein Kunsturteil fällend). Die Behandlung heißt nix, aber der Gegenstand —

Edelschein (zu Lampl). Unter andern, der Rottner is doch schon fort?

Lampl. Gleich wird er gehn; der Eilwagen geht in einer halben Stund'. Ich glaub', er hätt' gern Abschied von Ihnen genommen und sich versöhnt wegen die kleinen Differenzen —

Edelschein (etwas ungehalten). Kleine Differenzen? —

Euphrosyne und Betty (mit scharfer Mißbilligung). Kleine Differenzen!?

Edelschein (zu Lampl). Ich will ihn nicht sehn, den irregeleiteten Menschen; ich verzeihe ihm, ich umarme ihn im Geiste — nur die körperliche Hand reich' ich ihm nicht. Sagen Sie ihm das.

Lampl. Schad', ich hätt' ihm so gern eine Versöhnung — aber freilich, er hat Ihnen einen Halunken geheißen —

Edelschein (mühsam seinen Ärger unterdrückend). Gehn Sie!

Lampl. Das war zu stark, so einen Mann —

Edelschein (mit schärferem Nachdruck). Sie sollen gehn.

Lampl. Halunk — da is keine Versöhnung möglich. (In die Seitentüre links ab.)

Zehnte Szene

Die Vorigen ohne Lampl.

Edelschein. Ein guter Mensch, dieser Lampl!

Viktor. Gewiß!

Euphrosyne. Aber ein entsetzlicher Mensch!

Edelschein (sanft verweisend). Nicht doch. (Zu

Viktor.) Er ist ein redliches Gemüt, nur der Geist, lieber Himmel, der Geist ist der große Unbekannte in seinem Kopfe.

Viktor. Haben Sie ihn schon lange?

Edelschein. Viele Jahre. (Auf seine Töchter zeigend.) Die waren beinahe noch Kinder.

Betty. Aber, Väterchen —

Euphrosyne (mit einem mißbilligenden Blick auf Edelschein). So viel ich mich erinnere, waren wir noch gar nicht auf der Welt.

Edelschein (zu Viktor). Er is mein Gehilfe, Famulus, besorgt mir Gänge, Geschäfte, tut alles im Haus, nu — und dafür geb' ich ihm 's Gnadenbrot. Was ich sagen wollte — während meiner Abwesenheit —

Viktor. Sie reisen also wirklich? —

Edelschein. Auf acht Tage, mich rufen Geschäfte in die Stadt. (Jovial.) Versprochen hab' ich's denen Mädls auch schon lang' — sollen sich's einmal anschauen mit ihren schuldlosen Naturaugen, das Residenzgewoge.

Viktor (galant). Weh' den armen Großstädtern!

Euphrosyne. Zu gütig.

Betty. Wollen Sie uns das Blut in die Wangen jagen?

Edelschein (zu Viktor). Unterdessen können Sie — an Aufgaben soll's bei mir nie fehlen. Ich bin ein glücklicher Talenten-Emporbringer, Entwicklungsbeschleuniger.

Viktor. Unter Ihrer Leitung hoffe ich für meine Kenntnisse die günstigsten Resultate.

Edelschein. In meinem Arbeitskabinett werden Sie einen geschriebenen Heft in blauem Umschlag finden, bringen Sie ihn doch.

Viktor. Sogleich! (Zur Mitte ab.)

Elfte Szene

Die Vorigen ohne Viktor.

Euphrosyne. Aber ich begreif' nicht, Papa, warum die Reise grad jetzt sein muß, wo uns der junge Mann kaum gesehn.

Edelschein. Politik, liebe Erstgeborene, Politik; gesehen hat er euch, jetzt muß die Trennung blasbalgartig auf den Funken wirken.

Betty. Ich kann mir's unmöglich denken, daß meine Abwesenheit reizender als meine Anwesenheit sein soll.

Euphrosyne (sehr pikiert zu Betty). Ist das bei mir nicht etwa auch der Fall?

Betty (schroff). Was geht denn das mich an, was bei dir der Fall ist?

Edelschein. Und dann is auch noch ein Umstand; sein Großvater is ihm nachgereist, is auf kurze Zeit hier. Der Musje Viktor könnt' es mir als einen Winkelzug auslegen, daß ich's ihm verschweig', unsere schnelle Abreise jedoch entschuldigt das am besten.

Zwölfte Szene

Viktor; die Vorigen.

Viktor (mit dem geschriebnen Heft zurückkommend). Ich glaube, das wird das rechte sein.

Edelschein. Ah ja, sehen Sie, es ist hier eine Art Preisausschreibung für die gelungenste Veränderung des bisher üblichen Mechanismusses der Papierfabrikation. Wer weiß, Ihr jugendliches Talent verfällt vielleicht auf etwas Unausführ- und Unhaltbares, dem ich am Ende Gestaltung geben könnte. Die letzten vervollkommnenden Striche des Meisters sind es ja, worauf es ankommt — also Kurasche! Versuchen Sie's während meiner Abwesenheit, machen Sie einen Entwurf.

Viktor. Ich werde mich bestreben.

Edelschein. Und nun sagen wir Ihnen adieu. Wir reisen morgen mit dem Frühesten, soupieren deshalb allein. Mein Euphrosynchen wird Ihnen hieher kalte Küche schicken und Lampl soll Ihnen zur Bedienung und Gesellschaft sein. (Zu seinen Töchtern.) Nun, nur nicht so blöd (entschuldigend zu Viktor), die guten Kinder, außer ihrem Vater sehen sie fast nie einen Mann. (Zu den Töchtern.) Er is ja euer Verwandter, sagt ihm nur gute Nacht.

Euphrosyne. Gute Nacht!

Betty. Wenn ich zurückkomme, müssen Sie mir Ihren heutigen Traum erzählen.

Euphrosyne (erbost, für sich). Die tut, als ob ihm nur von ihr träumen könnt'!

Viktor. Meine liebenswürdigen Kusinen —

Edelschein. Kommt, ich höre den Rottner, sein Anblick könnte mich wieder an sein Vergehn erinnern, und ich danke dem Himmel, daß er mir die Kraft gab, ihm zu verzeihn. Auf Wiedersehn! (Geht mit seinen Töchtern in die Seitentüre rechts ab.)

Dreizehnte Szene

Viktor, dazu Rottner und Lampl.

Lampl (zu Rottner, mit welchem er aus Seitentüre links auftritt). Aber verziehen hat er dir ja, nur keine Versöhnung, meint er —

Rottner (in Reisebluse). Laß das, Lampl, dir fehlt der Gran Teufel, den man in sich haben muß, wenn man den beurteilen will.

Lampl (zu Viktor, ihm Rottner vorstellend). Das is der Gehilf' vom Herrn, der fortgeht. — (Zu Rottner, ihm Viktor vorstellend.) Das is unser neuer Kostherr, Verwandter, Familienglied.

Viktor (zu Rottner). Es tut mir leid, Sie gleich mit einem Lebewohl bewillkommnen zu müssen.

Rottner. Und mir is leid, daß ich Ihnen an einem Ort bewillkommnen muß, wo Sie gewiß nicht wohl leben werden.

Viktor (halb scherzend). Sie erschrecken mich.

(Eine Magd trägt Wein und einen Teller mit Schinken auf und entfernt sich dann.)

Rottner. Mich treibt's fort, seit ein' Jahr schon is Sehnsucht ins Weite mein Tagwerk und Reiselust meine Nachtruh'! Mich ärgert's nur, daß ich so lang' blieben bin bei dem —

Lampl (ihm ins Wort fallend). Mußt nit schimpfen über ihn, mir tut's weh!

Viktor (zu Rottner). Vor mir können Sie reden, als stünd' ich in gar keiner Beziehung zu ihm — was halten Sie von Edelschein?

Rottner. Ich halt' ihn für einen komplett schlechten Kerl.

Lampl. Aber nein, nit schimpfen!

Viktor (zu Lampel). Und Sie scheinen diese Meinung nicht zu teilen.

Lampl. O Gott, was nur von Hochachtung, Bewunderung und Verehrung existiert —

Rottner. Das fühlt der Verblendete für den —

Lampl (bittend). Nit schimpfen, hab' ich g'sagt.

Rotter (zu Viktor, auf Lampl zeigend). Wie er mit dem guten Kerl umgeht, für das allein schon verdienet er —

Lampl. Das is Vorurteil. (Zu Viktor.) Ich versicher' Ihnen, ich hab's göttlich hier im Haus; was ich wünsch', darf ich nur sagen.

Rotter. Das is wahr, hier kann man einen Wunsch zehn Jahr' lang' aussprechen, man wird durch keine Erfüllung gestört.

Lampl. Du bist voller Vorurteil! (Zu Viktor.) Und was ich am meisten schätz' an ihm, gar so viel moralisch is er.

Rottner. In Wegweiserform. Seine Worte sind die hölzerne Hand: „Weg zur Moralität" — (Streckt den Arm in Art der Wegsäulen aus.) Aber selber geht er nie hin.

Lampl (tief verletzt). Nein, wenn du ihm das auch noch abstreit'st — (Knöpft sich mit Heftigkeit den Rock zu.) Pfirt dich Gott, ich geh'.

Rottner (zu Lampl). Bleib, Lampl, 's Gehen is an mir. (Zu Viktor.) Nix für ungut, wenn ich Ihnen einen Degout g'macht hab' vor diesem Haus.

Viktor (mit selbstgefälliger Zuversicht). O, ich werde mich mit Edelschein auf einen eigenen Fuß stellen; ich sehe, er bedarf meiner, er spekuliert auf meine Kenntnisse, ich werde vielleicht sein Geschäftskompagnon und dann soll schon auch (freundlich, aber mit etwas vornehmer Herablassung Lampl auf die Schulter klopfend) für den was geschehen, ich nehme ihn jedenfalls in Protektion.

Lampl (Viktor die Hand küssend). Ich dank' für'n guten Willen — Sie sein gar ein lieber Herr.

Rottner (zu Lampl). Grüß' mir alle Bekannten!

Lampl. Das g'schieht morgen abends.

Rottner. Ich hab' viel Bekannte g'habt hier —

Lampel. Mittwoch, da sind's alle beisamm', is jour fixe bei der Schusterin.

Rottner (Lampl umarmend). Freund lass' ich einen einzigen zurück, der bist du.

Lampl. Geh voraus, ich komm' dir gleich nach zum Eilwagen.

Rottner (reicht Viktor die Hand zum Abschied und entfernt sich schnell).

Vierzehnte Szene

Die Vorigen ohne Rottner.

Viktor. Warum gingen Sie nicht gleich mit ihm?

Lampl. Weil ich eine große Bitt' an Ihnen hab'.

Viktor. Sprechen Sie!

Lampl (schenkt zwei Gläser voll). Ihr erstes Glas in diesem Haus —

Viktor (in der Meinung, es gelte Rottner). Rufen Sie ihn schnell zurück, daß ich anstoße mit ihm.

Lampl. Nein — auf das Wohl des unvergleichlichen Herrn von Edelschein.

Viktor. Nun, wenn Sie es wünschen, soll er leben! (Stoßt an und trinkt mit Lampl.)

Lampl (nachdem er mit Entzücken das Glas geleert). Sie haben ihn leben lassen, den herrlichen moralischen Mann, dadurch haben Sie mir eine Wohltat erzeugt, (küßt ihm mit Rührung die Hand) die ich Ihnen nie vergessen werde. (Zur Mitte ab.)

Viktor (geht in die Seitentüre links ab).

Verwandlung

Stachelbaums Schlafzimmer im Gasthof „Zum Elefanten". Im Hintergrunde rechts ein Bett mit zugezogenen dunklen Vorhängen, vor dem Bette ein Tischchen mit Licht. Neben dem Bett gegen die Türe zu ein Schirm. Links im Prospekt die Eingangstür. Links eine Seitentür, rechts ein Kamin. Im Vordergrunde, mehr gegen links, ein Tisch und Stuhl, rechts im Vordergrunde ein Lehnstuhl.

Fünfzehnte Szene

Stachelbaum.

(Mit der Verwandlung beginnt eine leise düstere Musik, welche die folgende Szene fortwährend begleitet. Stachelbaum, welcher im weißen Schlafrock auf dem Bette hingestreckt ruht, erhebt sich und schlägt den Vorhang zurück.)

Stachelbaum. 's laßt mich nicht zur Ruh' kommen —! (Mit Energie einen Entschluß fassend.) Nein, nein —! jeder eher als er. (Er nimmt aus dem auf

dem Tischchen liegenden Portefeuille das Blatt, worauf er früher geschrieben, und verbrennt es am Licht; er sieht mit finsterem Hohn dem Verglimmen des Papieres zu.) So — so —! (Mit einem bitteren, aber triumphierenden Lächeln.) Jetzt fühl' ich so was wie Schlummer — oder Schlaf — oder vielleicht gar — (Sinkt auf das Bett zurück, indem er zugleich mit einer Handbewegung den Bettvorhang schließt; die Musik währt noch einige Sekunden fort und endet ganz leise.)

Sechzehnte Szene

Frau Platzerin, Frau Blum, Salerl, dann Franz.

Frau Blum. Nur still; ich glaub', er schlaft. (Tritt mit Frau Platzerin und Salerl leise zur Mitteltüre ein.)

Frau Platzerin (einen Bündel tragend, welchen sie auf den Tisch legt). Da muß man grad nit still sein, damit man sieht, ob der Schlaf fest is.

Frau Blum. Er is zwar eigensinnig, ich hab' aber doch alle meine Hausmitteln zusammeng'sucht. (Nimmt Salerl mehrere Schachteln und Skarnizeln, welche selbe trägt, ab.)

Frau Platzerin. Leg's d'Jungfer nur dort auf'n Tisch.

Salerl (tut, wie ihr befohlen).

Frau Blum (alles ordnend). Kamillen, Eibisch, Kampfer, Priminzen —

Frau Platzerin. Pflege, meine liebe Madame Blumin, Pflege is mehr wert als das alles.

Frau Blum. Für Ihnen, hab' ich dem Franz g'ſagt, daß er was bringen ſoll.

Franz (tritt mit einem Servierbrett, auf welchem eine Flaſche Wein und einige Speiſen ſtehen, zur Mitte ein).

Frau Platzerin. Ah, da is er ja ſchon, der Muſſi Franz. Der vergißt nit auf mich — und wie das Gollaſch gut riecht! Das ſtellen S' nur gleich daher. (Setzt ſich zum Tiſch und fängt zu eſſen an.) Der Muſſi Franz kennt halt meinen Guſto. — 's kalte Pollakel und den Salat werden wir nacher verſuchen. — Der Wein ſchaut gut aus; aber Muſſi Franz, a Flaſchen Lagerbier möcht' ich doch vorher, das halt't ei'm beſſer wach.

Franz. Glei, Madame Platzerin, glei! (Geht zur Mitte ab.)

Frau Blum. Gollaſch hätt' er doch keins bringen ſollen.

Frau Platzerin. Warum?

Frau Blum. Ich fürcht' allweil, daß der G'ruch den Patienten —

Frau Platzerin. Ah, das tut ihm nix, 's is ja nur Zwiefel dabei, das is g'ſund; man kann ihm auch die ſpaniſche Wand ganz vors Bett rucken.

Frau Blum (die ſpaniſche Wand anfaſſend). Komm, Salerl, hilf mir!

Salerl (indem ſie eben beſchäftigt iſt, Feuer im Kamin anzumachen). Gleich.

Frau Platzerin. Sie muß nur erſt Feuer machen.

Frau Blum. Zu was denn ein Feuer?

Frau Platzerin. Ich muß die ganze Nacht

warm's Wasser haben, denn später mach' ich mir ein' Kaffee.

Salerl. Da bin ich schon. (Hilft Frau Blum, die Wand vors Bett rücken.)

Frau Platzerin. So malträtiert man seine Nerven, nix als Reizmittel zum Schlafvertreiben, bis das bisserl G'sundheit aufgeopfert is für die Kranken.

Franz (tritt, eine große Flasche Bier bringend, zur Mitte ein). Da is 's Lager.

Frau Platzerin (das Glas hinhaltend). Schenken S' mir gleich ein, daß 's ein' rechten Fam macht, Mussi Franz.

Franz (schenkt ihr ein und geht zur Mitte ab).

Frau Blum. Wenn vielleicht später Umschläg' nötig wär'n —

Frau Platzerin (trinkt). Nix, nix — nur Pflege, das is die Hauptsach'.

Frau Blum. Rufen S' mich halt, wann S' was brauchen, ich bin immer in der Höh'. (Geht mit Salerl zur Mitte ab.)

Frau Platzerin. Is schon recht, Madame!

Siebzehnte Szene

Frau Platzerin.

Frau Platzerin. Es is ein schwers Brot. (Aufstehend.) Werden wir halt schau'n, ob wir nix vergessen haben. (Öffnet ihren Bündel und kramt zuerst die Kaffeemaschine aus.) Die Maschine brennt sich auch schon bald durch auf einer Seiten. (Stellt selbe auf den Kaminsims sowie die nachbenannten Gegenstände,

die sie aus dem Bündel nimmt.) Fatal, z'wenig Zucker werd' ich hab'n — (Eine Zitrone und ein Rumfläschchen herausnehmend.) A Glaserl Punsch muß ich mir machen, wenn das Fröstеln anfangt gegen der Fruh. (Den Lehnstuhl untersuchend.) Der Schlafsessel, scheint mir, is mit Ziegelsteine g'füllt — wie soll ich da —? (Geht an die Kopfseite des Bettes und lüftet den Vorhang.) Mein Gott, mir scheint, der Mann liegt zu hoch mit'n Kopf, das is ja schlecht für die Brustbeschwerden. (Zieht einen Kopfpolster aus dem Bette, einen prüfenden Blick innerhalb dem Bettvorhang auf den schlafenden Stachelbaum werfend.) Fünfundsiebnzig Jahr', hat er zum Doktor g'sagt, is er alt? — Der is wenigstens einundneunzig. (Vortretend.) Zu was der 's leugn't, möcht' ich wissen. Wenn sich unsereins jünger macht, hat's doch einen Grund. (Sich den Polster auf der Lehne des Schlafsessels zurechtlegend.) Ja, ja, lang leben will halt alles, aber alt werden will kein Mensch. (Nimmt aus dem Bündel eine Nachtjacke und ein Kopftüchel heraus.) Die Nacht is was Abscheuliches, und eine Läng' hat s'! (Hat die Nachtjacke angezogen.) Kopfeinbinden is a Hauptsach' für die Haar' — viel hab' ich eh nicht, aber schön sein s' halt. (Ist zum Spiegel getreten und bindet sich den Kopf ein.) Hm, mein G'sicht tut's doch ohne Locken auch — wenn ich das beschwerliche G'schäft nicht hätt' — (Nimmt einen alten Überrock aus dem Bündel, setzt sich bequem in den Lehnstuhl und deckt sich mit dem Überrock zu.) Hab' ich schon — so viele Nächt' g'wacht — werd' ich die — auch überstehn. (Gähnt und schläft ein.)

Achtzehnte Szene

Edelschein, Frau Blum; die Vorige.

Edelschein (im Eintreten leise zu Frau Blum). Als nächster Anverwandter muß ich ja doch — man kann nicht wissen —

Frau Blum (ängstlich). Wenn er Ihnen nur nicht hört!

Edelschein. Ich tret' ja nie fest auf.

Frau Blum (horchend). Still — mir scheint, ich hör' einen Wagen.

Edelschein. Warum nicht gar! So spät — rücken Sie den Schirm vors Licht, ich werd' von da aus (auf einen Stuhl links vorne deutend) ruhig beobachten.

Frau Blum. Ich hab' Angsten. (Die Stimme des alten Stachelbaum nachahmend.) „Daß mir der Herr nicht mehr vorgelassen wird!" —

Edelschein. Hat er in einem Anfall von ungerechtem Zorn gesagt. Mit dieser Sünde kann ich ihn nicht sterben lassen. In einer Stund' kennt er vielleicht keinen Menschen mehr —

Frau Blum. Vielleicht daß er Ihnen dann anerkennt.

Edelschein (für sich, eine Schrift hervorziehend). Wenn er in Delirium verfallt, sag' ich ihm, das ist mein Todesurteil, und ich wett' drauf, er kritzelt seinen Namen unter diese Zeilen. (Hat sich links vorne auf den Stuhl gesetzt.)

Neunzehnte Szene

Marie, Salerl, Franz; die Vorigen.

Marie (in Reisekleidern schnell eintretend, zu Salerl und Franz, welche sie begleiten). Wo ist er, führt mich schnell zu ihm! —

Frau Blum (ihr entgegentretend). Ich bitt' Euer Gnaden, er schlummert —

Marie (in großer Angst). Ist's gefährlich? —

Frau Blum. Der Doktor gibt Hoffnung —

Edelschein (sich Marien nähernd und sie mit einem stolz verächtlichen Blicke messend). Die Mamsell scheint's gar pressant zu haben, noch bei Lebzeiten alles an sich zu reißen.

Marie (betroffen und verletzt). Wie, mein Herr? Mit welchem Rechte? — Und wer sind Sie?

Edelschein. Ein rechtmäßiger Verwandter, der allenfalls das Recht hat, zu fragen, mit welchem Recht Sie einen Greis auf dem Totenbett betören.

Stachelbaum (wirft den vor dem Bett stehenden Schirm um und sieht mit Staunen und höchster Entrüstung aus den zurückgeschlagenen Vorhängen heraus). Was geht hier vor!?

Frau Blum (lauft zur Mitteltüre hinaus, Salerl und Franz folgen).

Zwanzigste Szene

Stachelbaum, Edelschein, Marie.

Marie (mit innigem Ausdruck kindlicher Liebe zu ihm stürzend). Vater Konrad! Ach, in Todesangst bin ich hieher geeilt — (Kniet am Bette nieder und erfaßt seine Hände.)

Edelschein (mit frommem Abscheu). Mit innigem Bedauern seh' ich den umgarnten Greis.

Stachelbaum (mit Ingrimm). Dort ist die Tür!

Edelschein (wie oben fortfahrend). Der an den Pforten der Ewigkeit —

Stachelbaum (wütend). Fort! —

Edelschein. Verkannt weicht der Gerechte mit —

Stachelbaum (macht Miene, im höchsten Zorne auf Edelschein loszustürzen).

Marie (ihn in verzweifelter Angst zurückhaltend). Denken Sie an sich, es tötet Sie!

Edelschein (versucht nochmals zu sprechen, bricht aber das Wort ab und geht mit resignierender Gebärde nach der Mitteltüre).

Stachelbaum (ihm nachrufend). Dafür, du Schuft, sollst du mir büßen!!

Edelschein (blickt unter der Tür nochmals mit frömmelndem Bedauern zurück, Marie sucht Stachelbaum zu besänftigen. Frau Platzerin schläft fest fort. Unter passender Musik fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt

Gesellschaftszimmer im Hause der Frau von Schmollinger in der Residenz. Mittel- und Seitentüren. In der Mitte der Bühne die elegant servierte Tafel zu acht Gedecken.

Erste Szene

Frau von Schmollinger, Edelschein, Euphrosyne, Betty, Herr von Kamberg, Herr von Fakler, Herr von Gluth, Herr von Nebling.

(Die genannten Personen sitzen an der Tafel, es ist eben der Schluß eines festlichen Diners. Bereits Lichter auf dem Tisch.)

Fakler (das Champagnerglas emporhebend). Auf das Wohl der Damen!

Die Herren. Hoch! Dreimal hoch!

Kamberg (etwas exaltiert). Und abermals hoch!

Fakler. Die Schönheit lebe hoch!

Kamberg und Nebling (tumultuarisch). Vivat hoch!!

Gluth. Was ist Schönheit ohne Liebe —?! Die Liebe lebe hoch! (Das Glas erhebend.)

Kamberg. Larifari! Die Liebe lebt von der Schönheit.

Gluth (beleidigt). Wer gibt dir das Recht, meine Toaste zu bemängeln?

Fakler (imponierend). Was wollt ihr alle? Hier sitzt er. (Auf Edelschein zeigend.) Der Mann, dem wir dieses Freudenfest verdanken, der das ewig Weibliche in Gestalt zweier reizumfloss'ner Töchter in unsere Mitte geführt — der Urheber der Gefeierten, der edle Edelschein lebe hoch!

Die Herren. Hoch! Mehr als dreimal hoch!

Edelschein (sich erhebend). Meine Herrn, dieser Augenblick lehrt mich den Enthusiasmus in seiner erhabensten Bedeutung kennen; es ist der stolzeste Tag in dem bescheidenen Lebenslauf —

Gluth (zu Kamberg). Was drängst du dein Glas dazwischen, wenn ich Fräulein Betty zutrinke?

Kamberg. Was kümmert sich mein Glas um deine Intentionen?

Gluth. Keine Beleidigung! (Drohend.) Ich hab' einen Bekannten, der Pistolen hat; noch ein Wort, und ich leihe mir sie aus —

Kamberg. Ennuyiere die Damen nicht mit solchen Fadessen —

Frau von Schmollinger. Mäßigung, meine Herrn —

Euphrosyne (mit Pikanterie zu Betty). Die Ursache ist ja so geringfügig —

Edelschein. Soll das Bankett mit Blutvergießen enden?

Gluth (grimmig drohend zu Kamberg). Seit der Suppe schon dürste ich nach dem deinigen.

Kamberg. Mir ist dein Blut erst beim Beefsteak eingefallen.

Gluth (aufspringend). Ha, Beleidigung, Schmach, Insolenz! Auf zum Kampfe!!

Kamberg (aufstehend). Da bin ich!

Gluth (mit schauerlicher Betonung). Er logiert in der Nähe!

Kamberg. Wer?

Gluth. Mein Bekannter mit die Pistolen. (Stürmt zur Mitteltüre fort.)

Kamberg (zu Fakler und Nebling). Kommen Sie mit, meine Herrn, daß er kein Aufsehen macht. (Folgt ihm.)

Betty. Ah, die wilden Männer!

Fakler und Nebling. Fatale Störung! (Eilen nach.)

Edelschein (nachrufend). Alles, nur kein Blut!

Zweite Szene

Frau von Schmollinger, Edelschein, Betty, Euphrosyne.

Frau von Schmollinger. Die Abendluft wird die weinerhitzten Gemüter kühlen.

Edelschein. Ja, der Champagner! Und die Weine überhaupt — wenn das Zeugs nur keine Gottes-

gabe wär', daß man's recht von Grund des Herzens verabscheuen könnt'!

Betty. Sie schießen sich um mich, das ist gar zu drollig.

Euphrosyne. Ich bedaure dich, wenn dir so lächerliche Demonstrationen den Kopf verdrehn.

Betty. Weißt du, meine Gute, das zu viele Schmeicheln, Courmachen, Weihrauchstreuen und Himmelerheben hat schon erfahreneren Mädchen den Kopf verdreht. Welch ein Glück für dich, daß du in dieser Hinsicht Ruhe hast und nicht so gequält wirst von den garstigen Männern. Wie fängst du denn das an, liebste Schwester?

Euphrosyne (auffahrend). Noch ein solches Wort, du albernes Ding, und —

Edelschein. Ruhig, liebe Erstgeborne, ruhig!

Frau von Schmollinger. Ihr habt beide große Sensation gemacht in der Residenz. Mein Kusin von Kamberg — ich will nichts damit gesagt haben — aber er wäre keine unakzeptable Partie.

Edelschein. Schon die Kusinschaft mit Ihnen, vielwerteste Frau Schwägerin, garantiert ihm Berücksichtigtwerdungs-Ansprüche — aber es ist — es läßt sich noch nicht dezidiert — ein junger Seitenverwandter, den ich gegen seinen bösen Großvater in Schutz nehme und zu großem Reichtum verhelfe, wird eine von meinen Töchtern —

Betty. O, kurzsichtiges Väterchen, er hat sich bereits stillschweigend für deine Betty erklärt.

Euphrosyne (spöttisch). Das muß sehr stillschweigend gewesen sein.

Edelschein (zu Betty). Du lose Schalkin, du, das sagst du mir jetzt erst?

Euphrosyne. Schämen Sie sich, Vater, alles zu glauben, was die Eitle sich einbildet.

Edelschein. Ereifre dich nicht über ihre Gedankenspielerei; Blumen, Puppe, Bräutigam, das alles wirft ihr Kindersinn bunt durcheinander.

Euphrosyne. Das ewige Kind.

Edelschein. Nun vergeßt aber nicht, euern Krimskrams zu ordnen, 's is acht Uhr, in zwei Stunden reisen wir.

Frau von Schmollinger. Also wirklich die Nacht durch? Wie blaß werden die guten Mädchen morgen früh nach Hause kommen!

Betty (aufstehend). Möglich, daß Viktor die blasse Betty noch interessanter findet.

Euphrosyne (sich ebenfalls erhebend). O, du Viktor-Besiegerin!

Betty. Mußt dich nicht ärgern, lieb Schwesterchen, der Zorn gibt dir ein grelles Rot, was dich viel älter macht. (Hüpft in die Seitentüre rechts ab.)

Euphrosyne (ihr folgend). Weißt du, ich werd' dir zeigen, was deine einfältigen Glossen verdienen — (Ab.)

Dritte Szene

Edelschein, Frau von Schmollinger.

Edelschein. Daß dich — daß dich! —

Frau von Schmollinger. Nun, das ist ja so häufig bei zwei Schwestern.

Edelschein. Besonders, wo eine die jüngere is — die Guten können nichts davor, daß sie keine Zwillinge sind.

Frau von Schmollinger. Ich habe zu beiden viel Attachement gefaßt und hoffe, von nun an öfters —

Edelschein. O, nur zu rasch hat diese reizende Woche sich gesamstagt; aber das haben sie schon in sich, die schönen Tage von Aranjuez, daß sie so schnell vorübergehn. Wenn nur das Duell keinen Trauerflor um den Freudenbecher —

Frau von Schmollinger. Ah, bei den Herren wird's nicht leicht ernstlich. (Nach der Seitentüre rechts horchend.) Eher fürcht' ich, daß da drinnen — (Man hört die beiden Mädchen zanken.) Ich muß hineingehen. (Geht zur Seitentüre rechts ab.)

Edelschein (allein). Wenn auch nicht von Messina, wenn's nur ein Bräutigam ist, gleich is das schwesterliche Gegenstück zu den „feindlichen Brüdern" da, und unsereins kann als alter Isabellerer fleißig Frieden stiften. (Will ebenfalls zur Seitentüre rechts.)

Vierte Szene

Edelschein, Anton.

Anton (zur Mitte eintretend). Ein Brief an Herrn von Edelschein.

Edelschein. Ein Brief? — (Denselben schnell aufbrechend.) Von wem kann — (Die Unterschrift besehend, mit größtem Staunen.) Wa — was!? — (Den Inhalt überflügelnd.) „Wenige Minuten nach

dem Briefe —" Himmel! — (Zu Anton.) Nur die Tafel schnell weggeschafft, liebster Freund, hier ist Trinkgeld. (Gibt ihm Geld.)

Anton. Gleich, Euer Gnaden! (Ruft zur Mitteltüre hinaus.) He, Christoph!

Edelschein. Wenn nur ein Andachtsbuch, oder so was —

Anton (zu einem Domestiken ohne Livree, welcher auf sein Rufen erscheint). Hilf mir den Tisch da hineintragen. (Trägt mit Christoph die Tafel in die Seitentüre links ab.)

Edelschein. Die Lichter hierher. (Nimmt zwei Leuchter von der Tafel, stellt sie auf ein Tischchen im Vordergrunde und setzt während des Folgenden die Stühle beiseite.) Die Überreste von der Schlemmerei machen sich zu weltlich.

Fünfte Szene

Gluth, Edelschein.

Gluth (durch die Mitteltüre hereinstürmend). Herr von Edelschein, ich beschwöre Sie, sagen Sie Ihren Töchtern — sagen Sie —

Edelschein (eilfertig). Alles, aber nur schleunig, muß ich bitten.

Gluth. Daß ich keine Memme bin.

Edelschein. Werde Sie als Ritter ohne Furcht und Tadel schildern.

Gluth. Aber ein Unglück —

Edelschein (erschreckend). Sie haben Ihren Gegner getötet!?

Gluth. Nein, der war nicht zu Hause.

Edelschein. Wer?

Gluth. Mein Bekannter, der die Pistolen hat. Sagen Sie's den Fräuleins und vorzüglich der vorzüglichen, der göttlichen — nur in ihren Augen nicht als Memme.

Edelschein. Gewiß; aber jetzt muß ich um Entschuldigung —

Gluth. Sagen Sie ihr, einer wäre schon Leiche, aber es war unmöglich, denn der Bekannte mit den Pistolen war nicht zu Haus. (Stürzt zur Mitteltüre fort.)

Sechste Szene

Edelschein, Anton, Christoph.

(Anton und Christoph kommen aus Seitentüre links zurück.)

Edelschein (zu Anton). Haben Sie nichts von Lektüre bei der Hand?

Anton. Maison rouge —

Christoph. 's Traumbüchel von meiner Alten.

Edelschein. Nichts, nichts, ich brauch' etwas Auferbauliches —

Anton. Da können wir nicht dienen. (Geht mit Christoph zur Mitte ab.)

Siebente Szene

Edelschein.

Edelschein. Meine Töchter muß ich avisieren — (Eilt durch die Seitentüre rechts.) Kinder — (Hineinsehend.) Aber, was treibt ihr denn? Zankt euch im

friedlichen Vaterhaus, so viel ihr wollt's, aber hier, als Gäste — und es kommt jemand, jemand Ungeheurer!

Euphrosyne und Betty (von innen). Wer?

Edelschein. Merkwürdiger Besuch! — Unglaubliche Visit'! — Unter andern, habt ihr gar nichts Erbauliches, Andächtiges? — (Gegen die Mitteltüre horchend.) Ich hör' was an der Tür' — (Es wird geklopft.) Herein!

Achte Szene

Stachelbaum, Edelschein.

Stachelbaum (eintretend). Guten Abend, lieber Edelschein — (Bleibt nahe an der Türe stehen.)

Edelschein (sanft und traurig). „Lieber", sagen Sie? Ja, dann wär' es wohl ein guter Abend — aber —

Stachelbaum. Nach meinem Benehmen bei unserer letzten Zusammenkunft —

Edelschein. Muß ich fast fürchten, mich dem ungerechtesten Argwohn auszusetzen, wenn ich Ihnen diesen Armstuhl offeriere und die ängstlich dringende Bitte hinzufüge, sich von der bösen Zugluft an der Tür zu entfernen.

Stachelbaum (in ruhig abgemessenem, aber etwas finsterem Tone). Vor allem vernehmen Sie über das Vorgefallene meine Reue.

Edelschein. O, nicht doch!

Stachelbaum. Warum nicht, Reue ist die natürliche Errungenschaft grauer Haare, sie kommt mir zu. (Setzt sich in den Lehnstuhl.)

Edelschein (im Tone herzlicher Versöhnlichkeit). Im Grund is der Mißgriff meines ehrwürdigen Vetters, daß er mich nach der übrigen Sippschaft beurteilt hat, kaum zu verargen.

Stachelbaum. Jetzt denk' ich anders. Sie und die Ihrigen will ich festknüpfen an mich durch die Bande des Interesses, der Erwartung.

Edelschein. Der Liebe und Verehrung, müssen Sie sagen, dann haben Sie das Rechte gesagt.

Stachelbaum. Hätt' ich Sie früher so gekannt, ich wäre glücklicher gewesen.

Edelschein. Sollte durch die herzinnigste Familienverschlingung nicht manches Verlorne nachzuholen sein? — Sollte — Sie blicken finster? — Hab' ich zu viel gesagt? (Sich selbst schmollend.) Gleich werd' ich dich ganz tief im Busen verschließen, ungestümes Gefühl, wenn du mir ihn böse machst, den vielverehrten Mann.

Stachelbaum. Das is es nicht; Ihr unverdientes hartes Los geht mir zu Herzen, oder haben Sie sich nicht überlegt, was man dazu sagen wird?

Edelschein. Zu was sagen wird?

Stachelbaum. Zu dem neuen guten Einvernehmen zwischen uns.

Edelschein. Es stünde schlimm mit dem Gerechten, wenn er sich nicht erhaben fühlte über menschliche Mißdeutung.

Stachelbaum. Einige werden sagen: „Den Stachelbaum hat das Alter dumm gemacht, sonst hätt' er sich gewiß nicht den saubern Edelschein zum Liebling erwählt". — Können Sie das ertragen?

Edelschein. Insofern es Ihre Geistes-, respektive Urteilskraft in Schatten stellt — schwer, furchtbar schwer; aber mein nur für Sie pulsierendes Familienherz gibt mir Riesenkraft.

Stachelbaum. Andere — ich rede von den Getäuschten und Getäuschte reden im Zorn — werden sagen: „Der Schuft" — das wären Sie in der Meinung der Zornigen — „hat sich auf schmutzigen Wegen, durch elend feiles Benehmen und krummbuckliche Konzessionen in die Gunst des Alten geschlichen". — Können Sie das ertragen?

Edelschein. An der Hauptmaut des guten Gewissens wird das reine Bewußtsein zum breitschultrigen Träger der schwersten Verfolgungslast.

Stachelbaum. Die übrige Welt wird sagen: „Der alte Kauz hat sich unter seinem Verwandtschaftsrudel gerade den schlechtesten ausgesucht, um die andern aufs empfindlichste zu kränken" — das alles werden Sie zu ertragen haben und glauben Sie ja nicht, daß ich mich um Sie annehmen und Sie verteidigen werd'. — Haben Sie sich auch das überlegt?

Edelschein. Für Sie, vielgeprüfter, schwergekränkter und doch so menschenfreundlicher Mann, scheniert mich gar nichts, weder mich noch die Meinigen.

Stachelbaum. Ja, richtig — Sie haben auch Töchter — ich kenn' sie nicht. Sind sie Ihnen ähnlich?

Edelschein. In der Nasenspitze meiner ältesten, wie in den Augenbraunen meiner jüngsten lebt das Abbild — (bescheiden) nicht von mir, sondern von

der frommverblichnen Mutter; und nicht eitle Vaterprahlerei ist's, wenn ich ihnen korrekte Konturen, zart vollendete Formen zuerkenne.

Stachelbaum. Ich meine nicht die Gestalt, sondern das Gemüt; haben die Töchter das von Ihnen?

Edelschein. Es sind herzensgute, ungezwungene Naturkinder, nicht an Konvenienzkontrolle gewöhnt, schuld- und harmlose Mädchen, die noch keinen Nachtgedanken in ihr Tagebuch eingetragen; und will sich hie und da ein Fehler zeigen, so gleicht er einer wilden Blume, nie aber einem Giftgewächs.

Stachelbaum. Ich möchte sie sehn.

Edelschein. Sie haben noch keine Ahnung — (sich die Augen trocknend) aber ich rufe sie. (In die Seitentüre rechts hineinrufend.) He, Kinder! —

Betty (von innen). Befiehlst du etwas, Väterchen?

Euphrosine (von innen). Wir ordnen eben dein Reisegepäck.

Edelschein. Kommt nur, kommt nur heraus!

Neunte Szene

Euphrosyne, Betty; die Vorigen.

Euphrosyne und Betty (äußerst gehorsam und schnell aus der Seitentüre rechts kommend). Da sind wir, Vater.

Edelschein (auf Stachelbaum zeigend). Da seht her!

Euphrosyne (schüchtern). Ein Fremder — und du rufst uns?

Betty. Wie finster er seine Augen rollt — will

er dir was tun, Väterchen, der wilde Mann? (Klammert sich halb ängstlich, halb trotzig an Edelschein.)

Edelschein. O, ihr blöden Mägdleins! Ist das Instinkt? Is das Natur? Euer nächster Anverwandter ist's, euer —

Stachelbaum. Großonkel im elften Grad.

Edelschein. Der edle, allverehrte Stachelbaum.

Euphrosyne und Betty (halb freudig, halb im Tone ungewissen Staunens). Wie? — Er?! —

Edelschein. Der seinen Haß in Liebe umgewandelt.

Euphrosyne. Der Himmel segne ihn dafür! (Nähert sich der Lehne des Stuhls, auf welchem Stachelbaum sitzt, und beugt sich zärtlich zu ihm herab.)

Betty (zu Stachelbaum). Na, wart', du abscheuliches Großonkelchen, du, ich werde dich lernen, uns Jahre lang nach deiner Liebe schmachten lassen.

Edelschein (zurechtweisend). Schweig doch, du Trotzkopf, du!

Betty (zu Stachelbaum). Weißt du, daß ich dich jetzt mit tausend nachträglichen Küssen ersticken müßte? Wirst aber vorderhand zu einem einzigen pardoniert. (Küßt ihn mit kindischem Ungestüm und gruppiert sich an die andere Seite des Lehnstuhls.)

Stachelbaum. Seid nicht zu voreilig mit eurer Liebe zu mir; ihr wißt noch nicht, was Launen eines Greises sind, was das heißt, sich seinen Vorurteilen fügen, seinen Argwohn ertragen und doch in seinem Dienste eifrig sein.

Euphrosyne. Wir würden unermüdet —

Betty. Ei was, ich gewöhne dir die Launen noch ganz ab, du eigensinniger, lieber, goldner Silbergreis!

Stachelbaum. Eigensinnig sollt' ihr mich nur in zwei Punkten finden; den ersten betreffend, muß euer Vater — den zweiten müßt ihr nach meinem Willen tun.

Edelschein. Wir bitten sämtlich um Befehlsbeglückung.

Stachelbaum (zu Edelschein). Der neue Inwohner, den Sie haben, für den Sie mit so viel Uneigennützigkeit gesprochen —

Edelschein. Gewiß ohne selbstisches Motiv, ohne jedweder schnöder Triebfeder.

Stachelbaum. Ich glaub' es; er muß jedoch Ihr Haus verlassen.

Edelschein. Um wieder das Ihrige zu betreten?

Stachelbaum. Mein Haus und das Ihrige ausgenommen, mag er hingehen, wo er ein Obdach findet.

Edelschein. Is das Ihr Ernst? — Der junge Mann, der mich so für sich eingenommen?

Stachelbaum. Hat Sie betrogen, lieber Edelschein, wie mich.

Edelschein. Betrogen — wär's möglich!? Jetzt, das wäre entscheidend — Betrug würde mich verpflichten, ihn aufzugeben.

Stachelbaum. Sie wissen vielleicht nicht, daß er eine Heiratswahl getroffen?

Euphrosyne und Betty. Eine Heiratswahl!? —

Edelschein. Himmlischer Vater! Das wird ja furchtbar! — Aber doch nicht gegen den Willen seines gütigen Großvaters? — Sagen Sie „nein" — um der Ehre der menschlichen Natur willen, sagen Sie „nein" —

Stachelbaum. Die hat er erstickt in seinem Herzen.

Edelschein. Gräßlich, schauderhaft!

Betty (zu Edelschein). Warst wieder ein unüberlegtes Väterchen.

Euphrosyne. Daher der unerklärbare Widerwille —

Edelschein. Eine Schlange haben wir im Busen genährt! (Sich korrigierend.) Das heißt, nur ich — meine Töchter haben nichts genährt als obbesagten Widerwillen gegen ihn vom ersten Augenblick. O, Welterfahrung, was bist du gegen weiblichen Takt — aber morgen, gleich morgen mit dem Frühesten, wird mein Haus von diesem Makel gereinigt.

Euphrosyne. Fort muß er!

Betty. Das Ungeheuer!

Edelschein. Schimpf, Schand' und Elend, das is alles zu wenig; ich studier' auf recht was Empfindliches, was man ihm antun könnt'!

Stachelbaum. Euer Eifer macht mir viele Freude; ich sehe es an, als ob es schon geschehen wäre. Nun zum zweiten Punkt. (Zu Edelschein.) Wissen Ihre Töchter von dem jungen Frauenzimmer, welches Sie neulich bei mir —?

Edelschein (kriechend). Mit reuevollster Selbstzerknirschung muß ich um Beschämungsverschonung bitten.

Stachelbaum. Sie ist nichts als die treue Pflegerin meines Alters —

Edelschein (sich entschuldigend). Wenn ich als übertrieben moralischer Mann, der seit dem Tode

seiner Gattin jede weibliche Umgangsannäherung — (Sich verschämt auf den Mund klopfend.) Ach Gott, die Kinder — (Fortfahrend.) Wenn ich eine Indiskretion begangen — so bitte ich —

Stachelbaum. Sie erbt nichts von mir.

Edelschein. Der Engel! —

Stachelbaum. Sie weiß das, erhält aber als Pflegerin sehr guten Lohn, den sie sich erspart, so daß ihr Kapital mit jedem meiner Lebensjahre steigt und sie folglich weit mehr Interesse an meinem Leben als an meinem Tode haben muß. Sie ist eine Waise.

Edelschein (zu seinen Töchtern). Eine Waise, hört ihr?

Euphrosyne. Das liebe Mädchen? —

Betty. Wovon du uns erzählt?

Stachelbaum. Wenn ich mit ihr zu euch käme, würdet ihr sie freundlich aufnehmen?

Euphrosyne. Ein unerschöpflicher Schatz meiner Zärtlichkeit soll ihr werden.

Betty. Betty freut sich schon auf ihr neues Schwesterchen.

Edelschein (zu Stachelbaum). Das Wort „Waise" allein ist schon ein Empfehlungsbrief an diese liebfreundlichen Herzen; wer sie inniger liebt, das wird der erste Streit zwischen diesen Mädchen sein, welche nichts kennen als Einigkeit, Zärtlichkeit, Herzlichkeit, Sympathie und Harmonie —

Stachelbaum (sich rasch erhebend). Jetzt muß ich fort.

Edelschein, Euphrosyne und Betty. So schnell?

Stachelbaum (Edelschein die Hand reichend und ihn mit einem durchdringenden Blick ins Auge fassend). Wer mir vor acht Tagen gesagt hätte, daß ich Sie so bei der Hand nehmen werd' —

Edelschein. Die Wege der Vorsehung sind wunderbar.

Stachelbaum (das Gespräch abbrechend). Auf Wiedersehn! (Geht nach der Türe).

Euphrosyne. Dieser kalte Abschied —

Betty. Ohne Küßchen? Das wär' ein schönes Lebewohl! (Umhalst und küßt ihn.)

Edelschein. Bis an die Schwelle des beglückten Hauses laßt uns den Jubelgreis begleiten! (Alle gehen zur Mitteltüre ab.)

Verwandlung

Wirtsstube im Gasthof „Zum Elefanten", links Seitentüre mit der Aufschrift „Extrazimmer". Im Prospekt Mitteltüre, ein Paar Tische, im Hintergrunde die Kellnerei. Es ist frühmorgens.

Zehnte Szene

Salerl, Franz, dann Lampl und Schwimmel.

Salerl (auskehrend). Der dumme Eilwagen kost't ei'm alle Tag' a Stund' Schlaf.

Franz (die Tische abwischend). Nacher sitzen zwei Passagier' drin, der eine steigt gar nit ab und der andere riskiert ein' Slibowitz.

Schwimmel (zu Lampl, mit dem er aus der Seitentüre tritt.) Sie haben allein miteinander zu sprechen, wir wollen indessen hier —

Lampl. Aber nicht wahr, tun wird er ihm nix?

Schwimmel. Was fällt Ihnen ein!?

Lampl. Der Schnauzbart hat mich ängstlich g'macht; denn wissen S', es gibt recht sanfte, mitleidige Modeschnauzbärt', vor die sich kein Kiniglhas fürcht't; — aber diese g'wissen grimmigen, struppigen —

Schwimmel. Ja, ja, Wolkner hat etwas Ehrfurchtgebietendes; er ist der hochherzigste, selbständigste, geistreichste, klassisch'ste und zugleich am abscheulichsten verkannteste Kerl, den ich kenne. Offen gesagt, ich fühle mich über alles hinaus, keiner auf Gottes Erdboden, dem ich nicht gewachsen bin — aber das muß ich gestehen, Wolkner steht hoch über mir.

Lampl. Was kann denn hernach so ein hochgestellter Herr für ein Anliegen haben an unsern Mussi Viktor?

Schwimmel. Hm, wissen Sie, — er ist der Prototyp eines großen Geistes; in ihm ist daher ein wahrer Zusammenfluß aller kleinen Schwachheiten großer Geister; darunter gehört auch die, daß er unendlich gerne und fortwährend kleine Anlehen macht.

Lampl. Ah, das is gut! Und hat's vielleicht gar nicht nötig?

Schwimmel. Gewiß nicht, denn die Zauberkraft seines Genies müßte sich am Ende den Mammon zu Füßen bannen.

Lampl. Und — erlauben schon die Frag' — wer sind denn Sie bei ihm?

Schwimmel. Ich bin sein — sein Geschäftsführer.

Lampl. Aha; — und, zur Güte — was is eigentlich sein Geschäft?

Schwimmel. Geniale Durchwanderung der Lebensverhältnisse und Überspringung sozialer Vorurteile. — Jetzt reisen wir eben dem alten Kauz nach, dem Stachelbaum, um ihn zu einem Darlehen zu forcieren, da er die etwas weitverzweigte Verwandtschaft mit Wolkner für gar keine anerkennen will. Übrigens — he da! (Zu Franz.) Ein Glas Kümmel! Es ist heut' so merkwürdig früh, so ungewöhnlich —

Lampl. Halber Sechse; das ereignet sich ja alle Tag'.

Schwimmel (indem er vom Kellner das Verlangte nimmt, zu Lampl). Auf Ihre Gesundheit! Meinethalben auch auf Ihre Rechnung.

Lampl. Ist mir eine besondere Ehre, wenn der Geschäftsführer von einem großen Geist —

Elfte Szene

Wolkner, Viktor; die Vorigen.

Wolkner (im Heraustreten aus der Seitentüre links, ärgerlich zu Viktor). Zum Teufel auch, Sie sind ein Geizhals, wie der filzige Duckmäuser, der Edelschein.

Viktor. Ich muß Sie wiederholt versichern, daß ich das Haus meines Großvaters ohne Geld verlassen und daß ich vorderhand lediglich auf den Gehalt reduziert bin, den mir mein Vetter Edelschein für meine Arbeiten anweisen wird.

Wolkner. Nicht genug, daß ich den Alten verfehlte, soll mich der Zufall auch mit Ihnen umsonst

zusammenführen? Reisekosten, zwei Tage Wirtshausrechnung —

Schwimmel. Geschäftsversäumnis —

Lampl. So was schlagt einen großen Geist z'ruck — (Mißvergnügt.) Aber daß er so über mein' Herrn —

Viktor (zu Wolkner). Ihre Rechnung hier nehme ich auf mich, damit von dieser Seite Ihre Weiterreise kein Hindernis hat. (Zu Lampl.) Nun muß aber der Eilwagen jede Minute kommen, die Galanterie erfordert, daß wir die Heimkehrenden draußen an der Straße begrüßen. (Zu Wolkner.) Glückliche Reise! (Geht zur Mitte ab.)

Zwölfte Szene

Lampl, Wolkner, Schwimmel, Franz.

Schwimmel (leise zu Lampl, auf Wolkner zeigend). Sehen Sie, wie seine Gesichtsmuskeln gestikulieren.

Lampl (zu Schwimmel, indem er Wolkner scheu betrachtet). Der Schnauzbart wird unheimlich —

Schwimmel. Jetzt wird er sich in seiner ganzen Größe zeigen.

Wolkner (bricht in ein grimmiges Hohngelächter aus). Hahahaha! (Nach der Türe sehend, wo Viktor abgegangen.) Ja, was glaubt denn der Bursche? Woher nimmt er die Frechheit, mich durch eine Wirtshausrechnung obligieren zu wollen?

Lampl (demütig). Er hat's nicht bös g'meint.

Wolkner. Er und die ganze Welt soll's erfahren, daß ich keiner von den kriechenden, zahmen Charakteren bin, daß ich einen stolzen, unabhängigen Geist besitze.

Lampl (mit Bewunderung). Fabelhaftes Zartgefühl!

Wolkner. Schwimmel! Tu deine Pflicht, borge Reisegeld aus, und wer dir's gibt, dem sage, daß ich einen hohen, stolzen Geist besitze und daß meine Seele höllisch zarte Saiten hat, daß ich ihn für diese Gefälligkeit hasse, indem ich mir nur so die Achtung vor mir selbst bewahre. (Will ab.)

Franz (ihm den Weg vertretend). Derf ich bitten wegen der Zech'!

Wolkner. Hast du nicht gehört, daß der junge Laffe für mich bezahlt? Tölpel! (Geht zur Mitte ab.)

Franz. Das is mein Trinkgeld. (Geht Seitentüre links ab.)

Dreizehnte Szene

Lampl, Schwimmel.

Schwimmel. Nun, was sagen Sie? Ist das ein Mann!?

Lampl. Viel solche wird's nicht geben auf der Welt; wär' auch nicht gut fürs Allgemeine.

Schwimmel. Ja, der ist nur fürs Besondere. Sie haben alles gehört, drum brauch' ich weiter nichts zu sagen als — leihen Sie mir fünf Gulden.

Lampl. Recht gern; wär' ich nur aufs Weitläufigste mit Krösus verwandt, so kriegeten Sie das Hundertfache, aber so — (Eine alte Brieftasche hervorziehend.) Können S' mir herausgeben auf ein' Zehner?

Schwimmel. Wozu das? Ende der Woche schick' ich Ihnen die ganzen zehn Gulden wieder.

Lampl. Ja? Na, 's is gut, denn, wissen S', die zehn Gulden sind des Faustes ganze Habe bis zum nächsten Quartal. (Gibt ihm die Banknote.) Aber — ich bin ein intressierter Kerl, umsonst tu ich's nit.

Schwimmel. Ungeniert, fordern Sie!

Lampl. Reden S' dem großen Geist zu, daß er besser denken soll von mein' Herrn — das is der Skonto, den ich verlang'!

Schwimmel (ihm die Hand drückend). Mein Wort vermag viel bei ihm. Jetzt bitt' ich aber (Brieftasche und Bleistift hervorziehend) um Ihre genaue Adresse.

Lampl. „Pius Lampl in Hübling beim Mechanikus Edelschein."

Schwimmel (indem er mit Wichtigkeit das Gesagte notiert). Bei Geldbriefen nur Genauigkeit!

Lampl. Sie sind ein Ehrenmann.

Schwimmel. Und — nicht wahr, „Ende der Woche" hab' ich gesagt? (Dazuschreibend.) Also, „Samstag".

Lampl. Oder, schreiben S' gleich lieber erst „Montag". Wegen die zwei Täg' — ich brauch 's Geld früher nicht.

Schwimmel. Bitte, das geht nicht. Samstag ist der letzte Tag und ich habe gesagt „Ende der Woche" — so was ist heilig.

Lampl (mit gutmütiger Hochachtung). Na, wenn Sie gar so gewissenhaft sind —

Schwimmel. So, jetzt ist die Sache vollständig abgemacht. (Man hört in einiger Entfernung einen Postillon blasen.)

Lampl. Der Eilwagen —!! Mein Herr kommt z'ruck! Jetzt werd'n Sie sehn. Ich bin gewiß kein

böser Kerl, aber ich bin ein Mordbrenner gegen den Engel von Mann. (Eilt mit Ekstase mit Schwimmel, den er mit sich zieht, zur Mitte ab.)

Verwandlung

Zimmer in Edelscheins Hause, wie im ersten Akt.

Vierzehnte Szene

Viktor.

Viktor (aufgeregt zur Mitteltüre eintretend). Was soll das heißen? — Das Benehmen dieses Menschen? — Auch die Töchter, die mich früher mit wetteifernder Zuvorkommenheit — da muß ich Erklärung haben.

Fünfzehnte Szene

Edelschein, Euphrosyne, Betty, Lampl; der Vorige.

Lampl (mit Reisetaschen bepackt, mit den übrigen zur Mitte eintretend). Also frisch und g'sund und wieder z'Haus! Ah, ich bin z'Tod froh, weil s' alle wie 's Leben ausschau'n.

Edelschein (besonders freundlich). Legen Sie doch das Gepäck ab, lieber Lampl.

Lampl (über diese Freundlichkeit entzückt). O, ich bitt' — (Indem er ablegt, für sich.) Ein Mann, wie die gute Stund'.

Euphrosyne (ebenfalls besonders freundlich zu Lampl). Wir haben recht oft von Ihnen gesprochen.

Betty (scherzend zu Lampl). Wir hätten Ihnen beinah' ein Andenken mitgebracht.

Lampl (gerührt). Verdien' ich solche Verschwendung?!

Viktor (zu den Mädchen, ein Gespräch anknüpfen wollend). Eine Nacht im Eilwagen ist etwas sehr Lästiges, für Damen besonders. (Sowohl Euphrosyne als Betty nehmen keine Notiz von der an sie gerichteten Rede. Eine Magd bringt Kaffee und geht ab.)

Edelschein. Ah, der Kaffee! Wir wollen ihn so heiß als möglich — (Setzt sich zum Tisch.)

Euprosyne. Wir müssen doch erst die Mäntel ablegen.

Betty. Auf baldiges Wiedersehn, lieber Lampl! (Geht mit Euphrosyne in die Seitentüre rechts ab.)

Lampl (entzückt). O mein —

Sechzehnte Szene

Edelschein, Lampl, Viktor.

Viktor (leise). Nun, Lampl, bemerken Sie noch nichts?

Lampl (unbefangen). Was soll ich denn bemerken?

Viktor. Sie sind ein — einer, der schwer bemerkt.

Edelschein. Sie müssen auch ein Schalerl Kaffee mit uns trinken, Lampl, — wenn man in der kühlen Morgenluft ausgeht —

Lampl. O, ich bin das g'wohnt, (Edelscheins Aufmerksamkeit auf Viktor lenken wollend) aber von Mussi Viktor war's schön, daß er noch völlig in der Nacht aufg'standen is, um seine Hochachtung an den Tag zu legen.

Edelschein (Viktor gar nicht beachtend). Und setzen Sie sich doch zu mir, liebster Lampl, nehmen Sie gefälligst Platz!

Lampl (sich verlegen setzend). Der Mussi Viktor muß gar müd' sein.

Edelschein. Und wie sind denn die Geschäfte gegangen, guter Herzens-Lampl, in unserer Abwesenheit?

Lampl (immer verlegener werdend, als er die Zurücksetzung Viktors bemerkt, und nach diesem öfters scheu und ängstlich hinüberblickend). Herr von Edelschein werden besonders zufrieden sein mit der Zeichnung von der neuen Papiermühlen-Erfindung, die der Mussi Viktor so genialisch ausstudiert hat. Da liegt's — (Will das Blatt holen.)

Edelschein (ausweichend). Lassen wir das alles auf sich beruhn, reden wir nichts davon — was haben denn Sie immer gemacht, trauter Seelen-Lampl? (Trinkt sehr eifrig Kaffee.)

Lampl (blickt äußerst verlegen bald auf Viktor, dessen zunehmende Aufregung er bemerkt, bald auf Edelschein, dem er zu antworten versucht). Ich? — Hm — ich —

Viktor (mit Heftigkeit). Herr von Edelschein, beliebt es, mich zu hören?

Edelschein (ohne auf ihn zu achten und Zerstreutheit affektierend, zu Lampl). Und, was ich dann noch habe sagen wollen —

Viktor (zu Edelschein). Ich sprach vielleicht zu leise; möglich, daß die Nachtluft Ihnen ein Rheuma nach den Ohren zog — (sehr laut und nähertretend) Herr, was soll Ihr Benehmen gegen mich?

Lampl (springt auf).

Edelschein (etwas decontenanciert). Das — das werden Sie noch heut' erfahren.

Viktor. Heute? Das ist noch lang' und mich drängt's nach Kürze — bald! — Schnell! — So groß als mein Recht zur Frage, so groß ist Ihre Pflicht zur Antwort.

Lampl (in großer Angst zu Viktor). Er hat sich noch zu wenig erholt.

Viktor. Mit Antwort vertrösten, heißt, mit einer Schurkerei noch nicht im reinen sein, drum — in dieser Minute noch! — Sogleich! — Haben Sie's gehört? — (Schlägt mit geballter Faust auf den Tisch, daß die Kaffeekanne umfällt und der Inhalt über Edelscheins Knie herabläuft.)

Edelschein (aufschreiend, indem er in die Höhe springt). Ah! —

Lampl (erschrocken). Himmel!

Edelschein (jammernd, sich mit einem Tuche die naßgewordenen Knie trocknend). Ganz siedend heiß! Der Kaffee brennt unaussprechlich durch die Unaussprechlichen —

Lampl (grollend zu Viktor). Was treiben S' denn, Sie haben mir mein' Herrn verbrennt!

Edelschein (zu Viktor). Sie wollen mir drohen?

Viktor. Es war nur der erste Versuch; der zweite dürfte ein Griff hinter Ihre höchst einladende Krawatte sein.

Edelschein. Nun denn, da Sie mich zwingen, Ihre Schande in Gegenwart eines Dritten zu sagen, — was ich in christlicher Milde vermeiden wollte —

so sei's! Sie haben in mir einen arglosen Mann betrogen und durch Verdrehungen und falsche Mitteilungen sich Zutritt in diesem meinen Haus verschafft.

Viktor (mit höhnischem Lächeln). Ich verstehe, fahren Sie fort!

Edelschein. Sie haben einen vielgeliebten, höchst hochverehrten Greis aufs bitterste gekränkt. Ich beklage Ihre verderbte Gesunkenheit — (Sich schmerzlich ans Knie greifend, beiseite.) Verfluchter Kaffee! — (Fortfahrend.) Ich beweine Ihre Abirrung von dem Pfade der Reinheit und Tugend. Ihre Gegenwart wirkt befleckend auf mein niederes Dach, tempelschänderisch auf diese Behausung des Friedens. Gehn Sie, Verlorner! So, wie alle, die Sie kennen, geb' auch ich Sie auf.

Viktor (losplatzend, in grimmiger Wut, die er mit Mühe bisher unterdrückte). Ha!! — (Stürzt auf Edelschein los.)

Lampl (umfaßt Viktor und hält ihn, sich zwischen beide werfend, zurück). Keine Gewalttat an dem edelsten der Männer!

Viktor. Lassen Sie mich! —

Edelschein. Hilfe — Hilfe! (Wirft den Tisch um und verschanzt sich hinter dem Fauteuil.)

Viktor (zu Lampl, der sich noch immer fest an ihn klammert und ihn zurückhält). Was halten Sie mich? Glauben Sie, ein Schlag ins Schurkengesicht könnte den (auf Edelschein zeigend) noch mehr erniedrigen? Oder ein Fußtritt ihn noch verächtlicher machen, als er's ist?

Edelschein (in größter Angst). Lampl, schützen Sie mich vor Vergriff!

Lampl (in Verzweiflung Viktor abwehrend). Gott, o Gott!

Viktor (zu Lampl). Um Ihretwillen zertret' ich ihn nicht, den bösen, giftigen Wurm; aber glauben Sie mir, es wird ein Tag kommen, wo auch Sie ihn durchschauen, wo Sie's mit mir lesen werden, das Wort auf seiner Stirn' —

Lampl. Verblendeter Jüngling!

Viktor (überlaut und mit tiefster Verachtung gegen Edelschein). Schuft!! (Stürzt zur Mitteltüre fort.)

Edelschein (die Hände faltend und fromm gegen Himmel blickend). Allgütige Gerechtigkeit! —

Lampl (sinkt ganz erschöpft, wie in Anbetung, zu Edelscheins Füßen nieder).

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt

Altmodisches Zimmer auf Stachelbaums Landsitze, nur eine oder zwei Kulissen tief. In der Mitte des Prospektes befindet sich ein großes Bild, rechts und links eine Seitentüre, im Prospekt jedoch keine Türe.

Erste Szene

Stachelbaum.

Stachelbaum. Die Kette meiner Erfahrungen wäre schon lang genug, und dennoch drängt's mich, immer neue Ringe dranzuschmieden. Das Stück Mauer, welches

ich zwischen die beiden Jagdgemälde in diesem und dem Zimmer drüben hab' herausmeißeln lassen, hat mir ein überreiches Revier auf das Schwarzwild der Schlechtigkeit und auf das Hochwild der stolzen Selbstsucht eröffnet. — (Zögernd.) Ich geh' ungern dran — aber das Spionieren hat einen unwiderstehlichen Reiz, es gewährt einem alle Genüsse eines Diebes, und man bleibt dabei ein ehrlicher Mann. (Er drückt an einer Feder im Rahmen des Bildes und öffnet es wie eine Türe, wodurch der hohle Raum einer durchbrochenen Mauer sichtbar wird, hinter welchem die Rückseite eines selben Raum vollkommen schließenden Bildes zeigt.) Mit einem fremden Burschen ist er ins Haus gekommen. — (Horchend und leise.) Ja, ja, er ist bei ihr.

Zweite Szene

Stachelbaum allein; Viktor, Marie, Rottner.

(Die drei letztgenannten sind während der ganzen Szene dem Publikum nicht sichtbar, indem ihr Gespräch in dem hinter dem Bilde befindlichen Zimmer stattfindet. Auf der Bühne befindet sich niemand als Stachelbaum, welcher in der Nähe des Bildes horcht.)

Viktor (von innen). Wie dich das Wort Amerika erschüttert hat.

Marie (von innen). Schon hab' ich meine Fassung wieder. Die lange Zeit, der weite Ozean sind's nicht, was mich erschreckte — doch der Gedanke, wenn du erkrankteſt, wenn du in Not kämst in dem fremden Lande — hast du das bedacht?

Viktor. Könnt' ich deshalb meinen Vorsatz ändern? Mut ist des Auswanderers erstes Erfordernis. Mit

Kenntnissen ausgerüstet, mache ich im jungen Weltteile in wenig Monaten ein Glück, wie ich's in Europa in vielen Jahren nicht erringe. Dann hole ich dich als liebes, teures Weib in meine neue Heimat und will nicht hoffen, daß du es dann noch für deine Pflicht halten wirst, bei dem auszuharren, der mich verstoßen, weil ich's verschmähte, die Maschine seines Eigensinnes zu sein, der sogar mit dem schurkischen Edelschein gemeine Sache machte, um mir herzlos den einzigen Zufluchtsort zu rauben?

Stachelbaum (in großer Spannung horchend). Nun — nun! — Sie sagt nichts darauf? Wenn sie wüßt', daß uns nur eine ölbeckleckste Leinwand trennt, was für einen schönen Sermon von Kindespflicht und Dankbarkeit bekäm' der Horcher jetzt zum besten!?

Marie (von innen). Nur, Viktor, schreibe oft, so viel du kannst.

Viktor (von innen). Gewiß, und daß die Briefe sicher in deine Hände kommen, werde ich — (Rufend.) He, Rottner! (Zu Marie.) Der horcht da draußen so emsig nach der gefährlichen Seite hin. (Lauter rufend.) Rottner, hören Sie nicht!?

Rottner (von innen, in weiterer Entfernung). Befehlen? —

Viktor (von innen). Schreiben Sie Lampls Adresse auf eine Karte.

Rottner (von innen, näher). Sogleich.

Viktor (von innen, zu Marie). Bei ihm, meine Marie, bleiben meine Briefe, bis du ihm die Weisung erteilst, wie er sie dir zuzumitteln hat. Dieser

Lampl ist ein bornierter, aber seelensguter Mensch, den ich so wie den wackern Rottner im Hause Edelscheins gefunden. Rottner ist übrigens mehr mein Diener als mein Freund.

Marie (von innen). Behandle ihn als das letztere; du gehst in ein Land, wo's Sklaven gibt, und wo an Dienern Überfluß, da ist an Freunden Mangel.

Rottner (von innen). Hier ist die Adresse. Jetzt möcht' ich aber zur Eile mahnen, dem Morgenschlaf der alten Leute trau' ich nicht.

Stachelbaum (unmutsvoll). Du hast's getroffen, du —

Marie (von innen). Viel möcht' ich dir noch sagen, doch — das muß nun bleiben bis auf eine bess're Zeit.

Viktor (von innen). Was meinen Großvater betrifft —

Marie (von innen). Noch hat er deinen Namen nicht genannt, weder in Haß noch Vorwurf, und seine Güte gegen mich blieb immer gleich.

Stachelbaum (finster). Kann auch noch anders kommen.

Viktor (von innen). Ich danke ihm für das letztere, sonst für nichts. In deinen Briefen schweige von ihm, er ist für mich gestorben.

Stachelbaum (auffahrend). Wie du für mich! —

Rottner (von innen). Wird sich vielleicht auch noch geben, der Alte —

Stachelbaum. Diesen Dritten möcht' ich —

Rottner (von innen). Ich wünsch' ihm's von Herzen, daß er zur Einsicht kommt, eh' er selbst da

liegt als kaltes Pasquill auf seinen glühenden Haß.

Stachelbaum (grimmig das Bild zuwerfend, daß es in die Feder schnappt und die Wand schließt). Teufel! Wie achtungslos der Bursch' sich über mich — ja, wie der Herr, so der Diener. (Zieht heftig an der Glockenschnur.) Ich hab' vom Feld des Undankes die Ernte mancher bittern Erfahrung eingebracht — und mein Schicksal war und bleibt unermüdet, den Boden mit neuen Furchen zu durchpflügen.

Dritte Szene

Stachelbaum, Marie.

Marie (mit einem Briefe zur Seitentüre links eintretend). So früh schon auf, Vater Konrad?

Stachelbaum (mit Beziehung). Dem Morgenschlaf der Alten ist nicht zu trau'n.

Marie (ihn groß ansehend). Wie — meinen Sie?

Stachelbaum. Was bringst du da?

Marie. Einen Brief von Ihrem Agenten.

Stachelbaum (erbricht ihn, überflügelt die ersten Zeilen leise und liest dann mit zunehmendem Interesse etwas lauter, aber beiseite). — „so plausibel als möglich gemacht. Kambergs Grundsatz jedoch ist — Geld sucht wieder Geld — und der heutige Tag dürfte entscheiden, ob nicht der Heiratsplan an dieser Klippe scheitert." (Mit raschem Entschluß zu Marien.) Mach' dich reisefertig, Marie!

Marie. Wir reisen?

Stachelbaum. Zu meinem Vetter Edelschein.

Marie (mit nicht ganz verhehltem Widerwillen). Zu dem? —

Stachelbaum. Ich hab' mich versöhnt mit ihm. Wir bleiben auf lange Zeit dort; in zwei Stunden also!

Marie. Nach Ihrem Befehl — (Stachelbaum geht Seitentüre rechts, Marie Seitentüre links ab.)

Verwandlung

Ebenerdige Hausflur in Edelscheins Hause; durch einen Bogen sieht man in die Küche und von dieser durch eine große Glastüre in den Hofraum. Vorne rechts und links eine Seitentüre; im Vordergrunde links ein Küchentisch und Stuhl.

Vierte Szene

Euphrosyne, Betty, Lampl.

(Euphrosyne tritt mit den beiden andern von Seite rechts auf, sie trägt ein großes Einschreibbuch, Lampl trägt ihr den Tintenzeug nach; ihm folgt Betty mit einem offenen Briefe in der Hand.)

Lampl. Aber für was denn, Fräule Euphrosyne, dem Papa sein Ausgabenprotokoll daherschleppen?

Euphrosyne. Kümmert Sie das? Stellen Sie den Tintenzeug her!

Lampl (mit innerm Wohlgefallen für sich). Die hat ganz das Würdevolle von ihrem Papa.

Betty. Bei genauerer Durchlesung des Briefes seh' ich aber, daß Herr von Kamberg sich noch keineswegs ausgesprochen hat, welche von uns beiden — übrigens, wenn du schon der Meinung bist, daß dir

meine Anwesenheit wesentlich Abbruch tut — (mit pikanter Bescheidenheit) dann weich' ich gern.

Lampl (wie oben für sich). Die hat wieder mehr dem Papa sein gut's Herz.

Euphrosyne (zu Betty). Eingebildetes Ding, du weichst dem Vorrecht der Erstgebornen! Verstanden?

Betty (mit Ironie). Sei nicht zu bescheiden und mach' nicht jetzt schon darauf Anspruch, daß man in dir das Alter ehren soll.

Lampl. Und schreibt denn der Papa so genau, daß er auf die Minuten eintreffen wird?

Betty. Er kann jeden Augenblick —

Lampl (zu Euphrosyne). Dann soll'n S' schon gar nicht da zum Rechnen anfangen; glauben S' denn, der Papa führt den Bräutigam da ruckwärts durch Garten, Hof und Kuchel herein?

Betty (zu Lampel). Sie meint, hier ist der wahre Platz für eine künftige Hausfrau. (Geht spöttisch lächelnd durch die Seitentüre rechts ab.)

Lampl. Recht hat sie. (Für sich.) Das Reelle, wahrhaft Tugendhafte, das haben s' alle zwei vom Papa.

Fünfte Szene

Die Vorigen ohne Betty.

Euphrosyne. Sie müssen vermutlich glauben, daß mir Ihre Gesellschaft angenehm ist?

Lampl. So eitel bin ich nicht, aber ich hab' was auf'm Herzen, was Unsinnig's. Sie wissen, daß der Herr Papa mein Abgott ist, daß ich ihn verehre —

Euphrosyne. Wäre nicht mehr als Ihre Schuldigkeit.

Lampl. Und seit mehrere Tag' macht er a G'sicht auf mich, und Sie glauben nicht, was das für a G'fühl is, wenn der Abgott Gesichter schneid't.

Euphrosyne. Er ist noch viel zu milde gegen einen Menschen, welcher mit den Feinden unseres Hauses konspiriert.

Lampl (mit Verwunderung). Wer konspiriert? Ich? — Nein, wenn ich einem Konspirierer gleich seh' —

Euphrosyne. Der Papa hat es sehr übel genommen, daß Sie dem saubern Viktor seine Sachen nachgetragen bis zur Post.

Lampl. Natürlich, der Papa nimmt das als moralischer Mann, und die Moral sagt, „einem Beleidiger soll man nix nachtragen" — aber mir tut's halt gar so weh', und weh' dem, dem was weh' tut!

Euphrosyne. Ich glaub', sie kommen schon — (Horcht gegen den Hintergrund.)

Lampl. Machen S' mir'n wieder geneigt, sonst is's aus mit mir. — (Im Abgehen für sich.) Mein ganzer goldner Frieden is in Wiener Währung g'wechselt — in mir is nichts als: Weh', Weh'! — (Links ab.)

Sechste Szene

Euphrosyne, Edelschein, Kamberg.

Euphrosyne (allein). Als Salondame kennt er mich, dieser Kontrast jetzt muß meinen Sieg vollenden — (Stützt den Kopf auf die linke Hand und rechnet im Einschreibbuche. Nach einer kleinen Pause erscheinen Edelschein und Kamberg außerhalb der von der Küche in den Hof führenden Glastüre und blicken verstohlen herein.)

Edelschein (das Fenster der Glastüre behutsam von außen nach innen öffnend, leise zu Kamberg). So muß man die Mädchens überraschen, Wertester. Da sehen Sie, wie sie dasitzt, die schneeweiße, jungfräuliche Hausregentin, schwanenrein, ökonomisch, klugsinnig, rechnerisch.

Kamberg. 's ist ein wahrer Spaß; die Mädchen haben keine Idee, daß wir kommen. (Zu Edelschein, welcher sich etwas auffallend mit dem Schnupftuch im Gesicht herumtappt.) Was tun Sie denn?

Edelschein (schmollend). Ah, gehn Sie, Sie müssen doch auch gar alles bemerken — ich trage meine Schwächen nicht gern' zur Schau und wollte mir eine heimliche Vaterträne trocknen —

Kamberg. Treten wir ein, wir werden doch nicht den ganzen Tag hier im Hof —

Edelschein. Still — eine kleine Neckerei kann ich mir nicht versagen — (Schreit überlaut.) Hup hup!

Euphrosyne (mit affektiertem Schreck die Feder fallen lassend). Ah! —

Edelschein. Euphrosyne — (Besorgt hereineilend.) Wie sie erschrocken is, die Arme! Herzenstöchterlein, ich bin's!

Euphrosyne (vom Schreck zur Freude übergehend). Ah, Vater!? —

Edelschein. Wie ihr das Herz schlagt! (Zu Kamberg, der ebenfalls eingetreten ist.) Der Scherz war zu gewagt, ich bereu's.

Euphrosyne (mit schüchterner Überraschung Kamberg bemerkend). Und in Begleitung —

Edelschein. 's ist ja kein Fremder.

Euphrosyne (begrüßend). Herr von Kamberg.

Kamberg. Ihr Diener — und was macht denn die andere?

Edelschein. Ah, die Betty — (Mit einem leisen Seufzer.) Die Betty?

Euphrosyne. Sie liest ein wenig.

Edelschein. Zu viel liest sie, viel zu viel! Ach Gott, diese Romane! Statt, wie du, der stillen Häuslichkeit zu obliegen —

Kamberg. Ein lieber Schatz ist sie aber doch, gar ein munteres frisches Wesen —

Edelschein (ohne auf diese Rede zu achten, auf Euphrosyne deutend). Die is halt mein kindliches Juwel, mein vaterherzischer Um und auf! 's ist ein harter Kampf, aber Weltlauf — Naturbestimmung — ich bin gefaßt darauf, mich von ihr zu trennen.

Kamberg. Auf das muß jeder Vater gefaßt sein und nur das Nichterscheinen des Trennungsmomentes bringt manchen Vater außer Fassung.

Edelschein. Sie kommt mir schon seit einiger Zeit nicht mehr so glücklich vor wie sonst — seit dem Besuch in der Residenz.

Euphrosyne (als ob sie ihn zurückhalten wollte, das Geheimnis ihres Herzens preiszugeben). Ah — was sprichst du, Vater —!

Edelschein. O, du bist nicht mehr so heiter, wie du warst, du hast etwas — mein Scharfblick — o, in dir geht etwas vor!

Kamberg. Um so besser! Verliebte nehmen sich immer gern um Verliebte an.

Euphrosyne (befremdet). Wie —?

Kamberg. Niemand hat es beſſer geſehen als Sie, wie ich mich bei Frau von Schmollinger um Ihre holde Schweſter bemühte, niemand weiß es beſſer als Sie, wie mich die mutwillige Betty gequält, drum machen Sie jetzt meine Fürſprecherin bei ihr, bringen Sie meine Werbung an.

Euphroſyne (mit vor Wut erſtickter Stimme, ganz verblüfft). Papa —

Siebente Szene

Betty; die Vorigen.

Kamberg (ihr entgegeneilend). Ha, da iſt ſie ja ſelbſt, die Reizende —

Betty (ſchnippiſch). Was, Sie ſind hier? Doch hoffentlich nicht um meinetwillen?

Kamberg. Und wenn's ſo wäre? Holde, Teuerſte, es iſt ſo —

Betty. Dann ſag' ich Ihnen, Sie haben ſich umſonſt bemüht, denn ich kann Sie nicht ausſtehen. Sie ſind mir zuwider, ich mag Sie nicht, Sie garſtige Vogelſcheuche, Sie!

Kamberg. Sehr verbunden, aber das laſſ' ich nicht gelten. (Erfaßt ihre Hand.)

Betty. Werden Sie mich loslaſſen, abſcheulicher Mann, ich zwicke Sie gleich zu Tod.

Edelſchein (in leiſem Wortwechſel mit Euphroſyne). Ich hab' mein Möglichſtes getan, aber —

Euphroſyne (leiſe, aber heftig zu Edelſchein). Sie ſind ſchuld, warum haben Sie ſie mitgenommen in die Stadt — ich werde wahnſinnig! Ihr tragt er

seine Hand an, statt mir, der nichtswürdige Renegat, der —

Edelschein (leise). Pfui! Euphrosyne, beherzige die Lehre — pfui! Wie kann der Triumph einer Schwester solch unwürdigen Ausbruch — Neid, o Neid! Was bist du für eine häßliche Leidenschaft! Pfui!

Betty (zu Kamberg). Drücken Sie mich nicht so —

Kamberg. Das ist die Daumschraube zum Jawort.

Betty. Wenn ich mich dahin bringen ließe, so wär's nur, um Sie zeitlebens recht zu hassen und zu quälen.

Kamberg. Das ist so gut wie gerade heraus „Ja" gesagt. (Zu Edelschein.) Schwiegerpapa, wenn's je ein Paar gegeben hat, so sind wir' es.

Euphrosyne (mit unterdrückter Wut, halblaut zu Betty). Wenn's nicht unter meiner Würde wäre —

Betty (naiv). Was?

Euphrosyne (geht mit einem wütenden Blick in die Seitentüre rechts ab).

Betty (ihr folgend). Mir ist nicht drum zu tun; sag' ihm's, daß er dich nimmt, ich hab' nichts dagegen. (Ebenfalls Seite rechts ab.)

Achte Szene

Edelschein, Kamberg.

Edelschein (der während dem Vorigen schon im Gespräch mit Kamberg begriffen war). Das Heiratsgut soll bis an die äußersten Grenzen meiner Mittel gehn.

Kamberg. Müssen sich da noch bestimmter ausdrücken. Mein Vermögen ist achtzigtausend Gulden,

das wissen Sie, und reiche Schwiegersöhne fragen weit mehr nach Mitgift als arme, folglich —

Edelschein. Ich werde mir weh tun, mich einschränken müssen, aber das Bewußtsein für eine Tochter —

Kamberg. Tun Sie nicht so dürftig, man weiß schon, daß Sie nicht ohne sind.

Edelschein. O Gott! Allerdings hat mich der Himmel einigermaßen gesegnet; aber die Armen, die Armen kosten mich enorm, Wohltun is meine Schwäche, die leidende Menschheit frißt alles. — Und diese Sammlungen! Bei jeder werden Sie lesen — „So und soviel von einem Ungenannten" — der bin allemal ich. Weh' dem, der heutzutag' zum Mittelstand gehört, denn das is der eigentlich Gebrandschatzte. Der Arme, der nix hat, der behält das Seinige, und der ganz Reiche, der tut sich nicht weh'. Wie viel Zentner Silber-Service müßt' so einer hergeben, bis es sechs Löffeln aus'n Mittelstand aufwiegt. In diese Berechnungen vertiefen wir uns ein andersmal. (Beide rechts ab.)

Verwandlung

Gärtchen hinter Edelscheins Hause; den Hintergrund schließt ein Staketenzaun mit offener Türe, welche auf die Straße mit Fernsicht führt.

Neunte Szene

Lampl, dann Euphrosyne.

Lampl (allein, von Seite rechts auftretend). Ah, ah, is das die Sprache der Liebe? Man soll nicht

horchen, wenn man aber einen Bräutigam als wie auf'm Tandlmark handeln hört, da kriegt 's Schlüsselloch einen unwiderstehlichen Magnetismus. Und da kapriziert er sich auf unser' reizendste Tochter, auf die Betty — 's Schönste ausklaub'n und handeln auch noch! Da g'hört sich nur ein Engelsmagen, wie unser Herr einen hat, dazu. Ich wollt' nix sagen, wenn er bei der Euphrosyne Umständ' machet — das heißt, sie is auch liebenswürdig, aber mit Hindernissen, drum — o je, da kommt s' —

Euphrosyne (von Seite rechts etwas tiefer auftretend, in großer Aufregung). Sense, Heugabel — alles wird furchtbar in des Empörers Hand, warum soll mein empörtes Gemüt nicht auch zu einem unscheinbaren Rachewerkzeug (auf Lampl deutend) greifen?

Lampl (für sich). Diese Verschmähung muß sie besonders kränken, denn so echauffiert war sie noch nie.

Euphrosyne. Lampl, hör'n Sie mich, Lampl; können Sie zum Tiger werden?

Lampl. Ich habe mich noch nie versucht in diesem Fach; möglich, daß auch dieses Talent so wie alle andern in mir schlummert.

Euphrosyne. Kann ich es wecken, wenn ich Ihnen ins Ohr donnere: der schmähliche Kamberg hat Ihren Wohltäter beleidigt!

Lampl. Was, den Herrn von Edelschein, Ihren moralischen Papa beleidigt!?

Euphrosyne. Er hat ihn einen geizigen Filz genannt!

Lampl. Filz —

Euphrosyne. Jetzt könnten Sie vielleicht gut

machen, was Sie durch die Freundschaft mit Viktor bei meinem Vater sich geschadet haben.

Lampl. Der Viktor wird's noch einsehen mit der Zeit.

Euphrosyne. Aber dieser Kamberg —

Lampl. Da muß ich erst abwarten, ob sich die Heirat zerschlagt, dann vielleicht könnt' ich ihn schlagen; früher aber wär' es Frevel an den moralischen Zwecken Ihres Papa.

Euphrosyne. Glauben Sie denn, dem Papa könnte etwas gelegen sein an einem Schwiegersohn, bei dem das eine Auge Berechnung blinzelt, während das andere einen ungeschickten Versuch macht, Zärtlichkeit zu strahlen?

Lampl. Sie derfen froh sein, daß er Ihnen nicht mag.

Euphrosyne. Wer sagt Ihnen —

Lampl. Glauben Sie mir, an dem haben Sie nichts verloren.

Euphrosyne. Schweigen Sie über Sachen, die —

Lampl. Gar keinen kriegen, is immer noch besser als so einen —

Euphrosyne. Sie sind ein — (nach Seite rechts im Vordergrunde blickend) ha, da kommt er — alle Furien des Hasses treiben mich aus seiner Nähe. — (Eilt Seite rechts gegen den Hintergrund ab.)

Zehnte Szene

Lampl, dann Kamberg.

Lampl (allein). „Filz" — is eine große Beleidigung — aber gleich schlagen wegen „Filz", das

geht doch nicht. Ich muß reden mit ihm, vielleicht schimpft er stärker, dann ließen sich allenfalls alle Teile zufrieden stellen.

Kamberg (von Seite rechts aus dem Vordergrund auftretend). Aha, da sind Sie ja — (Mißt Lampl mit Geringschätzung.)

Lampl. Haben Sie mich gesucht?

Kamberg. O, nein, Ihnen weicht man eher aus, Sie Duckmauser; man hat mich schon gewarnt vor Ihren schleichenden Manieren und Wohldienereien hier im Hause. Wissen Sie aber, daß Sie bei mir an den Unrechten kommen?

Lampl. Wenn Sie durchaus ein Unrechter sein wollen, mir is's recht.

Kamberg. Sie haben eben mit der ältern Tochter gesprochen, vielleicht in Betreff der Aussteuer der jüngeren Ränke geschmiedet?

Lampl. Wir haben Verschiedenes g'red't, aber ob's Ränke waren, das wüßt' ich nicht.

Kamberg. Sie sind doch der — der — Lampl, glaub' ich, heißen Sie?

Lampl. Lampl, ja, so heiße ich.

Kamberg (höhnisch). Gar ein bedeutungsvoller Name!

Lampl. Mein Gott, „Lampl" tut grad die nämlichen Dienst', als wenn man „Kamberg" heißt.

Kamberg. Ich bitt' mir's aus, Ihren Namen nicht mit dem meinigen in eine Kategorie zu stellen.

Lampl. Mein Name gehört unter die ehrlichen.

Kamberg (stolz). Mein Name bürgt für meine mittelalterliche Abkunft.

Lampl. Abkunft? Das is, glaub' ich, das, was jetzt abkommen is.

Kamberg. Meine Vorfahren haben im Dreißigjährigen Krieg —

Lampl, Dreiß'gjähriger Krieg, das is Rokoko.

Kamberg. Ein Kamberg soll sogar beim zweiten Kreuzzug —

Lampl. Mein Gott, Kreuzzug — das is noch rökökoer.

Kamberg. Mit einem Wort, meine Ahnen —

Lampl. Stieren Sie nicht immer in Ihre Ahnen herum.

Kamberg. Weiß Er, Plebejer, daß ich von Rittern stamme?

Lampl. Meine Voreltern waren Bandlkramer. Die Ritter haben vom Stegreif gelebt, den Krämern Zoll abgenommen, auf deutsch, sie ausg'raubt — jetzt frag' ich also, warum is das edler, wenn man von die Rauber als wenn man von die Beraubten abstammt?

Kamberg. Infamer Schlingel! —

Lampl. Sie sind ein — nein, just nicht; ich halte den Bachfisch zuruck, den ich Ihnen hab' spendieren woll'n.

Kamberg. Ich bekomme Lust, Ihn durchzufuchteln, dann klag' Er's nur Seinem Herrn, dieser scheinheiligen Jesuitenfigur — (Fuchtelt mit dem Stock um ihn herum.)

Lampl. Hören Sie, ich lass' mir viel g'fallen, aber meinen Herrn beschimpfen, und in einem solchen Grad — mit'n Stock weg!

Kamberg. Lump!

Lampel (Kambergs Stock erfassend). Jetzt kann's dir g'raten, daß du heut' noch alle deine Vorfahren siehst. (Ringt mit Kamberg und drängt ihn links durch die Szene fort; ein paar Sekunden, nachdem die Bühne leer geworden, hört man von Kamberg einen Schrei ausstoßen, gleich darauf ist alles wieder still.)

Elfte Szene

Stachelbaum, Marie.

Stachelbaum (in Reisekleidern mit Marie zur Staketentür eintretend). Man muß uns bemerkt haben, wirst sehen. Der Kutscher ist zu nahe herangefahren und ein Reis'wagen is hier keine alltägliche Erscheinung.

Marie. Am Ende ist's einerlei.

Stachelbaum. Mir nicht, ich hab' recht unerwartet kommen wollen, um mich an der Freude und der Überraschung der Familie zu laben. Da — (nach rechts vorne in die Szene zeigend) wie ich gesagt hab', da sind sie schon.

Zwölfte Szene

Edelschein, Betty, Euphrosyne; die Vorigen.

Edelschein (mit seinen Töchtern auftretend). Kann ich meinen Augen trau'n?! Ja, er ist's, unser hochverehrtes Verwandtschaftshaupt.

Euphrosyne. Großonkel!

Betty (zugleich). Altväterchen!

Stachelbaum. Seid mir gegrüßt, meine Lieben!

Edelschein. Ach, du lieber Himmelgott, welche Freude hast du mir beschert! Und hier die liebens-

würdige Freundin! (Zu seinen Töchtern.) Heißt sie willkommen in unserer Mitte!

Euphrosyne. In unsere Arme! —

Betty. An unser Herz! (Umarmt, so wie Euphrosyne, Marien.)

Marie. Sie sind zu gütig.

Edelschein. Lernt euch kennen und lieben! Wozu sag' ich das? Die Marie kennen und lieben, is ja eins.

Stachelbaum (zu Edelschein). Sie sind uns entgegengekommen, als ob Sie gewußt hätten —

Edelschein. Unser Familienblick is ja stets nach der Gegend gerichtet, wo Sie weilen, und selbst die Staubwolke Ihres Reisepirutsches ist für den Nervus opticus der Sympathie eine andere als die Staubwolke einer indifferenten Pritschka.

Stachelbaum. Und die muntere Betty kann man gleich als Braut begrüßen?

Edelschein. Hm, je nachdem — es is allerdings —

Euphrosyne. Ohne viel Geld nimmt er sie nicht.

Edelschein. Der junge Mann macht Forderungen und ich will mir in dieser Hinsicht nichts vorschreiben lassen.

Betty. Nach Aussteuer wird jeder fragen —

Stachelbaum. Wir Menschen sind einmal alle aus Eigennutz zusammengestellt, und so tut's auch mir am meisten leid, wenn nichts draus wird.

Edelschein. Interessieren Sie sich für ihn?

Stachelbaum. Nur für mich. Sonst macht das Alter der Jugend Platz, diesmal —

Edelschein. Versteh' ich Sie recht?

Stachelbaum. Diesmal sollte die Ausheiratung der Jugend dem Alter ein Sterbeplätzchen gewähren.

Edelschein (entzückt). Wie, meine Hütte wäre dem Hochverehrten nicht zu nieder?!

Stachelbaum. Zu nieder nicht, aber zu eng, wenn Ihre Familie komplett bleibt.

Edelschein. Bleibt nicht komplett, heiratet die Betty, um jeden Preis.

Stachelbaum. In Ihrer Nähe blieb' ich ja doch, ich würde im hiesigen Gasthofe —

Edelschein. Nein, das geb' ich nicht zu, eher nehm' ich mich selbst beim Kragen und werf' mich hinaus, um Ihnen meine Zimmer einzuräumen. Das wär' eine saubere Wohnung für Sie, beim „Elefanten"; ein Zimmer auf'n Platz hinaus, wo b'ständig Viehmarkt is, das andere in Garten mit dem verletzenden Anblick der Kegelstatt; was wär' das für eine Aussicht für die junge Freundin! Dieses Frack-Ausziehen, diese Schub-Attitüden — das is alles nichts weniger als wohltuend für einen zarten Sinn.

Stachelbaum. Gut also — und Ihre Entschädigung —

Edelschein. O, reden Sie nichts von Entschädigung! Ihr Komfort sei mein Lohn, und mir kommt vor, Sie müssen ihn hier finden, den wahren Komfort, denn Einigkeit und Gemütlichkeit sind ja die Genien, die über meinem Haushalt schweben.

Stachelbaum. Sie kennen meinen Eigensinn, so oder gar nicht. Hier bezahl' ich für ein Jahr voraus, oder — (Übergibt ihm ein in Papier eingeschlagenes Päckchen.)

Edelschein (es annehmend). Nun denn, wenn Sie schon durchaus — (In die Szene links blickend.) Himmel, was ist das!? —

Dreizehnte Szene

Lampl, Kamberg; die Vorigen.

Euphrosyne, Betty, Marie, Stachelbaum. Was ist geschehen?!

Edelschein. Kamberg — er blutet ja!

Lampl (Kamberg, welcher sich auf ihn stützt, hereinführend). Es ist nur die Folge einer Verwundung.

Edelschein. Erzählen Sie, Lampl —

Lampl. Er selbst soll es Ihnen sagen —

Edelschein. Reden Sie, armer, blutiger Schwiegersohn!

Kamberg (hat den Kopf mit dem Schnupftuch umwunden, matt, aber mürrisch). Was wird es denn sein? Ich wollte über den Staketenzaun voltigieren, glitt mit der Hand ab und fiel mit dem Kopf an einen Stock.

Lampl. Kopf und Stock — ganz recht, so war's.

Edelschein (mit Teilnahme). Es wird doch nicht von Bedeutung sein und am Ende die Hochzeit verzögern?! Nur schnell kaltes Wasser, Umschläge, eine Schere, ein Stück alte Leinwand.

Kamberg. Hol Sie der Kuckuck mit Ihrem Unsinn — machen Sie, daß ich auf ein bequemes Kanapee komme.

Edelschein. O, lehnen Sie sich auf mich, Bester, Guter —

Kamberg (Lampels Arm von sich stoßend, grimmig, aber ganz leise). Satan! — (Lauter.) Ah, das brennt! —

Betty. Schämen Sie sich, zu ächzen wie ein krankes Kind. (Kamberg wird von Edelschein und Betty rechts abgeführt, Euphrosyne verliert sich im Hintergrunde.)

Stachelbaum (zu Marien). Was schaust du so gedankenvoll?! —

Marie. Dieser Bräutigam — glauben Sie, Vater Konrad, daß das Mädchen mit ihm glücklich sein wird?

Stachelbaum (trocken). Wie es scheint, behagt er ihr und dann verdient sie keinen bessern. (Folgt mit Marie den andern nach.)

Vierzehnte Szene

Lampl.

Lampl. Er hat es nicht für ratsam gehalten, die Wahrheit zu sagen. — Das is seine Sache, ich darf mich nicht ferner in seine Angelegenheiten mischen. Aber froh bin i doch, daß 's nicht aufkommen is. Mir is noch alles wie ein Traum. — Den Hut hab' ich ihm mit'm Stock herunterg'schlagen, und nur, weil er den Hut auf'n Kopf hat g'habt, hab' ich einen Teil von letzterem — vom Kopf nämlich — getroffen. Wie er dann auf der Erd' g'legen is — der erstere — der Hut nämlich — hab' ich ihm noch einen gegeben, auf den letzteren — auf'n Kopf nämlich — und den ganzen Kamberg niederg'schlagen,

bloß damit er sich nicht zu bucken braucht, um den ersteren aufzuklauben — den Hut nämlich — das sind die verworr'nen Bilder, die mir aus der jüngsten Vergangenheit vorschweben.

Fünfzehnte Szene

Euphrosyne; die Vorigen.

Euphrosyne (höchst aufgeregt zurückkommend). Lampl, ich bin keine Königin; aber wäre ich eine, so prangte jetzt ein Stern an Ihrer Brust, wie noch keiner auf einem Ministerfrack gefunkelt — so aber — Lampl — (Umarmt und küßt ihn in stürmischer Hast und eilt rechts im Vordergrunde ab.)

Lampl (allein). Sie hat mich umarmt — sie ahnt meine Tat, ihr ist er klar, der durchgewixte Schwiegersohn! — Ich hab' sogar Verdacht, daß sie mich geküßt hat — geküßt, eine Euphrosyne einen Lampl — o Freiheit und Gleichheit! Wie du dich noch auswachsen wirst, das is schon a Passion!

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt

Platz vor Edelscheins Hause mit einem kleinen Blumenvorgärtchen. Die Dekoration ist kurz gehalten. Links im Vordergrunde ein grünes Gartensofa.

Erste Szene

Edelschein.

Edelschein (aus dem Hause tretend und nach rechts in die Szene sehend). Ja, ja, da kommt er, bedeutend

langsamer geht er heut'; das gibt Hoffnung auf baldigen, gänzlichen Stillstand. — Zeit wär's. — Die Ausheiratung meiner Euphrosyne war ein förmlicher Akt der Plünderung für meine Kassa. Sie waren beide zu erwachsen, um ihnen eine junge Stiefmutter zu geben, also hat es geheißen, den Vater abgestreift und einen neuen Jüngling angezogen. — Wenn er vom Morgenspaziergang nach Hause kommt, is er immer noch gefügiger als sonst und die Gelegenheit hat das Lehrbubenartige, daß man sie beim Schopf fassen muß. (In die Szene sprechend.) Na, das is schön, so lass' ich mir's gefallen. —

Zweite Szene

Stachelbaum; der Vorige.

Edelschein (zu Stachelbaum, der ermüdet, sich auf einen Krückenstock stützend, von rechts auftritt). Das stiefelt ja mit voller Manneskraft hinein ins Frühlingsgrün.

Stachelbaum (sieht ihn groß an, aber nicht unfreundlich). Meinen Sie mich?

Edelschein (für sich). Heut' hat er wieder seinen tauben Tag. (Laut.) Könnt' ich jemand andern meinen als Ihnen? Wer is denn der Lenker meines Ideengangs?

Stachelbaum. Sie hätten ja auch die Marie meinen können.

Edelschein. Allerdings. (Sehr laut.) Herrliches Geschöpf, die Marie!

Stachelbaum. 's gibt Geschöpfe, die einen Herrn

haben müssen, denn über das Herrenlose spielt jeder gern den Herrn.

Edelschein (bei Seite). Heut' hat er eine Mauer, eine eiserne Doppeltür und drei Strohsäck' vor die Ohren. (Laut.) Ich nehme ungemeines Interesse an ihr — ich meine abermals die herrliche Freundin.

Stachelbaum. Eben rücksichtlich dieser hab' ich mir manchen Vorwurf zu machen. Wie sie noch ein Kind war, hab' ich sie in dem Wahn, ihr eine Wohltat zu erweisen, zwischen mich und falschherzige Schurken gestellt; jetzt ist sie Mädchen geworden —

Edelschein. Ausgezeichnetes Mädchen!

Stachelbaum. Und die sorgsame Pflege, mit der sie mich betreut, bringt sie in eine so schiefe Stellung gegen die Welt, daß jeder Hund sie, je nachdem es ihm konveniert, anbellen oder vor ihr kriechen kann. Ihre Lage verdient die zarteste Erwägung.

Edelschein. Sie werden sich doch nicht trennen wollen von ihr?

Stachelbaum. Muß ich nicht, wenn grad im Beisammensein die schiefe Stellung liegt?

Edelschein. Im unvollkommenen Beisammensein liegt sie. Wir sind als vereinzelte Bilder ausgestellt in der Galerie der Öffentlichkeit — ganz anders wär's, wenn uns der Rahmen zarter Bande zum Familiengemälde vereinigte.

Stachelbaum. Reden Sie weiter; warum sollt' ich den Plänen eines lieben Anverwandten abhold sein?

Edelschein. Edelster der Greise! — (Für sich.) Um den Finger wickeln kann ich ihn.

Stachelbaum. Kommt dort nicht —? Sie haben wohl bessere Augen als ich — (Nach links zeigend.)

Edelschein. Marie — ja, ja, sie ist's! Sie lustwandelt den Hügel herab. Darf ich sprechen mit ihr?

Stachelbaum. Habe nichts dagegen.

Edelschein. Aber jetzt sogleich! — Im Liebesdrama heißt die erste Abteilung „Sehnsucht", die zweite „Besitz" — und das pochende Herz als ungestümes Publikum duldet keinen Zwischenakt, drum —

Stachelbaum. Ah, ich verstehe, aus dem Weg soll ich Ihnen gehn —? (Steht auf.)

Edelschein. Nicht doch, ich wünschte nur allein —

Stachelbaum. Adieu, Lieber — Glück auf! (Geht nach dem Hause zu.)

Edelschein. O, Himmelsgreis! (Für sich.) Um den Finger wickle ich ihn, den alten Narren.

Stachelbaum (unter der Haustüre sich nochmal umsehend). Glück auf!

Edelschein (ihm liebevoll zuwinkend). Adieu!

Stachelbaum (geht ins Haus ab).

Dritte Szene

Edelschein, dann Marie.

Edelschein (allein). Merkwürdige Zähmungsprozedur, wie ich so im Verlauf eines Jahres der van Aken seines Starrsinns geworden bin! Und ich, der alle Löwen und Tiger in den glühenden Steppen dieses wüsten Gemüts gebändigt, ich sollte an der Kirrung eines Paradiesvögleins verzagen? Lächerlich! Ich bin zu sehr Glück und Segen für so ein Geschöpf,

hier wird die Aufdringlichkeit zur Menschenpflicht. (Zu Marie.) Guten Morgen, schöne Freundin, im Verkehr mit der Natur?

Marie. Ich war es vielleicht länger, als ich sollte, und habe deshalb Eile. (Will ins Haus ab.)

Edelschein (ihr den Weg vertretend). Sie wollen mich fliehen, Sie Grausame, Sie?

Marie. Sie wissen, daß ich Sie immer fliehe.

Edelschein (scherzend). Und Sie wissen, daß ich so gern die Flüchtige erhasche. (Umfängt sie.)

Marie. Lassen Sie mich, Ihre Berührung ist mir widerlich. (Weicht zurück.)

Edelschein. Meine zart-respektvoll-patriarchalische Berührung? Kindisch! Aber diese Lavaausbrüche des Zorns schrecken mich nicht; im Gegenteil, die Klugheit sieht künftiges Erdreich in Ihnen, auf welches die Geduld die Reben und Oliven neuer Hoffnung pflanzt. (Ihre Hand erhaschend.) Hab' ich dich, du liebe böse Hand!? (Zur Hand sprechend.) Du mußt die Schuld dieser schönen Augen bezahlen; die haben mich gefangen, jetzt fang' ich dich.

Marie. Ich bitte, mich loszulassen! —

Edelschein. Zwing dich nicht zu Vernichtungsblicken, du himmlisches Auge! Du hast zu wenig Wetter-, zuviel Mondscheinstrahl; deine Blicke sind nur geschaffen, die Noten zu sein, nach welchen die Nachtigallen im Orient Liebe und Rosenduft besingen.

Marie. Zum letzten Male, lassen Sie mich los!

Edelschein. Dich loslassen, du Lose? Konträr! Wir werden noch beseligt eins in dem andern und

in der Gesellschaft unsers verehrungswürdigen Freundes glücklich sein.

Marie (schmerzlich). Den hab' ich leider schon verloren, wie jede edle Saat ist auch seine Vaterliebe unter dem Gifthauch Ihres Einflusses verdorrt. Durch welche Künste Sie es dahin gebracht, weiß ich nicht. Möglich, daß Ihre Macht über ihn so groß ist, auch Ihre erbärmliche Handlungsweise gegen mich zu beschönigen — ich weiß es nicht; aber erfahren soll Vater Konrad davon, darauf verlassen Sie sich.

Edelschein. Ah so —! (Ruhig lächelnd.) Sie wollen mich verklagen beim alten Stachelbaum — das muß Sie ja notwendig daran erinnern, daß es auch einen viel jüngeren Stachelbaum gibt, dem Ihr Vorhaben großen Schaden bringen kann, und dem werden Sie doch nicht weh' tun wollen?

Marie (ängstlich, mit leisem Beben). Wie nehm' ich Ihre Worte?

Edelschein (mit scherzender Unbefangenheit). Fallt mir jetzt doch nicht bei, wie ich hinter das kostbare kleine Geheimnis gekommen bin; genug, ich weiß es, und — (mit etwas schärferem Nachdruck) sehen Sie, ich bin ein Mensch, ein rein menschlicher Mensch, folglich auch nicht ganz von menschlichen Schwächen frei, und in meiner schwachen Menschlichkeit könnte leicht der passive Streit zwischen uns sich in einen aktiven verwandeln, und Stachelbaum junior dürfte schwer darunter leiden. Und es wäre doch traurig, einen enterbten jungen Mann in seinen ohnehin schon ruinierten Aussichten noch mehr zu ruinieren.

Marie. O Gott! (Bricht in Tränen aus und bedeckt ihr Gesicht mit beiden Händen.)

Edelschein. Aber haben Sie mir nicht gesagt, daß Sie Eile haben? Ich bitte —! (Zeigt höflich nach dem Hause.) Oder hätten Sie sich eines Bessern besonnen? Hm, das wäre klug und schön. (Lächelnd.) Ah, gewiß, Sie werden nachgeben. Wir werden, wenn wir verheiratet sind, sie noch herzlich belachen, diese Jugendgeschichte mit dem Junioris; und dann wollen wir sehen, was wir tun können, um ihm aufzuhelfen mit einer Kleinigkeit. Einfluß hab' ich ja bei unserm Verehrungswürdigen — warum sollt' ich's leugnen, daß ich ihn habe? — Nun, keine Antwort? (Frostig.) Gehen Sie doch hinein, der alte Herr wird Sie vermissen — gehn Sie doch!

Marie (zögert noch einen Augenblick mit heftigem inneren Kampfe, wirft einen Blick voll Schmerz und Verachtung auf Edelschein und geht ins Haus ab).

Vierte Szene

Edelschein.

Edelschein (mißmutig). Hm — sie scheint sehr — oder eigentlich — hm — es is doch arg. Und dieser persönliche Liebkosungsabscheu — wenn eine Unke, klafterlang vergrößert, sie umarmen, wenn eine Klapperschlange mit ausgeliehenen Krokodilpfoten sie ans Herz drücken möchte, ich glaub', sie würde diesen schauerlichen Kareſſen noch den Vorzug vor meiner Zärtlichkeit geben. Aber es ist keine Ziererei, es ist ihr Ernst — na, und was weiter? Es nutzt ihr ja doch nichts. Überhaupt, warum sollt' ich grad ihren Ernst von der ernsthaften Seite

nehmen? Der Ernst hat eine feierliche Seite, eine schauerliche Seite, überhaupt viele sehr ernsthafte Seiten, aber ein elektrisches Fleckerl hat er doch immer, und da fahren bei der gehörigen Reibung die Funken der Heiterkeit heraus.

1.

Mancher wünscht, daß jetzt steigen oder fall'n die Papier',
Jetzt erzählt er aus Privatbrief' und g'heime Kurier':
„A Million Proletarier kommt über'n Rhein,
Hessen-Darmstadt soll teilt werd'n, is eh' schon so klein;
In Paris machen alle Tag' fufzig Bankrott,
Deutschland kriegt eine Flotte und wird doch nicht flott,
Der chinesische Kaiser is krank, liegt im Schweiß,
Der Mufti is erstickt an ein' Hendl mit Reis;
Hundert Deputierte hab'n s' aufg'hängt auf ein' Sitz,
Die russischen Vorposten sind schon auf'm Spitz" —
Auf Ehre, für die ernsthafte Zeit
Gibt's noch immer viel g'spaßige Leut'.

2.

Jetzt darf der Mensch reden, und wie's halt schon geht,
Es red't halt ein jeder, so gut er's versteht.
„Gott sei Dank," sag'n d'Leut', „jetzt hab'n wir a Konstitution," —
Als ob wir nicht längst eine g'habt hätten schon;
Und zwar a Konstitution, die ausg'zeichnet g'wiß war —
Denn, wie hätten wir sonst alles ertrag'n seit dreißig Jahr!
Auch schrei'n viele: „Nix zwei Kammern! Das is jedenfalls 's Schlechte!"
Doch ein' Kammer ohne Einheit is halt auch nicht das Rechte.

Der Hauptpunkt bei d'Kammern is d'Aussicht von Haus,
Ob's nach rückwärts geht oder vorn' ins Freie hinaus —
Drum auf Ehr', für die ernsthafte Zeit
Gibt's noch immer viel g'spaßige Leut'.

3.

Kann's was Schöneres geb'n als das Bewußtsein:
„Ich fecht'
Als bewaffneter Volksmann für Freiheit und Recht"? —
Doch beim größten Zweck gibt's viele kleine Verdruß
Weg'n Waffenröck', Picklhaub'n, Frack oder Bluf'; —
Viel' hab'n von Volksbewaffnung a falsche Idee,
Sie glauben, an Litzen oder an Portepee,
An ein' Schleppsäbel, den man drei Gassen weit hört,
Od'r ein' altdeutschen, auß'n Kampf ganz ruhigen
Schwert,
Kalabreser oder Tschako, am Aufschlag Passepoil,
An Knöpf' oder Hafteln — hängt 's allg'meine Wohl —
Auf Ehr', für die ernsthafte Zeit
Gibt's noch immer viel g'spaßige Leut'.

4.

Die Freiheit is Licht, und durchs Licht wird dann Tag,
Doch, wie beim Naturprozeß, nur nach und nach;
Wahrer Freiheitssinn tut noch gar viele nicht beseel'n,
Man sieht's, wann's a Charge gilt, wie gern s' noch
befehl'n;
Was da manch'r all's tentiert, ja, das muß man nur
hör'n,
Die unglaublichen Umtrieb', um Feldwebl z'werd'n! —

Noch weit größer is der Reiz, in d'Regierung drein-
z'red'n,
Drum möcht' mancher partout ganze Völker vertreten,
Der auß'r seine Stiefeln vertreten nix kann,
Und das sogar kummet au'm Schuster noch an —
Auf Ehr', für die ernsthafte Zeit
Gibt's noch immer viel g'spaßige Leut'.

5.

Wir hab'n Wahlmänner, Urwähler jetzt überall,
Nur klag'n viele über Mangel an Männer der Wahl;
's kann nicht sein, große Männer muß's in Über-
fluß geb'n,
Denn für jed'n haben s' ja gleich ein' Ersatzmann
daneben.
Ohne Mehrheit der Stimmen, da geht es jetzt schwer,
Ich war neuli' in einer Oper, da war auch das
Malheur. —
Bei die Wahlen durch Stimmen is der Fehler auch das,
Es gibt mancher sein' Stimm' und er weiß nicht,
für was;
Gar mancher is als Wähler für Frankfurt 'nein
g'rennt,
Der auß'r d'Frankfurterwürsteln von Frankfurt nix
kennt —
Drum auf Ehr', für die ernsthafte Zeit
Gibt's noch immer viel g'spaßige Leut'.

6.

Die Öffentlichkeit is erhaben und groß,
Nur die Maueranschläg', die sind öfters kurios;

Da a Erklärung ganz unklar, draus klar wird man nie,
Da ein Aufruf an d'Menschheit, da an a Komp'nie;
An d'Menschheit: „Geht's ruhig auseinand' zu eurem Wohl —"
An die Kompagnie, daß s' doch endlich einmal z'samm'kommen soll.
Da an d'Hausherrn: „Begnügt euch im Drang des Augenblicks
An Georgi mit wenig, auf Michäli kriegts nix!" —
Da bitt' ein'r um Verzeihn d' ganze Stadt, weil er gar
So a schmachvoller Ligurianerknecht war. —
Auf Ehr', für die ernsthafte Zeit,
Gibt's noch immer viel g'spaßige Leut'.

(Geht nach dem Liede Seite links ab.)

Verwandlung

Maschinen- und Modellrepositorium Edelscheins. Man sieht Räder, Walzen ꝛc. von verschiedenem Kaliber, teils von Holz, teils von Eisen, umherliegen. In der Mitte steht ein hölzerner, mit Eisen beschlagener, hohler Zylinder von ungefähr vier Fuß Höhe und drei Fuß Durchmesser, welcher am obern und untern Rande mit einem Zahnrad umgeben ist. Im Hintergrunde ein Fenster mit der Aussicht ins Freie. Rechts und links Seitentüre.

Fünfte Szene

Lampl.

Lampl. Is das Betrug, wenn ich wem heimlich einen Brief zusteck'? — Gewiß nicht; Betrug is ja ein Verbrechen, das Briefgeheimnis aber ist heilig, und

was Heilig's kann ja nie ein Verbrechen sein. (Einen Brief hervorziehend.) Dieser Brief kommt aus dem freisinnigen Amerika, man kann sich denken, wie unsinnig drin geschimpft is über mein' Herrn. — Auch is es ein Liebesbrief, und wenn ein Land auch noch so konstitutionell is, die Liebe hat doch noch nirgends ein öffentliches Verfahren. Und bin ich ein Verbrecher, so trag' ich ja auch schon die Straf' in mir herum. — Ich bete die Marie an; natürlich im stillen, denn ich bin nicht für sie. — Ja, wenn ich um a drei Jahr' jünger wär', aber so — und dann is auch die Freundschaft, die Rechtlichkeit, die Dingsda, die — aber das alles würde wanken, wenn ich um drei Jahre jünger wär' — (Gegen das Fenster im Hintergrunde sehend.) Was is das?! — Ja, sie is es! — Die Marie! — (Eilt ans Fenster.)

Sechste Szene

Edelschein; der Vorige.

Edelschein (von Lampl ungesehen, zur Seitentüre links eintretend). In der Kirche war sie — lustwandeln war sie auch — und doch wandelt sie die Lust an, nochmal auszugehn. — Welchen Weg sie einschlägt, kann ich am besten vom Fenster dort — (Erblickt Lampl und zieht sich etwas zurück.) Ha, der hier!? —

Lampl (zum Fenster hinausblickend). Wie lieb sie den Fußsteig daherspeigt! —

Edelschein (für sich). Glücklicher Zufall, der mich hierher geführt! —

Lampl (wie oben). O du Engerl du! — Mein Herz klopft hörbar — sie naht sich sichtlich. —

Edelschein. Am Ende — der Tölpel hat mich noch nicht bemerkt — nicht lange überlegt! (Schwingt sich schnell in die in der Mitte stehende Maschine und verbirgt sich.)

Lampl (wie oben). Sie biegt nun querfeldeinwärts — sie is an der kleinen Tür — (Entfernt sich vom Fenster.)

Siebente Szene

Marie, Lampl.

Marie (von der Seitentüre rechts auftretend). Endlich, lieber Freund — nur auf Umwegen kam ich ungesehen hierher. Den Brief, wo haben Sie ihn?

Lampl. Wer hat Ihnen denn g'sagt, daß ich einen Brief hab'?

Marie. Ihre Blicke sagten mir's gestern schon.

Lampl. Teufelsaugen hab' ich! — (Ihr einen Brief gebend.) Na, da is er! (Für sich.) Und vor allem, eine entsprechende Pantomime. Wie ich's nur so mach' (macht sehr auffallende Zeichen), gleich merkt die Betreffende, daß es was is.

Marie (mit inniger Wonne den Brief betrachtend). Von ihm — o Viktor, mein Viktor! (Drückt den Brief an ihre Lippen.) Der zweite erst in einem Jahr!

Lampl. Ich hab' mir eine amerikanische Korrespondenz ganz anders vorg'stellt; so echt wilde Briefe mit Muscheln auf Palmblätter gekratzt und mit Alligatorschuppen petschiert.

Marie (das Kuvert betrachtend, schmerzlich). Wie vieler Städte Namen hier zu lesen sind — so zieht er immer weiter.

Lampl. Nach die Postzeichen zu urteilen, muß er vom Kentuckyschen durch das Südvirginische bis ins Texas'sche vorgedrungen sein. Warum lesen Sie denn nicht?

Marie. Erst wenn ich auf meinem Zimmer bin (für sich) und durch Dankgebet und Freudentränen mein übervolles Herz erleichtert habe.

Lampl (für sich). Einen Brief vom Geliebten und nicht gleich aufreißen und mehr verschlingen als lesen — das schaut ja fast wie Gleichgültigkeit aus. Hm, hm, sonderbar; vor drei Jahren hätte mich das auf Vermutungen gebracht —

Marie. Nun muß ich Ihnen etwas sagen, was ich schon längere Zeit auf dem Herzen habe.

Lampl. Fräulein Marie —! (Beiseite.) Mir was sagen is ihr wichtiger als seinen Brief lesen? — Wenn sie wirklich Liebe zu mir — diese Leidenschaft müßt' ich im Keim ersticken; es ist besser für uns beide.

Marie. Ohne Ihre Sorgfalt, Ihre zarte Freundschaft hätte ich mich hier sehr unglücklich gefühlt.

Lampl (für sich). Armer Viktor! Sei ruhig, seit drei Jahren —

Marie (fortfahrend). Und doch trau' ich mich kaum, dieselbe künftig mehr in Anspruch zu nehmen — um Ihretwillen, ich fürchte Ihnen zu schaden bei Ihrem Herrn.

Lampl. Bei Herrn von Edelschein, meinem gütigen Wohltäter?

Marie. Der? Der hat noch niemals wohlgetan.

Lampl. Sie also sind auch gegen ihn? — Nein,

wie ſ' meinen Herrn alle verkennen! So ein ſupermoraliſcher Charakter und dieſes Schmafu-Renommee! — (Bemerkt, daß Marie weint.) Sie weinen Tränen?

Marie. Ich hätt' es lieber nicht geſagt, aber Ihre Täuſchung iſt ſo ſchrecklich. — Sie müſſen es wiſſen, von wem ich verfolgt werd'!

Lampl (entrüſtet). Ihnen verfolgen, das — nein, das kann niemand!

Marie. Dieſer Menſch, den Sie für den beſten halten in der Welt —

Lampl. Um alles in der Welt — Marie — ! (Schaudernd). Eine Minuten noch, eh' Sie losdrücken auf meinen Glauben, der ſchon da kniet mit verbundenen Augen — Sie meinen den Edelſchein? Was hat er getan? Is er nicht der beſte Menſch?

Marie. Der ſchlechteſte iſt er, der falſcheſte, grauſamſte, ſchamloſeſte Menſch. Oder würden Sie den anders nennen, der ſich vom Vater Konrad, wie dieſer ſeine volle Geiſteskraft noch hatte, in ſchmachvoller Demut treten ließ, nun aber, ſeit er altersſchwach geworden, aufs verſöhnlichſte um ihn herumſchleicht und den großen Einfluß, den er über ihn gewonnen, zu jedem niedrigen, boshaften, nur nicht zu einem einzigen guten Zwecke benützt? —

Lampl. Nein, da reißet's mir einen unbändigen Spitzbub'n heraus.

Marie. Wie würden Sie den Menſchen nennen, der in der Meinung, er könnte alle dieſe Pläne beſſer ausführen, wenn ich ſein Weib wäre, mich mit der Memmenwaffe angreift, daß, wenn ich ihn verſchmähe, Viktor in noch tieferes Verderben geſtürzt werden

soll? Der mich zum Werkzeug machen will, ein Herz zu verwunden, das ich beglücken möchte?

Lampl (mit größter Entrüstung). Alles eins, wer er is, ich schrei' einen niederträchtigen Kerl prima Sorte in die Welt hinaus, der ihm durch Mark und Bein dringen soll.

Marie. Und dieser Mann ist Edelschein in seiner wahren Gestalt. Und nun, ach Gott, mich befällt eine Angst, die ich nicht beschreiben kann — leben Sie wohl, mein wahrer Freund; möge Sie der Himmel lohnen und das Gesagte Ihnen Richtschnur für Ihr künftiges Handeln sein! (Sie eilt zur Seitentüre rechts ab.)

Achte Szene

Lampl.

Lampl. Gräßliche Entdeckung! Er is nicht gestorben, mein Edelschein, nein, er hat gar nie gelebt! Der strahlende Stern meines Lebens war nicht einmal ein Raketl, als elender Speibteufel is er verpflucht. (Sich in tiefsinniger Stellung mit dem Ellbogen auf den Rand des Zylinders stützend, in welchem Edelschein versteckt ist, ohne dessen Nähe zu ahnen.) O Edelschein, Edelschein! Warum mußt du so ein infamer Kerl sein — (Nach Seite links horchend.) Ein Geräusch —? (Die Seitentüre links wird geöffnet.) Der alte Herr beehrt mich —

Neunte Szene

Stachelbaum; der Vorige.

Lampl (dem eintretenden Stachelbaum entgegen). Aber das ist was Seltsams! —

Stachelbaum. Ich will den Sonntag benützen, wo hier nicht gearbeitet wird, um die Maschinen anzuschauen.

Lampl. Die zur Papiermühl' gehören, die der Mussi Viktor, Ihr Ennickel, erfunden hat? Das is schön.

Stachelbaum. Ich will die Gegenstände sehen, der Zeichner kümmert mich nicht.

Lampl. Ich werd' Ihnen alles nach der Ordnung — (auf den Zylinderkasten zeigend) da is zuerst dieser kastenartige Zylinder, in den kommen die Lumpen hinein, dann senkt sich eine Schneidemaschine drauf nieder, die, durch ein Rad in Bewegung gesetzt, die darin befindlichen Gegenstände, Lumpen nämlich, auf Atome zerfetzt.

Stachelbaum. Ah, so ist das —? (Tritt näher, um hineinzusehen.)

Zehnte Szene

Edelschein; die Vorigen.

Edelschein (taucht mit dem Zollstab in der Hand aus dem Zylinderkasten empor). Freut mich, Verehrtester, ungemein.

Lampl (für sich, äußerst betroffen). Himmel! Er war versteckt, hat alles gehört!

Stachelbaum (zu Edelschein). Beschäftigt, werter Freund?!

Edelschein. Eine kleine Bemessung des Durchmessers, um darnach den Halbmesser des Messerrades zu regulieren — Lampl!

Lampl (für sich). Warum scheniere ich mich denn, die Augen aufzuschlagen? Bin ich ein Halunke oder er?

Edelschein (streng zu Lampl). Haben Sie gehört?

Lampl (sich ermannend). Befehlen Herr von Edelschein? — (Für sich.) Er soll sie nur fühlen, die moralischen Balbiermesser, die in dieser scharfen Betonung stecken.

Edelschein. Holen Sie mir von zu Hause mein Notizenbuch.

Lampl. Sehr wohl! — (Für sich.) So is mein Benehmen am besten, kurz, trocken, gemessen, kalt. (Verneigt sich mit erzwungener Zurückhaltung und geht durch die Seitentüre links ab.)

Elfte Szene

Die Vorigen ohne Lampl.

Stachelbaum. Was fehlt Ihnen, Sie sind so aufgeregt —?

Edelschein. Im Gegenteil, ich bin so herabgestimmt, tief herabgestimmt in meinen Ideen von Dankbarkeit, Freundschaft und Wahrheit — ich bin betrogen.

Stachelbaum. Was?

Edelschein. Mit bittrem Seelenleiden sag' ich's — betrogen auf die verletzendste Weise — von der Seite, (mit unterdrücktem Schluchzen) wo ich das unbeschränkteste Vertrauen hatte, verraten von Lampl.

Stachelbaum. Hm, das wäre schlimm, sehr schlimm.

Edelschein. Und was das schlimmste ist, der schwere Schlag trifft nicht mich allein, ein Teil davon fällt auch auf Ihr Haupt, ausgezeichneter Greis.

Stachelbaum. Sie erschrecken mich, ich bin nicht mehr so stark wie einst.

Edelschein. Fassen Sie sich, ich höre die Schlangentritte des Entarteten.

Stachelbaum. Begehen Sie keine Übereilung!

Edelschein. Gewiß nicht, ich erfülle nur eine Pflicht, die ich der Menschheit schuldig bin.

Zwölfte Szene

Lampl; die Vorigen.

Lampl (in Reisebluse mit einem kleinen Bündel und einem Taschenbuche in der Hand, durch die Seitentüre links eintretend). Hier is das Verlangte. (Übergibt Edelschein das Taschenbuch.)

Edelschein (darin blätternd). Aha — richtig; am 17. vorigen Monats war Ihr Monat aus, drei Wochen und vier Tage macht — richtig, sechs Gulden achtunddreißig Kreuzer. (Zieht sein Portemonnaie herhaus.)

Lampl. Daß ich mein Urteil ahne, zeigt Ihnen mein Aufzug. In einem Schnopftüchel hab' ich meine Habseligkeiten gebracht, in einem detto, etwas kleineren trag' ich mein Besitztum fort; das is ein Ehrlichkeitszeugnis, um welches mich manch Großer beneiden kann.

Edelschein. Hier sind sechs Gulden vierzig Kreuzer; die zwei Kreuzer, die mir herauskommen, geben Sie einem Bettelmann; ich lasse nicht gern (mit einem Seitenblick auf Stachelbaum, wie er es aufnimmt) eine Gelegenheit vorübergehen, ohne etwas Gutes zu tun.

Stachelbaum (nickt ihm freundlich zu).

Edelschein (zu Lampl, nachdem er ihm das Geld eingehändigt). Wahrhaftig, Lampl, ich wundere mich, wie Sie mir noch ins Gesicht sehen können.

Lampl. Ich wundere mich über nichts mehr.

Edelschein. Ich will nichts von der Vergangenheit erwähnen.

Lampl. Is auch g'scheiter.

Edelschein. Demungeachtet will ich Sie nicht entlassen ohne ein Wort der Erklärung. (Blickt, wie um seine Beistimmung fragend, auf Stachelbaum.)

Stachelbaum (nickt ihm freundlich zu).

Edelschein (zu Lampl, mit feierlichem Ernst). Die Bruchstücke von einem Gespräch zwischen Ihnen und meines würdigen Freundes Pflegetochter Marie, welches ich hier zufällig zu hören Gelegenheit hatte, waren hinreichend, mich erkennen zu lassen, daß Sie, alle Bande der Pflicht und Ehre wie auch die heiligen Gesetze der Gastfreundschaft vergessend, unerwiderte kecke Liebeserklärungen an Fräule Marie zu richten sich unterfrecht haben.

Lampl (glotzt ihn groß an).

Edelschein. Wollen Sie es leugnen, Herr?

Lampl. Nein, erstens schon deswegen nicht, weil's mir die Sprach' verschlagt —

Edelschein. Ihr Geld haben Sie? —

Lampl (für sich). Und zweitens möcht' ich der Marie um keine Welt einen Verdruß beim Alten machen.

Edelschein. Nochmals, können Sie sich rechtfertigen?

Lampl. Weder leugnen noch rechtfertigen! (Für sich.) Verstummen is das beste.

Edelschein (zu Stachelbaum). Sie haben's vernommen.

Stachelbaum (nickt ihm freundlich zu).

Edelschein (zu Lampl). Ich hoffe, daß Ihr Verrat meine Meinung von der Menschheit nicht ändern, nicht der Frische meines Herzens schaden, die Schwingen meiner Seele nicht zusammenziehen wird. Nein, ich will Ihretwegen von der Menschheit im allgemeinen nicht schlechter denken. Leben Sie wohl!

Lampl (für sich). Welcher Platz mir unter den lebenden Wesen zukommt, das überlass' ich den Naturforschern —

Edelschein (zu Stachelbaum). Mein edler Freund gestattet, daß ich ein paar stille Tränen weine. (Trocknet sich schluchzend die Augen.)

Stachelbaum (nickt ihm freundlich zu).

Lampl. Ich brauch' nicht mehr zu sagen, als (auf Edelschein zeigend) der Kerl war zwanzig Jahr' mein Ideal. (Geht Seite rechts ab.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt

Bureauzimmer in Stachelbaums Hause in der Residenz. Zwei Mitteltüren, und rechts und links eine Seitentüre. In der Mitte der Bühne ein mit grünem Tuch überdeckter Tisch, auf welchem verschiedene Schriften liegen. Im Hintergrunde zwischen den beiden Türen ein großer Aktenschrank. An der letzten Kulisse links ist eine Masse Akten und Faszikeln auf dem Boden hoch aufgeschichtet, um den Tisch stehen mehrere Stühle und ein Lehnstuhl.

Erste Szene

Viktor, Schriftmann.

Schriftmann. Zweifeln Sie nicht an meinem herzlichen Bedauern.

Viktor (ziemlich ärmlich gekleidet). Komme ich auch ärmer an Gesundheit, Geld und Hoffnungen zurück, so ist's doch meine Heimat, die ich wiedersehe. Heimat ist nur ein Wort, aber ein großes, ein fester bannendes, als je ein Zauberer gesprochen.

Schriftmann. Wenn nur hier die Sachen besser stünden, aber dieser Edelschein —

Viktor. Also hat er den Großvater so ganz in seinen Klauen?

Schriftmann. Leider! Und nun geschieht sogar das Äußerste, er tritt ihm noch bei Lebzeiten sein ganzes Vermögen und Besitztum ab. Es geht so weit, daß er sich vor ihm fürchtet; ich weiß aus guter Quelle, daß der alte Herr heimliche Nachrichten, Briefe empfängt, Boten abfertigt, daß er aber das alles mit merkwürdiger Ängstlichkeit vor Edelschein verbirgt.

Zweite Szene

Rottner; die Vorigen.

Rottner (in einer abgetragenen Reisebluse durch die Mitteltüre links hereineilend). Sie is da — aus einem Hoffenster hat sie g'schaut, sie is da!!

Viktor. Wer!?

Rottner. Ihre Marie!

Viktor. Wär's möglich —!? (Zu Schriftmann.) Und Sie sagten mir nichts —?

Schriftmann. Durft' ich denn? Muß ich nicht befürchten —?

Viktor. Marie mir so nahe!? — Zu ihr, und hätte die Hölle einen Flammenkreis um sie gezogen! (Eilt in größter Aufregung zur Mitteltüre rechts ab.)

Dritte Szene

Die Vorigen ohne Viktor.

Schriftmann. Welche Unbesonnenheit! Ich erwarte jeden Augenblick die Ankunft des alten Herrn und seines Zerberus.

Rottner. Wenn der alte Herr nicht schon als ein alter — ein alter Herr nämlich — auf die Welt kommen is, so muß er wissen, wie einem jungen zu Mut is in so einem Fall, und eine Liebe, die Amerika und den Ozean bestanden hat, fühlt ihre Stärke und nimmt sich die gehörigen Freiheiten heraus. Zur gänzlichen Beruhigung ihres Gewissens aber werd' ich der dritte im Bunde sein. (Geht zur Mitteltüre rechts ab.)

Vierte Szene

Schriftmann, Lampl.

Lampl (in demselben Moment, wie Rottner ab ist, zur Mitteltüre links eintretend; er ist in einen abgetragenen schwarzen Anzug gekleidet). Der Herr Vizeprinzipal sind nicht allein?

Schriftmann. Ich bin's, wie Sie sehen.

Lampl. Ich hab' aber eine fremde Stimme gehört, mit ein' bekannten Klang.

Schriftmann. Haben sich getäuscht.

Lampl. Auch gut, mein'twegen noch so viel Täuschung, wenn ich nur endlich einmal über mein' wirklichen Prinzipal ins klare komm'.

Schriftmann. Dieser Wunsch wird noch diesen Vormittag erfüllt.

Lampl. Ich hab' mich auch deßtwegen schon in die zweckmäßige Gala versetzt; ganz als junger Beamter — einen alten schwarzen Frack — selbst diesen oft und schwer geprüften Pantalon hab' ich noch mit einer scharfen Bürsten neues Leben einfrottiert. Mir wird ein Stein vom Herzen fallen, wenn's einmal zur Feierlichkeit der gegenseitigen Vorstellung kommt.

Schriftmann. Haben Sie denn über etwas zu klagen?

Lampl. O, im Gegenteil! Plötzliche Anstellung ohne zehnjähriger Praxis, ohne Ansuchen sogar und fünfzig Gulden Monatsgage —

Schriftmann. Die Plage ist auch nicht zu groß.

Lampl. So viel als nix. Einen Bibliothekskatolog

aus'm Numerischen ins Alphabetische zu übertragen — ohne Zeitausmaß —

Schriftmann. Was fehlt Ihnen also?

Lampl. Die Seelenruh'! Ich kann nichts Rätselhaftes ertragen. — Wer is mein Prinzipal? — Warum hat er grad mir diese Anstellung gegeben? — Warum? —

Schriftmann. Sie wissen, daß Ihnen jede neugierige Nachfrage bei Dienstverlust verboten ist.

Lampl. Das is es eben, was die Ruh' von meine Kopfpölster scheucht, ich mag den pflaumigen oder den roßhaarenen oben legen.

Schriftmann. Still! — (Aufhorchend.) Ein Wagen fährt ins Haus — das wird er sein —

Lampl. Eilen Sie ihm entgegen, Herr Vizeprinzipal, ich warte hier —

Schriftmann (geht Mitteltüre links ab).

Fünfte Szene

Lampl.

Lampl. Ich habe es, meine Stellung anbelangend, bereits auf einen Argwohn, zwei Verdachte und fünf Vermutungen gebracht. Am meisten Gründe sprechen für das: man mißbraucht mich zu heimlichen Zwecken, die Nummern des Bibliothekkatalogs sind Chiffern, — und ich bin unwissend die Haupttriebfeder einer tief verzweigten Agitation und zum Werkzeug einer furchtbaren Staatsumwälzung ausersehn — das is offenbar das Wahrscheinlichste. (Horchend.) Was ist das? — Is denn heut' jede Stimm' eine bekannte? — Da muß ich unbemerkt — wohin postier' ich mich? —

Dieser Aktenstoß tut's grad. — Hinter einen dreijährigen Prozeß kann sich der größte Mann kommod verstecken. (Verbirgt sich hinter den an der Kulisse links aufgeschichteten Fascikeln.)

Sechste Szene

Stachelbaum, Edelschein und Schriftmann treten zur Mitteltüre links ein).

Stachelbaum (sich teils auf einen Krückenstock, teils auf Edelschein stützend). Gottlob, daß wir da sind — (sehr matt und hinfällig) ich hab' schon geglaubt, 's ist meine letzte Fahrt.

Edelschein. O nicht doch, solche Reden schmerzen. (Leitet ihn zum Lehnstuhl.)

Stachelbaum (zu Schriftmann). Haben Sie alles nach meiner Angabe ausgefertigt?

Schriftmann. Vollständig bis auf dero Unterschrift, welche Euer Gnaden vor den Zeugen, samt dem Namen des Beschenkten, eigenhändig niederzuschreiben belieben werden.

Edelschein (für sich). So hinfällig war er noch nie. Wenn nur schon die Unterschrift —! (Etwas ungehalten zu Schriftmann.) Sie haben ja gewußt, um welche Stunde wir kommen, also könnten die Zeugen da sein; so einen Greis und Herrn laßt man nicht warten.

Schriftmann. Ein Zeuge bin ich und der andere — jetzt fällt mir eben bei — ich habe noch zu gratulieren, Herr von Edelschein — (Sucht unter den Schriften auf dem Tisch.)

Siebente Szene

Viktor, Marie, Rottner; die Vorigen.

Viktor (mit Marie und Rottner, von den Anwesenden unbemerkt, zur Mitteltür rechts eintretend, noch unter der Tür, über Edelscheins Anblick entrüstet). Der bei ihm, und ich soll —

Marie (leise). Allein wirst du ihn nie finden.

Viktor (leise zu Marie). Mir ist, als ob ich mich diesem Schurken, der ihn beherrscht, zu Füßen würfe —

Schriftmann (Edelschein ein Pergament überreichend). Dies höchst ehrenvolle Diplom vom Industrieverein —

Edelschein (mit vornehmer Gleichgültigkeit). Ah, also hat man mein Projekt angenommen. — (Zu Stachelbaum.) Das ist für die Erfindung der neuen Papiermühlmaschine. (Mit affektierter Bescheidenheit.) Du lieber Himmel — die Eingebung eines glücklichen Momentes, weiter nichts.

Schriftmann. O, auch noch was weiter, die Goldprämie von zweihundert Dukaten habe ich gestern unter Ihrer Adresse dem Postamt übergeben. Ihre Originalzeichnung liegt in meinem Pulte, das Duplikat hat die Aktiengesellschaft behalten. Ich werde sogleich — (Geht Seitentüre links ab.)

Achte Szene

Die Vorigen ohne Schriftmann.

Rottner (zu Viktor, welcher mit gespannter Aufmerksamkeit das eben Verhandelte angehört). Nicht die Augen rollen, etwas Demütigung entehrt hier nicht.

Ihr Großvater is um einen guten Teil älter als Sie, folglich —

Edelschein (zu Stachelbaum). Mich freut diese Auszeichnung nur, weil ich mich von der kindlichen Idee nicht trennen kann, daß mein Ruhm auf das Haupt meines väterlichen Freundes zurückstrahlt.

Marie. Komm, Viktor! (Ihn vorführend.) Vater Konrad, sehn Sie, wen ich bringe?

Viktor. Verzeihung —! (Sich vor Stachelbaum beugend.) Verzeihung dem Reuigen, dem Gebesserten!

Edelschein (für sich). Verdammt — der hier!? —

Stachelbaum (aufblickend und Viktor groß ansehend). Du!? — (Läßt schnell wieder tiefsinnig den Kopf sinken.)

Viktor. Großvater —! (Will sich ihm nähern.)

Edelschein (dazwischen tretend). Nein, mein Herr, keine Verlornen-Sohn-Demonstration! Auf mich richten Sie Ihren Angriff, nicht auf diesen Verklärungsgreis!

Viktor (ohne Edelschein zu beachten, zu Stachelbaum). Hören Sie mich, ich beschwöre Sie —

Edelschein. Ich hab' Ihnen schon gesagt, hier steht sein Verteidiger —! (Sich noch mehr vor Stachelbaum stellend.) Heran, wenn Sie Mut haben!

Stachelbaum (sehr freundlich zu Edelschein). Beruhigen Sie sich!

Edelschein. Kann ich das, wenn man meinem Wohltäter die Zufluchtsstätte seiner grauen Haare beunruhigt?

Stachelbaum. Machen Sie ein klein wenig Platz, Liebster, und lassen Sie mich den anschau'n, der mir einst teuer war.

Edelschein (zurücktretend, mit heimtückischer Freimütigkeit). 's ist gut, daß Sie sich's ansehen, das Individuum, Verehrtester; da steht er als drastische Kolumbusparodie. Jener ist zurückgekommen, weil er Amerika entdeckte, dieser aber, weil Amerika ihn entdeckt hat, entdeckt nämlich, welch Gelichters er ist.

Viktor (wirft in einem Moment heftiger Aufwallung einen Blick voll Verachtung und Zorn auf Edelschein, beherrscht sich aber alsogleich wieder und neigt sich vor Stachelbaum).

Stachelbaum. Das also ist er — (Kalt zu Viktor.) Sprich, aber in Entfernung, was hast du anzubringen?

Edelschein. Wahrscheinlich nichts mehr, sonst wär' er nicht da —

Viktor. Großvater — nach einer Reise voll Not, Unglück und Leiden, bittern Täuschungen und hoffnungslosem Elend — von einem schmerzvollen Krankenlager bin ich zu Ihnen zurückgekehrt.

Edelschein. Landstreicher kommen gemeiniglich nach Hause, wenn sie auf ihren Marodeurzügen nichts erschnappen.

Viktor (ohne auf Edelschein zu achten, auf Rottner zeigend). Ohne diesen treuen Gefährten —

Edelschein (als er Rottner bemerkt). Oho, der auch da!? Nu ja, gleich und gleich —

Rottner. Herr von Edelschein, so hoch ich das Alter dieses Herrn (auf Stachelbaum zeigend) respektiere, so is er doch nicht mein Großvater, auf meine Mäßigung müssen Sie also nicht so viel wie auf'n Herrn Viktor seine bau'n.

Viktor (zu Stachelbaum). Ohne seine aufopfernde Treue wär' ich in der Fremde umgekommen.

Edelschein. Europa hätte den Verlust verschmerzt.

Viktor. Ihm nur dank' ich's, daß ich Sie wiedersehe.

Stachelbaum (zu Edelschein). Haben Sie etwas gesagt, werter Freund?

Edelschein. Ich? Nein. Lassen wir ihn weiter reden.

Stachelbaum (kalt zu Viktor). Fahre fort!

Viktor. Ich war so arm, daß ich einem mitleidsvollen Fremden in Virginien noch die Mittel zur Heimkehr schuldig bin. Alles dies wird bei Ihnen gegen mich sprechen, als hätte mich nur Not, nicht Reue hergetrieben. Wie ich fortging, verdiente ich solchen Verdacht, jetzt verdiene ich ihn gewiß nicht mehr.

Edelschein (zu Stachelbaum). Lassen Sie ihn nur fortfahren, Hochverehrtester! Ich weiß, was Sie darüber denken, aber sprechen Sie sich nicht zu früh aus!

Stachelbaum (nachdem er Edelschein mit fast kindisch-freundlichem Blick angesehen, kalt zu Viktor). Fahre fort!

Viktor. Was den Gegenstand betrifft, um dessentwillen die Scheidewand zwischen uns gefallen, so bin ich unfähig, anders darüber zu denken oder zu fühlen. Alle Leiden dieser Unglückszeit haben mich in jenem Punkte nicht schwächer, sondern noch entschlossener gemacht. (Nachdem er einen Blick auf Marien geworfen.) Aber Vertrauen zu Ihrer Vaterliebe hätt' ich haben sollen — darüber hat mich Nachdenken in Einsamkeit und Elend belehrt.

Stachelbaum (läßt den Kopf auf die Bruſt ſinken und fährt ſich mit der Hand über die Stirne).

Marie. Vater Konrad! —

Edelſchein (zu Stachelbaum). Laſſen Sie ſich nicht hinreißen, Teuerſter —

Stachelbaum. 's war eine augenblickliche Schwäche, weiter nichts, treuer Freund — ſprechen Sie an meiner Statt zu ihm —

Marie (entfernt ſich weinend zur Mitteltüre rechts).

Edelſchein (zu Viktor, feierlich). Junger Mann, Sie ſelbſt haben uns Ihre ſchmähliche Aufführung zum Beſten gegeben, erröten Sie, wenn Sie können; wo nicht, ſo gehen Sie ohne Erröten fort von hier! (Kurze Pauſe.)

Viktor (ſieht ruhig und bittenden Blickes auf Stachelbaum, dieſer unverwandt auf Edelſchein; als letzterer dies merkt, fährt er gegen Viktor fort).

Edelſchein. Vor mehr als einem Jahre zwang mich Ihre Verderbtheit, Ihnen mein Haus zu verbieten; jetzt verbiete ich Ihnen die Perſon dieſes geheiligten Greiſes.

Viktor (zu Edelſchein). Merken Sie denn nicht, daß ich ſo wenig Notiz von Ihnen nehme, wie von der leeren Luft, die mich umgibt? (Flehend zu Stachelbaum.) Großvater! Wollen Sie kein Wort des Troſtes an mich ſpenden?

Stachelbaum (auf Edelſchein zeigend, kalt). Der ſpricht für mich; ich hab' dir doch was zu ſagen: Jener barmherzige Fremde in Amerika, der dir Geld vorgeſtreckt — du wirſt hier ſeinen Wohnort, Namen und die Summe dem Notarius angeben.

Neunte Szene

Schriftmann; die Vorigen.

Schriftmann (aus Seitentüre links kommend, bringt eine große Papierrolle und ein gefaltetes Dokument).

Viktor (eilt ihm entgegen). Erlauben Sie! (Nimmt ihm die Papierrolle ab, wirft einen Blick hinein und sagt dann zu Stachelbaum). Ich müßte Sie nicht belästigen mit jener Schuld, hätt' ich für die von mir erfundene Maschine den Preis in Händen, den der — (auf Edelschein zeigend) durch prahlenden Betrug sich zugeeignet.

Stachelbaum (zu Edelschein). Was faselt der? Mein Gehör wird doch immer schwächer, wie alle meine Sinne. (Kalt zu Viktor.) Zieh dich zurück und trete erst mit dem Notar wieder ein!

Viktor (verneigt sich, im Innern verletzt, aber respektvoll gegen Stachelbaum und geht zur Mitteltüre links ab).

Zehnte Szene

Die Vorigen ohne Viktor und Marie.

Edelschein. Es ist doch wirklich sehr beklagenswert, daß mein edler Freund die Schulden eines Landstreichers zahlen und sich gewissermaßen zum Schatzmeister der Liederlichkeit hergeben soll.

Stachelbaum. Ich möchte nicht, daß der Mann in der Fremde zu Schaden kommt.

Schriftmann (Stachelbaum ein Dokument übergebend). Hier ist die Schenkungsurkunde.

Stachelbaum. Geben Sie her und holen Sie sogleich unsern zweiten Zeugen, den Notarius.

Schriftmann. Zu Befehl. (Nimmt seinen auf einem Stuhl liegenden Hut und geht zur Mitteltüre links ab.)

Elfte Szene

Die Vorigen ohne Schriftmann.

Stachelbaum (zu Edelschein). Und Sie, mein Lieber, nehmen hier dies Dokument, das mich für meine Lebenszeit von dem Mammon befreit, der mir nicht zum Segen ward. Gehen Sie damit in mein Zimmer. (Deutet nach rechts.) Lesen Sie es Punkt für Punkt mit Aufmerksamkeit durch und sollten Sie irgend eine Stelle nicht bündig, nicht rechtskräftig genug finden, so sagen Sie's frei heraus, ich werde Ihnen nichts abschlagen.

Edelschein. Erhabenster, meine Pflicht ist's, Ihnen zu gehorchen; doch weit mehr als das (auf das in seinen Händen befindliche Dokument zeigend) liegt mir's am Herzen, daß Sie sich baldigst erholen mögen von dem Schreck über diese feige Beleidigung und freche Mißhandlung Ihrer Gefühle; ich bin nicht ruhig, bis ich nicht wieder das sanft holdseliglich Lächeln in diesen teuren Zügen sehe. (Geht in die Seitentüre rechts ab.)

Zwölfte Szene

Stachelbaum, Rottner, dazu Lampl.

Stachelbaum (aufstehend, zu Rottner). Sagen Sie mir, guter Freund —

Rottner. Euer Gnaden beehren mich mit einem Titel, der mir nicht zukommt; ich bin dem armen Viktor sein Freund, kann folglich unmöglich der Ihrige sein.

Lampl (hinter seinem Versteck hervortretend). So wenig ich ferners Ihr Beamter; ich trete zurück, ich resigniere.

Stachelbaum. Ist das mein Dank?

Lampl. Nein, es is der meinige, denn ich bedank' mich und danke ab. Ich mag nichts zu tun haben mit Ihnen, denn ich bin eine zartfühlende Seele und hab' grad so viel Weiches im Herzen, als Sie Hartnäckiges hinter die Ohren.

Stachelbaum. Viktor ist ein selbstsüchtig stolzer Bursche.

Rottner. Er war es vielleicht —

Lampl. Aber mit einem Quintl muß man einsehen, daß er es nicht mehr ist.

Rottner (zu Stachelbaum). Sie reden von Selbstsucht — wer immer auf der Lauer liegt, die Selbstsucht anderer zu entdecken, der is selbst der selbstsüchtigste von allen.

Lampl (zu Stachelbaum). Und das sind Sie am allerselbstesten! (Nähert sich Rottner.)

Rottner (leise zu Lampl). Wie er hineinreden laßt in sich, man kann ihm alles sagen.

Lampl (leise zu Rottner). Das muß man aber nicht benützen, nur 's Alter respektieren! (Laut zu Stachelbaum.) Sie waren von jeher a bissel ein Verruckter, der die Leut' mit Argwohn wegbissen hat aus seiner Näh'! —

Rottner (zu Stachelbaum). Und sich nacher drüber wundert, daß sich nicht alles vertrauungsvoll in seine Arme wirft. Daß es ein Engel, wie die Marie, mit Ihnen ausg'halten hat, das beweist nur, daß sie ein himmlisches Wesen is —

Lampl (zu Stachelbaum). Aber für einen irdischen Magen sind Sie ungenießbar. (Leise zu Rottner.) Man muß ihn nicht zu sehr beleidigen. (Laut zu Stachelbaum.) Wer Ihnen schmeichelt und Schönheiten sagt, der is ein Halunk als wie mein weiland moralisches Ideal, Ihr gegenwärtiges Favoritl.

Stachelbaum. Kein Wort über Edelschein, das rat' ich euch.

Rottner (zu Lampl). Das ist stark, sich laßt er beschimpfen, nur sein' Edelschein nicht.

Lampl. Der hat ihm a Trankl geben; das is offenbar Trankl.

Dreizehnte Szene

Marie; die Vorigen.

Marie (aus Mitte rechts kommend, zu Stachelbaum). Sie sind allein, Vater Konrad?

Stachelbaum. O, im Gegenteil!

Marie. Ich meine, ohne Edelschein.

Stachelbaum. Was willst du?

Marie. Ein Wort zu Ihrem Herzen, zu Ihrem Verstande sprechen.

Stachelbaum. Keine Silbe über Edelschein!

Lampl (mit Entrüstung). Es is zum — aber sind Sie denn ganz —

Vierzehnte Szene

Schriftmann, Notar, ein Schreiber, Viktor; die Vorigen, dann Edelschein.

Notar (mit Schriftmann und Viktor durch die Mitteltüre links eintretend). Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich warten ließ.

Stachelbaum (sich in den Lehnstuhl am Tische setzend und dem Notar einen Platz an seiner Seite anbietend). Hat nichts zu sagen — mein lieber Freund Edelschein liest erst das Dokument noch durch.

Edelschein (mit freundlicher Eilfertigkeit aus der Seitentüre rechts zurückkommend). Ist bereits geschehn.

Lampl (zu Rottner). Der arme Viktor muß dahint' zuschau'n, in dieser Rache liegt zu viel Satanie.

Stachelbaum (zu Edelschein). Haben also nichts auszusetzen, mein Lieber?

Edelschein. Am Dokument durchaus nichts; viel, sehr viel an der Gesellschaft hier. (Mit zornigen Blicken auf Viktor, Lampl und Rottner.) Ich sehe ein Gelichter, verscheuchten Raben ähnlich, unheimlich trostlos, weil sie sich nicht an einem reichen Nachlaß die Schnäbel wetzen können mit allen Nuancen fleischfressenden Entzückens. (Mit halb naivem Groll zu Stachelbaum.) Wahrhaftig, ich muß noch böse werden auf Sie, wenn Sie sie nicht schnell entfernen.

Stachelbaum. Beachten Sie sie gar nicht!

Lampl (mit Ingrimm, leise zu Rottner). Wart's! Ich kenn' ein' Kapellmeister von der Katzenmusik —

Stachelbaum. Schreiten wir ans Werk! (Zu Schriftmann.) Lesen Sie!

Schriftmann (das Dokument vorlesend). Ich, Konrad Stachelbaum, erkläre hiermit, all meine Habe, sowohl in barem als in liegenden Gütern, vom heutigen Tage als unwiderrufliches Eigentum desjenigen, dem ich selbe ohnehin nach meinem Tode zugedacht, und dieser ist — hier ist die leere Stelle — (Überreicht Stachelbaum eine Feder.)

Stachelbaum (die Feder nehmend). „Mein" (zu Edelschein) „Verwandter" — nicht wahr?

Edelschein. „Neffe" — dies Wort dürfte unsern Verwandtschaftsgrad am richtigsten bezeichnen.

Stachelbaum (die letzten Worte widerholend, indem er die Feder ansetzt). „Und dieser ist" — (Schreibt.)

Edelschein (vor dem Tische stehend, beugt sich hinüber und sieht in die Schrift). Was schreiben Sie denn?

Stachelbaum. „Mein Enkel Viktor Stachelbaum" — (Die Feder fallen lassend.) Das hab' ich geschrieben, du Schurke du!!! — (Erhebt sich bei den letzten Worten mit voller Kraft und führt mit dem Krückenstock einen Hieb nach Edelschein.)

Edelschein (ist, wie vom Donner gerührt, in der Art umgefallen, daß er vor dem Tische sitzend auf den Boden kommt, in welcher Stellung er wie erstarrt verbleibt).

Viktor und Schriftmann. Himmel!
Lampl und Rottner. Was is das!?
Notar. Herr von Stachelbaum!? —
Marie. Vater Konrad! —

(Zugleich und in einer Bewegung des höchsten Staunens und der Überraschung.)

Stachelbaum (wütend). Aus meinen Augen mit dem Hund, sonst halt' ich mich nicht — (Macht Miene, abermals auf Edelschein loszustürzen.)

Viktor (ihn zurückhaltend). Was tun Sie? —

Stachelbaum. Dich an mein Herz drücken, das tu' ich! (Umarmt Viktor mit freudigem Ungestüm.) So — und dann wieder so — und dann erst recht so —

Viktor (entzückt). Großvater! —

Stachelbaum. Alle Leidenschaft, die sich in mir zusammengepreßt, wie ich dich beim Wiedersehen nicht hab' umarmen dürfen, hat sich Luft gemacht in dem Schlag, den ich auf dieses Ungeheuer —

Viktor. Beruhigen Sie sich —

Lampl. Das is Satisfaktion für meine veruraßte Anbetung! (Blickt mit innigem Wohlgefallen auf Edelschein, welcher ganz vernichtet und verblüfft sich langsam vom Boden erhebt.)

Stachelbaum (zu Viktor). Glaubst du, ich hab' wenig gelitten in dem Jahr? Zu leben bei dem Schuft, tagtäglich, stündlich ihn kriechen sehen vor mir, mich von ihm wie eine Maschine handhaben lassen — die Pein war über meine Kraft, und nur die Aussicht auf diesen Moment hat mich gestärkt, sie zu ertragen.

Edelschein (kleinlaut). Ich kann nicht bös' sein auf Sie, Verehrtester — haben mich tief verletzt, mein Gefühl verwundet — aber (mit Tränen der Rührung) ich kann nicht bös' sein auf Sie — nur ganz demütiges Erstaunen will sich meiner Brust entdrängen, wie so ein erhabner Greis die vertrauungsvolle Natur eines einfachen, unbefangnen Mannes auf so durchdachte Weise täuschen konnte.

Stachelbaum. Darüber soll dir Aufklärung

werden! — Wie du damals gleich beim ersten Anblick (auf Marien zeigend) dieses schuldlose, engelgleiche Geschöpf mit dem Geifer deiner Nichtswürdigkeit besudelt, da hab' ich dir eine Rache ganz eigner Art geschworen. Zu diesem Zweck hab' ich mich unter den gemeinsten, dich erniedrigendsten Bedingungen in deine Hände gegeben. Hätt' ich nur einmal in dem langen Jahr gesehn, daß dir eine Spur von Scham das Blut in die Wangen treibt, ich hätt' in meinem Entschluß gewankt; hätt' ich dich nur auf fünf Minuten dahinbringen können, Mann zu sein, ich hätt' meinen Plan aufgegeben; hättest du ein einziges Wort zu Gunsten meines Enkels gesprochen, mit schwerem Gold hätt' ich dir's gelohnt. Jeden verborg'nen Funken von Güte, Ehre, Menschlichkeit hätt' ich mit Summen aufgewogen — da war aber nichts dergleichen, von Anfang bis zum Ende nichts! — Da hab' ich dich dann mit rücksichtsloser Absichtlichkeit hinaufgeführt auf den Gipfel der Erwartung, um dich hinabzuschleudern in den Abgrund hoffnungsloser Wirklichkeit, und könnt' ich dich jetzt mit einem Finger vom Galgen retten, ich tät' es nicht.

Lampl. Jetzt fangt er mir doch schon a bisserl zum erbarmen an.

Stachelbaum (fortfahrend zu Edelschein). Seit du, behufs deiner Pläne auf mich und mein Pflegekind Marie, deine Töchter so reichlich ausgestattet hast, bist du nicht nur an Ehren und gutem Namen, sondern auch an Geld bankrott. Geh nun hin zu deinen Töchtern, deren Herzen du nach dem Muster des deinigen gebildet, und schwelge, statt in meinen Millionen, an

den Brosamen, die dir die Gnade deiner Schwiegersöhne zuwirft — das soll deine Strafe sein!

Lampl (mitleidig, beinahe bis zu Tränen). Jetzt erbarmt er mir noch um ein Alzl stärker.

Viktor (zu Stachelbaum). Wir werden Sie milder stimmen.

Stachelbaum. Mein Viktor! —

Viktor. Sie sind nun überzeugt von meiner Reue —

Stachelbaum. 's war ebensosehr mein Fehler, wie der deine, und gern' möcht' ich dir alles Bittere ersparen, doch eines noch bin ich der Wahrheit schuldig. Du hast umsonst so vieles Unheil über dich und mich gebracht; die Braut, die ich dir damals bestimmt, war keine andere als die, deren Hand ich jetzt segnend in die deine lege, war mein Pflegekind Marie.

Marie. Gütigster Vater —!

Viktor. Nur meine Tränen können Ihnen danken.

Lampl (für sich). Das wär' vielleicht auch anders gekommen, wenn ich nur drei Jahr' jünger wär'.

Stachelbaum (zu Lampl und Rottner). Und ihr guten redlichen Seelen trennt euch nie von uns.

Edelschein. Herr von Stachelbaum, auf das menschliche Herz zu bauen, trotzdem, daß ich's kenne, das ist meine Schwäche, und so glaub' ich auch, daß das Ihrige sich noch der Milde öffnen wird, wenn Ihnen einmal Grabesgedanken kommen.

Lampl (leise zu Edelschein). Ich sorge dafür, daß er Ihnen beim letzten oder vorletzten Schnappezer noch was vermacht.

Edelschein. Es wird Ihnen Trost gewähren, mein guter christlicher Freund, und den wünsch' ich Ihnen

stets, so, wie in diesem Augenblick einen herzlichen, submissen guten Morgen. (Geht zur Mitteltüre links ab.)

Stachelbaum (ihm nachblickend). Weh' dem Reichen, der in seinem Argwohn sich ein lebendiges Grab gegraben, indem er seine Nächsten, Teuersten von sich entfernt; leicht kann ihn Altersschwäche so einem Schurken wirklich in die Hände spielen, und beim letzten Flackern seiner Geistesflamme wird ihm zu spät die Wahrheit klar, die ich an mir erprobt, die Wahrheit, daß zu viel Vertrauen oft eine Torheit, zu viel Mißtrauen aber immer ein gewisses Unglück ist.

Der Vorhang fällt unter passender Musik.

Freiheit in Krähwinkel

Posse mit Gesang in zwei Abteilungen und drei Aufzügen

1. Abteilung: Die Revolution
2. Abteilung: Die Reaktion

Personen

Bürgermeister und Oberältester von Krähwinkel
Sperling Edler von Spatz
Rummelpuff, Kommandant der Krähwinkler Stadtsoldaten
Pfiffspitz, Redakteur der Krähwinkler Zeitung
Eberhard Ultra, dessen Mitarbeiter
Reakzerl Edler von Zopfen, geheimer Stadtsekretär
Frau von Frankenfrey, eine reiche Witwe
Sigmund Siegl, } subalterne Beamte
Willibald Wachs, }
Frau Klöppl, Witwe
Franz, Kellner
Klaus, Ratsdiener
Emerenzia, dessen Gattin
Cäcilie, seine Tochter
Der Nachtwächter
Walpurga, dessen Tochter
Pemperl, Klempnermeister, } Ratsbeisitzer
Schabenfellner, Kürschner, }
Frau Pemperl
Frau Schabenfellner
Babette, Pemperls Tochter
Frau von Schnabelbeiß, Geheimrätin
Adele, ihre Tochter
Eduard, Bedienter der Frau von Frankenfrey

Einwohner von Krähwinkel

Erſter Aufzug

Die Revolution

Wirtshaus in Krähwinkel.

Erſter Auftritt

Krähwinkler Bürger, darunter Pemperl, Schabenfellner (ſitzen an einem großen Tiſch und trinken).

Chor.

Was recht is, is recht, doch was z'viel is, is z'viel,
Der Chef unſerer Stadt tut mit uns, was er will!
D' ganze Welt tut an Freiheit ſich lab'n,
Nur wir Krähwinkler ſoll'n keine hab'n.
Die Krähwinkler, Mordſapperment,
Sind ebenfalls ein deutſch Element,
Drum laſſ'n wir jetzt nimmer nach, Freiheit muß ſein!
Wir erringen ſ', und ſperren ſ' uns auch leb'nslänglich ein.

Nachtwächter. Anders muß's werd'n und anders wird's werd'n, die Zeiten der Finſternus ſind einmal vorbei.

Pemperl. Wenn die Finſternis abkummt, können d'Nachtwachter alle Tag' verhungern.

Nachtwächter. Hör' auf, Klampferer, mit deine blechernen G'ſpaß. Wir ſitzen hier verſammelt als

Kern der Krähwinkler Bürgerschaft und da kann nur von einer Geistesfinsternis die Red' sein.

Schabenfellner. Mir wär' die Freiheit schon recht, wenn ich nur wußt', ob dann die hiesige Nationalgarde Grenadiermützen kriegt.

Nachtwächter. Sie sind mehr Kürschner als Mensch.

Pemperl. Durch die Freiheit kommt auch 's Fuchsschwanzen ab, is wieder ein Schaden für die Kürschner.

Nachtwächter. Von ein'm Menschen, der seine War' aus Rußland bezieht, kann man nichts Liberales erwarten.

Pemperl. Still, ich glaub' — richtig, 's kommt einer vom Amt.

Zweiter Auftritt

Klaus; Vorige.

Klaus (durch die Mitte). Schön' guten Abend, meine Herren Mitbürger.

Nachtwächter (leise zu Pemperl). Is schon wieder der Spitzl da!

Pemperl (leise zum Nachtwächter). Ach, das wär' z'rund, wenn der a Spitzl wär'.

Klaus. Ich werd' a bisserl mittrinken, im übrigen trinken S' ungeniert fort.

Nachtwächter. Wir werd'n so frei sein.

Klaus. So frei sein? So ruchlose Ausdruck' sollten Sie nicht gebrauchen. Ich bin vom Amt und wir lieben das nicht, daß der Mensch frei is.

Pemperl (zur Gesellschaft). Setzen wir uns in Garten hinaus; 's is angenehmer in der freien Luft.

Klaus. Wenn s' nur nicht gar so frei wär', die Luft — ich bleib' herin.

Pemperl. Das is g'scheit, so brauchen wir Ihnen nicht auf'n G'nack z' haben. (Zum Nachtwächter.) Komm' der Herr!

Nachtwächter. Nein, ich bleib' noch a Weil' da, ich muß ihm a Gall' machen.

Die Bürger (die Gläser nehmend, mit einem scheelen Blick des Hasses auf Klaus). Schau'n wir, daß wir weiter kommen. (Alle ab, Seitentüre rechts.)

Dritter Auftritt

Nachtwächter, Klaus.

Klaus. Sonderbar, daß wir vom Amt so wenig Sympathie haben unter'n Volk.

Nachtwächter. Is Ihnen leid, daß S' jetzt nichts rapportieren können bei Seiner Herrlichkeit?

Klaus. Herr Nachtwachter, frotzeln Sie mich nicht, Sie sind selbst Beamter.

Nachtwächter. Ich tu' meine Schuldigkeit, deßtwegen bin ich aber doch ein freisinniger Mensch.

Klaus. Als solcher sind Sie uns bereits denunziert. Wir wissen, daß Sie auswärtige Blätter lesen, sogar österreichische.

Nachtwächter. Na, und was is's weiter?

Klaus. Diese Blätter waren einst so unschuldig wie gewässerte Milich und jetzt unterstehn sie sich, den Absolutismus zu verhianzen.

Nachtwächter. Unser Bürgermeister kriegt g'wiß über jeden Artikel die Krämpf'.

Klaus. Sie haben noch einen Fehler, den wir recht gut wissen.

Nachtwächter. Und der wär'?

Klaus. Sie denken bei der Nacht über das nach, was Sie beim Tag gelesen haben; das liebt die Krähwinkler Regierung nicht.

Nachtwächter. Natürlich, das Denken ist viel größeren Regierungen verhaßt.

Klaus. Mit einem Wort, ich kann Ihnen sagen, daß Sie sehr schwarz angeschrieben sind bei uns.

Nachtwächter. Mein G'schäft is die Nacht, die Nacht is schwarz, also verschlaget mir das nix.

Klaus. Sie reden sich —

Nachtwächter. Doch nicht um den Kopf?

Klaus. Das will ich nicht direkte behaupten, aber um den Magen, wenigstens um das, was den Magen füllt — ums Brot.

Nachtwächter. Larifari, in freisinnigen Ländern wachst auch Getreid'.

Klaus. Sie reden in den Tag hinein, und das is bei einem Nachtwächter unverzeihlich.

Nachtwächter (böse werdend). Herr Klaus —

Klaus. Kurz und gut, ich sag' Ihnen, beachten Sie meine bureaukratischen Winke, wenn Sie anders die Fortdauer Ihrer Existenz nicht in Frage gestellt wissen wollen.

Nachtwächter. Kümmer' sich der Herr Klaus um die seinige. Die Freiheit hat noch keinen einzigen Nachtwächter, wohl aber schon a paar tausend Spitzeln brotlos g'macht.

Klaus (stolz). Verhungert is deßtwegen doch noch keiner, ein Zeichen, daß s' noch alleweil heimlich g'futtert werd'n. Und jetzt schweigen Sie, Sie sind ein Aufrührer, ein Wühler, ein Demagog.

Nachtwächter. Ich bin ein Nachtwächter, der in einer Stund' schreien wird: „Zwölfe hat's g'schlagen!" Und die Zwölfe wird der Herr Klaus auf sein' Buckel haben.

Klaus. Hilfe! Meuterei! Blutbad! Verrat!

Vierter Auftritt

Cäcilie, Walpurga; die Vorigen.

Cäcilie (mit Walpurga eintretend). Himmel, der Vater —!

Walpurga. Was is denn g'schehn?

Nachtwächter. 's is nix als ein Streit.

Klaus. Ein Meinungskrieg. —

Cäcilie. Aber der Herr Nachtwächter hat die Faust geballt.

Klaus. Er spielt eine mir feindlich-politische Farbe.

Nachtwächter. Der Herr Klaus wird gleich braun und blau spielen.

Walpurga. Wär' nicht übel, die Töchter flattern als sanfte Tauben herein —

Nachtwächter. Und die Väter stehn da im Hahnenkampf.

Cäcilie (zu Klaus). Ich hab' Ihnen den Hausschlüssel gebracht.

Walpurga (zum Nachtwächter). Und ich dem Vater die Schlafhauben.

Klaus (zu Cäcilie). Du bist eine gute Tochter, die andere auch, aber — es is mir leid —

Nachtwächter (zu Cäcilie). Wenn Sie nicht die Ratsdienerische wären, hätt' ich gar nix gegen den Umgang mit meiner Tochter.

Klaus (zu beiden). Meine Beziehungen zum Staat machen eure fernere Freundschaft unstatthaft. —

Cäcilie. Was —!?

Walpurga. Ich soll die Cilli nicht mehr gern haben?

Nachtwächter (zu Cäcilie). Sie haben einen absoluten Vater —

Klaus (zu Walpurga). Und Sie haben einen radikalen Erzeuger —

Nachtwächter. Geb'n S' acht, daß S' vom Radikalen kein' Radi krieg'n. Komm, Tochter, ehe mich diese bureaukratische Zuwag' zum zweitenmal aus der Fassung bringt. (Geht mit Walpurga zur Mitte ab.)

Fünfter Auftritt

Klaus, Cäcilie, dann Sigmund und Willibald.

Klaus. Maßlose Kühnheit! Aber jedes Wort soll zu den höchsten Staatsohren gelangen, nämlich zum Bürgermeister seine. — Schad', daß ich nicht g'sagt hab': „Sie Esel, Sie —!" Aber die guten Gedanken kommen immer zu spät.

Cäcilie. Die Tochter aber kann doch gewiß nichts davor.

Klaus. Still, unwürdiges Staatskind!

Sigmund Siegl und Willibald Wachs treten zur Mitte ein.

Sigmund. Was bedeutet die Aufregung, in der ich dem Nachtwächter begegnete?

Willibald. Walpurga warf mir einen traurigen Blick zu.

Klaus (lächelnd). Ihnen? Glauben S', man weiß das nicht? —

Willibald. Was?

Klaus. Na, mir g'fallt das, wenn sich zwei Nebenbuhler so gut miteinander vertragen.

Sigmund. Nebenbuhler?

Klaus. Bei der Nachtwachterischen Tochter. —

Willibald. Die hat ja der Alte dem Schwadroneur Ultra zugedacht.

Sigmund (leise zu Cäcilie). Meine Cäcilie —!

Cäcilie (leise). Gott! Wenn's der Vater merkt —

Willibald. Ich habe keine Hoffnung. —

Klaus. Die hätten Sie auf keinen Fall, denn das is ja der Beglückte. (Auf Sigmund deutend.)

Willibald. Bei Walpurga —? (Beiseite.) Der Irrtum kann meinem Freunde von Nutzen sein.

Klaus. Sehen S', jetzt gibt er grad meiner Cilli a Post auf an sie.

Sigmund (ohne zu bemerken, daß er beobachtet wird, gegen Cäcilien gewendet). Ach —!

Klaus (zu Willibald). Hör'n Sie 'n, wie er seufzt? (Laut.) Mussi Sigmund!

Sigmund (erschrocken sich umwendend). Herr Klaus —

Klaus. 's is nichts, meine Tochter darf nicht mehr hin zu der Walperl. (Zu Cilli.) Geh nach Haus und sag's der Mutter, daß sie mir ja den Nachtwachter nicht mehr grüßt, wenn sie 'n begegn't.

Cäcilie. Gleich, Vater! Adieu! (Mit einem schüchternen Knix Sigmund und Willibald grüßend, zur Mitte ab.)

Sechster Auftritt

Die Vorigen ohne Cäcilie.

Klaus (zu Sigmund). Nicht wahr, der Nachtwachter haßt nicht den Menschen, sondern den Beamten in Ihnen?

Willibald. Nein, nur meiner ämtlichen Stellung willen feindet er mich an.

Klaus. Ich frag' ja den! — (Auf Sigmund zeigend.)

Willibald. Ja so! — Unter anderm, Herr Klaus, nicht wahr, Sie würden doch, wenn's Ernst würde, einen wirklichen Amts-Aktuarius Ihre Tochter nicht verweigern?

Klaus. O ja! Unbedingt!

Sigmund. Wenn aber —

Klaus. 's Mädl is gar nicht zum Heiraten.

Willibald (lachend). Das wär' der Teufel!

Klaus. Konträr, sie is Himmelsbraut, sie geht ins Kloster.

Sigmund. Wenn sie aber keine Neigung —

Klaus. Das kommt schon, wenn s' nur einmal

drin is! Sie is von Kindheit auf dazu bestimmt; sie war damals acht Jahr' und da hat meine Alte so an die Krämpf' g'litten; da haben wir 's kleine Madl ins Kloster verlobt und von der Stund' an waren meiner Alten ihre Krämpf' wie weg'blasen.

Willibald. Na, wenn man nur weiß, was hilft.

Sigmund. Und deswegen soll sie ein Opfer —

Klaus. Ich bin gewiß Bureaukrat mit Leib und Seel', aber (zu Willibald) das werden Sie doch einsehen, Himmelsbraut is halt doch was Höheres, als wann eine den schönsten Beamten kriegt. Ich richt' mich in allem nach dem, was mir die Ligorianer sagen, das sind meine Leut'.

Sigmund. Willibald — mir wird so — es schnürt mir die Brust zusammen —

Willibald (ihn unterstützend). Aber, Freund —

Klaus (zu Willibald). Das is alles wegen der Nachtwachterischen. Führen Sie'n nur in die Luft, ich kann nicht mitgehen — ich bin dahier einem freisinnigen Bandl auf der Spur.

(Willibald führt Sigmund zur Mitte ab.)

Klaus (allein). He, Kellner! — So viel is g'wiß, das is das mißvergnügte Wirtshaus, hier versammeln sie sich, hier ist der Herd der Revolution — (Zum Kellner, welcher a tempo eintritt.) Bringen S' mir drei Paar Würstel in Garten hinaus und a Schnitzel mit Erdäpfeln, nachher saure Nierndln und ein Krenfleisch. (Der Kellner entfernt sich.) O, ich komm' noch auf alles, was hier aus'kocht wird! (Geht in die Seitentüre rechts ab.)

Siebenter Auftritt

Ultra (tritt während dem Ritornell des folgenden Liedes ein).

Ultra.

Lied.

1.

Unumschränkt hab'n s' regiert,
Kein Mensch hat sich g'rührt,
Denn hätt's einer g'wagt
Und a freies Wort g'sagt,
Den hätt' d'Festung belohnt,
Das war man schon g'wohnt.
Ausspioniert hab'n s' all's glei,
Für das war d'Polizei.
Der G'scheite ist verstummt;
Kurz, 's war alles verdummt;
Diese Zeit war bequem
Für das Zopfensystem.

Auf einmal geht's los
In Paris ganz kurios,
Dort sind s' fuchtig wor'n,
Und hab'n in ihr'n Zorn,
Weil s' d'Knechtschaft nicht lieb'n,
Den Louis Philipp vertrieb'n.
Das Beispiel war bös,
So was macht a Getös,
Und völlig über Nacht
Ist Deutschland erwacht;
Das war sehr unangenehm
Für das Zopfensystem.

2.

Da fing z' denken an
Der gedrückte Untertan:
„Zum Teuxel hinein,
Muß i denn a Sklav' sein?
Der Herrsch'r is zwar Herr,
Ab'r i bin Mensch wie er;
Und kostet 's den Hals —
Rechenschaft soll für all's
Gefordert jetzt wer'n
Von die großmächt'gen Herrn." —
Da war'n s' sehr in der Klemm'
Mit'n Zopfensystem.

Das wär' wieder verflog'n,
's Wetter hätt' sich verzog'n,
Wenn nicht etwas g'schehn wär',
Was Großartig's, auf Ehr'.
Auf einen Wink wie von oben
Hat sich Östreich erhob'n.
Dieser merkwürd'ge Schlag
Hat g'steckt in ein' Tag
Den Tyrannen ihr Ziel,
Verraten ihr Spiel —
Jetzt war'n s' gänzlich Groß-
Schlemm
Mit'n Zopfensystem.

Aus dem glorreichen, freiheitstrahlenden Österreich führt mich mein finsteres Schicksal nach Krähwinkel her. Nach Krähwinkel, wo s' noch mit die physischen

Zöpf' paradieren, folglich von der Abschneidungsnotwendigkeit der moralischen keine Ahnung haben. Nach Krähwinkel, wo man von Recht und Freiheit als wie von chimärisch-blitzblaue Spatzen red't. Is uns aber auch nit viel besser gangen, und zwar aus dem nämlichen Grund; Recht und Freiheit sind ein paar bedeutungsvolle Worte, aber nur in der einfachen Zahl unendlich groß, drum hat man sie uns auch immer nur in der wertlosen vielfachen Zahl gegeben. Das klingt wie ein mathematischer Unsinn und is doch die evidenteste Wahrheit. Es is grad wie manche Frau, die sehr viele Tugenden hat. Sie hat einen freundlichen Humor und brummt nicht, wenn der Mann ausgeht — das is eine Tugend; sie hat ein gutes Herz, das ist eine Tugend; sie bringt die fünfte Schale Kaffee schon schwer hinunter, das is auch eine Tugend; und trotz so vieler ihr innewohnenden Tugenden is doch Tugend bei ihr nicht zu Haus; grad so is's uns mit Freiheit und Recht ergangen. Was für eine Menge Rechte haben wir g'habt, diese Rechte der Geburt, die Rechte und Vorrechte des Standes, dann das höchste unter allen Rechten, das Bergrecht, dann das niedrigste unter allen Rechten, das Recht, daß man selbst bei erwiesener Zahlungsunfähigkeit und Armut einen einsperren lassen kann. Wir haben ferner das Recht g'habt, nach erlangter Bewilligung Diplome von gelehrten Gesellschaften anzunehmen. Sogar mit hoher Genehmigung das Recht, ausländische Courtoisie-Orden zu tragen. Und trotz all diesen unschätzbaren Rechten haben wir doch kein Recht g'habt, weil wir Sklaven waren. Was haben wir ferner alles für Frei-

heiten g'habt! Überall auf'n Land und in den Städten zu gewissen Zeiten Marktfreiheit. Auch in der Residenz war Freiheit, in die Redoutensäle nämlich die Maskenfreiheit. Noch mehr Freiheit in die Kaffeehäuser; wenn sich ein Nichtsverzehrender ang'lehnt und die Pyramidler geniert hat, hat der Markör laut und öffentlich g'schrien: Billardfreiheit! Wir haben sogar Gedankenfreiheit g'habt, insofern wir die Gedanken bei uns behalten haben. Es war nämlich für die Gedanken eine Art Hundsverordnung. Man hat s' haben dürfen, aber am Schnürl führen! — Wie man s' loslassen hat, haben s' einem s' erschlagen. Mit einem Wort, wir haben eine Menge Freiheiten gehabt, aber von Freiheit keine Spur. Na, das is anders geworden und wird auch in Krähwinkel anders werden. Wahrscheinlich werden dann von die Krähwinkler viele so engherzig sein und nach Zersprengung ihrer Ketten, ohne gerade Reaktionär' zu sein, dennoch kleinmütig zu raunzen anfangen: „O mein Gott, früher is es halt doch besser gewesen — und schon das ganze Leben jetzt — und diese Sachen alle —," aber das macht nichts, man hat ja selbst in Wien ähnliche Räsonnements gehört. Und sonderbar, gerade die, die es am schwersten betrifft, verhalten sich am ruhigsten dabei. Das sind die Hebammen und die Dichter; für die Hebammen kann das gewiß nicht angenehm sein, daß jetzt die Geburt nix mehr gilt, und die Dichter haben ihre beliebteste Ausred' eingebüßt. Es war halt eine schöne Sach', wenn einem nichts eing'fallen is und man hat zu die Leut' sagen können: „Ach Gott! Es is schrecklich, sie verbieten einem ja alles." Das fallt jetzt weg und

aus dem Grund und aus vielen andern Gründen — ah, mein Prinzipal! —

Achter Auftritt

Pfiffspitz; der Vorige.

Pfiffspitz (zur Mitte eintretend). Da haben wir's, im Wirtshaus muß ich meinen Herrn Mitarbeiter suchen, da ist's freilich angenehmer als im Redaktionsbureau.

Ultra. Ich bin überall gerne, wo man mir Vertrauen schenkt, und jedes Seitel, was man mir hier einschenkt, is verkörpertes Vertrau'n.

Pfiffspitz. Ich bin nicht so glücklich. — Hier im „Bock" borgt man mir nicht für fünf Groschen.

Ultra. Ja, warum haben Sie die „Sechs Krügeln" gelobt; g'schieht Ihnen schon recht!

Pfiffspitz. Was will ich denn tun, wenn mir der Wirt einen Eimer Wein aufdringt?

Ultra. Das allein war nicht die Ursach'; machen Sie sich nicht schmutziger, als Sie sind. Die scheußliche Zensur, welche Ihnen jeden vernünftigen Aufsatz streicht, hat Ihnen — da Sie einmal die Verpflichtung haben, Ihren Abonnenten kein weißes Papier zu verkaufen — keine andere Ressource gelassen, als heut' dieses und morgen jenes Beisel auf Kosten der übrigen herauszustreichen. Wien is gewiß viel größer als Krähwinkel und hat gewiß viel g'scheitere Journalisten, als Sie sind —

Pfiffspitz (gekränkt). Herr Mitarbeiter! —

Ultra. Auch g'scheitere, als ich bin, brauch' ich nur noch hinzuzusetzen. Wiens Journalisten haben

in den ersten acht Tagen der Freiheit die fabelhafte Auszeichnung errungen, daß die österreichischen Blätter im Auslande verboten worden sind, und blättern Sie vier Monat' zurück in diese österreichischen Blätter, so werden Sie außer ein bisserl Theaterpolemik nichts anders finden als: Neueröffnete Gasthauslokalität, — abermaliger Zierdezuwachs der Residenz, — prachtvolle Dekorierung, — gediegener Geschmack des Herrn Pritschelberger, — prompte Bedienung durch höfliche Kellner, — zum Schlusse ein serviler Appendix über das gemütliche Glück in Wien. — Ja, so tief hat eine niederträchtige hohe Zensur die öffentlichen Organe erniedrigt, also brauchen Sie sich als Ausfüller der Krähwinkler Spalten keine Extraskrupeln zu machen.

Pfiffspitz. Ja, wenn sie nur ausgefüllt wären, aber da sehen Sie her! (Zeigt ihm ein Pack weißes Druckpapier.)

Ultra. Das verdammte weiße Papier! Dieser Druck in Rücksicht des Drucks ist etwas Drückendes für einen Menschen, der da lebt vom Druck.

Pfiffspitz. Alle Ihre Aufsätze hat man mir gestrichen.

Ultra (mit Selbstgefühl). Also hat mich meine Hoffnung nicht getäuscht, ich hab' etwas Gutes geliefert.

Pfiffspitz (trostlos). Aber das weiße Papier, liebster Mitarbeiter?

Ultra. Lassen Sie das drucken, was Sie selbst aufgesetzt haben, das wird gewiß im Geiste der Behörde sein, (beiseite) das heißt, es wird gar kein' haben.

Pfiffspitz. Wenn ich selbst schreiben wollte, für was bezahlte ich einen Mitarbeiter?

Ultra. Wo steht denn das g'schrieben, daß der Mitarbeiter der Alleinarbeiter sein soll? Aber trösten Sie sich, es muß anders werden.

Pfiffspitz. Woher vermuten Sie das? —

Ultra. In dem klaren Gefühl, so kann's nicht bleiben, liegt eine Ahnungsgarantie, da steht immer schon die Zukunft als verschleierte Schönheit vor uns. Konstitution, Freiheit, junges Krähwinkel, das alles schwebt über unsern Häuptern, wir dürfen nur greifen darnach.

Pfiffspitz. Revolution in Krähwinkel? Dahin kommt es wohl nie!

Ultra. Wer sagt Ihnen das? Alle Revolutionselemente, alles Menschheitempörende, was sie wo anders in großem haben, das haben wir hier in kleinem. Wir haben ein absolutes Tyrannerl, wir haben ein unverantwortliches Ministeriumerl, ein Bureaukratieerl, ein Zensurerl, Stadtschulderln, weit über unsere Kräfterln, also müssen wir auch ein Revolutionerl und durchs Revolutionerl ein Konstitutionerl und endlich a Freiheiterl krieg'n.

Pfiffspitz. Was tu' ich aber bis dahin mit meinen sechsunddreißig Abonnenten?

Ultra. Die Zeit is näher, als Sie glauben. Dumpf und gewitterschwanger rollt's am politischen Horizont — (Horchend.) Still, ich hör' wirklich was — (Man hört rechts in Entfernung verworrene Stimmen.) Da geht was vor. —

Pfiffspitz. Was denn?

Neunter Auftritt

Klaus; Vorige.

Klaus (in großer Erregung aus der Seitentüre rechts kommend). Aufruhr! Aufruhr! Krawall! —

Pfiffspitz, Ultra (zugleich). Was ist denn g'schehn?

Klaus. Sie haben mir den Haslinger zerbrochen und „Fort, Spitzl!", das waren die frevelhaften Worte.

Pfiffspitz. Ist es möglich —?

Klaus. Am Haslinger haben sie sich vergriffen —!

Ultra. Haslingerverachtung, erster Morgenstrahl der Freiheitssonne! (Man hört Lärm von innen rechts.)

Klaus. Sie kommen — fort aufs Amt! — Aufruhr! — Krawall! (Rennt zur Mitteltüre fort.)

Zehnter Auftritt

Die Krähwinkler Bürger, Pemperl, Schabenfellner; die Vorigen.

(Die Krähwinkler tumultuarisch zur Seitentüre hereineilend.)

Die Krähwinkler. Wo ist er? Her mit ihm!

Pfiffspitz. Woher diese großartige Demonstration?

Die Krähwinkler. Schläg' muß er auch noch krieg'n!

Pfiffspitz. Gehn Sie nicht zu weit, meine Herren!

Die Krähwinkler. Schläg' ohne Gnad'! —

Ultra. Sie haben ihm den Haslinger zerbrochen —

Die Krähwinkler. Ja!

Ultra. Genügt Ihnen diese Errungenschaft oder genügt sie Ihnen nicht? —

Die Krähwinkler. Nein! Just nicht! Uns genügt gar nix mehr!

Ultra. Das ist der Moment zu einer begeisternden Rede. (Steigt auf einen Stuhl.) Meine Herren —

Die Krähwinkler. Vivat! —

Ultra. Erlauben Sie! (Seine Rede beginnen wollend.) Meine Herren —

Die Krähwinkler. Vivat hoch! —

Ultra. Ich bitte! (Wie oben.) Meine Herren! —

Die Krähwinkler. Vivat hoch! Dreimal hoch!!

Ultra (vom Sessel steigend). Der Enthusiasmus is zu groß, von Red'halten is da keine Idee. (Zu den Krähwinklern, laut schreiend.) Auf also! Freiheit, Umsturz! Sieg oder Tod!

Die Krähwinkler. Freiheit! Freiheit!

Ultra (entzückt zu Pfiffspitz). Das is unerhört für Krähwinkel! (Zu den Krähwinklern.) Also ans Werk! Her über die Gewissen, zittern sollen sie —! Wohin wenden wir uns? Wohin zuerst? —

Die Krähwinkler. Ins Kaffeehaus!

Ultra (etwas verblüfft). Wa — was denn dort —?

Pemperl. Dort wird die Verabredung zu einer großartigen Katzenmusik getroffen.

Ultra. Bravissimo!

Die Krähwinkler (jubelnd). Heute abend is grandiose Katzenmusik. Vivat!! (Alle stürzen zur Mitteltüre ab.)

Ultra (triumphierend zu Pfiffspitz). Hab'n Sie ge-

hört? Katzenmusik! Diese erste Frühlingslerche der Freiheit wirbelt in die Luft, bald wird die Saat in vollster Blüte stehn. (Geht in großartiger Begeisterung zur Mitte ab. Pfiffspitz folgt ihm kopfschüttelnd nach.)

Verwandlung

(Bureau in der Krähwinkler Staatskanzlei, rechts und links ein Kanzleitisch. Mitteltüre. Seitentüre rechts führt ins Kabinett des Bürgermeisters, Seitentüre links in das Kabinett des Geheimsekretärs, des Herrn von Reakzerl Edlen von Zopfen.)

Elfter Auftritt

Sigmund, dann Reakzerl.

Sigmund (in großer Hast zur Mitteltüre hereineilend). Das war Todesangst! Eine Minute später, und der Bureautyrann kommt früher als ich, und geschehen war's um meine Existenz. (Hat schnell den Hut aufgehangen und setzt sich zum Schreibtisch.)

Reakzerl (zur Mitte eintretend). Hat sich noch kein Herr Ultra gemeldet?

Sigmund. Untertänigst, nein.

Reakzerl. Wenn er kommt, wird er sogleich ins Kabinett zu Sr. Herrlichkeit, dem Herrn Bürgermeister, geführt. Nicht wahr, Sie staunen?

Sigmund. Untertänigst, ja.

Reakzerl. Dem Mann steht eine große Karriere offen. Er sollte als unruhiger Kopf auf dem Schub fortgeschickt werden; aber ich gab Sr. Herrlichkeit zu bedenken, wie er dann im Auslande über unsere Institutionen schmähen würde. Wir werden ihn da-

her durch Anstellung an uns ketten und mit einem ansehnlichen Gehalt ihm das lose Maul stopfen. Auf diese Weise hat die Staatsklugheit schon manchen Demagogen unschädlich gemacht. — Was schon über drei Monate hier liegt, können Sie mir gelegentlich zur Unterschrift unterbreiten. (Geht in die Seitentüre links ab.)

Sigmund (sich tief verbeugend). Untertänigst, sehr wohl.

Zwölfter Auftritt

Willibald, Ultra; Vorige.

Ultra (mit Willibald zur Mitteltüre eintretend). Drum sag' ich, nur reden, offen reden —

Willibald. Da, schau' her, Sigmund! (Auf Ultra zeigend.) Der, den ich als vermeintlichen Nebenbuhler angefeindet hab', der ist mein Freund geworden.

Ultra. Mich in Verdacht einer Heiratsidee zu haben! Eh'stand is Sklaverei und ich bin Freiheit durch und durch —, mein Blut is rote Freiheit, mein Gehirn is weiße Freiheit, mein Blick is schwarze Freiheit, mein Atem is glühende Freiheit —

Sigmund. Ich bitte, sprechen Sie nicht so laut!

Ultra. Ich genier' mich nicht zu reden.

Sigmund. Aber wir müssen uns genieren, Sie zu hören.

Willibald. Da rechts das Kabinett Sr. Herrlichkeit, da links das Bureau des Geheimen Herrn Stadtsekretarius, des Herrn Reakzerl Edlen von Zopfen.

Ultra. Schöne Umgebung, die Sie da haben. Und außer Ihnen sind noch viele Beamte hier?

Willibald. Im Expedite sehr viele —

Sigmund. In der Regiſtratur noch mehr.

Willibald. Jetzt erſt in der Buchhaltung.

Sigmund. Und beim Magiſtrat —

Ultra. Wirklich, ich seh', es is auch in Krähwinkel alles Mögliche getan, um durch übertriebenes Beamtenheer die Finanzen zu ſchwächen.

Sigmund. Wir Subalterne haben sehr kleine Gehalte.

Willibald. Und sehr viele, wenn auch unnötige Arbeit.

Ultra. Aber die, die nix tun, die ziehn die enormen Beſoldungen — das is wo anders auch ſo, und damit das Enorme ins Himmelſchreiende geht, kriegen ſ' noch Tafelgelder auch dazu.

Sigmund (ängſtlich). Wir werden noch brotlos, bloß weil wir mit Ihnen geſprochen haben. Ich bitte, hineinzuſpazieren. (Öffnet die Seitentüre rechts und meldet mit einer tiefen Verbeugung.) Herr von Ultra!

(Ultra tritt in das Kabinett des Bürgermeiſters ein, Sigmund macht hinter ihm die Türe zu.)

Dreizehnter Auftritt

Vorige ohne Ultra; ſpäter Frau von Frankenfrey.

Willibald. Wenn den der Bürgermeiſter umſtimmt —

Sigmund. O, gar kein Zweifel —

Willibald. Dann sag' ich zum Frohsinn: „Fahre hin, du Flattersinn!" und zum Servilismus: — (es wird geklopft) Herein!

Frau von Frankenfrey (zur Mitteltüre eintretend). Ah, meine Herren —

Sigmund. Meine Gnädige —

Willibald. Wie lange wurde uns das Glück nicht zuteil, die interessanteste, eigentlich die einzige interessante Frau von ganz Krähwinkel zu sehen, die Frau, der man es auf den ersten Blick gleich ansieht, daß sie eine Fremde, nur durch Zufall in unser Nest hereingeschleudert ist.

Frau von Frankenfrey. Und durch welch traurigen Zufall!? Durch den Tod meines Gemahls —

Sigmund. Auf der Reise sterben ist gar etwas Unangenehmes.

Willibald. Dafür ist er in Krähwinkel gestorben. Und an einem Orte, wo das Leben nichts bietet, kann der Tod nicht besonders schwer sein.

Frau von Frankenfrey. Ich muß alsogleich mit dem Bürgermeister sprechen.

Sigmund. In der Testamentssache?

Willibald. Das ist eine üble Geschichte; hätte wirklich was Besseres tun können in seinen letzten Stunden, der Herr Gemahl, als sich den Ligorianern in die Arme zu werfen und dem Prior das Testament in die Hände zu geben.

Frau von Frankenfrey. Ich habe aber den Inhalt genau gelesen, das Kloster erhält nur ein Legat, und nur für den Fall, als ich mich nicht mehr verehelichte, fällt nach meinem Tode das andere,

höchst bedeutende Vermögen den frommen Herren zu. Und nun verweigert der Prior, das Testament meinem Advokaten einzusenden —

Willibald. Die Gründe sind begreiflich.

Sigmund. Ein Glück, daß der Herr Bürgermeister als Zeuge unterschrieben ist.

Willibald. Das Glück ist nicht so groß; denn wenn es auch jeden von den beiden Herren einzeln verhindert, die gnädige Frau um das ganze Vermögen zu prellen, so werden sie ihr um so sicherer in brüderlicher Halbpartschaft jeder die Hälfte stehlen. Und daß der Herr Bürgermeister noch auf eine Hälfte, nämlich auf die reizende Witwe selbst als Eh'hälfte spekuliert, das ist ja eine bekannte Sache.

Frau von Frankenfrey. Eher den Tod als diesen gemeinen, vandalistischen Finsterling!

Willibald. Und ihr stürzt nicht zusammen, ihr Mauern dieser Staatskanzlei, ob solchen Frevelworten?!

Sigmund (horchend). Täusch' ich mich nicht —? Ein Wortwechsel im Kabinette Sr. Herrlichkeit —

Vierzehnter Auftritt

Bürgermeister, Ultra; Vorige.

Ultra (erzürnt aus der Seitentüre rechts kommend). Kein Wort weiter, ich will nix mehr hören!

Bürgermeister (ihm folgend). Aber mein Herr —

Ultra. Für was halten Sie mich? Mir den Antrag zu machen, ich soll Zensor werden! Das is zu stark! —

Bürgermeister. Sind Sie denn wahnsinnig? Ich glaub', Sie wissen gar nicht, was ein Zensor ist!

Ultra. Das weiß ich nur zu gut! Ein Zensor is ein Mensch gewordener Bleistifter oder ein bleistiftgewordener Mensch, ein fleischgewordener Strich über die Erzeugnisse des Geistes, ein Krokodil, das an den Ufern des Ideenstromes lagert und den darin schwimmenden Literaten die Köpf' abbeißt.

Bürgermeister. Welche Sprache?! Das ist unerhört in Krähwinkel!

Ultra. Ich glaub's, weil's um hundert Jahr' z'ruck seid's, und diese Sprache ist noch keine vier Monat' alt. In dieser neuen Sprach' sag' ich Ihnen jetzt auch, was die Zensur is. Die Zensur is die jüngere von zwei schändlichen Schwestern, die ältere heißt Inquisition. Die Zensur is das lebendige Geständnis der Großen, daß sie nur verdummte Sklaven treten, aber keine freien Völker regieren können. Die Zensur is etwas, was tief unter dem Henker steht, denn derselbe Aufklärungsstrahl, der vor sechzig Jahren dem Henker zur Ehrlichkeit verholfen, hat der Zensur in neuester Zeit das Brandmal der Verachtung aufgedrückt.

Bürgermeister (wütend). Herr! Wenn's nicht zu hoch käm', für Sie ließ' ich extra eine Festung bauen, gegen die der Spielberg nur ein chinesisches Lusthaus wär'.

Frau von Frankenfrey (entrüstet zum Bürgermeister vortretend). So möchten Sie das freie Wort belohnen?

Bürgermeister (frappiert). Meine Verehrteste,

— Scharmanteste — (Zu Sigmund.) Warum hat man mir nicht gemeldet —?

Frau von Frankenfrey (zu Ultra). Sie haben mir aus der Seele gesprochen, Sie sind mein Mann —

Ultra. Ich bin Ihr Mann?

Frau von Frankenfrey. Das heißt — nämlich — ich meinte —

Ultra. Das Mißverständnis is so schön, daß ich auf gar keine Entschuldigung dringe.

Bürgermeister (zu Frau von Frankenfrey). Ist es gefällig, in mein Kabinett zu spazieren? —

Ultra (zu Frau von Frankenfrey). Da drin werd'n Anstellungen austeilt — wer weiß — die verstorbene Frau Bürgermeisterin is tot —

Bürgermeister (wütend). Mensch —!

Ultra. Hätten Sie mir einen anderen Namen gegeben, so hätt' ich g'sagt: „Selber einer!", aber so —

Frau von Frankenfrey (zu Ultra). Hielten Sie mich für fähig —?

Bürgermeister. Ich bitte — (Will sie nach der Seitentüre rechts führen.)

Frau von Frankenfrey. Ich bin gekommen, Ihnen zum letzten Male zu sagen, daß Ihre Umtriebe in betreff meines Vermögens —

Bürgermeister. Hier ist nicht der Ort — (Führt sie nach seinem Kabinett ab.)

Ultra. Die Bureaujünglinge sollen nicht erfahren, was sie für einen Chef haben —

Bürgermeister (sich an der Türe umwendend zu Sigmund). Fertigen Sie diesem propagandistischen Ausländer einen Laufpaß aus, in zwei Stunden muß er

das Weichbild von Krähwinkel im Rücken haben. (Geht in die Seitentüre rechts ab.)

Fünfzehnter Auftritt

Ultra, Sigmund, Willibald.

Ultra. Das Weichbild im Rücken? Das ist ein hartes Urteil.

Willibald. Was liegt Ihnen denn soviel an Krähwinkel?

Ultra. An Krähwinkel gar nichts, aber alles an dieser unbekannten Dame, die mich ganz damisch macht. Wie sie g'sagt hat: „Sie sind mein Mann!" — merkwürdig, wie mich da alle Wonnen des Eh'standes durchschauert haben. O, er hat Recht, jener populäre Philosoph, wenn er so klar sagt, daß das Sein nur ein Begriffsaggregat mit markierten elektromagnetisch-psychologisch-galvanoplastischen Momenten ist.

Willibald. Ihr Zustand scheint bedenklich! Was wollen Sie tun?

Ultra. Den Bürgermeister stürzen und auf den Trümmern der Tyrannei den Krähwinklern ein' Freiheitsdom und mir einen Hymentempel bauen! Das is gewiß eine schöne Unternehmung.

Sigmund. Ich muß Ihnen aber laut Befehl Sr. Herrlichkeit — und bei uns steht immer die Existenz auf'n Spiel — einen —

Ultra. Einen Laufpaß geben. Sagen Sie, Sie haben's getan —

Sigmund. Aber zu meiner Legitimation —

Ultra. Tragen Sie nur das Nötige geschwind ein in Ihr Buch.

Sigmund (sich zum Schreibtisch setzend). Name —

Ultra. Eberhard Ultra.

Sigmund. Geburtsort —

Ultra. Deutscher Bund.

Sigmund. Alt —

Ultra. Vierthalb Monat'.

Sigmund. Was —?

Ultra. Keine Stund' älter; so alt is die Freiheit, und das Frühere rechn' ich für nix.

Sigmund. Augen —

Ultra. Dunkel, aber hellsehend.

Sigmund. Nase —

Ultra. Freiheitsschnuppernd.

Sigmund. Mund —

Ultra. Wie ein Schwert.

Sigmund. Statur —

Ultra. Mittlere Barrikadenhöhe.

Sigmund. Besondere Kennzeichen —

Ultra. Unruhiger Kopf.

Sigmund. Charakter —

Ultra. Polizeiwidrig! — Jetzt haben Sie alles. (Zu Willibald.) Und jetzt sagen Sie mir, wie kann ich dem Bürgermeister hinter seine Regierungsschliche kommen, denn ich möchte vorläufig mit List gegen ihn operieren, bis es Zeit is zum Gewaltstreich. Wem schenkt er sein Zutrauen?

Sigmund. Niemandem als dem Geheimen Ratsdiener Klaus.

Ultra. Und zu wem hat der sein Zutrauen? —

Willibald. Zu niemandem als zu den Ligorianern.

Ultra. Das is mir schon genug.

Willibald. Wie aber wollen Sie unerkannt hier verweilen?

Ultra. Wie anders als verkleidet? Und dazu müssen Sie mir behilflich sein. Sie sehen, wie ich auf Ihre Freundschaft baue.

Willibald. Glücklicherweise kann ich Ihnen hierin — das trifft sich herrlich — voriges Jahr konnte hier ein armer Theaterprinzipal den Pacht nicht bezahlen. Seine Herrlichkeit ließen ihm die Garderobe pfänden.

Ultra. Damit sich der arme Teufel auch weiter nichts verdienen kann.

Willibald (zu Ultra). Zu dieser Garderobe kann ich Ihnen behilflich sein.

Ultra. Sehen Sie, wie der Weltlauf immer nemesiserln tut. Seine eigene Schandtat liefert mir die Waffen gegen ihn. Sie begleiten mich jetzt, nicht wahr?

Sigmund (zu Willibald). Ich werde dich beim Herrn von Reakzerl als unpäßlich entschuldigen.

Willibald (zu Sigmund). Tu das! — (Zu Ultra.) Kommen Sie! —

Ultra. Noch eins. (Zu Sigmund.) Wenn Sie die reizende Witwe sehen, so sag'n Sie ihr, wie Krähwinkel frei is, so werd' auch ich so frei sein und sie an gewisse Worte erinnern. Sie hat gesagt: „Sie sind mein Mann," — sagen Sie ihr, daß ich in diesem Punkt keinen Spaß versteh'. Sie hat es vor Zeugen zu mir gesagt, so was is sehr delikat, ich glaub', sie is es meinem Ruf als Jüngling schuldig, daß sie mir am Altar gelegentlich ihre Rechte reicht.

(Mit Willibald zur Mitte, Sigmund in die Seitentüre links ab.)

Verwandlung

Wohnzimmer des Ratsdieners Klaus. Im Hintergrund steht ein altes Kanapee, keine Mitteltüre, sondern nur rechts und links eine Seitentüre, von welchen beiden die rechts der allgemeine Eingang ist, die links in die Küche führt.

Sechzehnter Auftritt

Klaus, Emerenzia.

(Es ist Abend. Klaus kommt mit einem Pack Zeitungen aus der Seitentüre links mit Emerenzia, welche Licht bringt und auf den Tisch stellt.)

Klaus. Ich sag' dir's, Alte, es is a so und nicht anders; so wie vor siebzehn Jahr'n die Cholera, grad so geht jetzt die Freiheit herum.

Emerenzia. Mein Gott, wenn s' uns heimsuchet, könnt' s' dir was tun?

Klaus. Na, ob! — Die Freiheit packt immer zuerst das alte Ministerium, dazu gehör' ich offenbar, und so dürfte ich als eins der ersten Opfer fallen.

Emerenzia. Na, sei so gut und mach' mich in meine alten Täg' zur Witib.

Klaus. Hier is nicht von dem ordinären Tod, sondern von dem Verlust des Einflusses, von meiner Stellung zum Staat die Rede. Die Verhältnisse könnten mich zwingen zu abdizieren, das is für uns Große keine Kleinigkeit.

Emerenzia. Was hast denn da für Zeitungen? —

Klaus. Lauter österreichische. Ich trau' mir s' gar nicht z' lesen. Nein, wie wir uns in dem Österreich alle getäuscht haben, das is schauderhaft!

Emerenzia. Sollen tun, was s' wollen, bis nach Krähwinkel dringt d'Freiheit doch nit.

Klaus. Wenn uns etwas bewahren kann vor dieser Pest, so sind's die Ligorianer. Auf diese frommen Herren bau' ich noch meine ganze Hoffnung. (Es wird geklopft.)

Siebzehnter Auftritt

Ultra; Vorige.

Emerenzia. 'klopft hat wer — herein!

Ultra (als Ligorianer kostümiert, tritt zur Seitentüre rechts ein.) Memento mori! Appropinquat pater fidelis animarum fidelium.

Klaus (mit freudigem Staunen). Ein fremder geistlicher Herr!

Emerenzia. Wir küssen 's Kleid. —

Ultra. Der Herr Klaus kennt mich nicht? —

Klaus. Hab' noch nicht die hohe Ehre g'habt. Der Pater Severin kommt manchesmal her —

Emerenzia. Der Pater Ignatius —

Ultra (mit frommem Entzücken). Von Loyola!

Klaus. Der Pater Thomas.

Ultra. Ich bin der Pater Fidelius.

Klaus. Unendliche Auszeichnung — Alte, einen Sessel —

Ultra. Wenn der Herr Klaus die andern kennt, so kennt er mich auch. Wir sind alle auf einen Schlag. Mich schickt der Pater Prior. Es handelt sich um das Seelenheil des Herrn Bürgermeisters.

Klaus. Das is freilich keine Kleinigkeit. —

Ultra. Drum möcht' ich unter vier Augen —

Klaus. Alte! —

(Emerenzia entfernt sich auf seinen Wink.)

Ultra. Er verschweigt uns manches aus weltlichen Rücksichten. Er macht Umtriebe —

Klaus. Das tut er, ja, aber alles im Einverständnis mit'n Pater Prior.

Ultra. Zur größten Ehre Gottes und zum Ruhme des heiligen Ignatius von Loyola. Der Pater Prior schickt mich nun mit dem Auftrag, der Herr Klaus soll mir alles sagen, was er weiß, damit wir kontrollieren können, ob uns der Bürgermeister wirklich alles vertraut.

Klaus. Es is ein einziges, das is halt so was Wichtiges, das hat er nicht einmal dem Pater Prior g'sagt, — müssen mich aber nicht verraten!

Ultra. Ein Jesuit und Verrat —?

Klaus. Freilich, da hat man gar kein Beispiel. Also sehen Sie, die Sache is die! — Wir haben die vorige Wochen ein hohes Reskript 'kriegt, ein abscheulichs hohes Reskript. Mehrere europäische Großmächte waren unterzeichnet, als: Lippe-Detmold, Rudolstadt, Reiß-Greiz-Schleiz, nur Rußland is mir abgangen, das is mir gleich aufg'fallen.

Ultra. Und der Inhalt?

Klaus. War eine Konstitution für Krähwinkel, die der Herr Bürgermeister augenblicklich hätt' proklamieren sollen.

Ultra. Was er natürlich wohlweislich unterlassen hat.

Klaus. Na, ich glaub's! Freiheit is ja was Schreckliches. Seine Herrlichkeit sagt immer: Der

Regent is der Vater, der Untertan is a kleins Kind, und die Freiheit is a scharfs Messer.

Ultra. Das is die wahre Ansicht, ich weiß genug. Von meinem Besuch muß der Herr Klaus weder dem Bürgermeister noch meinen geistlichen Brüdern was sag'n.

Klaus. Schon recht, strengstes Geheimnis! Jetzt erlauben aber Hochwürden, daß ich Ihnen meine Alte aufführ'. (Zur Seitentüre rufend.) Kannst schon wieder einigehn. (Stellt ihm Emerenzia vor.) Das ist die Gattin meiner Wahl, das heißt, gewesen, jetzt nehmet ich s' nicht mehr.

Ultra. Ah, freut mich!

Emerenzia. Ich küss's Kleid. —

Klaus. Voriges Jahr hätt' ich s' bald verloren. —

Ultra. O, das wär' ewig schad' g'wesen, also hat die Frau sterben wollen?

Klaus. Nein, sie hat wollen zu die Büßerinnen gehn, der Pater Prior aber hat g'sagt, es is nicht nötig, er wüßt' nit, für was?

Ultra. Da hat er recht g'habt. — Still! (Horchend.) Habt Ihr nichts gehört, gute Leute?

Klaus. Der Wind geht draußten so stark.

Ultra. Das wird's sein. Unter andern, Ihr habt ja auch eine Tochter?

Klaus. Freilich! Cilli! Cilli! Wo steckst du denn? (Öffnet die nach der Küche führende Türe.)

Emerenzia. Sie is schon eine halbete Himmelsbraut.

Ultra. Ah, das schlägt ja in unser Fach!

s' Mädl kommt zum Handkuß – das is a Freud für die Altern.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Achtzehnter Auftritt

Cäcilie; Vorige.

Klaus. Da schau' her, a geistlicher Herr ist da —

Cäcilie (sehr schüchtern). Ich küss's Kleid.

Ultra. Warum denn? Lieber die Hand, so! (Reicht ihr die Hand zum Kusse.)

Emerenzia. Diese Auszeichnung!

Klaus. 's Mädel kommt zum Handkuß, das is a Freud' für die Eltern.

Ultra (zu Cäcilie). Bis wann gedenken Sie, den frommen Beruf —?

Cäcilie. Ach Gott, ich weiß nicht —

(Man vernimmt in weiter Ferne die Töne einer Katzenmusik.)

Ultra (horchend). Was is das —?

Klaus. Jetzt hör' ich selber was.

(Man vernimmt die Töne etwas lauter als zuvor.)

Ultra (beiseite). Richtig, 's geht schon los.

Klaus. Das is ja grad' wie ein Rumor —

Emerenzia. Ich krieg' die Krämpf' —

Ultra. Ich muß eilen. Benedicat vos Dominus in aeternum! (Eilt zur Seitentüre rechts ab.)

Klaus. Kommen der geistliche Herr nur gut nach Haus!

Neunzehnter Auftritt

Die Vorigen ohne Ultra.

Emerenzia (händeringend). Mann, um alles in der Welt, was wird das werd'n? —

(Man hört fortwährend in Entfernung die Töne der Katzenmusik.)

Klaus. Revolution, reine Revolution!

Emerenzia. Gott steh' uns bei! —

Cäcilie. Wenn nur den Beamten nichts g'schieht! —

(Neuerdings Katzenmusik.)

Klaus. Hört ihr s' singen, die höllischen Heerscharen der Freiheit —?! (Man hört in der Szene links stark an eine Fensterscheibe klopfen.)

Emerenzia (aufschreiend). Ach, sie brechen ein bei uns! Hilfe! Räuber! Mörder! (Sinkt in einen Stuhl. Das Klopfen wiederholt sich.)

Cäcilie. Nein, nein! Das Klopfen klingt ängstlich! — Es is einer, der Hilf' sucht.

Klaus. Mir scheint selber, du hast recht!

Cäcilie. Am End' ist's gar ein Beamter —! (Läuft zur Seitentüre links ab.)

Klaus. Was sich denn das Madl so um die Beamten abängstigt! (Zu Emerenzia.) Alte, komm zu dir, es kommt wer zu uns! —

Emerenzia. Au weh! — Mann, du wirst es sehn, es is a Halunk'.

Cäcilie (zurückkommend, in größter Eile). Der Herr Bürgermeister kommt!

Emerenzia. Ist's möglich —?!
Klaus. Seine Herrlichkeit —!? } (Zugleich.)

Zwanzigster Auftritt

Der Bürgermeister; die Vorigen.

Bürgermeister (ist im Schlafrock und hat nur einen Mantel darüber geworfen und eine graue Filzkappe auf, den Schirm über das Gesicht herabgebogen). He, Klaus — wo ist Er denn?

Klaus. Euer Herrlichkeit —

Bürgermeister. Das ist heillos.

Emerenzia. Der hohe Besuch! — Und 's is nicht ausgerieben bei uns! —

Bürgermeister. Klaus, ich bin außer mir!

Klaus. Was is's denn, Euer Herrlichkeit?

Bürgermeister. Das Entsetzlichste ist geschehen, der Krähwinkler Jüngste Tag bricht an, alle verstorbenen Bürgermeister drehen sich in die Gräber herum — man hat mir eine Katzenmusik gemacht, man macht sie mir noch — hörst du? — (Man vernimmt die Töne, aber wieder etwas lauter.)

Klaus. Gräßlich —! Mit was machen s' denn das?

Bürgermeister. Da ist das ganze Orchester der Hölle losgelassen; was Krähwinkel je an Konzerten gehört, verschwindet in Nichts dagegen, das kreischt und tobt und trommelt und schnarrt, pfeift, braust, rasselt und klirrt — es macht den Kopf zur geladenen Bombe, die am Ende platzen muß.

Emerenzia. Gott steh' uns bei! —

Bürgermeister. Ich habe mich durch ein Hinterpförtlein geflüchtet. Hier vermutet mich niemand, ich werde bei Ihm übernachten, Klaus!

Klaus. Diese Ehre —!

Emerenzia (trostlos). Und nicht ausgerieb'n! —

Klaus. Mein' Alte legt sich zu der Cilli ins Kammerl und ich leg' mich in d'Kuchel hinaus.

Bürgermeister. Ich werde mich auf diesem Kanapee durch ein paar Schlummerstündlein erquicken.

Klaus. Ich werde Euer Herrlichkeit die Duchent und die Kopfpölster von meiner Alten bringen.

Bürgermeister. Nein, Klaus! Ich will gar nichts, durchaus nichts als Ruhe.

Klaus. Na, vielleicht — (Leise zu Emerenzia.) Wenn nur nicht den ganzen Tag deine Pintscherln auf dem Kanapee liegeten! (Laut.) Gute Nacht, Euer Herrlichkeit!

Cäcilie und Emerenzia. Untertänigste ruhsame Nacht!

(Klaus, Emerenzia, Cäcilie entfernen sich mit zeremoniösen Verbeugungen zur Seitentüre links.)

Einundzwanzigster Auftritt

Bürgermeister (allein).

Bürgermeister. Ich glaube, der aufrührerische Krawall läßt nach — ohne Zweifel ist Rummelpuff mit der Gewalt der Waffen eingeschritten. Ich werde mein regierungsmüdes Haupt zur Ruhe legen — (macht sich's auf dem Kanapee bequem) und damit ich nichts davon höre, wenn's allenfalls nochmal losgehen sollte, ziehe ich mir den Mantel hoch — hoch über die Ohren.

(Legt sich, in den Mantel verhüllt, zur Ruhe. Nach einer kleinen Pause beginnt im Orchester leise charakteristische Musik, welche, unruhige, beängstigende Träume schildernd, immer stärker wird. Nach einer Weile, während welcher man den Bürgermeister die Bewegungen eines unruhigen Schlafes machen sieht, hebt sich ein Teil der Rückwand, an welcher das Kanapee steht; man sieht einen Wolkenvorhang, welcher sich ebenfalls erhebt und den Traum

des Bürgermeisters im Tableau darstellt. Man sieht nämlich den Moment, wo im Hofe des Wiener Landhauses ein auf dem Brunnen stehender Redner die versammelte Menge zur Erringung der Freiheit aufruft. Nach einer Weile endet die Vision. Die Wand schließt sich, die Musikbegleitung im Orchester hört auf.)

Bürgermeister (stöhnend). Ah, wo bin ich? (Sich ermunternd.) Gott sei Dank, 's war nur ein Traum! — Klaus — Klaus! Aber schrecklich, schrecklich ist so ein Traum!

Zweiundzwanzigster Auftritt

Klaus; der Vorige.

Klaus (zur Seitentüre links hereineilend, in seinem früheren Anzuge, nur mit einer Schlafhaube auf dem Kopf). Was is's denn, Euer Herrlichkeit, is was g'schehn?

Bürgermeister. Viel — sehr viel — oder eigentlich nichts — ich schlafe sehr unruhig auf diesem Kanapee.

Klaus (beiseite). Kann mir's denken!

Bürgermeister. So abscheuliche Träume —

Klaus. Von was denn?

Bürgermeister. Von Freiheit, nichts als Freiheit!

Klaus. Was uns die Freiheit martert —! Ich weiß, was ich tu', ich setz' sie in die Lotterie.

Bürgermeister. Narr!

Klaus. Warum? „Freiheit" hat drei schöne Nummern: dreizehn, fünfzehn, sechsundzwanzig. Übrigens ist das nur im ersten Schlaf; und der Ort macht viel.

Bürgermeister. Freilich, kein Wunder, wenn man in der Nähe einer Katzenmusik von Freiheit träumt.

Klaus. Ich bin wieder in einer andern Lag'; ich schlaf' unter'n Herd, mir haben lauter Schwabenstückeln traumt.

(Geht zur Seitentüre links ab.)

Dreiundzwanzigster Auftritt

Bürgermeister (allein).

Bürgermeister. Vielleicht hab' ich jetzt einen bessern oder, was das beste wäre, gar keinen Traum. (Verhüllt sich wie früher, nachdem er sich auf das Kanapee gelegt, und schläft ein. — Im Orchester hat leise Musikbegleitung begonnen, welche, wie oben, nach unruhigem Schlummer, den folgenden Traum charakteristisch vorbereitet. Nachdem sich, wie früher, der Wolkenvorhang gehoben, sieht man am Tableau den Moment der Sturmpetition vom 15. Mai auf dem Hofplatze dargestellt. Nach einer Weile endet die Vision, die Wand schließt sich, die Musikbegleitung hört auf, der Bürgermeister erwacht.) Klaus! Klaus!! — Das ist nicht auszuhalten, wenn so was je in Krähwinkel vorkommen sollte — Klaus — Klaus!!

Vierundzwanzigster Auftritt

Klaus, Bürgermeister.

Klaus (hereinstürzend). An wie viel Ecken brennt's?

Bürgermeister. Nirgends als in meinem Kopf — aber ich halt' es nicht aus — die Träume werden immer schrecklicher — beängstigender —

Klaus. Doch nicht wieder von Freiheit?

Bürgermeister. Von was denn sonst? Es wird immer ärger, ich schlafe von heut' an gar nicht mehr.

Klaus. Wär' nicht übel! Nein, nein, mir fallt ein Mittel ein. Um diese Freiheitsvisionen loszuwerden, legen sich Euer Herrlichkeit was Schwarzgelbs unter'n Kopf, da kommen gleich andere Traumbilder.

Bürgermeister. Ja, wo nehm' ich jetzt was Schwarzgelbes her?

Klaus. Da haben Euer Herrlichkeit die „Wiener Zeitung". (Zieht ein Blatt „Wiener Zeitung" aus der Tasche und breitet es auf der Kopfseite des Kanapees aus.) So, und setzen wir den Fall, es kommt in Krähwinkel zu was —

Bürgermeister. Das wär' schauderhaft —

Klaus. Nein, ich kenn' die Krähwinkler — man muß sie austoben lassen; is der Raptus vorbei, dann werd'n s' dasig und wir fangen s' mit der Hand. Da woll'n wir's hernach erst recht zwicken, das Volk. (Geht Seitentüre links ab.)

Fünfundzwanzigster Auftritt

Bürgermeister (allein).

Bürgermeister. Er hat nicht so ganz unrecht, und geht 's nicht durch eigne Kraft, so gibt's ja auch noch fremde Hilfe — hm, hm, der Gedanke ist nicht schlecht, — so muß es gehen. — (Sich wieder zur Ruhe legend.) Wart' nur, du Volk, du sollst mir nicht über den Kopf wachsen, du Volk, du! (Hüllt sich in seinen Mantel und schläft ein. Im Orchester beginnt leise Musik, welche nach und nach einen höchst behaglichen Traum

charakterisiert, die Wand öffnet sich, wie früher, ebenso der Wolkenvorhang, die Musik geht plötzlich in einen russischen Triumphmarsch über und man sieht des Bürgermeisters Traum in Tableau. Auf einer Seite knien die Krähwinkler, auf der andern steht eine dem Bürgermeister ganz ähnliche Gestalt mit einem russischen General Arm in Arm unter einem Triumphbogen. Im Hintergrunde sieht man Kosaken ansprengen und russische Grenadiere, welche die Knute schwingen. Nach einer Weile schwindet das Traumbild, der Bürgermeister drückt im Schlafe die größte Behaglichkeit aus.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug

Saal im Hause des Bürgermeisters. Mittel- und Seitentüren.

Erster Auftritt

Sigmund (allein).

Sigmund. Ich bin in großer Besorgnis für meinen Freund; er hat sich herbeigelassen, den Dolmetsch vorzustellen. Wenn nur Seine Herrlichkeit den Betrug nicht merkt! Da ist der Nachtwächter, der die stumme Rolle des Leibeigenen übernommen, weit weniger in Gefahr.

Zweiter Auftritt

Sperling, Rummelpuff; der Vorige.

Sperling. Es ist so, wie ich Ihnen sage, Herr Stadtkommandant, unsere gute Stadt genießt die hohe

Auszeichnung, einen russischen Fürsten in ihren Mauern zu haben.

Rummelpuff. Warum hat man mir das nicht früher gesagt? Wieder die Gelegenheit zu einer Ausrückung versäumt! Auf diese Art wird Rußland nie zu einer richtigen Schätzung der Krähwinkler Militärmacht gelangen.

Sperling. Schade! Sie hätten Seiner Durchlaucht bis an die Stelle, wo in hundert Jahren der Krähwinkler Bahnhof erbaut werden dürfte, entgegendefilieren und bedeutend Hochdieselben auf dieses großartige Werk der Zukunft aufmerksam machen können.

Rummelpuff. Fatal! Die Parade wäre großartig geworden. Ich an der Spitze einer Kompagnie von vier Grenadieren, dann unmittelbar das Jägerbataillon, bestehend aus acht Schützen; nach Entwicklung dieser imposanten Massen hätte das Aufmarschieren des ersten und letzten Krähwinkler Infanterie-Regiments von neunzehn Mann den Mangel an Kavallerie auf eine glänzende Weise gedeckt.

Sigmund (hat an der Seitentüre rechts gelauscht). Seine Herrlichkeit, der Herr Bürgermeister —

Dritter Auftritt

Bürgermeister; die Vorigen.

Bürgermeister (aus Seitentüre rechts kommend, nach gegenseitig zeremonieller Begrüßung). Ich bin erfreut, die Großen meines Reiches versammelt zu sehen. Es gibt viele Große, aber Sie, meine Herren, sind die Größten — (Nieft.)

Rummelpuff. Zur Gesundheit! —

Sperling. Zur Genesigkeit!

Bürgermeister. Danke! (Fortfahrend.) Die Größten, die Krähwinkel aufzuweisen hat.

Sperling. Wie gütig!

Rummelpuff. Der Mann des Verdienstes fühlt sich und schweigt. —

Bürgermeister (zu Rummelpuff). Ihnen vor allen muß ich danken für die energische Auseinandersprengung des Pöbelauflaufes verflossener Nacht —

Rummelpuff. Wurde mir leider erst heute morgens gemeldet.

Bürgermeister. Wie —?

Sperling. Die Herstellung der Ruhe ist mir durch Vorlesung eines meiner poetischen Erzeugnisse: „Ode an den Bundestag" gelungen. Gleich die ersten Verse waren hinreichend, die erhitzten Gemüter zum schleunigen Nachhausegehen zu bewegen.

Bürgermeister. Also wirklich, Sie —?

Sperling. Die Macht der Poesie ist wunderbar.

Bürgermeister. Zur Sache, meine Herren! Wir sind eben im Begriffe, einen Gesandten Rußlands zu empfangen —

Sperling. Werde nicht ermangeln, diesen welthistorischen Moment mit einer Anzahl Sonette —, vorläufig habe ich nur ein kleines Gedichtchen verfaßt, um es Seiner Durchlaucht auf dem Rückwege ins Hotel zu überreichen. Es ist ein Impromptu an die Knute. Eure Herrlichkeit erlauben! (Er entfaltet eine rosenrote Papierrolle und liest.)

„O Knute, o Knute!
Die ſchwingen man tute,
Machſt Wirkung ſehr gute
Bei frevelndem Mute.
Was dem Kinde die Rute,
Iſt dem Volke die Knute;
Du ſtilleſt die Wute
Rebelliſchem Blute.
Das alles, das tute
Die Knute, die Knute!
Weshalb ich mich ſpute,
In einer Minute
Poetiſcher Glute
Schrieb ich an die Knute
Dies Gedichtchen, dies gute."

Bürgermeiſter. Trefflich, erhaben! Viel Schwung!

Sperling. Ich möchte es ins Tſcherkeſſiſche überſetzen und den Bergvölkern am Kaukaſus vorleſen laſſen.

Rummelpuff. Was iſt das für ein Kaſus, der Kaukaſus?

Sperling. Gütigſter Muſengott, das iſt ja —

Sigmund (in der Mitteltüre). Sie kommen ſchon!

Bürgermeiſter. Herr Sperling, ich erlaube Ihnen, das Wort zu führen. (Stellt ſich mit Rummelpuff und Sperling in Poſitur.)

Vierter Auftritt

Ultra, Willibald, Nachtwächter; die Vorigen.

(Ultra iſt karikiert in altruſſiſchem Nationalkoſtüm als Fürſt, Willibald als Dolmetſch, der Nachtwächter als Leibeigener gekleidet.)

Ultra (mit furchtbar struppigem Haar und Bart). Schöngrussi, bulldoggi, Burgomastrow.

(Sigmund entfernt sich, wie die Fremden eingetreten sind.)

Sperling (auf den Bürgermeister zeigend). Seine südwestliche Herrlichkeit sind entzückt über die nordische Ehre —

Bürgermeister (zu Sperling). Ich muß einige diplomatische Worte fallen lassen. (Zu Ultra.) Ist es nicht gefällig, Platz zu nehmen? —

Ultra. Nixi sitzi —

Sperling. Es wäre nur wegen der Austragung des Schlafes. (Sich an Willibald wendend.) Seine Durchlaucht verstehn doch Deutsch?

Willibald (durch Haar und Bart unkenntlich gemacht, mit etwas verstellter Stimme). Verstehen sehr gut, sprechen jedoch fast nur Russisch.

Bürgermeister (zu Ultra). Darf ich um den erlauchten Namen bitten?

Ultra. Fürst Knutikof Sybiritschefsky Tyrannsky Absolutski.

Bürgermeister (zu Sperling und Rummelpuff). Das muß schon einer von die ersten dortigen Fürsten sein.

Ultra (auf Willibald zeigend). Den da Dollmetschki. (Zum Nachtwächter.) Den da Leibeignski.

Bürgermeister (beiseite). Ich begreife nicht, woher ich so gut Russisch versteh'. (Laut zu Ultra.) Diese Leibeignen sind wirklich eine schöne Erfindung.

Ultra (zum Nachtwächter). Iwanof Kuschku!

Nachtwächter (fällt, die Arme über die Brust kreuzend, vor Ultra auf die Knie).

Ultra (zieht eine Knute aus dem Gürtel). Taki strixi patoki. (Gibt dem Nachtwächter ein paar Streiche.)

(Nachtwächter küßt den Saum von Ultras Kleid, dann die Knute und tritt wieder zurück.)

Willibald. Dies ist der Charakter unserer ganzen Nation.

Bürgermeister. Schicksal, warum hast du keinen russischen Bürgermeister aus mir gemacht!?

Ultra. Ah, passionski regierski Volkski despotski.

Willibald. Jetzt zum Zweck unserer Sendung. Der Zar, der immer sein Hauptaugenmerk auf Krähwinkel richtet, weiß, daß revolutionäre Staaten Ihnen ein Reskript —

Bürgermeister. Ich bitte —, (leise zu Willibald) die Anwesenden sind nicht eingeweiht, — ich habe das Reskript gebührendermaßen unterdrückt.

Willibald. Der Zar wünscht aber zur größern Sicherheit, daß Sie es in die Hände des Fürsten übergeben.

Ultra. Verbrenski Proklamatski Constituzki.

Bürgermeister. Werde sogleich die Ehre haben.

(Rechts ab.)

Fünfter Auftritt

Die Vorigen ohne Bürgermeister.

Sperling (zu Rummelpuff). Was für ein Staatsgeheimnis da obwalten mag?

Rummelpuff. Egal! Die Diplomatie ist nicht mein Feld, ich kann hier nichts tun als durch gemessene Haltung fortwährend imponieren.

Ultra (nachdem er halblaut einige russische Worte zu Willibald gemurmelt, schließt mit dem Worte). Aristokratitschef.

Sperling (zu Willibald). Was wünschen Se. Sibirischen Gnaden?

Willibald. Seine Durchlaucht werden den Zar dahin vermögen, daß er die beiden Herren in die hohe Aristokratie einverleibt — (zu Sperling) Sie heißen?

Sperling. Sperling Edler von Spatz.

Ultra. Nix da! — Fürst Spatzikof!

Sperling. O Wonne! Ins Wappen werde ich um eine von der Knute sanft umschlungene Lyra bitten.

Willibald (zu Rummelpuff). Und Ihr werter Name?

Rummelpuff. Rummelpuff.

Ultra. Nix da! — Fürst Rummelpuffkitschef!

Rummelpuff. Ich war stets für den Zar und würde nie, um keinen Preis, die Offensive gegen Rußland ergriffen haben.

Sechster Auftritt

Die Vorigen; Bürgermeister.

Bürgermeister (mit einer Pergamentrolle, Seitentüre rechts). Hier ist das Bewußte! (Übergibt selbe an Ultra.)

Ultra. Taki papierloxi kapitalski!

Bürgermeister. Wenn Sie nach Petersburg kommen —

Sperling. So sagen Euer Durchlaucht dem Zar — (leise zum Bürgermeister) wir sind zu Fürsten vorgemerkt!

Bürgermeister (leise, erstaunt). Was —?!

Sperling (wie oben). Ihnen kann der Herzogtitel nicht fehlen.

Bürgermeister. (Wie oben.) Ha!

Sperling (fortfahrend zu Ultra). Wenn wir so viel Huld und Gnade je vergessen könnten, so schicke man uns alsogleich nach Sibirien auf den Zoberlfang.

Ultra. Gutti Servutschi. (Will gehen.)

Siebenter Auftritt

Sigmund; die Vorigen.

Sigmund (zur Mitte). Euer Herrlichkeit, eben meldet man, daß vor dem Rathause ein ungeheuerer Krawall losgebrochen.

Bürgermeister (erzürnt). Was?! Fähnrich Rummelpuff, treiben Sie die Ruhestörer auseinander, sammeln Sie Ihre Truppen!

Rummelpuff. Wo werden die Kerls wieder stecken?

Sperling (zu Rummelpuff). Versuchen Sie es anfangs mit Güte, es sind ja doch Menschen.

Rummelpuff. Menschen? Warum nicht gar! Der Mensch fängt erst beim Baron an!

Ultra (ihm freundlich auf die Achsel klopfend). Bravidski Zopfski Aristokratski!

(Alle zur Mitte ab.)

Verwandlung

Platz in Krähwinkel, im Vordergrunde rechts zieht sich das Haus des Bürgermeisters mit einem praktikablen Balkon in einer Breite von zwei oder drei Kulissen.

Achter Auftritt

Sigmund.

Sigmund (allein, aus dem Hause des Bürgermeisters tretend). Welchen Einfluß werden diese Bewegungen auf die Existenz der Beamten haben? — Was liegt mir im Grunde an meiner Existenz, da ich leider keine Hoffnung habe, sie je mit Cäcilien teilen zu können! (Bleibt tiefsinnig stehen.)

Neunter Auftritt

Klaus; der Vorige.

Klaus (aus dem Hintergrunde links). Mich krieg'n s' nicht mehr dran; wie wo ein Krawall is, geh' ich fort. Daß s' mir etwan wiederum ein' Haslinger zerbrecheten! Um den wär' mir gar leid, er is dicker und hat viel ein' schönern Schwung als der andere. — (Sigmund von rückwärts ansehend.) Was is denn das für ein niedergeschlagener Subaltern —? (Ihn erkennend). Ah, der Mussi Siegl —

Sigmund (sich aufrichtend). Herr Klaus — Sie hier —?

Klaus. Freilich! Sie sollen nur revoltieren, der Rummelpuff wird ihnen's schon zeigen. Aber schauen

Tyrannsky absolutsky regiersky Volcksky despotsky.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

S', weil wir grad vieraugig z'ſamm'kommen — Ihnen muß ich einen guten Rat geben.

Sigmund. Und der wäre?

Klaus. Heiraten S'! Liebesſehnſucht tut Ihnen nicht gut, 's Madl hat Ihnen g'wiß gern.

Sigmund. Unendlich! Aber der Vater —

Klaus. Der is ein Eſel —

Sigmund. Glauben Sie?

Klaus. Mehr noch, er iſt mein Feind. Ich weiß es, daß Sie die Nachtwachteriſche lieb'n.

Sigmund (in die Enge getrieben). Sie ſind im Irrtum.

Klaus. Leugnen Sie's nicht!

Sigmund. Wenn ich Sie verſichere, ich liebe eine andere.

Klaus. Lirum! Larum! Übrigens, ich verlang' kein Geſtändnis; lieben Sie, wen Sie wollen. — (Beiſeite.) Ich weiß doch, daß es kein' andere als die Nachtwachteriſche Walpurgerl is. (Zu Sigmund.) Ich ſag' Ihnen nur, warum ſollen denn Sie und 's Madl unglücklich ſein wegen ſo einem bockbeinigen Sakrawalt!

Sigmund. Der Vater hat einen andern Plan mit ihr.

Klaus. Weiß es; dem Lumpen, dem Ultra, will er ſ' geben.

Sigmund. Ach nein!

Klaus. Na ja, richtig, Sie woll'n's nicht eing'ſtehn. — Alles eins, mit ein' Wort, da nutzt nix, Sie müſſen durchgehn mit ihr.

Sigmund. Den Rat geben Sie mir?

Klaus. Als Amtsperson sollt' ich nicht — aber wissen S', ich hab' einen Pik auf den alten Narren.

Sigmund. Und wenn ich darauf einginge, wohin sollt' ich mit ihr?

Klaus. Na, an was immer für einen anständigen Ort, zu einer Frau wohin, wo sie bleibt, bis die Heirat —

Sigmund. Da wär's wohl am besten, zur Frau von Frankenfrey.

Klaus. Sein Sie so gut mit der? (Warnend.) Sie, die heirat't ja der Bürgermeister. Diese Bekanntschaft bringt Ihnen entweder um Ihr kleines Amt oder verhilft Ihnen zu einem großen.

Sigmund. Ah, schweigen Sie, meine Ideen sind ja einzig und allein —! (Seufzend.) Es ist jedenfalls umsonst, meine Geliebte ist ein zu fromm erzogenes Mädchen; sich von mir ohne Wissen ihres Vaters in ein fremdes Haus bringen zu lassen — darein willigt sie nun und nimmermehr.

Klaus. Da fallt mir was ein! Ich lass' Ihnen nicht aus — ich muß ihm einen Schur antun, dem g'wissen Vatern, dem —! B'stellen Sie 's Madl wohin, in a Gassen oder in ein' Garten, da hol' ich's ab und führ's zu der Frau von Frankenfrey. Ich bin ein g'setzter Mann in Amt und Würden, mir wird sie doch folgen.

Sigmund. Oh, Ihnen ganz gewiß!

Klaus. Na also! Und mir g'schieht ein G'fallen, denn ich hab' schon lang' a Passion auf den alten Esel. Sie brauchen mir also nur den Tag und die Stund' zu sag'n.

Sigmund. Da kommen Leut', wir wollen dort das Weitere besprechen. (Geht mit Klaus hinter dem Hause ab.)

Zehnter Auftritt

Pemperl, Schabenfellner, mehrere Krähwinkler (treten von links im Vordergrunde auf).

Schabenfellner (rechts in den Hintergrund schauend). Mir scheint, sie haben sich schon beim Schopf.

Pemperl. Ja, es muß schon zur gegenseitigen Trischakung gekommen sein.

Die Krähwinkler (neugierig). Schau'n wir hin! —

Schabenfellner. Aber nur vorsichtig!

Pemperl. Fürcht'st dich schon, Kürschner, daß du eins auf'n Pelz kriegst? (Zu den übrigen.) Kommt's, so was sieht man nicht alle Tag'. (Alle wollen nach dem Hintergrunde rechts ab.)

Elfter Auftritt

Frau Pemperl, Frau Schabenfellner, Frau Klöppl, mehrere Krähwinklerinnen; die Vorigen.

Die Frauen. Halt! Halt, Männer, halt!

Frau Pemperl. Wo wollt's denn hin?

Pemperl. A bisserl Revolution anschau'n.

Frau Pemperl. Na, sei so gut, daß dir was g'schieht. —

Frau Schabenfellner (zu ihrem Mann). Du gehst gleich z' Haus!

Schabenfellner. Nein, Weiberl, auf a fünf Minuten muß ich hinschau'n.

Pemperl. Wer weiß, wann wieder a Revolution is —

Frau Pemperl. Nix da!

Schabenfellner. Mich brächt' d'Neugier um zu Haus!

Die Männer. Wir müssen hin!

Die Frauen. Dageblieben! —

Die Männer. Um kein G'schloß, die Revolution müssen wir sehen! (Alle rechts ab.)

Zwölfter Auftritt

Die Vorigen ohne den Männern.

Frau Pemperl. 's sind doch schreckliche Waghäls', die Männer.

Frau Klöppl. Ich bin froh, daß der Meinige schon tot is — wie leicht könnt' ihm da was g'schehn bei der G'schicht'!

Frau Pemperl. Die Ängsten, die man ausstehn!

Frau Schabenfellner. Der Meinige soll sich g'freu'n, wenn er nach Haus kommt!

(Leise Musik, den Aufruhr charakterisierend, beginnt und wird nach und nach stärker.)

Frau Klöppl. Der Tumult zieht sich da her —

Die Frau. Himmel, wie wird das werden!?

Frau Pemperl. Wann meinem Mann was g'schieht, kehr' ich ganz Europa um.

(Die Musik wird ganz laut und geht in folgenden Chor über.)

Dreizehnter Auftritt

Nachtwächter, Pemperl, Schabenfellner, Bürger, Volk (teils die Köpfe, Gesichter, Arme ꝛc. verbunden, werden unter Ächzen und Stöhnen von den Nichtverwundeten hereingebracht); die Vorigen;

Chor der Verwundeten.

Au weh, au weh!
O je, o je!
Wir sind ganz weg,
Voll blaue Fleck',
Voll Dippeln d'Stirn,
Wir g'spür'n kein Hirn,
O je, o je! — Au weh, au weh!

(Sie lagern sich dem Hause des Bürgermeisters gegenüber, die Frauen sind mit ängstlicher Sorgfalt um ihre verwundeten Männer beschäftigt.)

Frau Pemperl (zu ihrem Mann). Mann, wie schaust du aus! Die Dippeln auf'n Kopf!

Pemperl (ächzend). Solche hab' ich noch nie g'habt.

Nachtwächter. Mir hab'n s' die Zähn' eing'schlagen, aber das macht nix, jetzt wird erst recht bissig g'red't!

Frau Schabenfellner. Das soll dem Bürgermeister auf der Seel' brennen!

Pemperl. Und wenn ich noch was getan hätt', aber gar nix, als zug'schaut bei der Revolution.

Nachtwächter und Schabenfellner. Das is schändlich!

Alle. Tyrannei! Barbarei!

Nachtwächter (auf die sich öffnende Balkontüre im Bürgermeisterhause sehend). Da schaut's hin, er zeigt sich noch vor'm Volk!

Alle. Der Bürgermeister?

Frau Pemperl. Da sollten s' doch aufstehn, die Gefallenen.

Pemperl. Nix da, wir bleiben liegen.

Nachtwächter. Justament, er soll sehen, was er ang'richt't hat! (Allgemeines Gemurre.)

Vierzehnter Auftritt

Bürgermeister, Sperling, ein Ratsherr (erscheinen auf dem Balkon); die Vorigen.

Sperling.

Ich bitte sämtlich um Ruhe,
Seine Herrlichkeit spricht, hört ihm zue!

Bürgermeister. Meine lieben Krähwinkler! Da ich dazu ausersehen bin, an eurer Spitze zu stehen, hab' ich euch stets nach Möglichkeit stumpf zu machen gesucht. Und nur, weil ihr auf einmal eine Schneid' kriegt habt, so war ich genötigt, euch die Spitze zu bieten. Ich wünsche sehnlichst, daß das beklagenswerte Mißverständnis zwischen mir und meinen lieben Krähwinklern —

Nachtwächter (beiseite). Wenn er nochmals sagt: „Liebe Krähwinkler", so rutscht mir was aus!

Bürgermeister (fortfahrend). Baldigst gelöst und die alte Ordnung und Eintracht —

Nachtwächter (beiseite). Und Niederträchtigkeit —

Bürgermeister (fortfahrend). Und Ruhe zurückkehren tun mögen.

(Vivatgeschrei von innen.)

Alle. Was is das?

Fünfzehnter Auftritt

Klaus; die Vorigen.

Klaus (atemlos hereinstürzend). Euer Herrlichkeit —! Ein Ereignis —! Ein neues Blatt Weltgeschichte! Es is einer angekommen!

Alle. Wer!?

Klaus. Ein Abgesandter der europäischen Freiheits- und Gleichheitskommission!

Bürgermeister. Trägt er die dreifarbige Farbe?

Klaus. Nein, die siebenfarbige wie der Regenbogen —

Sperling. Das scheint die kosmopolitische Farbe zu sein.

Klaus. Er und sein Schimmel sind alle zwei voll siebenfarbigen Fahnen, Fahndln und Bändern. Alles jubelt, trompet't und schreit Vivat!

Sechzehnter Auftritt

Ultra, Krähwinkler, Volk; die Vorigen.

(Das Volk kommt mit Vivatgeschrei, Hüte und Mützen schwenkend, auf die Bühne, dann Trompeter und Pauker, einen Marsch spielend, hinter diesen reitet Ultra als europäischer Freiheits- und Gleichheitskommissär. Er ist phantastisch mit siebenfarbigen Bändern geschmückt und trägt phantastische Fahnen statt Federn auf dem Hut, in der Linken eine große siebenfarbige Fahne, in der Rechten die Pergamentrolle, die er als russischer Fürst dem Bürgermeister abgelockt; der Schimmel, welchen er reitet, ist in ähnlicher Weise geschmückt. Vor dem Hause des Bürgermeisters angelangt, hält er an und entfaltet die Pergamentrolle. Tusch von Trompeten und Pauken.)

Ultra. Ich verkünde für Krähwinkel Rede-, Preß- und sonstige Freiheit; Gleichgültigkeit aller Stände;

offene Mündlichkeit; freie Wahlen nach vorhergegangener Stimmung; eine unendlich breite Basis, welche sich erst nach und nach auch in die Länge ziehen wird, und zur Vermeidung aller diesfälligen Streitigkeiten gar kein System.

Bürgermeister. Ah!! (Fällt in Ohnmacht, Sperling und der Ratsherr fangen ihn auf.)

Alle. Vivat!! Vivat!!

(Unter Jubelgeschrei, Trompeten- und Paukenschall zieht sich der Zug nach dem Hintergrunde der Bühne.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug

Die Reaktion

Salon in der Wohnung der Frau von Frankenfrey.

Erster Auftritt

Frau von Frankenfrey, Frau von Schnabelbeiß, Frau Pemperl, Frau Schabenfellner, Walpurga, Babette, Kathi, Adele, Herr von Reakzerl Edler von Zopfen, Sperling Edler von Spatz.

(Die Gesellschaft konversiert, die Frauen sitzen auf Kanapee und Fauteuils, die beiden Herren machen den Damen die Cour. Die Mädchen sind miteinander im Gespräche begriffen.)

Reakzerl (zu Frau von Frankenfrey). Und Sie sollten wirklich keinen besonderen Zweck damit verbinden, meine Gnädige?

Frau von Frankenfrey. Womit?

Reakzerl. Mit dem splendiden Dejeuner, womit Sie uns bewirtet haben?

Frau von Frankenfrey. Ihre angenehme Gesellschaft zu genießen — ist das nicht Zweck genug? Und wenn Sie einen besonderen wollen, so wäre es der, Ihre allerseitigen Äußerungen über die neue Gestaltung der Verhältnisse zu vernehmen.

Babette. Da verstehn wir wohl gar nichts.

Adele. Von solchen Verhältnissen nämlich —

Frau von Schnabelbeiß. Ach, die Politik! Die leidige Politik!

Walpurga. Ich hör' gar kein anders Wort zu Haus.

Frau Pemperl. D'Politik ließ' ich noch angehn, aber die Freiheit!

Adele (entzückt). Es ist etwas Herrliches um die Freiheit!

Frau von Schnabelbeiß. Ob du schweigen wirst!? Du weißt gar nicht, was das ist.

Sperling. Als Poet hab' ich nichts gegen die Freiheit, sie gewährt den Dichtern ein weites Feld zur Tummlung ihrer Pegasusse.

Reakzerl. Der Staatsmann muß sie unbedingt verdammen; denn alles faselt jetzt schon von Menschenrechten, der subalterne Beamte sogar wagt Äußerungen, wenn er sich malträtiert fühlt.

Frau Pemperl. Die Freiheit is einmal das, was die Männer ruiniert.

Frau Schabenfellner. Wie die s' benutzen! Wer kann ihnen denn nachgehn auf jeder Wacht? 's Nachhauskommen haben sie sich ganz abg'wöhnt.

Frau Pemperl. Heute haben s' a Sitzung,

morgen a Katzenmusik, den andern Tag ein Verbrüderungsfest; und so oft ich den meinigen ans Herz drucken will, sagt er, er muß patrouillieren gehn.

Kathi. Mir gefallen die Männer erst, seitdem sie alle Säbel tragen.

Adele. Wenn erst Studenten hier wären!

Frau von Schnabelbeiß. Sprichst du schon wieder von Dingen, die du nicht verstehst?

Sperling. Mir hat die Freiheit ein kleines Gedichtchen entlockt, welches ich mich berufen fühle der Gesellschaft mitzuteilen. (Liest aus einem Blättchen Papier.)

An die Freiheit.

Ei, ei!
Wie sind wir so frei!
Das ist uns ganz neu,
Sonst nur Sklaverei,
Jetzt Freipresserei,
Volksregiererei, —
Drum Jubelgeschrei,
Wie sind wir so frei!
Ei, ei! Ei, ei!

Es ist unmöglich, über diesen großartigen Gegenstand etwas Zarteres zu schreiben.

Reakzerl. Herr von Sperling, solche Gedichte dürften Seine Herrlichkeit in hohem Grade mißbilligen.

Zweiter Auftritt

Ultra; die Vorigen.

Ultra (in seiner natürlichen Gestalt zur Mitte hereintretend, zu Frau von Frankenfrey). Gnädige Frau, ein

Ultra, der keinen Absolutismus außer dem der Liebenswürdigkeit anerkennt, legt sich Ihnen zu Füßen.

Reakzerl (beiseite). Der hier — ? Der Radikale —

Frau von Frankenfrey. In dieser mir von Ihnen zuerteilten Machtvollkommenheit verurteile ich Sie für Ihre Saumseligkeit —

Ultra. Zu was Sie wollen, denn ich bin des Pardons gewiß, wenn ich Ihnen Ursache und Resultat meiner Verspätung sage.

Reakzerl. Sie wagen es, in Krähwinkel zu erscheinen? Sie, den der Herr Bürgermeister ausgewiesen?

Ultra. Ja, das war noch vor der Freiheit, da haben die Bürgermeister noch die Leute ausgewiesen; jetzt danket mancher Gott, wenn er sich selbst ordentlich ausweisen könnt'!

Reakzerl (drohend). Herr, halten Sie Ihre Zunge im Zaume!

Ultra. Das hab' ich in früheren Zeiten nicht immer getan, jetzt is schon gar keine Idee!

Reakzerl. Frau von Frankenfrey, ich begreife wirklich nicht, wie Sie in Ihrem Hause, welches sogar der Herr Bürgermeister beehrt, einem Menschen Zutritt gestatten —

Ultra. 's is wahr, der Bürgermeister und ein Mensch kommen ins selbe Haus, is halt a g'mischte Gesellschaft.

Reakzerl (mehr gegen Frau von Frankenfrey). Dieselbe Bemerkung hab' ich früher schon im stillen gemacht, als ich unter den Damen sogar die Nachtwächterstochter erblickte.

Ultra. Hören Sie, die is ein braves Mädl, Sie beleidigen also nur die übrigen, wenn Sie da etwas Gemischtes herausfinden wollen.

Frau von Schnabelbeiß (böse). Mein Herr, ich bitt' mir's aus, meine Tochter ist auch dabei, und eine Geheimratstochter wird doch gegen eine Nachtwächterstochter ein etwas immenser Unterschied sein.

Walpurga (gekränkt). Ich hab' mich ja nicht aufgedrungen.

Frau von Frankenfrey (zu Walpurga, welche die anderen Mädchen freundlich trösten). Beruhigen Sie sich —

Frau von Schnabelbeiß (noch aufgebrachter, zu Ultra). So weit sind wir noch nicht mit der Gleichheit. Mein Seliger war Geheimer Rat und ich werd' Ihnen schon noch zeigen, was eine Geheime Rätin ist.

Ultra. Schauen Sie, erstens muß ich Ihnen sagen, für eine Geheime Rätin schreien Sie viel zu stark. Und dann is — Gott sei dank — die Zeit vorbei, wo das „Geheimer Rat" eine Auszeichnung war. Ein guter ehrlicher Rat darf jetzt nicht geheim sein, 's ganze Volk muß ihn hören können, sonst is Rat und Ratgeber keinen Groschen wert.

Frau von Schnabelbeiß. Das ist zu arg!! Luft —! Ich ersticke —!

Reakzerl (drohend zu Ultra). Sie führen eine Sprache —, Herr, trauen Sie mir nicht!

Ultra. Gewiß nicht; Sie sind Reaktionär, und denen is nie zu trauen! Übrigens sag' ich Ihnen, Sie verzopfter Kanzleimann, wenn Sie glauben —

Ein Bedienter (ohne Livree, zeigt sich anmeldend an der Türe). Der Herr Bürgermeister kommt.

Reakzerl (beiseite). Dem Schlingel bleibt auch schon die „Herrlichkeit" im Halse stecken.

(Ultra zieht sich zurück.)

Dritter Auftritt

Bürgermeister; die Vorigen.

Bürgermeister (zu Frau von Frankenfrey). Ich komme, Ihnen zu verkünden, welchergestalt ich am heutigen und morgigen Tage zwei Feste sondergleichen zu feiern gedenke. Eins werden Sie ahnen, holde Braut!

Frau von Frankenfrey. Daß ich das nicht bin und nie sein werde, hab' ich Ihnen oft genug erklärt, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister. Ihre Widersetzlichkeit wird Ihnen so wenig als den Krähwinklern die ihrige nützen. Heute ist der Tag der Rache, der Triumph der Reaktion.

Frau von Frankenfrey. Wie das —?

Bürgermeister. Wir werden mit einer furchtbaren Heeresmacht über die Krähwinkler herfallen; Kommandant Rummelpuff ist tätig gewesen, hat in der Umgebung über zwanzig Mann Verstärkung geworben. Dieses Armeekorps, mit unserer Besatzung, wird die Krähwinkler zu Paaren treiben. (Zu den Frauen.) Wenn Sie keine Witwen werden wollen, so raten Sie ja Ihren respektiven Männern, zu Hause zu bleiben.

Sperling. Wann dürfte dasjenige losgehen, was man den Teufel nennt? —

Bürgermeister. Heute nachmittag um die halbdritte Stunde.

Frau von Frankenfrey. Und ist das alles so gewiß?

Bürgermeister. So gewiß ich morgen in der elften Vormittagsstunde die reizende Witwe Frankenfrey zum Altare führe.

Frau von Frankenfrey. Ihre Zuversicht fängt an, mich zu beleidigen.

Bürgermeister. Im schlimmsten Falle, gleichviel.

Frau von Frankenfrey. Wer gibt Ihnen das Recht —?

Bürgermeister. Die Macht! Ich bin die Macht und mache das Recht. Als eine ihr Glück von sich Stoßende sind Sie einer Wahnsinnigen gleichzustellen. Wahnsinnige bevormundet das Gesetz, ich bin das Gesetz, folglich Ihr Vormund, und als solcher nicht der erste, der seine widerspenstige Mündel zur Heirat zwingt. Es bliebe Ihnen nur der traurige Ausweg, der großen Erbschaft vom seligen Gemahl verlustig werden zu wollen.

Frau von Frankenfrey. Ich werde mir das Testament —

Bürgermeister. Sie wissen, daß es in den Händen des Pater Prior ist, der es nur in die meinigen geben wird.

Ultra (vortretend). Muß um Entschuldigung bitten, er hat es bereits in meine Hände ausgeliefert.

(Allgemeine Bewegung des Staunens.)

Bürgermeister (erstarrt). Wie!? Was!? Der hier —!?

Ultra (es an Frau von Frankenfrey übergebend). Und jetzt wird es in den rechten sein.

Frau von Frankenfrey. Ist es ein Traum —!?

Bürgermeister (wütend). Diebstahl ist es, Einbruch, Kirchenraub!

Ultra. Da muß ich Ihnen doch den Preis sagen, um welchen mir's der Pater Prior gegeben hat.

Bürgermeister (staunend). Um einen Preis?

Ultra. Ich hab' ihn in Berücksichtigung seines Alters durch das hintere Pförtlein entschlüpfen lassen, bevor noch in dieser Stunde das ganze Konvent von die frommen Herren gesäubert wird.

Bürgermeister. Wer unterfängt sich das? Wer?

Ultra. Jemand, der vieltausendmal mehr is als wir alle zwei miteinand', das Volk!

Bürgermeister (wütend). Ha, so will ich doch sehen, ob mein Ansehen die Aufrührer nicht bändigen kann! (Stürzt grimmig fort.)

Frau von Schnabelbeiß, Frau Pemperl, Frau Schabenfellner. Euer Herrlichkeit —! Die Gefahr —! Euer Herrlichkeit —! (Eilen ihm in großer Besorgnis mit Sperling nach.)

Reakzerl (triumphierend). Macht nur Krawall, bringt die Verwirrung aufs höchste, dadurch steigen die Aktien der Reaktion! (Rasch zur Mitte ab.)

Vierter Auftritt

Frau von Frankenfrey, Ultra, Walpurga, Adele, Babette, Kathi.

Frau von Frankenfrey (zu Ultra). Meinen Dank zu gelegenerer Zeit, jetzt —

Ultra. Jetzt handelt sich's, wenn auch nur um Krähwinkler-, doch um Völkerglück, und ich fürchte, ich fürchte, Krähwinkel is nicht Wien, nicht Paris, nicht Berlin. Werden sie hier die nötige Ausdauer haben? — Und dann is noch ein Übelstand —

Frau von Frankenfrey. Welcher? —

Ultra. Krähwinkel hat keine Studenten.

Frau von Frankenfrey. Da könnte ich vielleicht Rat schaffen —

Ultra (mit einen Anflug von Eifersucht). So —?

Adele. Ach, das wär' schön! —

Babette. Im Ernst?

Kathi. Ach, nur Studenten!

Ultra. So angenehm mir das als Patriot ist, so unangenehm is es mir als Anbeter.

Frau von Frankenfrey. Besorgen Sie nichts! (Zu den Mädchen.) Bleiben Sie hier, bis ich Ihnen meinen Plan mitgeteilt.

Ultra. Und was ist meine Aufgabe?

Frau von Frankenfrey. Eine höchst wichtige! Sie müssen es durch List dahin zu bringen suchen, daß der Bürgermeister mit dem auf Nachmittag angedrohten Überfall bis zum Abend zögert.

Ultra. Es ist Ihr Befehl und die Liebe muß ex officio Wunder wirken.

Frau von Frankenfrey. Die Liebe, sagen Sie?

Ultra. Na freilich, was denn sonst? An Ihnen zeigt sich neuerdings der große Unterschied zwischen die indischen und die europäischen Witwen; die indischen

Freiheit in Krähwinkel.
Hr. Nestroy als Eberhard Ultra

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

verbrennen sich selbst und die europäischen setzen andere Leut' in Feuer und Flammen.

(Geht rasch zur Mitte ab. Frau von Frankenfrey und die Mädchen in die Seitentüre links.)

Verwandlung

Platz in Krähwinkel, im Hintergrunde links das Ligorianerkloster.

Fünfter Auftritt

Pemperl, Schabenfellner, Nachtwächter, Krähwinkler, Emerenzia, Cäcilie.

(Die Krähwinkler, mit Hellebarden bewaffnet, umstellen die Pforte des Klosters.)

Schabenfellner (zu Emerenzia, welche mit Cäcilie ins Klosters wollte). Zurück, Alte!

Pemperl (zu Cäcilie). Und noch mehr zurück, Junge!

Emerenzia. Was wär' denn das!?

Nachtwächter. Bei die frommen Herren gibt's keinen freien Eintritt mehr!

Pemperl. Es wird gleich der gezwungene Austritt losgehn.

Emerenzia. Oh, ös gottlosen Leut' —!

Cäcilie (ängstlich). Gehn wir lieber fort! —

Sechster Auftritt

Bürgermeister; die Vorigen.

Bürgermeister (von vorne rechts). Was geht hier vor? —

Emerenzia. Ah, Euer Herrlichkeit, diese Ketzer wollen die Ligorianer vertreiben.

Bürgermeister. Meine intimsten Freunde?! Da will ich denn doch gleich — (ergrimmt auf die an der Pforte stehenden Krähwinkler losgehend.) Fort! Augenblicklich! Ich werd' ein Gesetz ergehen lassen, daß nicht drei beisammen stehen dürfen.

Schabenfellner. Hier steht ein freies Volk.

Nachtwächter. Was sich selbst die Gesetze macht.

Pemperl. Verstandevous?

Emerenzia (den Bürgermeister nach vorne ziehend). Lassen s' Euer Herrlichkeit gehn, es is nix z' reden mit die Leut'.

Bürgermeister (seinen Grimm verbeißend). Na, nur Geduld —

Emerenzia. Mir is nur um mein' Mann, er is drin im Kloster.

Bürgermeister. So?

Emerenzia. Der Pater Prior hat ihm g'schrieb'n, er soll kommen und einige wichtige Schriften zur geheimen Aufbewahrung übernehmen, 's is gar ein g'scheiter alter Herr, der jeden Braten riecht, folglich auch —

Siebenter Auftritt

Ein Kellner; die Vorigen.

Kellner (von Seite rechts auftretend). Euer Herrlichkeit, ein Brief!

Bürgermeister. Muß das hier auf der Straße —? Wozu hab' ich ein Einreichungsprotokoll?

Kellner. Es ist ein Reisender, der keine sechs Wochen Zeit hat, ein hoher Herr Incognitus.

Bürgermeister (den Brief nehmend). Geb' Er her! — (Erbricht mit Unwillen den Brief und liest, nachdem er die ersten Worte unverständlich gemurmelt.) „. . . einen Staatsstreich betreffs der Rebellen mit Ihnen zu besprechen — erwarte Sie alsogleich, um Ihnen noch vor meiner Abreise wichtige Instruktionen —" (Spricht.) Wer ist denn unterschrieben? (Die Unterschrift im stillen lesend, mit dem Ausdruck des höchsten Staunens.) Ha —! Ist's möglich —!? Hört auf zu tanzen, ihr Buchstaben — nein, nein, 's ist Wirklichkeit — hier steht der historisch-notorische Namenszug — ich muß nochmals jedes Wort — (Liest den Brief in höchster Spannung im stillen wieder durch.)

Achter Auftritt

Sigmund; die Vorigen.

Sigmund (von rechts auftretend und mit größter Vorsicht Emerenzia im Auge behaltend). Cäcilie —!

Cäcilie (ängstlich). Still, um's Himmels willen!

Emerenzia. Mir is nur um meinen Mann! (Sieht mit ängstlicher Besorgnis nach der Klosterpforte.)

Sigmund. Komm heute abends um acht Uhr zum Rathausbrunnen, aber verschleiert, und folge dem, der dich dort abholen wird.

Cäcilie. Gott steh' mir bei — ich einem Manne folgen — nein, nein, das tu' ich nicht.

Sigmund. Wenn's aber dein Vater ist —

Cäcilie. Ja, dann wohl — aber — ich glaub' gar, du machst dir ein' Spaß mit mir.

Sigmund. Gewiß nicht, ich schwöre dir's, aber komm ja verschleiert und sprich kein Wort! (Wendet sich schnell um, als er sieht, daß Emerenzia ihn bemerkt, und geht wieder Seite rechts ab, woher er gekommen.)

Neunter Auftritt

Vorige ohne Sigmund.

Emerenzia (zu Cäcilie). Was hat er denn wollen, der —?

Cäcilie. Ich weiß nicht — von Schleier hat er was gesagt —

Emerenzia. Ah so; na, wann er's nur weiß, daß du Himmelsbraut bist!

Bürgermeister (nachdem er wiederholt im stillen mit Entzücken gelesen). Soll pünktlich nach seinem erlauchten Willen — (Zum Kellner.) Geschwind leg' Er mich zu Füßen — in der nächsten Minute werd' ich — muß nur erst Fassung gewinnen — pack' Er sich! —

Kellner. Sehr wohl! (Seite rechts ab.)

Zehnter Auftritt

Vorige ohne Kellner.

Nachtwächter (nach links in die Szene blickend). Halt, da maust sich einer fort! (Eilt links ab.)

Pemperl. Besatzung an das Hinterpförtlein! (Zwei Krähwinkler mit Hellebarden eilen dem Nachtwächter nach.)

Bürgermeister. Was ist denn los —?

Emerenzia. Die Heiden, wie sie's in der Zeitung lesen von die großen Städt', so glauben s', sie müssen's nachmachen bei uns.

Elfter Auftritt

Nachtwächter, Klaus, zwei Krähwinkler; die Vorigen.

Nachtwächter. Wir haben ihn schon!

Klaus (im Ligorianerkostüm). Aber ich bin ja keiner — ich bin ja der —

Bürgermeister (staunend). Klaus —!

Emerenzia. Mein Mann —!

Die Krähwinkler (lachend). Ha, ha, ha, ha, der Klaus is a Ligorianer wor'n.

Nachtwächter. Was hat Er denn da?

Klaus. Das geht Euch nix an! Das is vom Pater Ignatius! (Wehrt sich um einen ziemlich großen Bündel, welchen er unter dem Mantel trägt.)

Nachtwächter. Nacher geht es uns erst recht an! (Entreißt ihm das Mitgebrachte.)

Klaus. Na, wart', g'freu' dich!

Bürgermeister. In meiner Gegenwart Lynchjustiz —! Unerhört! Aber zittert! (Eilt Seite rechts ab.)

Zwölfter Auftritt

Vorige ohne Bürgermeister.

Pemperl (zu Klaus). Weiter jetzt um a Haus! (Zieht sich zu den übrigen an die Klosterpforte zurück, nur Klaus, Emerenzia und Cäcilie sind im Vordergrunde.)

Emerenzia (staunend). Aber, Mann, — wie kommst denn ins heilige G'wand?

Klaus. Der Pater Sebastian hat g'sagt, ich soll tauschen mit ihm, ich hab' ihm meine Uniform geben —

Emerenzia. Und du hast dich geopfert? — Siehst es, Cilli!

Klaus (Emerenzia umarmend). Weil ich dich nur wieder hab'!

Emerenzia. Diese Tat wird dir jenseits kurios —

Klaus. Ich g'freu' mich auf nichts als auf 'n Jüngsten Tag. Du wirst sehn, außer unserer Famili und a paar Beamte noch kommt ganz Krähwinkel in die Höll'. (Nach dem Hintergrunde blickend.) Aber du, wie s' zusamm'laufen da —! (Es beginnt Musik im Orchester. Ein großer Gesellschaftswagen fährt über die Bühne, die Krähwinkler bilden, als der Wagen hält, ein Spalier von der Klosterpforte bis zum Wagen. Die sämtlichen Ligorianer kommen aus der Pforte und besteigen den Wagen unter folgendem, von dem Volke gesungenen)

Chore.

Wir sehen mit Freuden
Die schwarzen Herren scheiden,
O herrliche Zeiten!
Vorbei is der Druck!
's is memento mori
Für d'Brüder Ligori,
O bittrer Zichori,
Kommt's nimmermehr z'ruck!

(Der Wagen ist mittlerweile gedrängt voll mit Ligorianern besetzt, das Volk jubelt, der Wagen fährt ab. Klaus und Emerenzia drücken im Vordergrunde händeringend Schmerz und Bedauern aus und gehen mit Cäcilie im Vordergrunde links ab.)

Verwandlung

Vorsaal im „Hotel zum Bock". Mittel- und Seitentüren.

Dreizehnter Auftritt

Sperling, Kellner.

Sperling (entzückt aus der Seitentüre rechts kommend, zum Kellner). Trotz der Gegenwart des Bürgermeisters durft' ich ihm's vorlesen. Er hat es angenommen, der erlauchte Gestürzte, zu allem diplomatisch Lächelnde.

Kellner (die Hand aufhaltend). Darf ich bitten —

Sperling. Morgen, Freund — ich weiß ja noch nicht, ob das Honorar ein brillantiertes oder ein dukatiges sein wird. (Für sich.) Ach Gott, wie der Mann in Millionen schwimmt; so ein Gestürzter ist doch weit besser dran als unsereiner, wenn er noch so aufrecht steht.

(Geht zur Mitteltüre ab, der Kellner folgt ihm.)

Vierzehnter Auftritt

Bürgermeister, Ultra (treten aus der Seitentüre rechts).

(Ultra ist als Diplomat gekleidet, mit weißer Frisur und Adlernase, in einem schlichten Überrock, unter demselben aber in eine reichgestickte Staatsuniform gekleidet.)

Bürgermeister. Bauen Eure erhabene Exzellenz ganz auf meine unbegrenzte Ergebenheit.

Ultra. Also, durchaus vor Einbruch der Nacht kein Überfall!

Bürgermeister. Hochdieselben scheinen überhaupt sehr für die Nacht portiert zu sein.

Ultra. Die Nacht war immer das Element meines Wirkens. Die Großen der Erde sind Sterne, folglich können sie nur dann leuchten, wenn's finster ist. In der Sonne der Freiheit verlischt das Sternengeflimmer, drum darf man sie nicht zu lange leuchten lassen. Übrigens bleibt die Nacht nicht aus. Die allgemeine Verwirrung, die ich nähre, ist das dämmerige Dunkel, ein blutiges Abendrot, und die sternfunkelnde Nacht der Reaktion triumphiert am politischen Himmel.

Bürgermeister. Ich werd' ihm's ausrichten.

Ultra. Wem? —

Bürgermeister. Unserm Kommandanten Rummelpuff.

Fünfzehnter Auftritt

Klaus; Vorige.

Klaus (statt in seinen Uniformfrack in Uniformkaput gekleidet). Euer Herrlichkeit, der Fähnrich Rummelpuff wart't bei Ihnen.

Ultra. Das kömmt apropos.

Bürgermeister. Ich werde ihm sogleich die diplomatischen Maßregeln —

Ultra. Adieu!

Bürgermeister. Tiefst, devotest Ergebenster!

Ultra. Wenn Sie nach London kommen, besuchen Sie mich. Jeder echt servil-legitime Stock-Absolute macht mir die Aufwartung dort.

(Der Bürgermeister entfernt sich mit tiefen Bücklingen zur Mitteltüre.)

Wenn Sie nach London kommen; besuchen Sie mich.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Sechzehnter Auftritt

Klaus, Ultra.

Klaus (nachdem er Ultra mit scharfer Aufmerksamkeit betrachtet). Er is es; ich kenn' ihn vom Porträt. Die Nasen is aber doch zu groß auf'n Bildl.

Ultra. Wünscht Er etwas, mein Freund?

Klaus. Hab' ich wirklich die Ehre, den großen Erfinder der Staatsschulden —?

Ultra. Der bin ich nicht; ich habe nur zur ihrer Ausbildung beigetragen.

Klaus. Bescheidenheit ist des Talentes schönste Zierde, diese liebenswürdige Humanität gibt mir den Mut zu ein paar politischen Fragen.

Ultra. Nun?

Klaus. Sie haben den Don Karlos so nobel unterstützt; haben wir gar keine Hoffnung, daß er auf'n Thron kommt? Und daß wir mit der Zeit in Deutschland eine Inquisition kriegeten?

Ultra (achselzuckend). Die Realisierung dieser schönen Idee muß wohl vorderhand problematisch bleiben.

Klaus. So soll aus diese zahllosen österreichischen Zwanziger uns gar kein spanischer Segen erblühn? Und die guten Jesuiten in der Schweiz? Is es denn wirklich aus mit ihnen?

Ultra. O, diesem Orden läßt sich neuerdings wieder ein günstiges Prognostikon prädestinieren.

Klaus. Ah, bravo! Und, erlauben zur Güte noch eine Frag' — liegt das Geld wirklich so sicher auf der englischen Bank?

Ultra. O, gewiß.

Klaus. Selbst, wenn's gestohl'nes Geld is, hör' ich, kann einem 's kein Mensch anfechten.

Ultra. Haben Sie welches?

Klaus. Was halt recht is.

Ultra (ihm vertraulich die Hand drückend). Geben Sie's in englische Fonds — ich spreche aus Erfahrung.

Klaus. Ex'lenz sind ein herrlicher Mann. Sie logieren in dem Gasthof? Da werden Sie gewiß abends ins Extrazimmer kommen.

Ultra. Hm — möglich — (Wendet sich, um abzugehen.)

Klaus. Das is g'scheit, ich muß Ihnen noch um einiges wegen Napoleon befrag'n, wo nur Sie Auskunft wissen. Jetzt leg' ich mich gehorsamst zu Füßen, war mir ein unendliches Vergnügen. (Geht zur Mitte ab.)

Ultra. Adieu! (Geht in die Seitentüre ab.)

Verwandlung

Kurze Straße, nur eine Kulisse tief. Im Prospekte links das Haus des Klaus mit praktikablem Eingang.

Siebzehnter Auftritt

Willibald, Nachtwächter.

(Willibald ist ganz leger gekleidet, mit aufgelöstem Halstuch, trägt ein Brecheisen in der Hand.)

Nachtwächter (mit Willibald von Seite rechts auftretend). Nein, Mussi Willibald, das hätt' ich

mir in meinem Leben nicht denkt, daß ich Ihnen so seh'.

Willibald. Nicht wahr? Statt der Feder das Brecheisen in der Hand!

Nachtwächter. Statt Kanzleibogen herabzufetzen, reißen Sie 's Pflaster auf.

Willibald. Statt Aktenstöße zu türmen —

Nachtwächter. Helfen Sie beim Barrikadenbau.

Willibald. Werden Sie mir nun auch noch die Hand Ihrer Tochter verweigern?

Nachtwächter. O Gott! Ich war ja mit Blindheit g'schlag'n, ich wollt', ich könnt' Ihnen großartig nach Verdienst — eine Tochter für so einen Patrioten, das is ja eigentlich so viel als nix!

Willibald. Für mich ist es alles! —

Nachtwächter. Na, mich g'freut's, wenn Sie so genügsam sein, und meine Tochter wird's auch g'freu'n. (Entzückt in die Kulisse sehend.) Aber da schauen S' nur her —

Willibald. Was denn?

Nachtwächter. Wie sich das macht! (Mit Enthusiasmus.) Das kleine Krähwinkel schaut ordentlich großartig aus, seitdem 's Barrikaden hat! Was gäbet ich drum, wenn ich Wien g'sehen hätt' an dem Tag! Hier hab'n s' schon diese himmlischen Pflastersteiner nicht, die sind dort wie gemacht dazu.

Willibald. Das is wahr, übrigens ist es nicht der Granitwürfel allein — unerschütterlicher Wille und Todesverachtung ist's, was den Barrikaden die Festigkeit verleiht.

Nachtwächter. Ich g'freu' mich schon!

Willibald. Nun, so weit wird's wohl nicht kommen. (Geht mit dem Nachtwächter Seite rechts ab.)

Achtzehnter Auftritt

Klaus, Cäcilie, Sigmund (kommen von links). (Cäcilie hat einen Strohhut mit grünem Schleier auf und hält den Schleier, sorgfältig ihr Gesicht verbergend, fest.)

Klaus (Cäcilie am Arme führend). Nein, das Zittern und Herzklopfen, das is ja, als wie wenn a Uhrwerk in Ihnen wär'.

Sigmund. Die Arme fürchtet sich so.

Klaus (zu Cäcilie). Haben Ihnen vielleicht die Steinhaufen ängstlich g'macht, über die wir haben kraxeln müssen?

Sigmund. Ach nein! Sie fürchtet nichts als ihren Vater. —

Klaus. Na, jetzt, der soll uns nicht gar zu viel Mäus machen. Meine Begleitung macht die Sache so anständig, daß gar kein Mensch einen Anstand dran finden kann. (Für sich.) Die zwei Leut' g'fallen mir mit ihrem G'heimnis, als ob ich nicht trotz dem Schleier doch wüßt', daß es die Nachtwachterische Walperl is —

Sigmund (welcher leise ein paar Worte mit Cäcilie gewechselt). Sie frägt mich eben, warum wir diesen Umweg machen?

Klaus. Das hat einen wichtigen Grund. Ich hab' müssen bei mein' Haus vorbei. Wissen S', es gehen heut' allerhand Leut' herum in der Stadt, daß ei'm

völlig angst und bang wird, wenn man s' sieht, und da hab' ich in einem Wiener Blatt etwas g'lesen von einem Zauberspruch, der weit mehr als Schloß und Riegel wirkt. Wir werd'n gleich fertig sein. (Zieht ein Stück Kreide aus der Tasche und schreibt an das Haustor.)

Cäcilie (leise zu Sigmund). Ich hab' Todesängsten —

Sigmund. Nicht doch, beruhige dich!

Klaus. So, das wär' in der Ordnung —! (Hat auf die Türe die Worte: „Heilig sei das Eigentum!" geschrieben.)

Neunzehnter Auftritt

Vorige; Ultra.

Ultra (als Proletarier gekleidet, mit einer Spitzhacke in der Hand, von rechts kommend). Ah, mir g'schieht ordentlich leicht, seit ich wieder einem rechtschaffenen Menschen gleichseh'.

Klaus (Ultra bemerkend). Aha! (Zu Sigmund.) Da ist schon so ein verdächtiges Individuum. (Zu Ultra.) Da, Freund, lies Er's nur, was auf der Türe steht.

Ultra. „Heilig sei das Eigentum!" O, ihr Kapitalisten, wie albern seid ihr!

Klaus. Ah, mein Geld hab' ich nicht z'Haus liegen, so g'scheit bin ich schon, aber man hat auch noch andere Sachen, in die man hohen Wert setzt.

Ultra. Sie sind ein — ich mag nicht sagen, was, denn es betreffet zu viele. „Heilig sei das Eigentum!" Wenn diese Worte den Arbeitern nicht ins

Herz geschrieben wären, was nutzet denn auf alle Türen das Geschmier'?

Klaus (zu Sigmund und Cäcilie). Der wird noch grob —! (Zu Cäcilie.) Ich bring' Ihnen an den Ort Ihrer Bestimmung, und wenn sich Ihr Vater gar nicht überreden lassen will, so sag' ich ihm's franchement ins G'sicht, daß er ein dummer Kerl is. (Geht mit Cäcilien, welcher er den Arm gibt, und mit Sigmund Seite rechts ab.)

Zwanzigster Auftritt

Ultra (allein).

Ultra. Auf was gibt denn der gar so acht da drin, auf d'Letzt' —? Neugierig bin ich etwas — na, und warum — 's Anläuten verletzt ja das Eigentum noch nicht. — (Läutet am Hause des Klaus.)

Einundzwanzigster Auftritt

Emerenzia; der Vorige.

Emerenzia (von innen). Was is's? — (Die Haustüre halb öffnend.) Was will der Herr?

Ultra. Is d'Frau allein zu Haus? — Gar niemand sonst? —

Emerenzia (ängstlich werdend). Allein bin i — mutterseelenallein — (mit steigender Angst) um all's in der Welt —

Ultra. Jetzt hat die Ängsten — mach' d' Frau 's Türl zu!

Emerenzia. Gott steh' mir bei! (Verschließt sich wieder in ihr Haus.)

Zweiundzwanzigster Auftritt

Ultra (allein).

Ultra. Und da schreibt der Kerl: „Heilig sei das Eigentum!“ Ah, diese Kreidenverschwendung, das ist zu stark! — Wer hätt' sich aber jemals dieses regsame, bewegte Leben in dem friedlichen Krähwinkel als möglich gedacht? Wir haben jetzt halt überall die zweite Auflag' von der vor vierzehn Jahrhunderten erschienenen Völkerwanderung. Nur mit dem Unterschied, daß jetzt die Völker nicht wandern, sich aber desto stärker in ihren stabilen Wohnsitzen bewegen. Natürlich, so was wirkt nach allen Seiten hin, gärt und muß sich abbeißen und kann folglich nicht so g'schwind vorübergehn.

Lied.

1.

In Sizilien beiden
Wär'n d'Menschen z'beneiden,
Herumspazier'n immer
In ein' herrlichen Klima,
In d'Politik nix pantschen,
Schön fressen Pomerantschen,
Singen Lieder der Minne
Zur Mandldoline,
Selbst vesuvischem Brande
Ruhig zuschau'n vom Strande;

So hätt 's Leben in Neapel recht a friedliches G'sicht,
Aber d'Weltgeschicht' sagt: Justament nicht!

Nach Freiheit hab'n ſ' g'rungen,
's is ihnen gelungen —
Da denkt ſich der Köni:
„Da wär' i ja z'weni.
's Volk ſchreit mordioniſch:
‚Nur nix mehr bourboniſch!'
Die G'ſchicht' ändern kann i,
I zahl' d'Lazzaroni,
Den Guſto ſoll'n ſ' büßen,
Ich laſſ' halt z'ſamm'ſchießen —"
Sie, das is kurios,
Aber 's gibt noch ein' Stoß,
Die Gärung is z' groß,
Es geht überall los.

2.

In England wär's herrli,
So find't man's wohl ſchwerli,
's Geld nach Pfund, nit nach Kreuzer,
Cheſterkäs ſtatt an Schweizer,
Dieſe Beefſteaks, das Porter,
Die gelehrten Oxforder,
Und trotz daß 's Volk herrſcht allmächti,
Geht's der Königin doch prächti;
Der Prinz Albert, nix weiter
Als „Viktoria!" ſchreit er;
So hätt 's Leben in London a recht friedliches G'ſicht,
Aber d'Weltgeſchicht' ſagt: Juſtament nicht!

Betracht'n wir's politiſch,
Steht's in England ſehr kritiſch,

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

So viel Millionen Gulden
Hat gar kein Staat Schulden.
In dem Reich der drei Inseln
Tut auch z'viel Armut winseln,
Aufgeklärt O'Connellisch,
Wird Irland rebellisch,
Denn der Hung'r psychologisch
Is rein demagogisch.
O, ich bin drauf kurios,
Na, da gibt's noch ein' Stoß,
Denn die Gärung is z' groß,
Es geht überall los.

3.

Frankreich denkt sich: „Was tu' i,
Es prellt uns der Louis
Um d'Freiheit allmählich
Durch d'Minister gar schmählich;
's tut's nicht mehr Orleanisch,
Wer'n wir republikanisch!" —
's kommt zur Realisierung
D'Proletarier-Regierung.
In ein' Tag waren s' auf Rosen
Gebettet, d'Franzosen;
So hätt 's Leben in Frankreich recht a friedliches G'sicht,
Aber d'Weltgeschicht' sagt: justament nicht!

Es woll'n d'Republiken
In Europa nicht glücken,
Selbst für die von die Schweizer
Geb' ich keine fünf Kreuzer —

Von d'Pariſer nicht wenig'
Woll'n ſchon wieder ein' König –
Woher nehm'n und nicht ſtehlen!
Viele krieg'riſche Seelen
Ein' Napoleon verlangen;
Da wer'n ſie's erſt fangen,
O, i bin drauf kurios,
Na, da gibt's noch ein' Stoß,
's is d'Gärung zu groß,
Es geht überall los.

4.

Anders tut ſich Öſtreich machen,
Da gehn um'kehrt die Sachen;
Zwar is d'Aufgab' ka kleine,
Da z' kommen ins reine,
's ſoll ein Zirkel Völkerſchaften
An ein' Mittelpunkt haften;
Unſere Stellung war ſchwierig
Und viele hab'n ſchon gierig
G'wart't auf unſre Auflöſung,
(Nieſt.) Atzi! Zur Geneſung!
Sie hab'n ſchon glaubt, daß alles feindlich in Teile zerbricht –
Aber d'Weltg'ſchicht' ſagt: Juſtament nicht!

Eine Freiheit vereint uns,
So wie a Sonn' nur beſcheint uns;
G'ſchehn auch Umtrieb' von Iſchl
Oder von Leitomiſchl,

Wir kommen zur Klarheit,
G'sunder Sinn find't schon d'Wahrheit;
Und trotz die Diff'renzen
Wird Östreich hoch glänzen
Fortan durch Jahrhundert',
Gepriesen, bewundert —
Wir stehn da ganz famos
Und wir fürchten kein' Stoß,
Is die Gärung auch groß,
Bei uns geht nix mehr los! —
(Rechts ab.)

Verwandlung

Die Bühne stellt den Teil des Hauptplatzes dar, wo derselbe in eine etwas bergauf gehende Gasse einmündet. Am Eingang der Straße in der Tiefe der zweiten Kulisse ist eine Barrikade erbaut, weiter im Hintergrunde eine zweite, ganz im Hintergrunde eine dritte. Am Horizont sieht man Vollmond, alle Fenster sind erleuchtet. Vor den Barrikaden stehen Arbeiter, darunter Willibald und der Nachtwächter, auf den Barrikaden Krähwinkler, darunter Mädchen, in Studentenuniform gekleidet, hinter ihnen Bürger mit Hellebarden, Pemperl und Schabenfellner. Unter den auf der vordersten Barrikade befindlichen, als Studenten verkleideten Frauenzimmern sieht man Frau von Frankenfrey als Akademiker mit der Offiziersschärpe, dann Walpurga, Cäcilie, Babette, Kathi, Adele als Akademiker.

Dreiundzwanzigster Auftritt

Alle obbenannten Personen.

(Mit der Verwandlung wird mit Orchesterbegleitung eine Strophe von dem Liede „Das deutsche Vaterland" gesungen. Mit Ende der Strophe schweigt die Musik. Die als Studenten gekleideten Frauenzimmer treten hinter die Barrikaden.)

Vierundzwanzigster Auftritt

Bürgermeister, Klaus, zwei Wächter; die Vorigen.

Bürgermeister (wütend mit Klaus und den Wächtern von Seite links auftretend). Kühnheit ohnegleichen! Man errichtet Barrikaden!

Klaus. Das ist noch nicht dagewesen!

Bürgermeister. Und in fünf Stunden erfrecht man sich fertig zu sein!?

Klaus. Der Magistrat hätt' vier Monat' dran gebaut.

Frau von Frankenfrey (mit den übrigen als Studenten gekleideten Frauenzimmern plötzlich auf den Barrikaden erscheinend). Was soll's? — Wir sind bereit zum Kampf auf Tod und Leben! —

Bürgermeister (wie vom Donner gerührt). Himmel — Studenten!

Klaus (perplex). Studenten —!

Frau von Frankenfrey. Seht ihr die Totenköpfe auf unsern Kalabresern? Sie sind euch ein warnendes Bild; so werden in kurzem eure hohlen Schädel ausschau'n, wenn's euch zum Kampfe mit uns gelüstet!

Bürgermeister (vernichtet). Studenten! Klaus, hier ist nichts mehr zu tun. (Zu den zwei Wächtern.) Sprengt zurück zu Rummelpuff, ich lass' ihm sagen, es ist nichts mit der Reaktion. (Zu den übrigen.) Und du, widerspenstiges Krähwinkel, suche dir einen andern Bürgermeister, ich geh' nach London.

Alle. Vivat!

Klaus (dem Bürgermeister nachrufend). Bei so viele gestürzte Große hat auch ein gestürzter Dicker Platz.

Fünfundzwanzigster Auftritt

Ultra; die Vorigen ohne Bürgermeister.

Ultra (von Seite rechts auftretend mit einer Fahne in der Hand, zu Frau von Frankenfrey). Darf ich Sie nun an Ihre ersten Worte zu mir erinnern, allwelche lauteten: „Sie sind mein Mann"?

Frau von Frankenfrey. Von den Trophäen der Freiheit, von den Barrikaden herab reich' ich Ihnen meine Hand.

Willibald (zu Walpurga). So wie du mir die deinige —

Nachtwächter. Mit'n Nachtwachtersegen.

Sigmund (zu Cäcilie). Und du, Cäcilie?! —

Klaus (aufs höchste betroffen). Was — was ist das? — Himmel, meine Tochter is ein Student!

Sigmund (zu Klaus). Sie selbst haben sie zu Frau von Frankenfrey geführt, um sie mit mir zu vereinen.

Klaus. Ein Student is meine Tochter! Meintwegen, aber das sag' ich euch, vor der ersten Kindstauf' sieht mich kein Mensch in Krähwinkel! (Läuft ab.)

Ultra. Also, wie's im großen war, so haben wir's hier im kleinen g'habt, die Reaktion ist ein Gespenst, aber G'spenster gibt es bekanntlich nur für den Furchtsamen; drum sich nicht fürchten davor, dann gibt's gar keine Reaktion!

(Alles singt die erste Strophe der Volkshymne: „Was ist des Deutschen Vaterland?", Marsch von Strauß jun., während welchem ein Fackelzug über die Bühne geht, unter Jubelgeschrei fällt der Vorhang.)

Ende.

Lady und Schneider

Posse mit Gesang in zwei Akten

Personen

Graf von Hohenstern
Friedrich, } seine Söhne
Paul, }
Lady Bridewell, Witwe
Lord Atworth, ihr Oheim
Baronin von Kargenhausen
Adele, ihre Tochter
Fuchs, Sekretär der Baronin
Miß Kemble, Kammerfrau der Lady
Jean, Bedienter des Grafen Paul
Georg, Bedienter im gräflichen Schloß
Restl, ein alter Schneider
Linerl, seine Tochter
Hyginus Heugeig'n, Schneider, Linerls Bräutigam
Fingerhut, } Schneidergesellen
Biegelscheer, }

Die Handlung spielt in einer Provinzstadt und in dem Schlosse der Lady.

Erster Akt

Zimmer im Palais des Grafen Hohenstern mit Mittel- und Seitentüren.

Erste Szene

Graf Hohenstern, Friedrich, Fuchs.

(Der alte Graf sitzt in einem Lehnstuhl, ihm zunächst steht Friedrich, in einiger Entfernung Fuchs.)

Graf Hohenstern (zu Friedrich). Von Ehe war also doch die Rede?

Friedrich. Nun ja, wie das so häufig in Gesprächen der Liebenden vorkommt; im Grunde aber —

Fuchs. Mündliche Eheversprechungen sind ja eigentlich nichts anders als eine etwas kompaktere Gattung von Liebesschwüren, aber deswegen doch noch lang kein reeller Gegenstand.

Friedrich. Und daß ich nichts Schriftliches derart von mir gegeben —

Fuchs. Kann ich als Sekretär des Kargenhausen'schen Hauses bekräftigen.

Graf Hohenstern (zu Fuchs). Ich hielt es für meine Schuldigkeit, meinen Sohn in Ihrer Gegenwart über die Sache zu vernehmen, damit Sie der Baronin die Versicherung geben können, daß mir die Beziehungen, in welchen mein leichtsinniger Sohn kurze Zeit zur jungen Baronesse gestanden, unbekannt waren und daß sie es deshalb als keinen feindlichen Schritt

ansehen möge, wenn ich seine Vermählung mit Lady Bridewell allen Ernstes betreibe.

Fuchs. O, ich bitt', so was könnt' ja der alten Baronin gar nie einfallen, die überhaupt eine unendlich edle Dame is, und noch weniger der jungen Baronin, die überhaupt ein Engel is, der das Glück anderer überhaupt höher steht als ihr eigenes und die überhaupt —

Graf Hohenstern (zu Friedrich). Aber das sag' ich dir, Friedrich, du kennst mich, und es ist ein ernstes Wort, welches ich jetzt zu dir spreche. Dreimal schon hat dein Flattersinn die wünschenswertesten Partien rückgängig gemacht —

Friedrich. Diesmal haben Sie nichts zu fürchten, teuerster Vater, ich liebe die Lady von ganzem Herzen.

Graf Hohenstern. Eben deshalb fürcht' ich, denn ich kenne dein Herz ganz.

Friedrich. Will ich sie denn nicht in wenig Wochen heiraten?

Graf Hohenstern. Ich aber will, daß in wenig Tagen die Vermählung sei.

Friedrich. Nun ja, auch das, da Heiraten schon einmal meine Bestimmung ist —

Graf Hohenstern. Es freut mich, dich gefügig zu finden, aber das sag' ich dir, wenn abermals die Sache sich durch deine Schuld zerschlüge, dann wird dein jüngerer Bruder Paul zum Majoratserben ernannt und du magst dann ein zweck- und planloser Springinsfeld bis ins Alter bleiben! — Herr Fuchs, melden Sie der Baronin meinen herzlichen Gruß und sagen Sie ihr, daß ich, nachdem ich alles weiß, das

Opfer doppelt schätze, welches sie mir durch ihr Erscheinen auf dem heutigen Balle bringt.

Fuchs. Opfer nennen Eure Exzellenz eine so großartige Unterhaltung?

Graf Hohenstern. Allerdings. Meiner Gemahlin wurde die Idee eines Kostümballes in den Kopf gesetzt und ich kann mir's wohl denken, daß dies für eine Dame reiferer Jahre, wie die Baronin, etwas sehr Lästiges ist. Adieu! (Geht in die Seitentüre rechts ab.)

Zweite Szene

Die Vorigen ohne Graf Hohenstern.

Friedrich. Herr Fuchs, ich danke Ihnen für Ihr freundlich schonendes Benehmen, mit welchem Sie den bereits auflodernden Zorn meines Vaters besänftigten.

Fuchs. Mein Gott, wenn der Mensch selbst einmal jung war und wenn der Mensch überhaupt selbst ein Mensch war, der außerdem, überhaupt —

Friedrich. Mancher an Ihrer Stelle hätte Öl ins Feuer gegossen, nochmal meinen innigsten Dank! (Geht durch die Mitteltüre ab.)

Dritte Szene

Fuchs.

Fuchs. Der Ausspruch des alten Grafen war körnig, kräftig, gediegen wie ein Bibelspruch. „Wie sich die Heirat mit der Lady zerschlägt, wird der jüngere Bruder Paul Majoratserbe." Nun, darin liegt ja alles, was die Baronin Kargenhausen will, was ihre

Tochter will, was ich will und was noch ein vierter auch nicht verschmähen wird. (Paul aus der Seitentüre links.) Ah, da kommt er —

Vierte Szene

Paul; der Vorige.

Paul. Ah, Sie hier, werter Freund —?

Fuchs. Habe soeben mit dem gräflichen Herrn Papa die Ehre gehabt, und denken Sie sich —

Paul. Sie wissen doch, daß ich gar nichts denke als Adele!

Fuchs. Adele aber denkt so manches.

Paul. Was aber immer nur mich betrifft, so denkt sie, daß ich der Glücksgüter würdiger als mein Bruder sei.

Fuchs. Sehr ein guter Gedanken!

Paul. Sie denkt, daß der Mann ihrer Wahl hoch über demjenigen stehen müsse, dem sie nie wahre Neigung schenken konnte.

Fuchs. Sehr ein großer Gedanken!

Paul. Sie denkt, daß mir das Majorat werden muß.

Fuchs. Gar ein ausgezeichneter Gedanken, zu dessen Verwirklichung die Flatterhaftigkeit des Herrn Bruders das meiste beitragen kann.

Paul. Mein Bruder scheint seit seiner Zurückkunft einige Kälte gegen die Lady zu entwickeln.

Fuchs. Da wird die von mir und der Baronin so klug ausgeführte Schneider-Machination auch noch das ihrige dazu tun. Die Schwachheit des Herrn

Bruders für reizende Damentoiletten is bekannt; und dann noch ein großartiger Plan — Der Herr Graf hören mich aber nicht an.

Paul. Nein, ich denke an Adele.

Fuchs. Damit is es aber nicht abgetan.

Paul. Ich weiß es, drum bleibt alles übrige Ihnen überlassen. Vier Stunden noch, bis ich sie wiederseh' — ich muß ihr schreiben. (Geht in die Seitentüre links ab, indem er unter der Türe nochmals seufzt.) Adele!

Fuchs (allein). Wenn der sich 's Brot verdienen müßt'! — Für manchen Menschen is es a wahres Glück, wenn er a Graf is. (Geht durch die Mitteltüre ab.)

Verwandlung

Laden eines Frauenkleidermachers, ohne Eleganz. Im Hintergrunde rechts der Schneidertisch, in der Mitte der Eingang von der Straße. Rechts eine Seitentüre, welche in das Wohnzimmer Restls, links eine Seitentüre, welche in das Wohnzimmer des Heugeig'n führt. Simple Frauenkleider hängen an Stellagen. Im Prospekte links ein Fenster, durch welches man die Aussicht in eine enge Gasse hat.

Fünfte Szene

Linerl, Fingerhut, Biegelscheer.

(Die beiden Gesellen sitzen auf dem Tische und sind mit den Bestandteilen eines phantastischen Maskenanzuges beschäftigt. Linerl sitzt neben dem Tisch und arbeitet an der Silberverzierung eines Schleiers.)

Fingerhut (ärgerlich, indem er drauflosarbeitet). So verruckte Sachen sollen s' bei ein' Theaterschneider b'stell'n, aber nicht bei ein' soliden Professionisten.

Biegelscheer. Hör' auf, mir tut's ordentlich wohl, einmal einen Phantasieanzug unter'n Händen z'haben, statt dem ewigen Wirtschaftszeug.

Linerl. Red't's nicht so viel und arbeit't's lieber, daß wir fertig werden.

Biegelscheer. Wenn ich nicht fleißig bin mit dem Sonnenaufnähn —

Fingerhut. Und die Greißlerin muß auf ihr warm's Spenserl warten.

Linerl. Geld verdienen is der Zweck, und so ein Narreng'wand wird immer besser zahlt als ein vernünftiger Anzug.

Sechste Szene

Restl; die Vorigen.

Restl (aus der Seitentüre rechts kommend. Er trägt einen Silberspitzenbesatz in der Hand und hat den Rock eines Nymphenanzugs über dem Arm hängen). Das heiß' ich gearbeit't. Netto dreihundert Rosenblätter hab' ich auf ein ätherisch's Kitterl g'setzt.

Linerl. Aber der Silberb'satz, Vater —?

Restl. Da bring' ich'n ja; neunzehn Ellen Sterngarnierung, das wird doch g'nug sein auf a Fee!

Linerl. Dreimal um und um — ich weiß nit —

Restl. Du rechenst nach der irdischen Rockweite, die allerdings ans Unendliche streift, aber —

Linerl. Und wann wird's denn der Vater aufnähn? Etwan wann die unbekannte Gnädige schon da is?

Restl. Recht hast, ich mach' ihr's an Leib.

Linerl. Und die Ärmeln sind auch noch nicht eing'setzt.

Restl. Das mach' ich ihr an Leib.

Linerl. Na, da wurd' sie sich bedanken, wenn sie sich zwei Stund' herstellen müßt', so eine Dam'!

Restl. Wenn sie wirklich a Dam' is, so hat s' nix z' tun, und wenn s' nix z' tun hat, so hat s' Zeit. Übrigens, glaub' ich, mit der ihrer Noblesse, da hat's auch Zeit.

Linerl. Warum?

Restl. Wenn sie wirklich was Rechtes wär', so ließ' sie nicht arbeiten bei mir. Ich bin achtunddreißig Jahr' Schneider und hab' nie eine ordentliche Kundschaft g'habt, warum sollt' also grad heut', den letzten Tag, sich was Distinguiertes zu mir verirren?

Linerl. Wenn sie auf den prachtvollen Kostümball geht, den der Ex'lenz-Graf heut' gibt, so wird s' doch, hoff' ich, was Nobles sein.

Restl. Das is noch keine Folg'. Politische Schlauheiten sind jetzt an der Tagesordnung; der Graf will sich vielleicht populär machen und lad't deswegen expré a rechts G'schnattl ein.

Fingerhut. Bleibt's also richtig dabei? Der Meister setzt sich in die Ruh'?

Restl. Sich in die Ruh' setzen, bei der Zeit? Da wußt' ich auf Ehre nicht, wo ich mich hinsetzen sollt'. Ich geb' halt 's G'schäft auf; da habt's den letzten Wochenlohn von mir, den nächsten wird euch mein Schwiegersohn zahlen.

Biegelscheer. Und übermorgen schon — (dringend zu Linerl) nur um einen Tag, wenn S' die Hochzeit verschieben möchten!

Linerl. Unabänderlich —

Reſtl (zu Linerl leiſe). Du, mir ſcheint, der kann dich nicht in den Armen eines andern ſehn, er is verliebt in dich.

Linerl (leiſe zu Reſtl). Ich merk's ſchon lang' an ihm, dieſe verzehrende Leidenſchaft.

Reſtl (wie oben). Ein Schneiderg'ſell und eine verzehrende Leidenſchaft! Da bleibt nichts übrig — (Laut zu Biegelſcheer, indem er ihm ernſt entgegentritt.) Was hat Er gegen die Heirat meiner Tochter?

Biegelſcheer (zu Linerl). Ich hab' mir an Ihrem Hochzeitstag was antun woll'n —

Linerl (leiſe zu Reſtl). Sehn S', Vater —?

Reſtl (zu Biegelſcheer). Was hat Er ſich antun woll'n?

Biegelſcheer. Ein' guten Tag.

Reſtl (leiſe zu Linerl). Sixt, Tochter?

Biegelſcheer (zu Linerl). Und der Montag is ohnedem ein guter Tag, ob Sie heiraten oder nicht.

Linerl (pikiert). Er kennt halt nichts als 's Wirtshaus.

Reſtl (wehmütig das über ſeinen Arm hängende Kleid betrachtend). Trennung is ſchwer.

Linerl. Wir bleiben ja alle beiſammen, Vater?

Reſtl. Wir, ja, aber nicht ich und die Kunſt.

Linerl. Wenn der Vater will, ſo kann Er ja immer zur Ausheiterung dann und wann a Perkalkleid machen.

Reſtl. Meine Laufbahn bleibt merkwürdig. Mein Meiſterſtück als junger tatkräftiger Jüngling war ein Pelz für ein alt's Weib — und meine Abſchiedsleiſtung als Greis is ein Feengewand.

Linerl. Und noch dazu eins, welches auf ein' solchen Ball glänzen wird. In was für einem Kostüm der Graf Friedrich erscheinen wird, möcht' ich wissen.

Restl. Wahrscheinlich als Hamlet oder als Schnudi.

Biegelscheer. Es gehn ja nur die Damen im Kostüm, und das nur die jungen, ich hab' ein' bekannten Bedienten dort —

Linerl. Als Jäger sollt' er gehn, (von einer Erinnerung ergriffen) schöner kann ihm kein Anzug stehn.

Restl (aufmerksam werdend). Du —

Linerl. Was denn, Vater?

Restl. Du —! (Drohend.) Mir kommen Gedanken —!

Biegelscheer (zu Fingerhut). Der Meister lebt nimmer lang.

Restl (zu Fingerhut und Biegelscheer). Laßt's mich allein, ich hab' mit meiner Tochter was zu sprechen, im engsten Vertrau'n, da haben nicht einmal ein paar Schneiderg'sell'n Platz. (Die beiden Gesellen gehen durch die Mitte ab.)

Siebente Szene

Restl, Linerl.

Restl. Linerl — Tochter — du mußt nicht bös sein —

Linerl. Ich wüßt' nicht warum; aber was hat denn der Vater?

Restl. Als Vater hab' ich nichts, aber ich bin auch Schwiegervater, und als solcher hab' ich eine schwierige Stellung.

Linerl. Ja, warum denn?

Restl. Als Vater macht's nix, wenn ich nachsichtig, auch kurzsichtig bin; — aber als Schwiegervater muß ich an deinen geheimsten Gedanken zum Verräter werden, muß die Kaffeeschwester deines Rufs, sogar die Waschmiedl deiner Träume sein. Das is viel!

Linerl. Bei mir is es wenig oder eigentlich gar nix.

Restl. Ich weiß, du hast nie einen Schritt getan —

Linerl. Das will ich hoffen —

Restl (fortfahrend). Den nicht der strengste Vater — aber weißt, ich will keinen Vorwurf haben —

Linerl. Ich weiß gar nicht, wie mir der Vater vorkommt —!?

Restl. Für deine Vergangenheit muß ich garantieren, die Zukunft ist dann reines Risiko deines Gemahls.

Linerl. Ich hab' kein Geheimnis vor ihm. Daß sich einer wegen mir hat erschießen wollen, weiß er.

Restl. Wenn er sich wirklich erschossen hätt', wär's ihm lieber.

Linerl. Daß ich zum Deutschen Frauenverein gehört hab', weiß er auch.

Restl. Ein Mädl beim Frauenverein is immer ein Übelstand.

Linerl. Na, jetzt sind meine Geheimniss' schon beisamm'.

Restl. Bis auf das, daß du den Grafen Friedrich einmal gesehen hast; das weiß er nicht.

Linerl. Ist denn das was Unrechts?

Restl. Sagen muß ich ihm's doch; es is wegen die nähern Umständ' —

Linerl. Wenn mir der Vater ein' unnötigen Verdruß machen will —

Reſtl. Weißt, Linerl, ich will halt keine Vorwürf' hab'n.

Linerl. Ich werd' ihm's ſelbſt ſagen.

Reſtl. Is mir auch recht.

Linerl (nach dem Fenſter rückwärts blickend). Mir ſcheint — richtig, da kommt er die Gaſſen herauf.

Reſtl. Ich werd' zuhör'n da drin, ob du ihm's ganz aufrichtig ſagſt.

Linerl. Der Vater is recht abſcheulich.

Reſtl. Nicht harb ſein; ich weiß, du haſt nie einen Schritt getan — aber weißt, ich will halt keine Vorwürf' haben. (Geht in die Seitentüre rechts ab.)

Linerl (allein). Ich hab' ein gut's Gewiſſen, ich hab' keinen Richter zu ſcheuen, kühn kann ich ihm entgegentr— (hält plötzlich etwas zaghaft inne) ich muß doch erſt abwarten, in was für einem Humor als er nach Haus kommt. (Geht in die Seitentüre links ab.)

Achte Szene

Heugeig'n.

Heugeig'n (tritt während dem Ritornell des folgenden Liedes zur Mitteltüre ein).

Lied.

1.

Ich bin, was is's weiter,
Nur mit Widerwill'n Schneider —
I wär' auch troſtlos, auf Ehr',
Wenn i a Schuſter wor'n wär'; —

Selbſt als Leb'rer ung'ſchaut
Fahret ich aus der Haut.
Und das nicht allein ich,
Jeder G'ſchäftsmann is ſchiech.
Wie viel möchten ſich morden,
Weil ſ' ſind Lebzelter word'n!
Der Kürſchner ſeufzt auch:
„Wie is mein Leb'nsweg ſo rauch!" —
Da tun Friſeurs traurig hocken,
Zerzauſ'n d' eigne Parocken —
Der wird ſchwarz faſt vor Zorn,
Weil 'r is Gelbgießer wor'n; —
Da ertränkt ſich a Drachsler,
Da erhängt ſich a Wachsler —
Das kommt, weil jeder leid't
Bei dem Umſchwung der Zeit.

2.

's gibt ab'r auch Metier,
Die grad jetzt gehn in d'Höh'.
So kann kein Färber darben,
Denn d'Politik ſpielt Farben,
Alle Monat' a neuche,
Darnach färbt er die Zeuche,
Denn wer halbwegs nur kann,
Steckt vors Fenſter ein' Fahn'.
Auch d'Wirt hab'n jetzt ka Not,
Konträr: Glanzperiod'!
Zu ihnen gehn die Vereine,
So viel große und ſo kleine,

Und sie tun 's Bier nicht schonen,
Diese Assoziationen.
S' machen, wie s' sind ang'stochen,
Weltg'schicht' für d' nächste Wochen,
Tun Krawall' schmied'n und Aufruhr,
Dabei heißt's all'weil: „Sauf zua!" —
Ja, der Umschwung der Zeit
Hat viel Einfluß auf d'Leut'.

3.

Für die Drucker schon gar
War's ein goldenes Jahr:
Flugschriften niederträchti,
Plakate höchst verdächti,
Nix is z' dumm, nix z' schlecht g'wesen,
D'Leut' hab'n alles z'samm'g'lesen;
„'s Blatt ein Kreuz'r!" hat man g'hört,
Und kein' Pfennig war's wert. —
Nur ein G'schäft tut z' kurz kommen,
Was, metaphorisch genommen,
Grad z'tun hat am meisten,
Das sind d'Sattler, die leisten
Enorms in der Zeit,
Wo von gestern auf heut'
Hunderttausend' von Leut'
Hab'n umg'sattelt so g'scheit —
Und kein einz'ger von all'n
Tut dem Sattler was zahl'n.
Ja, beim Umschwung der Zeit
Lernt man s' kennen, die Leut'.

Wenn sich der Körper in die Federn verschlieft und die Seel' merkt, daß sie jetzt frei is auf a paar Stund', so gabelt s' wo a paar Traumbilder auf und flankiert mit ihnen auf die Phantasiekirtäg' herum; da gibt's dann oft ein' Tanz, gegen den Blocksberg-redout' und wilde Jagd noch etikette-steife Hofbäll' sind. So ist es mir dieser Tag' gegangen, wie man mich aus unserm politischen Extrazimmer enthusiasmus-trunken nach Haus und ins Bett hat bracht. — Da war mir, als höret ich einen abergläubischen Klopfer an der Tür, zwischen Schlüsselloch und Nachtriegel schlupft was herein, und in der nächsten Sekunden steht ein schwarzes Männlein im Rokokofräcklein mit Dreispitz und Zopfenkaterl als Traumgestalt vor mir. — „Warum arbeiten Sie nichts?" war seine erste Frag'. — „Weil ich nach Höherem trachte," war meine erste Antwort. — „Aha —" sagte er in rappeeschnupfigem Professorton, — „Sie fühlen vermutlich einen Staatsmann in sich?" — „Ja," sag' ich, „ich bin ein Mann, auf den sich der Staat stets stützen kann." — „Verzeih'n Sie —," schnofelt er achselzuckend, „wenn ich über diese Staats-stütz' stutz' —". „Prüfen Sie mich erst und dann stutzen Sie," sag' ich keck. — Da hat er etwas Un-verständliches von Auribis oder Ohribus und Asinus gemurmelt und drauf is ein förmliches Examen oder eigentlich ein Frag- und Antwortspiel losgegangen. (Im Tone des Professors:) „Sagen Sie mir, was ist das Volk? — " (Im eigenen Ton:) „Das Volk is ein Ries' in der Wiegen, der erwacht, aufsteht, herum-targelt, alles zusamm'tritt und am End' wo hineinfallt, wo er noch viel schlechter liegt als in der Wiegen."

(Professors Ton:) „Bene! Sind Sie für das Ein- oder Zweikammersystem?“ (Eigener Ton:) „Ich bin für das Dritthalbkammersystem, denn in der Nähe der zwei Kammern sollt' immer noch ein Speckkammerl sein. —“ (Professors Ton:) „Eine andere Frage! — Soll man in Deutschland nicht zur Aufhebung der Spielbanken schreiten, wo die Leute ihre Dukaten in rouge et noir verlieren?“ (Eigener Ton:) „Nein; denn wenn der Deutsche sein Gold auf rot und schwarz setzt, so ruiniert er sich für seine Landesfarben, und dieses patriotische Bestreben darf keiner Beschränkung unterliegen.“ (Professors Ton:) „Welchen Einfluß hat die Reform der Volksrechte auf das Völkerrecht?“ (Eigener Ton:) „Keinen andern als den, daß die Maler in Flor kommen, denn das Völkerrecht is das, was den Völkern recht is, da aber den Völkern gar nix recht is, so muß man ihnen was malen.“ (Professors Ton:) „Wenn einer in einen Uhrmacherladen dringt, sich die schönste Uhr aussucht und fährt damit ab, werden Sie ihn einen Dieb oder Räuber nennen?“ (Eigener Ton:) „Keines von beiden, ich werde sagen, daß es ein Uhrwähler ist.“ (Professors Ton:) „Ach, Sie verwirren ja die Begriffe!“ (Eigener Ton:) „Hör'n S' auf, Sie haben die Klarheit auch nicht erfunden!“ (Professors Ton:) „Mir ist alles klar, was Gesetze hat.“ (Eigener Ton:) „Das werden wir sehn. Nehmen wir zum Beispiel die Ehre — die hat auch ihre Gesetze, — wie erklären Sie mir folgendes unerklärbare Phänomen: So wie es von jeher gute und schlechte Diener, so hat es auch von jeher gute und schlechte Herren gegeben. Wenn in irgend einer Branche der

bürgerlichen Gesellschaft irgend ein Schmafu-Kerl is, so sagen seine Kameraden: Der is uns zu schlecht, mit dem dienen wir nicht. — Warum haben denn noch in keinem Jahrhundert von einem Kameraden die Herrscher gesagt: Der is uns zu schlecht, mit dem herrschen wir nicht? — An Gelegenheiten hat es nicht gefehlt." — Der Professor beprieſt seine Nase, beutelt den Kopf, aber bringt nix heraus, und ich will schon ein ironisches Gehianz anheben, da sagt er mit plötzlich veränderter Stimme: „Du bist reif für —", die paar folgenden Worte sind mir entfallen — und packt mich bei die Haar'; ich will ihm eben einwenden, daß sich seine Hand auf ungesetzlichem Boden bewegt — in dem Augenblick aber spür' ich keinen Boden mehr unter mir, das Schopfbeuteln hat sich in Permanenz erklärt und, hoch in der Luft zappelnd, seh' ich, wie die Länder und Städte unter mir auch alle in Bewegung waren. Da sagt mein Schopfhalter, der sich im Flug vom verschrumpften Professor in einen langmächtigen Genius umgewandelt: „Wisse, fauler Schlingel, ich bin der Genius der Schneiderzunft; wenn ich nichts Untätigeres finde als dich, so zerreiß' ich dich." — Und wie er das sagt, flattert der reiche Faltenwurf von seinem Prachtgewand nach allen Seiten wie Fahnen und rauscht in die Weltgegenden hinein. — „Was is denn das für ein Sturm?" frag' ich ihn. — „Das sind die politischen Stürme", antwortet er — und siehe da, auf einmal hängt das herrliche Gewand an ihm als wie an ein' Kleiderstock, und nicht der leiseste Luftsäusler war zu spüren. — Da frag' ich ihn höhnisch:

„Was is denn das für ein Sturm?" — „Das is der Landsturm —," antwortet er. — „Ha! Sixt es, Genius, der is noch untätiger als ich —," sag' ich triumphierend — da laßt er mich los, und ich sink' und sink', unter mir ein demagogisch knisternder Schlund, mit der Flammenaufschrift: „Terrorismus" — ich stürz' hinein und erwache, just nicht in, aber ganz nah' neben meinem Bett. Das Traumbild war verschwunden, aber nach'gangen is es mir den ganzen Tag. Zu dem Idealg'wand nach Geniusmuster hat sich bereits eine Gelegenheit ergeben, die Meinigen haben's nach meiner Angab' gemacht, aber keine Spur zeigt sich von dem politisch gähnenden Schlund, der mich verschlingen soll, und nicht „Mau" hat er g'sagt, jener vielversprechende Terrorismus-Rachen. Na, jetzt werden wir halt sehn —

Neunte Szene

Linerl; der Vorige.

Linerl (aus der Seitentüre links etwas schüchtern heraustretend). Aber du bist lang aus'blieben, lieber Hyginus.

Heugeig'n (mißlaunig). Ich hab' gute Freund' getroffen —

Linerl. Sag' das nicht, du bist kein Trinker, nur die finden überall gute Freund'; das is wenigstens ihre beliebte gute Ausred'.

Heugeig'n. Sekkier' mich nicht! —

Linerl (teilnehmend). Geh, red', was is dir denn, Heugeig'n?

Heugeig'n. Ich bin verstimmt. Ich hab' was Neu's erfahren.

Linerl. Aus der Zeitung?

Heugeig'n. Da steht nix Neu's, nur Altes, oder wenigstens was aufs Alte wieder hinführt. Der Graf Friedrich is schon wieder da, das is das Nagelneue.

Linerl. Das g'hört schon in die Spatzenversammlung.

Heugeig'n. So, du weißt es schon —? Das sag' ich dir, wie du seine Equipage von weitem siehst, gehst in a Haus.

Linerl. Warum denn?

Heugeig'n. Daß d' ihn nicht siehst, den —

Linerl. Wär' denn das ein Unglück? Ich hab' ihn schon g'sehn.

Heugeig'n (höchst aufgebracht). Du hast'n g'sehn, diesen Hautevoleerer mit der herablassenden Lieb', der beim schönen G'schlecht für Freiheit und Gleichheit schwärmt und auch überall gleich so frei is? Den hast du g'sehn?! Fahr' ab aus dem Reichstag meiner Gefühle! Ich hab' dich gewählt unter Tausenden, ich bin dein Wahlmann, jetzt kriegst du aber das unbändigste Mißtrauensvotum von mir.

Linerl. Eifersucht beweist Lieb', da lass' ich mir schon was g'fall'n.

Heugeig'n. Rechtfertige dich, wenn du kannst, gib s' von dir, die Denkschrift deiner Entschuldigung, besteig' die Tribüne, aus allen Gegenden meiner Seele sind die Deputierten beisammen und die Galerien meiner Denkkraft sind gedrängt voll von Zweifeln.

Linerl. Wennst nur reden möchst wie ein

anderer Mensch. Ich war mit meinem Vatern in Teichenau, wo die Frau Mahm ihr'n Meierhof hat.

Heugeig'n. Eine Mahm im Spiel? Allgemeines Gemurre.

Linerl. Der junge Graf war ermüdet von der Jagd und die Frau Mahm hat vor ihr'n Meierhof so a große Linden, und da hat er sich niederg'setzt.

Heugeig'n. Man veröffentliche das Protokoll dieser Sitzung —

Linerl. Ich hab' ihm müssen auf einer Tazen a Glas Wasser bringen.

Heugeig'n. Wäss'rigen Inhalt, das haben die meisten Protokolle.

Linerl. Nach fünf Minuten is er wieder fort-'gangen.

Heugeig'n. Fort'gangen? Stürmischer Beifall!

Linerl. Daß er sich a paarmal umg'schaut hat, das is seine Sach', da kann doch ich nix davor.

Heugeig'n. Umg'schaut hat er sich? Und wie hast denn du g'schaut bei seinem Umschauen?

Linerl. Wie halt ein unbefangnes Mädel schaut, grad vor sich hin.

Heugeig'n. Also grad dorthin, wo der Umschauer g'standen is?

Linerl. Er is hinter die Waldhügeln verschwunden und ich kann dir nur sagen, daß er sich so wenig je mehr um mich bekümmert hat, als mir ein Gedanken an ihn gekommen is.

Heugeig'n (besänftigt). Hm, das Faktum seiner Gleichgültigkeit spricht für dich, und die Majorität

neigt sich somit auf die Seite deiner Unschuld. — Man schreite zur Tagesordnung — Bussel!

Linerl. Du verdienst keins.

Heugeig'n. Soll ich es mit einer Sturmpetition erringen?

Linerl. Zu was denn? Ich geb' dir's ja so. (Küßt ihn.)

Heugeig'n. So is's recht und so soll's alleweil sein; denn siehst du, ich heische Liebe auf der breitesten Basis.

Linerl. Und ich will kein Mißtrauen mehr, auf gar keiner Basis. Frag' nach woundderwöll, so wirst überall hör'n, daß ich a brav's Mädl bin.

Heugeig'n. Das is eben das Unglück, denn jetzt is ja rein alles erlogen, was man überall hört. Und ich sag' dir nur, so wahr ich Heugeig'n heiß' —

Linerl. Gibst noch kein' Fried' —?

Heugeig'n. Ich verlange die vollständigste Personalunion, unsere Ehe muß der innigste Anschluß werd'n, (zärtlich) Linerl muß rein aufgehn in Heugeig'n! — Also die Hand drauf —!?

Linerl. Das versteht sich ja alles von selbst.

Zehnte Szene

Restl; die Vorigen.

Restl (aus Seitentüre rechts tretend). So is's recht, o seh' ich's gern!

Heugeig'n. Meine Linerl is ein Engel.

Linerl. Was nutzt mich das, wann ich dein Engel, deine Göttin bin, dein Gott bleibt doch nur die Politik.

Heugeig'n. Politik is auch das Höchste.

Restl. Aber nebenbei, in freien Stunden, sollt' der Schwiegersohn doch auch a bisserl zum G'schäft schau'n!

Heugeig'n. Nichts vom Geschäft, die Geschäfte stocken.

Restl. Sie gehn stiller als sonst, aber ganz stocken tun s' nur bei die, die nix arbeiten wollen. Der Schwiegersohn war ja sonst mit Leib und Seel' Schneider.

Heugeig'n. Ich war mehr, ich war Künstler, ich war Miedermacher, Wuchsbändiger, Formenveredler; aber die Hautevolée hat meinen Leistungen den Rücken gekehrt.

Restl. Nicht undankbar sein; hat doch heut' erst die reiche Fleischhackerin um Ihnen g'schickt.

Heugeig'n (mit auflodernden Zorn). Ha, diese Ochsenmörderin hat meine Seele zerfleischt! Hört und schaudert! Für ihr Pintscherl hat s' ein' Herbstüberwurf b'stellt bei mir.

Linerl. Was —!?

Heugeig'n. Für ihre Person darf kein andrer arbeiten als der Paris-verwehte Charlatan, der Monsieur Manteau.

Restl. Ich machet das Überwürfel, aber einen Konto krieget s', einen unsinnigen.

Heugeig'n. Es is zunftempörend — aber jetzt is es aus; ich hab' schon lang' nichts gearbeit't, jetzt arbeit' ich gar nichts mehr.

Restl. Von was will denn der Schwiegersohn Weib und Kind erhalten?

Heugeig'n. Politik, nix als Politik.

Reſtl. Politik und Schneiderei, wie geht denn das z'ſamm'!?

Heugeig'n. Hat der Schwiegervater nie g'hört, daß Italien ein Stiefel is?

Reſtl. Nein, daß d'Leut' einen Stiefel z'ſammreden über Italien, das hab' ich wohl den vergangenen Sommer oft g'nug g'hört, aber —

Heugeig'n. Durch ſeine Geographieg'ſtalt allgemein als Stiefel bekannt. Wenn aber Italien ein Stiefel is, dann ſag' ich, is das übrige Europa ein Paletot. Rußland is das breite Ruckenteil, ganz eingericht't, daß man ſich dran anlehnen kann — der ſchmale lange Streif', das feine Preußen, is der Samtkragen —, Deutſchland, Frankreich, Spanien ſind die Vorderteil' — und England is die Bruſttaſchen, wo 's Geld ſteckt. Finden Sie jetzt noch, daß Politik und Schneiderei gar nichts gemein haben miteinand'?

Reſtl. Will mir noch alleweil nicht recht eingehn.

Heugeig'n. Aus ſo viele große und kleine Fleckeln ein' neuen Mantel machen für die Frau Germania — is das nicht das Frankfurter Problem?

Reſtl. Der Schwiegerſohn hätt' ſollen zu ein' Miniſter in die Lehr' gehn.

Heugeig'n. Oder umgekehrt. Nicht umſonſt bilden ſich im Gaſthaus Gruppen um mich.

Reſtl. 's iſt zum Krepieren, ich war ſelber Zeug'.

Heugeig'n. Wie ich meine letzte Red' g'halten hab' —

Reſtl. Da haben a paar „Me!" g'ſchrien.

Heugeig'n. Opposition muß sein. Aber nur Geduld! (Mit Begeisterung.) Sie müssen mich noch wo an die Spitze stellen, sei's Bewegung oder Klub, liberal, legitim, konservativ, radikal, oligarchisch, anarchisch oder garkanarchisch, das is mir alles eins, nur Spitze!

Linerl (ängstlich). Heugeig'n, du bist furchtbar in deinem Grimm. Du wirst mir noch geköpft, gerädert —! (Man hört rechts einen Wagen anfahren.)

Restl (nach dem Hintergrunde gehend und durch das Fenster sehend). Ein Wagen hält vorm Haus —!

Linerl. Leut' steig'n ab.

Heugeig'n. Sie kommen ins G'wölb'.

Restl. Das is die Frau —

Linerl. Ein Herr is auch dabei.

Heugeig'n (zu Linerl). Geh ins Zimmer hinein und nimm mein Vertrauen mit dir. (Linerl geht in die Seitentüre rechts ab.)

Elfte Szene

Lady Bridewell, Atworth, Restl, Heugeig'n.

Atworth. Ich fürchte, du wirst hier jede Bequemlichkeit vermissen!

Bridewell. Traurig genug, wenn man sich nur auf solche Weise vor dem Verrat seiner eigenen Leute sicherstellen kann. (Zu Restl.) Nun, lieber Freund —?

Restl (freundlich, devot). Euer Gnaden haben die Gnad' und beehren uns mit der Ehre —

Atworth (zur Lady). Mein Verdacht haftet auf deinem Schneider, ihm hast du zuerst die Wahl deines

Kostüms mitgeteilt, nur er kann es deinen Feindinnen verraten haben.

Bridewell (zu Atworth). Er schwur mir aber hoch und teuer —

Atworth (zur Lady). Was sind Schneiderschwüre!

Heugeig'n (der dies halb gehört hat, zu Restl). Was hat der g'sagt?

Restl (leise zu Heugeig'n). Still, das is ja die unbekannte Kundschaft, die dem Schwiegersohn sein Feeng'wand auf'n Ball produziert; so was macht weiter kein Renommée.

Heugeig'n (zu Restl). Die Fleischhackerin hätt' das, was ich mir eingebild't hab', ihr anmessen zu müssen, am Sonntag in die Predigt an'zogen; und da werden die Kleider weit mehr gemustert als auf'n Ball.

Restl (zur Lady, indem er ihr Heugeig'n aufführt). Mein künftiger Schwiegersohn, der eigentliche Chef dieser Anstalt.

Bridewell (zu Heugeig'n). Sehr fatal, daß Sie gestern nicht zu Hause waren, ich hätte Ihnen gern manches erklärt.

Heugeig'n (frostig). Mir eine Erklärung? O, ich bitte — das wär' traurig, wenn's der Künstler nicht besser als die Kundschaft verstünd'.

Bridewell (frappiert zu Atworth). In welchem Tone spricht der Mensch —?

Atworth (in scharf zurechtweisendem Tone zu Heugeig'n). Sie müssen wissen, mein Lieber, daß diese Dame gewöhnlich bei Monsieur Manteau arbeiten läßt —

Die Eine: O Gesinnungslosigkeit! die Calabreser Kathi geht mit em Rothmäntler herum!

Die Andere: Es ist jetzt zwar Belagerungszustand, aber das brächt' ich doch nicht über mein demokratisches Herz.

Kathi: Ich thu' Alles um der Regierung zu zeigen, daß ich unter die Gutgesinnten gehör!

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Heugeig'n (mit Hohn und Erbitterung). Beim Mussi Manteau? So? Beim Manteau?

Atworth. Und daß nur ein besonderer Zufall Ihnen die Auszeichnung verschafft —

Heugeig'n. Sagen Sie dem Zufall: ich weiß es ihm nicht Dank, daß er mir die Brosamen von der Auszeichnungstafel eines Manteau zuwerfen will. Wahrscheinlich war der Weltstadtschneider der Aufgabe nicht gewachsen, über das gewöhnliche Ballkleid kann er sich nicht erheben, und wenn so einen Rue-Richlieu-Place-Vendome-Pfuscher sein Champlysée-Verstand nicht auslangt, dann gibt man aus Gottes Gnaden einem ehrlichen Deutschen was z' verdienen; jetzt fragt sich's aber, ob der deutsche Professionist noch lang so dumm is und sich das g'fallen laßt; ich bin der erste, der Ihnen (schnofelnd) sans façon und franchement sagt: ich steh' gar nicht an auf so a Kundschaft.

Atworth (auffahrend). Verwegener —!

Bridewell (leise zu Atworth, ihn zurückhaltend). Ruhig — für jetzt bin ich in seinen Händen. (Zu Heugeig'n.) Weit entfernt, Ihrer Aufwallung zu zürnen, bin ich nur um so mehr auf Ihre Leistung gespannt.

Heugeig'n (halb für sich). Hm, das is eine Red', die sich hören laßt.

Bridewell. Sie haben sich doch genau nach der Zeichnung gehalten, welche ich (auf Restl deutend) dem Manne übergeben?

Heugeig'n (geschmeidiger). Was Zeichnung! Die Phantasie ist die einzige Zeichnerin, von der ich mir was vorzeichnen lass'.

Bridewell (erschrocken). Himmel, also nicht nach der Figurin —!?

Restl. Er hat den Schnitt, glaub' ich, von einem Traumbild abgenommen.

Atworth (leise zu Lady). Der Mensch ist ein Phantast.

Bridewell (leise zu Atworth). Mir bleibt keine Wahl. Sieben Uhr vorüber, ich muß eilen, jeden Eindruck, den ein anderes Kostüm auf Friedrichs wankelmütiges Herz machen könnte, durch mein Erscheinen zu paralysieren. (Zu Restl und Heugeig'n.) Nur schnell —

Restl (nach Seite rechts zeigend). Da drin is mein Zimmer und gleich dran an die Kammer von meiner Tochter —

Bridewell. 's ist doch alles fertig?

Restl. Bis auf's Haftelansetzen und auf a paar Kleinigkeiten, das geht besser, wenn man's auf'n Leib macht.

Bridewell. Wenn aber mein Wagen so lange hier vor der Türe steht, wie leicht könnte ich erkannt werden.

Restl. Da is leicht geholfen, er darf nur da ums Eck fahren.

Heugeig'n. Das Seitengassel ist fünf Schuh breit und die Feuermauer sechs Stock hoch; Sonnenstrahlen kommen nie, Menschen selten hinein. Meiner Linerl ihre Kammer hat den Ausgang in das Gassel hinaus.

Bridewell. Vortrefflich, so habe ich beim Fortgehn nicht nötig, erst durch den Laden hier — (Zu Restl.) Geben Sie doch meinem Kutscher die Weisung —

Reſtl. Gleich, ich fürcht' nur, er glaubt mir's gar nicht, daß das a Gaſſel is. (Geht zur Mitte ab.)

Atworth (zu Heugeig'n). Freund, entſpricht der Anzug nur halbwegs dem Wunſche der Dame hier, dann iſt Ihr Glück gemacht.

Reſtl (durch die Mitte hereinkommend). Die Equipage fahrt ſchon ums Eck. (Man hört das Geräuſch des um die Ecke fahrenden Wagens.)

Heugeig'n (mit affektierter Nonchalance die Türe öffnend). Wenn es gefällig iſt, hereinzuſpazieren — (Lady Bridewell und Atworth gehen zur Seitentüre hinein, Heugeig'n folgt ihnen.)

Zwölfte Szene

Reſtl (allein); dann Graf Paul, Fuchs und Jean.

Reſtl (allein). Na, mein Schwiegerſohn, ſcheint mir, kriegt wieder ein' Sinn für die Schneiderei. Wär' a rechts Glück, denn mit ſeiner Politik war's mir ſchon z' dick. Völker beglücken! Zu was denn ſo Sachen für ein' Burgersmann, der ſeine Zeit weiter braucht?! Was hat der Menſch nicht alles zu tun, bis er ſein Weib glücklich macht und ſeine Kinder?! Nacher noch ſo G'ſchichten anfangen wollen! Jetzt muß ich hinein — (ſich eines andern beſinnend) oder nein, ich laſſ' ihm allein die Freud', ſo eine ſchöne Dame — das macht alles animo zum Beruf.

(Graf Paul, Fuchs und Jean treten zur Mitte ein.)

Paul (im Eintreten zu Jean). Es kann nicht ſein, du mußt dich geirrt haben; ärgerlich nur, daß du durch dein albernes Märchen mich in wichtiger Konferenz mit Herrn Fuchs geſtört.

Jean. Wie ich Euer Gnaden sage, es war ihr Wagen.

Fuchs. Und vor zehn Minuten noch —?

Jean. Ist er hier vor der Ladentür gestanden.

Fuchs. Unbegreiflich, in diesen Winkelgassen.

Restl (für sich). Aha, die suchen a Quartier.

Fuchs. Da müssen wir draufkommen.

Paul (zu Jean). Entferne dich nicht, und mein Wagen soll in der Nähe bleiben.

Jean. Sehr wohl, Euer Gnaden — (Geht zur Mitte ab.)

Dreizehnte Szene

Die Vorigen ohne Jean.

Restl (vortretend). Mir ist leid, Euer Gnaden —

Paul (jetzt erst Restl gewahrend). Was will der Mensch —?

Fuchs (ebenso). Der hat zug'horcht —

Restl. Hier werden Sie nichts Passendes finden.

Paul. Wir suchen auch etwas, was gar nicht hierher paßt.

Paul. Ist nicht eine Dame hier?

Restl (zweifelhaft, was er sagen soll). Eine Dame suchen Sie —? Ja so — na, sehn Sie, ich hab's G'schäft aufgegeben, natürlich, ich bin nicht mehr in der Lag', aber mein Schwiegersohn probiert ihr da drin a Kleid an.

Paul. Also wirklich hier —?

Fuchs (zu Restl). Wie schaut sie aus?

Restl. Wie sie ausschaut —? Mein Gott, ich hab' 's ganze G'schäft aufgegeben, da wird Ihnen schon

mein Schwiegersohn Auskunft geben; müssen sich halt derweil da gedulden, bis er herauskommt.

Fuchs (zu Paul). Wir sind auf der Spur.

Paul (zu Fuchs). Es ist kein Zweifel. (Spricht im stillen mit ihm weiter.)

Restl (für sich). Die verdächtige Fragerei — ich kenn' mich nicht aus, ich muß mit'n Kutscher reden, der führt mich vielleicht auf ein' Grund. (Geht zur Mitte ab.)

Vierzehnte Szene

Die Vorigen ohne Restl.

Fuchs. Vor allem müssen wir — (Sich nach dem abgegangenen Restl umsehend.) He, guter Freund — er is fort —

Paul. Wenn nur nicht am Ende ein Geheimnis hier obwaltet, welches meinem Bruder ein Recht gäbe, die Hand der Lady auszuschlagen.

Fuchs. Konträr, ich parier', es is eins, welches in unsern Kram taugt.

Paul. Sie sprachen aber auch, eh' uns Jeans Nachricht turbierte, von einem wirksameren Mittel zum Ziele —

Fuchs. Freilich — nur die Sach' von zwei Seiten anpacken, dann geht's — das war meinem ABC-Lehrer sein Wahlspruch, wenn er den Schülern über die Ohren gekommen is.

Fünfzehnte Szene

Restl; die Vorigen.

Restl (tritt, ohne von den Anwesenden bemerkt zu werden, zur Mitte ein).

Paul (im obigen Gespräche fortfahrend). Und dieses Mittel wäre?

Fuchs. Mesalliance!

Paul. Mesalliance —?

Restl (vortretend). Das is nicht schön, Euer Gnaden, (gekränkt) alleweil über die Schneider.

Paul. Was will denn der Mensch?

Restl. Sie haben „Me-salliance" g'sagt.

Fuchs. Das heißt „Mißheirat".

Restl. Das is nicht wahr, hier heiratet ein Schneider, und das nennen Sie eine Me-salliance — gehört sich nicht, das ewige Ausspotten alleweil! (Will zur Mitte ab.)

Fuchs. So lass' sich der Herr doch sagen —

Restl. Wenn S' mich böse machen, geh' ich gar nicht mehr herein. (Zur Mitte ab.)

Sechzehnte Szene

Die Vorigen ohne Restl.

Paul. Was es doch für bornierte Menschen gibt!

Fuchs. Sein wir froh, wenn s' uns nicht z' g'scheit werden! — Was ich also vorher sagen wollte — um ganz sicher zu gehen, wär's gut, wenn man bei der Erkaltung Ihres Herrn Bruders gegen die Lady zugleich für eine Entflammung für eine andere sorget.

Paul. Sie sprachen aber von einer Mesalliance.

Fuchs. Ganz recht, und da wär' halt das simple Strohhut-Geschöpf, was ihn verflossenes Frühjahr in Teichenau so entzückt hat, der passendste Gegenstand.

Paul. Die blöde Dirne, die ihre glotzenden

Augen so auf ihm haften ließ, daß sie meine Anwesenheit gar nicht bemerkte?

Fuchs. Ich hab' bereits Erkundigungen eingezogen, sie ist aber nicht mehr auf dem Meierhof.

Paul. Die Alte muß dann Auskunft wissen.

Fuchs. Die will aber nicht herausrucken mit der Farb'; is etwas obstinat, diese alte Meierhoferin.

Paul. Pah! Durch Geld muß es ja gehn.

Siebzehnte Szene

Heugeig'n; die Vorigen.

Heugeig'n (verwirrt und entzückt aus der Seitentüre rechts tretend). Nein, diese Schönheit —! Ich weiß auch, was recht is, aber — je mehr man sie anschaut — es is eine Grausamkeit; kann ich sie besitzen? Nein, — also was untersteht sie sich, so reizend zu sein? Wozu diese Bräutigamverblenderei?

Fuchs (Heugeig'n betrachtend). Ohne Zweifel der Schneider! Guter Freund —

Heugeig'n (ohne Fuchs zu bemerken). Selbst mein glühender Manteau-Haß macht einer milderen Wärme Platz.

Paul. Auf ein Wort —

Heugeig'n (ihn kurz abfertigend). Ich bitt', in einer Stund' — oder ein andersmal. (Zum Tisch im Hintergrunde eilend.) Da haben wir's ja, (das Nachbenannte vom Tische nehmend) Zaubergürtel, Sternenschleier —

Paul (dringend zu Heugeig'n). Das alles soll uns die Dame nicht verbergen, die da drinnen ist.

Heugeig'n. Ich hab' keine Zeit, lassen S' mich gehn.

Fuchs. Da vor'n G'wölb' war ihr Wagen.

Heugeig'n (keine Notiz von ihm nehmend). Mir fahrt eine Idee durch'n Kopf.

Paul. Wir weichen nicht.

Heugeig'n (wie oben, von einer Idee ergriffen). Ha, großartiger Plan, wenn ich ihr den Sternenmantel anheft', werd' ich ihren Alabasternacken berühren. (Seine Hände betrachtend.) Aha, du neidischer Fingerhut, du willst mir ein Fünftel rauben von dieser Seligkeit — ? Herab mit dir! (Zieht den Fingerhut ab und steckt ihn in die Tasche.)

Fuchs. Es ist kein vernünftiges Wort herausz'bringen aus ihm.

Heugeig'n. Auszubügeln is auch noch allerhand.

Paul (ärgerlich). Mein Herr, mir scheint, Ihr Gehirn —

Heugeig'n (das Bügeleisen aus der Glutpfanne nehmend). Da liegt's ja in der Glut.

Fuchs (zu Paul). Ei was, wir gehn halt hinein. (Will mit Paul zur Seitentüre rechts hinein.)

Heugeig'n (sich vor die Türe stellend). Zurück, oder ich brenn' Ihnen nieder, alle zwei! (Hält ihnen das Bügeleisen entgegen.)

Paul (zur Seite springend). Wenn ich aber —

Heugeig'n. Zurück! Ins innere Heiligtum dringen, das ist nur Schneiderprivilegium.

Paul (zu Fuchs). Und am Ende, wenn es doch eine andere Dame wäre — wie würde ich mich kompromittieren.

Fuchs (zu Paul). Wir werden die Sache aufs Geratewohl — (Zu Heugeig'n.) Freund, wollen Sie Ihr Glück machen?

Heugeig'n. Mein Glück? — (Beiseite.) Das zweite Glück schon, was man mir antragt in fünf Minuten.

Fuchs. Es ist so viel als gemacht, wenn Sie die Dame, die da drinnen is, auf die lächerlichste, geschmackloseste Art kostümieren.

Paul. Hier die Dukatenbörse — (zeigt Heugeig'n selbe).

Heugeig'n. Geben Sie her — (nimmt die Börse).

Fuchs. Wir rechnen also darauf —

Heugeig'n. Daß ich das Äußerste aufbieten werde, ihre namenlosen Reize noch um ein Namhaftes zu erhöhen.

Paul. Spitzbube, mein Geld —!

Heugeig'n (die Börse rasch einsteckend). Das is dem Fiskus verfallen, die Hälfte wegen Treubruchverleitungsversuch, die andere Hälfte wegen Künstlerstolzbeleidigenderselbsteigeneidealschöpfungsverschandlungszumutung. Wissen Sie jetzt, mit wem Sie zu tun haben?

Atworth (von innen). Nun, Meister, wo bleibt Ihr denn?

Heugeig'n. Ich fliege, trotz Pfeil, Blitz und Praterläufer. — (Eilt zur Türe rechts ab.)

Achtzehnte Szene

Die Vorigen ohne Heugeig'n.

Fuchs. Haben Sie g'hört? Das war dem Sir Atworth seine Stimm'! — Die Lady is drin, gar kein Zweifel mehr.

Paul. Wie sie aber überraschen, ohne daß es den Anschein hat, als hätte ich ihr nachg'spürt?

Fuchs (einen Augenblick sich besinnend). Hm —, das wird gleich arrangiert sein. (Zieht seine Brieftasche heraus und ruft zur Mitteltür hinaus.) Jean! Mussi Jean! (Auf ein Blatt Papier schreibend.) „Mein Herr! Sie sind betrogen —"

Paul. Wer ist betrogen?

Neunzehnte Szene

Jean; die Vorigen.

Jean (eintretend). Befehlen? —

Paul. Warte.

Fuchs (weiter schreibend). „Baronesse Adele ward soeben gesehen —"

Paul. Meine Adele ward gesehn —?

Fuchs (weiter schreibend). „Wie sie in Begleitung des Sir Atworth in die Butike des Schneiders —."

Paul (für sich). Ha, ich verstehe.

Fuchs (zu Jean). Wie heißt der Kerl?

Jean. Heugeig'n, sagt mir die Obstlerin nebenan.

Paul. Merkwürdig, was das gemeine Volk für Namen hat. Wie kann ein Mensch Strohvioline heißen?

Fuchs. Er heißt nur Heugeig'n. (schreibt) „Heugeig'n getreten." (Zu Jean, indem er den Zettel rollt und zusammenkneift und ihm dann Jean übergibt.) Nimm der Mussi Jean das verzwickte Brieferl und bring's der Mussi Jean in fünf Minuten seinem Herrn daher! Verstanden?

Jean. Vollkommen, Herr von Fuchs! (Geht durch die Mitte ab.)

Fuchs (zu Paul). So, jetzt haben der Herr Graf sonst nichts zu tun, als die Sache als haranguierter Kavalier weiter zu verfolgen.

Paul. Gut, Lieber, das treff' ich schon.

Fuchs. Ich hab' vielleicht vor dem Ball noch die Ehre. (Geht mit einem Bückling zur Mitte ab.)

Zwanzigste Szene

Paul; Atworth.

Atworth (aus Seite rechts, ohne Paul zu bemerken). Je mehr der Anzug seiner Vollendung naht, desto mehr erschreckt mich seine Bizarrheit.

Paul (tut, als ob er Atworth nicht bemerkte, und tritt vor, indem er nach der Uhr sieht). Halb acht, also nur eine halbe Stunde noch —

Atworth (ihn bemerkend, betroffen für sich). Was seh' ich — Graf Paul!? — Wenn der die Anwesenheit der Lady erführe — ihr Anzug müßte schon deshalb unbedingtes Mißfallen erregen, wenn der es auf dem Balle zum besten gibt, welchem obskuren Atelier derselbe entstammt.

Paul (als ob er jetzt erst Atworth gewahr würde). Täusch' ich mich nicht — Sie, Atworth, Sie hier —?

Atworth (sich überrascht stellend). Ist's möglich — Herr Graf —?

Paul. Der Oheim einer so brillanten Dame wie Lady Bridewell kann doch unmöglich hier Bestellungen machen.

Atworth (nach einer Ausrede suchend). Wie be-

greiflich, betrifft es auch nicht meine Nichte — sondern —

Paul. Der Wagen mit dem Wappen der Lady erregte Aufsehen vor der Bude.

Atworth (mit seiner Ausrede nach und nach ins reine kommend). Meine Nichte kam eben nach Hause und bat mich zu eilen — es betrifft eine Wohltätigkeitssache —

Paul. Ah, soll vermutlich eine arme Familie gekleidet werden? — Das macht dem Herzen der Lady Ehre. Und sehen Sie, das gute Beispiel wirkt — ich fühle mich plötzlich gedrungen, eine ähnliche Spende — auch ich kenne Dürftige, die derlei nötig haben — ich werde bei dem Manne dasselbe anfertigen lassen. (Nähert sich der Seitentüre rechts.)

Atworth. Ich muß Sie bitten, hier nicht einzutreten. —

Paul. Das klingt doch sonderbar und spornt auf Ehre die Neugierde noch mehr.

Atworth. Demungeachtet muß ich meine Bitte ernstlich wiederholen.

Paul. Gesetzt aber, ich hätte wichtigere Gründe als bloße Neugierde, in dies Gemach zu dringen?

Atworth. Die hätten Sie nur, wenn Ihre Angebetete drinnen wäre.

Paul. Baronesse Adele? O, da bin ich sicher.

Einundzwanzigste Szene

Jean; die Vorigen.

Jean (hastig zur Mitteltüre hereinlaufend). Euer Gnaden — ein Billett — sehr dringend — (Übergibt es an Graf Paul und läuft wieder zur Mitte ab.)

Zweiundzwanzigste Szene

Die Vorigen ohne Jean.

Paul (sich überrascht stellend). Ein Billett —? Zwei Zeilen, die man mir hierher sendet — sonderbar! (Liest.) Himmel — ist's möglich —! Betrogen — betrogen von ihr —!!

Atworth. Was ist Ihnen denn?

Paul (sich wütend stellend). Mein Herr — die Dame, die hier ist — ich will sie sehen! — Die Dame, mit der Sie hierher kamen, es ist Baronesse Kargenhausen.

Atworth. Was sagen Sie —?

Paul. So ist es, lesen Sie — (hält ihm das empfangene Billett hin.) Ich habe ein Recht, in dieses Kabinett zu dringen.

Atworth (stellt sich vor die Türe rechts). Das werden Sie nicht!

Paul. Ich werd' es!

Atworth. Zurück! Oder —

Dreiundzwanzigste Szene

Heugeig'n; die Vorigen.

Heugeig'n (aus der Seitentür rechts kommend). Was wär' denn das für ein Männertumult bei einem Frauenschneider?!

Atworth (leise zu Heugeig'n). Unglückseliger, schweige —!

Heugeig'n (zu Atworth). Grad is sie fort. (Man hört das Geräusch des fortfahrenden Wagens.)

Paul. Was war das —?

Atworth (für sich). Geborgen —! Ich atme wieder auf.

Paul (für sich). Verdammt — sie entwischt mir.

Heugeig'n (für sich). Merkst was, Heugeig'n? (Mit Beziehung auf Paul.) Das is der Gemahl, folglich is der andere (mit Beziehung auf Atworth) nicht der Gemahl. (Zu Paul.) Steht was zu Diensten? Was Grosgrainenes, Delainenes, Foulardenes oder Wattmulenes? Bitte nur —

Atworth (zu Paul). Nun, die Türe ist frei, ich wehre Ihnen den Eingang nicht.

Vierundzwanzigste Szene

Restl; die Vorigen.

Restl (durch die Mitte hereineilend). Ehre, Schwiegersohn! Ehre über Ehre!

Heugeig'n. Haben s' mich zu was g'wählt?

Restl. Auszeichnung über Auszeichnung!

Heugeig'n. Was bin ich denn word'n?

Restl. Gar nix; aber weiß der Schwiegersohn, wer die Dam' war, die sich da drin vermaschkiert hat?

Atworth (erschrocken, für sich). Himmel —!

Paul (gespannt). Nun —?

Restl. Um kein Haar weniger als —

Heugeig'n (leise zu Restl, indem er ihn mit dem Ellbogen stößt). Halt' der Schwiegervater 's Maul!

Restl (nicht kapierend). Was stoßt mich der Schwiegersohn? Es is ja eine Ehre —

Paul (zu Restl). Sprich oder du bist des Todes! (Packt ihn.)

Atworth (zu Reſtl). Einen Laut und ich erwürge dich! (Packt ihn ebenfalls.)

Reſtl (in größter Angſt). Da bin ich auf alle Fäll' hin! Hilfe! Wache! Räuber! Familienmörder!

Heugeig'n (ſich ins Mittel legend und Reſtl befreiend). Halt! Meine Herren, was wär' denn das? Drohung, Tatſächlichkeit, gröbliche Antaſtung der perſönlichen Unantaſtbarkeit! Und warum? Weil ſich dem Agenten Muhberger ſeine Frau da zu einem Haustheater an'zogen hat, wo ſie ohne Wiſſen ihres Gemahls mitſpielt. (Zu Atworth, laut mit verſtellter Miene der Entſchuldigung.) Mir is leid, aber ich kann mir meinen Schwiegervater nicht zerreißen laſſen wegen Ihre Geheimniſſ', is eh' der einzige Schwiegervater, den ich hab'.

Paul (zweifelhaft). Die Frau des Agenten —

Heugeig'n. War die, die vor drei Minuten von da fortgefahren is, mein Schwiegervater hat ſchlechte Augen —

Reſtl. O nein, ich fad'l noch ein, wenn's ſchon ganz tumper is.

Heugeig'n (zu Paul). Er hat ſ' ja jetzt erſt erkennt —

Reſtl. Nein, nicht ich, der Stadtguardi hat geſagt: „Der Wagen muß geſtohlen ſein, das is nicht möglich, in dieſem Gaſſel der Wagen von der —"

Heugeig'n (ihm ſchnell ins Wort fallend). Frau von Muh —

Reſtl (unſicher und zögernd). Muhberger.

Heugeig'n (zu Paul). Sehn Sie, wie ich g'ſagt hab'. (Zu Atworth, im Tone verſtellter Entſchuldigung.) Müſſen nicht bös ſein, aber —

Atworth (leise zu Heugeig'n). Tausend Dank! —

Restl (der anfängt zu merken, daß hier etwas vorgeht, für sich). Es is schwer, wenn man nicht eingeweiht is.

Atworth (zu Paul). Nun, Herr Graf —

Heugeig'n (überrascht). Ein Graf —?

Restl. Verbeugung! (Verneigt sich devot.)

Paul (kopfschüttelnd, für sich). Ein verlornes Spiel! (Laut zu Atworth.) Ich sehe, man hat mich getäuscht. Ihre Hand, Mylord!

Restl. Mylord —?! Der is entweder a Pudl oder was Groß's. (Verbeugt sich.)

Paul. Nun, wir haben hohe Zeit — (Gehen ein paar Schritte gegen die Mitteltüre.)

Fünfundzwanzigste Szene

Linerl; die Vorigen.

Linerl (in freudiger Aufregung durch die Seitentüre rechts kommend). Heugeig'n! Geliebter Hyginus —!

Paul (wendet sich rasch um, wie er eine Frauenstimme hört). Was seh' ich?! (Sie erkennend für sich.) Das Mädchen — sie ist's!

Atworth (zu Paul). Was ist Ihnen?

Paul. Nichts — (Für sich.) Unschätzbare Entdeckung!

Linerl (zu Heugeig'n). Weißt schon, wer die Dam' war —?

Heugeig'n (leise zu ihr). Still, entsetzliche Geliebte!

Atworth (zu Paul). So kommen Sie doch — (Zieht ihn fort.)

Restl (zu Linerl). Verneig' dich — hier herrscht

allgemeine Verneigung. (Reſtl, Linerl und Heugeig'n machen den Abgehenden ihr Kompliment, Paul und Altworth gehen zur Mitte ab.)

Sechsundzwanzigſte Szene

Linerl, Reſtl, Heugeig'n.

Heugeig'n (mit geſpannter Neugierde zu Linerl). Jetzt red' —!

Reſtl (noch immer in verbeugter Stellung). Sind ſ' ſchon fort —? (Richtet ſich auf.)

Heugeig'n. Alſo wie heißt ſie, dieſe Gentlefrau?

Linerl. Die Lady Bridewell war's.

Reſtl. Die leibhaftige Lady Bridewell.

Heugeig'n (in freudiger Überraſchung). Ich fall' um, halt's mich — ich fall' um!

Linerl. Faß dich, Heugeig'n!

Reſtl. Er hat halt auch ſchon dran verzweifelt, daß er jemals ein Bon-ton-Schneider wird.

Heugeig'n (ſich ſtolz aufrichtend). Schneider —? O, ihr kleinen Seelen! Sind denn eure geiſtigen Nadelöhre wirklich zu winzig für die Fäden der Kombination? Fallt euch das gar nicht auf, daß da was dahinter ſteckt? Meine ſimple Butike wimmelt auf einmal von lauter Edelgrafen und Gentleleut'; ſie laßt arbeiten bei mir, die ſtolze Mylady mit dem echten Norfolkſhire-Windſorcaſtlegeblüt in den Adern!

Linerl. Das is ja eben das Glück.

Reſtl. Dieſe unendliche Rekommandation!

Heugeig'n. Kurzſichtige —! Dieſes Ladykleid war nur eine Prüfung meiner Genialität, das Genie paßt dann auf jeden Platz; man hat höhere ſtaatspolitiſche

Zwecke mit mir — die Schneiderei ist der Vorwand, auf den Sack schlägt man und den Esel meint man; altes Sprichwort.

Restl. Und soll das wirklich auf'n Schwiegersohn passen?

Heugeig'n. Na ob! Es ist ja zu klar; man is auf mich aufmerksam geworden. Die Aristokratie drängt sich in ängstlicher Ungewißheit an mich — von meine Reden im Bierhaus ist ihnen kein Wort entgangen bei Hof, — England hat offenbar die Hand in Spiel, das allein schon is Beweis, daß was herausschaut — (Einen Entschluß fassend.) Mein Galakleid!

Restl. Wo will denn der Schwiegersohn hin?

Heugeig'n. Auf'n hochgräflichen Ball. Kleine Ursachen, große Wirkungen; so liegt auch jetzt alles dran, daß die Lady in meinem Idealg'wand Furore macht; das lenkt das allgemeine Augenmerk auf meinen Geist, ich kann heut' nacht noch der Mann des Tages werden. Morgen steh' ich nachher schon wo an einer Spitze, und übermorgen bin ich vielleicht der, von dem 's abhängt, ob Europa eine pennsylvanische Provinz, oder ob Nordamerika eine Vorstadt von Frankfurt werden soll. (Geht gestikulierend zur Seitentüre rechts ab. Restl und Linerl folgen ihm kopfschüttelnd nach.)

Verwandlung

Die Bühne stellt den hinter dem Orchester sich befindlichen Teil des Tanzsaales im Palais des Grafen Hohenstern vor. An die vierte Kulisse schließt sich der Prospekt mit drei ausgeschnittenen Bogen; der mittlere dieser drei Bogen ist breit, der rechts und links befindliche

schmal. Ungefähr in der Höhe der Türgesimse läuft eine praktikable Galerie innerhalb des Prospektes quer über die ganze Bühne, so daß sie sämtliche drei Bogen horizontal durchschneidet. Im Mittelbogen auf der Galerie befindet sich das Orchester, wo die Musici mit dem Rücken gegen das Publikum sitzen. Gerade vom Orchester führt eine Treppe nach vorne auf die Bühne herab, welche Treppe die volle Breite des Mittelbogens hat. Der unterhalb der Galerie sich befindliche Teil der beiden Seitenbogen bildet zwei Eingänge in den Tanzsaal, welche, mit halb zurückgeschlagenen Vorhängen versehen, etwas Aussicht in den Tanzsaal eröffnen. Durch den oberhalb der Galerie sich befindlichen Teil der drei Bogen sieht man den Plafond des Saales mit Lusterreihen nach perspektivischer Tiefe.

Siebenundzwanzigste Szene

(Im Orchesterraum auf der Galerie sitzen die Musici. Auf der Galerie rechts vom Orchesterraum stehen einige Lakais und einige Leute in bürgerlicher Kleidung als Zuschauer unter ihnen. Alle sehen nach rückwärts in den Saal hinab. Mit der Verwandlung hört man eben die letzten Takte einer Quadrille. Einige Herren in schwarzen Fracks und einige Damen, in Kostüms gekleidet, kommen durch die Seite links im Vordergrunde und gehen durch den Bogeneingang links nach dem Tanzsaale ab.)

Graf Paul, Baronin Kargenhausen, Adele und Fuchs (treten gegen Ende der Musik durch den Eingang unter dem Bogen rechts auf die Bühne).

(Graf Paul und Fuchs sind in schwarzem Frack gekleidet, die Baronin Kargenhausen im Ballanzug, Adele im Kostüm als Königin Elisabeth.)

Baronin. Die Hitze im Saal ist unnatürlich.

Paul (in Beziehung auf Adele). Dazu noch das Ungewohnte des Kostüms —

Adele. Und mich drückt überdies das Bewußtsein meiner Schuld zu Boden.

Paul. Welcher Schuld?

Baronin. Sei kein Kind!

Fuchs. Bin ja nur ich der Bösewicht, der den Plan dazu geschmiedet hat.

Adele. Glauben Sie mir, Graf Paul, daß nur kindlicher Gehorsam mich dazu vermochte, das von der Lady gewählte Kostüm zu usurpieren.

Paul. Welch ein Gedanke! Wer verdient es mehr, als Königin zu prangen als Sie, reizende, göttliche Adele!

Adele. Denken Sie sich nun die Verlegenheit der Lady, die das nächstbeste wählen muß.

Baronin. Ich bin entzückt über dein engelgleiches Gemüt —

Fuchs. Aber nur nicht zu sensible, nur auch auf die Nerven denken.

Baronin. Wenn man nur wüßte, woher sie ein anderes Kostüm in der Eile genommen, bei jedem nur erträglichen Schneider ließ ich nachforschen, aber vergebens.

Achtundzwanzigste Szene

Reftl; die Vorigen.

Reftl (von Seite links aus dem Vordergrunde auftretend, zu einem Lakai, welcher ihn zurückhalten will). Ich bitt', ich bin in Geschäften, ich muß herein.

Lakai. Hier gibt's keine Geschäfte.

Reſtl. Ich muß ins Orcheſter, einer Bratſchen einen Überzug anmeſſen — (Die Baronin und ihre Tochter erblickend.) Ah, da ſind ja Damen, das is g'ſcheit.

Fuchs (ſich beſinnend). Das iſt ja —

Baronin. Was will der Menſch —?

Reſtl (zur Baronin). Ihre Protektion; durch Weiberprotektion geht ja alles, und ich möcht' gern — wiſſen S', ich muß auf mein' Schwiegerſohn acht geben — (Fuchs bemerkend.) Oho, der Herr is ja auch ein Bekannter von mir — (Paul bemerkend) und der auch!

Paul. Was wünſchen Sie?

Reſtl. Lauter Bekannte, da werd' ich mich ja ſehr gut unterhalten auf dem Ball.

Fuchs. Kommen Sie mit mir, Freund, ich will Ihnen einen Platz anweiſen, wo Sie alles —

Baronin. Ich ſtaune.

Reſtl (zu Fuchs). Das is g'ſcheit, ſo braucht ſich (auf die Baronin zeigend) die alte Frau nicht zu ſtrappezieren mit mir.

Baronin. Welche Impertinenz —

Reſtl (zu Fuchs, nach der Galerie deutend). Da droben unter die Bedienten ſtehen ſchon ſo a paar Hereingeſchwärzte, da ſtech' ich nicht ab.

Fuchs (indem er mit Reſtl die Treppe hinaufgeht). Kommen Sie nur. (Führt ihn auf die Galerie links.)

Adele (zu Paul). Welche Bekanntſchaft —

Baronin. Das Rätſel iſt doch zu unauflösbar.

Paul. Nur Geduld —!

Neunundzwanzigste Szene

Atworth; die Vorigen.

Atworth (durch den Bogeneingang links aus dem Saale kommend, ohne die Anwesenden zu bemerken). Noch immer nicht da —

Baronin. Ah, Sir Atworth —

Atworth (begrüßend). Meine Damen —

Adele (zu Atworth). Nun, wo bleibt denn unsere Freundin?

Baronin. Ohne Zweifel legt sie noch die letzte Feile an ihre Toilette.

Adele. Sie hat das im Grunde gar nicht nötig, um uns alle zu überstrahlen.

Baronin (während Fuchs die Treppe herabkommt). Da kommt Fuchs, der muß uns jetzt gleich aufklären —

Atworth (unruhig für sich). Wo sie nur bleiben mag? (Sieht spähend durch den Vordergrund links hinaus.)

Fuchs. Der wär' placiert.

Paul. Ich sehe, was Sie in Staunen setzt, und sage Ihnen nur so viel, wir sind dem Winkelschneider auf der Spur, bei dem sich die Lady ein Kostüm improvisierte.

Adele. Nicht möglich —!?

Baronin. Ah, das muß man sogleich in Umlauf bringen.

Adele (geziert). Die Ärmste, wahrhaftig, es tut mir leid um sie.

(Baronin, Adele, Paul und Fuchs gehen durch den Bogen rechts in den Saal zurück.)

Dreißigste Szene

Atworth, dazu Heugeig'n.

Atworth (für sich). Was kann sie zurückhalten — es wird doch nicht ein neuer Unfall — ich muß ihr entgegen — (Will im Vordergrunde rechts ab und begegnet Heugeig'n, dem er, ohne ihn anzusehen, ausweichen will; Heugeig'n beabsichtigt dasselbe; beide treten aber immer zugleich einmal rechts, einmal links, so daß sie sich fortwährend den Weg vertreten.) Zum Teufel —

Heugeig'n (ihn erkennend). Ah, Sie sind's?

Atworth (ihn erkennend). Ah, Sie hier —? Ist sie schon da?

Heugeig'n. Grad hab' ich Ihnen drum fragen wollen — (Ihn im Diskurse an der Frackklappe haltend). Dann müssen Sie mir auch noch zur Güte Verschiedenes sagen —

Atworth (ihn beiseiteschiebend). Ah, lassen Sie mich —

Heugeig'n (zudringlich). Es is nämlich —

Atworth (sich mit Ungeduld losmachend). Gehn Sie mir aus dem Wege! (Eilt durch den Bogeneingang links in den Saal ab.)

Einunddreißigste Szene

Heugeig'n, Restl (aus der Galerie).

Heugeig'n (für sich). Aha, dem steh' ich schon im Weg, o, ich werde noch manchem im Wege stehen.

Restl (welcher von der Galerie herab Heugeig'n gewahrt). Schwiegersohn, ich hab' da a prächtig's Platzl.

Heugeig'n. Das is g'scheit, nur gleich ein Zeichen geben, wenn s' kommt.

Restl. Wie is denn der Schwiegersohn hereinkommen?

Heugeig'n. Einem Jäger bin ich ausg'rissen, ein Gangfenster hab' ich eing'schlag'n, einen Bedienten hab' ich umg'rennt, eine Spaliertür' hab' ich aufdruckt — das Genie bricht sich überall seine Bahn. Nur bei ihrem Erscheinen auf alles g'nau acht geben, jeden Sensationsblitzer, jede Bewunderungsnüance —

Restl. Jedes Trümmerl Beifall wird rapportiert.

Heugeig'n (sieht durch den Bogeneingang rechts in den Saal hinaus). Und diese Menschenmassa —! Mir wird etwas kurios — wenn der Anzug doch nicht den gewünschten Effekt — viel Köpf', viel Sinn', — nicht wahr is's! Wenn jeder Kopf ein' Sinn hätt', so gäbet's nicht so viel unsinnige Köpf'.

Zweiunddreißigste Szene

Fuchs, Heugeig'n.

Fuchs (aus dem Bogeneingang links eilig kommend). Meine Damen! — Wo sind sie denn? Ich habe meine Damen verloren —! (Zu Heugeig'n, ohne ihn viel anzusehen.) Die zwei Damen, mit denen ich früher da war —

Heugeig'n (um Auskunft verlegen). Aha!

Fuchs. Sie versäumen den interessanten Moment, eben ist der Wagen der Lady vorgefahren — (fortwährend nach allen Seiten spähend) sie tritt von drüben durch den Konzertsaal ein — und meine Damen sind

Sie: Alſo ſolche ſind hier in die Zimmer g'flogen?
Er: Wie Sie ſehen, das ſind Zwei von die ſchönſten.
Sie: Aber es gibt doch noch Größere?
Er: Wir waren mit die zufrieden.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

nicht da, auf die Letzt' geben ſ' mir die Schuld — 's is was Schrecklich's mit die Damen. (Iſt mit den letzten Worten durch den Bogeneingang rechts in den Saal zurückgekehrt.)

Dreiunddreißigſte Szene

Heugeig'n, dann Paul.

Heugeig'n (allein). Sie kommt — Was hammerſt du denn ſo engbrüſtig, du europäiſches Herz? (Unruhig auf und nieder gehend.) Was trippelſt du denn ſo kleinmütig, du hohes Paar Stützen eines großen Mannes? — Sie kommt — (ſich encouragierend) was is's weiter? Wenn ſie kommt, ſo is ſie da, das is das Ganze, na ja! — So ein entſcheidender Augenblick iſt doch —

Paul (indem er lachend durch den Bogeneingang links auftritt). Hahahaha! Das is köſtlich! Auf Ehre, unbezahlbar!

Heugeig'n (Paul erkennend). Das is ja der, der mir das Verſchandlungshonorar geboten.

Paul. Ah, ſeid Ihr da, Freund? Ihr ſeid ein Teufelskerl!

Heugeig'n. Nicht wahr? Na, ich hoff', die hohe Ballgeſellſchaft wird es zu würdigen wiſſen.

Paul (lachend). Das hoff' ich auch. Es iſt ein Meiſterſtück, Ihr habt meine Erwartungen übertroffen.

Heugeig'n (mit affektierter Beſcheidenheit). O, ich bitte —

Paul. Noch iſt ſie im Vorſaal —, aber ich hab'

in meinem Leben nichts Geschmackloseres, Lächerlicheres gesehn.

Heugeig'n (ihn groß anglotzend). Was — was?!

Paul. Die barockeste Zwittergestalt von Armida, Undine, Nixe und Furie, die je — (wirft ihm eine Börse in den Hut) da hast du Geld, du Kapitalstümper! Hahahaha! (Geht lachend in den Saal zurück.)

Vierunddreißigste Szene

Heugeig'n, dazu Atworth.

Heugeig'n (allein). Was sagt der —? Mein reichhaltiger Faltenwurf wäre Nixe, das Strahlenbram wäre Furie!?

Atworth (wütend durch den Bogeneingang rechts hereinstürzend). Wo ist er —? (Heugeig'n erblickend.) Ah, da bist du ja, du Spitzbube! (Packt ihn am Kragen.)

Heugeig'n (erschrocken). Was gibt's denn?

Atworth. Schurke, du verdienst nicht von meiner Hand zu sterben —

Heugeig'n. Hab' auch nie die geringste Sehnsucht geäußert.

Atworth. Es ist zu arg! Ich habe sie im Vorsaal gesehen, dieses erbärmliche Hexengewand, dieses koboldartige —

Heugeig'n (für sich). Der macht gar noch a Trud' draus.

Atworth. Da sieh hin! (Dreht ihn gegen den Bogen links). In wenig Sekunden wird sie eintreten, das Opfer deiner schmachvollen Pfuscherei — aber das schwör' ich dir — ich lasse dich nicht mehr los

— bei dem ersten Zeichen des Mißfallens, bei dem leisesten Nasenrümpfer fliegst du durchs nächste Korridorfenster hinaus in den Hof hinab.

Heugeig'n (desperat). Bringen Sie mich um! Was is ein Leben ohne Ruhm, ohne Genialität, ohne Stellung an der Spitze —

Atworth (nach dem Saal zurückblickend). Sie ist schon eingetreten — die Menge teilt sich — (zu Heugeig'n), mach' dein Gebet, du Schuft —!

Heugeig'n. Ich bin schon mehr tot als lebendig —

Restl (auf der Galerie). Ha — sie tritt vor — der alte Graf — der junge Graf — alles tritt vor, Schwiegersohn, Bewunderung! — Entzücken! —

Heugeig'n. Was hör' ich —!?

Alle (innen). Ah, bravo!

Restl (wie oben). Enthusiasmus —!

Atworth. Ist's möglich —!?

Restl (wie oben). Furore — ungeteilter Wahnsinn —!!

Heugeig'n (jubelnd). Triumph! Triumph!

Fünfunddreißigste Szene

Die Vorigen; Graf Paul, Fuchs.

Fuchs (mit Paul aus dem Bogeneingang links kommend). Merkwürdig, sie gefällt ihm und alles ist pflichtschuldigst entzückt — die Baronin will an der Stell' nach Haus fahren, so bös is sie.

Paul. Morgen sollen Sie etwas hören, was unsere gemeinschaftliche Hoffnung neu beleben wird. (Fuchs geht links im Hintergrunde ab. Paul durch den Bogeneingang links in den Saal zurück.)

Sechsunddreißigste Szene

Die Vorigen; ohne Paul und Fuchs.

Heugeig'n. Ich hab's ja gleich gewußt, drum hab' ich aber auch keinen Augenblick die Fassung verloren. — Was is es denn jetzt mit'n Umbringen?

Atworth (entzückt). Ihr sollt leben, Freund, hoch leben! (Wirft ihm eine Börse in den Hut.)

Heugeig'n (dem Orchester auf der Galerie zurufend). Tusch! — Unbändiger Tusch!!

Atworth (zu Heugeig'n). Was fällt Euch ein? Das wäre ja gegen alle Schicklichkeit. — Ich muß nur — (Eilt durch den Bogeneingang rechts nach dem Saale.)

Heugeig'n (wirft eine Börse aufs Orchester hinauf). Tusch! Hier ist Geld, meine Herrn — mauernerschütternder Tusch!! (Die Musici blasen Tusch.)

Restl (wie es wieder ruhig ist). Man steckt die allgemeinen Köpf' zusammen — alles scheint nach dem Schöpfer der Kleiderschöpfung zu fragen —

Heugeig'n (zu den Bedienten). Meine Herrn Lakais, nehmen Sie mich auf die Schultern — dieser Beutel voll Dukaten — (Wirft ihnen die Börse zu.)

Lakai (zu seinen Kameraden). Um das kann man's ja tun.

(Die Lakais setzen Heugeig'n auf ihre Schultern.)

Heugeig'n. Man zeige mich dem Volk in seiner nobelsten Bedeutung!

Restl (dem Orchester zurufend). Tusch! Rastloser Tusch!

(Die Musici blasen fortwährend Tusch, Heugeig'n wird von den Lakais auf die Galerie nach links getragen.

Reſtl zeigt mit beiden Händen auf Heugeig'n, indem er ihn der Geſellſchaft im Saale präſentiert; Heugeig'n verneigt ſich, auf den Schultern der Lakais ſitzend, nach dem Saal hinab, Buketts fliegen ihm zu; während allgemeiner Bewegung und Jubelrufe
fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt

Heugeig'ns Laden, wie im erſten Akt.

Erſte Szene

Reſtl, Linerl, Biegelſcheer, Fingerhut.

(Die beiden Geſellen ſtehen müßig da, Reſtl mit Briefen und Adreſſen in der Hand vor ihnen, Linerl ihm zur Seite.)

Reſtl. Ja was wär' denn das? Ihr wollt's nix arbeiten und die Beſtellungen häufen ſich.

Fingerhut. Jetzt ſind halt andere Zeiten.

Biegelſcheer. Und wir können nicht z'ruckbleiben beim allgemeinen Fortſchritt.

Reſtl (die Briefe und Adreſſen durchblätternd). Da eine Beſtellung von der Gräfin Pixbommern — da von der Baronin Grandezza — da von der Bankierin Goldzucker — da von der Staatsrätin Naſenberg —

Fingerhut. Was Arbeit!

Biegelſcheer. Wir haben Hoffnung auf Barrikaden.

Reſtl. Aha, bloß fürs Dalümmeln und B'ſoffenſein zwei Zwanz'ger alle Tag', das wär' euch halt recht.

Linerl (zu den Gesellen). Wer hat euch denn so was in Kopf g'setzt?

Fingerhut. Der Herr Heugeig'n sagt, es muß losgehn.

Restl. So geht's zum Teufel mit eurem Losgehn und ich geh' auf die Herberg' und hol' andre G'sell'n.

Fingerhut. Is kein einz'ger mehr z'finden dort.

Biegelscheer. Der Herr Heugeig'n hat ihnen versprochen, wie er einmal an der Spitze steht, so is 's Arbeiten das erste, was er ganz abschafft.

Restl (erbost). Ich hab' mich zwar in d'Ruh' g'setzt', aber ich spring' euch mit gleichen Füßen ins G'sicht — (Geht grimmig auf die beiden Gesellen los.)

Linerl. Sind das heillose Menschen!

Fingerhut. Wir gehen recht gern, wir sind keine Sklaven.

Biegelscheer. Jetzt heißt's: Freiheit! Vaterland! Und noch allerhand! (Geht stolz mit Fingerhut durch die Mitte ab.)

Zweite Szene

Restl, Linerl.

Restl. Hörst es? Das sind lauter Heugeig'ngrundsätze.

Linerl. Er hat auch seine guten Seiten, a bissel überspannt wohl —

Restl. Wie den Menschen 's Glück verfolgt seit gestern; wie viel Schneider gibt's denn, die so groß dastehn wie er? Aber nein, er will eine politische Größe sein.

Linerl. Er wird sich bessern; wenn wir einmal verheirat't sind, g'wöhn' ich ihm 's Politische schon ab.

Restl. Wann's dann nur nicht schon z' spat is! — Denn ich fürchte immer —

Linerl. Was denn, Vater?

Restl. Ich fürchte, daß er bereits eing'wirkt hat auf das Allgemeine.

Linerl. Warum nicht gar!

Restl (bedenklich). Hm, es war alles so gewiß in Bewegung, vormittag schon hab' ich überall Gärung gefunden.

Linerl. Weil der Vater in der Weinhandlung und in der Bierhalle war.

Restl. Leut', bei die man so was gar nicht vermutet, haben d'Köpf' z'samm'g'steckt; einfache Staatsbürger sind träuplweis' beisamm'g'standen, a paar hab'n G'sichter g'schnitten — mein' Kopf zum Pfand, daß das Mißvergnügte waren.

Linerl. A bisserl Krawall haben wir wohl öfter schon g'habt.

Restl. Mein Schwiegersohn soll kein Krawallmacher sein.

Linerl. Das is er nicht und ich heirat' ihn auf alle Fäll'.

Restl. Tu, was du nicht lassen kannst, mich aber seht's nicht bei der Hochzeit.

Linerl. Na, das wär' nicht übel —

Restl. Nein, um kein' Preis, ich flücht' mich, und das lieber bei Zeiten.

Linerl. Es is ja aber alles ruhig bei uns.

Restl. Das is eben das Gefährliche; an jedem Ort, wo's losgegangen is, is es früher ruhig g'wesen.

Linerl. Wo will denn nachher der Vater hin?

Restl. Ich hab' ein' Bekannten vor der Linie draußt.

Linerl. Wann's wirklich so kritisch wär', wie sich der Vater einbild't, so lasseten s' ja gar keinen Mann mehr zur Linie hinaus.

Restl. Wie s' mir deswegen den geringsten Anstand machen, geb' ich mich gleich für a verkleid't's alt's Weib aus; o, ich komm' schon durch, mir is gar nicht bang. (Geht in die Seitentür rechts ab.)

Dritte Szene.

Linerl, dann Graf Paul und Fuchs.

Linerl (allein). 's is nicht schön, mein Bräutigam, er weiß, wie furchtsam der Vater is, und macht doch solche Sachen. (Graf Paul und Fuchs treten durch die Mitte ein.)

Paul (im Eintreten zu Fuchs). Ah, da ist sie ja.

Fuchs (zu Paul). Und allein, das is d'Hauptsach'.

Linerl (zu den beiden). Der Meister Heugeig'n is nicht zu Haus.

Paul. Das wissen wir wohl.

Fuchs. Ja leider nur zu wohl, und eben deswegen vor allem, meine beste Gute, müssen Sie uns Zutrauen schenken.

Linerl (auf Paul deutend). Der Herr war gestern nur auf ein' Raub da —

Fuchs. Das is heut' wieder der Fall, die Sach' is pressant.

Paul. Gleich zur Sache, Ihr Geigenheu —

Linerl. Umgekehrt is auch g'fahren.

Fuchs. Heugeig'n —

Paul. Gleichviel, er schwebt in großer Gefahr.

Linerl. Himmel! Er hat doch nicht — ?

Paul. Politische Umtriebe gemacht —

Fuchs. Die ihm den Hals kosten können.

Linerl (aufschreiend). Ah!! — Sie sagen mir nicht alles — es kost't ihm auch den Kopf — !??

Fuchs. Möglich.

Paul. Sie allein kann ihn retten.

Linerl. O Gott, ich tu' ja alles —!

Fuchs. Na, dann ist ja Hoffnung. Also —

Linerl. Still — ich muß erst hineinschau'n, ob mein Vater nicht horcht — ich bin gleich wieder da. (Geht in die Seitentür rechts ab.)

Vierte Szene

Die Vorigen ohne Linerl.

Fuchs. Na, sehn der Herr Graf, sie macht uns gar keine Umständ' — von Seite des Mädchens scheint wenig Widerstand —

Paul. Das wohl — aber ein großes Wagnis bleibt es immer, daß Sie zum Schauplatz unserer Unternehmungen grade das Schloß der Lady gewählt haben.

Fuchs. Das hat so sein müssen. Der Herr Bruder geht auf'n poetischen Anstrich, das Abenteuerliche is seine Passion, also war es das beste, das Mädl für eine Gefangene auszugeben, die die Lady aus Eifersucht festhält. So is das Interesse an dem Wesen ge-

steigert und der Haß gegen die Lady angefacht. Is von der Baroneß' Adele, diese Idee.

Paul. Geistreiche, erhabene Adele!

Fuchs. In betreff des Kostüms, was den Herrn Bruder so entzückt hat, hat sie mir gar einen grandiosen Gedanken an die Hand gegeben.

Paul. Nun, die mysteriöse Aufforderung zum nächtlichen Rendezvous wurde Friedrich gleichfalls in höchst mysteriöser Weise zugestellt, somit wäre alles —

Fuchs. Bis auf das, ob die Lady wirklich ins Garn geht und sich vom Schloß Rosenbach entfernt.

Paul. Adele und ihre Mutter haben das übernommen. Kann etwas fehlschlagen, wenn eine Zauberin, wie Adele, zu meinem Besten wirkt?

Fuchs. Also frisch gewagt —!

Fünfte Szene

Linerl; die Vorigen.

Linerl (aus Seitentüre rechts kommend). Der Vater packt seine Sachen zusamm', reden S' unscheniert — liegt mein Hyginus in Ketten?

Paul. Von einem tollen Wahn gefesselt ist er, so zwar, daß er noch fröhlich nnd guter Dinge ist, während das gezückte Schwert über seinem Haupte schwebt.

Linerl. Ich kann ihn aber retten, sagen Sie?

Paul. Durch ein Wort —

Fuchs. An den Grafen gerichtet.

Linerl. An was für einen Grafen?

Fuchs. An Graf Friedrich von Hohenstern, der bei Hof sozusagen alles in allem is.

Linerl (betroffen). An den —?

Paul. Und zwar noch eh' der nächste Morgen graut.

Fuchs. In Pardonsachen is eine versäumte Minuten um kein Haar weniger als eine Ewigkeit.

Linerl (erschrocken). Ums Himmels willen —!!

Paul. Ruhig! Der Graf trifft heute nacht noch, aus wichtigen Gründen jedoch im strengsten Inkognito, auf dem Schlosse Rosenbach ein.

Fuchs. Natürlich ist es da nur auf eine ganz eigene Weise möglich, mit ihm zu sprechen. Sie müssen deshalb blindlings unserer Leitung folgen.

Linerl. Was Sie schaffen, Sie guter Herr!

Paul. Vor allem sind Kleider nötig, die Ihr Bräutigam nicht kennt.

Linerl. Die leih' ich mir da droben von der Fräule aus.

Paul. Wie heißt sie, wer ist sie?

Fuchs. Das ist ja ganz egal.

Linerl. Na, freilich, 's is halt a Fräule, die schöne Kleider hat; aber sag'n S' mir, is denn mein Hyginus auch in dem G'schloß?

Paul. Keine Neugierde, nichts als unbedingte Folgsamkeit!

Linerl. O Gott! Wie eine Sklavin will ich ja gehorchen, wenn ich nur mein' Heugei'gn frei machen kann.

Fuchs. Also, in einer halben Stunde wart' ich auf Ihnen vorn am Eck' mit einem Wagen. Ich bin ein angehender Greis, der Hoffnung hat, ehrwürdig zu werden. Also nichts zu fürchten!

Linerl. Ah, gehn S', das sieht man Ihnen gar nicht an. Aber, macht nix, es gilt mein' Heugeig'n, ich fahr' mit.

Paul. Adieu, liebe Kleine! (Geht mit Fuchs durch die Mitte ab.)

Sechste Szene

Linerl, dann Restl.

Linerl (allein). Wenn nur der Vater schon fort wär'! — Ich muß ihm zureden, daß er dableibt; je mehr man ihm widerspricht, desto gewisser geht er.

Restl (aus der Seitentüre rechts kommend, den Hut aufgesetzt, trägt ein Bündel unter dem Arm). Linerl, ich hab' höchste Zeit.

Linerl. Aber, was hat denn der Vater?

Restl. Vor unserm Gassel steht ein Leiterwagen.

Linerl. Na, und was is 's nacher?

Restl. Wann s' den umstürzen und das Nötige darauflegen, so is es eine Barrikad'.

Linerl. Ja, wann, wann! (Man hört eine Scheibtruhe von vorne nach rückwärts fahren.)

Restl (ängstlich horchend). Hörst? Sie trommeln Allarm —!

Linerl. Nicht wahr is's, mit einer Scheibtruhen fahrt einer vorbei.

Restl. Das täuscht ei'm so lang, bis auf einmal wirklich trommelt wird. Der Apotheker drüben hat mir g'sagt, wie 's Pflaster aufg'rissen wird, is es gefährlich, (man hört acht Uhr schlagen mit Messingplatten) und wer weiß, (ängstlich horchend) hörst? — sie läuten Sturm.

Linerl. Sie läuten achte wie alle Tag'.

Reſtl. Nix achte, das is Sturm, reiner Sturm! — Du wirſt es ſehn, Linerl, wir kriegen noch a Pupill'ngard.

Linerl. Was is denn das?

Reſtl. Das is der höchſte Grad von Volksbewaffnung, wenn ſchon einmal das wahre Volk bewaffnet wird. (Die Garderobetüre links wird zugeſchlagen, ängſtlich horchend.) Hörſt es, ſie ſchlagen an die Haustür' —

Linerl. Warum nicht gar, der Greisler neben uns ſperrt ſein G'wölb' zu.

Reſtl (in ſteigender Angſt). Nein, nein, ſie holen alle waffenfähigen Männer —!

Linerl. Da g'hört doch der Vater g'wiß nicht dazu.

Reſtl. Wer ſagt denn das? Die Rebellen nehmen alles, von zwölf bis fünfundſiebzig Jahr'; ſie holen ei'm aus'n Bett, grad wenn's ei'm am meiſten ſcheniert — ich leg' mich nicht mehr nieder, bis ich einen Ort erreich', wo gar nie was losgehn kann.

Linerl. Ein ſolcher exiſtiert nicht, außer 's Grab.

Reſtl. Selbſt da, ſagt man, wird's losgehn auf'n Jüngſten Tag. — Ich hab' aber in der Zeitung g'leſen, daß ſich a Menge Ruheliebhaber mit dem beſten Erfolg nach Baden g'flüchtet hab'n; ich mach's aber noch g'ſcheiter, ich flücht' mich nach Baden-Baden — da muß gar eine unendliche Ruhe herrſchen. (Geht durch die Mitteltüre ab.)

Linerl (ihm nachſehend). So — jetzt ſteht der mutvollen Braut kein ängſtlicher Vater im Weg —

also frisch ans Rettungswerk! (In die Seitentüre rechts ab.)

Verwandlung

Salon auf dem Schlosse der Lady, mit Mittel- und Seitentüren. Ein Kronleuchter erhellt die Bühne.

Siebente Szene

Lady Bridewell, Baronin Kargenhausen und Adele (treten durch die Seitentüre rechts auf).

Bridewell (bereits im Gespräch begriffen). Nein, nein, es ist sonnenklar, meine Feinde, oder eigentlich meine Feindinnen — denn ich schmeichle mir, derlei nur im schönen Geschlecht suchen zu müssen — wollten mir einen Streich spielen.

Adele (zur Lady). Denke du von den übrigen nach Belieben, nur an unsrer Ergebenheit zweifle nicht.

Bridewell. Gebe ich euch nicht dadurch einen Beweis meines Vertrauens, daß ich ungesäumt eurem Winke Folge leiste?

Baronin. Graf Friedrich ist, wie gesagt, in Föhrenburg, dort beabsichtigt man ihm die Teichenauer Schönheit zuzuführen.

Bridewell. Ich begebe mich alsogleich dahin und hole mir eine Überzeugung —

Adele. Die jetzt minder bitter ist, als wenn sie zu spät dir käme; doch eile, denn sieben Meilen sind keine Kleinigkeit.

Bridewell (zur Baronin). Meinen Dank für Ihre Freundschaft, die Sie eine Fahrt in so später Stunde nicht scheuen ließ.

Baronin (im Abgehen). Adieu! Und beglücken Sie morgen wieder die ohne Sie verödeten Zirkel. (Geht mit Adele durch die Mitte ab.)

Achte Szene

Lady Bridewell, dann Heugeig'n, Miß Kemble.

Bridewell (allein). Von dieser Seite muß ich die kränkende Kunde erhalten, während mein Oheim mich ohne Nachricht läßt! — Wo er nur so lange säumt —?

(Miß Kemble tritt mit Heugeig'n von Seitentür links auf.)

Kemble. Ich habe dem Herrn nach Euer Gnaden Befehl alles gezeigt.

Heugeig'n. Nur mein Aug' hat die Garderobkästen durchwühlt, mein Geist aber —

Bridewell. Natürlich, Ihr Geist sann auf Neues, Geniales, in dem Alten nur Mängel entdeckend.

Heugeig'n (für sich). Wenn die Red' nicht politisch is, nacher weiß ich's nicht.

Bridewell. Ich werde es nie vergessen, daß Sie mir einen Triumph bereitet, daß Sie die Hoffnungen meiner Feinde vernichtet haben.

Heugeig'n. Hab' ich das? Ich hoffe, noch Größeres zu leisten.

Bridewell. Ich ernenne Sie zum Inspektor meiner Garderob' und wünsche, daß Sie auf meinem Schlosse wohnen und sich künftig nur mit meinen Aufträgen beschäftigen mögen.

Heugeig'n (für sich). Man verbietet mir Praxis, man fesselt mich an die unmittelbare Person — jetzt

muß ich etwas durchblitzen lassen. (Laut.) Ich fühle mich hoch geehrt und tief geschmeichelt — und doch — ich hoffe bald Befehle anderer Art von Euer Ladyschen Gnaden zu erhalten.

Bridewell. Ich verstehe nicht, was Sie meinen.

Heugeig'n. Kann man mit einem Selterblutzer die Tiefe eines Brunnens füllen? Kann man mit einem Abschöpflöffel die Meeresflut zur Ebbe machen? — Ich kenne etwas Höheres als Schneiderwirksamkeit; ich habe Momente, wo es mir geringfügig vorkäm', wenn man bei mir für'n Schneeberg ein Mieder anschaffet oder wenn ich für die glatte Martinswand einen wattierten Überrock machen müßt'.

Bridewell (leise zu Kemble). Kemble, ich fürchte, der Mensch ist einigermaßen — (Deutet ihr Geistesverwirrung.)

Kemble (leise zur Lady). Ja, ja, mir kam es auch so vor. Wenn wir zurückkommen, will ich ihn genauer beobachten.

Bridewell. Ja, ja, denn jetzt haben wir Eile.

Heugeig'n (welcher die letzten Worte gehört hat). Euer Ladykeit verreisen?

Bridewell. Hoffentlich nur auf einen Tag. Adieu, mein Freund. (Geht zur Mitte ab, Kemble folgt ihr.)

Neunte Szene

Heugeig'n (allein).

Heugeig'n (entzückt). Freund, hat sie gesagt — jetzt nur Kaltblütigkeit, Überlegung, Diplomatie! — Sie, die Hochtory, bietet mir, dem Volksbürger, ihre

Freundschaft an — das ist offenbar Demokratie. — Die Art und Weise, wie sie mich anzieht und festhält, ist nichts anders als Zentralgewalt. — Ein Haar hat gefehlt, so wär' ich ihr zu Füßen gestürzt — da scheinen schon mehrere gestürzt zu sein — wenn man von diesen Stürzungen auf andere Stürze schließt, so bleibt kein Zweifel, sie gehört zur Umsturzpartei. Wer weiß, ob sie nicht schon eine Agitatorstelle für mich in petto hat —! Meiner Seel', ich werd' Agitator, nacher schau' ich mich um a paar Millionen Stimmen um — ah, jetzt is der Zeitpunkt, wo auch aus ei'm Schneider was werden kann. (Wendet sich zum Abgehen gegen die Mitteltüre.) Es is merkwürdig, wie auf einmal die Zukunft als glänzende Lichtgestalt vor mir steht.

(Die Mitteltür öffnet sich a tempo und Fuchs, von oben bis unten mit einem schwarzen Mantel verhüllt und eine schwarze Larve vor dem Gesicht, tritt ein.)

Zehnte Szene

Fuchs; der Vorige.

Fuchs. Halt, auf ein Wort, guter Freund!

Heugeig'n (betroffen zurücktretend). Korschamer Diener!

Fuchs. Meister Heugeig'n —

Heugeig'n. Sie kennen mich? Dann sagen Sie mir gefälligst, haben s' Ihnen von ein' alten Femgericht in Spiritus aufbewahrt oder soll das eine neue Konduktansageruniform sein?

Fuchs. Höre mich an!

Heugeig'n (beiseite, beleidigt). Per du —? Na, g'freu' dich, wenn ich Agitator bin.

Fuchs. Dieses Haus hier steht leer.

Heugeig'n. Halten Sie die Dienerschaft für gar nichts, Sie mittelalterlicher Menschheitsrechteabstreiter?

Fuchs. Die Dienerschaft ist bestochen.

Heugeig'n. Bagage! Herrschaftsbusengenährte Schlangen! 's Mittelalter hat erst nicht gar so unrecht g'habt.

Fuchs. Die Lady is abgereist.

Heugeign. Um morgen wiederzukehren und es fürchterlich zu rächen, wenn man nur mit einem Tupfer ihren Agitator verunglimpft.

Fuchs. Man hat sie nach Föhrenburg gelockt, um dem Grafen Friedrich, während sie ihn dort sucht, hier freies Spiel zu machen.

Heugeig'n. Schöne Machination!

Fuchs. Du wirst dich nun beeilen, einem allerliebsten Geschöpfe, dessen Bekanntschaft der Graf Friedrich hier erneuern soll, vorerst Maß zu nehmen, und dann —

Heugeig'n. Aha, ich versteh', bedaure aber unendlich, daß ich nicht dienen kann; meine sämtlichen sowohl wachenden als noch schlummernden Talente sind ausschließlich der Lady zur Verfügung gestellt.

Fuchs (sehr barsch). Du weigerst dich —?!

Heugeig'n. Mit dem Mut eines Mannes, der sich durch eine Mummerei nicht schrecken laßt! — Glauben Sie ja nicht, weil ich ein Schneider bin, daß Sie mich ins Bockshorn jagen können.

Fuchs (klatscht in die Hände. Die Mitteltüre öffnet

sich und vier Männer, ebenso wie Fuchs mit schwarzen Mänteln und Larven vermummt, treten ein).

Elfte Szene

Vier Vermummte; die Vorigen.

Heugeig'n (betroffen). Wa — was is denn das —!?

Fuchs. Vier gute Freunde, die meinen Befehlen den etwa nötigen Nachdruck verleihn.

Heugeig'n. Ein saubers Bandl Herrn.

Fuchs. Du wirst nun hoffentlich geschmeidiger sein.

Heugeig'n (sich ermannend). Meinen Sie? — Wenn ich Ihnen aber wiederholt versichere, daß ich unter die Spiele der Natur gehöre? Es hat Kalbln mit fünf Füß' gegeben, es gehen Affen mit Schwanenpelz herum, es ist ein Pferd mit Hörnern gezeigt worden — etwas Analoges sehen Sie an mir; ich bin ein Schneider mit Löwenmut, und so beseelt sag' ich Ihnen, daß es ein Schmafustückel is, eine unschuldige Lady von ihrem Brautposten zu verdrängen, daß ich der Lady nachfahren, sie in Kenntnis setzen und das sie umsponnenwordenseintuende Truggewebe zerreißen will.

Fuchs. Wirklich? (Zieht seinen Dolch. Die Vermummten ziehen ebenfalls ihre Dolche.)

Heugeig'n (zurückprallend). Was — was soll das sein —?!

Fuchs. Entgegnung auf deine dummköpfige Rede.

Heugeig'n. Schöne Entgegnung und gleich in fünf Exemplar'.

Fuchs. Du wirst nunmehr gehorchen.

Heugeig'n (für sich). Nachgeben, wenn der Widerstand nix nützt, is staatsmännisch. — (Laut zu Fuchs.) Bringen Sie das weibliche Wesen, (indem er Papiermaß und Schere aus der Tasche zieht) ich hab' das Nötige bei mir. (Zu den Vermummten.) Brauchen sich nicht zu fürchten. (Auf seine Schere zeigend.) Das is kein Dolch.

Fuchs. Noch eine Bedingung — wenn du es wagst, ein Wort an das Geschöpf zu richten, so kostet es dein Leben.

Heugeig'n. Das wär' ein kostspieliger Diskurs.

Fuchs. Nun weißt du alles. (Geht zur Mitteltüre ab.)

Heugeig'n (ihm nachrufend). Schad', vielleicht fallt Ihnen noch was ein, bis S' zurückkommen.

Zwölfte Szene

Die Vorigen ohne Fuchs.

Heugeig'n (für sich). Vielleicht is mit die viere eher ein Wort z' red'n. (Zu den Vermummten.) Meine Herrn, ich hätt' einen notwendigen Gang, mir kommt's nicht drauf an, Ihnen auf ein Glas Wein, respektive vier Gläser Wein —

Die vier Vermummten (zücken die Dolche gegen ihn).

Heugeig'n. Aha, so meinen Sie? — Dank' Ihnen! — (Für sich.) Jetzt bin ich schon wieder im klaren; es is auf eine Prüfung meines Mutes abgesehn. Wer unter Dolchen Maß nimmt, der kann auch im Kugeldonner Regierungsplane machen — so kalkulieren sie, diese offenbaren Mitmirwasvorhaber. Ich muß ihnen aber doch a bißl zeigen, daß ich sie durchschau'.

Dreizehnte Szene

Linerl, Fuchs; die Vorigen.

(Fuchs, maskiert wie früher, führt Linerl, welche elegant als Dame gekleidet ist und eine Sammetlarve vor dem Gesichte trägt, durch die Mitte ein; bei Heugeig'ns Anblick bleibt sie stehen, man merkt ihr eine innere Bewegung an; Fuchs bemerkt dies, faßt sie bei der Hand, flüstert ihr ein paar Worte ins Ohr und führt sie nach vorne.)

Heugeig'n (sie betrachtend). Teufel noch einmal! Wer muß denn das sein!?

Fuchs. Schnell ans Werk, fang' an!

Heugeig'n (über den gebieterischen Ton ärgerlich, für sich). Sozius! (Laut.) Das Wesen muß aber die Güte haben, die Larve abzunehmen.

Fuchs. Warum nicht gar?

Heugeig'n. Ich muß das G'sicht sehn, denn das Bild, was sich meiner Phantasie einprägt, muß immer die Figurin sein, nach der ich arbeit'. Ein Kleid machen is keine so mechanische Arbeit als wie ein literarischer Aufsatz, den man nur-so hinschmiert, ohne viel z' denken dabei.

Fuchs. Ohne Umstände, Maß genommen! (Greift nach dem Dolch.)

Heugeig'n. Lassen Sie's gut sein! (Indem er sich anschickt, Maß zu nehmen.) Das Maßnehmen is das, was den Schneider über tausende seiner Mitmenschen erhebt; der Schneider bemißt das früher, was er ins Werk setzen will; das sollten viele große Männer lernen, solang s' noch klein sind, natürlich, als so Großer lernt man nix, denn was groß is, is ung'schickt. — Werden

wir zuerst die Taille — die Taille ist die merkwürdigste Linie des Menschen, sie halbiert nicht nur jedes einzelne Individuum, nein, sie teilt auch das ganze schöne Geschlecht in zwei Teile, nämlich in solche, welche eine Taille haben, und in solche, welchen der Schneider erst eine machen muß.

Fuchs. Vorwärts, wozu das Gesalbader!

Heugeig'n (für sich). Aha, von der Schneiderei will er nichts hören; werd' dir gleich mit dem aufwarten, was du bezweckst. (Linerl genauer betrachtend, für sich.) Aber, meiner Seel', in der Figur is sie ganz die nämliche Figur wie meine Braut! — (Zu Fuchs.) Aber Sie, wenn ich sie auch nicht sehen darf, a bissel b'schreiben müssen S' mir s' doch. Was hat sie für Augen?

Fuchs. Schwarze.

Heugeig'n (vergnügt beiseite). Tantum abest, sagt der Lateiner; die Meinige hat vergißmeinnichtkatzenazurblaue mit lichtgelbe Wimpern. (Laut.) Um aber wieder auf die Taille zu kommen — die Taille, die die Menschheit horizontal in Oben und Unten scheidet, die gilt in der Politik nicht viel, natürlich, weil da alle Augenblick' das Obere unten und das Untere oben is. Die Politik kümmert sich nur um die vertikale Teilung, die zwei Seiten bildet, die Linke und die Rechte. (Zu Linerl.) Ich bitte, einen Arm ein wenig zu erheben. (Zu Fuchs.) Welchen befehlen Sie?

Fuchs. Gleich den, wo du stehst, unerträglicher Schwätzer.

Heugeig'n. Aha! (Ihn schlau fixierend.) Sie wünschen die Linke —? Hm, der Linken Maß nehmen

ist sehr eine gefährliche Maßregel, indem der Linken meistens mehr Maß zu wünschen wäre. (Linerl Maß nehmend, für sich.) Aber, sonderbar, wenn ich den Arm angreif' — nicht anders, als wenn ich zu Haus wär'.

Fuchs (ungeduldig). Vorwärts! Vorwärts!

Heugeig'n. Ja, das is der Hauptfehler von der Linken und von der Rechten, daß nix vorwärts geht. Das geschieht aber nur, um das christliche Wohltätigkeitsprinzip in doppeltem Umfang zu erfüllen. Die Linke soll nicht wissen, was die Rechte tut; es weiß aber oft auch die Rechte nicht, was die Linke tut, und das wird nämlich dadurch am sichersten erzweckt, wenn beide Teile gar nichts tun.

Fuchs. Bist du zu Ende?

Heugeig'n (Maß nehmend). Bis auf die Irrenperipherie. Nein, aber diese herrlichen Locken! Ich glaub', der ruhigste Staatsbürger möchte in diesen Locken ein Wühler werden. — (Zu Fuchs.) Wir sind in Ordnung.

Fuchs (Linerl an der Hand nehmend). Nun kommen Sie! (Er führt sie gegen die Seitentüre, wo er sie einem der Vermummten übergibt, welcher mit ihr abgeht; man sieht ihr an, daß sie zögernd und ungerne folgt.)

Vierzehnte Szene

Die Vorigen ohne Linerl.

Heugeig'n (ihr nachblickend). Wie ungern sie geht, die Unbekannte mit dem Unheimlichen. Jetzt bin ich nur neugierig —

Fuchs (sich rasch zu Heugeig'n wendend). Auf was?

Heugeig'n. Ich hab' schon glaubt, Schwarzdieselben werden in der Dummheit — will ich sagen, in der Schußlerei fortgehn, ohne anzuschaffen, was ich für das Frauenzimmer machen soll.

Fuchs. Du wirst ihr einen Anzug machen, gerad' so, wie der, in welchem die Lady auf dem gestrigen Ball Bewunderung erregt hat. Alles Nötige findest du in diesem Zimmer; (nach links deutend) aber wohl gemerkt, in zwei Stunden mußt du fertig sein.

Heugeig'n. Das is eine Unmöglichkeit.

Fuchs. Du mußt!

Heugeig'n. Gut, so schaffen S' mir G'sell'n her. Sind diese Herrn (auf die Vermummten deutend) vielleicht Schneiderg'sell'n, eh bien, so sind sie mir willkommen; sind sie Lehrbub'n, sind sie mir noch willkommener, weil ich s' dann nach Gusto beuteln kann.

Die drei Vermummten (zücken die Dolche).

Heugeig'n. Weiß schon, was Sie sagen wollen. (Für sich.) 's is kein Spaß zu machen mit diese Dolchinhaber. (Zu Fuchs.) Wie Sie glauben, geht's nicht, aber deswegen geht's doch. Ich hab' den Garderobeschlüssel der Lady; da nehm' ich ihren gestrigen Anzug und richt' ihn nur her für die unbekannte Person.

Fuchs. Gut, jetzt sprichst du vernünftig. Hättest du aber vielleicht einen Plan zur Entweichung im Hinterhalt, so sag' ich dir nur, jeder Ausgang ist besetzt, und wie du für den bloßen Versuch bestraft würdest, das kannst du dir denken.

Heugeig'n. Na ja, in der bekannten beliebten

Dienstboth: Ale da schaun's her, Sie abscheuliche, wie habn's zug'richt Haus unsrige, wo dien' ich.

Kanonier: Unser Grundsatz is zwar „Milde und Schonung" — aber ganz ohne geht's halt doch nicht ab.

Dienstboth: Das sag' ich Ihne, wann kumte wieder Pumperomona, so werd'ns nicht ziel'n auf Babuschka Ihriges.

Kanonier: Ja, da möcht' der Teufel a Stadt belagern, wenn man nirgends hinschießen dürft', wo a Kanonier a Geliebte hat.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Manier — (Fuchs und die drei Vermummten zücken die Dolche und gehen gegen die Mitteltüre ab.)

Heugeig'n (sieht ihnen, grimmig in den Bart murmelnd, nach; als sie schon unter der Türe sind, hebt er einen Stuhl auf, als ob er ihn nachwerfen wollte).

Fuchs (welcher als der letzte gegangen ist, sieht sich unter der Türe rasch um). Was soll's —?

Heugeig'n (setzt sich ganz gelassen auf den Stuhl, den er in die Mitte der Bühne stellt, nieder). Nix, niedersetzen wird man sich doch derfen?

Fuchs (droht ihm mit dem Finger und geht durch die Mitte ab).

Fünfzehnte Szene

Heugeig'n.

Heugeig'n. Ah, die Vermummten können mir g'stohlen werd'n! Ich hab s' nie leiden können; nur keine Vermummten! Außer die Milichweiber, und die müssen sauber sein. — Mir scheint — mir scheint, der führt was Schlechtes im Schild, denn bei was Gutem brauchet er ja nicht den Aushängeschild seines Innern, sein Gesicht, zu verlarven. — Das is übrigens noch keine Folg'; es gibt schon so Leut', die können alles, nur nicht offen zu Werk gehn; selbst wenn s' einem ein' Dukaten schenken, so machen s' a Bewegung dabei, daß man glaubt, sie woll'n ei'm a Schnopftüchel stehl'n. — Das kränkt mich gar so, daß ich gegen die Lady operieren soll, mir is so leid um die Lady, auf Ehr', mir is um die Lady leid.

Sechzehnte Szene

Der Vorige; Lady Bridewell, Miß Kemble.

(Es öffnet sich eine Tapetentüre, aus welcher die Lady im Reiseanzuge mit Kemble tritt.)

Bridewell (in großer Aufregung, einen Brief in der Hand). Verraten! Betrogen!

Heugeig'n (verwundert). Ha, is das ihre Doppelgängerin oder is es einfach sie selbst —!?

Bridewell. Still, um Himmels willen! (Zu Miß Kemble, ihr ein offenes Billett gebend.) Teilen Sie ihm mit, was nötig ist, und kommen Sie sodann. (Eilt durch die Seitentüre rechts ab.)

Heugeig'n. Die Lady da!? (Zu Miß Kemble.) Waren Sie vielleicht so glücklich, umzuwerfen?

Kemble. Nein, aber als wir eben die Wegsäule an der Bergstraße vorüberfuhren, überreichte uns ein Eilbote dies Billett von Lord Atworth —

Heugeig'n. Und was steht da drin?

Kemble. Ein Komplott, man will den Bräutigam der Lady in ein Liebesabenteuer verwickeln, welches hier —

Heugeig'n. Das wissen wir alles, aber steht nicht der Namen von derjenigen im Billett?

Kemble. Der ist so unbedeutend, wie ihr Stand, (ihm nachlässig das Billett reichend) da, sehn Sie selbst.

Heugeig'n (für sich). Ich lachet, wenn's von unserer Zunft eine wär' — etwan gar dem Manteau seine Frau — o Gott, das wär' a Passion! (Überfliegt murmelnd das Billett, plötzlich stößt er einen lauten Schrei aus und sinkt in den Stuhl.)

Kemble (erschrocken). Mein Gott — was ist Ihnen, Meister —! Sie sind ja — (Hält ihm ein Riechfläschchen vor.)

Heugeig'n (niest). Helf' Gott, es is wahr — (die Hände ringend) es is wahr!! — Linerl —! (Will sich aufrichten und sinkt wieder zusammen.)

Kemble. Still! Sie verraten uns noch. Erholen Sie sich —! (Reibt ihm mit dem Odeur die Schläfe.)

Heugeig'n (mit schwacher Stimme). Nicht da — besser in der Mitten — da is die inkurable Stell'!

Kemble. Ist etwa der Name in dem Billett —?

Heugeig'n. Lina Restl!! Das gibt mir den Rest, das raubt mir Glück, Hoffnung, Verstand — alles bis aufs letzte Restl. Und ich hab' ihr die Maß' genommen — für einen Grafen hab' ich sie bemessen — schauderhaft!!

Kemble. Kennen Sie diese Lina?

Heugeig'n. A bisserl, ja, sie is weiter gar nix als meine Braut.

Kemble. Beruhigen Sie sich — ich kenne den Grafen, er kehrt wieder zur Lady zurück wie früher.

Heugeig'n. Meine Linerl kehrt auch zurück — (mit halb von Tränen erstickter Stimme) aber nicht wie früher.

Kemble. Weinen und Händeringen nützt hier nichts, wir müssen handeln.

Heugeig'n. Bei dem Handel schaut ein trauriger Profit heraus.

Kemble. Ich muß zur Lady, sei'n Sie vernünftig und denken Sie, daß Ihre Mutlosigkeit uns alles verderben kann. (Geht in die Seitentüre rechts ab.)

Siebzehnte Szene

Heugeig'n.

Heugeig'n. Graf und Schneider — das is ein zu ungleicher Kampf; und doch —! Was steht denn noch alles in dem Billett? (Liest.) „Man wird zuerst sie" — (spricht) aha, das is die Lady nämlich — (liest weiter) „von Rosenbach entfernen. Der Graf kommt vor Tagesanbruch und wird, um vor jedem unwillkommenen Erkanntwerden sicher zu sein, in schwarzem Mantel und Maske sich dem Pavillon, wo er das angeblich gefangen gehaltene Mädchen finden soll, nähern; die Türe wird ihm von den dort aufgestellten Wächtern auf die Parole ‚Nacht und Verschwiegenheit' geöffnet werden." (Grimmig das Papier zerknitternd.) Wart', Braut-Usurpierer! — Schöne Berechnung das! Bis auf den Strich, den ich durchmach'! — Noch is es zu früh — dieses Schloß scheint als eine echte Reliquie aus der Feudalzeit voll geheimer Gänge zu sein — da sollen mir dieser Garderobeschlüssel und diese Tapetentür gute Dienste tun. — Also das wär' der politische Hintergrund. Der Teufel soll — aber halt — nicht voreilig sein, junger Diplomat! Am Ende — möglich is es doch, daß da etwas Staatszweckiges — hm, wer weiß, ob man nicht das Nützliche mit dem Angenehmen vereinigen will. Das Nützliche mit dem Angenehmen vereinen, wär' wohl eine schöne Sach', wenn's sich nur öfters treffet im Leben — aber leider wachst sich das bisserl Angenehme, was einem unterkommt, statt aufs Nützliche, fast immer nur aufs Unangenehme hinaus.

Lied.

1.

Es gibt Frauen, mit denen der Mann
Recht ein' g'scheiten Diskurs führen kann.
Nicht bloß über Wirtschafts- und Dienstbot'nverdruß,
Wie man hint'r ihre Greislermanklerei'n kommen muß,
Wie viel Ei'r um ein' Guld'n und wie teuer 's Pfund Schmalz,
Wie man's kennt beim Pollakl, ob's a jung's od'r a alt's,
Sondern auch über Reichstag, Regierungsverhältniss',
Völkerkrieg und was sonsten noch Schön's in der Welt is,
Oder was 's Ministerium all's macht —
Ah, a Frau, die was kennt, is a Pracht. —
Doch 's gibt Frau'nzimmer, die nicht beim Wissen sein blieb'n,
Die d'Politik der Geg'nwart hab'n praktisch betrieb'n,
Sie hab'n im Frau'nverein gred't eb'n so viel als unsinni'
Und auf d'Aula sind s' g'loffen schon g'rad als wie wini,
Und damit man sie zu Amazonen erhebt,
Hab'n s' heroisch die Würst'ln auf d'Barrikaden hing'schleppt.
Trotzdem is ihr' G'sinnung g'nau anz'geben sehr schwer,
Erst hab'n s' g'schwärmt für d'Studenten, nacher fürs Militär.
Wann i a solche betracht', sag' i: „Nein,
Da hört es auf, ein Vergnügen zu sein."

2.

In der Jägerzeil' wohnen is schön,
So die Leut' sehn in Prat'r abi gehn —

Die Männer, wie ſ' d'Kinder führ'n, und ihre Frau'n,
Die üb'rall hin, nur nicht au'm Mann und 's Kind ſchau'n.
Wie ſ' ſo g'ſchmackvoll gekleid't ſind od'r auf'putzt wie d'Narr'n,
Wie ſo viele abireit'n, und 's wär' g'ſcheiter, ſie fahr'n;
Da Equipagen mit Goldlivree und Eiſenſchimmeln,
Da Fiakerpirutſch', wo fünf G'ſchwufen drin lümmeln
's muß jeder ſag'n, der das betracht't,
Da z' loſchier'n, das is wirklich a Pracht. —
Doch grad an dem Platz hab'n ſ' Barrikaden gezog'n,
In die mit b'ſonderer Vorlieb' d'Granaten ſind g'flog'n,
Und der, den bei d'Herbſtflammen nix hat betroffen,
Der wär' bald in den Fluten des Winters erſoffen;
Schickſalsſtöß' treffen alle, ſein ſ' klein oder groß,
Den Leopoldſtädtern nur droht noch extra ein Stoß,
Der Eisſtoß benamſt, — zwar is d'Rettung ſtets nah',
Acht Tag' nach d'r Überſchwemmung lieg'n d'Treppen ſchon da. —
D'Jägerzeil' ſo betracht't, ſagt man: „Nein,
Da hört es auf, ein Vergnügen zu ſein."

3.

Der Grundſatz is zwar nicht ganz neuch,
Vorm Geſetz ſind die Staatsbürger gleich;
Soviel ich weiß, war das bei uns ſchon früher der Fall,
Doch man red't jetzt ſo gern, alſo b'ſpricht man's nochmal.
In der Sonne des Rechts wirft der Stammbaum kein' Schatten,
In welchem verberg'n man könnt' unrechte Taten;
So groß is kein Kapſul und kein Pergament,
Daß man etwas Schlecht's damit zudecken könnt'.

Schön, daß man das zum Grundgesetz macht,
So a Gleichheit bleibt ewig a Pracht. —
Doch die Gleichheitsversess'nen sag'n gar, es soll rein
Zwisch'n ein' Schust'r und ein' Herzog kein Unterschied sein!
Und grad, wenn wir in Rang und Stand alle sind gleich,
Wird noch bitt'rer der Abstand werd'n zwisch'n arm und reich;
Mit zehn Fürsten und Grafen red't man leichter ganz g'wiß,
Als mit ein' Fleckfieber, der Millionär worden is.
Auch Aufwand, Luxus, Verkehr, fallt all's mit d' großen Herrn,
So daß d'G'werbsleut' vor Gleichheit noch betteln gehn wer'n. —
Schaut man d'Gleichheit so an, sagt man: „Nein,
Da hört es auf, ein Vergnügen zu sein."

4.

Das geheime System Tyrannei
Samt Gefolge, is all's jetzt vorbei.
Früher hat man sich kaum getraut z' machen ein'n Mucks,
Jetzt Freiheit der Rede und Freiheit des Drucks;
Früher war das verborg'n wie im Dunkel der Nacht,
Was die Staatswirtschaft für eine Wirtschaft hat g'macht.
Jetzt is nix mehr Geheim's, jetzt erfahrt's jeder gleich,
Wie die Staatsschulden alt werd'n und d'Anlehn ganz neuch.

Vor Freud'n 's ganze G'sicht einem lacht,
O, nur frei sein, denn das is a Pracht. —
Doch seit Deutschland a Flotte baut, sieht alles Schiff',
Das erzeugt schiefe Ansicht und falsche Begriff'; —
So glaub'n s', Freiheit heißt unscheniert schimpf'n über'n Staat
Und das, was man braucht, dem wegnehmen, der's hat.
„Wir sind arm," — sagen s', — „der is reich, der muß uns sein Geld geb'n,
Zu was braucht er's? A Reich'r hat a so 's beste Leb'n!" —
Und für reich halten s' jeden, der ein' schönen Rock tragt,
O Verblendete! Geht doch zu d'Schneider und fragt! —
Ah, wenn d'Freiheit Kommunismus wird, nein,
Da hört es auf, ein Vergnügen zu sein.

5.

Es gibt eine Stadt, die heißt Wien,
Da war all's, was nur ang'nehm is, drin;
Wie hab'n d'Straßeneck' ausgeschaut vor der Umgestaltung!
Da war alles ganz vollpappt mit Tanzunterhaltung,
Kein Ernst auf den G'sichtern, es war alles froh,
Jeder Mund war voll gute und schlechte Bonmots;
Wiener Spaß war gemütli und hat troff'n wie der Blitz,
's war berühmt der Fiaker- und Schusterbub'nwitz.
Jeder hat an Wien sehnsuchtsvoll dacht,
Denn das Leb'n in Wien, das war a Pracht! —
Wie sich das jetzt hat g'spalten, 's geht über d'Begriff':
D'Schusterbub'n radikal, d'Fiaker konservativ,

Es sitzt kein'r in ein' Wirtshaus, der nicht in sein' Hirn
Sich denkt, wie das schön wär', wann er tät regier'n!
's Elysium sogar, was die Quintessenz g'west,
Is in heurigen Fasching ein trübselig's Nest;
So weit is's jetzt kommen, für Wien is's a Schand,
Wir sind noch fad'r als Berlin mit sein' Sand und
und Verstand.
Fallt d'Umg'staltung so aus, sag' i: „Nein,
Da hört es auf, ein Vergnügen zu sein."

(Durch die Tapetentüre ab.)

Verwandlung

Elegantes Gemach im Parkpavillon des Schlosses der Lady, von einer Schirmlampe erhellt. Links eine Seitentüre, welche in den Park, rechts eine Seitentüre, welche in ein Nebengemach führt.

Achtzehnte Szene

Fuchs, Linerl.

Fuchs (indem er Linerl zur Seitentüre links hereinführt. Er ist noch wie früher schwarz vermummt, trägt jedoch die Larve in der Hand, Linerl ist in ihrer vorigen Kleidung). Nur keine Zaghaftigkeit! Es is ja eine edle Tat.

Linerl. Solang's licht war, is es mir auch so vorkommen, aber in der Nacht schaut halt das Edelste so verdächtig aus.

Fuchs. Nicht kindisch! Nehmen S' den außerordentlichen Vollmond und diese Astrallampen noch dazu — das is ja eine Beleuchtung, wo sich mancher Tag schämen müßt'; in eurer Schneiderbutik' is's ganze Jahr nicht so hell.

Linerl. Na, mein'twegen, weil ich nur von dem Flinserlg'wand dispensiert bin.

Fuchs. 's wär' ja unnötig, denn überhaupt — zu was denn a Fee? (Beiseite.) Der Malefiz-Schneider is mir durch die Lappen, als ob ihn der Satan durch die Luft g'führt hätt' — oder hat ihn vielleicht nur so der Wind vertragen —? (Zu Linerl.) Ich schau' jetzt hinaus, der Graf muß den Augenblick —

Linerl. Mit a paar gute Wort' wird es ja abgetan sein, 's muß ihn ja rühren, wenn er sieht, was ich für mein' Bräutigam tentier'.

Fuchs. Na, freilich, is ja ein Herr wie die gute Stund'. Bleiben S' jetzt nur ganz ruhig! (Geht durch die Seitentüre links ab.)

Neunzehnte Szene

Linerl.

Linerl. Wenn er aber wieder z' Haus is, dann soll er sich g'freu'n, der Heugeig'n, wie ich ihm's sagen werd' —! Sagen —? Jetzt weiß ich meiner Seel' nicht, ob ich ihm alles sagen soll. Auf d'Letzt' hab' ich nicht einmal einen Dank davon. — Nein, ich sag's, retten soll man d'Männer und bleiben soll man's lassen. Still, ich hör' was — (Horchend und nach rechts deutend.) Das ist ja auf der Seiten —

Zwanzigste Szene

Lady Bridewell; die Vorige.

Bridewell (aus der Seitentür rechts kommend). Fürchte dich nicht, liebe Kleine!

Linerl (sie erkennend). Euer Gnaden sind's —! Jetzt wird mir freilich leichter ums Herz.

Bridewell. Wisse, es waren Betrüger, die dich hiehergebracht.

Linerl. Aber hab' ich mir's denkt!

Bridewell. Die deine Unbefangenheit schändlich getäuscht. Später sollst du alles erfahren; geh jetzt ins Nebenzimmer zu meiner Kammerfrau und erwarte mich; ich werde hier deine Stelle einnehmen.

Linerl. Ich dank' Ihnen vielmals. Da kann man sehn, wie der Mensch ins Unglück kommen könnt'. Gott, o Gott —!

Bridewell. Mache schnell, der Graf kann jeden Augenblick —

Linerl. Das war 's erste und letzte Mal, daß ich wem rett'! (Geht in die Seitentüre rechts ab.)

Einundzwanzigste Szene

Lady Bridewell, dann Fuchs und Heugeig'n.

Bridewell (allein). Wenn er kommt, der Treulose — ach, die Lampe brennt so hell, trotz des Schleiers müßte er mich sogleich erkennen. (Dreht die Lampe ein, daß sie schwächer brennt, horchend.) Ha —! (Man vernimmt undeutlich eine Stimme von außen links.) War das nicht das Losungswort —?

Fuchs (mit der Larve vor dem Gesicht, öffnet die Seitentüre links). Belieben Euer gräflichen Gnaden — (Heugeig'n mit schwarzem Mantel, Hut und Larve angetan, tritt ein; Fuchs macht alsogleich hinter ihm die Türe zu.)

Heugeig'n (für sich). Also hier, hier is der Ort, wo Treu' und Glauben ein End' hat — das Halbdunkel is so stark ausg'fallen, daß man d'Larven keck heruntertun kann — (Nimmt die Larve ab.)

Bridewell (für sich). Er ließ nicht vergeblich warten, der Verräter — (Diese ganze Szene wird mit gedämpfter, klangloser Stimme gespielt.)

Heugeig'n (zur Lady). Sind Sie da?

Bridewell. Ja!

Heugeig'n. Ich bin auch da, und da ich da bin, bin ich so glücklich, des Daseins seligste Gefühle —

Bridewell (beiseite). Kaum halte ich den gerechten Zorn zurück.

Heugeig'n (beiseite). Sie hört ganz gemütlich zu, g'fallt ihr, der romantische Graf — na, wart', du Schlangenkrot!

Bridewell (beiseite). Wenn er es wagen sollte, sich zu nähern —

Heugeig'n (beiseite). Ob sie das leid't, wenn ich s' bei der Hand nehm'. (Zur Lady, indem er ihr nähertritt.) Man sagte mir, daß Sie Lina heißen?

Bridewell. Ja.

Heugeig'n. Das Volk nennt Sie sogar „Linerl" —? (Ihre Hand ergreifend.) Gehst du her, du zarte, schwanenbeschämende Lilienhand!? (Sich entfernend, beiseite, mit trostloser Miene.) Sie leid't es — o, Natter! O heuchlerisches Kodizill — Krokodil, will ich sagen. — (Überlegend.) Ob sie das leid't, wenn ich sie sanft umschlinge?

Bridewell (beiseite). Wenn er sich unterstünde —

Heugeig'n (zur Lady, indem er ihr nähertritt). In

Teichenau, wissen Sie noch, Lina, wie ich unter der Linden saß und einen Stutzen Wasser trank, den Sie mir brachten.

Bridewell. Ach ja!

Heugeig'n (sie umschlingend). Hätt' ich Sie damals an mein Herz zu drücken dürfen können wagen — o, wie unaussprechlich —! (Entfernt sich mit desperater Gebärde, beiseite.) Sie leid't es!

Bridewell (beiseite). Hat meine Liebe solchen Verrat verdient —?

Heugeig'n (überlegend). Ob sie das leid't, wenn ich ihr ein Bussel geb' —

Bridewell. Sollte er sich vermessen —?

Heugeig'n (zur Lady). Süßes Mädchen, ein Liebender fleht — Lina! — Wart, du Goschi-Goschi, du —! (Küßt sie und entfernt sich von ihr, beiseite, die Hände ringend.) Sie leid't es!

Bridewell (beiseite). Das, Falscher, hat uns für immer getrennt. (Nähert sich der Türe rechts.)

Heugeig'n (für sich). Ich reiß' mir die Haar' aus —! Verzweiflung, öffne deine Krallen! (Verhüllt sich händeringend bis über den Kopf in den schwarzen Mantel und stürzt durch die Seitentüre links hinaus.)

Zweiundzwanzigste Szene

Lady Bridewell, dazu Miß Kemble, dann Fuchs (von außen).

Bridewell (durch die Seitentüre rechts rufend). Miß Kemble!

Kemble (herauskommend). Befehlen —?

Bridewell. Er ist fort, verschließen Sie schnell die Türe! (Nach links zeigend.)

Kemble. Sogleich. (Tut, wie ihr befohlen.)

Bridewell (für sich). Wahrscheinlich von plötzlicher Reue befallen, stürzte er hinaus.

Fuchs (von außen, die Türe links öffnen wollend). Mamsell Linerl —!

Kemble (zur Lady). Hören Sie, grade war's noch Zeit.

Bridewell (für sich). Das Mädchen muß mir gestehen, ob sie ihn früher gekannt. — Ihr verzeihe ich gerne —

Fuchs (von außen). Ich bin's, machen S' auf!

Bridewell. Aber sein Flehen wird mich nimmer rühren, solchen Verrat verzeiht die zürnende Liebe nie. (Geht durch die Seitentüre rechts ab, Miß Kemble folgt ihr.)

Fuchs (von außen an der Türe rüttelnd). Mamsell Linerl —! Ich komm', Ihnen abzuholen — Mamsell Linerl! (Rüttelt heftiger an der Türe.)

Verwandlung

Park des Schlosses, im Hintergrunde rechts sieht man den Pavillon von der Außenseite.

Dreiundzwanzigste Szene

Fuchs.

Fuchs (steht unter der Pavillontüre und rüttelt daran). Aber, Mamsell Linerl —! (Unwillig.) Was sind denn das für Schulmadlg'spaß, das dumme Nichtaufmachen-wollen —? Unbegreiflich! Entweder —

's is Bosheit, oder sie is in Ohnmacht g'fallen; das tun d'Frauenzimmer auch meistens, wenn s' boshaft sind, also Bosheit auf alle Fäll'! — Warten muß ich, was da g'schieht, jetzt heißt's halt sich umschau'n um a zweckmäßige Hollerstaud'n. (Geht rechts hinter dem Pavillon ab.)

Vierundzwanzigste Szene

Restl.

Restl (von Seite rechts aus dem Vordergrund auftretend). Ah, das war ähndrisch — in einer Allee hab' ich zwei Schwarze g'sehn — aber wie schwarz! — Was hat das zu bedeuten? Redout' is keine, Hoftrauer auch nicht — zu was also schwarze Manteln? — Das muß eine Verschwörung sein. — Und da soll ich meine Linerl finden? — Herausg'fahren is sie; das hat die Trakteurin neben uns aus'n Kutscher herausbratelt. (Nach links in den Hintergrund sehend.) Da kommt auch ein Schwarzer — merkwürdig! Wenn man mit der besten Hoffnung herkommt, hier wird man gezwungen, schwarz zu sehn. (Zieht sich im Vordergrunde links beiseite.)

Fünfundzwanzigste Szene

Heugeig'n; der Vorige.

(Im Verlauf der folgenden Szene bricht nach und nach der Morgen an.)

Heugeig'n (tritt, in den schwarzen Mantel eingehüllt, die Larve jedoch in der Hand tragend, aus dem Hintergrunde links mit gesenktem Kopf und verschränkten

Armen auf). Verraten, betrogen, verkauft! — Was verkauft! Verschleudert, verschenkt, fort mit Schaden hintangegeben —! Und immer treibt's mich wieder in die Gegend, wo ich als Nicht-Ich mein eignes Glück gemordet, wo sie mich für den Nicht-Mich gehalten — wo — oh! —

Restl (vortretend). Schwiegersohn!

Heugeig'n. Wer wagt diese Benennung?

Restl. Ich, der alte Restl.

Heugeig'n. Schwiegersohn —? Ich bin es nicht mehr!

Restl. Ja richtig, 's is wahr, Sie sind ein Verschworner.

Heugeig'n. Verschworner —!? (Grimmig auflachend.) Hahahaha!

Restl. Ob Sie lachen oder nicht, ich sag's Ihnen nur — man soll zwar nix verschwören, aber eh' ich 's Madl ein' Verschwornen geb', eher —

Heugeig'n. Sie reden und wissen nix. Glauben Sie denn, ich nähmet's? Ich sag' Ihnen nur so viel, die Linerl is für mich unmöglich geworden.

Restl. Wegen was soll denn 's Madl unmöglich sein? Reden S' doch, das intressiert mich.

Heugeig'n (in heftiger Bewegung mit losbrechender Wut). Dieser Verführungsgraf! — Oder eigentlich, dieser Nichtgraf, dieser —! Rache —! Rache!!

Restl. Ich weiß zwar nicht, was geschehn is, aber was will denn der Schwiegersohn tun?

Heugeig'n. Protest einlegen gegen alles, das is das erste, nur Protest!

Restl. Mein Gott, das nutzt grad so viel, als

wenn man einem Enthaupteten in der Spielerei-Niederlag' ein' neuen Kopf kauft.

Heugeig'n. Wissen Sie nicht, wo man a neu's Herz kriegt, wenn 's alte z'rissen is?

Restl. Da muß ein fürchterliches Ereignis —! Wünschen Sie vielleicht, daß ich 's Madl verfluch'? Sie haben zu befehlen.

Heugeig'n. Was nutzt mich das!?

Restl. Nein, wann sie's verdient — (in feierlichem Tone) dann verwünsch' ich die Stund', wo ich ihre Mutter geheiratet hab'! (In gewöhnlichem Tone.) Das hab' ich ohnedem schon sehr oft getan.

Heugeig'n (kleinlaut). Beschwören Sie die Toten nicht herauf.

Restl. Wäre niemandem ungelegener als mir; aber lassen Sie mich fortfahren — (in feierlichem Tone) ich verwünsche das gute Beispiel, was ich ihr gegeben. (In gewöhnlichem Tone.) Na ja, für was denn? Wenn's nix g'fruchtet hat.

Heugeig'n. Halt ein, Gräßlicher!

Restl (in feierlichem Tone). Ich verfluche das Wasser, was sie getrunken, — (in gewöhnlichem Tone) sie is beim Wasser auferzog'n; (mit mehr Wärme) und glauben Sie mir, Schwiegersohn, wenn ich 's Wasser verfluch', so is das kein leeres Wortgepränge.

Heugeig'n. Schone dich, vielgeprüfter Greis!

Restl. Ich geh' fort, ich will 's Madl gar nicht mehr sehn, und Sie schreiben mir einen Auszug über ihren Tatbestand. — Aber wie komme ich fort? Es is schon hellichter Tag worden, und so viel ich g'merkt hab', wer hier kein' schwarzen Mantel anhat —

Heugeig'n. Wenn S' woll'n, ich geb' Ihnen den meinigen samt Zugehör.

Reſtl. Geb' der Schwiegerſohn her!

Heugeig'n (ihm Mantel und Hut gebend). In dem Anzug können Sie hier aus- und eingehn als wie 's Kind in Haus.

Reſtl. Um d'Larven bitt ich auch — (ſelbe vornehmend) ſo, jetzt ſchau'n S' mich an — nicht wahr? In ſo einer Larven, man hat völlig ganz a anders Geſicht. Merkwürdig, wenn ich mich jetzt vor'n Spiegel ſtellet und fanget mich zum ſekkieren an, ich zerbrechet mir den Kopf, wer denn das is. (Geht links im Hintergrunde ab.)

Sechsundzwanzigſte Szene

Heugeig'n, Lady Bridewell, Linerl.

Heugeig'n (allein). Vielleicht heirat' ich ſ' doch noch; da muß aber in Kontrakt hinein, daß ich ſ' umbringen derf. (Die Türe des Pavillons öffnet ſich und die Lady kommt mit Linerl heraus.)

Heugeig'n. Infernaliſches Gaukelſpiel! — Nein, ſie ſelbſt iſt es, die Schauerliche.

Bridewell. Was iſt Ihnen, Meiſter, Sie ſind ganz verſtört?

Heugeig'n. Eine unbedeutende Schneiderverzweiflung.

Bridewell. Beruhigen Sie ſich!

Heugeig'n. Unter zehn Jahr' kein Gedanken.

Bridewell. Sind Sie vernünftig!

Heugeig'n. Davon iſt vielleicht in zwanz'g Jahr'n noch keine Red'!

Linerl. Aber, Heugeig'n, ich bin ja nur herg'fahren, weil ich glaubt hab', dein Leben steht auf'm Spiel.

Heugeig'n (mit scharfer Ironie). Dank dir, edle Retterin — und was hat dich bewogen, dich in das zwielichtrige Dunkel jenes Kabinetts zu begeben?

Linerl. Laß dir nur sagen —

Heugeig'n. Keine Ausflüchte — beantworte die Kabinettsfrage!

Linerl. Wie der Graf Friedrich kommen is, war ich ja gar nicht mehr drin.

Heugeig'n. Ach geh, wer wär's denn nacher g'wesen?

Bridewell. Ich, mein Freund.

Heugeig'n (wie vom Donner gerührt). Wie? — Was? — Sie? —

Bridewell. Ich habe die Stelle des Mädchens eingenommen.

Heugeig'n. Das waren Euer Gnaden — Exzellenz? — Also Sie und nicht du! — (Jubelnd.) Die „Sie" war's und nicht die „Du"! — Linerl — Linerl!

Siebenundzwanzigste Szene

Miß Kemble; die Vorigen.

Kemble (kommt in großer Aufregung und Eile von Seite rechts vorne). Ah, gnädigste Lady! —

Bridewell. Was ist Ihnen — was ist geschehn?

Kemble. Ein unglaublich verwegenes Bubenstück!

Heugeig'n. Ein Bubenstück? Doch nicht an Ihnen verübt?

Bridewell (zu Miß Kemble). Sie erschrecken mich! —

Kemble. Der unerhörteste Betrug; in diesem Augenblick kommt der Oheim mit Graf Friedrich hier an.

Bridewell. Das ist unmöglich!

Kemble. Es ist so, wie ich sage.

Heugeig'n (für sich). Jetzt geht 's Wetter los.

Bridewell. Himmel! —

Kemble. Wer muß das nun gewesen sein, der im Pavillon? —

Bridewell. Wenn ich den Elenden kennte —

Heugeign (beiseite). Der wird sich hüten, daß er sich meld't.

Bridewell. Und koste es, was es wolle, ich muß es wissen.

Heugeign (große Indignation heuchelnd). Ah, freilich, da muß nachgeforscht werd'n. Das is ja zu arg, in Grafengestalt zu einer Lady dringen, sie umarmen, sie mit Liebkosungen —

Bridewell. Wer sagt Ihnen denn das?

Heugeig'n (etwas betroffen, sich aber alsogleich fassend). Niemand, aber wenn einer schon so keck is und in die Pavillons dringt, das andere gibt nacher schon die Vernunft.

Kemble. Lord Atworth ließ bereits den Garten schließen, denn nach der Aussage des Gärtners kann derjenige noch nicht fort sein. Alles wird durchsucht. (Spricht leise mit der Lady weiter.)

Heugeig'n (wie früher). Das is recht in so einem Fall, nur strenge Maßregeln, energische Schritte — heda! Leute, Dienergesinde, Schloßtroß! Alles herbei!

Linerl. Heugeig'n, auf a Wort (Winkt ihm, näher zu ihr zu treten.)

Heugeig'n (noch unbefangen). Was denn, Linerl?

Linerl. Dir geht ja 's Maul als wie —

Heugeig'n (schmeichelig). Nein, weißt, mich empört das, wenn ein Mensch gar so verwegen is —

Linerl. Und zugleich so unvorsichtig, was zu verlieren, daß man den Täter mit Händ' greifen kann.

Heugeig'n (verblüfft). Wie denn, was denn? (In ängstlicher Hast seine Taschen durchsuchend, für sich.) Himmel — hab' ich denn was verloren? —

Linerl. Da — (Überreicht Heugeig'n seinen Fingerhut.)

Heugeig'n (verdonnert). Mein Fi — Fi — Fingerhut — (Für sich.) Da haben wir's; wenn ei'm wer verrat't, so kann man parier'n drauf, es is ein guter Freund. (Steckt den Fingerhut rasch in die Tasche.) Linerl! — (Reumütig.) Wie wir nach Haus kommen, fall' ich dir zu Füßen; hier is keine rechte Gelegenheit.

Linerl (halb grollend, halb versöhnt). Na ja, 's is schon gut.

Kemble (zur Lady). Ich hab' dem Gärtner die genaueste Beschreibung des Verbrechers entworfen.

Bridewell. Der reichste Lohn für die Entdeckung —

Achtundzwanzigste Szene

Restl, zwei Gärtnerburschen, zwei Bediente; die Vorigen.

Gärtner und Bediente (von innen links). Wir hab'n ihn — wir hab'n ihn!

Heugeig'n (in die Szene sehend). Wen bringen s' denn da?

Gärtner und Bediente (Restl in ihrer Mitte bringend, kommen aus links vorne). Wir hab'n ihn! Da is er!

Restl (mit Hut und Mantel, die Larve jedoch in der Hand, ängstlich zu den Leuten). Wenn ich Ihnen aber schon sag', erstens bin ich kein Verschworner, und dann —

Linerl. Himmel! Der Vater! —

Restl. Und da is die Lady! — Jetzt kann sie's selber sag'n — (Zur Lady.) Die wollen mir da aufbringen, ich hätt' Euer Exzellenz ein Busserl geben.

Bridewell (mit indigniertem Staunen). Ist's möglich? — Ihr seid es? —

Restl. Und wegen dem Busserl, sagen s', muß ich sterben, da müßten gar viel' sterben, das heißt im allgemeinen, wenn die Busserln tödlich wär'n.

Bridewell. Wo ist mein Oheim, daß Ihm die verdiente Züchtigung werde?

Restl. Um alls in der Welt — Sie glauben doch nicht! — Sind Sie denn rasend? Und schau' ich ein' Ladyfrevler gleich?

Linerl (zu Heugeig'n). Das kann ich nicht sitzen lassen auf mein' Vatern, jetzt sag' ich, daß du's warst.

Heugeig'n (leise zu Linerl). Linerl, mach' mich nicht unglücklich.

Linerl (zu Heugeig'n). Mein' Vater sein Ruf is mir das erste.

Heugeig'n (in großer Angst und Verlegenheit). Aber, süßeste Braut!

Restl. Zu Hilfe! Jetzt schrei' ich, als wenn ich am Spieß stecket, zu Hilfe!

Neunundzwanzigste Szene

Atworth; die Vorigen.

Atworth (von der Seite rechts im Vordergrunde auftretend). Was geht hier vor? (Reſtl erblickend.) Augenblicklich laßt den Mann frei!

Reſtl. Kannibaliſches Gepack! — (Die Gärtner und Bediente haben ihn losgelaſſen.) Jetzt bitt' ich mir aber a Gnad' aus!

Atworth. Später, mein Freund.

Reſtl. Nein, das müßt' gleich ſein; 's is nur, daß ich denen vier Herren da (auf die Gärtner und Bedienten zeigend) Paar und Paar d'Köpf' z'ſammenſtoßen dürft'. (Die viere laufen davon.)

Bridewell. Aber beſter Oheim —

Atworth. Manches wird dir noch ein Rätſel ſein, und doch iſt die Löſung leicht. Gewohnt, für dein Beſtes zu wachen, hab' ich die Abſichten deiner Feinde vereitelt; den Frevler, der es gewagt, zu dir zu dringen, haben wir, es iſt kein anderer als der ſaubere Herr Fuchs.

Linerl (leiſe zu Heugeig'n). Er meint den, der mich herg'führt hat.

Heugeig'n (leiſe zu Linerl). Dem vergönn' ich das Mißverſtändnis und ſeine Folgen.

Bridewell (zu Atworth). Und Friedrich? —

Atworth. Iſt mit mir angekommen, in keiner anderen Abſicht, als durch Beſchleunigung eurer Vermählung ſich das höchſte Glück, ſeinem Vater die freudige Überraſchung zu bereiten. (Will mit der Lady rechts im Vordergrunde ab.)

Heugeig'n (Atworth zurückhaltend). Erlauben zur Güte — (Geheimnisvoll.) Jetzt muß ich in allem Ernst bitten, daß Sie sich erklären, was is es denn wegen die gewissen höheren Zweck', zu die Sie mich verwenden wollen?

Atworth. Ich verstehe Sie nicht —

Heugeig'n. Mit die Staatsumsturz- und Terrorismusentwicklungen? —

Atworth. Mein erster Ausspruch bestätigt sich, der Mensch ist ein Narr. (Geht mit der Lady rechts vorne ab, Miß Kemble folgt.)

Dreißigste Szene

Heugeig'n, Restl, Linerl.

Restl. Schwiegersohn, der spricht es aus, was ich mir schon lang im stillen gedacht.

Linerl. Wenn er's nur einsehet einmal!

Heugeig'n (im Tone des Vernichtetseins). Also gar kein politischer Hintergrund? An gar keine Spitze haben sie mich, sondern zwei Spitzen (Hörner deutend) haben sie auf mich stellen wollen.

Restl. So weit kann man's bringen mit der Politik.

Heugeig'n (sich Räson machend). Linerl, Schwiegervater, jetzt halt' ich mich nur mehr an die Nadelspitze. Fahr ab, Öffentlichkeit! Denn es droht dem Privatmann eine eigene Gattung kommunistischer Umtriebe, wenn man ein saubers Weiberl hat; um diese hintanzuhalten, braucht man die ganze Politik für sein Haus.

Der Vorhang fällt.

Die Junge: Trotz Waffenverboth leg' ich meinen Stutzen nicht ab.

Die Alte: In der Regel hab' ich auch immer einen g'habt, aber jetzt is halt der Ausnahmszustand, und ich bin völlig weg, wenn ich d'ran denk'.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Höllenangst

Posse mit Gesang in drei Akten

Personen

Baroneſſe Adele von Stromberg, eine Waiſe
Freiherr von Stromberg, Bruder ihres verſtorbenen Vaters
Freiherr von Reichthal, Bruder ihrer verſtorbenen Mutter
von Arnſtedt, Staatsſekretär
von Thurming, Oberrichter
Pfrim, ein alter Schuſter
Eva, ſein Weib
Wendelin, beider Sohn
Roſalie, Kammerjungfer der Baroneſſe Adele
Johann, Bedienter bei Stromberg
Gottfried, Ignaz, } Bediente bei Thurming
Ein Kommiſſär
Ein Schloſſer
Portier bei Arnſtedt
Leni, deſſen Tochter
Ein Schmied
Ein Kohlenbrenner
Ein Rauchfangkehrer
Offizier, Sergeant } der Gendarmerie
Erſter Gendarm
Zweiter Gendarm

Bediente, Arbeiter.

Erster Akt

Platz in einer Stadt mit altmodisch gebauten Häusern, mit Giebeldächern und Erkern, Vorsprüngen ꝛc. In dem Prospekte, der nicht tief sein darf, ein großes palastähnliches Haus mit Erkern, Giebeln und einem Balkon. Auf den Balkon führt eine praktikable Glastüre, das Fenster rechts vom Balkon ist praktikabel und stößt nahe an das Giebeldach des dem Prospekte zunächst stehenden Hauses. Unter dem Balkon das praktikable Haustor. An den Kulissen links sind altertümliche kleinere Häuser.

Erste Szene

Reichthal.

(Es ist Nacht. Reichthal tritt mit Vorsicht von Seite links auf, er ist in einen grauen Mantel gehüllt und hat eine Reisemütze tief in die Augen gedrückt.)

Reichthal. Ich bin am rechten Orte. Nur die Eile, die Ungeduld und hundert schmerzliche Erinnerungen, die meine Sinne fast verwirren, ließen mich nach kaum zweijähriger Abwesenheit die wohlbekannten Häuser und Straßen nicht sogleich erkennen. (Nach dem großen Hause im Prospekte zeigend.) Hier steh' ich vor dem Palais Reichthal, dem einstigen Wohnsitz meiner teuren Schwester, die so schnell ihrem Gatten in jene Welt gefolgt. Ohne Zweifel hat des verstorbenen Strombergs habsüchtiger Bruder, so wie die Güter, auch diesen Stammsitz an sich gerissen, jener

Bösewicht, der mich durch seinen Genossen Arnstedt einer Verschwörung verdächtigen und ins Gefängnis werfen ließ. Was mag aus Adelen geworden sein? Hat sie den Tod ihrer Mutter überlebt? Ist sie in ihres bösen Oheims Gewalt? Nur eine Person kann und wird mir auf diese Fragen Antwort geben, die Amme meiner Nichte Adele! In diesem Häuschen wohnt sie. (Zeigt nach dem obbeschriebenen kleinen Hause im Vordergrund rechts.) Die gute Frau wird mich auch einige Zeit verbergen; als Flüchtling, von mächtigen Feinden bedroht und aller Hilfe entblößt, wüßte ich mir keinen andern Zufluchtsort. Ich habe zu vorschnell auf die Nachricht von der lebensgefährlichen Krankheit des Ministers das gastfreie England verlassen. (Hat sich der Haustüre des kleinen Häuschens genähert und ergreift den Türklopfer.) Soll ich —? (Sich umsehend.) Doch nein — noch ist es zu früh — der Lärm zu dieser ungewöhnlichen Zeit könnte die Nachbarn aufwecken. — Ich will lieber noch ein paar Stunden die Straßen auf und nieder gehen und den Anbruch des Tages erwarten. (Hüllt sich fester in seinen Mantel und geht links durch den Hintergrund ab.)

Zweite Szene

Pfrim, dann Ignaz.

Pfrim (tritt, wie Reichthal abgegangen, ebenfalls aus dem Hintergrund links auf). Da is schon wieder einer gangen, um die Zeit — ja, kommt denn die Lumperei gar nicht ab?! Merkwürdig, um die Stunden, wo nie mehr a honetter Mensch auf der

Gassen is, begegn' ich alleweil noch Leut'. Wie oft sagt der Kellner zu mir: Geh' der Herr z'Haus, es is kein Mensch mehr da, — den andern Tag erzählt mir nacher der Hausknecht, daß s' in der Fruh noch a Paar hervor'kehrt hab'n unter die Tisch'. Es is auf gar nix mehr z'gehn. Alles Lug und Trug auf der Welt. (Erblickt Ignaz, welcher auf einer steinernen Bank nächst dem Haustor des Palais im Hintergrunde schläft.) Was is denn das? Da schlaft einer — ja, mancher Mensch find't halt durchaus nicht ins Bett. (Es schlägt auf einem nahen Turme vier Uhr.)

Ignaz (vom Glockenschlag aufgeweckt und sich nach und nach ermunternd). Was war denn das? — Vier Uhr hat's g'schlagen, is denn das möglich?

Pfrim. Ah ja, auf die Turmuhren kann man sich verlassen, die sind nicht so ungleich wie die Sackuhren — heut' hat man s', morgen sind s' versetzt, da soll sich der Teufel richten danach.

Ignaz (Pfrim näher betrachtend). Jetzt weiß ich wirklich nicht —

Pfrim. Woher wir uns bekannt sein? Ich weiß schon, da drüben is ein Hecht, wo allerhand Hechten z'samm'kommen.

Ignaz. Richtig, beim Hechten, da sprech' ich dann und wann ein, zwischen elfe und zwölfe.

Pfrim. Recht haben S', die Nacht is keines Menschen Freund, da muß man sich wohin flüchten, wo's lang Tag bleibt.

Ignaz (sich streckend). Ach, ich bin wie zerschlagen. So viel' Stund' auf einer steinernen Bank liegen, is ka Spaß.

Pfrim. Da leget ich mich in Ernst schon lieber ins Bett. Übrigens, des Menschen Wille is sein Himmelreich —

Ignaz. Ja, will ich denn?

Pfrim. Ah, so? Sie müssen? Nacher is's freilich traurig.

Ignaz. Ich hab' einen verliebten Herrn, wegen dem ich immer so lang auf der Gassen bleiben muß.

Pfrim. Danken S' Gott! Wenn S' einmal a verliebte Frau haben werd'n, wegen der Sie zeitlich nach Haus müssen, nacher lamentieren S'. — Es war mir ein Vergnügen. Besuchen S' mich, sehn S' da, gleich das kleine Häuserl, da logier' ich, beim Tag bin ich z'Haus. Guten Morgen, jetzt geh' ich schlafen. (Geht rechts im Vordergrunde ab.)

Dritte Szene

Ignaz, dann Johann.

Ignaz (allein). Drei Wochen schlaf' ich da auf der steinernen Matratzen, das muß ein' Stein erbarmen; möcht' doch wissen, was das für ein Stein is, daß's ihn noch nicht erweicht.

Johann (tritt bei Ignaz' letzten Worten von links aus dem Hintergrunde auf und schleicht sich vorsichtig näher). Ein verdächtiger Mensch, bei unserm Palais? Das kommt mir nicht richtig vor.

Ignaz (für sich, ohne Johann zu bemerken). Das erleben wir schon noch, daß's einmal Tag wird, und mein Herr übersieht's.

Johann (die Strickleiter bemerkend, welche an der linken Seite des Balkons herabhängt). Eine Strickleiter —

da muß einer hinaufg'stiegen sein, und der steht Schildwach' herunt'. Für den is keine Hilf', der verhaucht unter meiner Faust. (Tritt ihm leise ganz nahe, indem er beide Hände, um ihn zu packen, erhebt.)

Ignaz. Ich parier' darauf, sie erwischen ihn einmal.

Johann (plötzlich die Hände sinkend lassend, in freundlichem Tone). Was is das! Der Ignaz —? Meiner Seel', du bist es.

Ignaz. Der Johann — freilich bin ich's, Freund und Spezi.

Johann. Ein wahres Glück, daß du vorhin gered't hast mit dir selbst und daß ich dich an der Stimm' kennt hab', sonst pack' ich dich, und wenn ich einen bei der Gurgel fass', um ein Geständnis zu erpressen, der gibt g'wiß kein' Laut mehr von sich.

Ignaz. Bist du ein Bandit worden?

Johann. Das nicht, ich dien' nur bei ein' bösen Herrn, der aber gut zahlt.

Ignaz. Und packst die Leut' bei der Gurgel?

Johann. Nur die Verdächtigen — du, mir kommt da was nicht richtig vor.

Ignaz. Was denn?

Johann. Die Strickleiter.

Ignaz. Die is grad der Beweis, daß alles schon richtig is.

Johann. Mit wem?

Ignaz. Mit der jungen Baronessin.

Johann. Mit der Nièce von mein' Herrn?

Ignaz. Was, du bist ein Baron Strombergischer Bedienter? Bei dem Böswicht dienst du, der —?

Johann. Der den Baron Reichthal, der Baroneß' ihr'n Onkel mütterlicherseits, in's G'fängnis bracht hat, damit er als ihr Onkel väterlicherseits die Vormundschaft kriegt über sie; der sie zwingt, ins Kloster zu gehn, damit sie keine weltlichen Ansprüche mehr hat und er alle ihre Güter an sich reißen kann — das is schon ein kurioser Böswicht, aber zahlen tut er gut.

Ignaz. Mein Herr zahlt dich noch besser, wenn du auf seiner Seiten sein willst.

Johann. Na ja, deßtwegen red' ich ja schon herum. Und wer is's denn —?

Ignaz. Mein Herr? Seine G'streng der Herr von Thurming.

Johann. Der Oberrichter?

Ignaz. Der is da droben bei eurer Baroneß'. — Warum soll ein junger Oberrichter nicht verliebt sein? Sind's doch die alten auch!

Johann. Aber auf einer Strickleiter —

Ignaz. Mein Gott, er hat im G'schäft viel Umgang mit Dieb', diese Pfiff' und Kniff' lernt einer vom andern.

Johann. Und zu einer Himmelsbraut —

Ignaz. Da kommt der Himmel schon zu spät, mein Herr is schon drei Wochen heimlich verheirat't mit ihr.

Johann. Hör' auf?! Du, ich muß mich einschmeicheln bei dein' Herrn, wir geb'n ihm jetzt ein Zeichen, daß es höchste Zeit is.

Ignaz. Das hätt' ich schon lang gern getan, aber wie —? (Das Haustor im Prospekt wird aufgesperrt.)

Johann (mit Schrecken). Himmel und Erden! 's is zu spät — das Haustor geht auf — fahr ab —

Ignaz. Und mein armer Herr hat kein Zeichen!

Johann. Fahr ab —!

Ignaz. „Sauf qui peut!" sagt der Franzos —! (Lauft links in Hintergrund ab.)

Vierte Szene

Stromberg, Johann.

Stromberg (im Schlafrock, tritt aus dem Haustor, ein Büchsenspanner leuchtet ihm vor). Mit wem hast du hier gesprochen?

Johann. Ich?

Stromberg. Antworte, Pursche, mich täuschest du nicht.

Johann. Auf Ehr', ich kann schwören —

Stromberg. Lüge nicht, ich rate es dir, ich sah in diesem Augenblick einen Schatten nach jener Seite —

Johann. Da müßt' nur Euer Gnaden Ihr eigener Schatten beim Toraufsperren herausg'fallen sein.

Stromberg (hat nach links gesehen und die Strickleiter erblickt). Halt —! (Zum Büchsenspanner.) Leuchte hierher —! Tod und Hölle — eine Strickleiter — kein Zweifel mehr!

Johann (für sich). Jetzt bricht 's Donnerwetter los über mich.

Stromberg. Red' und Antwort, Schurke! (Reißt dem Büchsenspanner den Hirschfänger aus der Scheide.) Wer ist ins Haus gedrungen? Sprich, oder ich durchbohre dich!

Johann. Gnädigster Herr, so wahr ich leb' —

Stromberg. Du bist des Todes.

Johann. Also — so wahr ich sterb', schwör' ich Euer Gnaden — ich weiß von nichts.

Stromberg. Wenn auch, heißt das Wache halten, wie ich dir befohlen?

Johann. Ich kann nur schwören —

Stromberg. Schweig, Elender! Hinein! Und weh dir, wenn du mit denen einverstanden bist, die mein Haus zu beschimpfen wagen.

Johann (in das Haustor abgehend). Ich gehorche und schwöre — (Ab.)

(Hier beginnt leise Musikbegleitung, welche diese und die beiden folgenden Szenen währt.)

Stromberg (zum Büchsenspanner). Näher mit dem Licht! (Er steigt auf die steinerne Bank.) Den Weg zur Flucht will ich ihm versperren, wenn er noch im Hause ist. (Schneidet mit dem Hirschfänger die Strickleiter ab.) So — der Rückzug wäre abgeschnitten. Fort! (Geht mit dem Büchsenspanner ins Haustor ab.)

Fünfte Szene

Adele, Thurming.

(Man hört Lärm im Palais und sieht an einigen Fenstern Lichter hin und her gehen.)

Adele (mit Thurming aus der Balkontüre tretend). Sie kommen, hörst du, sie kommen — flieh, mein teurer Gatte, sie wollen dich ermorden!

Thurming (welcher sich mit großer Hast in seinen

Überrock hüllt und eine Samtmütze aufsetzt). Fürchte nichts, Adele — (Hat nach der Strickleiter gesucht.) Himmel! Was ist das! Die Strickleiter fort —

Adele. O mein Gott! Was soll aus uns werden! Hörst du — sie kommen schon.

Thurming (der schnell sich nach allen Seiten umgesehen). Beruhige dich, teures Weib, ich bin gerettet.

Adele. Gerettet —?

Thurming. Aus dem andern Fenster dieses Erkers kann ich auf das Dach des nächsten Hauses steigen.

Adele. Himmel — (Erschrickt.)

Thurming. Auf dem Dache kann ich mich so lange festhalten, bis die Gefahr vorüber ist.

Adele. Aber dein Leben — wenn du herunterstürztest —

Thurming. Keine Sorge, deine Liebe wacht über mir. (Sie rasch umarmend.) Lebe wohl, mein Engel! (Indem er in die Balkontüre zurückeilt.) Lebe wohl!

Adele (in größter Angst). Gott schütze dich! (Folgt ihm in die Balkontüre nach und macht sie zu. Adele und Thurming gehen mit dem Licht an das Eckfenster rechts, Thurming öffnet es.)

(Die Musikbegleitung wird lauter, man sieht Thurming aus dem Fenster auf ein Giebeldach rechts klettern und auf demselben sich forthelfen, so daß er hinter einer vorspringenden Ecke bald verschwindet. Adele schließt das Fenster hinter ihm, der Lärm im Palais wird stärker, man sieht Lichter hin und her tragen. Nach einer Weile verschwinden die Lichter und der Lärm verstummt. Die Musik endet.)

Verwandlung

Ärmliche Stube. In der Mitte der Rückwand ist das Fenster praktikabel; vor dem Fenster steht ein Tisch. Vom Fenster links im Prospekte ist die Eingangstüre. Eine Seitentüre führt rechts in eine Kammer.

Sechste Szene

Pfrim, dann Eva.

Pfrim (allein, erscheint durch die Hintergrundtüre in der Stube). Jetzt wär' ich bald ein'duselt auf der Stiegen — ja, da nutzt nix, wenn der Schlaf kommt, das is Natur, da muß man nicht ankämpfen dagegen. Und was is denn das? Mein Weib noch nicht bei der Arbeit, wenn ich nach Haus komm'?

Eva (mit Licht aus der Seitenkammer tretend). Na, bist einmal da?

Pfrim. Is das ein' Ordnung? Da können wir freilich auf kein' grünen Zweig kommen, wenn du um die Zeit noch schlafst.

Eva. Schieb nicht die Schuld auf mich, du trinkst z'viel.

Pfrim. Das tu' ich, um ein höh'res Wesen nicht zu disgustieren. Hast du nie gehört, daß Kinder und Betrunkene einen eigenen Schutzeng'l haben? Kind bin ich schon lang' kein's mehr, also muß ich trinken, um mir meinen Schutzengel nicht zu verscherzen.

Eva. Hör' auf! Immer nach Haus kommen, wenn's schon bald Tag wird!

Pfrim. So war's von jeher bei mir, und alte Gebräuche muß man ehren. Ich versprich dir keine Besserung; zu was? Du weißt ohnedem, daß alles

Lug und Trug is auf der Welt. (Geht in die Kammertüre ab.)

Eva. Mit dem Mann hab' ich a wahres Kreuz. (Folgt ihm.)

Siebente Szene

Wendelin (tritt während des Vorspiels zum folgenden Liede ein. Er ist ärmlich gekleidet).

1.

Wendelin.

Die Welt zu regier'n, is was Leichtes, auf Ehr',
Gut wär's, wenn 's Regier'n auf der Welt so leicht wär',
Der Himmel beherrscht ganz kommod die Natur,
Sie macht keine Forderung, er g'steht ihr nix zua.
Der Himm'l hat keine Kammern, nur eine Hofstell',
Seine Hofrät' sind Engeln, sein Spielberg is d'Höll';
Zu Olims Zeit hat's Umwälzung geb'n, jetzt geht's wie g'schmiert,
Seit sechstausend Jahr'n is d' ganze G'schicht' oktroyiert.
Die Natur b'steht zwar aus drei verschiedene Reich',
Doch wie leicht die z'regier'n sind, das sieht man ja gleich.
's Mineralreich laßt all's mit sich machen und bleibt stumm,
's Pflanzenreich vegetiert nur, und d'Viecher sind dumm.
Doch das möcht' ich sehn, wenn d'Vernunft tät' erwachen
In diese drei Reich', was der Himmel tät' machen,

Wenn ſ' ſo kämen zum Himm'l, ihre Rechte begehr'n,
Meiner Seel', 's müßt dem Himmel höllenangſt dabei wer'n,
Meiner Seel', 's müßt' dem Himmel höllenangſt dabei wer'n.

2.

Wenn ſ' auf einmal ſich z'ſamm'rotten täten, d'Metalle,
Und ſag'n: „Gleichberechtigung wollen wir alle,"
's Kupfer jammert: „Die Papierſechſ'rln bringen mich ins Grab,
Groſch'n und Kreuz'r reißt ſich jeder von d'Guld'nzetteln ab."
Und dem Gold erzeugt d'Menſchheit faſt göttliche Ehr',
D' meiſten Leut' geb'n ihr' Seel' drum als Agio her.
Auch die Achtung vor'n Silber tut ſich täglich vermehr'n,
Seit d'Zwanziger unter d'Sagen der Vorzeit gehör'n.
Wenn die Weinſtöck' klag'n kämen, was der Saft ihrer Reb'n
Von d'Weinwirt' muß für a Behandlung erleb'n!
„Ich nähre die Menſchheit", könnt' ſagen das Getreid',
„Und wie dreſchen ſ' mich flegelhaft z'ſamm', dieſe Leut'!"
Während d'Blumen glaub'n, das is Beſchäftigung g'nug,
Wenn ſ' zu nix auf der Welt ſind als bloß zum Geruch.
Wenn ſ' ſo alle ſich täten beim Himmel beſchwer'n,
Meiner Seel', 's müßt' dem Himmel höllenangſt dabei wer'n,
Meiner Seel', 's müßt' dem Himmel höllenangſt dabei wer'n.

3.

Wenn auf einmal das Tierreich so kummet zu gehn
Und tät' auf seine ang'bor'nen Viehrechte b'stehn,
Wenn das Lamm fangt zu klag'n an: „Der Tiger und ich,
Wir sind jedes ein Vieh, warum frißt er denn mich?"
„Ei'm Fiaker g'hör' ich, komm' fast gar in kein' Stall,
Und mein Bruder, das Roß, paradiert 's Jahr zweimal."
Der Ochs sagt: „Sechs Tag' in der Woch'n nähr' ich d'Leut',
W'rum die Karpf' nur am Freitag? So ein Backfisch wär' g'scheit."
„Wir Muli hab'n gar a Existenz, a infami,
Last trag'n, solang wir leb'n, nach'n Tod werd'n wir Salami."
Die Gans sagt: „Ich soll abg'stochen wer'n, ich arm's Viech,
Wie viele leb'n prächti, und sind 's selbe wie ich."
's derfen nur zehn g'scheite Viehrassen mach'n so a G'schra,
Die Eseln, die sag'n dann von selber: „I—a",
Und als Sturmpetition käm' zum Himm'l ihr Begehr'n,
Meiner Seel', 's müßt' dem Himmel höllenangst dabei wer'n.
Meiner Seel', 's müßt' dem Himmel höllenangst dabei wer'n.

So verfolgt mich mein Schicksal, daß ich nur in der Nacht ausgeh', den ganzen Tag versteck' ich mich z'Haus, nicht vorm Schicksal, das find't ein' zu jeder

Stund'. Aber der weltliche Arm soll mich nicht ergreifen; von ihm Versorgung anzunehmen, da schau' ich doch noch lieber, daß ich mir manchmal bei der Nacht a paar Groschen verdien'. Beim Tag schlaf' ich nacher, daß mir der Hunger vergeht, so leb' ich recht billig. Mein' arme Mutter wart't g'wiß schon auf mich. Ich sollt' eigentlich bös sein auf sie, weil sie mich geboren hat; mein Gott, sie hat's gut g'meint; daß 's schlecht ausg'fallen is, das g'hört auf a anders Blatt. Ich hätt' sollen gar nie in d'Wirklichkeit kommen; solang ich noch ein Traum meines Vaters, eine Idee meiner Mutter war, da kann ich recht eine scharmante Idee gewesen sein; aber so viele herrliche Ideen haben das, wenn s' ins Leben treten, wachsen sie sich miserabel aus.

Achte Szene

Der Vorige; Eva.

Eva (tritt aus der Kammertüre). Mein Mann schlaft, wenn nur das arme Bübel schon z'Haus wär', 's kommt a Wetter, ich g'spür's in die Glieder, und mein Sohnerl noch auf der Gassen.

Wendelin. Nein, z'Haus is er und wünscht seiner Frau Mutter ein'n guten Morgen.

Eva. Mein Sohnerl —!

Wendelin. Aber d'Frau Mutter hätt' nicht so zeitlich aufstehn soll'n, wir hab'n nichts zu verwerfen, und a Stund' Elend mehr verschlafen, is ja ein offenbarer Profit, den der Arme nicht so in' Wind schlagen soll.

Eva. Hast was verdient heut' Nacht, daß ich dir a Fruhstuck machen kann?

Wendelin. Nix, gar nix!

Eva. Das is ja schrecklich, ich hab' jetzt ka Fruhstuck für dich.

Wendelin. Das wär's Geringste, ich wollt' lieber, daß ich für d'Frau Mutter a Mittagmahl hätt'.

Eva. Ja, hast denn gar ka Arbeit kriegt?

Wendelin. Keine. Der Gasbeleuchter, für den ich immer auslöschen geh', der hat sich mit sei'm Weib zerkriegt, der is froh, wenn er ausgehn kann bei der Nacht, und der alte Kapitalist, den ich immer um zwei Uhr hamg'führt und auf d'Stieg'n hinauf'tragen hab' mit samt sei'm Rausch, der hat a jung's Madl g'heirat't und geht immer schon um achte nach Haus. Mit ei'm Wort: die Geschäfte stocken.

Eva. Wenn ich den Gnadengehalt von der verstorbenen Baronin noch hätt', aber auch den hat ihr abscheulicher Schwager g'strichen.

Wendelin. O, der treibt die Unglücklichmacherei schon ins Große, und so ein Mensch schwimmt in Millionen. Meiner Seel', ich halt' schon auf die andre Welt auch nix mehr.

Eva. Frevel nit, Sohnerl, die andre Welt is ja die bess're Welt.

Wendelin. Mein Gott, sie kann zehnmal besser sein, und 's is erst noch nicht viel dran.

Eva. Schau', Buberl, du kannst niemandem die Schuld geben als dir selbst, daß du den Platz in der Fabrik auf'geben hast, um in ein' Staatsgefängnis

G'fangenwarterg'hilf' zu werd'n, das war kein guter Gedanken.

Wendelin. Glaubt die Frau Mutter?

Eva. Daß du von dem neuen Posten — mußt nit harb sein, Sohnerl — als wie ein Vagabund davongangen bist, das war noch ein schlechterer.

Wendelin. Wenn d'Frau Mutter wüßt'! (Sich selbst zum Stillschweigen mahnend.) Aber nein — auch a Frau Mutter braucht nit alles z' wissen.

Eva. Glaubst du, daß ich noch a Aufklärung brauch'? Du bist in meiner jungen Baroneß ihre Kammerjungfer verliebt, in die spröde Mamsell Rosalie. In ihrer Näh' war dir 's Herz zu schwer, drum bist fort; in der Entfernung war dir 's Herz noch schwerer, drum bist wieder da.

Wendelin. Frau Mutter, ich red' nit gern, drum lass' ich d'Frau Mutter reden; wenn aber d'Frau Mutter so red't, nacher — ich bin verliebt, wahnsinnig verliebt, ja; aber daß ich à conto meiner Lieb' Ihnen noch mehr Kummer machet, als S' ohnedem schon haben — das G'schäft existiert nicht.

Eva. Ja, aber so sag' nur —

Wendelin. Ja, jetzt muß ich freilich allerhand sagen, also hör' mich d'Frau Mutter an; ich bin darum ein G'fangenwarterg'hilf' worden, weil unser Wohltäter, der brave edle Baron Reichthal, ein Gefangener war und vergebens auf Hilf' g'wart't hat; und nur deßtwegen bin ich jetzt ein scheinbar verbrecherisch Durchgegangener, weil unser Wohltäter durch meine Hilf' ein glücklich Durchgekommener is.

Eva. Is's möglich! Das hast du getan —?!

O du mein Kind, mein Wendelin, mein Engelsbuberl! Also er is frei, der Baron? — Frei —?

Wendelin. Frei, wie der Vogel in der Luft; ich hör', er is vogelfrei.

Eva. Und das sagst du mir jetzt erst?

Wendelin. Seine letzten Worte, eh' ich ihn über die Mauer hinunterlassen hab', waren: „Ich fliehe nach England, doch schweig gegen jedermann." Jetzt, wenn ich schon keinem Mann was sagen soll, so wird er g'wiß nicht woll'n, daß ich's einer alten Frau erzähl'.

Eva. Hör' auf und schau' her, was deine Verschwiegenheit für a Unheil hätt' anrichten können; ich hab' da so wichtige Schriften für ihn. (Öffnet einen Schrank.)

Wendelin. Von wem?

Eva. Von der verstorbenen Baronin, mit ihrer letzten Kraft hat sie's g'schrieben, an dem fürchterlichen Tag —

Wendelin. Was nutzt das?!

Eva. Sie hat mit Bestimmtheit drauf g'hofft, daß ihr Bruder frei werden muß, und dann hätt' ich ihm s' übergeben sollen; jetzt is er frei, jetzt müssen s' ihm nachg'schickt werden, an der Stell'! (Hat ein versiegeltes Paket aus dem Schrank genommen.)

Wendelin. Ich wüßt' keine andre Adreß drauf z' schreiben, als: an einen unter falschem Namen in England Verborgenen, abzugeben in Großbritannien, wahrscheinlich in ein' klein' Haus — und da parier' ich, der englische Brieftrager find't ihn nicht. Aber wie kommt denn die Frau Mutter dazu —?

Neunte Szene

Die Vorigen; Pfrim.

Pfrim (in zerrissenem Schlafrock aus der Kammertüre tretend). Was is denn das für a Remissori? Könnt's nit still reden miteinand'?

Eva. Is denn a klein's Kind in der Näh'?

Pfrim. Ein alter Vater is da, der is über ein Kind, ein ehrwürdiger Greis, der sehr viel auszuschlafen hat.

Wendelin. D'Frau Mutter hat mir grad woll'n die G'schicht' erzählen von die Schriften.

Eva (zu Wendelin). Der Vater weiß ja nix.

Pfrim. Was für Schriften?

Eva. Die selige Baronin hat mir in ihrer letzten Stund' —

Pfrim. Obs d' aufhörst!? So a verstorb'ne Totenbetthistori, wo man sich ohnedem vor Jammer nit auskennt!

Eva (will das Paket wieder in den Schrank legen). Na, i heb's schon wieder auf.

Pfrim. Daß wir auf d'Letzt' noch in a Verantwortung kommen — her mit der Schreiberei, ich verbrenn' s'. (Ein Blitz erhellt die Bühne.)

Eva (entrüstet). Was?

Pfrim. Blitzt hat's — sixt es, der Himmel selber sagt: „Verbrennen!"

Wendelin (seiner Mutter das Paket aus der Hand nehmend). Die Schriften steck' ich zu mir. (Steckt sie in die Brusttasche seiner Jacke.)

Pfrim. Du unterstehst dich —?

Wendelin. Die Verantwortung soll niemanden treffen als mich.

Pfrim. Was? Die himmlischen Mächte und ein ehrwürdiger Greis sagen: „Verbrennen!“, und so ein Bub' will ankämpfen dageg'n? So ein —

Eva (zu Pfrim). Schimpf' nit! Er is ein Sohn, auf den du stolz sein sollst.

Pfrim. Hat er a Geld?

Eva. Er hat sich aufgeopfert aus Edelmut —

Wendelin. Das is z'viel g'sagt, Frau Mutter. (Zu Pfrim.) Ich bin ein rechtschaffner Kerl, weiter nix — und das allein is schon g'nug, um kein Glück z'hab'n auf der Welt.

Eva. Buberl, frevel nit! (Es blitzt.) Sixt es, der Blitzer geht dich an.

Pfrim. Laß ihn gehn, jetzt hat er mir aus der Seel' gesprochen. (Zu Wendelin.) Du hast recht, ich seh's an mir; ich wär' vielleicht der ordentlichste Mann, den 's gibt, wenn die Verhältnisse danach wären; bei einem andern kann man sagen, es is Lumperei, bei mir is es Bestimmung, daß ich immer in eine schiefe Stellung komm'. Glaub' mir, Sohn, wir sind alle zwei zu edel für diese Welt.

Wendelin. Die Vorsehung hat mit die Reichen, mit die Glücklichen zu viel zu tun, für die Armen bleibt ihr ka Zeit. Nur anschau'n den da drüben (gegen das Palais deutend), der der Frau Mutter ihr' kleine Pension g'stohlen hat, wie dem alles geht nach Wunsch, während wir Hunger leiden —

Pfrim. Und ich meinen Durst kaum zur Hälfte stillen kann.

Wendelin. Und so geht's durch die Bank. Ich frag': Warum tragt der Stromberg Goldstickerei auf'n Frack, während er Eisenschmiederei um die Pantalon verdient? Warum sitzt der reiche Wucherer in der Equipagi, während seine Opfer hinter der Scheibtruhen gehn? Warum kleid't die reiche Hundsmutter ihre Lieblinge in atlaswattierte Schabrakerln, während die arme Menschenmutter für ihre Kinder nix anz'legen hat? Warum kriegt der brave Mann Hörndln, während sich um den Lüftigen 's treue Weib z'Tod kränkt z'Haus? Warum — zu was viel reden — man sieht's zu deutlich, die Vorsehung hat abg'wirtschaft't, der böse Feind hat ihr 's Neujahr abg'wonnen auf der Welt. (Es blitzt wie früher.)

Eva. Sohnerl — 's blitzt —

Pfrim. Recht hat er, der Weltlauf is rein des Teu — (Man vernimmt einen Donnerschlag, Pfrim schweigt erschrocken still.)

Wendelin. Nur heraus damit! „Des Teufels!" hat der Vater sagen wollen — und darum muß man selbst des Teufels sein, sonst hat man offenbar den Weltlauf gegen sich.

Eva. Aber, Wenderl —! Dir muß wer ein' Wein zahlt hab'n?

Wendelin (ohne auf sie zu hören, mit sich steigernder Aufregung fortfahrend). Der Teufel is überhaupt nicht das Schlechteste, ich lass' mich lieber mit ihm als mit manchem Menschen ein. Er ehrt das Alter, seine Großmutter steht hoch in Ansehn bei ihm, das is halt a schöner Charakterzug. Er halt't auf'n Handschlag, man sieht's, daß er viel mit die Ritter z'tun

hat g'habt, er erfüllt seine Verträge weit prompter als manch irdischer Schmutzian; freilich nacher am Verfallstag, da kommt er auch auf d'Minuten, Schlag Zwölfe, holt sich sein' Seel' und geht wieder schön orndtlich nach Haus in seine Höll'; 's is halt ein G'schäftsmann, wie sich's g'hört.

Pfrim. Ich bin schon zu alt, bei mir rentiert sich eine Teufelsverschreibung nicht mehr, aber wenn ich so jung wär' wie du — meiner Seel', ich weiß nit, was ich tät' mit meiner Seel'.

Eva (böse zu Pfrim). Na, sei so gut, red' ihm noch zu!

Wendelin. Da braucht's ka Zureden; wann ich nur g'wiß wüßt', ob's ein' gibt und wie man ihn ruft.

Pfrim. Daß es einen gibt, einen Teu — (Es donnert stärker.) Das dumme Donnern schreckt ei'm 's Wort von Maul ab.

Wendelin. Der Vater will sagen, daß es einen Teufel gibt —

Pfrim. Sixt es, dir laßt's 'n prächtig heraus; ja, die Jugend —

Wendelin. Fürcht't sich vor'n Teufel nicht; es gibt ein', es muß ein' geben!

Pfrim. Mein' Großvatern sein Bruder war a Kornwucherer, dem is er erschienen, auswendig schwarz, inwendig rot, mit ein' roten Beutel voll Gold.

Wendelin. Na, da wird er sich doch nicht g'spreizt haben?

Pfrim. Der Wucherer nicht, aber der Teufel hat nicht an'bissen, er hat g'sagt: Den krieg' ich a so.

Wendelin. Das is halt wieder a Zug, der mir g'fallt.

Pfrim. Ich selber hab' ihn nie persönlich g'sehn, aber nächtlich's Remissori hab' ich g'nug erlebt. Wie wir noch auf'n Dorf waren, da war 's Wirtshaus ent am Wald; wenn ich da um Mitternacht nach Haus gangen bin — du, das is schauerlich, wenn die Bäum' zum Tanzen anfangen.

Wendelin. Das hat mir der alte Martin, der Wildschütz, oft erzählt.

Eva. Aus dem hat 's ganze Jahr der Branntwein g'red't —

Wendelin. Das soll gräßlich sein, wenn so a alter windschelcher Felberbaum a junge schlanke Tannen um die Mitten nimmt, wenn sich siebzigjährige Buchen um einen aufg'schoss'nen Pappelbaum raufen, wenn die hohlen Bäum' Neuigkeiten erzählen und die Kienstöck' stolz auf und ab spazieren.

Pfrim. Da war ich oft mitten drunter, so daß die Felsen die Köpf' beutelt haben, wenn ich vorbeigangen bin.

Eva. Mann, du bist schrecklich.

Pfrim. Merkst du das jetzt erst? Es war eine Zeit, (bramarbasierend) wo ich den lebendigen Teu — (Es donnert sehr stark, Pfrim erschrickt und spricht etwas kleinlaut.) Die Donnerei fangt schon völlig an entrisch z'werd'n. Ich brennet ab, wenn ich 'n rufen müßt' —

Wendelin (in größter Aufregung und Begeisterung). Und wenn 's Firmament ein'n Sprung kriegt, ich schrei' durch alle tausend Donner durch —

Eva (zitternd). Wendelin — Sohn —!

Kappelbub: Ja, das war sonst sehr ein offenes Wirthshaus, aber so weit der Belagerungs-Zustand reicht, is jetzt Alles verschlossen.

Rothmäntler: Wu is nächste Wirthshaus, was is offen?

Kappelbub: Da rathet ich Ihnen beim „Bär'n".

Rothmäntler: Wu is das?

Kappelbub: Gleich von Rathhaus links hinein, das kleine Gassel in Sankt Pölten, da wird's noch offen sein.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Wendelin (ohne auf sie zu hören). Satan, Teufel, Mephisto, böser Feind, Luzifer, Beelzebub — ich glaub', ich hab' keinen von seine Titeln vergessen — erschein'! Erschein'!! Erschein'!!! (Es ertönt ein furchtbarer Donnerschlag, der Sturmwind reißt das Fenster auf, daß die Scherben klirrend zu Boden fallen.)

Eva und Pfrim (überlaut aufschreiend). Ah —!!! (Verhüllen sich in größter Angst das Gesicht und laufen in die Kammertüre ab.)

(Mit dem Donnerschlag ist Musik im Orchester eingetreten, welche die folgende Szene charakteristisch begleitet.)

Zehnte Szene

Wendelin, Thurming.

Thurming (schwingt sich von außen wie von einem höhern Dachabhang herab, so daß er auf die Fensterbrüstung zu stehen kommt, und steigt mit einem Fuß auf den am Fenster stehenden Tisch, wo er einen Augenblick inne hält, um die Wohnung zu übersehen. Er hat, so wie er früher aus dem Fenster stieg, einen schwarzen Paletot mit hellrotem, etwas schwarz karriertem Futter an und eine schwarze Samtmütze auf).

Wendelin (prallt erschrocken gegen die Seitenwand links).

Thurming (für sich). Was hilft's? — Ich muß es wagen auf gut Glück. (Springt von der Fensterbrüstung herab ins Zimmer.) Die Blitze blenden das Auge, kaum konnte ich mehr auf dem schlüpfrigen Dache mich erhalten. (Laut zu Wendelin.) Fürchte nichts, ich komme als Freund — hier nimm, um meine ungewöhnliche Erscheinung zu entschuldigen.

(Zieht eine aus roter Seide genetzte Börse aus der Tasche). Es sind dreißig Dukaten darin, sie sind dein — (legt die Börse auf den Tisch) aber — (für sich) Strombergs Aufpasser lauern ohne Zweifel an jeder Straßenecke — (zu Wendelin) du mußt deine Jacke und deinen Hut mit meiner Mütze und meinem Überrock vertauschen und mich aus dem Hause auf die Straße lassen. (Nähert sich dem vor Erstaunen starr und sprachlos dastehenden Wendelin und zieht ihm die Jacke aus.)

Wendelin (der alles willenlos geschehen läßt, lallt wie im Traum die Worte). Mein Janker — mein Hut — die Kappen — der Überrock — das Gold —!

Thurming. Gehört alles dir, der Handel ist geschlossen.

Wendelin (tief aufatmend). Der Handel ist geschlossen.

Thurming. Es gilt das irdische Glück —

Wendelin. Aha! — (Hört weiter nicht auf ihn, indem er sich in Betrachtungen vertieft.)

Thurming. Weit mehr — (Beiseite.) Die arme Adele würde in Verzweiflung enden — (Laut.) Es gilt —

Wendelin (mit äußerster Beklommenheit). Der Preis —?

Thurming (ohne auf dieses Wort gehört zu haben, seine Rede ergänzend). Das Seelenheil eines Menschen. (Es blitzt.)

Wendelin (in sich selbst zusammenknickend, mit fast tonloser Stimme). Is's möglich — ich verkauf' meine Seel' —!? (Sinkt in den neben dem Tische stehenden Stuhl.)

Thurming (der inzwischen seinen Überrock und seine Kappe auf den Tisch gelegt und Wendelins Jacke angezogen und dessen Hut aufgesetzt hat). Von nun an hast du einen treuen Freund an mir. (Auf die Mitteltüre zeigend.) Dies ist der Ausgang, nicht wahr? — Denke meiner und vergiß nicht, daß du mich dir auf ewig verbunden hast. (Hält ihm die Hand hin.)

Wendelin (läßt willenlos seine Hand in Thurmings dargebotene Rechte sinken). Verbunden —

Thurming. Auf Wiedersehn! (Geht durch die Mitteltür ab.)

(Das Gewitter hat während dieser Szene nachgelassen und gegen Ende derselben ganz aufgehört. Die Orchesterbegleitung endet hier.)

Elfte Szene

Wendelin.

Wendelin. Was war denn das —? A Traum, nix anders als a Traum — wenn ich mich nur ermuntern könnt'! Ich lieg' in Bett — nicht wahr? Diese Hitz' —! Na freilich, ich bin wieder zudeckt bis über d'Ohren. (Er schüttelt sich wie im Fieber.) Und jetzt — die schauerliche Kälten auf einmal — ich hab' wieder mein' Decken hinunterg'strampft. — Ich muß mich recht hin und her werfen, da wacht man auf oder man fallt aus'n Bett, da wacht man auch auf. (Bewegt sich im Sitzen, wie einer der im Bette liegt und in unruhigem Schlaf um sich schlägt, und schleudert auf diese Weise die auf dem Tische liegende Geldbörse zur Erde.) Ha! Was war das —!? Das Gold — (hebt die Börse auf und klimpert damit an seinem Ohr.) Nix mehr Traum —

(Vollends zur Besinnung kommend.) Wirklichkeit — entsetzliche Wirklichkeit — der Teufel war da! (Läßt die Börse auf den Tisch fallen und bleibt, darauf hinstarrend, unbeweglich stehn.) Und dieser satanische Glanz! — 's Silber glanzt auch — aber eigentlich blenden tut doch nur 's Gold. (Indem er die Dukaten aus der Börse auf den Tisch rollen läßt.) Roll' nur heraus aus dem teuflischen Beutel, du reines Erzeugnis aus Höllisch-Kalifornien. (Nimmt einen Dukaten und läßt ihn sogleich wieder fallen.) Heiß —!! Als wie Schwefelglut — (Den Rock, welchen ihm Thurming zurückließ, befühlend.) Auch dieses Unterfutter hat so eine kuriose Wärme — infernalisches Fabrikat! Ich hab' eine Frau kennt, die war eine Furie, die hat grad so ein' Wickler getrag'n. Alles stimmt überein, ich gehör' dem Teufel zu.

Zwölfte Szene

Der Vorige; Pfrim, Eva.

Pfrim (aus der Kammertüre tretend und in selbe zurücksprechend). Na, wenn ich dir's sag', er is allein.

Wendelin (erschöpft und kleinlaut). Is schon fort, die Visit'.

Eva (aus der Kammertüre kommend). Ja, Sohnerl? Hast 'n verscheucht durch ein Stoßgebet?

Wendelin. Da nutzt ein ganzer Stoß Gebeter nix.

Eva (aufschreiend). Entsetzlich, du hast —?!

Pfrim. Hat ihm schon?

Wendelin (dumpf). Hat ihm schon!

Eva (jammernd). Ich stirb! Mein Sohn in die Krallen des Bösen!!

Pfrim. Ruhig, das geht nicht so g'schwind. (Zu Wendelin.) Auf wie lang' hast den Kontrakt?

Wendelin. Das weiß ich nicht; dort liegt 's Drangeld. (Es wird an der Mitteltüre geklopft).

Eva. Ah! Der Gottseibeiuns —! (Lauft in die Kammer ab.)

Wendelin. Herein!

Dreizehnte Szene

Reichthal, Pfrim, Wendelin.

Reichthal (zur Mitteltüre eintretend). Wendelin! (Zu Pfrim.) Guter Alter —! Erkennt Ihr mich?!

Wendelin (mit freudigem Staunen). Unser Wohltäter —!

Pfrim. Der gnädige Herr Baron —!?

Wendelin. Die Freud', das hab' ich mir nicht erwart't.

Reichthal. Und doch ist nichts Freudiges in meinem Wiedererscheinen, es war ein voreiliger Schritt, noch gibt es hier keine Hoffnung für mich; ich irre hilflos umher, und hätt' ich euch nicht, gute Leute, ich müßte mich meinen Feinden in die Hände liefern, um nicht Hungers zu sterben.

Pfrim. So ein guter Baron hat nix zu essen.

Wendelin. Während der böse Baron sich gut g'schehn laßt.

Pfrim. Der Güterrauber! Das wissen Sie noch gar nicht, auch meiner Alten ihr' Ammel-Pension hat er eingezogen.

Reichthal. Wie?

Pfrim. So weit is es gekommen, daß ich dann und wann völlig arbeiten muß.

Reichthal. Nein, wenn ihr selbst darbt, liebe Freunde, dann kann ich euch nicht zur Last fallen.

Wendelin. Ah, der Herr Baron haben sich schon an die rechten gewendet — (Auf das auf dem Tisch liegende Geld zeigend.) Da schau'n S' her —!

Reichthal. Was ist das —? Eine solche Summe in euren Händen —? Eben war aber noch von tiefem Elend die Rede.

Wendelin. Is alles wahr g'wesen vor fünf Minuten; aber was is seitdem all's g'schehn! Auf Erden stolziert jetzt ein Geldmensch mehr herum, dafür is an allen himmlischen Straßeneck' eine verlorne Seel' ang'schlag'n.

Reichthal. Wendelin —! Wo hast du das Geld her?

Wendelin. Ich bin ein entsetzlicher Handelsmann, ich hab' ein' schauderhaft's G'schäft abg'schlossen; — Sie brauchen sich deßtwegen nicht zu scheuchen vor mir; was ich verkauft hab', war mein Eigentum, und jetzt wollen wir brüderlich teilen miteinand'.

Reichthal. Ich begreife dich nicht —

Pfrim. Das wichtigste beim Gold is aber immer, daß man probiert, ob's echt is. Gold aus solchen Händen hat sich schon oft in Steiner und Kohlen verwandelt. Bei die Dukaten is das die beste Prob' (indem er einen vom Tische nimmt), man geht damit ins Wirtshaus, geben s' einem ordentlich drauf heraus, dann war der Dukaten echt. (Zu Wendelin.) Diese

Sorge kannst du ganz deinem Vater überlassen. (Geht zur Mitte ab.)

Reichthal (zu Wendelin). Ehrlicher Handel, verlornes Seelenheil, wie reimt sich das —?

Wendelin (die Kammertüre öffnend). Da schau'n S', mein' Frau Mutter bet't für mich — zu spät, wenn die Kuh einmal aus'n Stall is —!

Reichthal. Er scheint geistesverwirrt.

Wendelin. Gehn S' zu der Frau Mutter.

Reichthal (für sich). Eh' ich die Gastfreundschaft dieser guten Leute annehme, muß ich wissen, was hier vorgefallen ist. (Geht rechts durch die Seitentüre ab.)

Vierzehnte Szene

Wendelin.

Wendelin. Meinem Wohltäter will ich helfen, und der Frau Mutter mach' ich a Freud', ich kauf' jetzt ein, was gut und teuer is. Ich mach' ein' guten Gebrauch von sein' Geld, das wird ihn am meisten giften, den Beelzebuben! Mein G'wand hat er an, jetzt nehm' ich das seine. (Indem er Thurmings zurückgelassenen Überrock anzieht und dessen Mütze aufsetzt.) Man sagt, „das Kleid macht den Mann" — ich weiß nit, ich seh' hint' und vorn keinem Teufel gleich. So seelengute Seelen, wie die meinige, wird er noch nicht viel kriegt hab'n. (Steckt die Börse mit einigen Dukaten zu sich.) Ich glaub' immer, wenn er mich einmal holt, sie b'halten mich gar nicht in der Höll' — a bisserl Fegfeuer, das is's höchste, auf was

ich's bringen kann. Und am End' — vielleicht war das Ganze doch nur ein Hirngespinst —!? Ich zweifle noch immer — na ja, warum soll ich denn nicht zweifeln, wenn's mir eine Erleichterung verschafft? Zweifeln kann man an allem, und unter zehnmal zweifelt man neunmal gewiß mit vollem Recht.

1.

Wie mein' Wirtschaft'rin, d'Nanny —
Sagt ein Alter — gibt's kani,
Mach' i ein' Huster, beim ersten
Kocht s' mir glei' g'rollte Gersten,
Wann i auf d'Nacht ins Bett geh',
Bringt s' mir a Schalerl ein' Tee,
Druckt's mi im Mag'n ung'stüm,
Raucht s' mir a Tuch auf mit Kümm.
Dreizehn Jahr' pflegt s' mich schon,
Diese brave Person,
Und hat gar nix davon,
Grad nur das bisserl Lohn.
Und mein' grausliche Sippschaft
Bild't sich ein, 's is a Liebschaft,
Und macht a Getös,
Und d' böse Welt is gar bös!
Sie können sich denken,
Wie das d'Nanny muß kränken.
Mich kränkt's auch, wegen mei'm Ruf, in dem
Punkt bin ich eig'n —
Na, da müssen ei'm bescheidne Zweifel aufsteig'n.

2.

Ei'm Gelehrten, ganz grau,
G'freut sein' lichtblonde Frau,
Er sagt zu d'Leut': „Diese Gespansin
Liebt mich fast bis zum Wahnsinn;
Da hat d'Verführung ka Macht,
Ich sitz' oft d' halbe Nacht
Auf'm astronomischen Turm,
Entdeck' Fixstern' ein'n Surm,
Derweil kennt sie sich z'Haus
Vor lauter Sehnsucht nicht aus,
Drum neckt s' mich dann oft,
Komm' ich früh'r unverhofft —
Da muß ich klopfen an der Tür
D' längste Zeit oft bei ihr —
Endli erscheint 's treue Weiberl
In einem g'schmackvollen Putzhäuberl,
Selbst d'Locken schön g'macht,
Das is viel bei der Nacht,
Mir zu Ehren in ei'm Spitzen-Negligee, in ei'm neug'n —
Na, da müssen ei'm bescheidne Zweifel aufsteig'n.

3.

In Europa, im gesamten —
So sagen die Beamten,
Wird's, weil der Kampf gar,
So ruhig wie vor zwei Jahr' —
Wie bescheiden beweisen
Sich jetzt schon die Preußen,

Rom kriegt Konstitution
Mit etwas Inquisition,
In Neapel die Verwirrung
Weicht der guten Regierung,
Und was Wühler nur heißt,
Nach Amerika reist —
Doch in Frankreich steht d' junge
Republik noch am Sprunge,
Holstein ist schon halb dänisch,
England denkt muselmännisch,
In London d'Punschgläser klingen,
God save the Sultan tun s' singen.
Wie das all's soll zur Pazifizierung sich neig'n,
Na, da müssen ei'm bescheidne Zweifel aufsteig'n.

4.

In der Zeitung schreib'n s' viel,
Allein glauben kann's, wer will.
Heut schreib'n s', wirkliche drei König'
Gift'n im Grab sich nicht wenig,
Weil s' parodiert werden jetzund
Durch'n Dreikönigbund —
Gleich drauf heißt's: „Deutschland wird
Ganz neu zentralisiert."
Dann is wieder nix dran,
's wird Kongreß in Kagran,
Die deutsche Flotte is hin,
Kommt auf der Spree nach Berlin.
Heut' superbe Bilanzen,
Morgen g'schwächte Finanzen,

Heut' machen ſ' viel Worte
Von der Ohnmacht der Pforte,
Gleich drauf ſchreib'n ſ' von der Maſſen
Der Truppen aller Klaſſen,
Wie dick in Widdin ſich die Türken ſchon
zeig'n,
Na, da müſſen ei'm beſcheidne Zweifel auf-
ſteig'n.

5.

Einer ſchreit: „Freiheitspeſt,
I wollt', du hätt'ſt ſchon den Reſt!
A Verfaſſung, freie Preſſ',
Zu was braucht das Volk dös?
Volksbewaffnung, zu was?
's Volk hat g'lebt ohne alles das,
Wenn ich könnt', ſo ſtürzt' ich
's ganze Jahr Achtundvierzig.
Leicht nur Atem ich ſchöpf',
Seh' ich Zöpf' an die Köpf'
Und Zenſur, die den Geiſt
Mit der Wurzel ausreißt —"
Vorig's Jahr hat derſelbe
Raiſoniert gegen 's Schwarzgelbe,
Den Kalabreſer geſchwungen,
's „deutſche Vaterland" g'ſungen
Und war rein Terrorismus
Gegen den Abſolutismus.
Iſt's denn Ernſt, daß 'r jetzt gar ſo gut
g'ſinnt ſich tut zeig'n? —
Na, da müſſen ei'm beſcheidne Zweifel auf-
ſteig'n.

Verwandlung

Dekoration wie im Anfang des Aktes.

Es ist Morgendämmerung.

Fünfzehnte Szene

Pfrim, Ignaz (treten von links aus dem Hintergrunde auf).

Ignaz. Ich gratulier' zum heimlichen Terno, oder was es g'wesen is —, aber auf Ehr', ich war ganz baff.

Pfrim. Der Wirt gar! Der hat noch ein dümmeres G'sicht g'macht als Sie. Wetten S' was, daß ich ihm jetzt zehn Gulden schuldig bleib', und er traut sich nix zu sag'n? Ja, ein'n Dukaten wechseln lassen, das erweckt Respekt.

Ignaz. Kurios! (Beiseite.) Aber auch Verdacht! — Unser Herr is verschwunden — bei dem Proletarier kommt ein Dukaten zum Vorschein — (Bedenklich den Kopf schüttelnd.) Hm —

Pfrim (hat den Wein aus der Flasche gekostet). Meiner Seel', der Wirt hat mir statt ein'n Achtundvierz'ger a Maß Taler eing'schenkt — das is ihm rein aus Hochachtung g'schehn.

Ignaz. Sie sind Schuster?

Pfrim. So sagt die Welt.

Ignaz. Haben vermutlich ein' unverhofften Engländer gedoppelt?

Pfrim. Ah, Sie möchten gern wissen, wie ein ehrlicher Schuster zu ein'n Dukaten kommt?

Ignaz. Na ja — auffallend is es — das heißt, interessant nämlich —

Pfrim. Als fremder Mensch geht's Ihnen eigentlich nix an; — aber nein, ich betrachte jeden, den ich im Wirtshaus find', als eine verwandte Seele. (Ihm die Hand drückend.) Sie sollen alles wissen.

Ignaz (in neugieriger Spannung). Na, also?

Pfrim. Sehn Sie, die Sach' is die. Es liegt hier eine Begebenheit zu Grunde — eine im Grund' fürchterliche Begebenheit, die kein Mensch auf Erden je erfahren darf, folglich Sie auch nicht.

Ignaz. Ja, aber —

Pfrim. Drum zeigen Sie sich meines Vertrauens würdig und forschen Sie nicht weiter.

Ignaz (nach rechts im Vordergrund in die Szene sehend). Was is das — ?! Meiner Seel' — ! Nein, er is's nicht.

Pfrim (ebenfalls hinsehend). Na, freilich is er's, mein Sohn —

Ignaz (für sich). Das is unsern Herrn sein Anzug, wie er leibt und lebt.

Pfrim (zu Ignaz geheimnisvoll). Sehn Sie, der is eigentlich die Begebenheit, ich bin nur der Vater, aber er —

Ignaz (beiseite). Da is eine Untat g'schehn —

Pfrim. Was schau'n S' denn so? Warum soll mein Sohn keinen schwarzen Rock anhab'n? Und daß er rot g'füttert is, das hat durchaus keinen republikanischen Grund. Fahren Sie jetzt gefälligst ab, ich hab' mit meinem Sohn allein zu sprechen.

Ignaz (indem er abgeht, für sich). Da ruf' ich an der Stell' meine Kamraden z'samm'. (Nach links ab.)

Sechzehnte Szene

Pfrim, Wendelin.

Pfrim. Wendelin, Bub'! Wie hast du dich z'samm'gestampert —!? Ich hätt' dich bald nicht kennt.

Wendelin. Ja, ich wart' jetzt nur, bis 's ganz Tag wird, dann stell' ich mich so unter der Sali ihr Fenster — (Nimmt eine schmachtende Stellung an.) Seufzen in dem G'wand, da muß die Wirkung ungeheuer sein. Ein Blick hernach von ihr, und ich bin im Himmel trotz dem Satanas.

Pfrim. Dir steht ja jetzt alles zu Gebot.

Wendelin, Weiß der Vater, ich hab' mir's jetzt überlegt; zu ändern is es nicht mehr, also lassen wir uns gut g'schehn, was kreuzmöglich is, bis er mich holt mit Haut und Haar.

Pfrim. Freilich, und der Letzte hat ja noch nicht g'schoben. Wie oft is der Teufel schon prellt word'n.

Wendelin (Hoffnung schöpfend). Vater, wenn wir das z'samm'brächten —!

Pfrim. Nix leichter als das. Auf zehn Jahr' schließt er meistens seine Kontrakt', da machen wir das Ding so: Neun Jahr leben wir recht flott und fidel, und im zehnten Jahr gehen wir auf Rom, nacher is der Teufel erst noch der G'foppte.

Wendelin. Ja, geht denn das? —

Pfrim. In Rom geht alles. Also g'scheit sein!

Wendelin. Mir fallt ein halbeter Stein von Herzen.

Pfrim. Wie g'sagt: Neun Jahr fidel leben und im zehnten Jahr Buße, das is das Wahre.

Siebzehnte Szene

Die Vorigen; Ignaz, zwei Bediente.

Ignaz (zu seinen Kameraden, mit welchen er aus dem Hintergrunde links auftritt, auf Wendelin zeigend). Seht's, Rauber, Dieb oder Mörder — eins von beiden muß er sein. (Zieht sich nach dem Vordergrunde rechts.)

Pfrim (zu Wendelin, ohne Ignaz und die Bedienten zu bemerken). Wenn du ihn sixt, mein'n Respekt an Spadifankerl — (Will rechts ab.)

Ignaz (zu Wendelin). Entschuldigen —

Pfrim (Ignaz bemerkend). Jetzt is der noch da!

Ignaz (zu Wendelin). Kommt billig, so ein Rock — nicht wahr? (Gibt seinen Kameraden einen Wink und spricht weiter zu Wendelin.) So ein Negligee-Kappel is auch nicht teuer?

Wendelin. Geht das wem was an? Ich hab' ein'n Stichhandel g'macht.

Ignaz (zusammenschaudernd). Stichhandl —!? (Leise zu seinen Kameraden.) Der hat unsern Herrn erstochen.

Wendelin (bedenklich zu Pfrim). Was sie nur kacheln miteinand' —?

Ignaz (zu Wendelin). Sie gehn mit uns zum Herrn Oberrichter, Sie haben ein auffallendes Gewand.

Pfrim. Was wäre das —!?

Wendelin. Wär' mir nicht lieb! (Beiseite.) Gleich beim ersten Ausgang ein Malheur, ein frisch dem Teufel verschriebener Mensch —!?

Ignaz. Angepackt! (Er und seine Kameraden packen Wendelin.)

Wendelin. Zu Hilf'! Was wär' denn das!? Glaubt denn der Teufel, ich hab' meine Seel' g'stohl'n?

Ignaz (die Börse in Wendelins Tasche findend). Den Geldbeutel hast du g'stohl'n, Rauber!

Pfrim. Wo bist du? Erschein'! (Hält in einem Arm die Flasche und macht mit dem andern Beschwörungsgestikulationen.) Böser Feind, zeig' dich als unser guter Freund! — Erschein' —!!

Ignaz (zu ein paar Arbeitern, welche eben über die Straße gehn). Helft's uns den Rauber transportieren!

Die Bedienten. Nur fort mit ihm! (Wendelin wird gepackt.)

Wendelin (während er nach dem Hintergrunde geschleppt wird, wütend). Wenn ich 'n jetzt da hätt', den Satanas —!

Pfrim (ganz perplex). Der Teufel kommt nicht —! Das is zum Teufelholen!!

(Im Orchester fällt Musik ein, während dem Tumult fällt der Vorhang.)

Zweiter Akt

Eleganter Salon in Thurmings Hause. Mitteltüre. Nahe am Prospekt eine Seitentür links, eine rechts. Im Vordergrunde links der Eingang in ein Kabinett, nur mit einem Vorhang statt der Türe versehen, im Vordergrunde rechts ebenso. Im Prospekte links ein Fenster, durch welches man annimmt, nach der Straße zu sehen. Es ist Morgen.

Erste Szene

Thurming (tritt durch die Seitentüre rechts ein und verschließt sie sorgfältig hinter sich).

Thurming. Es ist geglückt, unerkannt bin ich wieder in meinem Hause. Eigentlich dank' ich's diesem Schlüssel, der den geheimen Eingang öffnet (indem er die Jacke, welche er von Wendelin eingetauscht, über eine Stuhllehne hängt), sonst würde mir selbst die Verkleidung in dieser Jacke wenig genützt haben. — Wie unheildrohend war diese Nacht! Die Ehre meiner Adele, wie die meine, stand auf dem Spiel. — Ein Oberrichter spaziert nächtlicherweile auf den Dächern herum —! Wenn ich entdeckt worden wäre —!? Sie hätten mich zum Oberrichter geführt — in mein Haus wäre ich jedenfalls zurückgekommen — (lachend) man hätte mich vor meinen eignen Richterstuhl geschleppt — (Er hat währenddem einen eleganten Schlafrock aus dem mit dem Vorhang versehenen Eingang links vorne genommen und angezogen, greift dann nach der Klingel auf dem nebenstehenden Tische und läutet.) Von meinen Dienern darf außer Ignaz niemand ahnen, daß ich die Nacht außer dem Hause zugebracht.

Zweite Szene

Der Vorige; Gottfried.

Gottfried (tritt durch die Mitte ein).

Thurming. Ist schon jemand im Vorzimmer?

Gottfried. Ein armer alter Mann hat den Brief gebracht und bittet inständigst um die Gnad', vorgelassen zu werden.

Thurming. Gib! (Den Brief nehmend und die Aufschrift besehend.) Die Schrift ist mir bekannt. (Liest.) „Ein Unglücklicher, von mächtigen hochgestellten Feinden bedroht, befindet sich in diesem Augenblick hier, wo er ohne Obdach umherirrt, ohne Zweifel wird er bald erkannt und verhaftet werden —“ (Für sich.) Allerdings zu befürchten. (Liest weiter.) „Er hat sich daher entschlossen, freiwillig vor dem Oberrichter zu erscheinen, indem er in dem Ritter von Thurming nicht ein blindes Werkzeug der Rache des Ministers zu finden hofft. Ein weißes Tuch an einem der Fenster Ihres Salons wird dem unglücklichen Verbannten den Augenblick andeuten, wann er erscheinen darf.“ (Für sich.) Keine Unterschrift — (Zu Gottfried.) Wartet der alte Mann auf Antwort?

Gottfried. Ja, Euer Gnaden!

Thurming. Laß ihn herein. (Nachdem der Bediente abgegangen, für sich.) Wo ich nur diese Schriftzüge schon gesehen —

Dritte Szene

Pfrim, Thurming.

Pfrim (tritt mit schüchterner, tiefer Verbeugung durch die Mitte ein).

Thurming. Nur näher, guter Alter, fürchtet Euch nicht.

Pfrim. Es ist weniger Furcht als nur das ängstliche Zittern, Herzklopfen und Atemverlegen, was man gewöhnlich bei Audienzen zu empfinden pflegt — (Tief seufzend.) O, du mein Gott!

Thurming. Ihr seufzt? Habt Ihr Kummer?

Pfrim. O du mein Gott, wie's halt schon geht, ich bin Flickschuster, wenig Verdienst, und der ungeheure Einfluß, den die Zeitverhältnisse — alles schränkt sich ein, es ist nicht mehr das Leben —

Thurming. Das trifft alle, ich wünsche aber Euren besondern Kummer zu kennen.

Pfrim. Ich bin ein unglücklicher Vater, der sein Kind durch Lehren und gutes Beispiel —

Thurming. Habt Ihr mir diesen Brief gebracht?

Pfrim. Freilich, ich komm' grad als so desparater nach Haus, nach dem Unglück mit mein' Sohn, und wie ich jetzt daher komm', seh' ich mein eigen Fleisch und Blut unten in Ketten.

Thurming. Aber der Brief —? Ihr müßt deutlicher sprechen.

Pfrim. Noch deutlicher? Ja — jetzt, den Namen kann ich doch nicht sagen.

Thurming. Das begreif' ich allerdings.

Pfrim. Denn Euer Gnaden sind wohl ein scharmanter Mann; aber einer Gerichtsperson is halt doch nie recht z' trau'n, und dann können S' Ihnen wohl denken, um einen Unglücklichen auf freien Fuß werd' ich mich nicht so heiß annehmen als um einen Sohn in Ketten.

Thurming. Aber wie kommt denn Euer Sohn in Ketten?

Pfrim. Unschuldig, das heißt, er hat wohl ein Verbrechen begangen, ein großartiges Verbrechen —

Thurming. Unschuldig, und ein Verbrechen? Wie nehm' ich das?

Pfrim. Gar nicht; es is ein Verbrechen, was Ihnen nix angeht.

Thurming (etwas schärfer). Guter Freund —

Pfrim. Nit böf' sein, ich mein' nur, Sie könnten Verdruß mit der Geistlichkeit kriegen.

Thurming. Was soll denn das wieder heißen?

Pfrim. Der weltliche Richter ist da gar keine Instanz; verstehn Sie mich? Er hat es nur aus Kindesliebe getan, verstehn Sie mich?

Thurming. Immer weniger.

Pfrim. Denn selbst das, daß mein Sohn durchgangen is, verstehn Sie mich — das is das Alleredelste, denn sehn Sie, er kann keinen Wohltäter in Ketten sehn.

Thurming. Ich dachte, Sein Sohn sei in Ketten —

Pfrim. Jetzt der Sohn, aber dazumal war's der Wohltäter.

Thurming. Jetzt versteh' ich Ihn vollends gar nicht mehr.

Vierte Szene

Die Vorigen; Ignaz.

Ignaz (zur Mitte eintretend). Gott sei Dank, Euer Gnaden sind wieder da! Ich hab' schon glaubt — (Macht die Pantomime des Erdolchens.)

Thurming. So arg ist's diesmal nicht geworden.

Ignaz. Aber den Spitzbuben haben wir glücklich erwischt, der Ihnen ausg'raubt hat. Ihren rotseidenen Geldbeutl — Ihren Überrock — alles haben wir ihm wieder abgenommen.

Thurming. Was sagst du? Meine Börse, meinen Paletot?

Ignaz. Wir hab'n ihn vorläufig in Ketten gelegt, unten steht er im Gerichtszimmer.

Pfrim (jammernd). Das is mein Sohn!

Ignaz (zu Pfrim). Da können S' a Freud' haben.

Thurming. (lebhaft zu Ignaz). Du sorgst dafür, daß ihm nicht das Geringste zu leid geschieht.

Ignaz. Was? Hör' ich recht?

Thurming. Man soll ihn sogleich hierher führen — in einigen Minuten werd' ich ihn selbst verhören.

Ignaz (zögernd). Ah, jetzt kenn' ich mich schon a bissel aus — Euer Gnaden wollen weitere Spuren von der Rauberbande —

Thurming. Tue, was ich dir befehle, und behandle ihn mit der größten Aufmerksamkeit.

Ignaz (geht durch die Mitte ab).

Fünfte Szene

Thurming, Pfrim.

Pfrim (gerührt). Ich küss's Kleid, Euer Gnaden! Schau'n S', mein Sohn is a guter Bub, und wann er in der andern Welt in die Höll' kommt, so parier' ich, es sitzt mancher im Himmel und laßt sich angeignen von die Engeln, der ihm nicht 's Wasser reicht.

Thurming (für sich). Was doch dieser Mann für verwirrtes Zeug —

Pfrim. Mich und mein' alte Eva hat er nicht Not leiden sehen können, und es wär' gewiß nie zu dem Schritt kommen, wenn uns der böse Baron

Stromberg nicht den Strich g'macht hätt' durch die Ammel-Pension.

Thurming (aufmerksam werdend). Was sagt Ihr da? Amme — Stromberg — und der Name Eva —

Pfrim. So heißt die Meinige. Wenn Sie das Strombergsche Haus kennen, so muß Ihnen auch eine liebe Baroneß Adele bekannt sein.

Thurming. O ja; nun?

Pfrim. Ich war Ammel bei ihr, und mein Weib hat die Pension — (sich korrigierend) will ich sagen, mein Weib war Ammel, und ich hab' die Pension bezog'n.

Thurming. Ich kannte die selige Baronin.

Pfrim. Natürlich, die Herrschaften, das hängt ja alles zusamm'.

Thurming. Und ihren leider auch schon verstorbenen Bruder, den Baron Reichthal —

Pfrim. Verstorben —? (Pfiffig lachend.) Haha! Verstorbenen Baron Reichthal kenn' ich keinen — aber —

Thurming. Was sagt Ihr?

Pfrim (treuherzig). Merken S' denn gar nix, hochg'studierter Herr, von wem der Brief is?

Thurming. Von ihm —? Wär's möglich!?

Pfrim. Als Ammel seiner Nièce Adele hab' ich ihm Unterstand — das heißt, die Meinige —

Thurming. Lieber Alter, eilt zum Baron und sagt ihm, ich werde das verabredete Zeichen geben, sobald es mit Sicherheit geschehen kann. Er wird nicht den Richter, sondern den Freund in mir finden.

Pfrim. Aber der Wendelin —?

Thurming. Er ist unschuldig — ich bin von allem bereits unterrichtet; geht nur, geht, ich werd' ihn sogleich seiner Haft entlassen.

Pfrim. Vergelt's Gott tausendmal! Und was das gewisse Verbrechen anbelangt von ihm, da verlass' ich mich auf Rom. Vielleicht komm ich in neun Jahren und werd' bitten um ein Empfehlungsschreiben. (Geht, sich tief verbeugend, durch die Mitte ab.)

Sechste Szene

Thurming.

Thurming. Das Unglück seines Sohnes, die gefahrvolle Lage des Barons, seine drückenden Verhältnisse — das alles zusammen scheint eingewirkt zu haben auf die Geisteskräfte dieses Mannes. — (Überlegend.) Aber das Vertrauen des Barons kann mich in schwere Verantwortlichkeit stürzen — gleichviel! Pflicht, Liebe und Ehre gebieten hier, wer denkt da an Gefahr! — Was hör' ich? Ein Wortwechsel im Vorsaal —

Siebente Szene

Thurming; Rosalie.

Rosalie (durch die Mitte eintretend, noch unter der Türe, halb für sich, halb zurücksprechend). Der Alte wird mich noch ganz bös machen; ich bin gewiß ein Geschöpf, was allen möglichen herzlichen Anteil nimmt, aber die Schuld geben lass' ich mir nicht.

Thurming. Was ist denn geschehn?

Rosalie. Ich muß um Entschuldigung bitten,

Euer Gnaden, ich bin eine stille, sanfte Person, aber aufbringen muß man mich nicht.

Thurming. Dich sendet meine Adele — ach, in welcher Angst mag die Arme gewesen sein!

Rosalie. Sie weiß schon, daß Euer Gnaden glücklich nach Haus gekommen sind, und is jetzt ganz Heiterkeit, aber ich — meinen Liebhaber so sehn zu müssen und noch extra die Vorwürf' vom Alten anhör'n —!

Thurming. Was läßt mir Adele sagen? Sprich —!

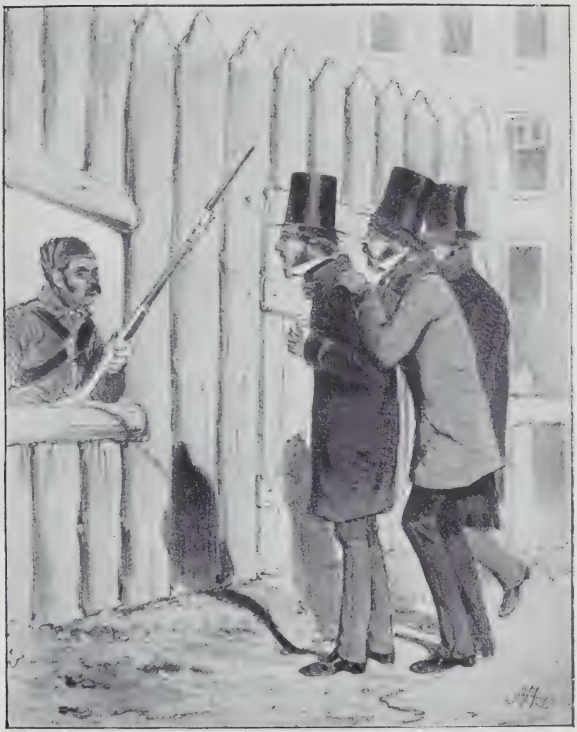
Rosalie. Sie wird selbst kommen, in einer halben Stund' is sie da, sie will sich vor den Verfolgungen ihres Vormundes retten, eh's zu spät is, denn er will s' ins Kloster sperren.

Thurming. Endlich also gibt sie meinen Bitten nach — o, ich Glücklicher!

Rosalie. Die heimliche Heirat soll offenbar werden; natürlich, Lieb' kann heimlich sein, aber Heirat — ich wollt', er könnt' mich heiraten, ich saget's der ganzen Welt.

Thurming. Ohne Zweifel liebst du auch?

Rosalie. Na ob! (Sich korrigierend.) Das heißt, ich hab' ihm kein Wort g'sagt, wenn er's erraten hat, dafür kann ich nicht. Ihre heimliche Frau Gemahlin is in die Kirchen g'fahren, beim herübrigen Tor is sie aus der Equipage gestieg'n, beim drübrigen steigt sie in einen Fiaker und fahrt auf Umwegen zu ihrem Gemahl. Es is was Schönes um die Lieb'; wann aber ein Mann nicht heiraten kann, wie mein Anbeter, da darf man ihm so wenig als der Welt was merken lassen, die Männer übernehmen sich gern.



Croat: Zurück!

Der Erste: Entschuldigen, wir haben geglaubt, das is die Bastei?

Der Zweite: Können Sie uns nicht gefälligst sagen, bleibt das hier Alles schon so?

Croat: Nix deutsch.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Thurming. In einer halben Stunde, sagtest du —?

Rosalie. Is sie da, und keine Rücksicht soll sie mehr abhalten — o Gott, mich haltet auch keine Rücksicht ab, aber wie gesagt — übrigens, was die Ehrlichkeit anbelangt, da is er unschuldig, und wenn eine Kammerjungfer sagt: „Ich leg' die Hand ins Feuer," so is das keine Kleinigkeit. Und was sein Verbrechen anbelangt —

Thurming. Also dein Geliebter auch unschuldig und ein Verbrecher? Spricht denn heute alles in Rätseln?

Achte Szene

Die Vorigen; Pfrim.

Pfrim (durch die Mitte eintretend, zu Rosalie). Ja was is denn das? Was sind denn Sie für eine Geliebte? Sie jammern nicht, Sie winseln nicht, Sie erheben kein Angstgeschrei — und wo bleiben denn Ihre zerrauften Haare, wo bleiben denn (auf Thurming zeigend) seine umklammerten Knie?

Thurming (zu Rosalie). Was will denn der sonderbare Mann von dir?

Pfrim (zu Rosalie). Von dem andern red' ich nicht, wiewohl — aber an seinem weltlichen Verbrechen sind Sie schuld. Warum flößen Sie den Männern Leidenschaft ein? Ha? — Mit einem Wort, es is Ihre Pflicht, hier zu bitten für ihn, aber wahnsinnig bitten. (Sich gegen Thurming wendend.) Verstehn Euer Gnaden? Das is meinem Sohn Seine, diese da, die, dö!

Thurming. Ah, jetzt begreif' ich —

Rosalie. Daß er unschuldig is, hab' ich ja g'sagt.

Thurming (zu Pfrim). Und hab' ich Euch nicht gesagt, Eurem Sohn soll kein Leid geschehn?

Pfrim. Na, und wie ich ihn jetzt hab' mitnehmen wollen, so haben s' unten g'sagt „Nein".

Thurming. Ganz recht, der Form wegen muß ein Verhör mit ihm abgehalten werden.

Pfrim. Meinetwegen; wenn S' mir ihn aber in einer Stund' nicht nach Haus schicken, dann is es eine Meuterei.

Thurming (lächelnd). Geht unbesorgt Eurer Wege, guter Alter.

Pfrim. Ich geh', ja — aber ich sag' Ihnen's, wie Sie 'n länger als a halbe Stund' aufhalten, dann is es Meuterei, da nutzt gar nix. Ich küss' jetzt vielmals d'Hand — aber wohlgemerkt — in zehn Minuten — oder — Meuterei! (Geht zur Mitte ab.)

Neunte Szene

Die Vorigen ohne Pfrim.

Rosalie. Ich bitt' nur, von mir nichts zu denken —

Thurming. Eben denk' ich, daß ich deine Dienste benötige. (Nach dem Eingang rechts vorne zeigend.) Dort sind die Zimmer, welche deine Gebieterin bewohnen wird; du wirst so manches zu ordnen haben. (Geht vorne links ab.)

Rosalie (während er abgeht, ihm nachrufend). Ein Glück is es, daß der Wendelin in unsere Händ'

gefallen is. (Allein.) Es schad't halt doch nicht, wenn man gute Freunde hat beim Kriminal. (Geht rechts vorne ab.)

Zehnte Szene

Gottfried, Ignaz, Wendelin.

Gottfried (sehr artig zu Wendelin, welcher, vom Schließer begleitet, in Ketten hereingeführt wird). Ich bitt', nur vorauszuspazieren.

Wendelin (befremdet). Gehorschamer Diener.

Ignaz (sehr zuvorkommend zu Wendelin). Es is Ihnen vielleicht nicht angenehm, in Ketten zu gehen? Erlauben zur Güte. (Hilft ihm mit Artigkeit die Kette tragen.)

Wendelin. Ich dank' ergebenst. — (Nachdem sie in den Vordergrund der Bühne gekommen und die andern etwas zur Seite getreten sind, für sich.) Ich war doch selber G'fangenwarterg'hilf', und g'wiß nicht grob gegen die Arrestanten, aber daß ich ihnen d'Ketten nach'tragen hätt' — soweit hab' ich die Humanität nicht getrieben.

Gottfried (leise zu Ignaz). Also mit Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit, hat der Herr g'sagt?

Ignaz (leise zu Gottfried). Ich glaub', mit Hochachtung sogar — (Zu Wendelin.) Darf ich einen Sessel bringen?

Wendelin. O ja, Sesseln, soviel Sie wollen, nur keine Bank. (Setzt sich auf den Stuhl, den Ignaz herbeibringt.)

Gottfried (für sich). Mit dem muß es eine eigene Bewandtnis haben.

Wendelin (für sich). Jetzt fehlt gar nix, als daß s' mir mit ein' Glas Wein aufwarteten.

Ignaz (hat die letzten Worte erschnappt und sagt leise zu Gottfried). Hast gehört? „Wein" hat er gesagt.

Gottfried (geht durch die Mitte ab).

Wendelin (in seinem Selbstgespräch fortfahrend). Und wenn die Behandlung noch zehnmal so gut wär', vom Teufel is das schofel, daß er mich nicht befreit. Für was hab' ich denn einen Pakt mit ihm? Diese Gefangenschaft muß mir abg'rechnet werd'n an der Seel'. Schad', wenn man die Sach' einem Advokaten übergeben könnt', der ziehet den Teufel eine Ewigkeit herum, und ich könnt' die ganze Zeit nicht verdammt werd'n.

Gottfried (bringt ein Glas Wein auf einem silbernen Teller und hält die Flasche in der andern Hand).

Ignaz (nimmt ihm den Teller ab und präsentiert sehr artig Wendelin das Glas Wein). Wenn es Euer räub'rischen Gnaden gefällig is —?

Wendelin (mit wachsendem Staunen). O ja, warum nicht? (Trinkt.) Superb — delikat — Erlauben, is das der g'wöhnliche Wein, den die Gefangenen kriegen?

Ignaz. In der Regel wird er wohl nur auf freiem Fuß getrunken; — wünschen Eure Diebigkeit vielleicht noch ein Glas?

Wendelin. Nur zu!

Gottfried (schenkt ihm ein, nachdem ihm Ignaz den Wink hierzu erteilt).

Ignaz (zu Wendelin). Dieselben haben ohne Zweifel mehr gestohlen als den bloßen Rock?

Wendelin. Die noble Behandlung zeigt allerdings, daß man mich für keinen kleinen Dieb halten kann.

Ignaz (zu Gottfried, laut). Bring' Erfrischungen!

Gottfried (geht ab).

Wendelin. Karmanadln, die kühlen unendlich, das tut mir sehr gut.

Ignaz. Unser gnädiger Herr kommt, der Herr Oberrichter.

Wendelin. Vor die Karmanadln? Schad'!

Ignaz. Das Verhör is das wichtigste.

Wendelin. 's Fruhstuck wär' mir aber lieber.

Ignaz (als eben Thurming aus dem Kabinett links vorne tritt). Da is er — wollen gefälligst ein Kompliment machen.

Elfte Szene

Thurming, Wendelin.

Thurming (im schwarzen Anzug, ein rotes Band im Knopfloch, zu Ignaz, welcher dann sogleich zur Mitte abgeht). Laß uns allein! (Der Schließer, welcher während der vorigen Szene an der Mitteltüre stehen geblieben, tritt ebenfalls hinaus.)

Wendelin (für sich, in höflich gebückter Stellung, ohne Thurming ins Gesicht zu sehen). Ohne seine Fragen abzuwarten, will ich ihm eine Antwort oktroyieren. (Laut.) Ich heiße Wendelin Pfrim. Ich bin ein Proletariatsbeflissener, der den ganzen praktischen Kurs vom Pauperismus durchgemacht hat. Meine Lebensgeschichte is lächerlich, denn sie is so traurig, daß

ich mich nur auf drei Lacher, von denen nur der letzte etwas erquicklich war, entsinnen kann. Ohne Schmunzler wurd' ich Knabe, und da war dann mein erstes Lächeln ein höhnisches, wie in der Schul' der junge Trottl von ein' reichen Papa statt meiner 's Prämium hat kriegt. Als theoretischer Schulbub' hat man mich ein wenig ausgestoßen, als praktischer Lehrbub' aber hat man mir sehr viel eingepufft. Nach einem mißliebigen, in einer Fabrik verweberten Jünglingsalter hab' ich mich verliebt. Die spröden Launen meiner Göttin bin ich jetzt schon g'wöhnt, aber damals haben sie mir einen Lacher der Verzweiflung erpreßt. Die spätere Orts- und Standesveränderung hab' ich nur zu Gunsten eines gefesselten Wohltäters unternommen; wie er frei war und ich unerwischt, da hab' ich mir ins Fäustchen gelacht. — Das waren die drei Lacher meines Lebens. — Um schließlich auf die gegenwärtige Verkettung zu kommen, so war die Ursach' nix als ein Traum, der gewiß nicht von Magendrücken entstanden, aber dennoch so beängstigend und furchtbar lebhaft war, daß er eine Art von Wirklichkeit in Gestalt eines unleugbaren Geldbeutels zurückgelassen hat — ich bin unschuldig, und nur mein guter Freund, der Teufel —

Thurming (laut auflachend). Hahahaha!

Wendelin (ihm ins Gesicht sehend und ihn erkennend). Alle guten Geister —!! Jetzt kann's angehn! Der Beelzebub hat die Gestalt des Oberrichters angenommen. (Für sich.) Jetzt kann mir freilich nix g'schehn.

Thurming. Erkennst du mich, Wendelin?

Wendelin. Na, ob! Heut' nacht in Sturm und Ungewitter —

Thurming. Wie ich durchs Fenster erschien —

Wendelin. Mit dem Seelen verlockenden Geldbeut'l in der Hand — (Schnuppernd, für sich.) Der unbändige Schwefel auf einmal —!

Thurming. Du weißt nicht, welch wichtigen Dienst du mir geleistet hast. Ich werde alles für dich tun, was in meinen Kräften steht, du siehst, ich habe die Macht dazu.

Wendelin. Ja, ja, die Macht, aber auch die Bosheit —

Thurming. Wie?

Wendelin. Sie fragen noch? Heißt das Wort halten?

Thurming. Ich versteh' dich nicht, bei meiner Seele.

Wendelin (böse werdend). Bei deiner Seele? Sag' lieber, bei der meinigen, die ich aber zurückverlang', du hast den Pakt nicht erfüllt, betrügerischer Vertrageingeher!

Thurming. Du bist nicht bei Sinnen. (Für sich.) Sollte er wirklich die tolle Idee —?

Wendelin. Wenn man seine Seel' dem Teufel verschreibt, so is er verpflichtet, einem durchs ganze Leben zu dienen, das weiß jedes Kind. Oder glaubst du, ich werd' mich um dreißig Dukaten und einen alten Kaput holen lassen von dir? Pfui Teufel! Ich will herrlich und in Freuden leben; Wonne, Entzücken, Reichtum, Überschwenglichkeit! — Verstanden?

Thurming. Er hält mich wirklich für —

Wendelin. Und dann hab' ich auch einen Vatern.

Thurming. Ich kenne ihn.

Wendelin. Und hauptsächlich hab' ich noch eine Frau Mutter.

Thurming. Ich kenne sie.

Wendelin. Das wundert mich, sie is a gottesfürchtige Frau. Und dann hab' ich vor allem eine Geliebte —

Thurming. Die kenne ich auch.

Wendelin. Muß doch der Teufel seine Nasen überall haben. (Drohend.) Na wart', du! — Für die alle muß gesorgt werd'n, brillant, das befehl' ich dir.

Thurming (für sich). Wie kläre ich ihn auf, ohne den närrischen Patron in Geheimnisse einzuweihen —? Nein, ich lasse ihn in seinem Wahn, bis er von selbst — (Laut.) Guter Wendelin, wenn ich auch nicht alles erfüllen kann, was du begehrst, so werd' ich doch tun, was in meinen Kräften steht.

Wendelin (schroff). Und was is denn das für a Manier? Werd' ich noch lang' so in die Ketten umgehn?

Thurming. Ach ja — (für sich), vielleicht bringt ihn das zur Räson. (Klingelt, wonach der Schließer erscheint.) Man nehme diesem Menschen die Ketten ab, ich habe mich von seiner Unschuld überzeugt.

Wendelin (während ihm die Ketten abgenommen werden, zum Schließer). Sie, und wann S' hinausgehn, so sagen S', daß auf die Erfrischungen nicht vergessen wird. (Der Gefangenwärter geht mit den Ketten durch die Mitte ab.)

Thurming. Bist du nun beruhigt?

Wendelin. O, ich hab' dir noch ganz andere Sachen aufzutragen, hölliſcher Geiſt.

Thurming (lachend). Hahahaha!

Wendelin. Du lachſt? Na wart'! Dir werd' ich noch 's Lachen vertreib'n.

Thurming (für ſich). Er iſt komplett verrückt.

Wendelin (nachſinnend). Was ſoll ich ihm denn für eine Aufgab' geben —? Recht was Unmögliches — er ſoll mir zum Beiſpiel meinen Wohltäter, den Baron erſcheinen laſſen. Das bringt er gewiß nicht zuſamm' —

Thurming (für ſich). Jetzt ſcheint er nachzuſinnen.

Wendelin (in gebieteriſchem Ton). Du ſchaffſt mir jetzt augenblicklich meinen Wohltäter, den Baron Reichthal her.

Thurming (für ſich). Gut, daß er mich an das verabredete Zeichen erinnert! (Geht zum Fenſter und befeſtigt außerhalb desſelben ein weißes Sacktuch, ohne daß Wendelin, der auf neue Befehle ſinnt, es merkt.)

Wendelin (für ſich). Jetzt, das is das Allerunmöglichſte, aber grad deßtwegen ſchaff' ich ihm's, daß er ſich gift't, der Teufel. (Zu Thurming, welcher bereits wieder nach dem Vordergrund gekommen iſt.) Ferners zauberſt du mir an der Stell' meine Geliebte her.

Thurming. Wenn du weiter keinen Wunſch haſt als dieſen, ſo freut es mich, ihn ſo bald befriedigen zu können.

Wendelin. Wenn er das imſtand is — (Sieht

nach der Mitteltür, durch welche Reichthal eintritt.) Da hab'n wir's, da is er!

Zwölfte Szene

Die Vorigen; Reichthal.

Reichthal (nahe an der Tür stehenbleibend). Also darf ich dieses Haus mit Vertrauen betreten?

Thurming. Ohne Sorge, in meinem Hause sollen Sie nur Freunde finden.

Reichthal (nachdem er Thurming begrüßt). Mein guter Wendelin, auch dich finde ich hier, treue, aufopfernde Seele!?

Wendelin (für sich). Der stichelt auch schon auf meine Seel', daß ich s' aufgeopfert hab' —

Thurming (zu Wendelin). Geh einstweilen hier hinein. (Er zieht den Vorhang von dem Eingang rechts vorne, wo Rosalie abgegangen, etwas zurück.) Hast du sonst noch einen Wunsch?

Wendelin (freudig aufschreiend). Millionen Element! Die Sali —! Ja, jetzt gewinnt die Sache Gestalt, die G'schicht' hat jetzt Hand und Fuß und alles mögliche, die ganze Teufelverschreibung kriegt jetzt erst a G'sicht, und was für ein liebes G'sicht! (Zu Thurming.) Satan, du hast mich am Haare gefaßt — (Über Thurmings Lächeln empört.) Gelt, jetzt lächelst und frohlockest? O, nur recht die Schwäche eines Menschen benutzen, bis man ihn ganz umgarnt hat, und nacher — (Macht die Pantomime: in den Abgrund ziehen.) O du — (Mit Ingrimm.) Pfui Teufel! (Geht rechts vorne ab.)

Dreizehnte Szene

Die Vorigen ohne Wendelin.

Reichthal. Werden Sie mir auch nicht zürnen, einen Schritt getan zu haben, der auch Sie in Gefahr bringen kann?

Thurming. Ich bin hocherfreut, von Ihnen selbst unter die vielen Freunde gezählt zu werden, die, von Ihrer Unschuld überzeugt, mit innigster Teilnahme auf eine günstigere Wendung Ihres unverdienten Loses hoffen.

Vierzehnte Szene

Die Vorigen; Ignaz, Gottfried.

Ignaz (mit geheimnisvoller Wichtigkeit zu Thurming). Euer Gnaden —

Gottfried (mit einem Servierbrette, welches mit einem reichlichen Gabelfrühstück besetzt ist, eintretend). Ich bitt', wo kommt das hin?

Thurming. Was soll das —?

Ignaz. Das is's Fruhstuck für'n Rauber.

Thurming. Ah, nur da hinein! (Weist Gottfried nach rechts vorne.)

Gottfried (tut, wie ihm befohlen, kommt dann wieder zurück und geht während des Folgenden durch die Mitte ab).

Ignaz. Euer Gnaden —! (Thurming geheimnisvoll beiseite winkend.) Eine verschleierte Dam' is angekommen und wünscht —

Thurming (für sich). Das ist Adele —! (Spricht ein paar Worte leise zu Ignaz, der dann durch die Mitte abgeht.)

Reichthal. Sollte meine Gegenwart Ihnen irgend lästig sein, so ziehe ich mich zurück.

Thurming. O keineswegs, doch mögen Sie einstweilen hier eintreten — (Zeigt nach der Seitentüre links rückwärts), um in wenig Augenblicken zu erfahren, welch gegründete Ansprüche Sie auf meinen Schutz, auf meine Freundschaft haben —

Reichthal. Ich gehorche. (Geht durch die bezeichnete Türe ab.)

Fünfzehnte Szene

Adele, Thurming.

Thurming (seiner Gattin entgegengehend, welche durch die Mitteltüre eintritt). Teure, geliebte Adele, so schnell hätt' ich mir dieses Glück nicht als möglich gedacht.

Adele. Ach, mein teurer Gatte, ich erliege fast der Angst.

Thurming. Fasse dich, du bist in Sicherheit.

Adele. Heute morgen hat mein Vormund mir neuerdings erklärt, ich müsse das Kloster wählen, und nun fürchte ich, wenn er alles erfährt, daß er unsere Ehe als ungültig erklären läßt.

Thurming. Das soll ihm nicht gelingen. Und nun, teure Adele, verbanne jede Sorge, deiner wartet ein Augenblick freudiger Überraschung.

(Geht mit Adele durch die Seitentüre rechts rückwärts ab.)

Sechzehnte Szene

Wendelin, Rosalie.

Rosalie (von rechts vorne kommend). Den Wendelin müssen s' mir aus'tauscht haben, das is ja gar

nicht mehr der nämliche; er is auf einmal so verzagt, und sonst hab' ich mich gar nicht g'nug retten können vor ihm.

Wendelin (ebenfalls aus Seite rechts vorne kommend, in sich gekehrt). Die Geschwindigkeit, mit der das Frühstück vernichtet war, is fabelhaft, das war kein natürlicher Appetit — 's war Heißhunger. — Und wenn ich trink', das is auch als wie auf ein' heißen Stein — es müssen schon Flammen in mir sein, ich lass' mir's nicht nehmen.

Rosalie (tritt ihm näher). Jetzt wirst du ein Geständnis ablegen. Woher diese Traurigkeit? Du bist frei —

Wendelin (gleichgültig). Ich hab's im voraus g'wußt, daß mir nix g'schehn kann.

Rosalie. Du bist geliebt —

Wendelin (kalt). So? Das hätt'st mir gestern sagen sollen.

Rosalie. Na, ich glaub', wegen ein' Tag auf oder ab is das Glück noch immer groß genug.

Wendelin. Gestern warst du noch unschätzbar, heut bist du wertlos.

Rosalie. Was?

Wendelin. Ja, wenn du aus eignem Antrieb so reden und handeln tätst — ja —

Rosalie. Wer soll mich denn gezwungen haben?

Wendelin. Sali —! (Mit Nachdruck.) Hältst du dich wirklich für eine freiwillige? G'spürst du gar nichts von einer verborgenen Kraft in dir?

Rosalie. Du meinst doch die Kraft der Liebe?

Wendelin. Aziwoi, Liebe! Da wär' ich freilich glücklich —

Rosalie. So sei glücklich, wer verbiet't dir's denn? (Fällt ihm um den Hals.)

Wendelin. Ich bitt' dich, Sali, um all's in der Welt — Sali, was tust du? Sali, was fallt dir denn ein, Sali! Geh —

Rosalie (zärtlich). Wendelin —!

Wendelin (strenge). Fort! (Sich besinnend, beiseite.) Jetzt, warum bin ich denn aber so? Ich malträtier' ja mich selbst — ich bin im Grund ein Esel —

Rosalie. Du, 's hat dich wer geruft —

Wendelin. Ich wüßt' nicht, wer.

Rosalie. Mir war aber ganz deutlich —

Wendelin. Mein Namen is ja hier nicht so bekannt, und wenn auch — just nicht —! (Sich auf einmal aller Grillen entschlagend.) Da bringt mich jetzt keine Macht der Erde weg, ich seh' nicht ein — geholt werd' ich doch einmal, also — (Will sie stürmisch umarmen, sie entschlüpft ihm schnell.)

Rosalie. No, no, wie g'schicht dir denn auf einmal?

Wendelin. Du entschlüpfst mir? Dieses schlüpfrige Benehmen hätt' ich nicht von dir erwartet. (Nähert sich ihr.)

Rosalie (zurückweichend). Zurück!

Wendelin. Sali, bedenk', Wendelin bittet, wo er befehlen könnte.

Rosalie. Befehlen? Na, das ging' mir ab!

Wendelin. Zwing mich nicht, übernatürliche Mittel anzuwenden.

Rosalie. Übernatürliche Mittel?

Wendelin. Tu lieber aus eigenem Antrieb, was du halt glaubst, daß recht is.

Rosalie (hartnäckig). Nix da! Jetzt is die Reihe an mir, jetzt sag' ich (ihn parodierend): Fort!

Wendelin. Aha! Sind's schon wieder, die dämonischen Kalfoniblitzer schnöder Liebesgaukelei — ? O, ich kenn' dich, du marmoriertes Kieselherz! (Für sich.) Für mich gibt's keine Liebe, keine Seligkeit — — ich bin ein unglücklicher junger Mensch! (Hat sich auf den Stuhl geworfen und verhüllt sich das Gesicht mit beiden Händen, indem er sich mit den Ellbogen auf den Tisch stützt.)

Rosalie (staunend, für sich). Ah, wie der heut' kurios is —!

Wendelin. Freilich, wenn ich mich kaprizier', so müßt' sie wohl — ich brauchet bloß so die Sach' als Wunsch vor mich hinzumurmeln, allenfalls: „Beelzebub, mach', daß sie zu mir kommt!" — Aber —

Rosalie (für sich). Ich muß ihn doch besänftigen. (Sich nähernd und laut.) Schau', lieber Wendelin —

Wendelin (für sich). Aha — was hab' ich g'sagt?! Sie geht aufs Wort, das heißt, aufs Zauberwort.

Rosalie. Vielleicht kann ich das mit einem Kuß beweisen.

Wendelin. Ich dank', es muß nicht gleich sein.

Rosalie (mit fast unheimlicher Verwunderung). Ha, er is aus'tauscht! So was hat ihn sonst außer sich 'bracht vor Entzücken —

Wendelin (beiseite). Im Liebeszauber bin ich

ferm, das hab' ich schon weg. Jetzt muß ich nur auf eine konträre Bezauberung studieren, wenn einem eine z'wider wird, wie man s' da losbringt mit Teufelsg'walt, denn das is immer viel schwerer als die Anziehungskraft.

Rosalie. Is das mein Dank, weil ich beim Herrn Oberrichter ein gut's Wort eingelegt hab' für dich?

Wendelin. Also den halt'st du für'n Oberrichter?

Rosalie. Für was denn sonst?

Wendelin. Sauberer Oberrichter von unten! (Mit geheimnisvoller Wichtigkeit.) Die Garderob' des Luzifer besteht aus Gestalten, da schlieft er nach Belieben aus und ein, um die Sterblichen zu blenden.

Rosalie (staunend). Wendelin — zehn alte Weiber sind nichts gegen dich an Aberglauben. Den guten Herrn von Thurming halt't er für ein' bösen Geist! Das müßt' doch meine Fräul'n am besten wissen, die is schon drei Wochen heimlich verheiratet mit ihm.

Wendelin. So? Na, da hat s' a schöne Partie g'macht; wenn sich a junge Baroness' nix Besseres weiß —

Rosalie. Sie is glücklich mit ihm, er liebt sie mit einer Glut —

Wendelin. Mit Glut, das will ich glauben, dem wird auch 's Feuer nicht so g'schwind ausgehn; is bei mir der nämliche Fall, mich wirst in zehn Jahren erst recht in Feuer finden.

Rosalie. Dann bin ich ja glücklich; ich will ja nix anders als deine Lieb', und daß du nebenbei a bisserl Vernunft annimmst.

Wendelin (für sich). Sie wird schon wieder zudringlich und indiskret, jetzt is er da, der Moment. (Mit feierlichem Ernst.) Rosalie, ich will dich nicht in mein Schicksal ziehen.

Rosalie. Wenn ich jedes Los mit dir teilen will, geht's dich was an?

Wendelin. Also muß ich das Schreckensbild aufrollen vor deinen Augen? Nun denn, — denk' dir, wir werden kopuliert —

Rosalie. Na, das is doch nix Schreckliches.

Wendelin. Auf meiner Seiten löschen die Lichter aus —

Rosalie. Das bin ich g'wöhnt, daß bei dir nie ein Licht aufgeht.

Wendelin. Die Hochzeitstafel beginnt, es wird gegessen — getrunken —

Rosalie. Allenfalls schrecklich gegessen und getrunken, das macht nix.

Wendelin. Ich selbst betäube mich in Wein —

Rosalie. Is meine Sorg', daß das nicht g'schieht.

Wendelin. Es schlägt Mitternacht —

Rosalie. Auch da werd' ich mich noch nicht fürchten.

Wendelin. Ja, wenn du gar nichts schrecklich find'st, dann beschreib' ich nicht weiter, sondern ich sag' dir nur soviel: dich erwartet die Hölle an meiner Seite —

Rosalie (böse werdend). Ah, jetzt is es mir zu arg! Die andern versprechen einem doch wenigstens den Himmel, wenn's auch nicht wahr is, aber der

untersteht sich, so zu reden, während ich die unendlichste Liebe entwickle — was zu viel is, is z' viel! Du wirst's zu spät bereu'n, du hast eine Rosalie gehabt. (Geht in die Seitentüre links rückwärts ab.)

Siebzehnte Szene

Wendelin.

Wendelin. Jetzt bin ich vollendeter Liebesheld, ich habe nicht nur das Anziehende, ich hab' auch das Abstoßende in mir. — Und was sie Aberglauben nennt, das werden wir bald in klarste Überzeugung umwandeln. Es is dalket, wenn ich noch einen Zweifel hab'; aber ich treib's justament auf's äußerste; ich mach' noch eine Prob'. Gestern is die Wachmannschaft von Finsterau hier an'kommen; — mitten unter denen will ich in voller Gefangenwärteruniform erscheinen. Packen s' mich als verräterischen Flüchtling und hängen s' mich auf, — na, so weiß ich doch, woran ich bin; sind sie aber alle mit Blindheit g'schlagen und lassen s' mich unangefochten herumstolzieren, dann weiß ich, wem ich zugehör', — und die Höllenfahrt is auf ein Haus. — Mich haben meine Kameraden immer ein abergläubisches altes Weib genannt, und wer hat jetzt recht? — Aberglauben is immer noch was Besseres als Unglauben, und ich glaub' einmal an den Aberglauben, und ich halt' große Stuck auf'n Aberglauben, und mit einem Wort, um den Aberglauben nehm' ich mich an.

1.

D'Leut' woll'n nix mehr glaub'n, und darum
Werfen ſ' gar ſo mit'n Aberglaub'n um,
Jeder Glaub'n, der ſ' a bißl ſcheniert,
Wird als Aberglaub'n gleich perſifliert.
D'Mehrzahl Menſchen hat Grund ohne Zweifel,
Wenn's ein' gibt, ſich zu fürchten vor'n Teufel,
Statt ſich z' beſſern, disputier'n ſ' lieber keck
Dem Teufel die Ohrwaſchel weg.
Ich glaub' feſt, daß's ein' gibt, möcht' drauf ſchwör'n,
's wär' ſonſt viel's auf der Welt nicht z'erklär'n,
Denn i ſag: Wenn ka Teufel nicht wär',
Wo komm't alles das Teufelszeug her?
I laſſ' mir mein' Aberglaub'n
Durch ka Aufklärung raub'n,
's is jetzt ſchön überhaupt,
Wenn m'r an etwas noch glaubt.

2.

Sagt man zu die Gelehrten, 's geht um,
So lachen ſ' ei'm aus, und warum?
Weil's an eignem Geiſt ihnen oft fehlt,
Sag'n ſ' glei, 's gibt gar kein' Geiſt in der Welt,
Wieviel Körper gehn um in der Stadt,
Wo keiner ein' Geiſt in ſich hat!
Eb'nſo kann auch a Geiſt allein gehn,
Ohne au'm dalketen Leib anz'ſtehn.
Auch d'Hexen ſind ſtark noch verbreit't,
Obwohl keine mehr au'm Beſen umreit't.
Jede ord'ntliche Hex' bei der Zeit
Hat ein' Federhut und a ſchön's Kleid.

I laſſ' mir mein' Aberglaub'n
Durch ka Aufklärung raub'n,
's is jetzt ſchön überhaupt,
Wenn m'r an etwas noch glaubt.

3.

's gibt auch Ahnungen; alles, was geſchicht,
Ahnt mancher Menſch, jed'r aber nicht;
Was d'Frau treibt, weiß oft d' ganze Stadt ſchon,
Nur der Mann hat keine Ahnung davon.
Auch d'Wahrſagerei is veracht't,
Wird ſtatt unterſtützt nur verlacht;
D'Leut zahl'n lieber für d'Abendblätter ihr Bares,
Das ſchon zeigt, ſie hab'n kein' Sinn für was Wahres.
Auch auf Träum', daß ſ' ausgehn, glaub' i feſt,
Unſer Freiheitstraum is ſo ein Traum g'weſt,
Und ich frag', ob's nicht wahr is und g'wiß,
Ob d'Freiheit uns nicht aus'gangen is?
I laſſ' mir mein' Aberglaub'n
Durch ka Aufklärung raub'n,
's is jetzt ſchön überhaupt,
Wenn m'r an etwas noch glaubt.

4.

Um Mitternacht wird's auf d'Kirchhöf' lebendi,
Das glaubt heutzutag nit der zehnti,
Drum hab'n ſ' jetzt neue Schauder erdacht,
Die jed'n mahnen, es is Mitternacht.

Um die Stund', wo sich öffnet jed's Grab,
Schaffen s' d'Leut' aus d'Wirtshäuser ab.
„Noch a Seitl!" — doch der Kellner sagt: „Nein!" —
Die größten Freigeister schüchtert das ein.
Manche fühl'n einen Druck 's ganze Jahr
Und glaub'n, 's druckt s' d'Regierung — nicht wahr!
Was d' meisten druckt, weiß ich recht gut,
Beim Tag d'Schulden und 's Nachts dann die Trud.
I lass' mir mein' Aberglaub'n
Durch ka Aufklärung raub'n,
's is jetzt schön überhaupt,
Wenn m'r an etwas noch glaubt.

5.

Und wenn d'Menschheit betrachten nur wollt',
Was der Teufel auf der Welt alles holt,
Nach dem Mädl ihrer Schönheit ich geize,
's Jahr drauf sein beim Teufel ihre Reize. —
Der Tenor! 's hohe C gelingt ihm. —
Er wird heisri, und beim Teufel is d'Stimm'!
D' schönen Aussichten gar! Na, die sind
Oft beim Teuf'l, merkwürdig, wie g'schwind.
Wenn er 's Schlechte nur holet, ging's an,
Doch der Teuf'l is ein heiklicher Mann,
Aus dem, was 'r überlaßt, sieht man's recht,
Wie viel 's gibt, was dem Teufel zu schlecht.
I lass' mir mein' Aberglaub'n
Durch ka Aufklärung raub'n,
's is jetzt schön überhaupt,
Wenn m'r an etwas noch glaubt. (Ab.)

Achtzehnte Szene

Rosalie, dann Johann.

Rosalie (lachend aus der Seitentüre links rückwärts kommend). Hörst du, Wendelin — wo is er denn? Jetzt hab' ich erst den ganzen Überblick über seine Dummheit — nein, wie ich zu so einem Liebhaber komm' —!

Johann (rasch durch die Mitteltüre eintretend). Das heiß' ich atemlos laufen!

Rosalie. Atemlos? Johann, da is was Ungewöhnliches geschehn!

Johann. Ah, unsere reizende Rosalie —

Rosalie (ungeduldig). Alles zu seiner Zeit, jetzt nur —

Johann. Also Scherz beiseite, unser Herr is rasend über die Flucht seiner Nièce.

Rosalie. O weh —! Übrigens bis hierher kann er uns doch nicht verfolgen.

Neunzehnte Szene

Die Vorigen; Thurming, Adele, Reichthal.

Thurming (mit Adelen aus der Seitentüre links rückwärts kommend.) Soldaten und Gendarmen umringen das Haus — (Gegen die Mitteltüre.) Heda!

Adele. Ich zittre —

Thurming (Johann erblickend). Wer ist der Mensch —?

Johann. Ein untertänigster Diener —

Adele. Von Stromberg —

Rosalie. Aber ganz auf unsrer Seiten.

Thurming (zu Johann). Darf ich Ihm trauen?

Johann. Auf Ehre —

Thurming. Der reichlichste Lohn soll dir werden.

Johann. Dann schon gar —

Thurming. Nun sprich!

Johann. Ein mit „E von T" gemerktes vergessenes Sacktuch hat den gegen Emil von Thurming bereits gehegten Verdacht zur Gewißheit erhoben; mein Herr hat dieserwegen beim Staatssekretär um Erlaubnis, eine Hausuchung bei Euer Gnaden vorzunehmen, nachgesucht! —

Thurming (entrüstet). Wie?

Johann. Ich hab' das Gespräch behorcht, wie der Staatssekretär g'sagt hat: „Das würde uns noch zu keinem so auffallenden Schritte berechtigen, aber eine geheime Meldung, die eben dem Minister gemacht wurde, vereinigt sich mit Ihren Wünschen."

Thurming. Geheime Meldung — (zu Adele.) es ist kein Zweifel mehr, Reichthals Zurückkunft ist entdeckt —

Adele. Er ist verloren —!

Thurming. Noch ist Rettung möglich — (In die zweite Seitentür links rufend.) Kommen Sie schnell!

Zwanzigste Szene

Die Vorigen; Reichthal.

Reichthal (aus der Türe tretend). Man sucht mich — ist's nicht so?

Adele. Ach, leider —

Thurming (zu Reichthal). Nur eilig diese Jacke

angezogen! (Nimmt Wendelins Jacke, welche er im Anfang des Aktes auf den Stuhl gelegt, und gibt sie Reichthal.) Sie hat mich gerettet, möge sie Ihnen dieselben Dienste tun.

Johann. Es sind aber die Ausgänge besetzt!

Thurming. Dieser hier ist frei. (Zieht einen Schlüssel aus der Tasche und schließt eilig die zweite Seitentür rechts rückwärts auf.)

Einundzwanzigste Szene

Die Vorigen; Pfrim.

Pfrim (durch die Mitte eintretend). Meuterei — !! Wo is mein Sohn?!

Rosalie. Der muß da sein. (Geht in das Kabinett rechts vorn ab.)

Pfrim (zu Thurming, argwöhnisch). Die halbe Stund' is vorbei — (erblickt Reichthal, der die Jacke angezogen). Ha, das is der Bonjour meines Sohnes — !? Gute Nacht — Hilfe! Meuterei!!

Thurming. Was habt Ihr denn?

Adele (Pfrim begütigen wollend). Aber, guter Alter — } Zugleich.

Pfrim (auf Thurming deutend). Der hat meinen Sohn heimlich hinrichten lassen, nix als das Jankerl is mehr übrig von ihm!

Johann (hat an der Mitteltüre gehorcht). Man kommt — !

Thurming (zu Reichthal). Hier, nehmen Sie diese Börse. Dieser Ausgang führt Sie sicher ins Freie — (Drängt Reichthal durch die Seitentür rechts rückwärts fort.)

Handschuhmacher: Entschuldigen, aut das Maß von die Finger haben wir nix vorräthig; da muß ich schon bitten, daß mir die Herrn einen Original-Fäustling schicken, damit ich ihn in's Glacé übersetzen kann.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Zweiundzwanzigste Szene

Die Vorigen ohne Reichthal.

Rosalie (aus dem Kabinett rechts vorn zurückkommend). Der Wendelin is nicht da — ich begreif' nicht —

Pfrim (jammernd). Jetzt, wo ich erst a Freud' erlebet an dem Sohn, jetzt muß ich ihn verlieren.

Thurming (ärgerlich). Zum letzten Male, schweigt, oder —

Dreiundzwanzigste Szene

Die Vorigen; Kommissär, Wache.

Kommissär (tritt zur Mitte ein, durch die offenbleibende Mitteltür sieht man Wache im Vorsaale, der Sergeant derselben bleibt an der Türe). Herr von Thurming, ich habe Befehl von Seiner Exzellenz dem Herrn Minister, hier strenge Hausdurchsuchung vorzunehmen.

Thurming. Ohne zu erörtern, ob der Minister auf seinem Sterbelager sich wirklich mit Erteilung solcher Befehle befaßt, kann ich mir nur eine Veranlassung denken — (Zeigt dem Kommissär ein Papier.) Aus diesem Trauschein aber mögen Sie entnehmen, daß keine Macht der Erde diese Dame (auf Adele zeigend) aus meinem Hause führen kann. Übrigens —

Kommissär. Das allein ist es eben nicht —

Thurming. Sei es, was immer, ich werde für dieses beleidigende Verfahren Genugtuung zu finden wissen.

Pfrim (zum Kommissär). Lassen Sie sich nicht abschrecken — er hat meinen Sohn gemordet —

Kommissär. Wie das? (Zu Pfrim.) Wie heißt Er?

Pfrim. Ich? Pfrim — und mein Sohn heißt erst recht Pfrim, nämlich Wendelin Pfrim.

Kommissär. Was —? Der in Finsterau Gefangenwärter war?

Pfrim. Ja, ein hoffnungsvoller, ein —

Kommissär (geht zum Sergeanten zurück und spricht ein paar Worte leise mit ihm).

Pfrim (drohend zu Thurming). G'freu'n S' Ihnen, jetzt werd'n Sie's krieg'n!

Adele (zu Pfrim). So laßt Euch nur —

Pfrim (zu Adele). Er hat mich um meinen hoffnungsvollen Sohn gebracht, noch haben wir keinen Reichtum, noch waren wir nicht auf der Pilgerfahrt, und der hat ihn gemordet!

Kommissär (ist wieder nach vorne gekommen und sagt zur Wache, welche ebenfalls vorgetreten, auf Pfrim zeigend). Nehmt den Mann hier fest!

Pfrim. Was wär' das!? Ha, gräßlich —! Mein Sohn heimlich hingerichtet, ich öffentlich arretiert —! Das is noch nicht dagewesen!

(Im Orchester fällt Musik ein, Pfrim wird von der Mannschaft in die Mitte genommen, der Kommissär macht eine entschuldigende Bewegung gegen Thurming, daß er nun die Durchsuchung vornehmen müsse, Thurming weist ihm höflich die Eingänge zu beiden Seiten. Während dieses zugleich mit der Arretierung des widerspenstig sich wehrenden Pfrim vorgeht, fällt der Vorhang.)

Dritter Akt

Elegante Straße in der Stadt, links an der Kuliſſe das Haus des Staatsſekretärs von Arnſtedt, vor demſelben ſteht ein Portier.

Erſte Szene

Portier, Leni.

(Beim Aufrollen der Kurtine ſteht der Portier eine kleine Weile regungslos, mit dem großen Stock in der Hand, darauf kommt Leni aus dem Hauſe.)

Leni. Ah, Vater, das is ein Jammer, daß ein'm 's Herz bricht, die Dam', die ſie gebracht hab'n — durch'n Schleier hat man die Tränen g'ſehn.

Portier (kalt und gravitätiſch). Ja, jetzt, das is ſchon a ſo.

Leni. Die andre hat auch g'weint, die mit dem grünen Schleier — 's war aber nicht ſo rührend, natürlich, die hat nur g'weint, weil ſie Kammerjungfer is.

Portier. Ja, jetzt, das is ſchon a ſo.

Leni. Mir ſtünd' ein grüner Schleier ſehr gut.

Portier. Mir is auch von jeher grün gut g'ſtanden zum G'ſicht.

Leni. Ich kaufet mir ein', aber 's is nur das Fatale, wie man ein' grünen Schleier hat, is es grad, als wenn man hint' oben ſitzet auf der Equipage, man kennt gleich, daß das a Kammerjungfer is.

Portier. Du haſt das nicht nötig. Überhaupt, auffallende Sachen muß man vermeiden.

Leni. Und weiß der Vater, wer sie is, diese Dam' —?

Portier. Geht mich nix an.

Leni. Und wegen was sie da is?

Portier. Mir alles toute même.

Leni. D'Kammerjungfer hat's als so weinender g'schnattert —

Portier. Ja, jetzt, das is schon a so.

Leni. Sie hat heimlich g'heirat't.

Portier. Aha? Nimm dir a Beispiel!

Leni. Soll ich etwan auch heimlich heiraten?

Portier (einen Moment auffahrend, gleich aber in seine kalte Ruhe zurückfallend). Es is unter meiner Würde, mit einer Gretl wie du — wenn ich sage „Beispiel", so is es ein abschreckendes Beispiel. Was ich sag', is abschreckend.

Leni. Der Vater weiß aber —

Portier. Ich weiß nix, das is dein Glück, denn wenn ich einmal was weiß, da is der sanfte Vater ums Eck, und ich bin rein aufgebrachter Portier.

Leni. O weh! Da krieg' ich völlig a Ganshaut.

Portier. Das is angebornes Talent bei dir. Marsch ins Haus!

Leni. Der Vater is aber doch recht abscheulich. (Geht ins Haus ab).

Portier. Ja, jetzt, das is schon a so.

Zweite Szene

Portier, zwei Gendarmen.

(Die zwei Gendarmen treten von rechts auf.)

Erster Gendarm (zum zweiten). Er war's, wenn ich dir's sag'.

Zweiter Gendarm. Ich ſtreit' ja nicht, aber ich war ja nur zwei Täg' mit ihm beiſamm', wie die G'ſchicht' g'ſchehn is.

Erſter Gendarm. Alſo kannſt dich nicht ſo erinnern, aber ich — wenn ich wem ein einzig's Mal g'ſehn hab' — (Zum Portier.) Herr Portier, hab'n S' die Güte, ſchicken S' die Wachtmannſchaft heraus; wir derfen da jemanden nicht außer Augen laſſen.

Portier. Wieder ein politiſcher Verbrecher? Nein, was einem die für Keierei machen —! Wenn ſ' noch ſo politiſch wären, daß man ſ' nicht krieget, aber ſo hat man dieſes ewige G'ſtanz. (Geht in das Haus ab. Die Gendarmen haben ſich etwas nach dem Hintergrund gezogen.)

Dritte Szene

Wendelin, die Gendarmen.

Wendelin (in Gefangenwärteruniform nach Art der Grundwächter gekleidet). Ich hab' mir's ja gleich denkt. Drei haben mich ſchon g'ſehn, 's Maul auf-g'riſſen und mich ruhig weitergehn laſſen, als ob ich ein honetter Menſch wär'. Jetzt ſtell' ich mich da vors Miniſterialgebäud' her, wo die Gendarmen auf Ordonnanz ſind, und geh' nicht weg, bis mich alle g'ſehn haben. 's wird aber auch nix nutzen; der Teufel hat mich mit einem Reſpekt umgeben, es traut ſich kein Menſch über mich.

Erſter Gendarm. Halt, Lump!

Wendelin. Aha?! Und früher haſt 'tan, als wennſt mich nicht kenneſt.

Zweiter Gendarm (Wendelin näher betrachtend)

Jetzt fallt mir das dumme G'sicht erst wieder ein. Freilich is er's!

Wendelin. Na, wer soll's denn sonst sein?

Erster Gendarm (indem er und sein Kamerad, Wendelin packen). Du g'hörst jetzt uns!

Wendelin. Gott sei Dank! Jetzt weiß ich doch g'wiß, daß ich nicht des Teufels bin.

Zweiter Gendarm. Wennst zum Sünden-Bereu'n schaust, is es möglich.

Wendelin. Die größte Angst hab' ich überstanden.

Erster Gendarm. Das weiß ich nicht, denn ich glaub' immer, es geht dir an Hals.

Vierte Szene

Sergeant, Portier, Leni, die Vorigen, mehrere Gendarmen.

Sergeant (mit den übrigen aus dem Hause tretend). Was is vorgefallen? Rapport!

Erster Gendarm. Da is ein Steckbriefverfolgter! (Auf Wendelin zeigend.)

Zweiter Gendarm. Wir kennen ihn akkurat.

Sergeant. Also festgenommen!

Erster Gendarm. Er hat dem Baron Reichthal zur Flucht verholfen.

Wendelin. Ja.

Zweiter Gendarm. Dem Hochverräter.

Portier. Aha, politisch!

Erster Gendarm. Gleich drauf is er an einem schönen Abend auch verschwunden.

Wendelin. Ja!

Portier. Offenbar politisch! Gar nix zu sagen dagegen.

Leni. Der arme Mensch!

Erster Gendarm. Und jetzt geht er mir nix, dir nix in seiner G'fangenwarteruniform herum.

Die Gendarmen. Wir alle kennen ihn.

Zweiter Gendarm. Es is eine Keckheit, die ins Dumme geht.

Portier. Das is wieder gar nicht politisch.

Sergeant. Alles eins! Das muß gleich g'meldet werden.

Leni. Daß es doch Verbrecher gibt, die so a gut's G'sicht haben.

Portier (zu Leni). Laß dir das zur Warnung sein.

Sergeant. Fort mit ihm!

Wendelin. Ja, ja, fangt's nur den Leib, weil ich nur weiß, daß der G'wisse die Seel' nicht erwischt.

Die Gendarmen. Vorwärts! (Führen Wendelin ins Haus ab.)

Wendelin (im Abgeben). Aber merkwürdig is's; jetzt gehn falsche Teufeln herum, tun, als ob s' a Höll' hätten, und 's is nix als Streichmacherei. (Ab ins Haus mit den Gendarmen.)

Leni. O Gott, dem kost's wenigstens sein jung's Leben.

Portier. Ja, jetzt, das is schon a so. (Folgt Leni ins Haus nach.)

Verwandlung

Zimmer im Hause des Staatssekretärs von Arnstedt.

Fünfte Szene

Arnstedt, Stromberg, Pfrim.

(Arnstedt tritt mit Stromberg zur Mitte ein, Pfrim folgt ihnen.)

Arnstedt (ohne von Pfrim Notiz zu nehmen, zu Stromberg). Eben erhalte ich vom Hofmedicus die Nachricht —

Stromberg. Steht es schlecht?

Pfrim. Und ich geh' Euer Gnaden von einen Zimmer ins andere nach, ich lass' Euer Gnaden nicht aus.

Arnstedt. Unerträglicher Mensch! Was will Er denn noch?

Pfrim. Ich hab' draußt vor die Leut' nicht reden wollen; Sie zeigen keine Tätigkeit, Ihr Benehmen ist flau.

Stromberg. Sei Er froh, daß man Ihn laufen läßt, statt Ihn für die Verheimlichung Seines verbrecherischen Sohnes verantwortlich zu machen.

Pfrim (im schroffen Tone zu Stromberg). Ich bitte, das ist nicht so. (Zu Arnstedt.) Das Palais Thurming muß demoliert, die Keller der Erde gleich gemacht und die Kerkermauern geschliffen werden, so lang geschliffen, bis mein Sohn zum Vorschein kommt.

Arnstedt. Er spricht gegen Sein eigenes Interesse, denn wenn Sein Sohn mir in die Hände käme, könnte man sagen: Vom Regen in die Traufe; denn ich wüßte wirklich nicht, wie ich ihn der Strafe der Gesetze entziehen sollte.

Pfrim (zu Arnstedt). Daß meinem Sohn nix

g'schieht, wenn s' ihn kriegen, dafür bürgt mir der Kopf Ihres Freundes.

Arnstedt. Was?

Stromberg (zu Arnstedt). Der Mensch mißbraucht deine Güte, du mußt ihn entweder —

Pfrim (zu Stromberg). Plausch' nit, Peppi — (sich korrigierend) will ich sagen, sei'n der Herr Baron still! Sie müssen wissen, ich hab' allerhand in Händen. (Mit geheimnisvoll dominierender Wichtigkeit.) Ich bin im Besitz von Akten, Dokumenten und Testamenten —

Arnstedt (zu Stromberg). Was sagt der Mann —?

Stromberg (zu Pfrim). Erkläre dich deutlicher!

Pfrim. Per du? Es is die Frag', ob ich die Bruderschaft annimm. — Jetzt schau'n s' alle zwei mit die Augen. (Zu Arnstedt, auf Stromberg zeigend.) Sie, wenn ich über den reden wollt —

Arnstedt (bedenklich). Ich begreife nicht —

Stromberg (zu Pfrim). Rede, sprich, ich befehl' es.

Pfrim (zu Arnstedt). Wenn ich bitten darf, ich hab' dem Herrn (auf Stromberg deutend) unter vier Augen etwas zu sagen.

Stromberg. Wozu? Vor meinem Freunde hab' ich kein Geheimnis.

Pfrim. So? Na, wann Sie Ihnen nicht genier'n, ich genier' mich g'wiß nit.

Arnstedt. Weiter, zur Sache!

Pfrim. Sehn Sie, ich hab' ein vielseitig gebildetes Weib. Einmal is sie Gattin, nacher Mutter, gleich drauf wiedrum Ammel und zur Abwechslung Krankenwärterin. So hat sie auch die verstorbene Baronin

Stromberg, die Schwägerin von dem Herrn (auf Stromberg zeigend), weil sie vor ihrem Tode krank war, gekrankengewart't. Eines Abends, wie die Baronin schon recht schlecht war, war sie doch noch lang' nicht so schlecht wie der (auf Stromberg zeigend).

Stromberg. Pursche —!

Pfrim. Keine Bonmots; der Gegenstand is nicht geeignet. Eines Abends also war der (auf Stromberg zeigend) im Krankenzimmer und hat 'glaubt, die bald auf ewig Entschlafene macht noch g'schwind einen zeitlichen Schlaf, und benutzt den günstigen Augenblick dazu, aus einer Schatulle das Testament der Baronin zu stehlen.

Stromberg (nachdem er Arnstedt bedenklich zugewunken, zu Pfrim). Wer hat dir solche Märchen aufgebunden?

Pfrim. O nix Märchen! Diese Erzählung is nach einer wahren Begebenheit. (Zu Arnstedt.) Sie, das is ein Kerl, der Herr! Macht Ihnen keine Ehre, der Freund, denn wissen S', d'Leut' sagen: „Gleich und gleich g'sellt sich gern" — mir is leid um Ihnen.

Arnstedt. Zur Sache!

Pfrim. Nur Geduld, 's kommt schon noch auf Ihnen auch. (Weitererzählend.) Wie der (auf Stromberg zeigend) mit dem geraubten Testament bei der Tür' hinauswill, mußt' er am Bett vorbei und die vermeintliche Schlafende packt ihn beim Frack, ringt mit ihm, er reißt sich los und hat entweder beim Ringen oder beim Losreißen einen Brief verloren.

Arnstedt (erschreckend). Himmel —! } Zugleich.
Stromberg (ebenso). Was hör' ich —?! }

Pfrim (zu Arnstedt). Das is nämlich der Brief, (sehr artig), der Ihnen als Teilnehmer an dem seine Schandtaten hinstellt.

Arnstedt. Bezähm' Er sich —

Pfrim. Sie sein auch ein lieber Herr. Ihnen zwei haben die Tauben z'samm'tragen, na, vielleicht kriegen die Raben auch noch was z'tun. Daß ich Ihnen also weiter dien'. Die Meine als Krankenwarterin kommt (auf Stromberg zeigend) nach Ihnen, die Baronin verlangt Tinte, Feder und Papier, schreibt ein kurz und bündiges Testament, die Meinige find't den Brief auf der Erd', die Baronin gibt beides der Meinigen mit dem Auftrag, es niemandem als dem Baron Reichthal zu übergeben, erschöpft sich und stirbt als so erschöpfter. — Na, warum schöpfen S' denn so schwer Atem, alle zwei?

Stromberg. Und diese Papiere habt Ihr, Freund?

Pfrim. Allemal. Seit gestern erst weiß ich drum, sonst hätt' ich's Ihnen nicht so lang g'schenkt, Sie Pensionstreicher, Sie!

Arnstedt. Und wo sind diese Papiere, lieber Freund?

Pfrim. Jetzt bin ich der Freund auf allen Seiten — die Papiere hat mein Sohn.

Arnstedt und Stromberg (betroffen). Sein Sohn —!?

Pfrim. Mein Sohn. Sie sehn also, daß wir eine fürchterliche Familie sind und daß wir nicht so viel Respekt vor Ihnen zu haben brauchen.

Stromberg. Wo ist Sein Sohn?

Pfrim. Sie reden einen Stiefel zusamm' in der Tremarola! Wenn ich das wüßt', so verlanget ich'n nicht von Ihnen.

Sechste Szene

Kommissär; die Vorigen.

Kommissär (zur Mitte eintretend, zu Arnstedt). Soeben erhalte ich vom Gendarmsergeanten die Mitteilung, daß man den Sohn dieses Mannes gefänglich eingebracht.

Pfrim (freudig). Juheh! Mein' Bub'n hab'n s', mein' Wendelin! (Frostig zum Kommissär.) Sie haften für charmante Behandlung!

Kommissär. Was ist das für ein Mann —?

Arnstedt (den Kommissär begütigend). Lassen Sie ihn, er spricht nur das etwas derb aus, was ich selbst wünsche.

Kommissär. In Betreff des Gefangenen?

Pfrim. Sie werden gleich was fangen, wenn Sie —

Arnstedt (zum Kommissär, leise). Der Mann drückt nur seine Freude aus —

Stromberg (zum Kommissär). Lassen Sie doch den Pfrim junior eintreten.

Kommissär (geht auf einen bejahenden Wink von Arnstedt staunend zur Mitte ab).

Arnstedt (zu Pfrim). Und Ihr, lieber Freund, entfernt Euch hier (nach rechts deutend); wir werden die Sache mit Eurem Sohn abmachen.

Pfrim. Ich werd' zu meiner Alten nach Haus gehn, ich muß s' ausmachen, daß sie mir die Doku-

mente nicht schon lang' entdeckt hat; wie ich Ihnen schon zwiefelt hätt' — !

Arnstedt. Laßt das gut sein!

Stromberg. Daß Eurem Sohn nichts Übles widerfährt —

Pfrim. Na, das versteht sich von selbst. Ich hab' Ihnen ja in Händen alle zwei; in einer Hand den, in der andern den, ich stürz' euch in den Staub, ich zermalme euch, — das is alles, wie mir grad der Gusto kommt. Mit einem Wort, Sie werden wissen, was Sie zu tun haben, um meine Gunst nicht zu verscherzen. (Geht stolz zur Mitte ab.)

Siebente Szene

Arnstedt, Stromberg.

Stromberg (gegen den abgegangenen Pfrim). Narr! Das fügt sich trefflich; wir kommen nicht nur in Besitz des verhängnisvollen Briefes, sondern auch einer uns verderblichen Urkunde.

Arnstedt. Wär's nur schon geschehn!

Stromberg. Und den Minister anbelangend — ?

Arnstedt. Jede Minute erwarte ich die Nachricht von seinem Ableben.

Stromberg. Welche für uns das Signal zur schleunigsten Abreise ist.

Arnstedt. Das versteht sich von selbst. Du weißt, welcher Nachfolger in Aussicht steht —

Stromberg. Ein Glück war's, daß uns Thurming mit so unkluger Zuversicht das Feld geräumt und ich meiner Mündel Adele habhaft werden konnte.

Arnstedt. Er ist zum Fürsten auf das Jagdschloß gefahren und glaubt dort gegen uns —

Stromberg. Meine Mündel kann ich überall in ein Kloster sperren und den Güterverkauf auch vom Ausland aus bewerkstelligen.

Arnstedt. Wir können alles, hätten wir nur die verwünschten Papiere.

Stromberg. Die kriegt man vom Besitzer derselben.

Achte Szene

Kommissär, Wendelin; die Vorigen.

Kommissär (Wendelin zur Mitte hereinführend). Hier ist der Entsprungene.

Wendelin. Dem man auf die Sprünge gekommen is.

Arnstedt. Es obwaltet hier ein großartiger Irrtum. Ihr Geschäft ist es, Herr Kommissär, uns diejenigen namhaft zu machen, die es gewagt haben, sich an diesem jungen Mann zu vergreifen.

Stromberg. Wir werden die strengste Untersuchung —

Wendelin (ganz verblüfft, für sich). Was is denn das —!?

Arnstedt (zum Kommissär). Gehn Sie!

Kommissär (im Abgehen, für sich). Unbegreiflich —! (Zur Mitte ab.)

Neunte Szene

Die Vorigen ohne den Kommissär.

Arnstedt (zu Wendelin). Seien Sie nicht ungehalten, mein Bester —

Wendelin. Das heißt, ungehalten bin ich auf alle Fäll' — (seufzend, für sich) mir wär's lieber, sie halteten mich noch.

Stromberg. Wir haben Ihnen die schuldige Satisfaktion gegeben.

Wendelin (ganz kleinlaut, für sich). O weh! Jetzt weiß ich schon wieder nicht, wem ich zug'hör'!

Arnstedt. Fürchten Sie nichts.

Wendelin. Na ja, das werden Sie mir nicht lernen, was ich zu fürchten hab'. (Für sich.) Den einen kenn' ich, das is der Baron Stromberg, mein Feind, der andere is der Freund von mein' Feind, und meinem Feind sein Freund müßt' doch auch mein Feind sein. — Ich muß noch was probieren. (Laut.) Sie haben früher wegen mir einem unschuldigen Kommissär eine halbete Nasen gegeben.

Arnstedt. Was meinen Sie?

Wendelin. Nix Irrtum! Ich bin der, der im Gefängnis Finsterau angestellt war.

Arnstedt. Der sind Sie nicht.

Wendelin. Ich bin der, der dem Baron Reichthal zur Flucht verholfen.

Arnstedt. Der sind Sie nicht.

Wendelin. Ich bin der, der nacher selber an einem schönen Abend von seinem Posten durchgegangen is.

Arnstedt. Der sind Sie nicht.

Stromberg. Gewiß nicht.

Wendelin (beiseite). Die streiten mir alles ab, (laut) da is ja der unglaubige Thomas nix gegen das, was Sie für zwei ungläubige Thomäse sind. Aber die Gendarmen haben mich alle erkannt.

Stromberg. Dumme Bengels —

Arnstedt. Die ihrer Strafe nicht entgehen sollen.

Wendelin (resigniert für sich). Na ja, am Höllenkontrakt fehlt kein I-Dipfel, es is nur noch so eine alte Anhänglichkeit an Himmel, daß ich noch immer ins Blaue hinein nach Möglichkeiten hoff'.

Arnstedt. Sie sind für uns nichts als der Besitzer gewisser Papiere, die für einen Baron Reichthal bestimmt, für Sie wertlos sind und nur für uns einigen Wert haben.

Wendelin. Ah! Ich kenn' mich schon aus.

Stromberg (beiseite). Wäre mir nicht angenehm.

Wendelin (beiseite). Wart't's, Werkzeuge der Finsternis! Euch führ' ich doch noch hinters Licht!

Arnstedt (leise zu Stromberg). Er überlegt —

Wendelin (laut). Wünschen Sie vielleicht diese Papiere?

Arnstedt. Allerdings.

Stromberg. Gegen anständiges Honorar.

Wendelin. Na gut, ich hol Ihnen s'.

Arnstedt. Sie dürfen uns nur gefälligst den Ort bezeichnen, wir senden schon danach.

Wendelin. Im Thurmingschen Haus sind s' geblieben, vermöge einem Jankerl, welches — kurzum, dort kriegt s' kein Mensch als ich.

Stromberg (leise zu Arnstedt). Fatal. Sollen wir ihm trauen?

Arnstedt. Wir müssen wohl.

Wendelin (zu Arnstedt). Besorgen S' mir eine Livree, ich werd' sagen, ich bin in einen Dienst eing'standen und hol' mir meine vergess'nen Zeugniss' ab.

Zehnte Szene

Adele; die Vorigen.

Adele (aus der Seitentüre links kommend). Ich täusche mich nicht, es ist die Stimme eines Freundes —

Stromberg. Warum verlassen Sie das Zimmer, welches ich Ihnen angewiesen? Sie zwingen mich, zu engerer Haft zu schreiten.

Adele. Mit welchem Rechte —?

Stromberg. Mit dem Rechte des Vormunds.

Arnstedt. An welchem Sie sich schwer versündigt haben, mein Fräulein.

Adele. Ich bin Thurmings Frau.

Stromberg. Ich werde diese Ehe als null und nichtig erklären.

Arnstedt (zu Adele). Ich bedaure, aber eine heimliche Ehe —

Wendelin. Da hat es mit der Nichtigkeit seine Richtigkeit.

Adele. Nichts Heimliches mehr — offen will ich den Schritt vor der Welt bekennen —

Stromberg. Die Sie verdammen wird.

Adele. Ich bin sein Weib —

Wendelin (zu Adele). Streiten Sie nicht über Formalitäten und sein Sie froh, daß man Sie dieser Verbindung entrissen hat.

Adele. Wie, Ihr sprecht so —?

Wendelin. Ja, ich, ich habe eine Milch mit Ihnen getrunken und deshalb halte ich es für meine Pflicht, Ihnen reinen Wein einzuschenken. Wenn

Sie das, was Sie haben, für einen Gatten halten, dann haben Sie keinen Begriff von einem Ungeheuer des Abgrunds — wenn Sie von seiner feurigen Lieb' phantasieren, dann haben Sie keinen Begriff von ewige Flammen — wenn Sie glauben, daß er Ihnen sanft umschlungen hat, dann haben Sie keinen Begriff von ausgestreckte Krallen — Sie starren mich an? — Ich sag' Ihnen nur soviel, Sie sind vielleicht die einzige brave Frau, die einen Mann mit Hörndln hat.

Arnstedt (leise). Er spricht verrücktes Zeug, aber in unserm Interesse —

Stromberg (ebenso). Der Pursche ist Gold wert.

Adele (zu Wendelin). Also auch Ihr mit meinen Feinden einverstanden —!?

Arnstedt. Fügen Sie sich in das Unvermeidliche.

Adele. Triumphieren Sie nicht zu früh, vergessen Sie nicht, mein Herr, daß mein Gatte beim Fürsten selbst —

Stromberg. Nicht vorgelassen werden, viel weniger mit seiner Klage durchdringen wird.

Adele. Sie irren, wenn Sie —

Stromberg (zu Arnstedt). Du wirst das Nötige verfügen. (Geht in die Seitentüre links ab.)

Adele. Nein, nein — Sie müssen mich hören! (Folgt Stromberg.)

Wendelin (für sich). Sie is fürs Kloster bestimmt und weiß auch nicht, was sie will. Unbegreiflich, wie man sich spreizen kann, a Himmelsbraut zu

werden, wenn man schon dem Teufel zugehört hat, das is mehr Glück, als wenn ein Millimadl einen Kurfürsten kriegt.

Arnstedt. Kommt, Freund, daß ich Euch die verlangte Kleidung besorge.

Wendelin (indem er mit Arnstedt Seite rechts abgeht). O Gott, wie froh wär' ich an ihrer Stell'.

Elfte Szene

Pfrim, Leni.

Leni (mit Pfrim zur Mitte eintretend). Das wär' g'fehlt g'wesen; mein Vater is zwar ein seelenguter Mann —

Pfrim. Recht haben S'. Gute Seelen können die Portier' haben, aber die Körper, die sind halt ewig grob.

Leni. Wie Sie ihm sagen, der Brief soll heimlich an Ihren Sohn ab'geben werden, so wirft er Ihnen in eine andere Gassen und tragt den Brief zum gnädigen Herrn.

Pfrim. Da bin ich einer großen Gefahr entgangen; der Himmel hat das recht weise gefügt, daß die Portier' Töchter haben.

Leni. O, ich hab' auch Brüder. Der Vater hat ja zwei Söhne!

Pfrim. Na ja, aber das sind eigentlich keine Söhne, das sind nur junge Portier'. — Jetzt sagen Sie mir zur Güte —

Leni (nach der Seitentür rechts zeigend). Da kommt er grad, Ihr Herr Sohn.

Zwölfte Szene

Die Vorigen; Wendelin.

Wendelin (in einem, die gegenwärtige Livreemode parodierenden drapfarbenen Livreekaput mit kurzer Taille und enorm langen, beinahe bis an die Erde reichenden Schößen, kommt aus der Seitentüre rechts). Was tausend! Der Vater da?

Pfrim. Ja, ich bin so frei, und du bist ein Bedienter word'n?

Wendelin. Das hat Zwecke —

Leni (für sich). Wie lieb als er ausschaut in dem Rock!

Pfrim. Du, ich muß dich warnen.

Wendelin. Zu spät, wir stehen unter dem Einfluß unterer Mächte.

Leni. Mir scheint, er stichelt drauf, daß ich eine Portierstochter bin. (Laut.) Genier' ich etwan?

Wendelin (mit einem Blick auf Leni.) Wir sind nicht allein.

Leni. Genier' ich etwa?

Pfrim. Hm, das just nicht, aber —

Wendelin (mißlaunig zu Leni). Sie drängen sich da zwischen Vater und Sohn, und das kann doch unmöglich eine Unterhaltung sein?

Leni (für sich). Diese Sprödigkeit g'fallt mir, 's liegt so was Edles drin, die andern Männer mit dem Schmachten und Schmeicheln, das is so fad, aber der —! (Laut.) Ich werde später das Vergnügen haben, das heißt, (kokett zu Wendelin) wenn ich Ihnen nicht unangenehm bin.

Wendelin (zweideutig). Ja, später.

Leni (im Abgehen für sich). Das is ein lieber Mensch! (Geht durch die Mitteltüre ab.)

Dreizehnte Szene

Wendelin, Pfrim.

Pfrim. Du wirst schon g'merkt haben, Sohnerl, wir habn's hier mit ein' paar Bösewichter zu tun.

Wendelin. Na ob!

Pfrim. Die Bösewichter haben das Gute, daß sie sich so häufig durch Schriften blamieren.

Wendelin. Mit solche Papiere kann man sie beherrschen, martern, razen — was man will.

Pfrim. Das hat deine Mutter auf'n G'wissen, wir wär'n ja gar nie ang'standen auf'n Teufel.

Wendelin. Jawohl! Aber wie jetzt die Aktien stehn, woll'n wir wenigstens die Frevler zermalmen.

Pfrim. Mit was denn?

Wendelin. Mit die Papiere.

Pfrim. Ja, hab'n wir s' denn?

Wendelin. In mein' Jankerl —

Pfrim. Is der Baron Reichthal auf und davon!

Wendelin. Na, dann sind die Papiere in die rechten Händ'.

Pfrim. Aber wir zwei könnten da in unrechte Händ' kommen. Nix wird leichter wütend als ein g'foppter Bösewicht. Die Wut sucht Opfer, da wär'n wir grad recht dazu. Drum les' noch g'schwind den Brief, und dann, chassé passé!

Wendelin. Von wem —?

Pfrim. Vom Baron Reichthal.

Wendelin (liest). „Lieber Wendelin! Die Schriften, die mir ein glücklicher Zufall durch deine Jacke in die Hände gespielt, setzen mich in den Stand, meine Feinde zu entlarven, zu vernichten."

Pfrim. Was, glücklicher Zufall! Das Jankerl war's.

Wendelin (zitternd, nachdem er im stillen weitergelesen). O weh — Vater —!

Pfrim. Was is dir denn?

Wendelin. Jetzt kommt was Abscheuliches.

Pfrim. Hör' auf, will ich sagen: Fang' an, les!

Wendelin (weiterlesend). „Der Gemahl meiner Nichte —" auweh!

Pfrim (ungeduldig). Na —?

Wendelin. Das is ja der Teufel.

Pfrim. Unglaublich!

Wendelin. Was is dem nicht möglich; er hat die Gestalt des Oberrichters angenommen.

Pfrim. Nicht möglich!?

Wendelin. Na, ich werd' doch wissen, wer mir erschienen is. Aber jetzt hör' der Vater. — (Weiterlesend.) „Der Gemahl meiner Nichte sagte mir, daß du ihm ergeben bist, und gibt dir den Auftrag, seine Gemahlin in aller Stille zu deiner Mutter zu bringen. Heute nacht wird er erscheinen, sie abzuholen —"

Pfrim. Das is gräßlich —!

Wendelin (weiterlesend). „Und auch dich —" (Sprechend.) Das bin nämlich ich — (Weiterlesend.) „will er auf immer den Seinen nennen." (Spricht.) Mir klappern die Zähn'.

Pfrim. Mir ſchnappen die Knie zuſamm' —! (Beide drücken in ſprachloſer Pantomime die höchſte Angſt aus.)

Wendelin. Wir haben keine Zeit beſtimmt im Kontrakt; er kann mich jede Minuten holen.

Pfrim. Und ich hab' 'glaubt, zehn Jahr'! Was fangen wir an?!

Wendelin. Fort, auf die Pilgerfahrt, da gibt's kein anderes Mittel!

Pfrim. Das is recht, ſo entgehſt du dem Beelzebub, und ich komm' per Rekreation auf a Weil' von meiner Alten los. (Eilt zur Mitte ab.)

Vierzehnte Szene

Wendelin.

Wendelin. Aber ſo g'ſchwind! Daß er mich heut' ſchon holt — ſo indiskret hat er ſich noch gegen niemand benommen. Wie haben die alle die Welt genoſſen, die ſatansbündigen Ritter, dieſe Don Juans, dieſe Doktor Fäuſte — und nur ich —! Sonſt heißt's ja immer: „Leben, Taten und Höllenfahrt" — und ich hab' nicht gelebt, ich hab' nichts getan, und doch — ich komm' gar ſo als Unſchuld in die Höll'. Schauderhaft!

Fünfzehnte Szene

Leni, Wendelin; ſpäter Pfrim und Portier.

Leni (durch die Mitte eintretend). Is es erlaubt —? (Für ſich.) Keine Antwort is auch eine. (Tritt näher.) Was is das? Eine finſtere Stirn — düſtre Gedanken? Is Ihnen die Geliebte untreu word'n?

Wendelin. An was erinnern Sie mich?! Sie sind ein Frau'nzimmer —

Leni. Aufzuwarten.

Wendelin. Sie werden am besten wissen, wie das is. Kann einem eine nach'n Tod noch treu sein?

Leni. Da müssen S' eine fragen, der schon einer g'storben is, und nicht a Mädl, die heut oder morgen erst fühlen wird, was erste Liebe heißt.

Wendelin. Ah, so is das? Nehmen Sie's nicht übel —

Leni. Übelnehmen? Ihnen was übelnehmen? Das brächt' ich ja gar nicht übers Herz —

Wendelin. Dieser Seufzer — dieser Blick —?! Ich glaub' gar —

Leni. Was is Ihnen denn?

Wendelin. Darf ich um den werten Namen bitten?

Leni. Leni heiß' ich.

Wendelin. Leni? Das is Verstellung! Gestehn Sie's, Sie heißen Helene —!

Leni. Nein, Magdalena.

Wendelin (kopfschüttelnd). Magdalena war eine Büßende.

Leni. Das kann ich auch noch werden.

Wendelin. Und — was is das —?! Meiner Seel', ich riech' ein' Schwefel, einen unbändigen Schwefel! — Geht schon z'samm'. Ich hab' früher von meiner Unschuld g'redt, — hast es nicht g'sehn, is die Verlockerin da. Weiche von mir! Du bist ein Trugbild aus höllischem Dunst! Kein Zweifel, verführen will man mich —! Das is eine höllische Idee!

Municipalgardist: Volksbewaffnung kann durchaus nicht geduldet werden.
Knabe (weinend): Mein Säbel will ich wieder haben!
Municipalgardist: Das wollen viel Größere als Sie, und sie kriegen ihre Säbeln doch nicht.
Mutter: Er wird gewiß den Staat nicht umwälzen, der Knabe ist ja noch so jung.
Municipalgardist: Das ist eben das Gefährliche, wenn sich die Jugend bewaffnet.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Leni (beiseite). Ich kenn' mich nicht recht aus — (Laut.) Gehn S', Sie machen ei'm völlig Angst.

Quodlibet.

Leni.

Alles biete ich dir an,
O Trauter, komm und sei mein Mann.
Gehörten Indiens Schätze mein,
Ja, wär' ich König dieser Welt,
Die schönste Perl' im Diadem
Wärst du allein, wärst du allein.

Wendelin.

Sie geht sehr scharf drein, die Beelzebubischi,
Sie denkt sich, na wart', dich erwisch' i!
Es nutzt dir nix, höllische Leni,
Du plagst dich umsonst, schad' um die Müh'.

Leni.

Schau'n S' nit gar so drein,
Tun S' nit trauri sein,
Sagen Sie mir, was fällt Ihnen ein.

Leni. } Beide.

Wir sind ganz allein,
Sei'n S' galant und fein,
Schlagen Sie jetzt ein.

Wendelin. } Beide.

Schwefeldunst allein
Dringt auf d'Brust mir ein,
's müßt' nur Phosphor sein.

Leni.

Fühlten Sie denn noch nie Liebesschmerzen?
Die so süß durchglühn die Herzen?

Wendelin.

Dieſe junge Teuflin ſpricht noch von Herzen,
Fräul'n Helene, ſonſt hab'n S' keine Schmerzen?

Leni.

Er hat kein Gefühl, das is gewiß,
Schad', daß er ſo ſauber is,
Er hat kein Gefühl —

Leni.

Er hat kein Gefühl, das is gewiß,
Schad', daß er ſo ſauber is.

Wendelin.

Ja, ja, das is gewiß,
Daß ſie a junge Teuflin is.

} Beide.

Pfrim (tritt zitternd ein).

Wendelin und Leni.

Was iſt's denn?
Was hab'n S' denn?
Was is's,
Dieſes Beben?

(Pfrim will ſich ſetzen, fällt auf die Erde neben den Stuhl.)

Ha, daneben!
Sagen S' uns doch, was 's is?

Pfrim.

Das Bildnis is bezaubernd ſchön,
Wann die Portiers beim Tor in Gala ſtehn,
Ich fühl' es — ich fühl' es —
Doch wenn das Götterbild
Zum Grobwerd'n anfangt,
Wird's wild —

Leni.
Mein Papa —
Wendelin.
Ihr Papa!
Leni.
Is so resch!
Wendelin.
Is so resch!
Leni.
Im Dienst ist er allweil so —
Wendelin.
Ja, er war mit mir auch a so.
Beide.
Leni.
Machen Sie —
Wendelin.
Machen Sie —
Leni.
Sich nichts daraus, ein seelenguter Mensch is er do!
Wendelin.
Sich nichts daraus, 's is halt a so —
Alle drei.
La lo lo la.
Portier (tritt auf).
Ich hab' ihn g'sehn, er is über d' Stiegen herauf-
kraxelt,
Doch ihn ereilt mein Stock.
Ha, mein Kind! Und der Mensch in dem ellen-
langen Rock!
Pfrim, Wendelin und Leni.
Ach Gott!
Die Not!
Er droht!

Portier.

Da iſt er ja, haſt du ihn vielleicht herauf'=
zazelt,
Der Vater ſpricht zu dir.
Reiz' mich nicht, ſonſt erwachet in mir der
Portier.

Leni.

Da wird ei'm völlig entriſch —

Wendelin, Pfrim und Portier.

Entriſch!

Alle vier.

Ja, entriſch.
Da ſetzt's noch Fiſch'.

Leni.

Da wird ei'm völlig entriſch.

Alle.

Ja, entriſch!

Leni.

Wenn ich nur nix dawiſch'.

Alle.

Dawiſch'.

Leni.

Ich leſ' in ſeinem G'ſicht!

Alle.

Im G'ſicht?
Verflixte G'ſchicht' —

Leni.

Ich weiß, er ſchenkt mir's nicht.

Alle.

Ihr's nicht,
Daß ſie weiß von dieſer G'ſchicht'.

Leni, Pfrim und Wendelin.

Ich bin still,
Red', wer will,
Mir steigen schon die Grausbirn' auf,
Er kommt uns ganz gewiß noch drauf.
Ich bin still, red', wer will ꝛc.

Wendelin.

Willst verschließen
Gefühlen süßen
's Herz, du Soltel auf zwei Füßen,
Knurrst die Leut' an
Und hast dein' Freud' dran,
In deiner Herrschaftshaus-
Anlümmlungs-Permanenz.

Portier.

Ich bin sonsten in der Regel
Ein ausgemachter Flegel,
Wie erklär' ich mir das,
Meine Augen werden naß,
Tochter, komm in meinen Arm,
An das Vaterherz so warm,
Meine Tochter, meine Leni.

Alle.

Lo lo lo lo.

Portier.

Ich bin reich jetzt wie ein Köni.

Alle.

Lo lo lo lo.

Leni.

Welche Seligkeit strömt durch meine Brust
Und erfüllt mein Herz, füllt mein Herz mit Götterluft.

Ja, 's fehlt zu meinem Glück
Nur von ihm ein Blick,
Von ihm, ja von ihm ein Blick.

Alle drei.

's Madl freut si,
Selig schreit sie,
Soll'n das Kindestriebe sein?
's scheint, 's fallt ihr gar nit ein.

Leni.

Ja, ein Blick von ihm, von ihm wär' Seligkeit.

Alle drei.

Sollen das die Kindestriebe sein?
's scheint, 's fallt ihr gar nit ein.

Pfrim.

's is a Freud',
Die is g'scheit,
Sie zielt mit den Blicken,
Weiß in Eil'
Pfeil auf Pfeil
Aus dem Aug' zu schicken.
Ohne Ruh'
Immerzu
Tut sie kokettieren,
Lauert schlau,
Zielt genau,
Will mein' Sohn verführen.
Aber das verschmitzte Kind
Nicht so g'schwind ihn gewinnt,
Das verschmitzte Kind
Nicht so g'schwind ihn gewinnt.

Alle.

Ja, ich (sie) fanget ihn nicht so g'schwind.

Alle vier.

Ich tät' gern drum was geben,
Wüßt' ich, was wir erleben,
Wie wird alles sich noch wenden,
Wie wird sich die G'schicht' noch enden.

Leni.

Lo lo lo.

Alle vier.

Fragen wir nicht, was geschieht,
Kümmern wir uns um das nicht.
Denn morgen ist auch noch ein Tag,
Drum lass'n wir auf morgen die Plag' —
Lo lo lo.

Portier.

Jubel schreit und springt man —

Pfrim, Wendelin.

Wer nicht benutzt den Augenblick der Freud',
G'hört unter die Narren und wird niemals nit g'scheit.
Lacht ei'm so 's Herz im Leib lustig und froh,
Wünscht man sich, wär' es nur alleweil so!

Verwandlung

Waldige Gegend auf einer Anhöhe, die im Hintergrunde sich lichtet und die Aussicht auf eine, in einiger Entfernung liegende große Stadt bietet. Rechts im Vordergrunde ist ein Bauernwirtshaus. Es ist Abend.

Sechzehnte Szene

Thurming, Reichthal, ein Gendarmerieoffizier.

Reichthal (der eine Schrift überflogen hat). Die Depesche enthält nur die Bestätigung von dem Ab-

leben des Ministers, wie auch die uns bereits bekannte Wahl seines Nachfolgers, welche eben in der Residenz kundgemacht wird.

Thurming (zum Offizier). Sie haben somit Ihre Instruktion, Stromberg und Arnstedt werden arretiert.

Offizier. Jedoch hab' ich den Einbruch der Nacht abzuwarten.

Thurming. Um jedes Aufsehen möglichst zu vermeiden; Ihre Truppe befindet sich in der Nähe?

Offizier. Die Mühle dort unten wurde zum Stationsplatze des Piketts eingerichtet.

Thurming. Wollen Sie also die nötige Ordre geben. (Thurming geht mit Reichthal rechts in die Waldschenke, der Offizier im Vordergrunde links ab.)

Siebzehnte Szene

Pfrim, Wendelin.

(Im Orchester beginnt eine im Kirchenstil gehaltene Musik, während welcher Pfrim und hinter ihm Wendelin von links aus dem Hintergrunde auftreten. Pfrim hat auf seinem gewöhnlichen runden Hut zwei große Muscheln geheftet. Wendelin trägt die Livree und auf dem Hute statt der Kokarde eine große Muschel. Außerdem trägt Pfrim ein Fäßchen auf dem Rücken und einen Pilgerstab in der Hand. Wendelin trägt an einem Stock ein Bündel über der Schulter. Wenn beide bedächtig nach dem Vordergrunde geschritten sind, endet die Musik.)

Pfrim. Die Stadt haben wir schon weit hinter uns!

Wendelin. Und die heilige Stätte, nach der wir pilgern, noch viel weiter vor uns.

Pfrim (nach dem Wirtshaus deutend). Hier wär' auch eine Stätte.

Wendelin. Das is a Wirtshaus.

Pfrim. Glaubst du, dein Vater kennt das nicht? Wenn wir nur nicht irr' gehn. Sollen wir nicht fragen da drin, ob das der Weg nach Rom is?

Wendelin. Ich weiß ja alles. Von uns vis-à-vis hat ein Bildermann sein Standl, der auch Landkarten verkauft, den hab' ich g'fragt. Wenn man von unten aus Deutschland hinauskommt, steht man an die Berg'!

Pfrim. Da stehn wir dann da, als wie die Pilger, die nicht weiter wissen.

Wendelin. Wer sagt denn das? Die Berg' heißen die Alpen.

Pfrim. Ah, das is da, wo die Sirennerinnen — (sich korrigierend) will ich sagen, die Sennerinnen sind; da müssen wir uns in acht nehmen, daß wir keine Zeit vertrantschen.

Wendelin. Dann geht's über die wällische Grenz' und allweil fort durchs Wällische, bis man endlich Italien betritt. Da kommen einem dann die Abruzzen entgegen.

Pfrim. Da stehn wir nacher wieder an Berg. Daß uns das so oft passiert! Ich möcht' wissen, was das Schicksal dadurch andeuten will.

Wendelin. Dann hört man auf einmal den ganzen Tag Zwölfe läuten, und man is in Rom.

Pfrim. Jetzt haben s' grad achte geläut't; ob wir nicht a bissel einkehren sollten — da, schau' das Wetter, was aufzieht.

Wendelin. Das is ja über der Stadt — der Teufel glaubt, dort find't er mich — (Es donnert in Entfernung, ein schwacher Blitz, noch über der Stadt, erhellt die etwas dunkel gewordene Gegend.)

Pfrim (beklommen). Du, kommt dir nicht vor, als ob sich 's Wetter daherziehet von der Stadt?

Wendelin. Ja ja, er muß a Spur haben. Da derfen wir schon gar nicht einkehren; er kommt gern durch die Fenster herein, und auf der Pilgerfahrt kann er uns doch nicht so leicht zu.

Pfrim. Du hast recht, aber laß dich ja nicht mehr ein auf so was.

Wendelin. Na, ich bin g'witzigt. Die Ängsten haben mir ja mehr als die dreißig Dukaten an der Gesundheit ruiniert. (Es blitzt und donnert stärker.)

Pfrim. Gehn wir! Ah, eine Pilgerschaft ohne Einkehren, das is was Schreckliches.

Achtzehnte Szene

Rosalie; die Vorigen.

Rosalie (im Reisekleid, mit grünem Schleier). Mein, der Berg, ich hab' fast kein' Atem mehr. (Wendelin erblickend.) Was is das? Täuscht mich die Dunkelheit oder blend't mich der Blitz — Wendelin! —

Wendelin. Du bist da, Rosalie —?

Rosalie. Ich begreif' nicht, — aber gut, daß ich dich find'. Meiner Gebieterin droht Gefahr, ihr böser Vormund führt s' über die Grenz', sie is verloren, wenn ich nicht ihren Gemahl —

Pfrim. Den finden Sie auf'n fürstlichen Jagdschloß.

Rosalie. Wenn ich zu Fuß hinlauf', komm' ich zu spät. Mein' Landkutscher seine Pferd' werden scheuch vorm Blitz und ihn selber blendet's so, daß er hat umkehren müssen. G'schwind, Wendelin, besorg' mir Pferd' und Wagen.

Pfrim. Lassen Sie ihn, schau'n Sie diese heilige Physionomie an, er befaßt sich nicht mehr mit irdene Gegenstände, er pilgert an eine Stätte —

Rosalie. In Narr'nturm soll er pilgern, da g'hört er hin. (Die Schenke erblickend.) Da is ein Wirtshaus, da krieg' ich Pferd' und Wagen. (Zu Wendelin.) Mit uns is es aus, lächerlicher Fanatiker! (Geht ins Wirtshaus ab.)

Neunzehnte Szene

Pfrim, Wendelin, dann ein Schmied.

Wendelin. Ich hab' mich bezwungen und hab' nix g'red't mit der Sali, jetzt müßt' der Himmel doch auf'n Kopf g'fall'n sein, wenn er's nicht merket, daß ich bußfertig bin. (Es blitzt und donnert stärker.)

(Im Orchester beginnt charakteristische Musik, welche das Folgende begleitet.)

Pfrim (in die Szene nach links zeigend). Du, da schau'! Da kommt wer! (Beide weichen ein paar Schritte zurück und beobachten den Schmied, welcher auftritt, mit großen Augen.)

Ein Schmied (im Werkstattanzug und mit etwas geschwärztem Gesicht tritt von links auf und geht nach rechts über die Bühne).

Schmied. Schön'n guten Abend, meine Herrn.

Pfrim und Wendelin (mit unheimlicher Scheu, dumpf murmelnd). Guten Abend. (Der Schmied geht in die Waldschenke ab.)

Pfrim. Hast 'n g'sehn?

Wendelin. Das haltet ein andrer Mensch für einen Schmied.

Pfrim. Wir wissen's besser. Es war eine Erscheinung.

Zwanzigste Szene

Pfrim, Wendelin, dann ein Kohlenbrenner und ein Rauchfangkehrer.

(Blitz und Donner.)

Wendelin (nach links deutend). Da schau' der Vater her!

Pfrim. Hinter die tausendjährigen Eichen fangt's zum wurln an.

Wendelin. Es zeigen sich Gestalten — (Der Kohlenbrenner und der Rauchfangkehrer treten von links im Gespräch auf.)

Der Kohlenbrenner. Ich hab' das gern, wenn's recht blitzt.

Rauchfangkehrer. Wann's nur wo einschlagen tät, ich fahr' gern durch die Flammen.

Beide (zu Pfrim und Wendelin). Schön'n guten Abend, meine Herrn.

Pfrim und Wendelin (murmeln mit fast vor Schreck erstickter Stimme). Guten Abend!

Wendelin (leise zu Pfrim). Bleiben alle auf einer Red'! (Der Rauchfangkehrer und Kohlenbrenner sind in die Waldschenke gegangen.)

Einundzwanzigste Szene

Pfrim, Wendelin.

Pfrim (sehr ängstlich). Um alles in der Welt! Was wird denn das werden?

Wendelin (aufs höchste erregt). Die Erscheinungen werden immer schrecklicher — Unholde umkreisen mich —!

Pfrim. Da drin (nach der Waldschenke deutend) muß die Geisterherberg' sein. (Es blitzt und donnert stärker.)

Wendelin. 's Wetter wird immer ärger!

Pfrim. Ich schwitze Todesschweiß.

Wendelin. Ich werd' gleich umfallen.

Pfrim. Die Tür geht auf —!

Wendelin. Er is's —! Er holt mich —! Der Teufel — ah!

Pfrim. Ah!! (Blitz und äußerst heftiger Donnerschlag, Wendelin und Pfrim fallen auf das Gesicht zu Boden. Hier endet die Musikbegleitung.)

Zweiundzwanzigste Szene

Die Vorigen; Thurming, Reichthal, Rosalie, Schmied, Kohlenbrenner, Rauchfangkehrer.

Thurming. Nur hinab zum Kreuzweg.

Kohlenbrenner. Wir fliegen wie das wilde Heer!

Rauchfangkehrer, Kohlenbrenner, Schmied. Hinab! (Eilen links ab.)

Pfrim und Wendelin. Auweh! Auweh!

Reichthal (beide erblickend). Was ist das —!?

Thurming (zornig zu Wendelin). Hab' ich dich! Du —!

Wendelin (jammernd). Mein' arme Seel'! Er hat ſ' in die Krampeln!

Pfrim. Apage! Hilfe! Auweh!

Thurming (zu Wendelin). Du wollteſt fliehen und mir nicht einmal Kunde geben von der Gefahr, in welcher meine Gemahlin ſchwebt?

Roſalie. Scham' dich, Wendelin, bis die Ewigkeit grau wird.

Wendelin (ſich nach und nach aufrichtend). Ja, aber —

Pfrim (aufſtehend). Ich kann nix davor, ich hab' mein' Sohn nach Rom begleit't.

Reichthal. Ja, ſagt mir, plagt euch der Satan!?

Wendelin und Pfrim. Unendlich!

Thurming (zu Reichthal). Kommen Sie, Freund, mich foltert tödliche Angſt! (Will mit Reichthal links ab.)

Reichthal. Welch ein Tumult! Die Menge Leute, die durchs Dickicht brechen —

Thurming. Himmel! Adele! (Stürzt zur Seite links ab.)

Reichthal (folgt ihm).

Dreiundzwanzigſte Szene

Pfrim, Wendelin, Roſalie.

Wendelin (der mittlerweile von Roſalien Aufklärung erhalten und einigermaßen zur Vernunft gekommen iſt). Das wär' alſo richtig der Oberrichter geweſen, der mir durchs Fenſter erſchienen —? Glaubſt richtig?

Rosalie. Alles is richtig bis auf dein' Kopf.

Pfrim. Also wär' das die Möglichkeit —!?

Wendelin. Und die ganze Teufelei war eine Einbildung?

Pfrim. Aber hab' ich's nicht gleich g'sagt? (Während dieser Szene erhellen sich die Häuser der im Prospekte in der Entfernung sichtbaren Stadt, so daß man selbe gegen den Schluß in voller Illumination erblickt.)

Vierundzwanzigste Szene

Die Vorigen; Thurming, Adele, Reichthal, Stromberg, Arnstedt, Gendarmen, der Offizier.

Thurming. Geliebtes Weib! (Führt die halbohnmächtige Adele von links auf die Szene.)

Adele. O mein Emil!

Reichthal. Teure Nichte!

Rosalie. Meine gnädige Frau!

Adele (zu Thurming). Gerettet und in deinen Armen — welch übergroßes Glück!

Offizier (zu den Gendarmen, mit welchen er von links auftritt). Die beiden Gefangenen werden einstweilen in jenem Hause (nach der Waldschenke zeigend) bewacht. (Man sieht Stromberg und Arnstedt, von Gendarmen dicht umringt, in das Haus führen.)

Pfrim. Kein' Pardon mit die Bösewichter!

Rosalie (zu Wendelin). Du kriegst auch kein' Pardon!

Wendelin. Wenn ich aber bitt'! (Zu Thurming.) Euer Gnaden, ich bitt' um Fürbitt', ich hab' Ihnen zwar für einen wirklichen Teufel gehalten —

Thurming. Und ich habe mich überzeugt, daß du ein dummer Teufel bist, für den aber von mir gesorgt und gegen den Rosalie nicht hart sein wird.

Wendelin. O Gott — (Küßt Thurming und Rosalien die Hand; sich flehend gegen Rosalie wendend.) Rosensalie! Pardon!

Pfrim (gegen die illuminierte Stadt zeigend). Ah! Ah! Da schau'n S' her!

Wendelin. Die ganze Stadt illuminiert!

Pfrim. Für gewöhnlich bin ich's nur allein.

Adele (zu Thurming). Was bedeutet das?

Thurming. Die Residenz gibt ihre Freude über die neue Ministerwahl kund.

Wendelin. Ah so, ich hab' 'glaubt, das is unserer Vermählung zu Ehren. Sali! Ich bin dein!

Rosalie. Auf ewig!

Wendelin. Nein, vor der Hand nur auf Zeitlebens, das „ewig" mahnt mich an die Teufelskontrakt'. Bis jetzt hab' ich mir's nur eingebild't, daß ich dem Satan zugehör', ich hoffe nicht, daß du es zur Wirklichkeit machst.

(Musik fällt ein, unter passender Gruppe fällt der Vorhang.)

Ende.

Der alte Mann mit der jungen Frau

Volksstück mit Gesang in vier Aufzügen

Personen

Graf Steinheim
Die Gräfin
Baron Rehfeld, Neffe der Gräfin
Baron Wetterhahn
Nickler
Kern, Grundeigentümer und Besitzer großer Ziegelbrennereien
Regine, seine Frau
Madame Strunk, deren Mutter
Frau Frankner, eine Bäuerin, Witwe
Anton, Kanzleischreiber, ihr Sohn
Theres, dessen Frau
Dr. Berg
Spitz, Amtmann
Schreyer, Postmeister
Agathe, dessen Frau
Gabriel, Diener bei Kern
Holler, ein Bauer in Weixeldorf
Anna, dessen Frau
Schippl, Amtsdiener in Feldhofen
Hartkopf, Wächter in Weixeldorf
Eine Weiberstimme
Veit, Peter, } Bauern in Weixeldorf

Hausmeister, sechs Wächter, Gäste des Grafen

Die Handlung spielt im Gebirge. Zeit 1850.

Erster Aufzug

Scheune in Hollers Bauernwirtschaft. Das große Tor in der Mitte des Prospektes bietet die Aussicht auf das gegenüberstehende Haus des Wächters Hartkopf; dasselbe hat ebenfalls einen praktikabeln Eingang und neben der Türe sieht man die üblichen Tafeln mit den obrigkeitlichen Verordnungen. Innerhalb der Scheune im Vordergrunde rechts ist eine Türe, welche in Hollers Wohnstube, links eine Türe, welche nach dem Schuppen führt.

Erster Auftritt

Holler, Anna, Frau Frankner.

(Es ist Abend.)

Anna. Es is schrecklich, wenn sich die jungen Leut' in solche Sachen einlassen.

Frau Frankner. Mein armer Anton, er muß 's schwer büßen.

Anna. Grad, als wenn s' der Satanas verblend't hätt'.

Holler (zu Anna). Was red'st denn, du verstehst ja nix.

Frau Frankner. Er hätt' können mit der Zeit Amtsschreiber werden, er hätt' können mit der Zeit a bisserl a bessere B'soldung kriegen, er hätt' können mit der Zeit —

Anna. Und solche Aussichten verscherzt sich so a Mensch durch —

Holler (zu Anna). Red' nix, Weib, du mußt nur immer nehmen, daß d' nix verstehst.

Frau Frankner. Und jetzt muß er im Kerker — (Die Hände ringend.) O Gott! Wenn ich mir meinen Sohn im Kerker denk' —!

Anna. Trocknes Brot und feuchte Wänd', gar keine Wäsch', nix als Ketten.

Holler. Ich ließ' dich gern reden, wennst nur a bissel was verstundst.

Anna. Ich weiß nit, was du allweil hast.

Holler. Ein Kerker von jetzt is ja nit wie a Kerker von ehmals; auswendig rauhe Strenge, inwendig nix als Humanität, das is grad so, als wenn ein lodener Geperneck a seidenes Futter hat.

Frau Frankner. Aber eing'sperrt hinter Schloß und Riegel —!

Holler. Ich bitt' Ihnen, Frau Franknerin, wo is jetzt kein Riegel vorg'schob'n!

Anna. Denken S' lieber an Ihre eigene Lag'!

Holler. Da is nit viel z' denken, der Herr von Kern is a Mann wie die gute Stund' —

Frau Frankner. Aber so aufs Geratewohl hingehn — und eigentlich kenn' ich 'n halt gar nit.

Holler. Tut nix, ihm is kein Hilfsbedürftiger fremd, jetzt wenn erst ein Unglückliches das Glück hat, von Feldhofen zu sein, von wo er sich die schöne Müllerstochter als sein jung's Weiberl g'holt hat — na, da is er gar — wenn er nicht in d'Stadt hätt' müssen, hätt' er gewiß geantwort't auf Ihren Brief.

Frau Frankner. Und mein'm Anton seine Frau is ja die Jugendfreundin von der Müllerischen g'west.

Anna. Deßtwegen hat sie s' ja auch gleich zu sich genommen, wie das Malheur mit'm Mussi Anton g'schehen is.

Holler. Ja, aber wie hat sie s' zu sich g'nommen! Als Dienstbot' — überhaupt, sie, die Kernin — nein —

Frau Frankner. Und behandeln wird sie s' deßtwegen doch als Freundin.

Holler. Wenn s' just Zeit hat.

Frau Frankner. Und am End' werd' ich ja doch auch noch zu was z' brauchen sein im Haus.

Anna (hat nach dem Tor gesehen). Frau Frankner, da kommt einer, mir scheint —

Zweiter Auftritt

Schippl; die Vorigen.

Schippl (mit Schriften unterm Arm von links durchs Tor eintretend). Aha, ich hab's ja g'wußt, daß ich recht geh'.

Holler. Wenn der Herr geht, is 's allweil recht, aber der Herr kommt und das könnt' uns vielleicht nit recht sein.

Schippl. Glaub's gern, (mit Beziehung auf Frau Frankner) wenn man solche Leut' bei sich versteckt.

Holler. Versteckt —!?

Frau Frankner. Wenn einem Freunde in der Not Obdach geben, is das —?

Schippl. Versteckt, wenn es ohne obrigkeitliche Bewilligung geschieht.

Holler. Die Feldhofener Obrigkeit hat in Weixeldorf nix zu suchen.

Schippl. Der Arm der Gerechtigkeit greift überall hin. Diese Frau (auf Frau Frankner zeigend) hat ihren demagogischen Sohn versteckt.

Frau Frankner. Welche Mutter tät' das nicht?

Schippl. Hat ihm sogar wollen über die Grenz' verhelfen.

Holler. Das kann in einem so kleinen Fürstentum unmöglich ein großes Verbrechen sein.

Schippl. Es ist Hochverratsvorschubsleistungsteilnahme, wird mit verschiedenen Todesarten, im Milderungsfall' mit Geldbuße bestraft.

Frau Frankner. Hab' ich sie nicht bezahlt?

Holler. Hat sie nicht deßtwegen ihre ohnedem schon verschuldete Wirtschaft im Exekutierungsweg verkaufen müssen?

Schippl (seine Schriften auskramend). Es is da noch ein kleiner Nachtrag von Abfahrtgeldern, Auswanderungsbeträgen, Gemeinde-Ausstreichungsgebühr und Zustellungstaxen.

Holler (böse werdend). Amtsdiener, jetzt tumml' dich in dein Amt, denn in mir kocht's und ich richtet ein Unglück an.

Anna. Die arme Frau soll noch zahlen für das, daß sie als Bettlerin in die Welt geht?

Schippl (boshaft lächelnd). Wird nicht so arg sein.

Frau Frankner. Was bleibt mir denn übrig, wenn mein Sohn, meine einzige Stütze, auf der Festung is?

Schippl. So soll Ihnen die Schwiegertochter er-

nähren, Kinder hat ſ' keine oder ſind ſchon vielleicht a paar Demagogerln da? Ich weiß nicht —

Holler (auffahrend). An der Stell' ſcher' ſich der Herr fort!

Schippl. Ich mag mich nicht ſcheren mit Euch, drum ſcher' ich mich. Wahrſcheinlich wißt's ös, daß Euer Nachbar, der hieſige Wachter, mein Todfeind is, das macht Euch ſo keck, aber —

(Man hört in Entfernung einen Schuß.)

Anna und Frau Frankner. Was war denn das?!

Holler. Das war ein Schuß.

Schippl. Schießen tun ſ' auch in der Gegend? Ich dank' —! (Eilt mit großen Schritten zum Tore hinaus.)

Dritter Auftritt

Die Vorigen ohne Schippl.

Holler. Zum Jagen is es ſchon z' finſter — das muß was anders ſein.

Frau Frankner (kleinlaut). Ich bin ſo erſchrocken — unlängſt haben ſich Arreſtanten frei gemacht.

Anna. Nein, nein, es wird auf d'Schnepfen g'weſt ſein.

Holler (zu Anna). Ja, ſag' mir nur, glaubſt denn du richtig, daß d' was verſtehſt, weilſt allweil dreinred'ſt? (Zu Frau Frankner.) Ich werd' gleich wiſſen, was es is. (Man hört abermals einen Schuß.) Aha —!?

Frau Frankner. Himmel — jetzt war's näher —!

Holler. Ich komm' ſchon — (Einen Stutzen von der Wand nehmend.) Geladen hab' ich jahraus, jahrein.

Anna. Zum Nachschau'n brauchst ja aber ka Flinten.

Holler. Wenn ich schießen hör', muß ich mitschießen, das liegt schon in meiner Natur. (Eilt zum Tore nach rechts hinaus.)

Anna. Das is ein schrecklicher Mann.

Frau Frankner. Mit dem erlebt d'Frau schon noch was als wie ich mit mein'm Sohn.

Anna. Gott steh' ei'm bei! Gehn wir herein! (Geht mit Frau Frankner durch die Seitentüre rechts ab.)

(Pause. Man vernimmt zwei Schüsse in weiterer Entfernung als zuvor.)

Vierter Auftritt

Hartkopf, eine Weiberstimme.

Hartkopf (mit sehr bärtigem Gesicht, eine Hauskappe auf und einen Wächterrock an, steckt den Kopf aus seiner Haustüre). G'schossen haben s' — (In die Ferne nach rechts sehend.) Wenn sich a verdächtig's G'sindel zeigt, ich geb' mich nicht ab, ich lass' mein'n Sultel los, der faßt alles.

Die Weiberstimme (im Innern des Wächterhauses). Was hast denn z' tun draußt?

Hartkopf (zurück ins Haus sprechend). Nix, Herzerl, gar nix.

Die Weiberstimme. Eina gehst!

Hartkopf. Freilich, bis morgen werd'n wir schon hören, was es is. (Zieht sich zurück, man hört ihn von innen seine Haustüre verschließen.)

(Es beginnt im Orchester das Ritornell des folgenden Liedes.)

A: Aber mit den langen Röcken können Sie ja gar nicht vorwärts gehen.
Russe: Ich werd' Ihnen zeigen, wie wir andere zum Laufen bringen.

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Fünfter Auftritt

Kern.

Kern (tritt während dem Ritornell durchs Tor von links in die Scheune ein).

1.

Auf'n Erdball geht es zu gar bunt,
Vielleicht bloß deßtweg'n, weil er z' rund;
Wer weiß, ging's nicht ganz anders her,
Wenn unser' Welt a Ziegel wär'.
Unser' Lag' is deßtweg'n so abnorm,
Weil d'Würfeln fall'n in Kugelform.
Sklavisch huldigt all's der Zeittendenz,
Bei die Ziegeln nur herrscht Konsequenz.
Wie jetzt die Ziegeln sind, so war'n
Sie schon vor vier-, fünftausend Jahr'n;
Aus gleiche B'standteil' b'steht der Bau
Von Ninive und von Stockrau. —
Merkwürdig, meiner Treu',
Is die Ziegelbrennerei.

2.

D'Gelehrten, die bedaur' ich recht,
G'rat't ihn'n a Werk, wird 's nächste schlecht —
Ich mach' Millionen Ziegeln z' Haus,
's fallt einer wie der andre aus.
Und baut auch mancher wie a Narr,
Wird der Ziegel doch nie Modewar'.
Reicht der Bau in d'Erden od'r in d'Luft,
Wird draus a Sternwart' od'r a Gruft,

A Narr'nhaus od'r a Sitzungssaal,
A Walhalla od'r a Tierspital,
Wird's Sitz des Elends oder Glücks,
Das ändert an die Ziegeln nix. —
Großartig, meiner Treu',
Is die Ziegelbrennerei.

3.

Der lehmgeformte Ziegel hat
Viel Ähnlich's mit d'Herr'n in der Stadt;
Jung sind s' lahmlacket — mit die Jahr'
Werden s' trocken, später hart sogar;
In der Jugend blaß, erdfarb wie der Tod,
Später werd'n s' vom Trinken ziegelrot.
Anders is's bei d'Frauen — für das Geschlecht
Wär' a Eigenschaft von die Ziegeln recht.
Die Ziegeln, wenn s' im Ofen sein,
Werd'n durch die Glut so fest wie Stein;
Die Frau'n werd'n schwächer unbedingt,
Je mehr sie ein'r ins Feuer bringt. —
's führt auf gar mancherlei
Die Ziegelbrennerei.

(Nach dem Liede Monolog.)

Sechster Auftritt

Holler, Peter, Veit; der Vorige.

(Holler, Peter und Veit treten durch das Tor von rechts auf.)

Peter. Es war 's nämliche wie vorigen Samstag.
Holler (verstimmt seine Flinte an die Wand hän-

gend). Nein, das war's nit; heut' hab' ich mein' Schuß noch drin.

Veit. Und neulich hast nit 'troffen, das geht auf eins hinaus.

Kern (vortretend). Oho, lieber Holler — (Reicht ihm die Hand.)

Holler. Was seh' ich —!? Der Herr von Kern —!?

Kern. Kommt's ihr von der Jagd?

Holler. Wie man's nimmt, wir haben jetzt schon a paarmal a kleine Hetzjagd g'habt.

Kern. Auf was denn?

Holler. Auf a bisserl Menschen.

Kern. Was —!?

Holler. Wir sind so ein klein's Fürstentumerl und haben so eine große Verbrecherzahl — lauter politische, natürlich.

Kern. Na ja, mit andre Verbrechen gibt sich jetzt gar kein Mensch ab. Sie müssen aber doch zu wenig politisch sein, sonst wurden nicht so viel g'fangt.

Holler. Die vorige Wochen haben s' sechse auf d'Festung transportiert und waren nur vier Wachter und zwei Landreiter dabei; da fangen die G'fangenen an, rappelköpfisch zu werd'n, und werfen die Wachter in'n Graben.

Kern (mit teilnehmender Gemütlichkeit). Mein Gott, jeder Mensch tut, was er kann.

Holler. Die Reiter haben s' vom Pferd g'rissen und mit die eigenen Pistolen zusamm'brennt.

Kern (wie oben). Mein Gott, in der Not fragt man nicht, wem die Pistolen g'hört.

Holler. Fünf von die G'fangenen waren frei, nur der sechste hat sich nimmer g'rührt.

Kern. Das is eigentlich der freieste, denn die andern erwischen s' vielleicht noch. Na, und was war's denn jetzt?

Holler. Zwei hab' ich laufen g'sehn über d'Wiesen gegen 'n Wald zu.

Kern. Ich vergönn's jedem, wenn er auskommt.

Peter. Die Leut' riskieren aber 's Leben.

Kern. Is auch wieder nicht z'viel für die Freiheit.

Holler. Ein Reiter hat ihnen nachg'schossen.

Kern. Das kann man ihm auch nicht übel nehmen, 's is sein Brot, das muß er tun.

Holler. Er hat ihn aber g'fehlt.

Kern. Für das is er ein Mensch, fehlen ist menschlich.

Holler. Mich g'freut's nur, Herr von Kern, daß ich Ihnen nicht verfehlt hab'.

Kern. Ein Haar, so trifft mich nicht. Wie meine Pferd' und mein Kutscher das gehörige Quantum Wasser und Wein haben, fahr' ich weiter; ich muß heut' noch nach Feldhofen.

Holler. O je, der Herr von Kern wissen ja noch gar nicht, wer da is. (Ruft in die Seitentüre rechts.) Weib! Frau Franknerin!

Siebenter Auftritt

Frau Frankner, Anna; die Vorigen.

Anna (aus der Türe tretend, mit Frau Frankner). Was is's denn?

Holler (auf Kern zeigend). Da schau' her, wer da is —!

Anna. Euer Gnaden!

Frau Frankner (welcher Holler zugeflüstert, daß der Fremde Herr von Kern ist). Herr von Kern —!? Is 's möglich, Sie selbst —?

Kern. Ich werd' doch kein' andern schicken.

Frau Frankner. Diese Großmut —!

Kern. Warum nicht gar! Das is Eigennutz, nichts als Eigennutz. Wenn man ein gutes Werk durch ein'n andern verrichten laßt, bringt man sich selbst um den schönsten Genuß.

Frau Frankner. Mein Unglück is groß, aber Ihre Güte is noch viel größer.

Kern. Das is leider nicht wahr, denn mit aller Güte hat der reiche Ziegelbrenner nur für die arme Witwe Hilfe, für die trostlose Mutter hab' ich keine; im Gegenteil, ich hab' vielleicht das Meinige beigetragen, daß es Ihrem Sohn an freier Luft und Sonnenlicht fehlt; mir scheint, ich hab', wie er noch gar nicht auf der Welt war, die Ziegeln zu seinem Gefängnis brennt.

Frau Frankner. Euer Gnaden wissen also alles? Und auch auf wie lang?

Kern. Leider, auf a bisserl zehn Jahr'. Zehn Jahr' auf der Festung und a jung's Weiberl z' Haus, da is jeder Tag ein Säkulum. Das ist das Schreckliche. Einem jungen Festungsarrestanten, der zu Haus ein geliebtes Weiberl hat, dem dürften s' billig neunzig Prozent nachlassen von der Straf'.

Frau Frankner (trostlos). Zehn Jahr' —!

Holler. Alles was recht is, aber gegen die politischen Verbrechen is man doch gar zu streng.

Kern. Das kommt wieder drauf an, wie man's nimmt. Ein seidener Schnopftücheldieb kommt auf drei Monat' ins Zuchthaus, nacher scheint er frei zu sein, bleibt aber zeitlebens an den Schandpfahl der Verachtung geschmiedet. Dem politischen Verbrecher gibt man für einen kurzen Freiheitsrausch zehn, fünfzehn Festungsjahre, aber an der Ehre verliert er deswegen keine Viertelstund'; die Achtung, die man jedem zollt, der seine Meinung vertritt, der sein Leben an sein Glaubensbekenntnis setzt, die muß ihm ewig bleiben und das ist für den schwersten Kerker eine unendliche Erleichterung.

Anna. Ich denk' mir halt doch —

Holler (zu Anna). Das is recht, denk' nur fort, aber reden mußt nit, denn sonst sieht man gleich, daß d' nix verstehst.

Kern (zu Frau Frankner). Und eine Hoffnung bleibt ja immer noch. Vom Thron herab erschallen gar mächtige Zaubersprüche; einer, der in die tiefsten Kerker dringt und den Gefangenen die Ketten löst, heißt Amnestie.

Frau Frankner. An diese Hoffnung klammert sich auch mein' arme Schwiegertochter an.

Kern. Wer weiß, Frau Frankner, Sie sehn vielleicht Ihren Sohn früher, als Sie sich's denken. Es kann noch recht a schöne Zukunft kommen, wenn s' nur will, und die Gegenwart soll Ihnen durch ein sorgenfreies Leben in meinem Haus erträglich werd'n.

Frau Frankner. Wie kann ich Ihnen jemals danken —?

Kern. Dadurch, daß Sie nicht bös sein auf meine Frau.

Frau Frankner. Wer könnt' auf ein Wesen bös sein, was den besten Mann so glücklich macht, und überhaupt —

Kern. Nein, nein, sie hat da nicht ganz so gehandelt, wie sie hätt' sollen; daß sie Ihren Brief vierzehn Tag liegen laßt, statt mir'n in die Stadt nachzuschicken, daß sie nicht gleich selber herüber is, Ihnen abzuholen, daß sie —

Frau Frankner. O, ich bitt', das wär' ja alles zuviel für a arme Witib.

Kern. Grad je ärmer eine Witib is, desto weniger kann was zu viel sein für sie. Aber wissen S', meine Frau is noch zu jung, zu g'schuselt.

Frau Frankner. Und wie könnt' sie denn ohne Bewilligung ihres Ehherrn —

Kern. Sie fürcht't sich ja sonst nicht so vor mir.

Frau Frankner. In dem letzten Brief von meiner Schwiegertochter steht doch so was dergleichen.

Kern. Im Ernst? Sie, das müssen S' mir lesen lassen.

Frau Frankner. Gleich, Herr von Kern, ich hab' ihn bei der Hand, den Brief.

Holler (zu Anna). Darfst aber schon a Licht bringen, ich wußt' nit, wie der Herr von Kern sonst lesen sollt'.

(Anna geht mit Frau Frankner in die Seitentüre rechts ab.)

Achter Auftritt

Die Vorigen ohne Anna und Frau Frankner.

Kern. Muß recht a brave Frau sein.

Holler. Na, i schlaget s' tot, wenn sie's nicht wär'.

Kern. Aber, Holler —

Peter. Der Herr meint ja nit die deinige.

Holler. Ach so —!

(Veit geht in den Hintergrund.)

Kern. Und immer vom Schlagen reden —

Holler. Ach, nit immer nur reden; d'Weiber müssen auch dann und wann ein' Ernst sehn, sonst verlieren s' gleich den Respekt.

Kern. Schöne Method'!

Holler (mit plumper Schalkhaftigkeit). Na, ich will kein' Propheten machen, aber —

Kern (in verweisendem Ton). Ich will nicht hoffen, Holler —

Veit (hat nach rechts aus dem Tore gesehen). Was is denn das —? Da rennt einer über'n Feldweg her —!

Neunter Auftritt

Anton (im Hintergrunde außerhalb der Scheune), Hartkopf (in seinem Hause); die Vorigen.

Anton (auf Hartkopfs Haus zuwankend). Gott sei Dank, da is a Licht — (Ans Fenster klopfend.) Heda, liebe Leut'! — Macht's auf!

Hartkopf (von innen). Wer da!?

Anton. Gut Freund.

Hartkopf (wie oben). In der Gassen links hinunter

is's Wirtshaus, da sind die guten Freund' alle beisamm'.

Holler (leise halb für sich, halb zu Kern). Was is denn das —!?

Anton. Ums Himmels Barmherzigkeit willen macht's auf! Ich kann mir kein Nachtlager bezahlen, aber Gott wird Euch's lohnen.

Die Weiberstimme (im Innern von Hartkopfs Hause). Nimm dein'n Sabel und den Sultel mit, es könnt' ein Rauber sein.

Anton. Zu was die Vorsicht, ich bin ja ein bis zum Tod erschöpfter Flüchtling. (Lehnt sich ganz ermattet an den Türstock, das Gesicht nach dem Eingang von Hartkopfs Hause, folglich nach rückwärts gewendet.)

Kern (leise im Vordergrunde). Der Unglückselige hat keine Ahnung, daß da der Wachter wohnt.

Holler. Klär'n wir'n auf?

Kern. 's könnt' zu spät werd'n. (Teilt mit wenigen leisen Worten Holler und den beiden Bauern seinen schnell gefaßten Plan mit. Man hört in Hartkopfs Hause den Hund knurren.)

Hartkopf (von innen, in sehr freundlichem Tone). Ein Flüchtling —? Wo hab' ich denn die Schlüssel —? O, da seid Ihr ganz sicher aufgehoben bei mir.

(Das nun Folgende geschieht unter melodramatischer Musikbegleitung.)

(Kern reißt in der Eile eine auf einer gespannten Leine zum Trocknen aufgehangene blaue Bluse herab, geht mit Holler, Peter und Veit zum Tore der Scheune hinaus und nähert sich leise, aber rasch, dem am Hause gegenüberstehenden und ihm den Rücken zuwendenden Anton,

welcher auf das Öffnen von Hartkopfs Haustüre harrt. Kern wirft ihm die Bluse über den Kopf und schlingt sie zusammen, so daß Anton nur einen dumpfen Schrei ausstoßen kann. Holler und die Bauern packen ihn rasch und fest an und schleppen ihn nach dem Vordergrund in die Scheune herein. Kern schließt das Tor der Scheune eiligst zu.)

(Hier schließt die Musik.)

Zehnter Auftritt

Kern, Holler, Peter, Veit, Anton.

Kern. Den hätt'n wir! Nur herab mit der G'schicht', sonst erstickt er uns.

Holler (mit Kerns Beihilfe die um Antons Kopf und Hals geschlungene Bluse lösend). Das heißt der Justiz den Bissen vom Maul wegg'schnappt.

Anton (zu sich kommend). Zu Hilf' —!

Peter, Veit. Still!

Holler (zu Anton). Es is Euch schon g'holfen.

Anton. In was für Händ' bin ich geraten!?

Kern. In handfeste, aber in gute Händ'.

Anton (befremdet). Mein Herr — ich weiß nicht —

Holler. Das sehn wir, Freund, daß Er nix weiß, sonst hätt' Er nicht Rettung beim Wachter g'sucht.

Anton (erschrocken). Wa —!?

Kern. Da drüben wohnt ein Abschnitzel von der Gerechtigkeit und mir scheint, sein Haus wär' für Ihnen die Höhle des Tigers gewesen.

Anton. Himmel —! Da wär' ich verloren g'wesen.

Elfter Auftritt

Anna, Frau Frankner, die Vorigen; später Hartkopf (von außen).

Anna (Licht bringend). Da is 's Licht.

Holler. Fort, wir brauchen kein's.

Frau Frankner. Und da der Brief —

Anton (aufſpringend). Mutter —!!

Frau Frankner. Gott im Himmel —! Mein Sohn —! (Will Anton ans Herz drücken und ſinkt bewußtlos in ſeine Arme.)

Kern. Is es möglich —!?

Holler. Der Frankneriſche Sohn —! Dem waren die Schuß von vorhin vermeint.

Peter, Veit. Wenn nur der Wachter nit kommt.

Anna (um die ohnmächtige Frau Frankner beſchäftigt). Sie ſtirbt —

Holler. Das is ja die Freud'; — wenn das Weib nur a biſſel was verſtund'!

Anton. Frau Mutter, liebſte Frau Mutter, erholen Sie ſich!

Frau Frankner. Mein Sohn! Mein Anton —!

Kern (für ſich, indem er Anton und ſeine Mutter betrachtet). Sie eine Bettlerin, er ein flüchtiger Feſtungsarreſtant — und dieſe Seligkeit —! Es iſt doch was Schönes, wenn man Kinder hat.

Frau Frankner (in freudigem Entzücken zu Anton). Jetzt biſt in Sicherheit; wer kann den Sohn vom Mutterherzen reißen!

Hartkopf (von außen ans Tor klopfend). Aufg'macht! Aufg'macht!

Holler, Peter, Veit. Der Wachter —!

Frau Frankner (ängstlich). Er wird doch nicht —

Holler. Na, ob der wird!

Hartkopf (wie oben). Aufg'macht oder ich spreng' ein!

Kern (zu Anton). Nur geschwind in die Kammer hinein — fürs weitere lassen Sie mich sorgen.

Holler (zu Anna, indem er sie, Frau Frankner und Anton in die Seitentüre rechts schiebt). Wie eines einen Laut von sich gibt, bist du des Todes.

Hartkopf (wie oben, heftiger pochend). Rauberest! Diebesverschluf! Wirst du dich öffnen oder nicht!?

Zwölfter Auftritt

Holler, Peter, Veit, Kern, Hartkopf.

Holler (das Tor der Scheune öffnend). Was Teufel, der Herr Hartkopf so spät?

Hartkopf (in Schlafrock und Nachtmütze, aber mit übergehangenem Säbel und Stock). Wer hat an'pumpert bei mir? Wer hat mich in mein'n Hausfrieden g'stört? Marsch aufs Amt, alle drei! (Er gewahrt nämlich nur Holler, Peter und Veit, da Kern sich zurückgezogen.)

Holler. Oho, Herr Wachter — setz'n wir den Fall, es hätt' sich einer von uns ein' unschuldigen G'spaß g'macht —

Hartkopf. Wer die Obrigkeit aus'n Schlaf weckt, der laßt sie nicht zu Kräften kommen, greift somit störend in die Staatsmaschine, ist folglich ein Landesverräter, ein —

Kern (vortretend). Da hab' ich mich freilich schwer vergangen.

Hartkopf (Kern bemerkend und ihn respektsvoll salutierend). Was, Sie —? (Sich korrigierend.) Will ich sagen, Dieselben? Euer Wohlgeboren?

Kern. Meine Absicht war eigentlich nicht so schlecht, ich hab' wollen dem Herrn Wachter zehn Gulden spendieren.

Hartkopf (devot). Ja, das is freilich was anders, da is die Obrigkeit zu jeder Stund' zu haben.

Kern. Und zu dem Zweck hab' ich Ihn herüberg'lockt, weil — weil die Weiber nicht alles z'wissen brauchen, was der Mann einnimmt. (Gibt ihm eine Banknote.)

Hartkopf. O, Sie tief eingedrungener Mann —! Ohne Zweifel bin ich Ihnen durch meinen Einfluß zu was behilflich gewesen, ohne daß ich's weiß —?

Kern. Möglich.

Hartkopf. Denn Euer Hochwohlgeboren haben mir noch nie die Ehre gegeben.

Kern. Nein, die Ehre hab' ich Ihnen nicht gegeben, erstens, weil ich die meinige selber brauch', und zweitens, weil Ihnen a fremde Ehr' nichts nutzt, wenn S' nicht a eigne haben.

Hartkopf (schlau). Höchst treffend — aber nicht ohne verletzenden Anklang.

Kern. Sie haben recht, ja, ja, unter fünf Gulden können Sie das nicht hinnehmen. (Gibt ihm eine Banknote.)

Hartkopf (mit Devotion). Dieses ungewöhnliche Agio auf den Kurs meiner Ehre — wirklich, Euer unendlich Wohlgeboren —

Kern. Hören S' auf mit'n „Wohlgeboren"; wenn

meine Mutter noch lebet, die könnt' Ihnen 's besser sagen; jeder Mensch is wehgeboren — Sie sind ein Dalk!

Hartkopf. In dieser freien Ansicht liegt neuerdings eine etwas gewagte Behauptung —

Kern. Ja, ja, ich bin ein unvorsichtiger Mensch — kost't mich schon wieder fünf Gulden. (Gibt ihm eine Banknote.)

Hartkopf (entzückt). Wirklich, Hochdieselben sind ein Mann, von dem ich mich bis morgen früh beleidigen ließ'.

Kern. Sehr loyal, aber demungeachtet für heut' gute Nacht.

Hartkopf. Untertänigst; und wenn Hochdieselben wieder einmal in einer ehrenrührigen Stimmung sind, so bitt' ich ungeniert —

Kern. Sie sind ein glücklicher Mensch, Sie könnten auch heiraten mit sechzig Jahr', ohne die geringste Beklemmung zu empfinden über eine zwanzigjährige Frau — das kann nicht jeder.

Hartkopf (für sich). Jetzt fangt er zum Schmeicheln an, jetzt schaut nix mehr heraus. (Sich tief verneigend vor Kern.) Wünsche eine allergehorsamste, untertänigste Nacht. (Geht durchs Tor ab und in sein Haus hinein.)

Dreizehnter Auftritt

Die Vorigen ohne Hartkopf.

Holler (hinter Hartkopf das Tor schließend). So — Peter, Veit. Draußt is er!

Holler. Leider in Güte, ich hätt' ihn gern — (Macht die Pantomime des Schüttelns.)

Kern (in die Seitentüre rechts rufend). Nur heraus! Die G'fahr is vorbei.

Vierzehnter Auftritt

Frau Frankner, Anton, Anna; die Vorigen.

Frau Frankner (mit Anton und Anna herauskommend). Is er fort? Ganz fort?

Anton (zu Kern). Wie soll ich Ihnen für meine Rettung danken —!?

Kern. Lassen S' Zeit, gar so in Sicherheit sind Sie auch noch lang nicht.

Frau Frankner (ängstlich). Himmel, was kann denn —?

Anton. Jetzt werden s' mich verfolgen.

Holler. Mit Steckbrief, wo's der ganzen Welt g'steckt wird, wie er ausschaut und was er für einer is.

Frau Frankner (jammernd). Mein Anton —! Wenn er doch noch ins Gefängnis muß —

Kern. Wer sagt denn das? Wenn Sie a Brieftasche verlieren, so wird's ang'schlagen, aber haben Sie s' deßtwegen schon?

Anna (zu Frau Frankner). Besser wär's halt doch g'wesen, der Sohn hätt' auf das Ding g'wart't — wie heißt man s' denn, die lateinische Begnadigung?

Kern. Ach, die Frau meint die Amnestie? Ja, das is freilich a schöne Hoffnung, wenn man keine

andre mehr hat; aber der G'fangene denkt sich halt: „Besser der Spatz in der Hand als der Storch auf'n Dach." — Ein Stieglitz is nur ein dummes Tier, aber er wart't nicht, ob s' ihm vielleicht einmal aus Gnaden 's Türl aufmachen, sondern er schlupft bei guter G'legenheit neb'n Nierschel hinaus.

Frau Frankner. Was soll er denn anfangen, mein Sohn, daß sie'n nicht erwischen?

Kern. Für das lassen S' mich sorgen. Zu meine Besitzungen g'hört auch ein Holzschlag auf einer Alm, so hoch versteigen sich die Streifkommando nicht gern. Man spricht viel von einem gewissen Abraham und seinem Schoß, aber das is nix gegen das, was einer unter die Holzknecht' is.

Holler. Ich sag's ja, wenn man die vierzehn Nothelfer in eins z'samm'schmelzt, so geben s' noch lang keinen Herrn von Kern.

Kern (nach der Uhr sehend). Aber Zeit hab'n wir keine zu verlieren. Lang dauert's nimmer, so graut der Tag und bis morgen abend müss'n wir bei mir zu Haus in Steinheim sein.

Holler (zu Anton, ihm die Bluse gebend). Schlupfen S' g'schwind da hinein, Sie gehn als Fuhrknecht neben dem Karren her, wo ich der Frau Mutter ihre Habseligkeiten auf'packt hab'.

Anton. Nur her damit! (Zieht mit Hollers Hilfe schnell die Bluse über.)

Kern. Das is g'scheit.

Holler (zu Anna). Weib, spann' ein derweil.

(Anna eilt zur Seitentüre links ab, Frau Frankner, Peter und Veit folgen ihr.)

Fünfzehnter Auftritt

Kern, Anton, Holler.

Anton. Herr von Kern, Sie sind so unendlich gut, wollen Sie mir's aufs Wort glauben, daß Sie Ihre Güte an keinen Unwürdigen, an keinen eigentlichen Verbrecher verschwenden.

Kern. Aber, Herr Frankner, glauben Sie denn, daß ich die Sache nicht ohnedem vom richtigen Gesichtspunkt aus betracht'? Was Sie getan haben, das haben Hunderttausende, das hat — sei's durch Tat oder Wort oder Gesinnung — fast jeder getan. Wer kann bei der jetzigen Krisis in Europa sagen: „Ich war nicht dabei" —? Die Revolution war in der Luft, jeder hat sie eingeatmet und folglich, was er ausg'haucht hat, war wieder Revolution. Da muß sich keiner schön machen woll'n. Aufgefallen ist ein oder der andere mehr, da heißt's halt dann, wie Schiller sagt: „Den nehm' ich heraus aus eurer Mitte, doch teilhaft seid ihr alle seiner Schuld". Drum schenken wir denen, die's getroffen, die mitleidsvollste Teilnahme und danken wir Gott, daß sie uns grad zufällig nicht herausgenommen haben!

Anton. Ach, hätt' ich Ihre Einsicht, Ihre Besonnenheit g'habt, Sie edler Mann —!

Kern. Sagen Sie „alter Mann!" — sonst nix. Denn wär' ich statt meinen sechzig Jahr' in Ihrem Alter g'wes'n, ich wär' auch vielleicht mit einer roten Federn umg'rennt.

Holler (zu Kern). Jetzt sag' ich's Ihrem Kutscher, nachher gehn wir alle da (nach der Türe links zeigend)

durch die Wagenschupfen hinaus. (Geht zur Türe links ab.)

Kern. Schon recht.

Anton. Auf zehn Jahr' sollte ich in Kerker — Herr von Kern, ich glaub' nicht, daß ich zu viel sag', wenn ich sag': mir is zu viel geschehn.

Kern. Das is auch wieder, wie man's nimmt; verdammen Sie deßtwegen Ihren Richter nicht. Nach Revolutionen kann's kein ganz richtiges Strafausmaß geben. Dem Gesetz zufolge verdienen so viele Hunderttausende den Tod — natürlich, das geht nicht; also wird halt einer auf lebenslänglich erschossen, der andere auf fünfzehn Jahr' eing'sperrt, der auf sechs Wochen, noch ein anderer kriegt a Medaille — und im Grund haben s' alle das nämliche getan. (Geht mit Anton durch die Seitentüre links ab.)

(Der Vorhang fällt unter passender Musikbegleitung.)

Zweiter Aufzug

Die Handlung spielt einen Tag später. Elegantes Zimmer in Kerns Wohnhaus in Steinheim. Mittel- und Seitentüren.

Erster Auftritt

Gabriel (tritt in ärgerlicher Aufregung durch die Mitte ein).

Gabriel. Na ja, das wär's Wahre, Visiten machen bei der Frau, wenn der Mann verreist is. Ich bin a alter Diener, ich muß ja schau'n auf mein'n Herrn seine Frau. 's is ja gar aus der Weis'.

Wenn eine einmal ein'n Mann hat, so is sie für die Männerwelt so viel als wie gar nicht auf der Welt. Aber das wollen sie nicht einsehn, die G'schwufen. Da machen s' den Frauen den Hof und geben so lang ka Ruh', bis man s' über d'Stiegen wirft, nacha liegen s' in Hof. Früher war das nur in der Stadt, aber jetzt is 's auf'n Land auch nicht viel anders. Was haben wir für Ehen hier! Die Verwaltrische, die Inspektrische, die Syndikussische — mir scheint, in unserer Pfarr' kopulieren s' nicht gut, drum hat die G'schicht' kein'n rechten Halt.

Zweiter Auftritt

Frau Strunk, Regine, Theres; der Vorige.

Frau Strunk (zu Theres, welche mit ihr und Regine aus der Seitentüre rechts tritt). Du hast heut' wieder die Gedanken gar nicht bei dein'm Dienst. Blau is einmal das, was meiner Tochter am schönsten steht.

Theres (hat ein Kleid über dem Arm hängen). Sie hat mir aber selbst befohlen, ich soll die Rosabänder —

Regine. Das ist das Traurige, daß man dir alles befehlen muß, das eigne Denken bringt dich auf gar nichts.

Frau Strunk (an einem Häubchen, welches sie in der Hand hat, die Blumen musternd). Warum sind denn da so wenig Rosen? (Zu Theres.) Du weißt doch, wie gut mir die Rosen stehn zum G'sicht. (Wirft das Häubchen auf den Tisch.)

Gabriel (für sich). Zu dem G'sicht stund' a Kauli und a Krauthappl am schönsten.

Regine (zu Theres). Wir haben gewiß alle Nachsicht mit deinem Kummer —

Frau Strunk (zu Theres). Aber gar nix als weinen, damit is uns nicht geholfen; wir können nicht davor, daß dein Mann ein Aufrührer war. Damen können nicht ohne Bedienung sein und du bist einmal unsere Kammerjungfer.

Gabriel (sich um Theres annehmend, zu Frau Strunk). Begehren Sie nicht Unmögliches von ihr, alleweil lustig sein, das geht nicht, wenn man was auf'n Herzen hat.

Frau Strunk (zu Theres, ohne auf Gabriel gehört zu haben). Und jetzt, wo wir deine Schwiegermutter auch noch ins Haus nehmen, solltest du doppelt —

Gabriel. Sie tut eh' alles.

Frau Strunk (gebieterisch zu Gabriel). Still!

Gabriel. Ich, ich darf schon was sagen, ich bin ein alter Diener —

Frau Strunk. Staub' Er lieber die Möbeln besser ab!

Gabriel. Ich? Ein alter Diener soll d'Möbeln abstauben?

Frau Strunk. Er will halt 's Gnadenbrot ganz umsonst essen.

Gabriel. Gnadenbrot, sagen Sie?

Frau Strunk. Na, was tut Er denn dafür?

Gabriel. Was ich tu'? Erlauben Sie mir, ich bin ein alter Diener; in der Fruh' schau' ich auf

alles, unter Tags tu' ich wieder auf alles schau'n und auf d'Nacht leg' ich mich nicht eher nieder, bis ich nicht auf alles g'schaut hab'.

Frau Strunk. Hat Er mir beim Gärtner das Brustbukett bestellt?

Gabriel (plump kichernd). Ah, hören S' auf, ich hab' glaubt, Sie hab'n ein' G'spaß g'macht; Sie und ein Brustbukett! — Hahaha!

Frau Strunk (sehr böse). Er — na, freu' Er sich, wenn mein Schwiegersohn nach Haus kommt — impertinenter Pursche! (Geht durch die Mitte ab.)

Dritter Auftritt

Die Vorigen ohne Frau Strunk.

Gabriel (behaglich schmunzelnd). „Pursche" hat sie g'sagt, o Gott, das tut ei'm wohl in mein' Alter!

Regine (zu Theres, mit der sie schon früher im stillen gesprochen). Ich wiederhole es dir, mein Herz hat und wird die Zeit unserer Kinderspiele nie vergessen, aber die Welt, die Gesellschaft —

Theres. Das seh' ich ja ein und eben deßtwegen hab' ich schon bitten wollen — Sie haben ja so viele Bekanntschaften — wenn S' mich in einem andern Haus unterbrächten; denn 's Dienen is nur dann schwer, wenn man seine gnädige Frau schon als Freundin lieb hat g'habt.

Gabriel (für sich). Sie sagt auf —? Dann hab' ich auch ka Freud' mehr in dem Dienst.

Regine (zu Theres). Du bist doch ein recht hartnäckiges Geschöpf; wer sagt dir denn, daß ich in

manchen Momenten nicht wieder ganz deine Jugendfreundin sein werde wie eh'mals. Wenn wir eine Partie nach Feldhofen machen, ziehen wir uns so an wie dazumal, ich werde dir sogar erlauben, mich „du" zu nennen, um die angenehme Täuschung auf den höchsten Punkt zu treiben.

Gabriel. Da is weiter ka Gnad'! Ich derf heut' a Tiroler werd'n, so sag' ich 's ganze Jahr „du" zu Ihnen.

Regine (ohne auf Gabriel gehört zu haben, zu Theres). Aber siehst du, hier ist zu viel große Welt, die Nähe des gräflichen Schlosses, unsere Connaissancen — hier darfst du es nie an Ehrerbietung fehlen lassen. Ich habe es dir schon öfter gesagt, folglich ist nur guter Wille und etwas Gedächtnis vonnöten.

Theres. Im Gegenteil, 's gehört Vergessenheit dazu. — Es wird schon gehn — (sich die Tränen trocknend) ich werd' g'wiß —

Gabriel (zu Regine). Was kränken Sie s' denn? Unser Herr glaubt, daß Sie s' als Freundin behandeln, und derweil —

Regine. Schweig Er! Theres weiß recht wohl, daß sie sich in die dienende Sphäre bequemen muß, denn sie weiß, was ihr fehlt, um die Gesellschafterin einer Dame vorzustellen.

Gabriel. Mein Gott, Dam' — es is nicht alles gleich a Dam' —

Regine (böse). Ich will nicht hoffen —

Gabriel. Ich bin ein alter Diener, von mir darf Ihnen nix beleidigen.

Regine. Na, wart' Er, wenn mein Mann nach Hause kommt!

Gabriel. Sie drohen mir mit'n Herrn? Sie haben ja gar keinen Begriff, was ein alter Diener is. In zwei Jahr' wird's einunddreißig Jahr', daß ich da —

Vierter Auftritt

Frau Strunk, Baron Rehfeld; die Vorigen.

Frau Strunk (sehr agitiert, mit dem Baron durch die Mitte eintretend). Is das die Möglichkeit!? Affront ohnegleichen!

Rehfeld. Wie ich Ihnen sage — (Reginen erblickend und begrüßend.) Gnädige Frau — (ihr die Hand küssend, leiser) reizende Regine —

Frau Strunk (zu Gabriel, grimmig). Er Schlingel!

Regine. Was ist denn geschehen?

Frau Strunk. Verleugnet hat er uns vor dem Baron, denk' dir, Tochter, was der Baron sich denken muß.

Rehfeld. Er sagte, Sie wären Ihrem Gemahl entgegengefahren.

Regine (böse). Was!? (Zu Gabriel.) Welche Dreistigkeit —!

Gabriel. Ich hab' mir denkt, der Herr is nicht z' Haus — also gehört sich das nicht.

Regine (drohend zu Gabriel). Wird Er schweigen!?

Gabriel. Diesmal meinetwegen, denn ich möcht' nicht, daß 's Ihnen ging', wie meiner Frau Mutter — ich war damals noch a kleiner Bub — da is a so

einer zu ihr kommen, wie der Vater nicht z' Haus war —

Frau Strunk (wütend). Hinaus!

Gabriel (sich zurückziehend). Lehrreiche G'schichten wollen S' halt nicht hören.

Rehfeld. Der Mensch scheint etwas — (Deutet „benebelt".) Nun aber zum Hauptzweck meines Besuches, ich komme, Sie zu einer Spazierfahrt abzuholen, meine Damen.

Regine. So spät noch? — Und wohin?

Frau Strunk. Scharmant! Mit der Toilett' werden wir gleich fertig sein. Kammerjungfer, Theres, schieß um! Die Hüt'!

Regine. Meinen Schal!

Frau Strunk. Meine Rosa-Mantillche!

Theres. Gleich, Euer Gnaden. (Geht in die Seitentüre rechts ab.)

Gabriel (für sich). Wenn die Kronäugeln keine Fabel wären — ich will nicht sagen, daß ich der Alten absichtlich eine gäbet, aber so zufällig werfet ich ihr s' in'n Kaffee.

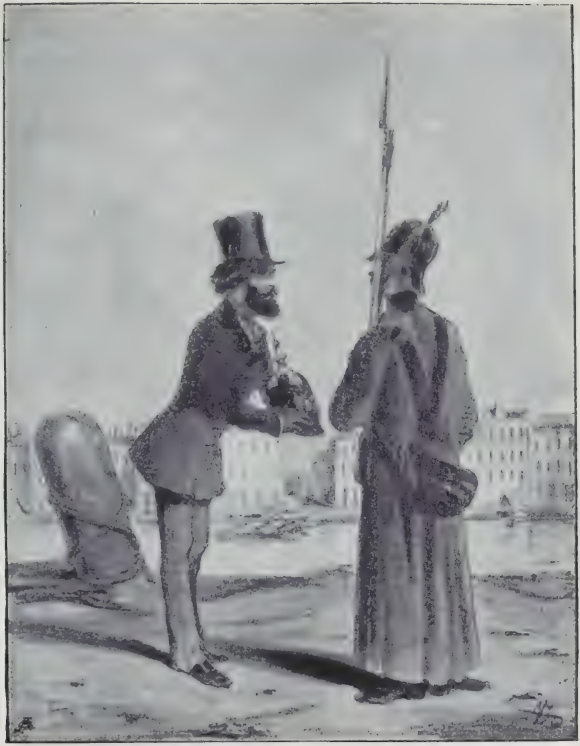
Regine. Ich fürchte nur, mein Mann wird es als Unaufmerksamkeit mir übel nehmen —

Rehfeld. Kommt er denn heute noch?

Regine. Um sechs Uhr wollte er zurück sein.

Rehfeld. Und jetzt ist's sieben Uhr vorüber; sind das die Flügel der Liebe? Da ist es nur eine wohlverdiente Strafe, wenn er seine Gemahlin nicht zu Hause findet.

Frau Strunk. Recht hat er, der Baron! (Zu Theres, welche zwei Damenhüte, einen Schal und eine



Ich bin ein Gutgesinnter — meine National-Garde-Uniform habe ich in Baden den Croaten verehrt, erlauben Sie, daß ich meine Pickelhaube Ihnen offeriere

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Mantille bringt.) Nur g'schwind her die Sachen. (Nimmt einen auffallend mit Rosen besteckten Hut, Regine den andern.)

Rehfeld. Erlauben Sie, meine Gnädige — (Nimmt Theres die Mantille ab und hängt sie der Frau Strunk um.)

Frau Strunk. O, ich bitt', Herr Baron, das ist alles zu viel, Herr Baron —

Rehfeld. Darf ich Ihnen meinen Arm bieten — ?

Frau Strunk. Der Herr Baron sind so schmeichelhaft, wirklich, Herr Baron —

Rehfeld (zu Reginen). Kommen Sie! (Geht mit Frau Strunk und Reginen durch die Mitteltüre ab.)

Fünfter Auftritt

Theres, Gabriel.

Gabriel (für sich). Wenn ich einmal heirat', zwei Sachen bitt' ich mir aus: keine Schwiegermutter und kein'n Baron. (Theres betrachtend, welche mit einem Kleid beschäftigt ist.) Die Theres — wie lieb ihr das ansteht, wenn s' so unglücklich is. Vielleicht wurd' ich auch lieb, wenn mich ein Unglück treffet — ich muß schau'n, daß s' mir a Paar Stiefeln stehl'n. (Sich Theres nähernd.) Ja, meine Liebe, das is eine, die alte Frau.

Theres. Von ihr kränkt mich nichts, aber —

Gabriel. Die junge is auch a Weinbeerkrot. Unser Herr hätt' was G'scheiters tun können, als daß er s' g'heirat't hat.

Theres. Er is glücklich mit ihr, weil sie seine Lieb' mit kindlicher Verehrung lohnt.

Gabriel. Larifari! Verehrung —! Er will Liebe.

Lernen Sie mir die alten Herren kennen. Ich bin zwar nur ein alter Diener — aber die Gefühle bleiben sich gleich und werden im Alter noch heftiger, weil sie keine rechte Erwiderung finden! Das is grad als wie einer, der einen Hering ißt und nix z' trinken kriegt.

Theres. Der Verstand muß ja aber doch —

Gabriel. Ich bitt' Ihnen, reden Sie mit mir nichts von Verstand; Wein und Schnopftabak, das sind noch die einzigen Besänftigungsmittel für das ewig junge Herz.

Theres. Warum reden Sie nachher über Ihren Herrn, wenn Sie selbst so sind?

Gabriel. Ja bei mir is das was anderes. Meinem Herrn liegt 's G'schäft am Herzen, Staatspapier' stecken ihm in Kopf, aber bei mir war nur Mädl immer das höchste. (Sich an die Stirn schlagend.) Aber allemal haben sich riesengroße Hindernisse gezeigt. Erst heuer hat mich eine ang'schmiert, die vorig's Jahr noch meine Geliebte war.

Theres. In Ernst?

Gabriel. Und wenn Sie denjenigen säheten, wegen dem sie mich — ja, ich lüg' nicht, aber drei solche macht man aus mir — und dennoch —

Theres. Der Gabriel scheint unglücklich in der Wahl g'wesen zu sein.

Gabriel. Das is es — nun, meine jetzige Wahl reißt mich wieder heraus. (Beiseite.) Sie hat noch keine Ahnung — natürlich!

Theres. Sie sind ein guter Mensch, ich nehm' wirklich Anteil und wünsch' Ihnen das beste Glück.

Gabriel. Ich Ihnen auch, Theres. Und glauben

Sie mir — (weich werdend) wenn ich seh', wie Sie hier im Haus behandelt werden — (sehr gerührt) 's druckt mir 's Herz ab.

Theres. Sie meinen es gut mit mir — (mit Herzlichkeit) reichen Sie mir die Hand.

Gabriel (erstaunt). Jetzt? — (Für sich.) Er lebt ja noch.

Theres (über Gabriels Benehmen etwas befremdet). Was haben S' denn?

Gabriel. Skrupeln. (Für sich.) Ihr Mann is auf der Festung, folglich moralisch tot, also darf sie mich moralisch lieben. Nur heiraten, das geht nicht, da müssen mir doch warten, bis er ganz tot is. (Zu Theres, indem er sich nähert.) Es ist gewiß auch mein Wunsch — aber Ihr Mann —

Theres. O, Gott — (beiseite mit Tränen) mein armer Anton —!

Gabriel. Es dauert ja nichts ewig.

Theres (Gabriels Worte in ganz anderem Sinne verstehend, als dieser selber gemeint). Das is mein einziger Trost, den ich noch hab' auf der Welt, sonst —

Gabriel. Ruhig, ruhig, es wird alles werden. (Beiseite.) Diese zärtliche Ungeduld — ich hab' da wirklich einen schönen Triumph gefeiert.

Theres (aufstehend). Adieu, Gabriel! Ich dank' Ihnen herzlich für Ihre innige Teilnahm'. (Geht ab.)

Sechster Auftritt

Gabriel.

Gabriel. Theres —! Da geht sie wieder und schleppt mein Herz vier, fünf Zimmer weit mit —

und ich darf nicht nachgehn. Es is lächerlich, in dieser ziegelbrennerischen Residenz darf ich die Gemächer der Herrscherin nicht betreten. Ich mein 's doch gut mit mein'm Herrn, er sagt aber immer: „Du schnofelst herum, willst den Spürhund machen, das leid' ich nicht." — Diesen Abscheu vor die Spürhund', als ob er ein Vorgefühl hätt', daß er a Hirsch wird. Er wird schon noch drauf kommen, daß —

Siebenter Auftritt

Kern; der Vorige.

Kern (mit Vorsicht aus der Seitentüre links tretend). Gabriel — gut, daß ich dich find'.

Gabriel. Teuxel nochmal! Der Herr von Kern — !

Kern. Still, ich bin inkognito, der Wagen steht in der tiefsten G'stätten, ich bin durch'n Garten herein.

Gabriel. Sie hört uns nit, sie is nit z' Haus.

Kern. Wer?

Gabriel. Ihna Frau.

Kern (etwas betreten, aber sogleich sich fassend). Na, is sie eine G'fangene? Hat sie Hausarrest oder soll ich ihr aus Lieb' ka frische Luft vergönnen?

Gabriel. Die Frauen werd'n in der Luft gleich zu lüftig; am besten halten sie sich, wenn s' eing'sperrt sind, das hat mir ein Türk' g'sagt, der Deutsch können hat.

Kern. Red' nicht so dumm. Ich hab' mich in aller Still' ins Haus g'schlichen —

Gabriel. G'scheit, das sollten S' öfters tun!

Kern. Warum? Das is ein besonderer Fall; ich weiß nicht, ob meiner Frau zu trauen is in der Sach'—

Gabriel. Nicht trauen is immer das Sicherste.

Kern. Ja, ja, sie is zu jung, plauscht alles leichtsinnig heraus.

Gabriel. Zu viel plauschen tun d'Weiber erst, wenn s' alt werd'n; wenn s' jung sind, verschweigen s' ein'm zu viel. Diese Baron-Besuche —

Kern. Gelten mir, wem sonst? Er hat Interesse für Industrie und Landwirtschaft —

Gabriel. Wenn Sie aber nicht zu Haus sind, was is es denn nachher für a Wirtschaft?

Kern (seine wachsende Unruhe und zugleich seinen Unwillen gewaltsam unterdrückend). Na, soll meine Frau nicht singen? Und wenn sie singt, soll sie da niemanden haben, der ihr Klavier spielt dazu? Malen tut sie auch; soll sie da niemanden haben, der ihr an die Hand geht bei die schönen Künste?

Gabriel. Das wär' a schöne Kunst? Hören S' auf, mir sagt die Theres, gestern haben s' ang'fangt, die alte Frau zu porträtieren.

Kern. Na, warum —? (Beiseite.) Das Sprichwort sagt freilich, man soll den Teufel nicht an die Wand malen —

Gabriel. Und daß sie jetzt spazieren fahren miteinand', alle drei —

Kern. Das zeigt, daß sie Sinn haben für die schöne Natur.

Gabriel. Aha, also einmal is es Landwirtschaft, 's andre Mal schöne Kunst und 's gar andre Mal schöne Natur — ja, mir is's recht.

Kern. Mir is es aber nicht recht, daß du dich unterstehst, den Aufpasser machen zu wollen bei meiner Frau. Jeden Schritt, den sie während meiner Abwesenheit zu machen willens ist, hat sie mir schon beim Abschiednehmen g'sagt, hätten wir da vielleicht sollen den Gabriel extra um seine Zustimmung bitten?

Gabriel. Hianzen S' nit, der Baron is Landstand, Ihnen ist es recht, die Landständ' haben schon gar nix dagegen, also Punktum, Straa drauf.

Kern (mißmutig). Schick' mir die Theres her und pack' dich.

Gabriel (für sich im Abgehen). Das wird noch a schöne Verfassung werd'n in dem Haus — die kommt nicht von Kremsier, sondern vom Simandlreichstag in Krems. (Geht durch die Mitteltüre ab.)

Achter Auftritt

Kern (allein unmutsvoll auf und nieder gehend).

Kern. Hm, hm — sie fahrt aus — na, warum geht mir denn das nicht ein, daß sie ausfahrt? — Eitler Sechziger! Hätt' sie etwan am Fenster harren sollen, bis sich am fernen Horizont die Staubwolken des heißersehnten Steyrerwagerls mit dem Göttergatten zeigt? — G'freut hätt's mich freilich — aber das is eben die Dummheit von mir, daß ich an solche Sachen a Freud' find'. Schäm' dich, Greis, so blondlockige Ideen zu haben in einem grauen Kopf — is das ehrwürdig? — Ja, es is halt nicht alles ehrwürdig, was grau is; es lieget eine offenbare Eselei in dieser Behauptung — Und

wegen dem Baron, wo ich mich schon so oft geärgert hab' — mein Gott, er ist ihre Spielerei, und nicht auf den Gegenstand, sondern auf den, der spielt, kommt es an, ob die Unterhaltung eine unschuldige is. Ich hab' in meiner Jugend Scharfrichterskinder g'sehn, die haben sich ein Schafottbrettl über a Folterbank g'legt und haben sich drauf g'hutscht — so schuldlos wie diese Kinder is mein Weiberl auch und in ihren Händen is auch ein Baron eine unschuldige Unterhaltung. — Und wer zügelt eigentlich den G'schwufen ins Haus? Die Alte. So a Schwiegermutter is a Genuß; das sind die Mutterfreuden des Mannes — Den Gabriel aber jag' ich fort, weil er mich allweil aufhetzen will.

Neunter Auftritt

Holler, Frau Frankner; der Vorige, dann Theres.

Holler (vorsichtig den Kopf durch die Seitentüre links hereinstreckend). Ist es erlaubt?

Kern. Nur herein — (ruft nach der Türe links) ich bin allein, Frau Frankner.

Frau Frankner (aus der Türe tretend). Darf ich —? Wenn nur mein Anton —

Theres (durch die Mitte eintretend). Herr von Kern haben befohlen — (Erblickt Frau Frankner.) Ach Gott, die Frau Mutter Frankner!

Frau Frankner (freudig). Theres!!

Theres (zu Kern). Sie erlauben doch —? (Eilt in Frau Frankners Arme.)

Kern. Na freilich, für das sind wir ja da.

Frau Frankner (zu Therese). Du hast geweint?

Theres. Ich war unglücklich, weil ich Ihnen so lang' nicht gesehen hab'.

Frau Frankner. Du wirst bald glücklicher sein, als du glaubst.

Theres. Mehr getröstet, weil Sie da sind — ja; aber glücklich, während mein armer Mann in Ketten schmachtet — nein.

Holler (pfiffig lächelnd). Ah, es geht ihm nicht gar so schlecht, Ihrem Mann.

Kern. Still, Holler, du verrat'st ja all's.

Theres (in großer Spannung zu Holler). Freund, woher weiß Er das —??

Kern. Es is — er hat ihn g'sehn — wir alle haben ihn g'sehn —

Holler. Brav, Sie verraten gleich noch mehr.

Theres. Is es möglich —!?

Frau Frankner. Und du wirst ihn auch bald sehn.

Kern. So, jetzt hätten wir das Geheimnis überstanden.

Theres (in höchster Aufregung). Wo ist er!? Um Gottes willen, sagen S' mir, wo er ist —?! (Will in die Türe links).

Frau Frankner (sie zurückhaltend). Unglückskind, wirst du dableib'n —

Kern. Hören Sie mich an, Theres —!

Theres. Soll ich die Freud' des Wiedersehns haben — (bittend) o, so verzögern Sie's nicht — ich hab's mit Tränen und Seufzern redlich bezahlt.

Kern. Nur keine Aufregung! Eine Unvorsichtigkeit is genug, um alles zu vernichten, was ich für euch tun will.

Theres (in höchster Unruhe hin und her trippelnd). Herr von Kern, mein Freund, mein Wohltäter, mein alles — Sie sehen ja, daß ich ganz ruhig bin — aber, wo is mein Mann — ?? Quälen S' mich nicht länger —

Kern. Na, ja, so schau'n s' aus, die die Leut' quälen. Holler, hol' ihn herauf!

Holler. Das wird ein Galopp werd'n! (Eilt zur Seitentüre links ab.)

Zehnter Auftritt

Die Vorigen ohne Holler.

Theres. Er wird kommen, mein Anton —! (Zu Kern.) Ach Gott, wie war's denn möglich —?

Kern. Er und noch ein paar haben ihre Transportierer niederg'schlagen.

Theres. Also frei!? Frei —!!?

Kern. Das heißt, solang sie'n nicht krieg'n.

Frau Frankner. Und für das wird unser Wohltäter sorgen.

Kern. Aber um all's in der Welt — verschwiegen sein!

Theres. O, das werd' ich.

Kern. 's is nicht so leicht. Mit ein' bisserl Charakter kann der Mensch sein Unglück prächtig verschweigen, aber 's Glück — da wird jeder Atemzug zur Heroldstrompeten, jede Bewegung trommelt's aus: „Hier

is eine kolossale Seligkeit zu sehn!" — Meine Frau is kindisch, die plaudert's dem Baron, der Baron erzählt's im gräflichen Schloß an der diplomatischen Tafel —

Theres. O, ich red' keine Silb'n.

Frau Frankner. Der Herr von Kern versteckt uns — mich und den Anton — hoch ins Gebirg' hinauf.

Kern. Vier Stunden hat man hinaufzusteigen auf meine Alm.

Theres. Und ich darf ihn besuchen oben —? Oft, recht oft? —

Kern. Wär' nicht übel; selten, höchst selten!

Elfter Auftritt

Holler; die Vorigen.

Holler (zur Seitentüre links zurückkommend). Er steht im Vorhaus — is alles sicher?

Kern. Ich kann zum Überfluß noch die Türen zusperren. (Geht gegen die Seitentüre links.)

Theres (in freudigster Ungeduld). Er is da, mein Mann —!

Zwölfter Auftritt

Gabriel; die Vorigen.

Gabriel (durch die Mitte eintretend, meldend zu Kern). Sie is da, Ihre Frau.

Theres (erschrocken). Himmel —!

Kern. Meine Frau —? Theres, ich kann Ihnen nicht helfen, Sie müssen zu ihr.

Theres. Was? Jetzt soll ich — jetzt —?!

Gabriel. Der Dienst is einem immer z'wider — ich kenn' das — aber was halt sein muß —

Kern (zu Theres). Sie können Ihre Schwiegermutter später wiedersehn.

Gabriel (zu Theres). Tummeln S' Ihnen, sie sind ohne Baron nach Hauf' kommen, da brauchen s' immer wem zum Üblenhumorauslassen.

Kern (ärgerlich). Gabriel, wenn du noch ein Wort —

Gabriel. Ja, sag' ich denn was? Ich war ja nicht mit, also kann ich nix sagen. Vielleicht is der Verdruß nur deßtwegen, weil der Herr von Kern nach Hauf' kommen sind.

Kern (drohend). Na, wart', morgen reden wir miteinand'!

Gabriel. Was nutzt das? Sie geben doch nix auf mein Reden.

Kern (sehr böse). Prügel vielleicht —!

Holler. Sollen wir uns nicht verstecken?

Frau Frankner (zu Kern). Ja, ja, wenn doch vielleicht Ihre liebe Frau käm' —

Kern. Sie wird nicht kommen. (Beiseite.) Ich bin ein wenig bös, das soll sie nicht sehn an mir. (Zu Theres.) Theres, sagen Sie meiner Frau, mir war etwas unwohl, wie ich nach Hause kommen bin, ich hab' mich gleich niedergelegt.

Theres (bittend). Und darf ich hernach —?

Kern. Wie S' mit ihr fertig sind, kommen S' her.

Theres (zögernd, für sich). O Gott, wenn ich nur ein'n Augenblick —

Frau Frankner. Geh nur, Theres!

(Theres geht rasch, ihre heftige innere Bewegung unterdrückend, durch die Mitte ab.)

Dreizehnter Auftritt

Die Vorigen ohne Theres.

Holler (zu Kern). Und da kommt Ihre Frau nicht, wenn Ihnen was fehlt?

Kern. Sie fürcht't sich vor die Kranken.

Holler. Da muß die meine erst recht kommen; wenn ich g'sund bin, brauch' ich s' nicht.

Gabriel. Aber neulich, wie der Baron so stark Kopfweh hat g'habt, da hat sie sich doch nicht g'schichen.

Kern (sehr böse). Gabriel —!

Gabriel. Da hat sie ihm mit'n Kölner Wasser zuerst die Stirn eingerieben, nacher die Schläf', nacher —

Kern (wütend auf Gabriel losgehen wollend). Du!!

Holler (Kern zurückhaltend). Lassen Sie 'n gehn, sonst plauscht er was aus.

Kern (zu Gabriel, hat seine Aufwallung unterdrückt). Da gehst her! Weder meine Frau noch ihre Mutter —

Gabriel. Na, die schon gar —

Kern (ärgerlich, für sich). Er laßt ein'n nicht ausreden — (Zu Gabriel.) Beide dürfen kein Wort erfahren, daß die Frau Frankner hier war. Sie reist heut' nacht noch weiter und meiner Frau sag' ich nur, daß die Franknerin ihren Plan, in unser Haus zu kommen, geändert hat.

Gabriel (zu Frau Frankner). Das is g'scheit, daß Sie nicht dableiben; denn sind Sie eine gute Frau, so wär' mir leid um Ihnen, und sind Sie eine alte Bisgurn, da hab'n wir eh' schon eine im Haus.

Kern (zu Gabriel). Wirst du —! (Zu Frau Frankner, leise.) Gehn S' a wenig Ihren Sohn beruhigen.

Holler. Kommen S', Frau Franknerin. (Geht mit Frau Frankner durch die Seitentüre links ab.)

Vierzehnter Auftritt

Kern, Gabriel.

Kern (nimmt Geld aus der Brieftasche). Gabriel — (Böse und trocken.) Da is dein Lohn, du kannst gehn.

Gabriel. Den Lohn nehm' ich als Anerkennung für meine Offenherzigkeit, aber gehn tu' ich nicht.

Kern. Du nimmst dir Freiheiten heraus, die ich nicht —

Gabriel. Ach, das wär' nicht übel, wenn ein alter Diener nicht reden dürft'.

Kern. Du wagst es, gegen meine nächsten Angehörigen —

Gabriel. Sein S' froh, daß ich zu Ihnen halt', ein anderer schlaget sich schon lang auf der Frau ihre Seiten.

Kern. Kerl, wenn du —

Gabriel (sehr barsch). Still — mir scheint, Ihre Frau kommt —

Kern (verwundert). Meine Frau —?

Gabriel (an der Mitteltüre horchend). Is schon richtig, sie red't mit der Theres draußt.

Kern. G'schwind meinen Schlafsessel her — (rückt mit Gabriels Hilfe den Lehnstuhl in die Mitte der Bühne).

Gabriel. Alha? Sein S' halt doch harb und woll'n nix reden auf sie —?

Kern. Dummrian, hab' ich ihr nicht sagen lassen, daß ich schlaf'? Also muß ich doch —

Gabriel. Sie kommt.

(Kern wirft sich schnell in den Lehnstuhl und tut, als ob er schliefe.)

Fünfzehnter Auftritt

Regine; die Vorigen.

Regine (durch die Mitteltüre eintretend, zu Gabriel). Mein Gemahl schon zu Bette?

Gabriel (mit sorglicher Wichtigkeit). Ruhig, ruhig, er schlaft.

Regine (vortretend). Wie, hier im Lehnstuhl?

Gabriel. Ja, er is völlig hineing'fall'n beim Nachhauskommen.

Regine. Es wird doch keine ernsthafte Erkrankung sein?

Gabriel (bedenklich). Ja, G'spaß is doch keiner z'machen, ein alter Mann —

Regine (zweifelhaft). Warum sagtest du denn aber zu Theres, mein Gemahl habe sich schlafen gelegt?

Gabriel. Mein Gott, g'legt oder g'setzt, das is wohl unter solchen Verhältnissen das nämliche.

Regine (tritt dem Lehnstuhl näher, betrachtet Kern mit einem sorglichen, aber etwas zweifelhaften Blick und spricht dann mit auffallender Sorglichkeit etwas lauter zu Gabriel). Geh schlafen, lieber Gabriel, mir kommt es vor allem zu, hier zu wachen, wenn mein Gatte unwohl ist. Sollte meine Sorgfalt nicht hinreichend sein, werd' ich dich rufen.

Kern (leise für sich). Das is ja ein Engel —!

Gabriel (ganz verblüfft, beiseite). Jetzt weiß ich nicht, hab' ich recht g'hört oder — (Zu Regine.) Sie wollen da krankwarten?

Regine. Nun? Tu' ich denn mehr als meine heiligste Pflicht?

Gabriel (zweifelhaft). Aber daß Sie auf einmal so —

Kern (leise, aber ärgerlich, für sich). Den Kerl bring' ich um.

Regine. Still — mein Mann sprach im Schlaf — sein Atem geht fieberhaft — ohne Zweifel erwacht er bald —

Kern (murmelt einige unverständliche Worte, heuchelt unruhigen Schlummer und tut dann, als ob er erwachte). Hm — na ja — wa — was — Gabriel — (Sich stellend, als ob er jetzt erst zur klaren Besinnung käme.) Regin' — Weiberl — du bist da —!?

Regine. Sei nicht böse, daß ich so spät komme.

Kern. Wer lang ausbleibt, unterhalt't sich gut, und wie könnt' ich über etwas bös sein, was dir Vergnügen macht? Wo warst denn?

Regine. Wir sind auf den Fichtenhügel gefahren —

Kern (ganz unbefangen). Auf'n Fichtenhügel? Aha —

Gabriel. Der Herr Baron wird g'wiß eine Überraschung g'macht haben mit einem Sonnenuntergang.

Kern (ernst verweisend). Gabriel, dort is die Türe!

Gabriel. Ah, wie Sie ein'n behandeln —

Kern. Marsch!

Gabriel (im Abgehen). Einen alten Diener hinausschaffen, so spät auf die Nacht — das is stark. (Durch die Mitteltüre ab.)

Sechzehnter Auftritt

Die Vorigen ohne Gabriel.

Kern (nach einer kleinen Pause, etwas verstimmt). Regin', fallt dir das nicht auf?

Regine. Mir? Was?

Kern. Daß dem Gabriel sein Mund als wie ein Vogelhaus is, in welchem du und der Baron wie die Inseparabl's immer auf einem Spriſſel sitzt's.

Regine. Sollte ich dir nicht darüber einen Vorwurf machen, daß du unser Haus nicht längst von der Unverschämtheit dieses Dieners befreist?

Kern. Der oder ein anderer; Dienstboten sind einmal die Preßfreiheit der häuslichen Konstitution, die lebendigen Plakate unserer Geheimnisse, und die wohlhabende Welt muß leider von jeher mehr auf ihre Bequemlichkeit als auf ihren Ruf gehalten haben, sonst existieret die Mode, Dienstboten z' hab'n, schon lang nicht mehr. Weißt, Weiberl, du mußt dem Volk keinen Stoff zum Reden geben.

Regine. Du glaubst mich also sehr strafbar?

Kern. Jetzt red't wieder die Unschuld aus dir. Du weißt gar nicht, was das heißt „strafbar" — sonst könnt'st nicht glauben, daß ich mit einer Strafbaren so gemütlich disk'rier'.

Regine (ihre Unruhe nicht ganz bemeistern könnend). Ich weiß nicht — du bist manchmal so sonderbar —

Kern. An mir is gar nichts Sonderbars, als daß ich sehr heiklich in betreff der Ehre bin und trotzdem mit sechzig Jahren ein zwanzigjähriges Weiberl g'nommen hab'. (Begütigend.) Du mußt das als keinen Vorwurf nehmen, du kannst in deiner Unschuld eigentlich gar nicht verstehn, was ich jetzt g'sagt hab'.

Regine (mit etwas erzwungener Festigkeit). Nun, dann — dann muß ich dich bitten, so zu sprechen, daß ich's verstehen kann.

Kern. Siehst du, du bist jung, ich bin alt.

Regine. Das klingt ja doch wie Verdacht.

Kern. Nein, das is kein Verdacht, das is laut Taufschein erwiesen.

Regine. Was willst du also?

Kern. Dich einmal ernstlich — aber mehr mit dem Ernst eines Vaters als eines Eh'manns an das erinnern, was du mir schuldig bist.

Regine. Ich bin dir Liebe schuldig und hab' ich etwa nicht —?

Kern. Liebe schuldig! Das is eine Idee! — Wenn Liebe eine Schuld wär', so könnt' man sie auf ein'm Dreißigkreuzerstempel verschreiben, man könnt' sie ze-

dieren, exequieren, ratenweis' abtragen, wenn's ein'm auf einmal z'viel is.

Regine. Und doch sprichst du, als ob ich etwas verletzte, was ich dir schuldig bin.

Kern (mit Bestimmtheit). Ja, und das sind die Dingsda, die man Rücksichten nennt.

Regine. Wie das?

Kern. Siehst du, ich hab' kein Jünglingsherz, in dem das Übermaß von Zärtlichkeit kein Platzerl für die Nachsicht laßt — drum sag' mir offen —

Regine. Ich habe dir nichts zu gestehn.

Kern. Um so besser, denn — du mußt nicht bös sein — aber ich bin keiner von denen, die die Grundsätze, besonders die der Ehre, so gefügig mit den Ereignissen in Einklang bringen, als wie man auf eine alte Melodie einen neuen Text macht. Meine Jahre machen mich ängstlich, ich weiß, daß das weiblich Herz als Feind der Wappenkunde gerade die jungen Emporkömmlinge im Leidenschaftsvolk protegiert, daß an Amors Hof gerade die Gefühle am courfähigsten sind, die wenig oder keine Vorfahren haben — ich weiß auch, daß die Lieb' eine Nachtigall is, die am liebsten und am reizendsten im dunklen Laub des Verbotes schlagt, selten an der schattenlosen Kommerzialstraßen der Pflicht — darum —

Regine. Verdien' ich durch etwas dein Mißfallen, so verbiete es mir.

Kern. Gut — es is zu unserm beiderseitigen Besten — (mit Bestimmtheit) ich verbiete dir den Baron.

Regine (etwas frostig und gemessen). Du hast zu

befehlen — er soll unser Haus nicht mehr betreten — die Fahrt nach Mühlental soll die letzte gewesen sein, wo er mich begleitet.

Kern (einen Augenblick stutzend, aber gleich wieder ganz unbefangen). Aha, das is da, wo ihr heut' wart's.

Regine. Ja, hab' ich dir's nicht schon gesagt? Wir waren in Mühlental.

Kern. Nein, du hast gesagt, ihr wart's auf'n Fichtenhügel.

Regine (erschrocken). Ich —

Kern (etwas frostig). Alles eins, das macht nix, Hügel oder Tal, wenn's nur eine schöne Gegend is.

Regine. Du zürnst doch nicht darüber, daß ich mich vorhin versprochen?

Kern. Was fallt dir denn ein — aber weißt — wir Greise haben wirklich viel von die kleinen Kinder; wie unsre Zeit zum Schlafengehn kommt, fangen wir an, grantig z' werd'n.

Regine. Ich sehe darin einen Wink, mich zu entfernen?

Kern. Nein, das nicht, aber — du wirst selbst ein bissel angegriffen sein von der Spazierfahrt — darum —

Regine. Gute Nacht also. (Geht zur Mitte ab.)

Siebzehnter Auftritt

Kern, dazu Gabriel.

Kern (allein). Gute Nacht? Wo kriegt man s', die guten Nächt'? Ich laß' mir gleich eine holen um tausend Gulden. Auf die guten Täg' haben die

Reichen, aber auf die guten Nächt' nur die Glücklichen ein Monopol.

Gabriel (durch die Mitte eintretend). Herr von Kern, der hochgräfliche Roßwarter is mein Freund — sie waren nicht auf'm Fichtenhügel.

Kern. Dazu brauch' ich dich nicht, das hat mir schon meine Frau g'sagt, daß sie in Mühlental waren.

Gabriel. Ja, das wär' schon recht, aber da waren s' auch nicht.

Kern. Was —?

Gabriel. Sie waren im hochgräflichen Park, da is ein kleiner Jagdpavillon — Sie haben ihn g'wiß schon g'sehn — er is rundumundum mit Hirschgeweih' auf'putzt, aber so schön auf'putzt, und so große sind dabei — was is Ihnen denn?

Kern. Gar nix.

Gabriel. Ich hab' 'glaubt, Sie haben Kopfweh. Na also, da haben sie sich mit einem Jausensouper erfrischt und da —

Kern. Gib acht vor der Tür', niemand darf herein als die Theres.

Gabriel (für sich). Auch diese Erzählung wirkt nicht — ich weiß rein nicht, was ich anfang' mit dem Mann. (Geht zur Mitteltüre ab.)

Achtzehnter Auftritt

Kern.

Kern. Durch Lügen sind sie miteinander verknüpft — ob auch durch Verbrechen — das weiß ich nicht, muß es aber wissen — und somit erwachst mir das

schöne vormärzliche Recht, geheime Polizei zu etablieren in meinem häuslichen Staat — und der geheime Polizeimann — bin ich selbst. Schöne Errungenschaft.

Neunzehnter Auftritt

Theres; der Vorige.

Theres (zur Mitteltüre eintretend). Gnädiger Herr, Freund, Wohltäter —! Wo is mein Mann? Führen S' mich zu ihm, wenn ich nicht vor Sehnsucht sterben soll.

Kern. Na ja, mein Kind, gleich — gleich.

Zwanzigster Auftritt

Holler, dann Anton, Frau Frankner; die Vorigen.

Holler (durch die Seitentüre links kommend). Er reißt 's Haus ein, er is nicht mehr zum Halten.

Anton (in der Fuhrmannsbluse, eilt mit Frau Frankner durch die Türe links herein). Wo is sie, ich muß sie sehn!

Frau Frankner. Aber, Anton —

Theres. Heiliger Gott, er is's —!!

Anton (in ihre Arme stürzend). Theres, mein Weib, mein Leben, mein Alles — !!

Kern (hinter dem Lehnstuhl in Betrachtung des Paares versunken). Wie reich is dieser Bettler gegen mich armen Millionär!

Holler (zu Anton und Theres). Kinder, es is keine Zeit zu verlieren.

Anton. Was? Kaum ein Augenblick, und ich soll —

Theres (zu Kern). Bis zum Wagen begleiten darf ich ihn doch —?

Kern. Ja, aber mit möglichster Vorsicht.

Theres. Mein Anton! Mein teurer Mann!

Kern (für sich). Warum fallt denn der nichts ein von ein' Baron? —

Einundzwanzigster Auftritt

Gabriel; die Vorigen.

Gabriel (zur Mitte eintretend). Herr von Kern, mir scheint — (Theres in Antons Armen erblickend, aufschreiend.) Ah —!! Meine Göttin umarmt einen Landkutscher —!

Holler (zu Anton und Theres). Da hab'n wir den Teufel! Fort, nur g'schwind zum Wagen! (Schiebt Anton und Theres durch die Seitentüre links hinaus und folgt mit Frau Frankner nach.)

Gabriel (zum Lehnstuhl wankend). Sie fahrt ab mit ihm — das is zu viel für einen alten Diener — Theres, du hast ausgedient bei mir! — (Sinkt in den Lehnstuhl. Kern bleibt, ohne von Gabriel Notiz zu nehmen, hinter dem Stuhl, auf die Lehne gestützt, den Abgehenden wehmütig nachblickend, gedankenvoll stehen.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug

Spielt einige Tage ſpäter.

Eng abgeſchloſſene Partie in einer Hochalpe, rechts im Hintergrunde eine Blockhütte mit praktikablem Eingange.

Erſter Auftritt

Frau Frankner, Theres.

Theres. Drei Täg' bleib ich da bei euch — o Gott, wenn ſie nur auch ſo lang wären, als ſie glücklich ſind, dann wurden ſ' gar nie aus, die drei Täg'.

Frau Frankner. Und die Frau von Kern glaubt, du biſt bei mir in der Stadt.

Theres. Freilich; o, ich hätt' bald gar nicht fort dürfen, weil heut' großes Ballfeſt is auf'n gräflichen Schloß. Unſere Frauen, die alte und die junge, ſind auch eingeladen, der Herr geht nicht gern zu ſo was. Und da haben die Frauen zum Glück gefunden, daß ich zu ung'ſchickt bin, und haben ſich eine Franzöſin b'ſtellt, die ſie ſo anziehn muß, daß ſ' ganz als wie die gebornen Gräfinnen ausſchau'n.

Frau Frankner. Und biſt nicht recht müd' worden von dem endloſen ſteilen Weg?

Theres. Ich hab' ja g'wußt, ich geh' zu mein'n Mann; 's Bergklettern is leicht, wenn man weiß, daß der oben is, zu dem man auch mit Freuden in den tiefſten Kerker hinabg'ſtiegen wär'. Aber vom Herrn von Kern is es viel, es muß doch was ſehr Wichtiges ſein, was er mit'n Anton abzumachen hat.

Frau Frankner (nach rechts in die Szene blickend). Da kommen ſ' grad z'ruck.

Zweiter Auftritt

Kern, Anton, Holler; die Vorigen.

Kern (mit Anton und Holler von rechts aus dem Vordergrund auftretend). So, Theres, iſt ſchon alles in Ordnung mit Ihrem Mann.

Theres. Darf man wiſſen, was?

Kern. Na, ob! Jetzt müſſen ja d'Frauen alles mit unterſchreiben, wenn's zum Abſchluß kommt. Das haben ſ' jetzt davon, d'Frauen, weil ſ' ſeit Jahrtauſenden in alles dreing'red't haben.

Theres. Ich verſteh' Ihnen nicht.

Anton. Der Herr von Kern kauft eine Beſitzung und gibt mir, wenn ich wieder in die Welt treten darf, eine Wirtſchaft in Pacht.

Kern. Seine Karriere als Beamter hat er ſich ein für allemal verrevoltiert; weil er alſo ſchon ſo ein Wühler is, ſo ſoll er als Landmann den vaterländiſchen Boden recht aufwühlen, da wird's ihm gewiß beſſer Früchte tragen; und mich wird's freuen, recht oft in eurem Kreis den Anblick einer glücklichen Familie zu genießen.

Theres. Auf dieſe Art wär' ja auch ein ſehnlicher Wunſch von der Frau Gemahlin erfüllt, das heißt, wenn das Pachtgut grad in der rechten Gegend liegt.

Kern. Wieſo?

Purer Spiritus! —

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Theres. Sie meint schon lang', daß Ihnen eine Luftveränderung höchst heilsam wär', und da is ihr kein Opfer zu schwer, selbst wenn sie sich auf a paar Monat' von Ihnen trennen müßt'.

Kern. Gutes Weiberl! Und das alles nur, daß ich in eine andre Luft komm'. (Für sich.) Das is a Lieb'!

Theres. Der Herr Baron is wieder anderer Meinung.

Kern. So? Der hat so viel Freundschaft für mich — was rat't mir denn der?

Theres. Seebäder, glaubt er, müßten Ihnen gut tun, Sie sollen an eine Meeresküste —

Frau Frankner (leise). Aber, Theres —

Kern. So? Na, nacher muß ich ja kerng'sund werd'n, wenn Liebe und Freundschaft über mich 's Konzilium halten. Die Lieb' wünscht mich in die Luft, die Freundschaft ins Wasser — (Für sich.) Bei der Behandlung komm' ich doch g'wiß unter die Erd'. — (Laut.) Kinder, ich hab' Zeit —

Anton. Sie werden doch nicht den beschwerlichen Rückweg antreten, ohne erst auszuruhen?

Kern. O, ich bin ein alter Bergsteiger und — ich hab' was vor —

Holler (nach links in die Szene blickend). Teufel noch einmal! Da kommt der Gabriel!

Kern, Anton, Theres, Frau Frankner. Was —!?

Kern. Was Teufel, wie is denn der —?

Theres (zu Anton und Frau Frankner). Gehn wir in die Hütten hinein!

Kern. Freilich, wär' nicht übel, wenn der euch fähet.

(Theres, Frau Frankner und Anton gehen durch die Hütte ab.)

Holler. Kommt der Kerl etwan als Spion?

Kern. Fertige ihn auf eine zweckmäßige Art ab, ich werd' tun, als ob ich ihn gar nicht bemerket. (Geht links ab, eine Kuliſſe tiefer, ohne von Gabriel, welcher eben auftritt, Notiz zu nehmen.)

Dritter Auftritt

Gabriel, Holler.

Gabriel (glotzt den abgehenden Kern groß an und ſieht ihm einige Sekunden mit ſtummer Verwunderung nach). Das war mein Herr — der ſteigt bis in die Gletſcher herauf, das bedeut't Schnee.

Holler. Na, is da nicht ſein Holzſchlag?

Gabriel. 's Holz ſoll er ſchlagen, das kann ihm niemand ſtreitig machen, das is aber ein Schlag für mein Herz — und das is nicht von Holz.

Holler. Ich weiß gar nicht, was der Gabriel hat; wenn der Herr nicht nachſchauet da, ſo betrüg'n ihn ſeine Kohlenbrenner, wie ſ' wollen.

Gabriel. Alſo wegen die Kohlenbrenner? Nur mir nix weiß machen wollen! Wegen der Theres iſt er da, er ſoll mir aber nicht trauen, mein Herr, ich verrat' ihn und ſchlag' mich ganz auf der Frau ihre Seiten.

Holler. Dem Herrn von Kern fallt ſo was gar nicht ein, die Theres is übrigens eine verheiratete

Frau — und der Gabriel hat ebensowenig recht, der Theres nachzusteigen, als Sein Herr.

Gabriel. O Freund, das is ein Unterschied, erstens hat mir der Verdacht kein' Ruh' lassen und dann bin ich ja frei, freier als a verbotne Zeitung.

Holler. Ja, aber, lieber Gabriel, was für eine Hoffnung kann Ihm denn die Theres gegeben hab'n?

Gabriel. Hoffnung is eine Sach', die sich der Mensch selber machen kann, warum sollt' ich also erst warten, bis sie mir eine gibt?

Holler. Ihr Mann is zwar auf der Festung, aber er is halt doch am Leben.

Gabriel. Macht nix. Als Gefangener is er moralisch tot, sie is also eine moralische Witwe — und ich will s' ja nicht gleich heiraten, ich will ja nur moralische Liebe.

Holler (sehr treuherzig). Gabriel, ich bin gewiß dein Freund, ich will sie zur Red' stellen.

Gabriel. O, das wär' freilich g'scheit; wirfst ihr auch den Fuhrknecht nochmal vor, der sie umarmt hat.

Holler. Das war eine Irrung, in der Freud' hat s' ihn für ihr' Schwiegermutter ang'schaut.

Gabriel. Da g'hört sich a starker Glauben dazu. Na, also red' halt g'scheit mit ihr, ich bin ihr moralischer Liebhaber und du machst den moralischen Unterhändler in der Sach'.

Holler. Verlaß dich drauf!

Gabriel. Sag' ihr, ich bin ein alter Diener und geh' auf die letzten Füß'.

Holler. Aber du, das macht sich nicht gut für ein'n Liebhaber.

Gabriel. Sie soll einsehn, was sie getan hat, denn wenn mich eine so weit treibt, daß ich ihr bis in die Gletscher nachsteig', Holler, das is schon ein halbeter Mord —! (Eine Blume aus dem Knopfloch nehmend.) Gib ihr auch das Alpenröslein, ich hab' es unterwegs gepflückt, kannst ihr aber sagen, ich hab's 'kauft, so hat es mehr Wert. Pfirtigott. (Geht nach links ab.)

(Holler geht durch die Hütte ab.)

Verwandlung

Gartenpartie im gräflichen Schlosse, festlich mit gefärbten Lampen illuminiert. In der Mitte links an einem Boskett ist ein Gartensofa.

Vierter Auftritt

Baron Wetterhahn, Nickler.

Wetterhahn (mit Nickler im Gespräch von rechts auftretend). Ja, lieber Nickler, Sie sind ein Mensch, so was lebt nicht. Ich habe Ihrem Papa versprochen, Ihnen die Bahn zu brechen in der vornehmen Welt, aber wenn Sie gar nichts tun — Sie sollten schon längst mit drei, vier Liebesnetzen umgarnt sein.

Nickler. Es schaut mich ja keine an, es geht hier gar zu vornehm zu.

Wetterhahn. Was fällt Ihnen ein? So diffizil die Gräfin bei ihren Wintersoireen im Punkte der Salonfähigkeit ist, so loyal ist sie — oder eigentlich der Graf — im Sommer auf dem Schlosse. Es wimmelt ja hier von besitzender Bourgeoisie.

Nickler. Was hilft mir das, wenn mich keine anschaut?

Wetterhahn. Sie verstehen es nicht, das schöne Geschlecht zu harangieren. Sie sollten mehr acht geben, wie ich es mache, wie ich mit magischem Augenzwinkern die Schönen hinter mir herziehe — so was lebt nicht.

Nickler. 's geht Ihnen aber auch keine nach.

Wetterhahn. O, junger Freund, wenn auch jetzt nicht, in der nächsten Tanzpause werd' ich Triumphe erleben, so was lebt nicht. Dieses Plätzchen hier ist sehr interessant, hier schöpft man frische Luft, hier flüchtet man aus der Tanzglut in die Abendkühle — mit einem Wort: hier ist die Seufzerallee des gräflichen Gartens.

Nickler. Ich seufze wohl, aber umsonst.

Wetterhahn. Sehen Sie, (nach rückwärts durch die Szene sehend) da kommt einer, der nicht umsonst seufzt, Baron Rehfeld, ein reizendes Wesen am Arm. Das ist auch ein Mann, nach dem Sie sich bilden sollen. Wir wollen ihn nicht stören, uns ist's ja auch nicht angenehm.

Nickler (im Abgehen). O, wie gern ließ' ich mich stören! Aber leider — (Mit Wetterhahn durch rechts ab.)

Fünfter Auftritt

Rehfeld und Regine (treten im Gespräch durch die Seite links auf).

Rehfeld. Woher diese Bangigkeit, liebste Regine, gerade heute, wo wir so sicher sind?

Regine. Ich weiß es selbst nicht; auch ist es so

schwer, ganz unbemerkt zu entschlüpfen. Ach, Adolf, ich bringe Ihnen große Opfer.

Rehfeld (setzt sich auf das Gartensofa im Vordergrunde rechts und nötigt Reginen, sich ebenfalls zu setzen). Wahre Liebe kennt kein Opfer, sonst müßte auch ich es so nennen, wenn ich Vaterland, Stellung, Rücksichten, alles aufgebe, um —

Regine. Ach ja, Sie sprechen wohl oft von Flucht nach einem fernen Lande, wo ich Protestantin werden und Sie heiraten soll, aber die Ausführung des Planes —

Rehfeld. Liegt noch nicht ganz in meiner Macht, sonst wäre längst — doch das klingt ja fast wie Mißtrauen in meine Worte?

Regine. Nein, Adolf, ich traue Ihren Schwüren —

Rehfeld. Nun, dann werden Sie auch meinen Wunsch erfüllen und zum Zeichen, daß dies die letzte Regung von Zweifel war, diesen Ring von mir tragen. (Zieht einen Ring vom Finger und gibt ihn Regine. In diesem Augenblick tritt Kern, welcher hinter dem Boskett, an welchem das Gartensofa steht, verborgen war, hervor und steht dicht hinter dem Paare, ohne daß eines von ihnen ihn bemerkt.)

Regine (zögernd). Wie kann ich —?

Rehfeld. Ihrem Gemahl dürfen Sie nur sagen, der Ring sei von Ihrer Mutter. Nun aber, süße Regine, erbitte ich mir ein gleiches Unterpfand der Liebe von dir.

Sechster Auftritt

Kern; die Vorigen.

Kern (einen Ring vom Finger ziehend). Da haben Sie gleich diesen hier.

Regine (mit Entsetzen aufschreiend). Ach!!

Rehfeld (zugleich, erschreckend). Ha!

Kern (zu Rehfeld). Es ist mein Trauring, ich weiß keinen passenderen für Ihr Projekt.

Rehfeld (hat sich etwas gefaßt). Herr von Kern —

Kern. Wir werden uns ein paar Wort' zu sagen haben und da glaub' ich, daß die sogenannte Frau von Kern —

Regine (will Kern zu Füßen sinken). Gnade, Mitleid, Erbarmen —!

Kern (es verhindernd). Madame, was fallt Ihnen ein, in einem Garten auf die Knie fallen, wie schauet Ihr Ballkleid aus zur nächsten Quadrille mit'n Herrn Baron?

Regine. Ich bin eine Unglückliche —

Kern. Ach nein, Sie sind nur eine Ungehorsame. Na ja, ich hab' Ihnen eigentlich nichts mehr zu befehlen. Herr Baron, gebrauchen Sie Ihr Recht, sagen Sie ihr, daß sie uns allein lassen soll.

Rehfeld (etwas ängstlich). Warum allein?

Kern. Es könnt' mir hie und da ein Wort herausrumpeln, was Ihnen in den Augen Ihrer Geliebten herabsetzen tät'; und mich anhören müssen Sie, (mit drohender Gebärde) sonst —

Regine (in großer Angst zwischen beide tretend). Himmel —!

Kern. Nein, nein, es g'schieht ihm nichts; mit was sollt' ich ihn denn durchbohren? Ich hab' ja nichts bei mir als höchstens Blicke der Verachtung, und die prallen an dem Schuppenpanzer seiner Frechheit ab.

Rehfeld (der sich mittlerweile mehr gefaßt, zu Reginen). Treten Sie auf ein paar Minuten hier in den Laubengang (nach rechts zeigend), ich hoffe, das Gespräch mit dem Herrn Gemahl — (Führt sie bis an die Kulisse.)

Regine. O Gott, meine Knie brechen zusammen — (Geht, von Rehfeld unterstützt, nach dem Laubengange ab.)

Siebenter Auftritt

Die Vorigen ohne Regine.

Kern (nach einer kurzen Pause zu Rehfeld, welcher alsogleich wieder zurückkehrte). So, wir werden mit wenig Worten das Nötige abgemacht haben.

Rehfeld. Und doch möchte ich unsere Besprechung weder für hier, noch für jetzt proponieren, indem hier jeden Augenblick Leute kommen können —

Kern. O, das macht gar nichts, da häng' ich mich in Ihnen ein —

Rehfeld (in die Szene links zeigend). Was hab' ich gesagt, da lustwandeln sie schon hieher.

(Während der folgenden Rede des Kern geht eine Dame und zwei Herren von den Ballgästen von Seite links nach dem Hintergrunde rechts im Gespräch über die Bühne.)

Kern (zu Rehfeld). Sehen Sie, und jetzt geh' ich mit Ihnen auf und ab, wie im freundschaftlichsten Gespräch — (tut es) und sag' Ihnen, daß Sie ein miserabler Wicht sind, mein Liebster — (Die Ballgäste sind bereits vorüber.) So, die sind fort, (stehen bleibend) jetzt können wir wieder ungestört weiter reden.

Rehfeld. Herr von Kern, ich sehe allerdings ein, daß meine Unbesonnenheit —

Kern. Sie nehmen die Sache vom Gesichtspunkt des Schäferstündlers und da haben Sie's höchst fälschlich als eine Sache zu zweien betrachtet. Bei Schäferstunden derart is durchaus ein dritter notwendig, der ein Schaf is, verstanden?

Rehfeld. Ich bitte, wie könnt' ich in Ihnen —

Kern. Ich, natürlich, ich nehm' die Sache vom Gesichtspunkt des Eh'manns — und da is es durchaus eine Sache zu zweien, der dritte ist unbedingt Überschuß. Aus dem Wort „Überschuß" können Sie entnehmen, daß wir uns über nichts weiter als über einen Schuß zu besprechen haben.

Rehfeld (erschrocken). Schu — Schuß —!? Allerdings Schuß; aber —

Kern. „Aber"? Sie, das wär' der wahnsinnigste Aberglauben, wenn Sie glauben, daß es da ein „Aber" gibt.

Rehfeld. Recht fatal, da kommen schon wieder Leute —

(Es kommen von Seite links Ballgäste, nämlich zwei Damen und ein Herr, und gehen während der folgenden Rede des Kern nach rechts gegen den Hintergrund ab.)

Kern (zu Rehfeld). Da gehn wir gleich wieder in freundschaftlichem Gespräch auf und ab. (Hängt sich in Rehfeld ein und geht, folgendes sprechend, mit ihm auf und nieder.) Ja, lieber Baron — hahahaha! Sehen Sie, ganz lustig sag' ich Ihnen: wer Ausflüchte sucht, ist ein elender Schurk'. Ja, mein Bester — hahahaha! (Die Ballgäste sind bereits vorüber.) So,

sie sind fort — (Stehen bleibend.) Jetzt können wir wieder ganz ungestört weiter sprechen.

Rehfeld. Herr von Kern, ich gedenke vorerst —

Kern. Nein, Sie können gar keinen andern Gedanken haben — selbst wenn Sie der verwischteste Abdruck eines Kavaliers sind, wenn Ihre Ahnen jemals nur bei einem Kavalier vorbeigegangen sind — können Sie keinen Gedanken haben, als den, mich augenblicklich bei der Frackklappen nehmen und zu Ihrem Pistolenkastel schleppen.

Rehfeld. Haben Sie denn vergessen, daß wir Sie vor wenig Wochen als das non plus ultra eines Tiroler Schützen bewundert? Ein Pistolenduell mit Ihnen, das wäre von Ihrer Seite ein einfacher Mord.

Kern. Können Sie fechten?

Rehfeld. Nein.

Kern. Ich auch nicht. Da sind wir uns also gleich.

Rehfeld. Dürfte dennoch eine große Ungleichheit obwalten. Sie haben das psychologische Übergewicht, das Bewußtsein der gerechten Sache für sich.

Kern. Und soll ich deswegen, weil ich kein Schuft bin wie Sie, um meine Genugtuung kommen? Das geht nicht.

Rehfeld. 's ist nicht schön von Ihnen, daß Sie auf solche Ungleichheit im Kampfe spekulieren.

Kern. O, nicht diese, ganz eine andere Ungleichheit spornt mich an. Ich bin alt, ich hab' fast keine Zukunft mehr, Ihnen aber, der Sie noch eine haben, Ihnen will ich Sie verschließen. Glückt's Ihnen, so überheben Sie mich der Unannehmlichkeit vier oder fünf wertloser Lebensjahre; ich aber schieß' oder

hau' Ihnen dreißig, vierzig Jahr' Zukunft weg. — Diesen Vorteil lass' ich mir nicht rauben, denn es is der einzige, den die Natur dem Alter gibt, wenn es von der übermütigen Jugend beleidigt wird.

Rehfeld (sehr in die Enge getrieben). Sie sind ein abscheulicher Mann. — Aber jetzt, jetzt mach' ich Ihnen einen Vorschlag, wenn Sie den ausschlagen, so kennen Sie den Wert der Ehre nicht. Ich hab' Sie beleidigt, aber nur drei Personen wissen drum, Sie, Ihre Frau und ich. Beleidigen Sie mich öffentlich und ich werd' es einstecken, gutwillig einstecken — wenn Ihnen das nicht genug Genugtuung ist —

Kern (schnell überlegend und eine Idee erfassend). Hm — so könnt' ich ja — (Laut.) Gut, ich geh's ein.

Rehfeld. Für meine Verschwiegenheit bürgt Ihnen —

Kern. Die Versicherung, daß ich Ihnen zusamm'schieß' wie einen Hund, wenn Ihnen je im Champagnerrausch eine Offenherzigkeit über die Lippen moussiert.

Rehfeld. Abgemacht, und jetzt beleidigen Sie mich nach Gutdünken, wie Sie glauben, daß es recht ist.

Kern (ihn mit Geringschätzung messend). Wirklich, mir is leid, daß ich Ihre Bekanntschaft nicht im Winter gemacht hab'.

Rehfeld. Was soll der Sommer daran ändern?

Kern. Sie sind ein schlechter Kerl, soweit Sie warm sind, in der Kälten wär' vielleicht doch ein honettes Fleckl an Ihnen zu finden. Belieben — (Zeigt rechts nach dem Laubengang, wo Regine sich entfernte, und geht mit Rehfeld ebendahin ab.)

Achter Auftritt

Graf Steinheim, Baron Wetterhahn, zwei Herren und Nickler (treten von links auf. Der Graf konversiert mit Wetterhahn).

Steinheim (zu Wetterhahn). O, ich sag' Ihnen, weit schwüler als die Luft im Tanzsaale, der wir entfliehn, ist die gewitterkündende Stimmung meiner Gemahlin.

Wetterhahn. Im Ernst? Ach, wie bedaure ich Eure Exzellenz; mehr als hundert Gäste erfreuen Sie durch dies glänzende Fest und sich selbst ziehen Sie häusliche Verdrießlichkeiten zu.

Steinheim (sehr jovial). Was fällt Ihnen ein!? Das ist ja gerade mein Seelengaudium, wenn sie fulminiert. So ein pêle mêle von Bourgeoisie und Noblesse, wie sich heute bei mir zusammengefunden, ist ihr ein Greuel.

Wetterhahn (nach links in die Szene blickend). Ich glaube — richtig, Ihre Exzellenz, die Gräfin, kommen, von einem Schwarm von Gästen entouriert.

Steinheim (wie oben). O, sprechen Sie mit ihr, lieber Wetterhahn, und rapportieren Sie mir den Grad ihrer komischen Indignation, das macht mir tausend Spaß. (Wendet sich zu beiden Herren, die mitgekommen, und konversiert mit ihnen.)

Neunter Auftritt

Gräfin Steinheim, Herren und Damen, darunter Frau Strunk; die Vorigen.

Frau Strunk (mit lächerlicher Überladung geputzt). Frau Gräfin, ich will nicht die Strunkin sein, wenn

mein Schwiegersohn nicht in acht Tagen den nämlichen Ball gibt, und so nobel muß's sein bei uns als wie da.

Gräfin (mit mühsam erzwungener Freundlichkeit). Scharmant! (Zu Wetterhahn, der sich ihr genähert.) Ein schauderhaftes Weib! Wie mich dieses Benehmen indigniert —

Wetterhahn. Wir sind zwar auf dem Lande —

Gräfin. Das Land der Pöbelhaftigkeit wünsche ich stets tausend Meilen von mir.

Wetterhahn (seufzend). Ach, wenn dero Herr Gemahl nur auch so dächte —

Gräfin (mit Entrüstung). O, der —!

Steinheim (zu den ihm zunächst Stehenden). Wer sagte mir denn eben, er habe meinen wackern Nachbar Kern gesehn?

Nickler (sich etwas vordrängend). Ich kenn' ihn gar nicht, den Herrn von Kern. (Für sich.) Diese wichtige Auskunft wird sein Augenmerk auf mich lenken.

Wetterhahn (zu Steinheim). Die Gnädigste geruhen, Feuer und Flamme zu sein.

Steinheim (leise zu Wetterhahn). Deliziös!

Wetterhahn. Und ich möchte fast sagen: mit Unrecht; warum soll auf dem Lande sich nicht hoch und nieder mengen.

Steinheim. Haben wir doch in der Residenz Gelegenheit zur Absonderung genug.

Nickler (für sich). Im Grund macht man gar nichts mit mir.

Zehnter Auftritt

Kern, Regine, Rehfeld; die Vorigen.

Kern (seine Frau besorgt am Arme führend, in ver-

stellter heftiger Aufregung zu Rehfeld). Nein, nein, erlauben Sie mir, da gibt's gar keine Entschuldigung.

Die Gesellschaft. Was ist das —!?

Rehfeld (sich kleinlaut gegen Kern entschuldigend). Es war nur ein Scherz —

Kern. Den Sie sich gegen eine solche Frau nicht erlauben dürfen. Ihr Glück, daß ich das Haus zu sehr respektiere, sonst hätten Sie unter meinen Händen den Geist aufgegeben, insofern ein Stutzer Ihrer Art einen Geist zum Aufgeben hat. (Sich zu Reginen wendend, die blaß und sprachlos an seinem Arme hängt, mit affektierter übergroßer Zärtlichkeit.) Engel —! Geliebtes Weib —! Um Himmels willen! Einziges, göttliches Weib —!

Steinheim (besorgt). Frau von Kern — schnell Hilfe!

Die Gesellschaft. Sie wird ohnmächtig! —

Gräfin (zu Wetterhahn). Es ist empörend, solche Leute wollen auch schon ohnmächtig werden. (Man setzt Reginen auf einen herbeigebrachten Gartenstuhl.)

Kern (zu Rehfeld). Da sehn Sie die Folgen Ihrer Dreistigkeit, dieser Engel —

Rehfeld (sich entschuldigend). Herr von Kern —

Kern. Schweigen Sie, ich hab' meine Satisfaktion durch Ihr eigenes Geständnis, daß Sie sich niederträchtig benommen haben.

Gräfin (erbost). Nun, nun, was wird's denn auch gewesen sein?!

Kern (Reginen mit der zärtlichsten Sorgfalt überhäufend). Sei ruhig, Engel, ich hab' ihn vor der

ganzen Gesellschaft einen Niederträchtigen geheißen und er muß es leiden —

Steinheim (zu Rehfeld). Cousin, beträgt man sich so in meinem Hause —?

Gräfin (sehr pikant zu Steinheim). So geht's, wenn man Leute einladet, deren Stand keinen Respekt einflößen kann.

Kern (aufs zärtlichste besorgt, sich über Reginen neigend). Geliebtes Weib! — Himmlisches Weib —!

Wetterhahn (zur Gesellschaft). Wie doch der alte Mann gar so verliebt sein kann!

Mehrere Gäste. Merkwürdig!

Kern (mit erkünstelter Verzweiflung.) Regin', ich war ja dein Schutz und Schirm — sie stirbt — o Gott, o Gott, der Engel stirbt —!! (Sinkt an ihrem Stuhl auf die Knie.)

Die Gesellschaft. Fataler Vorfall!

(Unter allgemeiner Verwirrung fällt der Vorhang.)

Vierter Aufzug

Spielt um ein Jahr später.

Zimmer in Kerns Hause, wie im zweiten Aufzuge, mit Mittel- und Seitentüren, links im Hintergrunde ein Fenster.

Erster Auftritt

Kern, Regine, Frau Strunk, Spitz, Schreyer, Agathe, Theres.

Alle (Theres ausgenommen, blicken, um das Fenster gedrängt, hinaus in die Ferne und winken mit den Tüchern). Adieu! Adieu!

Frau Strunk. Jetzt werden die Herrschaften gleich verschwunden sein.

Agathe. Die Wägen verlieren sich im Hohlweg.

Schreyer. Tausend Donnerwetter, ich gratuliere Ihnen, Herr von Kern.

Spitz (zu Kern). Sie können sich was einbilden, solche Gäste in Ihrem Hause versammelt zu haben.

Kern (mit exaltiertem Entzücken). Und warum waren sie da? Um das zweite Jahresfest meines Ehrentags zu feiern; das heißt man drinsitzen in Glück und Ehre wie die Gretl in der Stauden! Und ich fühlet die Ehre noch weit mehr, wenn das Glück nicht gar so übergroß wär'. (Umarmt mit Entzücken Reginen, welche sich mit krankhafter Erzwungenheit in alles fügt.)

Spitz (zu Schreyer und Agathen). Jetzt dürfen wir aber auch zum Aufbruch schauen.

Kern. Wär' mir nicht lieb! Unsere hohen Stadtgäste haben nicht länger Zeit gehabt, aber meine hiesigen Freunde und Verwandten, nein, die müssen bleiben. Unter drei Täg' kommt keines fort. Große Volksfeste werden immer drei Tag' lang gefeiert, und ein Familienfest, wo sich in zwei Leuten (schließt abermals Regine in die Arme) mehr Glück konzentriert, als manch ganzes festjubliches Volk zu fühlen imstand is, das darf auch nicht kürzer dauern.

Schreyer. Tausendelement! Dann bleiben wir.

Agathe. Und die Försterischen bleiben auch?

Spitz. Und die Rentmeisterischen auch?

Kern. Alles bleibt!

Frau Strunk. Und jetzt zum zweiten Frühstück! Theres —!

Theres (die Seitentüre rechts öffnend, zur Gesellschaft). Wenn's gefällig is —

(Spitz, Schreyer, Agathe, Frau Strunk gehen durch die Seitentüre rechts ab, Theres folgt.)

Zweiter Auftritt

Kern, Regine.

Kern (mit plötzlich verändertem Wesen, kalt und schroff). So, jetzt sind wir wieder unter vier Augen.

Regine. Endlich, endlich darf ich doch wieder weinen. (Sinkt erschöpft in einen Stuhl).

Kern. Mir sind auch die Augen übergegangen in demselben Moment, wie s' mir aufgegangen sind.

Regine. Die Last dieser Maske von ehelichem Glück erdrückt mich.

Kern. Das gleicht sich durch das aus, daß dir die Last der Maske von eh'licher Treue so leicht war.

Regine. Deinen Haß, deinen Zorn, alles kann ich ertragen — aber deine erkünstelte Zärtlichkeit —

Kern. Is nur ein Schaugericht, ein dragantener Tafelaufsatz, der niemandem den Magen verdirbt, weil man ihn, wie die Gäst' fort sind, wieder in Gläserkasten stellt.

Regine. Ja, aber dein seelentötendes Lächeln dabei — o, ich habe tausendfach den Tod erduldet.

Kern. Ich bedaure dich für jedesmal extra, aber es muß so sein, denn nur durch Täuschung kann ich dir die Verachtung, mir das Ausgelachtwerden ersparen.

Regine Nun ja, ich füge mich, denn vor dem Richterstuhl der Härte kann man alles, nur nicht Gnade finden.

Dritter Auftritt

Gabriel; die Vorigen.

Gabriel (durch die Mitte eintretend, ohne daß Kern und Regine ihn bemerken, für sich). Ein alter Herr hat mich einen alten Schöpsen g'heißen und hat mir einen Dukaten in die Hand gedruckt — die andern haben: „Adieu, lieber Gabriel!" g'sagt und haben mich ohne Trinkgeld huldreichst entlassen.

Regine (zu Kern). Drum ist auch Trennung das einzige — das einzige, um was ich dich bitte — Trennung!

Kern. Gern, aber wie trennst du mich und dich von der öffentlichen Meinung?

Vierter Auftritt

Theres; die Vorigen.

Theres (durch die Seitentüre rechts kommend, ohne von Kern und Regine bemerkt zu werden). Die gnädige Frau Mama —

Gabriel (ihr zuwinkend). Still — wenn sich Eh'leute etwas zu sagen haben.

Theres. Ich hab' ja nicht gewußt —

Gabriel (ihr näherwinkend, mit scharfer Betonung). Liebesleute hätten sich auch so manches zu sagen.

Regine (zu Kern). Diese äußere Nähe bei dieser inneren Entfernung —

Kern. Muß sein, weil die Welt nur auf das Äußere, nie auf das Innere schaut.

Gabriel (zu Theres). Schad', daß Sie nicht Luise heißen, Sie sind so blaß.

Theres (zu Gabriel). Was geht denn Ihnen mein Aussehn an?

Gabriel. Ich hab' an Farbe gewonnen in diesem Jahr.

Kern (zu Regine). Was wir uns gegenseitig sind, is so viel als nichts, aber gerade deßtwegen, weil wir mit dem Sein fertig sind, haben wir die größten Verpflichtungen für den Schein.

Gabriel (zu Theres, pikant). Ja, es schlagt halt nicht jedem Menschen gut an in der Stadt.

Kern (hat Gabriel bemerkt, zu Regine). Der Gabriel, wenn der bemerket —! (Laut.) He, Gabriel — geh g'schwind —

Gabriel. Wohin denn?

Theres (zu Regine). Die Frau Mama laßt fragen —

Kern (zu Gabriel). Wohin? Zum Kutscher — einspannen —

Gabriel. Wo wird denn hing'fahr'n?

Kern. Wohin sonst als in die Kirchen; was denket sich denn der Himmel, wenn wir ihm nicht danken täten (Reginen zärtlich die Hand küssend) für das Glück, das wir auf Erden gefunden haben!

Regine (leise, aber in heftiger Bewegung). Mann —!

Gabriel (im Abgehen zu Theres). Ich geh' — das blasse Bild wird mich überallhin begleiten. (Geht zur Mitte ab.)

Fünfter Auftritt

Die Vorigen ohne Gabriel.

Regine (zu Kern). Du treibst den Hohn zu weit.

Kern. Zu weit? Ein betrogener Eh'mann kann gar nie den Hohn zu weit treiben, weil er selbst zu unverdient der Gegenstand des bittersten Hohns ist. Der Gemordete kann mit der Überzeugung seinen letzten Röchler verhauchen, daß sein Mörder mit Entsetzen fliehen wird, von allen Furien der Selbstqual verfolgt — der Eh'mann aber kann versichert sein, daß der Mörder seines Glücks und seiner Ehre einen stolzbehaglichen Seelentriumph feiert und kein anderes Gefühl für den Geopferten empfindet als: „Das ist ein Esel!" — So is es, und weil es so ist, so bin ich so und nicht anders als so und unabänderlich so. (Geht durch die Mitte ab.)

(Regine bedeckt mit beiden Händen ihr Gesicht und steht eine Weile unbeweglich in stummer Verzweiflung.)

Theres. Ich trau' mich nicht, sie anzureden —

Sechster Auftritt

Frau Strunk, Spitz, Schreyer, Agathe; die Vorigen ohne Kern.

Frau Strunk (mit den erstbenannten Personen aus der Seitentüre rechts tretend). Ja, aber, Theres, was is denn das?!

Spitz (über die Stellung erstaunt, in welcher man Reginen überraschte). Was seh' ich, Frau von Kern — ?!

Schreyer und Agathe. Ist Ihnen nicht gut?

Regine. Es wird besser werden. (Für sich.) Es muß besser werden.

Frau Strunk (zu Reginen). Na, dann is es ja gut; ich hab' schon 'glaubt, die Theres hat dir die Post nicht ausg'richt't. (Zu Theres.) Überhaupt, Theres, Sie hat in diese mehreren Monat' in der Stadt nix profitiert, außer das, daß Sie den Hausbrauch bei uns vergessen hat.

Theres. Wenn ich g'fehlt hab', so bitt' ich —

Frau Strunk. O ja, Sie hat auf jeden Fall gefehlt, denn mit die goldenen Berg' in der Stadt muß es nix g'wesen sein, wie Figura zeigt, und Ihre Schwiegermutter noch mehr, daß sie voriges Jahr den Zufluchtsort ausgeschlagen hat, den ihr unsere Großmut angeboten, und ich hoff', sie wird das Unbändige dieser Gnad' fühlen, daß wir ihr jetzt dennoch Unterstand zu geben gesonnen sind.

Theres (mit kaum verhehlter ängstlicher Ungeduld). Gewiß! Darf ich ihr entgegengehn, denn sie kann jeden Augenblick —

Frau Strunk (mit Unwillen). Ja, ja, geh' Sie nur!

(Theres eilt durch die Mitteltüre ab.)

Siebenter Auftritt

Die Vorigen ohne Theres.

Spitz (zu Reginen). Nein, Frau von Kern, nix halbe Worthinwerfung, hier stehen Freunde; und zu was stehen sie da? Zur Kummerausschüttung und teilnehmender Herzerleichterung.

Schreyer. Tausendschwerenot —!

Agathe. Aber, Mann —

Spitz und Schreyer (zu Reginen). Reden Sie —!

Regine. Nun denn, ja — da ich's nicht mehr verhehlen kann — (in Tränen ausbrechend) ich bin die unglücklichste Frau auf Erden.

Schreyer. Tausend Teufel —! Was Sie sagen!

Regine (zu Spitz). Raten Sie mir, eh' ich bei der Verzweiflung mich Rat's erhole.

Frau Strunk. Da ließen sich Bücher b'schreiben, was das arme Kind leid't, und unschuldig — na, das versteht sich per se.

Spitz. Aber man sieht nichts als Herzinnigkeit, Seeleneinigkeit und Liebessüßigkeit —

Frau Strunk. Is alles nur auswendig. Und glauben S', daß der Tyrann sich scheiden ließ'?

Spitz. Nun, da gibt's ja juridische Zwangseinschreitung. Is denn gar nichts, was man ihm zur Last legen könnt'?

Agathe. O, die Männer sind schon so g'scheit, daß man ihnen auf nichts kommt.

Spitz. 's tut's auch ohnedem; unüberwindliche Abneigung, seinerseitige Grantigkeit, Z'widrigkeit, Sekkatur — an Scheidungsgründen fehlt's nie, wenn nur der gute Wille da is.

Achter Auftritt

Gabriel; die Vorigen.

Gabriel (trostlos durch die Mitteltüre eintretend). O Gott! Ich hab' eine Post —

Frau Strunk. Na, so richt' sie aus!

Gabriel. Ausrichten soll ich sie —? (Mit scharfer Betonung.) Ja, aber ihn möcht' ich auch ausrichten.

Spitz. Welche sie? Welchen ihn?

Gabriel. Sie, die Theres — und ihn, mein'n Herrn.

Spitz. Halt, das is wichtig! Augenblickliche Zusammenhangserläuterung!

Gabriel. Ich bin ein erbärmlicher Liebhaber, die Theres is a falsche Katz' und der Herr von Kern is ein heimlicher Sünderer.

Regine. Entsetzlich —! Wie —!?

Spitz. Zu was erschrecken? Is das nicht grad das, was wir zur Scheidung brauchen?

Regine. Freilich — ja, ja — Sie haben recht.

Gabriel. Mir fallt's g'wiß nicht ein, über mein'n Herrn loszuziehen, denn ich bin ein alter Diener —

Frau Strunk. Was hast du bemerkt? Steigt er der Theres nach?

Gabriel. So eigentlich nachsteigen, das kann man nur von einmal behaupten; da is sie ins Gebirg' und der Herr is dann auch ins Gebirg' — jetzt, das is nachg'stiegen.

Frau Strunk. Wann war das?

Gabriel. Das is schon lang, das war, wie (zu Regine) Euer Gnaden auf dem gräflichen Ball so musterhaft den Barong'schwufen auf ewige Zeiten ab'trumpft haben. Alle Achtung! Ich war früher gegen Ihnen, aber seit dem Abend — ah, ausgezeichnet!

Spitz. Weiter, weiter! Was hast du sonst noch bemerkt?

Gabriel. Wispeln tun s' allweil miteinand'.

Spitz, Schreyer, Frau Strunk, Agathe. Wispeln?!

Spitz. Aha!

Gabriel. Und doch, manchesmal, da haben s' kein Zutrau'n zu meine Ohren, und das mit Unrecht — da reden s' so laut, so ungeniert —

Spitz. Geschwind, Inhaltsanzeige der Wispelei! Kundmachung des lauten Diskurses!

Gabriel. Von ihm hab' ich nur das Wort „Bodenkammerl" verstanden, von ihr aber hab' ich mehr gehört, sie hat noch deutlicher „Bodenkammerl" g'sagt.

Spitz. Das kann das tiefste Geheimnis —

Frau Strunk (zu Gabriel). Und deine Post —?

Gabriel. „Gabriel" — hat er g'sagt — „geh zu meiner Schwiegermutter, sag' ihr, die Frau Frankner is angekommen, und damit sie durch diese Einquartierung gar nicht geniert ist, werd' ich sie in ein entlegenes Bodenkammerl logieren."

Spitz (brütend). Bodenkammerl —!?

Gabriel. Mich macht das bodenlos unglücklich.

Spitz (nachdem er einen Plan gefaßt). Untersuchungsvornahme! Lokalüberzeugung!

Schreyer. Tausend Element! Der Scheidungsprozeß ist schon so viel als gewonnen.

Frau Strunk (zu Reginen). Komm, Töchterl, überlaß dich unserer Leitung.

Spitz. Nur gleich ans Werk! (Frau Strunk, Agathe, Regine, Spitz und Schreyer gehen zur Seitentüre rechts ab.)

Gabriel (allein). Es is gewiß, daß sie mich nicht liebt, die Theres — aber wie einem eine nicht lieben kann, wenn man sie so liebt wie ich — das is mir unbegreiflich. (Folgt tiefsinnig den andern nach.)

Verwandlung

Dachzimmer in Kerns Hause. Mitteltüre, eine Seitentüre. Im Hintergrunde rechts eine spanische Wand, links ein Tisch und Stuhl.

Neunter Auftritt

Kern, Theres, Frau Frankner, Berg, Hausmeister, Holler (treten sämtlich zur Mitteltüre ein. Kern ist Theres behilflich, einen Kinderkorb hereinzutragen. Der Hausmeister und Holler tragen Reiseeffekten, Taschen, Polster u. s. w. und legen es auf dem Tische ab).

Kern (zu Theresen). O, ich weiß schon, wie man mit einem gebrechlichen Gegenstand umgehen muß.

Theres. Sie sind zu gütig, daß Sie sich selbst bemüh'n.

Kern. So, da stell'n wir den Korb her. (Frau Frankner löst Kern im Korbtragen ab, Holler und der Hausmeister stellen zwei Stühle zusammen und den Korb darauf.)

Kern (während dies geschieht, zu Berg). Sagen S' mir nur, Herr Doktor, warum denn die Wieg'n abgekommen sind; ich glaubet halt, es wär' gut, den beizeiten ans Schaukeln zu gewöhnen, der sich auf den stürmischen Wogen des Lebens bewegen soll.

Berg. Das Schaukeln wirkt erschlaffend auf die Organe des Gehirns.

Kern. Dann haben Sie medizinisch recht, aber politisch, zur Erzeugung der Stumpfheit, wär's gar nicht übel.

Theres (hervorkommend, zu Kern, während der Doktor sich zur Seite zieht). Nicht wahr, Herr von Kern, der Holler darf gleich meinem Mann die glückliche Ankunft des kleinen Engels melden?

Kern. Das glaub' ich, gleich muß er hinauf in'n Holzschlag in die Holzhütten. Das Kind kann man im buchstäblichen Sinn den Engel aus der Holzkammer nennen. (Sich dem Kinderkorb nähernd.) Das dicke Gesicht, und wie er schlaft! Werden sehn, der wird einmal Ratsherr werd'n. (Stellt mit Theres' Beihilfe die spanische Wand vor.)

Theres. Wenn ihn nur mein Mann sehn könnt'! — Der Arme, seit die Mutter zu mir in die Stadt hat müssen, war er so ganz verlassen in seiner Einsamkeit.

Hausmeister (zu Kern, nach rechts auf die Türe zeigend). Von der Seiten aus könnt' sich allenfalls wer Neugieriger aufs Horchen verlegen, da werd' ich auf a drei Zimmer weit die Türen vernageln.

Kern. Gut. (Zu Holler.) Und du, Holler, tritt als Herold deine Gletscherwanderung an. Du stellst hundertundein'n Kanonenschuß vor, indem du dem Anton seinen Kronprinzen verkündigst.

Holler. Er weiß, daß wir heut' kommen, da kommt er mir g'wiß auf halbem Weg entgegen.

Kern. Nur keine Unvorsichtigkeit! Das Gesetz

rechnet ihm den neuen Untertan als keinen Milderungsumstand an.

Holler. Ich treib' ihn gleich wieder z'ruck hinauf. (Geht mit dem Hausmeister durch die Mitte ab.)

Zehnter Auftritt

Die Vorigen ohne Holler und Hausmeister.

Kern. Und Sie, Frau Frankner, gehn Sie jetzt mit der Theres hinunter, meiner Frau die Aufwartung machen.

Theres. Ich soll mitgehn? (Mit ängstlicher Besorgnis.) Wer bleibt denn aber bei dem Kind?

Berg. Seien Sie unbesorgt, die Betäubung des Fahrens läßt den Kleinen vor ein paar Stunden nicht erwachen.

Kern. Und wenn er aufwachet, so sind ja wir da. (Auf den Doktor zeigend.)

Frau Frankner. Komm, Theres! (Zieht Theresen, die sehnsuchtsvoll und sorglich nach dem Korb zurückblickt, durch die Mitteltüre fort.)

Elfter Auftritt

Kern, Berg.

Kern. Es is immer eine sonderbare Empfindung, wenn man als so Alter ein kleines Kind betracht't; unwillkürlich kommt einem die Idee, wie schad' es is, daß man auf die Welt kommen is. Ich sag' immer, man richtet's viel leichter, wenn man gar nie dagewesen wär'.

Berg (mit unverhohlener Mißbilligung). Herr von Kern, derlei Remarquen aus Ihrem Munde —

Kern (Bergs Intention nicht verstehend). O, glauben Sie nicht, daß ich deswegen weniger Mitleid empfind' für die arme, brave, tugendhafte Frau, die das vor der Welt verheimlichen muß —

Berg. Ich bitte — ich hab' kein Geständnis von Ihnen verlangt, aber wenn sich jemand einbild't, daß ein Doktor auf'n Kopf gefallen ist — da muß ich bitten — diese Person, für welche Sie —

Kern. Herr Doktor, sie ist die Tugend selbst; und wenn Sie den Grund der Verheimlichung wüßten, so hätten Sie gewiß die Hochachtung vor ihr, die das Unglück der ganzen Welt abzwingt. Übrigens bitt' ich Sie um strengstes Stillschweigen in der Sache — selbst wenn Sie meine Frau besuchen —

Berg (pikiert). Und nach dieser Bitte soll ich das Geschöpf noch für brav und Sie, Herr von Kern, für unschuldig halten? Erlauben Sie mir —

Kern (jetzt erst merkend, welchen Verdacht der Doktor gegen ihn hegt, und fast böse werdend). Erlauben Sie mir, Herr Doktor —

Berg. Alles, aber nur nicht, sich einen Spaß machen mit mir.

Kern. Es gibt Verhältnisse im Leben —

Berg. O ja! Nur zu viele!

Kern. Herr Doktor, hoch und teuer kann ich Ihnen versichern —

Berg. Sie wollen mich bös machen — adieu! (Geht rasch durch die Mitte ab.)

Zwölfter Auftritt

Kern (allein).

Kern. Aber, Herr Doktor — das kann ich nicht auf mir sitzen lassen — und doch ꝛc.
(Einleitung zum Liede. Nach dem Lied zur Mitte ab.)

Dreizehnter Auftritt

Frau Strunk, Spitz, Schreyer, Agathe, Gabriel (treten mit Vorsicht von links zur Seitentüre herein).

Gabriel. Das Zimmer bewohnt jetzt die Schwiegermutter von der Theres, das Zimmer muß uns den Schlüssel liefern zu den Geheimnissen von der Theres, nur mit innerem Schaudern betret' ich dieses Theresianum.

Spitz (herumspähend). Recht ein stillverborgener Aufenthalt.

Frau Strunk. Daß ich so hoch steigen muß wegen dieser Person, das allein verdient —

Schreyer. Tausendelement —!

Frau Strunk. Sie is mit der Alten bei meiner Tochter unten, die hat ihnen gleich eine pressante Beschäftigung gegeben, da kommen s' so g'schwind nicht weg.

Gabriel (zu den übrigen). Stieren Sie unter den Reiseeffekten um — ich hab' nicht den Mut.

Spitz (während Frau Strunk, Agathe und Schreyer die auf dem Tische liegenden Reisestücke u. s. w. durchwühlen). Vor allem nach Papieren forschen! Etwaige Schenkungen, Verschreibungen, Briefe —

Gabriel (aufschreiend). Liebesbriefe —?! Entsetzlich!!

Spitz. Nur viel Briefe, das ist der wahre Beweis —

(Man hört hinter der spanischen Wand das Kind schreien.)

Spitz, Agathe, Schreyer, Frau Strunk. Was is das —!!?

Gabriel. Ha, das is Siegel und Brief!

Frau Strunk (nach dem Ort hinzeigend). Da muß es sein.

Spitz. Hinter der spanischen Wand —

Gabriel. O, diese Wand is mir gleich spanisch vorgekommen.

Frau Strunk (nachdem sie mit den andern hinter die Wand geguckt). Na, wart', du scheinheiliger Herr Schwiegersohn! Dieser Beweis —

Spitz. Beweis? Das is mehr, das is schon corpus delicti, mehr noch, es is species facti!

Gabriel. Dies Kind — ich überleb' es nicht — Theres —!

Agathe. Jetzt gehn wir, aber mit der Überzeugung —

Spitz. Nicht mit der Überzeugung, mit dem Kind gehen wir fort.

Frau Strunk. Wir tragen's in mein Zimmer.

Spitz. Der gache Schrecken, wenn sie das Kind nicht findet, macht jede Leugnung unmöglich, Angst, Bläße, Lockenzerzausung extra werden die Mutter verraten.

Frau Strunk. Köstlich, Herr Amtmann!

Agathe. Es schlaft wieder —

Schreyer. Tausendmillionschockdonnerwetter —!

Agathe. Still —! (Nähert sich mit Frau Strunk und Schreyer den Korbe.)

Spitz (mit stolzer Selbstgefälligkeit für sich). Wenn der Anachronismus nicht zu auffallend wäre, ich müßt' sagen, der Salomo hat sein weltberühmtes Urteil von mir gestohlen.

Frau Strunk. So, nur fort damit! (Frau Strunk und Agathe, welche den Korb genommen, tragen denselben links zur Seitentüre ab. Spitz und Schreyer folgen.)

Vierzehnter Auftritt

Gabriel.

Gabriel. Mit dem Forttragen, glauben sie, is alles getan; — nein, das, was statt dem Kind zurückbleibt, muß das Zermalmende sein. (Auf den Tisch zeigend.) Da liegt so ziemlich alles, was ich brauche. — Die g'strickte Nachthauben von der Alten (nimmt sie und setzt sie auf) muß mir als wie ein Kinderhauberl stehn. — O, ich kenn' mich selbst nicht mehr — nur ein Mensch, in dem alle Furien der Eifersucht, in dem die ganze Hölle losgelassen, kann so etwas Satanisches ersinnen. — (Nimmt eine auf dem Tische liegende Bettdecke.) Diese Bettdecke wird für mich ein Deckerl sein, wenn ich mich dreinwickle. (Tut es.) So leg' ich mich auf die Sesseln hinter der spanischen Wand — wenn sie dann kommt, ihr zartes Wesen sucht und mich findet, das is eine kolossale Rache! (Mehrere auf dem Tische liegende Tücher mit innerem Grimm zusammenballend.) Um das Ganze zu vollenden,

will ich mir auch einen Suzel machen — o, die Hölle ist erfindungsreich an Qualen! (Verbirgt sich hinter der spanischen Wand.)

Verwandlung

Zimmer in Kerns Hause wie zu Anfang des Aufzuges.

Fünfzehnter Auftritt

Spitz, Schreyer, Agathe.

Spitz. Ah! Das is zu stark! Ah!

Agathe (mit Entrüstung). Dieser Kern — so ein Mann verdient —

Spitz. Ah! (Zeigt gegen die Türe rechts.) Was muß das jetzt für ein Anblick sein für seine liebe Frau!

Agathe (zu Schreyer). Na, warum braust du denn gar nicht auf, wenn von ein' schlechten Eh'mann die Red' is?

Schreyer. Braus' ich nicht auf? Tausendmillionschock —!

Sechzehnter Auftritt

Frau Strunk, Regine; die Vorigen.

Regine (sehr erschüttert). Herr Amtmann — Sie sind ein Freund unseres Hauses —

Spitz. Nein, jetzt bin ich nur mehr der Ihrige und der Ihrer Frau Mama.

Regine. Scheidung — Sie wissen alles.

Frau Strunk (zu Spitz). Nicht wahr, wenigstens das halbe Vermögen muß meine Tochter kriegen?

Spitz. O, ich trag' lieber gleich auf das ganze an.

Contraſt der Uniformen

LIBRARY
UNIVERSITY OF ILLINOIS
URBANA

Agathe. Und die Person betreffend — ?

Frau Strunk. Die Theres —

Spitz. Die wird fürs erste schimpflich davongejagt, dann gerichtlich verfolgt, dann gefänglich festgesetzt und in einer Wollschlagerei für ihr künftiges Wohl gesorgt.

Frau Strunk. Edler Freund, Mann der Gerechtigkeit —

Agathe (zu Schreyer). Siehst du, wie das Strafgericht losbricht über einen Mann, der seine Frau —

Schreyer. Tausendmillion —!

(Man vernimmt Kern von außen.)

Kern. Ja, wo steckt er denn, der Gabriel?

Frau Strunk. Still, ich hör' ihn kommen!

Spitz (zu Regine und Frau Strunk). Nur Kaltblütigkeit!

Frau Strunk. Das is schwer; bei einer braven Hausfrau kocht alles, muß alles kochen, wenn so —

Spitz. Er kommt.

Siebzehnter Auftritt

Die Vorigen; Kern.

Kern (durch die Mitte eintretend, eilt mit Herzlichkeit und Fröhlichkeit auf Reginen zu, als ob er die andern nicht bemerkte). Na, mein lieber Engel, da bin ich. Du bist bös, ich war schon wieder zu lang' nicht bei dir —? Recht hast, ich geb' s' auch ganz auf, die Geschäft'; a paar hundert Gulden gewinnen und dafür a halbe Stund' bei so einem Weiberl versäumen, das wär' ein schlechter Profit. (Sich stellend, als ob er jetzt erst die Anwesenden gewahrte.) O, jetzt hab' ich gar

nicht gesehn — mir is leid, wenn ich die Konversation gestört hab'.

Frau Strunk. Von Störung is gar keine Red'.

Spitz. Im Gegenteil, wir haben Sie mit Ungeduld erwartet.

Regine. Und haben wirklich von ganz gleichgültigen Dingen gesprochen.

Spitz. Zuletzt gar von der Dienerin Ihrer Frau, von der Theres, die so blaß ausschaut, so kränklich —

Agathe. Nimmt zusehends ab, das arme Kind.

Regine. Seit der Flucht ihres Mannes hat sie so viel Kummer ertragen —

Agathe. Übrigens sind solche Geschöpfe um Trost in keiner Verlegenheit.

Kern (pikiert). Frau Postmeisterin, möglich, daß Ihnen die Quellen des Trostes nicht so unbekannt sind wie den Naturforschern die Quellen des Nils —

Agathe (beleidigt). Herr von Kern —

Kern. Daß aber die Theres nie daraus geschöpft, da fordre ich mein ganzes Haus auf —

Spitz. Was nutzt das ganze Haus! Der Mensch macht seine Schritte außerhalb.

Kern. Wohl dem, Herr Amtmann, dem man nur Schritte und keine Schliche nachweisen kann; und was die Schritte der Theres betrifft, da kann ich Rechenschaft geben.

Spitz (bissig). Ah so!

Regine (zu Kern). Da bist du glücklicher als ich; ich wenigstens wäre sehr verlegen, wenn ich den Grund angeben müßt', warum sie eine oder einige Wanderungen nach unserem Alpenwald gemacht.

Kern (betroffen für sich). Da is eine Unvorsichtigkeit g'schehn. (Ganz nahe zu Regine tretend, leise.) Regin', du bist die letzte, die diese arme Frau beschuldigen sollt'!

Spitz. Jedenfalls hat diese Person eine solche Aufführung hier entwickelt, daß sie aus Achtung für Ihre Frau Gemahlin aus der Türe zu werfen ist.

Agathe (ärgerlich zu Schreyer). Und du brauſt gar nicht auf?

Schreyer. Tausendelement —! Ich tu', was ich kann.

Kern (zu Spitz). Wertester Freund, ich hab' zwar oft gesagt: Tun Sie bei mir, als ob Sie zu Haus wären, was aber das Hinauswerfen anbelangt, da muß ich schon bitten, sich auf Ihr eigenes Haus zu beschränken. Und sollte meine Frau aus einer unerklärbaren Laune wirklich willens sein, die Theres zu verstoßen, so erklär' ich dagegen, daß die arme brave Frau, die keine Zuflucht in der weiten Welt hat, nicht aus meinem Haus kommt, selbst auf die Gefahr hin, daß Ihnen, meine Herren und Damen, mein Haus dann nicht mehr anständig is.

Frau Strunk. Was? Wegen einer elenden Dienstmagd setzen Sie unsern Freunden den Stuhl vor die Türe?

Spitz (zu Frau Strunk). Beruhigen Sie sich. (Zu Kern.) Das Lokale unserer ferneren Besprechung wird der Gerichtssaal sein.

Kern. Was hab' ich bei Gericht —?

Frau Strunk. Aha! Den schuldigen Mann geht 's Grausen an.

Achtzehnter Auftritt

Theres; die Vorigen.

Theres (verzweiflungsvoll durch die Mitte hereinstürzend). Mein Kind — !! Wo is mein Kind — !?

Spitz. Ach, da kommt ja ganz a tempo die betreffende Personage.

Theres. Sie müssen mir's wiedergeben!

Spitz (zu Theres). Sie wird von Ihrem Kinde nichts erfahren, bis Sie uns den Vater genannt.

Theres. Gott im Himmel — ! (Verhüllt mit beiden Händen das Gesicht.)

Kern. Jetzt versteh' ich die Herrschaften, jetzt is mir alles klar.

Frau Strunk. O, uns auch.

Agathe. Jawohl.

Kern. Es is ein niedriger Verdacht — aber wenn's nicht anders is, auch recht. (Mit Bestimmtheit.) Theres, ich verbiet' es Ihnen, den verlangten Namen auszusprechen.

Spitz. Wird auch kaum nötig sein, da man den fraglichen beinah' mit Händen greifen kann.

Theres. Ich will, ich werd' reden — ich sag' alles, aber nur mein Kind muß ich erst wieder haben.

Kern (zu Theres). Nein, Sie werden nichts gestehn. (Ihr nähertretend und leiser.) Es gilt ein Menschenleben, und zwar eines, was Ihnen so hoch stehen muß, daß es Ihre Pflicht is, ihm zulieb' jede Erniedrigung zu ertragen.

Theres (die Hände ringend). Aber mein Kind! Mein Kind!! —

Neunzehnter Auftritt.

Gabriel; die Vorigen.

Gabriel (durch die Seitentüre rechts tretend, zu Theres). Na, was schreien S' denn? Da is es ja.

Theres. Um's Himmels willen, wo!?

Gabriel. So kommen S' nur da herein.

(Theres stürzt in die Seitentüre rechts ab.)

Zwanzigster Auftritt

Die Vorigen ohne Theres.

Frau Strunk (wütend zu Gabriel). Heimtückischer Schlingel, wie kann Er sich unterstehn —

Spitz. Den Gegnern überliefert Er unsere wirksame Repressalie.

Gabriel. Das is ka Sali, is ja a Bua. Ich hab' sie durch einen pikanten Scherz zu Boden geworfen, sie is umg'fallen, wie sie mich statt'n Kind g'funden hat, meine Pflicht war's, sie wieder aufzurichten.

Spitz (drohend). Na, freu' Er sich.

Gabriel (die Drohung nicht kapierend). G'freu'n grad nicht, aber die Hoffnung geb' ich noch allweil nicht auf. (Im Abgehn.) Kaum, daß die Rache gesättigt is, geht schon wieder der Liebesdurst an. (In die Seitentüre rechts ab.)

Einundzwanzigster Auftritt

Die Vorigen ohne Gabriel.

Kern (zu Reginen). Was ich dir zu sagen hab', Frau Gemahlin, is wenig. Du wünscheſt Scheidung —

(leise zu ihr) wir wünschen s' beide schon lang. Das absolute Schicksal, welches manchmal, um sich populär zu machen, im launigen Gewand des Zufalls Gutes wirkt, hat auch bei uns das Hindernis gehoben. Ich hätt' es nie zulassen können, daß man auf dich den Stein wirft, weit weniger mach' ich mir draus, daß ich jetzt als der Schuldige dasteh' vor der Welt. (Zu Spitz.) Von Prozeß is gar keine Red', 's macht sich von selbst; (zu Regine) ja, liebe Regin', du kannst alles von mir haben, alles, (leiser) nur das nicht, daß ich dir die Ehr' antu' und mich rechtfertige vor dir.

Frau Strunk (zu Spitz). Er will noch den Großmütigen spielen.

Schreyer (mit halblauter Stimme). Himmeltausendschockmord —

Agathe. Is das aufgebraust?

Spitz (zu Kern). So ein alter Mann, der Gott danken sollte, daß er eine junge Frau hat — schämen Sie sich!

Kern (zu Spitz). Schämen Sie sich, Jurist, daß Sie von den Rechten schon so viel vergessen haben, und zwingen Sie mich nicht, Ihnen praktisch zu zeigen, daß es auch ein Hausrecht gibt.

Spitz. Was!? Drohung!? Injurie!!

Zweiundzwanzigster Auftritt

Anton, Frau Frankner, Holler; die Vorigen.

Frau Frankner (unter der Türe). Anton, um alles in der Welt!

Anton (durch die Mitteltüre hereineilend). Nein,

Mutter — es gilt mein Weib, da halt't mich kein Gott zurück!

Kern. Anton —!

Holler (zugleich, der vergeblich Anton zurückhalten wollte). Den soll der Teufel bändigen.

Spitz, Agathe, Frau Strunk. Was is das!?

Dreiundzwanzigster Auftritt

Hausmeister; die Vorigen.

Hausmeister (durch die Mitte eintretend). Der Herr Postmeister soll g'schwind nach Haus, eine Staffetten is da.

Schreyer. Himmeltausend! Eine Staffette —! (Stürzt eiligst zur Mitteltüre fort, der Hausmeister folgt ihm.)

Vierundzwanzigster Auftritt

Die Vorigen ohne Schreyer und Hausmeister.

Kern (zu Anton). Unglückseliger, was hat Ihnen bewogen, Ihren sicheren Aufenthalt zu verlassen?!

Anton. Die Vaterfreud', und da bin ich so vorsichtig hereing'schlichen ins Haus, so unbemerkt — jetzt aber, wo ich g'hört hab', wie das horchende Dienstvolk es bereits ausposaunt, was hier verhandelt wird, jetzt ruft mich die Pflicht des Mannes —

Fünfundzwanzigster Auftritt

Die Vorigen; Theres, Gabriel.

Theres (in höchster Aufregung durch die Seitentüre rechts kommend). Das war seine Stimm' —! Anton —

mein Mann, mein alles! — (Stürzt an seinen Hals.)

Anton. Theres! Mein geliebtes Weib!

Gabriel (welcher a tempo durch die Türe rechts trat). Ihr Mann — ich bin des Todes! (Sinkt in einen Stuhl.)

Frau Strunk (zu Agathe). Es is richtig ihr Mann.

Spitz. Ha, Justizfesttag ohnegleichen, er ist's, der entsprungene Sträfling!

Anton. Ja, ich bin der Verurteilte und Entsprungene.

Gabriel (verzweifelt für sich). Ich spring' ihm ins G'sicht.

Anton (zu Spitz). Verhaften Sie mich; durch das, daß ich meinen verborgenen Aufenhalt verrat', ist die Ehre meiner Frau gerettet, für diesen Preis sind mir Freiheit und Leben nur geringe Opfer.

Kern (zu Anton). Die Sie bitter bereuen werden, wenn Sie — (Zu Theres.) Zeigen Sie ihm, für wen er sich hätt' erhalten sollen. (Theres führt Anton durch die Seitentüre rechts ab.)

(Holler und Frau Frankner folgen.)

Spitz. Im Namen des Gesetzes, der Mensch (auf den abgehenden Anton zeigend) ist mein Gefangener, ich hole Assistenz. (Zu Kern.) Sie haften mir für den Hochverräter. (Eilt durch die Mitte ab.)

Gabriel (neue Hoffnung erfassend). Ha — er verliert sein'n Kopf und ich gewinn' ihr Herz. (Folgt dem Amtmann nach.)

Sechsundzwanzigster Auftritt

Kern, Regine, Frau Strunk, Agathe.

Kern (zu Reginen). Brauchst dich nicht zu fürchten, daß wegen dieser Aufklärung die Scheidung rückgängig wird.

Regine (die bewegungslos dagestanden, sinkt, von Reue ergriffen, Kern zu Füßen.) O Gott —! (Bedeckt mit beiden Händen das Gesicht.)

Frau Strunk. Tochter — was tust du?

Agathe (zu Reginen). Kommen Sie mit uns!

Regine. Laßt mich —!

Kern (zu Frau Strunk und Agathe). Sind Sie ruhig, sie bleibt Ihnen, mein Wort zum Pfand. Jetzt aber bitt' ich — ich hab' mit meiner Frau nur wenig Worte, weil's aber die letzten sind, allein mit ihr zu sprechen. (Wirft einen gebieterischen Blick auf Frau Strunk und Agathe, welche, unwillkürlich gehorchend, sich entfernen.)

Siebenundzwanzigster Auftritt

Kern, Regine.

Kern. Regin', ich bin nicht bös auf dich.

Regine. Hab' Mitleid mit meiner Reue!

Kern (sie emporhebend). Zu was das?

Regine. Laß mich! Die Riesenlast meines Unrechts ist es, die mich zu Boden drückt.

Kern. Ich verzeih' dir und scheide ohne Groll — mehr kannst du nicht verlangen und nehm's meinet-

halben für eine Art Rache, daß ich, der ich ein armer Mann an deiner Seite war, dich als reiche Frau verlasse. Mein Advokat kriegt heut' noch die Instruktionen, morgen geht's dann einer Seestadt zu, um dann von dort aus eine weite, weite Fahrt zu unternehmen.

Regine. Du willst fort —? Ich laß' dich nicht von mir.

Kern. Du mußt und 's wird dir recht leicht werden. In der Silben „alt" strömt der ganze mythologische Fluß Lethe, aus dem die junge Frau Vergessenheit des Gatten schlürft.

Regine. Nein, nein! Ich kann nicht mehr glücklich sein, wenn du mich verläßt.

Kern. Du wirst es werden. Betracht' mich als tot und benütze das große Vorrecht der Jugend, pflanze Blumen einer frischen Gegenwart auf dem Grabhügel der Vergangenheit.

Regine. O, möchtest du ebensowenig das Vorrecht des Beleidigten benützen, der fühllos bei den Tränen der Reue bleibt.

Kern. Daß ich scheinbar fühllos bleib', geschieht zu deinem Besten. Du sollst dein Vergehn, aber nie meine Verzeihung bereu'n. Denn lieben kannst du mich nicht, du bist ja jung und ich bin alt; — an mir liegt eigentlich die Schuld. Aber wir Alten haben halt das, daß wir oft dummerweise das für das Fortleben der Liebe im ewig jungen Herzen halten, was doch nur Zuckungen sind, wie s', galvanisiert, die toten Frösch' noch machen. Ich hätt' sollen g'scheiter sein.

Achtundzwanzigster Auftritt

Die Vorigen; Gabriel.

Gabriel (eine versiegelte Schrift bringend, tritt durch die Mitte ein). Eine Empfehlung vom gräflichen Schloß, der Herr Graf schickt Ihnen seine Stafetten, denn er glaubt, daß es für Ihnen besonders interessant sein wird.

Kern. Gib her! (Erbricht das Siegel und liest.)

Gabriel. Mich interessiert gar nix, als was mit die Entsprungenen g'schieht. Der Amtschreiber sagt mir, sie kommen alle auf lebenslänglich — bei besonders guter Aufführung jedoch wird ihnen die Hälfte Zeit g'schenkt.

Kern (hat das Schreiben überflügelt und einen raschen Entschluß gefaßt). Gabriel, ich verlass' mein Haus heut' noch für immer; mach' Anstalt, fort!

Gabriel (verwundert). Ah! Ah! Das muß a kurioſe Stafetten g'west sein! (Geht zur Mitte ab.)

Neunundzwanzigster Auftritt

Kern, Regine.

Regine (mit Unruhe und Bangigkeit). Was für eine Nachricht enthielt das Schreiben? —

Kern. Es gibt mir den Fingerzeig, welchen Winkel der Erde ich mir zum künftigen Aufenthalt zu wählen hab', sonst nichts.

Regine. Und gingst du ans Weltende, ich weiche nicht von dir.

Kern (einen Augenblick hingerissen). Regin', Weib, Engel —! (Sich schnell ermannend.) Nein, nein — 's bleibt unabänderlich.

Regine (will ihm zu Füßen sinken). Ich beschwöre dich —!

Kern (sie aufhaltend). Nein! — Und doch, eine Möglichkeit will ich dir geben.

Regine (freudig). Ja —?! O sprich — fordre jede Probe, jeden Beweis —

Kern. Gut — hör' mich an. Ich reis' übers Meer, du bleibst zurück, der Advokat besorgt die Scheidung.

Regine (getäuscht). Wie —?

Kern. Unwiderruflich! — In einem Jahr jedoch bekommst du von Port Adelaide, wohin ich geh', ein versiegeltes Paket zugestellt. Es wird zwei Dokumente enthalten. Das eine is ein Totenschein, auf meinen Namen ausgefertigt, den ich so rechtsgültig besorgen werde, daß er dir für diesen Weltteil das Recht zu jedem Bündnis gibt, das dein Herz im Verlauf des Jahres schließen dürfte. Das zweite ist ein Brief, der dich einladet, deinem Gatten in den fremden Weltteil nachzufolgen.

Regine (entschlossen). Ich wähle das zweite —!

Kern (mit Nachdruck). Nicht jetzt, in einem Jahr erst hast du die Wahl.

Regine. O, mein Gatte —!

Dreißigster Auftritt

Sechs Wächter, Berg; die Vorigen. Dann Anton, Theres, Frau Frankner, Holler.

Spitz (zu den Wächtern). Nur her da, ihr Polypenarme der Justiz! Umschlingt alles, was ich euch als verdächtig bezeichne.

Berg (durch die Mitte eintretend). Herr von Kern, mit Staunen vernehm' ich —

Spitz (auf Kern zeigend). Der Mann ist uns Bürge, daß der Sträfling nicht entflohn. (Zwei Wächter stellen sich rechts und links neben Kern.) Ihr andern geht da hinein (nach rechts zeigend) und bemächtigt euch des Hochverräters. (Die vier andern Wächter nähern sich der Seitentüre rechts.)

(Anton, Theres, Frau Frankner, Holler treten eben aus der Türe.)

Frau Frankner. Anton —!!

Theres (Anton zurückhalten wollend, noch unter der Türe). Um Gottes willen —!

Anton. Für mich is keine Rettung — mach' mir mein Los nicht bittrer noch durch deinen Schmerz. (Tritt gefaßt den Wächtern entgegen.)

Kern. Ruhig, meine Lieben, der Herr Amtmann is nicht zu Antons Verhaftung da.

Spitz (grimmig). Was!? — Zu was denn?

Kern (zu Anton). Seine Berufspflicht fordert ihn auf, Ihnen die eben aus der Residenz hierher gelangte Amnestie zu verkünden.

Spitz. Was wär' das —?! (Entfaltet mit grimmiger Gebärde die Schrift.)

Anton, Frau Frankner, Theres (im Ausbruch höchster Freude). Gott, wär's möglich —!?

Einunddreißigster Auftritt

Gabriel; die Vorigen.

Gabriel (tritt durch die Mitte ein). Herr von Kern —

Holler (jubelnd). Amneſtie! Amneſtie!

Kern. Es iſt ſo. (Zu Anton.) Sie ſind frei.

Spitz (nachdem er die Schrift durchgeſehn). Hat der Teufel ſein Spiel!?

Kern. Im Gegenteil, der Engel der Milde.

Theres und Frau Frankner. Das Glück!!

Anton. Es iſt zu groß, ich kann's nicht faſſen!

Gabriel (für ſich). Jetzt g'ſchieht ihm gar nix!? Das is ja rein Ballon geſpielt mit meinem Herzen.

Spitz. Jubelt nicht zu früh, dieſer Beiſatz dürfte den Freudenrauſch in etwas dämpfen. Hier ſteht: (Lieſt vor.) „Jeder, der ſich der geſetzlichen Strafe auf was immer für eine Art bisher entzogen —" (ſpricht, auf Anton zeigend) das iſt bei dem der Fall — (lieſt weiter) „wird der Amneſtie nur dann teilhaft, wenn er ſich binnen längſtens acht Tagen im Auswanderungsbureau zur Anſiedlung nach Auſtralien meldet."

Theres. Was ſchad't das? Gottes Welt is überall ſchön!

Anton. Mein Weib, mein Kind mit mir — dann hab' ich alles —

Kern. Und ein treuer Freund nebſtbei is auch nicht zu verwerfen, der ſich eurer Wanderung anſchließt, dem der Anblick eures Glücks den Reſt des Lebens verſchönern wird.

Theres, Anton. Was, Herr von Kern!? Sie wollten —?

Kern. Unabänderlich — ich geh' mit euch.

Gabriel. Nach Auſtralien, da find't unſer Kutſcher

nicht hin. Euer Gnaden, wenn Sie wirklich gehn, bedenken Sie, ich war von jeher ein alter Diener.

Kern. Das is wahr, drum ist auch längst gesorgt für dich.

Berg (Kern beiseite ziehend). Herr von Kern, bedenken Sie, durch Ihr Fortgehen machen Sie der boshaftesten Verleumdung neuerdings freies Spiel.

Kern (leise zu Berg). Ich weiß es, aber das is mir gerade recht; die Welt soll mich für alles, meinetwegen auch für einen alten Sünder, nur nicht für einen alten Esel halten.

Berg (die Achsel zuckend). Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. (Reginens Bewegung bemerkend.) Was ist das? — Sie wankt — (Unterstützt sie.)

Kern. Sorgen Sie für sie, Herr Doktor.

Spitz (boshaft zu Kern). Das ist Ihre Pflicht, mein Herr.

Kern. Wie Sie es meinen, Tintenwurm, geschieht's aufs glänzendste, unrabulistisch, unprozessiert, sie hat (aufs Herz zeigend) ihren Anwalt hier — nie vergißt der alte Mann die junge Frau.

(Er geht, alle blicken ihm in einer die individuellen Empfindungen eines jeden ausdrückenden Gruppe nach.)

Der Vorhang fällt.

Ende.

Verwickelte Geschichte

Posse mit Gesang in zwei Akten

Personen

Kessel, Besitzer eines Bräuhauses
Pauline, seine Mündel
Mathilde, seine Schwägerin
Faß, Bierführer
Agnes, Geldeinnehmerin im Bräuhauslokale
Franz, ein Anverwandter Kessels und dessen Oberkellner
Staub, ein Gelehrter
Stern, ein junger Architekt
Wachtel
Bräuknechte

Die Handlung spielt in Kessels Bräuhaus, in der Nähe einer großen Stadt.

Erſter Akt

Die Bühne ſtellt einen mit dem Bräuhaus in Verbindung ſtehenden Wirtshausgarten vor. Mehrere Tiſche und Stühle; rechts die Kellnerei, im Hintergrunde die zur Brauerei gehörigen Gebäude.

Erſte Szene

Keſſel, Franz.

Keſſel. Die Gäſt' beklagen ſich über dich, du wirſt nachläſſig im Bedienen.

Franz. Das is bloß, weil ich mich nicht beherrſchen kann. In mir is eine Leidenſchaft —

Keſſel. Die dich untauglich macht zum Geſchäft. Ein verliebter Oberkellner, was heißt das!

Franz. Gar nix, drum will ich ein verheirateter Wirt werden.

Keſſel. Dazu fehlt dir nix als ein Wirtshaus und eine Frau.

Franz. Sie haben mit der Bräuerei ſo viel zu tun, daß Sie mir das Wirtshaus füglich in Pacht geben könnten.

Keſſel. Und wo nimmſt du die Frau her?

Franz. Auch von Ihnen. Ihre Mündel iſt diejenige —

Keſſel. Die du nicht kriegſt. Das hab' ich dir ſchon vor drei Wochen g'ſagt.

Franz. Grad ſo lang is es, daß ich nix geb' auf Ihr Reden. Sie liebt mich, dieſer Engel —

Kessel. Da bind'st du dir selber einen Bären auf.

Franz. Ich hab' Beweise — sie ist freundlich mit mir.

Kessel. Dank' dir für die Auskunft; mit mir is sie auch freundlich, folglich liebt sie mich auch.

Franz. Freundlichkeit und Freundlichkeit is zweierlei. Leichtes Liesinger und schwerer Doppelbock, jedes is ein Bier.

Kessel. Das begreif' ich nicht —

Franz. Dann sind Sie blödsinnig.

Kessel (aufbrausend). Na, wart'! Weißt du, daß du ein frecher Bursche bist?

Franz. Das begreif' ich nicht —

Kessel. Dann bist du wahnsinnig!

Franz. Heiraten mit ei'm Bräumeisterbauch —

Kessel. Sollt' ich deswegen kein Herz haben? Gerade als Bräumeister versteh' ich's, daß die Liebe das süße Malz des Lebens is, welches mit Hinzutat der pikanten Hopfenbittre des Ehestandes den Duselstoff bildet, der uns behaglich der Seligkeit entgegenschlendern laßt. Übrigens will ich damit gar nix sagen, denn das Mädl hat schon ihre Bestimmung.

Franz. Ja, eine Bestimmung, wie sie in alle Komödien vorkommt. Ihr verstorbener Vater hat sie für den Sohn seines Jugendfreundes bestimmt, und das nicht befehls-, sondern nur wunschweise.

Kessel. Es is aber der neue Umstand dabei, daß sie wirklich eine Neigung zu demjenigen hat, den sie zwar noch nicht gesehn, der aber —

Franz. Liebe in Briefen, lächerlich! Ein langweiliger Architekt, der in Rom in die Ruinen um-

schlieft, und ein liebenswürdiger Oberkellner, der ihr den ganzen Tag vor die Augen herumschießt — da is doch der Sieg unzweifelhaft.

Kessel. Mein lieber, verrechnender Oberkellner, dasmal verrechnest du dich auf alle Fäll'!

Franz. Gewiß weniger als die alten fünfundfünfzigjährigen Vormünder, die sich Rechnung auf ihre Mündeln machen. (Geht rasch in die Kellnerei ab.)

Zweite Szene

Kessel.

Kessel (ihm nachrufend). Na wart', du hast Zeit g'habt, dir hätt' ich's sonst 'zeigt, wie jung ich noch bin! — 's is ja auch wahr, nur richtig rechnen muß man können. Ich bin Bräumeister, Wittiber und Vormund, sonst bin ich nix. Zwanzig Jahr' bin ich Bräumeister, zehn Jahr' Wittiber und zwei Jahr' Vormund, das macht zweiunddreißig Jahr'. Das wird doch jung genug sein. Ich muß nur was ausspintisieren, wie ich den schwärmerischen Architekten mit seine römischen Brief' bei ihr verdrängen könnt'.

Dritte Szene

Faß; der Vorige.

Faß (aus dem Hintergrunde links auftretend). Da bin i.

Kessel. Spat genug. Aber freilich, wenn man statt um fünfe um halber sieben erst in d'Stadt fahrt —

Faß. Sei'n S' froh, ich wär' bald gar nicht g'fahr'n.

Keſſel. Wieſo?

Faß. Mich haben die letzten politiſchen Nachrichten zu tief erſchüttert.

Keſſel. Aha, wieder d' ganze Nacht in G'meind'-wirtshaus zubracht? Nacher kann Er nicht aufſtehn in der Fruh.

Faß. Ich war in unſerm Klub; daß der Klub in Wirtshaus is, das is Klubg'ſetz, da werden Sie nix ändern dran.

Keſſel. Ich glaub', bis Elfe könnt' der Menſch trinken g'nug.

Faß. Der Egoiſt ja, aber wir trinken fürs Vaterland.

Keſſel. Und bis jeder ſeine Red' halt't, das wird auch a Zeit brauchen.

Faß. Das weniger, denn wir reden meiſtens alle zugleich.

Keſſel. Daß muß ſchön ſein!

Faß. Na ob! Aber unſere ſchönen Ideen wollen ſich leider nicht verwirklichen.

Keſſel. Sagt's mir nur, Leut', wißt's denn ihr ſelber, was ihr wollt's?

Faß. O ja, Brüderlichkeit und Einigkeit.

Keſſel. Und wie wollt's ös das erreichen?

Faß. Durch allgemeine Abſchaffung; denn alles, was exiſtiert, das ſtört, und drum muß es abgeſchafft werden.

Keſſel. Auch 's Bier?

Faß. Wer ſagt denn das? Am Bier is nichts Störendes, außer das, wenn einer durchs Bier ſo reich

worden is wie Sie, das stört die andern, denn 's gibt so viele, die durchs Bier arm worden sind und doch noch allweil a Bier wollen.

Kessel. Aha, ich kenn' schon eure schönen Gesinnungen.

Faß. Ob's Ihnen recht is oder nicht, der Reichtum ist das erste, was abgeschafft wird; ohne Teilung gibt's keine Brüderlichkeit.

Kessel. Gut, und wenn ich nachher mit meinem Teil fleißig arbeit' und wieder reich werd', während du das Deinige verlumpst, was is es nacher?

Faß. Wer sagt Ihnen denn, das wir uns auf eine Teilung beschränken? Wir kommen alle Jahr'.

Kessel. So? Und da müßt' man noch recht höflich und charmant auch sein mit euch?

Faß. Das is klar, denn der Unterschied der Stände wird abgeschafft. Nix als Brüderlichkeit! Das herrische Wesen muß aufhören.

Kessel. Also ich dürft' dich nicht einmal ausmachen, wenn du was recht Dumms anstellst?

Faß. Ah, das schon; Sie können mich auch ein'n Esel heißen — deswegen sind wir doch Brüder. (Reicht ihm die Hand.)

Kessel. Für dich muß ich a extra Kammerl in Narrenturm b'stellen.

Faß. Nix extra! Kein Separatismus! Einigkeit!

Kessel. Schau', du warst sonst so a pfiffiger Kerl. (Für sich.) Der könnt' mir g'wiß ein'n guten Rat geben in der Sach'. (Laut.) Magst du dir etliche Gulden Trinkgeld verdienen?

Faß. O ja, denn unsere Pläne sind noch nicht

reif; bis es zur Gütergemeinschaft kommt, werd' ich noch einige Gulden brauchen.

Kessel. Mir scheint auch. Also hör' mich an! Du warst gewiß auch schon verliebt?

Faß. Nie, früher war ich noch zu jung, und seit zwei Jahren is Deutschland meine einzige Liebe.

Kessel. Also siehst du, es ist ein Wesen in diesem Haus —

Faß. Und mir wollen Sie so ein Hauswesen aufdisputieren? Umsonst! Deutschland duldet keine Nebenbuhlerin.

Kessel. Von dir is ja gar nicht die Red', sondern von einem Mädl, in das ich verliebt bin.

Faß. Das is eine hoffnungslose G'schicht'.

Kessel. Wer sagt denn das? 's Mädel is mir nicht abgeneigt, hat mich gern.

Faß. Dann nehmen Sie's ja nicht!

Kessel. Warum denn?

Faß. Weil sie verruckt sein muß.

Kessel. Du wirst mich bald bös' machen.

Faß. Aber ich bitt' Ihnen, wenn's an Ihnen a Wohlg'fallen find't!

Kessel. Still sei! Das Mädl is meine Mündl.

Faß. Pfui Teufl!

Kessel. Was? Sie is schön wie ein Engel.

Faß. Mein „Pfui Teufel" is auch ganz anders g'meint. Also nur weiter!

Kessel. Sie is etwas verscharmeriert in einen Menschen, den sie nicht kennt, der ihr aber von Rom aus wunderschöne Brief' schreibt.

Faß. Und da möcht' sie gern nach Rom reisen.

Kessel. Larifari. Es soll einer als diejenige erscheinen, das müßt' aber einer sein, der ihr einen degout beibringt von sich, dann, weiß ich, fallt sie mir ohne Anstand in die Arme. Und den Degoutmacher sollst du auftreiben.

Faß. Ja, das is schwer, denn das müßt' noch ein Schiecherer sein als Sie.

Kessel. Du wirst beleidigend.

Faß. Brüderlichkeit! Ich bring' Ihnen ein'n, ganz wie Sie'n brauchen.

Kessel. Fad, ungebildet, z'wider.

Faß. Alles in einem noch höheren Grad als — ich will Ihnen nicht beleidigen.

Kessel. Derjenige wird gut bezahlt, und auch deine Belohnung soll namhaft sein.

Faß. Zahlen S' halt, was ich heuer noch trink' in Klub. Bis aufs Jahr, wenn unser Prinzip nicht durchgreift, leb' ich eh' nicht mehr — und da hab' ich nur eine Bitt'.

Kessel. Red', was willst denn?

Faß. Pflanzen Sie deutsche Eichen auf mein Grab, aber nix anders, denn das soll für die Nachwelt nicht verloren gehn, daß ich mit Deutschland in einem Verhältnis war.

Kessel. Kannst dich verlassen drauf! Also mach' deine Sachen g'scheit und g'schwind. (Geht im Hintergrund nach rechts ab.)

Vierte Szene

Faß.

Faß. Wenn es wirklich aus is mit meinen Hoffnungen, wenn es durchaus nix wird mit der Brüder-

lichkeit und Einigkeit, dann kann freilich so mancher triumphieren von die Gewissen. Wenn aber mein System durchgreift — (mit geheimnisvoller Wichtigkeit) dann — dann fallt auch so manches Opfer meiner Rache. (Zieht ein schwarzberändertes Papier hervor.) Hier stehn sie auf der Totenliste. (Liest.) Der G'meind'wirt, der mir nicht länger aufschreiben will — stirbt. Der Schneider, dem ich im voraus zahlen soll, was ich längst zerrissen hab' — stirbt. Der Schuster, dessen Rechnung ich unter meiner Würde halte, weil er auch unsern Gegnern Vorschub leistet — stirbt. Und so sterben noch eine Menge — das g'schicht aber alles erst, wann ich als Volksmann an die Regierung komm'. (Geht Seite links gegen den Hintergrund ab.)

Fünfte Szene

Mathilde, Pauline.

Mathilde (auffallend jugendlich in Kleidung und Manieren, mit einem großen Sommerhut, tritt mit Pauline von rechts aus dem Hintergrund auf). So schnell am Ziele — nicht wahr, Paulinchen, das hättest du dir nicht gedacht?

Pauline (mit einem Buche in der Hand). Jetzt, wo mein Traum sich verwirklichen soll, ist es mir erst vollends, als ob ich träumte. Heute noch soll er kommen —!?

Mathilde. Mein Schwager muß das wissen, sonst hätt' er's nicht gesagt.

Pauline (in Gedanken verloren). Heute noch —

Mathilde. Und in acht Tagen ist Hochzeit. Ach, wie leichtfertig scherze ich mit dem verhängnisvollen Worte — mich wird's ja auch bald treffen. Je nun, wie der Himmel will. 's ist schon einmal die Bestimmung von uns Mädchen, daß wir geheiratet werden. — Worüber brütest du?

Pauline. Über einem Plan, den ich nur durch Ihren Beistand auszuführen vermag.

Mathilde. Sprich nur, von Plänen hör' ich gerne. (Schalkhaft.) Wir Mädchen haben ja alle unsere Pläne.

Pauline. Wenn mein Bräutigam ankommt, stellen Sie sich ihm an meiner Stelle vor.

Mathilde. Wie meinst du das?

Pauline. Sie sollen die reiche Pauline und ich nur eine unbedeutende Dienerin im Hause sein.

Mathilde. Wozu aber?

Pauline. Ich möchte sehen, ob an Seelensympathie, am geheimnisvollen Zug des Herzens, wovon so viel in seinen Briefen steht, etwas Wahres ist.

Mathilde. Ein interessantes Spiel. Nun — merken kann er's wohl nicht leicht — du bist nicht viel älter als ich — will ich sagen, ich bin nicht viel älter als du — das kommt auf eins heraus. Aber hast du auch bedacht — die Folgen, Paulinchen? Wenn er, wie es sehr möglich ist — für mich erglüht —

Pauline. Eben deshalb —

Mathilde. Nun denn, es gilt, aber ich stehe für nichts. Vor allem aber — der Plan erfordert eine andere Toilette.

Pauline. Wozu das?

Mathilde. Aha, wird dir angst? Zu spät! — Ja, ja, ich werde mich ganz bezaubernd machen. (Eilt rechts nach dem Hintergrunde ab.)

Sechste Szene

Pauline, dann Agnes.

Pauline (allein). Zum ersten Male, daß dieser Gedanke auf mir lastet — und wie ich ihn auch verbannen will, immer kehrt er wieder. — Das Buch ist schuld — da heuchelt eine kalt berechnende Männerseele einem gefühlvollen reichen Mädchen Liebe —

Agnes (von rechts mit einem Buche auftretend). Da is das andere Buch, jetzt hab' ich's g'funden.

Pauline. Ich wollte, du hättest mir es gleich statt diesem gebracht.

Agnes. Da kommt eine drin vor, die nicht recht weiß, was sie will, die sich immer mit Gedanken quält — das is sehr gut!

Pauline. Kann sie anders, wenn sie liebt? Liebe ist eine Qual.

Agnes. Aber süß trotzdem; ich lass' nix kommen über die Lieb'.

Pauline. Und bist doch getäuscht worden, wie du immer sagst.

Agnes. Leider, aber das macht nix; durch Schaden wird man klug, und wer klug ist, täuscht wieder. Ich war damals noch zu jung, kaum ein halbes Jahr beim Theater, da ist er zum Theater gekommen, und ich hab' mich verliebt in ihn — das is schon so bei die Theater.

Pauline. War er Schauspieler oder Sänger?

Agnes. Er war gar nichts, so wie ich, wir haben nur so mitgemacht, um nach und nach Talent zu kriegen, 's hat sich aber nix gezeigt.

Pauline. Da hätt' er etwas anders ergreifen sollen.

Agnes. Das hat er auch.

Pauline. Was ergriff er denn?

Agnes. Die Flucht.

Pauline. Abscheulich!

Agnes. Er hat glaubt, ich werd' eine große Schauspielerin werden, da hätt' er mich geheirat't, denn so ein Künstleringatte hat 's beste Leben, nichts zu tun und viel Geld.

Pauline. Also aus Eigennutz!

Agnes. Was auf der Welt g'schieht nicht aus Eigennutz?

Siebente Szene

Franz; die Vorigen.

Franz (in großer Aufregung herbeieilend). Er kommt! Entsetzlich! Er kommt!

Pauline. Wie? Schon hier!

Franz. Nein, aber er wird kommen, heut' noch — is das nicht entsetzlich genug?

Pauline. Franz, Sie wissen, daß ich Ihnen recht gut bin, aber —

Franz. Ich will Ihre Güte nicht; ich will Liebe, enorme, wahnsinnige Liebe!

Pauline. Sie machen mich böse —

Franz. Sie machen mich unglücklich, das is mehr.

Heut' kommt Ihr bestimmter Bräutigam, und ich soll nicht verzweifeln?

Pauline. Und wenn er nicht käme, hab' ich Ihnen jemals Hoffnung gegeben?

Franz. Nein, das nährt eben die Leidenschaft. O, Liebe, Liebe, du bist die fürchterlichste Qual!

Agnes. Aber süß trotzdem.

Franz (tragisch zu Pauline). Ein Leben ohne Ihnen zu ertragen, da gibt's nur ein Mittel, und das is der Tod.

Pauline (erschreckt). Unglückseliger, Sie wollten —?!

Franz. Erschrecken Sie nicht, ich hab' zu viel Lebensart, um hier vor Ihren Augen zu sterben. Aber ich trag' es immer bei mir, das Todesrohr — in dem Gebüsch dort, in zwei Minuten soll Ihnen ein Knall verkünden, daß ich den letzten Seufzer ausgehaucht. (Hat ein metallenes Rohr aus der Tasche gezogen, welches er halb mit der Hand verdeckt, und will abstürzen.)

Pauline (ihn zurückhaltend). Um Gottes willen, Wahnsinniger —

Agnes. Ich ruf' die Kellner — (Hält ihn.)

Franz. Laßt mich los — es muß sein!

Pauline (zu Agnes). Entwinde ihm das Pistol —!

Agnes (es Franz rasch aus der Hand reißend). Ich hab's schon —! Was is denn das? Das is ja eine Pippen!

Franz (für sich). Verdammt!

Pauline. Wie —?

Franz (verlegen). Ich trag' doch sonst immer eine heimliche Pistolen bei mir — ich begreif' nicht —

Agnes. Ach, wir begreifen's schon, Sie haben der Fräule einen Schreckenberger machen wollen.

Pauline. Sie haben sich ein unwürdiges Spiel mit mir erlaubt! Musje Franz, ich wünsche, daß Sie mich künftig in keiner Weise mehr belästigen. (Geht rechts nach dem Hintergrunde ab.)

Achte Szene

Agnes, Franz.

Franz. Jetzt is alles verloren!

Agnes. Sie haben das Ganze nicht g'scheit ang'stellt.

Franz. O hören Sie auf, ich hätt' den höchsten Effekt hervorgebracht, wenn Sie nicht die Pippen verraten hätten, Sie Boshaftige, Sie!

Agnes. Das bin ich gewiß nicht; ich nehm' mich um alles an, was Liebe is, und hab' wirklich Mitleiden mit Ihnen.

Franz. Es ist zu spät! Seit der Pippen hab' ich nichts mehr zu hoffen.

Agnes. Wer weiß? Sie hat etwas Überspanntes, Hochfliegendes —

Franz. Die Engel fliegen alle hoch —

Agnes. Von dieser Seiten muß man wirken auf sie.

Franz. Tu' ich nicht das Möglichste? Ich red' so hochdeutsch, daß mich unsere täglichen Gäst' alle ein'n faden Kerl heißen.

Agnes. Sie verstehen mich unrecht. Sie malt sich

ein poetisches Bild von ihrem unbekannten Briefschreiber, welches man ihr auf eine prosaische Art verwirklichen muß.

Franz. Jetzt versteh' ich Ihnen gar nicht!

Agnes. O Liebe, wie begriffstützig machst du die Leut'! Der Bräutigam kommt vielleicht heut' noch gar nicht, diese Zeit muß benutzt werden. Schauen Sie sich um einen gescheiten, verschwiegenen Mann um, der für Geld und gute Wort' auf a paar Stund' den Bräutigam vorstellt. Der muß sich recht trocken und abgeschmackt benehmen, und vor allem Eigennutz zeigen, daß er ihr widerwärtig wird.

Franz. Das is eine herrliche Idee!

Agnes. Wie sie eine Überspannte is, wird sie augenblicklich fortreisen, um in der Ferne die getäuschte Hoffnung zu vergessen.

Franz. Der Wirkliche aus Rom find't sie hernach gar nicht hier.

Agnes. Sie reisen ihr nach, eine Red' gibt die andere, Zeit und Weil' is ungleich —, Schwäche, dein Name ist Weib, mit ein' Wort, alles macht sich von selbst.

Franz. Sie wird mein! Agnes, du kriegst ein Königreich als Trinkgeld! Ich fahr' in die Stadt, in zwei Stund' hab' ich einen falschen Bräutigam da. (Eilt links im Vordergrunde ab.)

Agnes (allein). Für einen Plan aus'n Stegreif is das wirklich nicht so übel. Ich sag's halt, wenn man auch noch so kurze Zeit beim Theater war, etwas Intrigantes bleibt alleweil in ei'm zurück. (Geht nach rechts ab.)

Neunte Szene

Faß, Wachtel.

Faß (mit Wachtel links aus dem Hintergrund auftretend). Das G'schäft wird Ihnen nicht reuen.

Wachtel (in einem quadrillierten Bonjour, mit grauem Livreehut). Ich bin sehr verbunden, daß Sie auf mich verfallen sind.

Faß. Sie haben sich gestern auf eine vorteilhafte Weise bemerkbar gemacht.

Wachtel. Ich bin eingeführt worden — in Ihrem Klub nämlich — und wenn nicht der ganze Klub eingeführt wird, so werd' ich noch öfters das Vergnügen haben.

Faß. Sie haben so schön mit uns gesungen.

Wachtel. Mit den Wölfen muß man heulen.

Faß (stutzend). Was? Sind Sie nicht für die Freiheit?

Wachtel. Im Wirtshaus sehr, nämlich für die Zechfreiheit, aber so — ich bin Bedienter, lebe also von der Knechtschaft —

Faß. Na, und hätten Sie keine Passion auf die Zeit, wo es lauter Herren geben wird?

Wachtel. Das is ein Unsinn, Herrn gibt's nur, solang's Bediente gibt; ohne Bediente sinkt jeder Herr zum Stiefelputzer seiner selbst herab.

Faß. Es is aber doch was Erhebendes, nur die eigenen Stiefeln zu putzen.

Wachtl. Wenn man einmal im Putzen is, geht's schon in ein'm hin.

Faß. Aus Ihnen red't die Livree; sind Sie früher

nicht was anderes gewesen, oder sind Sie schon als Bedienter auf die Welt gekommen?

Wachtel. Ich war viele Jahre Theaterstatist.

Faß. Theater? Is das nicht eine freie Kunst?

Wachtel. O ja, so frei, daß sie nicht bestehen kann, wenn sich niemand drum annimmt.

Faß. Die Freiheit nimmt sich auch darum an. Ein Teil der Kunst spielt jetzt schon im Freien, frei in der freien Arena.

Wachtel. Das is aber grad das, was dieser Kunst das nimmt, was sie zur Kunst erhebt — die Täuschung.

Faß. Ich hab' mich in Ihnen getäuscht, Sie sind ein Konservativer.

Wachtel. Man konserviert sich selbst am besten dabei. Der etwas Hellsehende will, daß auch bei dem, was er will, was herausschaut, und bei der Freiheit, die Ihr Klub vergöttert, schaut nix heraus.

Faß. Was? Bei der Brüderlichkeit und Einigkeit —?

Wachtel. Schaut nix heraus.

Faß. Und beim frischprojektierten Deutschland —?

Wachtel. Schaut gar nix heraus.

Faß. Sie sind ein eingefleischter Philister.

Wachtel. O nein, auch mich hat der Schwindel ergriffen — und ich hab' ein großes Opfer gebracht.

Faß. Ein Opfer? Wer war's?

Wachtel. Das Stubenmädl vom Grafen Stammbaum. Ich hab's in einem demokratischen Anfall nicht dulden wollen, daß sie gräfliche Luft atmet — „Sag' auf, oder ich sag' mich los," hab' ich gesagt zu ihr.

Faß. Das is a Red'! Und sie — sie hat den Dienst aufgegeben?

Wachtel. Nein, den Dienst nicht, sondern mich. Der Graf is dann g'storben, sie hat a Menge geerbt, hat ein junges Pürschel g'heirat't, der ihr alles durchbringt, der Lump — wenn ich denk', der könnt' ich sein, da möcht' ich mir wohl d'Haar' ausreißen.

Faß. Ihnen reut also der einzige großartige Zug Ihres Lebens — adieu, mein Herr —! Wenn Sie uns wieder im Klub beehren, werd' ich dafür sorgen, daß man Sie hinauswirft.

Wachtel. Aber unser Geschäft —

Faß. Ich bin ein Mann, der sich vor einer halben Stund' deutsche Eichen bestellt hat auf sein Grab — mit Ihnen red' ich nicht! (Geht zur Seite rechts ab.)

Zehnte Szene

Wachtel, dann Kessel.

Wachtel (allein). Dem haben auch die Achtundvierzigerblätter den Tee geben. An wen wend' ich mich jetzt? Ich werd' grad a Halbe Lager riskieren. (Will sich an einem Tisch niederlassen.)

Kessel (aus dem Hintergrunde rechts kommend, er hat moderne Kleider über dem Arm hängen). Ah, das scheint der zu sein — (Zu Wachtel.) Sie sind doch der, den der gebracht hat?

Wachtel. Der — der? Ich weiß nicht, wer er is, der, der mich gebracht hat.

Kessel. Mein Bierführer.

Wachtel (beiseite). Das Bier wird häufig von

Ochsen geführt. (Laut.) Ja, mir is er so vorkommen, als ob er so was wär'.

Kessel. Sie sind der Rechte, 's is schon gut. Aber ich hab' mir's gleich denkt, mit'n Anzug wird's happern. Da, nehmen S' — (gibt ihm die Kleider) ein andrer Rock kann Ihnen nicht schaden.

Wachtel. Mir gewiß nicht, meine Röcke waren immer nur für'n Schneider ein Schaden.

Kessel. Ihre Aufgab' werden Sie wissen, Sie kriegen hundert Gulden, wenn Sie meiner Mündl einen rechten Degout beibringen. Es freut mich, in Ihnen den richtigen Mann gefunden zu haben.

Wachtel. Diese Sottise is extra zehn Gulden unter Brüdern wert.

Kessel. Kommt mir nicht drauf an. Jetzt fragt sich's, auf welche Art Sie's anfangen wollen.

Wachtel. Es gibt nur zwei Wege, Kälte oder Aufdringlichkeit.

Kessel. Kälte beleidigt —

Wachtel. Verführt aber auch, wie Goethe sagt. Da wird's schon besser sein mit Aufdringlichkeit.

Kessel. Ja, da is der Degout gewiß.

Wachtel. Und wen stell' ich eigentlich vor?

Kessel. Einen Architekten, der aus Rom kommt.

Wachtel (betroffen). Architekt — Rom — und heißt?

Kessel. Hat Ihnen's der Faß nicht g'sagt? Stern heißt er.

Wachtel (erschreckend). Was — Stern? (Beiseite.) Jetzt geht's z'samm' — das is mein Herr.

Kessel. Sie wissen jetzt alles, ziehen S' Ihnen

da drin an —! (Deutet nach der Kellnerei.) Ich schicke Ihnen meine Mündl her. (Will nach dem Hintergrunde rechts abgehn.)

Wachtel (für sich, indem er nach rechts abgeht). Streng genommen, begeh' ich einen Verrat an meinem Herrn — ich will's aber nicht streng nehmen, sondern rein von der unschuldig schabernakischen Seiten. (Ab in die Kellnerei.)

Elfte Szene

Kessel, dazu Mathilde, Pauline.

Kessel (schon im Hintergrunde an der Kulisse). Ah — ah! Was treibt denn das Weibsvolk? (Mathilde und Pauline treten ihm entgegen. Mathilde ist mit Blumen überladen geputzt, Pauline höchst einfach mit einer Schürze als Stubenmädchen gekleidet.)

Mathilde. Hab' mir's gedacht, daß Sie staunen werden.

Pauline. Ist alles meine Idee.

Kessel. Wenn nur was G'scheit's wär' an deine Ideen.

Pauline. Ich werde meinen Bräutigam belauschen, wie er sich gegen Mathilde, die ihm an meiner Statt entgegentritt, benimmt. Ist die Idee so unklug?

Kessel. Na ja — das grad nicht — aber — (Beiseite.) Ich erreich' auch auf diese Art meinen Zweck, vielleicht noch besser so — (Laut.) Er is schon da!

Mathilde und Pauline. Der Bräutigam? Wo?

Kessel (nach der Kellnerei deutend). Da drin legt er die Reisekleider ab — mir scheint, er kommt schon.

Pauline. Ich werde im Gebüsch dort lauschen.

Kessel. Ich führ' ihm erst die falsche Braut als echte auf, nachher lausch' ich mit dir.

Pauline (verbirgt sich im Hintergrunde).

Zwölfte Szene

Wachtel, Kessel, Mathilde.

Wachtel (umgekleidet, tritt aus der Kellnerei). Was seh' ich?

Kessel. Ihre Zukünftige, Herr von Stern.

Wachtel (etwas befremdet, für sich). Das is mei'm Herrn sein unbekanntes Ideal? (Laut und affektiert.) Ja, ja — ein unbestimmtes Gefühl sagt mir's, daß Sie die für mich Bestimmte sind.

Mathilde. Der väterliche Wille —

Kessel. Ich lass' euch jetzt allein, lernt euch kennen und macht's Bekanntschaft miteinand'.

Mathilde (schüchtern). Aber, Vormund —

Kessel (im Abgehen, für sich). Jetzt wird neben der Paulinerl gelauscht. (Verbirgt sich ebenfalls.)

Dreizehnte Szene

Wachtel, Mathilde.

Mathilde. Sie sind Architekt Stern —?

Wachtel. Der Ihnen die himmlischen Briefe geschrieben; himmlisch, denn sie waren an eine Göttin gerichtet.

Mathilde. Sie schmeicheln im ersten Moment unsers Bekanntwerdens —

Wachtel. Und werde ewig schmeicheln, ich schwöre Ihnen Schmeichelei bis ins Grab.

Mathilde. Der Vormund sagte — Sie müssen wissen — mein Vormund —

Wachtel. Warum führen Sie immer den Vormund im Mund —? (Beiseite.) Sie schaut doch so mündig aus, daß man glauben sollt' — nicht was der Vormund, was Ihr Herz sagt, möcht' ich wissen.

Mathilde. O nicht doch! Es war des Vaters Wille, und da meinte der Vormund — da ich eben heute ins zweiundzwanzigste Jahr getreten —

Wachtel. In was sollen Sie getreten sein? Ins zweiundzwanzigste? Lüge, lächerliche Lüge!

Mathilde (beleidigt). Mein Herr —

Wachtel. Ich bin Architekt, mir sagt's der Gliederbau, der Bau der Schultern, der Bau eines jeden Gesichtswinkels sagt mir's, daß Sie keine siebzehn Sommer zählen.

Mathilde (sehr geschmeichelt). Ah, da irren Sie sich um volle fünf Jahre.

Wachtel. Unglaublich! Das muß sein, weil ich in Rom in die Altertümer vertieft war, da kommt einem hernach drauf alles so übertrieben jung vor.

Mathilde. Italien trägt doch unendlich viel zur Bildung bei.

Wachtel. Es macht die Gefühle unbändig zart; drum schau' ich auch mit einer gewissen Scheuigkeit auf Ihnen hin, wenn ich denke an unsere Bestim-

mung — wie wir uns kaum bekannt — und bald in den engsten Rosenbanden —

Mathilde. Wenn es Sie schon so ergreift, können Sie ermessen, was erst ich als Mädchen fühle.

Wachtel. Das muß rein nicht zum Aushalten sein. Eine Frage, teure Braut! (Schnell, in kaltem, trockenem Tone.) Sie sind eine reiche Erbin?

Mathilde. Ja.

Wachtel. Quanti costi? Das heißt, wie viel macht's aus, die G'schicht'?

Mathilde (stutzend). Zweimalhunderttausend Gulden.

Wachtel (mit wachsendem Befremden). Bar oder Realität?

Mathilde. Bar.

Wachtl. Is das G'scheiteste. Und verschreiben ehekontraktlich Ihrem Gatten —?

Mathilde. Die Hälfte —

Wachtel. Sie sehen, mit welch hingeworfener Geringschätzung ich das frostige Geldgeschäft behandle — (Plötzlich wieder in den Ton glühender Leidenschaft übergehend.) Nun aber, süßer Gegenstand, laß uns mit doppelter Liebesglut die verlorne Minute nachholen. Nur auf eine Minute, Allmacht, gib mir zwei Herzen und vier Arme, daß ich die Holde zweimal auf einmal umschlinge und sie drücke an das Doppelherz.

Mathilde (durch seine Worte entzückt). Mäßigen Sie doch das Feuer —

Wachtel. Sie ist unauslöschlich, die südöstliche Glut von Ferrara, Piacenza mit etwas Guastalla! Eine Bitte hab' ich, holde Braut.

Mathilde. Und welche?

Wachtel. Ich sehe Blumen dort, binden Sie mir ein Meerlampl.

Mathilde. Was?

Wachtel. Ist Ihnen die Blumensprache so fremd, daß Sie nicht wissen, was ein See-Lamm ist?

Mathilde. Ah, einen Strauß, einen Selam soll ich binden?

Wachtel. Meerlampl und Seelamm, ist das nicht toute même? Dort bei der Hollerstauden blüht es so blumig.

Mathilde. Die Blümchen, die ich brauche, blühen (gegen eine Kulisse weiter zurückzeigend) dort!

Wachtel. Pflücke sie, wounderwel, nur beglücke mich bald mit einem Buschen der Liebe.

Mathilde. Gleich bin ich wieder hier. (Eilt nach rechts ab.)

Vierzehnte Szene

Wachtel, Kessel, Pauline.

Pauline (leise zu Kessel). Ich habe genug gehört und gesehen.

Kessel (vortretend). Na, Herr von Stern?

Wachtel (etwas verlegen, zu Kessel, ohne Pauline zu bemerken). Herr von Kessel —

Pauline (für sich). Und der Mensch konnte solche Briefe schreiben! (Ab.)

Kessel. Gratuliere! (Bemerkt, daß Pauline abgegangen, und sieht ihr nach.)

Wachtel (für sich). Ich weiß nicht, ob er zufrieden sein wird mit meiner Mission; und wenn er

erst die kühnen Pläne wüßt', die inbetreff dieser Kapitalschönheit bereits mein Hirn durchkreuzen —

Kessel. Freund, das is so nach Wunsch gegangen, daß ich schon a bißl splendider ausrücken muß. (Zieht eine große Brieftasche aus der Tasche und nimmt einige Banknoten heraus.)

Wachtel (für sich). Kann ich's annehmen? Freilich — was hab' denn ich für eine Verpflichtung, gegen einen Bräumeister aufrichtig zu sein?

Kessel. Da, mein Bester! — (Gibt ihm Geld.)

Wachtel. Vielmals obligiert! (Nimmt es.) Aber sagen S' mir, was wird's denn jetzt sein, wenn der rechte Bräutigam kommt?

Kessel. Bis dahin, Freund, wird sehr viel sein. Der is ja noch tief im Römischen drin, mitten in Rom.

Wachtel. Wer sagt Ihnen denn das?

Fünfzehnte Szene

Wachtel, Kessel, Faß.

Faß (eilt vom Hintergrunde links heraus). Er kommt schon! Er is schon da!

Kessel und Wachtel. Wer?

Faß. Der Herr von Stern!

Kessel (erschrocken). Stern?

Faß. Der Baumeister von Rom.

Kessel. Das is nicht möglich.

Wachtel (ängstlich). Aber ja; ich bin ja herg'reist mit ihm — der Stern is mein Herr.

Kessel. Was —!?

Faß (zu Wachtel). Zitterst du, Sklave?

Kessel (unruhig hin und her gehend). Das zerstört mir alles!

Wachtel. Mir noch mehr.

Kessel. Jetzt muß ein Coup ausg'führt werd'n.

Faß. A Kuh? Der Halter treibt s' grad aus.

Kessel (ohne auf ihn zu hören, zu Wachtel). Ich bleib' fest dabei, daß Sie der Rechte sind; und Sie müssen dasselbe tun.

Wachtel (erschreckend). Was?

Kessel. Sie fürchten Schläg'? Ich wattier' Ihnen den Buckel mit Banknoten.

Wachtel. Er zerreißt mich in Lüften und 's Geld trag der Wind davon.

Kessel. Da gibt's noch Mittel — (Zu Faß.) Hol' die Bräuknecht'!

Faß. Gleich! (Indem er im Hintergrunde rechts abgeht.) Ich begreif' nicht, warum ich ihm so willenlos gehorche. (Ab.)

Sechzehnte Szene

Wachtel, Kessel, Mathilde, Stern.

Mathilde (kommt mit einem hochroten Blumenstrauß zurück). Hier ist der Selam, den Sie wünschen.

Wachtel. Lauter „brennende Lieb'"! (Leise zu Kessel.) Uns brennt's auf die Nägel.

Kessel. Kurasche!

Stern (zu einem Kellner, mit welchem er aus dem Hintergrund links auftritt). Wie? Es soll sich einer unterfangen haben —? (Erblickt Wachtel.) Was seh' ich!? Pursche — ich will nicht hoffen —

Kessel. Mein Herr, was wollen Sie?

Stern. Meinen Schlingel von Bedienten züchtigen. (Auf Wachtel zugehend.) Bekenne allsogleich —

Mathilde. Himmel!

Kessel (zwischen Stern und Wachtel tretend). Halt! Da hab' ich zu reden! (Auf Wachtel zeigend.) Den Herrn kenn' ich, das is der Herr von Stern.

Stern (zu Kessel). Hören Sie mich!

Wachtel (zu Stern). Schweig! Auch meine Geduld hat ihre Grenzen.

Stern (ganz verblüfft). Wie —!? Was —!?

Wachtel (mit stolzer Würde). Schon wieder ziehst du meine Kleider an und willst meine Person vorstellen.

Stern. Ah, das ist zu arg!

Wachtel. So oft hab' ich dir das Laster des Trunkes untersagt, und immer wieder —

Stern. Kerl, bist du rasend? Na, warte! (Will auf ihn los.)

Wachtel (sich retirierend). Säuferwahnsinn! Delirium tremens!

Siebzehnte Szene

Faß, Bräuknechte; die Vorigen.

Faß (mit den Bräuknechten aus dem Hintergrunde kommend, zu Kessel). Da sind s' alle miteinand'!

Kessel (zu den Bräuknechten). Werft's mir den Menschen hinaus! (Auf Stern zeigend.)

Die Knechte (indem sie Stern umringen und nach dem Hintergrunde fortdrängen). Vorwärts! Sonst setzt's was!

Mathilde. Ich zitt're an allen Gliedern —

Wachtel. Sei ruhig, geliebte Braut! (Alles zieht sich gegen den Hintergrund, nur Faß bleibt gedankenvoll im Vordergrunde stehen.)

Faß. Zu so einem Betrug biet' ich die Hand? Pfui! Ist das das Benehmen eines deutschen Mannes? (Verhüllt sich das Gesicht mit beiden Händen und bleibt regungslos stehen.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt

Die Bühne stellt einen zum Wohnhaus derselben Lokalität gehörigen Garten vor, welcher von dem früheren Gasthausgarten separiert ist. Gegen den Hintergrund läuft ein zierliches Staketengeländer über die Bühne, über welches man in den Garten des ersten Aktes sieht.

Erste Szene

Pauline, Mathilde.

(Beide sind noch so wie am Schlusse des vorigen Aktes gekleidet und treten im Gespräch auf.)

Pauline. Ich staune — das Erscheinen des zweiten — seine Behauptung, er sei der Herr, wie Sie mir da erzählen — ich weiß nicht, was ich davon denken soll.

Mathilde. Bedientenkeckheit geht ins Fabelhafte.

Pauline. Und stieg gar kein Zweifel in Ihnen auf, Cousine?

Mathilde. Was für ein Zweifel? Ich werde doch den Mann für keinen Bedienten halten, der die erhabensten, reinsten Gefühle für mich kund gegeben? Mit welcher Hoheit stand er jenem frechen Burschen gegenüber!

Pauline. Sie sind also fest überzeugt?

Mathilde. Daß er mich liebt und daß er für dich verloren ist. Ich habe dich gewarnt, du kannst mir keinen Vorwurf machen.

Pauline. Gewiß nicht.

Mathilde. Einen Tag noch behalte ich die Maske bei.

Pauline. Und fürchten Sie keinen üblen Eindruck von der Entdeckung, daß auch Ihr Vermögen eine Maske war?

Mathilde. Nicht im geringsten. Hättest du ihn nur gehört, mit welcher Gleichgültigkeit er von den zweimalhunderttausend Gulden sprach — ach, das hat ihm erst vollends mein Herz gewonnen. Also nochmals, Paulinchen, deshalb keine Feindschaft nicht! (Küßt sie auf die Stirn und geht nach rechts ab.)

Zweite Szene

Pauline, dann Stern.

Pauline. Unaufhörlich beunruhigt mich der Gedanke, wenn er es gewesen wäre, den man so unglimpflich zum Hause hinausgewiesen — wär' ich zugegen gewesen, mein Herz hätte den Rechten unfehlbar erkannt.

Stern (erscheint im Hintergrunde, außerhalb des

Staketengeländers). Hier eine Gittertüre, welche offen — (hat die Türe des Geländers, welche nur zugelehnt war, geöffnet) dort ein Stubenmädchen, welches gewiß nicht verschlossen ist — das ist ja alles, was ich brauche! (Zu Paulinen.) Schönes Kind!

Pauline. Mein Herr! Wen hab' ich bei meiner Herrschaft zu melden?

Stern. Vorderhand niemanden, denn Ihre Herrschaft empfing mich vor einer Stunde mit einer Dienerschaft, mit der ich nicht gern ein zweites Mal in Berührung käme.

Pauline. Wie, Sie sind —?

Stern. Adolf Stern —

Pauline (beiseite). Himmel —

Stern. Der hier statt von einer holden Braut von sechs Unholden von Bräuknechten empfangen wurde.

Pauline. Darf ich — bitten —

Stern. Um was willst du bitten, liebliches Wesen?

Pauline. Mir zu sagen, ob ich der Herrschaft sonst etwas zu sagen habe —

Stern. Darüber bin ich selbst noch nicht einig. Ich will Sie ins Vertrauen ziehen. Ich habe hier eine Braut —

Pauline. Die mir ihr Vertrauen schenkt und mich von allem unterrichtete.

Stern. Um so besser, so können Sie mir am besten sagen, wie sie sich über den unbekannten Briefschreiber äußert.

Pauline. Sie ist begierig, wahrzunehmen, ob er selbst seinen Briefen gleicht.

Stern. Grade mein Fall, von derselben Neugierde bin auch ich beseelt. Sie zweifelt also an der Aufrichtigkeit meiner Gefühle?

Pauline. Davon sagte sie mir nichts, nur wußte sie bisweilen die Glut Ihrer Briefe mit den Verzögerungen Ihrer Ankunft nicht zusammenzureimen.

Stern. Ihnen kann ich das wohl sagen, und Sie mögen es gelegentlich meiner Braut zu wissen tun. Ihr Reichtum war mir drückend, ich wollte daher erst den Ausgang eines Prozesses abwarten, der mich nun in den Besitz eines kleinen Vermögens setzte, welches mir wenigstens Unabhängigkeit sichert, und obschon sie mir immer noch als ein weiblicher Krösus gegenübersteht, so trete ich ihr nun doch frei von jenem beengenden Gefühl entgegen.

Pauline (welche ihn mit wachsender Teilnahme angehört). Das ist schön —

Stern. Ganz natürlich ist es, weiter nichts. Nun sagen Sie mir, unter uns, ist sie schön?

Pauline. Haben Sie sie denn nicht gesehen?

Stern. Wo sollte ich denn? Die kann es doch nicht gewesen sein, die ich an der Seite meines Taugenichts von Bedienten sah.

Pauline. Ja, ja, die war es —

Stern. Und da ließ man mich durch das Aufgebot so massenhafter Kräfte zum Haus hinausexpedieren? Die einfachste Entdeckung: dies ist die Bestimmte, wäre ja genug gewesen, mich für immer aus diesen Gauen zu entfernen. Aber nein, nein, es muß ein Irrtum sein, ihr habt vielleicht etwas Tantenartiges im Hause?

Pauline. Es ist so, wie ich Ihnen sagte.

Stern. Wie kann sie sich aber damit befassen, Briefe zu schreiben, nach welchen man ein Wesen vermuten muß, so lieblich — wie Sie ungefähr, einen Geist, wie er ungefähr aus Ihrem Auge spricht, eine Unschuld, wie sie ungefähr auf diesen Rosenwangen blüht! (Will sie umfangen.)

Pauline (sich schnell entwindend). Mein Herr! Die Herrschaft duldet nicht, daß ich so lange in müßigem Geplauder weile. (Verneigt sich und eilt rasch zur Seite rechts ab.)

Dritte Szene

Stern, dann Faß.

Stern (ihr nachrufend). O bleiben Sie doch —! Einen Augenblick —! Umsonst — verschwunden ist sie. — Dieses Geschöpf — wahrhaftig, manches Fräulein würde gewinnen bei dem Tausch, könnte sie sich in ein solches Stubenmädchen verwandeln.

Faß (tritt von Seite links auf). Herr von Stern — lieber, guter Herr von Stern!

Stern. Ihr kennt mich? Ich kenn' Euch nicht!

Faß. Is nix versäumt dabei, Sie werden mich bald durchschauen. Ich bin ein zerknirschter Deutscher, der mit seinem Herrn gegen Ihnen in Bund getreten is. Mein Herr is zwar auch ein Deutscher, aber was für einer! So viel ich Haar' auf'n Kopf hab', reut mich der deutsche Bund, den ich mit ihm geschlossen habe. Fangen Sie an, mich zu durchschauen?

Stern. Man hat mir einen Streich gespielt, und du warst im Einverständnis?

Faß. Mit Ihrem Bedienten und mit meinem Herrn. 's is einer so viel wert als der andere! Mein Herr vergunnt Ihnen seine Mündl nicht, er will sie selber heiraten.

Stern. In Himmels Namen! Aber sag' mir, was habt Ihr doch für ein liebliches Stubenmädchen im Hause?

Faß. Stubenmädl? Also kennen Sie wirklich nicht, was eine Fräule is? Am End' muß es doch nur im Anzug liegen.

Stern. Sprich, wie meinst du das?

Faß. Da is kein Lot Stubenmädl dran, alles reines Fräule Paulin'.

Stern. Himmel — sie wär' es —?

Faß. Sie is es, wie sie sich anders anlegt.

Stern. Und die andere —?

Faß. Die Übertragene? Das is dem Herrn seine Schwägerin, die immer auf mich so schmacht't — da kommt s' aber an Unrechten, ich verführ' mein Bier, alles andere tuschiert mich nicht.

Stern. Was veranlaßt sie, ein solches Spiel mit mir zu treiben?

Faß. Das Weibsvolk kennt sich vor Mutwillen nit aus.

Stern. Gleichviel — so geduldig nehm' ich das nicht hin. Mich durchblitzt ein Racheplan — willst du mir behilflich sein, ich lohn' dir's.

Faß. Ich tu's umsonst. Wenn meine Prinzipien durchgreifen, so bin ich ohnedem halbpart mit Ihnen; heben S' mir's auf bis zur allgemeinen Teilung. Ein Fünferl können S' mir allenfalls als Drangeld geben.

Stern (gibt ihm Geld). Da hast du und nun komm!

Faß. Durchschauen Sie mich jetzt?

Stern. So ziemlich.

Faß. Die Redlichkeit, mit der ich's Ihnen vorausfag'! (Im Abgehen.) Wenn Sie's jetzt nicht einsehn, daß ich ein deutscher Mann bin, dann is Ihnen nicht mehr zu helfen. (Beide gehen links im Vordergrund ab.)

Vierte Szene

Wachtel.

Wachtel (kommt in großer Aufregung aus dem Hintergrunde links). Das is schon mehr als a Schicksal! Eine meiner Sitzengelassenen steht hier in Dienst. Ich bin auf'n schönsten Weg, die übernommene Intrige zu meinen Gunsten auszubeuten. Das Zweimalhunderttausend-Gulden-Wesen ist verwahnsinnt in mich — und jetzt, wo die Entführung schon so sicher war, daß sie mir in der Sparkasse was drauf g'liehen hätten, jetzt durchkreuzt mir eine Ehemalige meine ganze Zukunft. Sie folgt mir auf den Fersen — (Nach links in die Szene sehend.) Da kommt sie —

Fünfte Szene

Agnes; der Vorige.

Agnes (eilig von links auftretend). Is es die Möglichkeit! Ja, ja, er ist es! Ich hab' recht gesehn.

Wachtel. Ich gratulier' dir zu deine guten Augen.

Agnes. Konträr, mir scheint, ich seh' schlecht, denn ich hab' dich erblickt.

Wachtel. Nun ja, ich bin es, der interessante Statist, der dir damals in Thaliens Tempel Treue geschworen. Ich habe die Kunst und bei dieser Gelegenheit auch dich verlassen. Mein Gott! Ich hab' halt menschlich, jugendlich gefehlt, das is das Ganze.

Agnes. Aus was schließt du denn, daß ich böse bin deßtwegen? Woher diese arroganteste aller Illusionen?

Wachtel. Im Ernst, du bist nicht harb?

Agnes. Ich wüßt' wahrlich nicht, warum?

Wachtel. Also darf ich hoffen —

Agnes. Was?

Wachtel. Daß du mir keinen Balawatsch machst in meinem neuesten Roman. Ich bin ein strebsamer Mensch — mußt mich nicht unglücklich machen.

Agnes. Dich blendet halt das große Vermögen der neuen Braut.

Wachtel. Na, was denn sonst! Ich frag', wie müßt' die ausschauen, die man in meiner Lage nicht nehmet um zweimalhunderttausend Gulden?

Agnes (beiseite). Diese Täuschung ist die verdienteste Straf' für ihn.

Wachtel. Denn was die Schönheit anbelangt, bist du ja mehr Bild als Mädl.

Agnes. O, ich bitte —

Wachtel. Auf Ehr', gegen die bist du a Million wert', das heißt: für ein', der schon a Million hat.

Agnes. Ich hab' noch a schriftliches Eh'versprechen von dir in Händen; das werd' ich dir zurückgeben.

Wachtel. Warum? Heb' dir's zum Andenken auf!

Agnes. Es liegt mir nur so herum im Kasten.

Wachtel. Freilich, was is ein Eh'versprechen? Ein Versprechen, von dem sich a gescheits Madl eh' nicht viel verspricht. Heiraten muß man prima furia, es muß der Labetrunk sein, den man im ersten Durst auf den heißen Stein der Liebe schütt't. Wie's nicht auf ein' Zug geht, so merkt man's, daß man in d'Hitz' trinkt, und laßt sich Zeit, bis die ganze G'schicht' abg'standen is.

Agnes. Glücklicherweise steh' ich nicht an auf ein' Mann. Ich hab' hier eine sehr gute Stell', ich bin Geldeinnehmerin.

Wachtel. Schau', wennst das früher g'sagt hätt'st —

Agnes. O, was is das gegen den Reichtum von Ihrer neuen Eroberung! Ich hab' nur sagen wollen, wenn ich aus'n Haus kommen oder sonst plötzlich verarmen sollte — (mit verstellter Demut) so werden Sie mich wohl nicht ohne Unterstützung lassen.

Wachtel (etwas verblüfft). O gewiß — ich bin — ich werde sogar —

Agnes (sich tief verneigend). Im voraus schon meinen innigsten Dank, Sie hochherziger Kapitalist. (Geht nach links ab.)

Sechste Szene

Wachtel.

Wachtel. So viel ich merk', foppt sie mich. Ich hab' aber nix dergleichen getan, als ob ich's merket. Ich seh' aber den Grund nicht ein, warum sie mich foppt? — Alles eins, wenn ich ihn einsehet, tät' ich

auch nix dergleichen. Das gewisse unbefangene Dreinschauen, was bei mir einmal Natur war, is jetzt Grundsatz, man kommt am besten damit draus. Wie ich in meiner ersten Jugendblüte als Einfalt vom Lande in die Stadt kommen bin, da is mir eine Menge unbegreiflich vorkommen. Das G'sicht, was ich da g'macht hab', das hab' ich mir aufg'hoben bis heutigentags. Jetzt natürlich begreif' ich von allem die feinen Fäden und Gründe, aber mein Gesicht is bei gewissen Gelegenheiten noch immer das lebendige „Ich weiß nicht, warum".

1.

Wer vom Land kommt, kennt sich nit aus,
Er find't alles ganz anders als z'Haus.
Da draußt gehn die Madeln in' Stall,
Aufs Feld 'naus und sind überall,
Wo's ein' Arbeit nur gibt, sind s' dabei,
Sie mahen und machen das Heu,
Sie gehn in die Weingärten 'naus
Und bringen die Erdäpfel z'Haus.
Tät man sie im Arbeiten stör'n,
O mein, da setzet's a Dern,
O mein, da setzet's a Dern.
In der Stadt, da sind s' auch überall,
Bei der Arbeit jedoch auf kein' Fall.
Sie gehen am liebsten spazier'n,
Hab'n ein G'schäft nur, das heißt:
kokettier'n.
Hab'n ein G'schäft nur, das heißt:
kokettier'n,

Und bis in die sinkende Nacht
Wer'n solche Spaziergäng' gemacht.
Dabei schau'n sie sich allweil um,
Und ich weiß nicht, warum,
Und ich weiß nicht, warum!

2.

Ein Herr, der war draußen am Land
In Feuer und Zorn ganz entbrannt,
Hat Reden gehalten sehr viel
Und war kein' Sekunden nit still.
In d'Stadt, sagt er, müßt's hineinzieg'n,
Denn Verstärkung müssen wir krieg'n,
Ich werd' euch anführen kurios,
Ich reit' euch voraus auf mei'm Roß.
Ihr kämpft für die Freiheit mit mir,
Ich zahl' jedem fünfzehn Maß Bier,
Ich zahl' jedem fünfzehn Maß Bier.
Den Herrn hab' ich g'sehn in der Stadt,
Wie den Mann d'Stadtluft umg'ändert hat!
Wie der jetzo pinzerlich tut,
In ei'm ganz andern Rock, andern Hut,
In ei'm ganz andern Rock, andern Hut!
Er macht Komplimente sehr viel,
Schleicht dasig herum, mäus'rlstill,
Red't kein einziges Wort, is ganz stumm,
Und ich weiß nicht, warum,
Und ich weiß nicht, warum!

3.

Im G'mein'haus, da sitzt man auf d'Nacht,
Solang's uns Vergnügen halt macht.

Da plauſchen wir bis in der Fruah
Und ſchwimmeln und trinken uns gnua
Und laſſen uns aufmuſizier'n,
Daß d'Fenſter grad ſcheppern und klirr'n.
Und duſelt man z'Haus vom Bahöl,
Da ſcheniert ein' ka menſchliche Seel',
Man ſteigt halt über die Zäun',
Wann d'Haustor' nit offen mehr ſein,
Wann d'Haustor' nit offen mehr ſein.
In der Stadt ſperr'n ſ' d'Wirtshäuſer zua,
Um a zwölfe ſchon heißt's: Gebt's a Ruah!
Und d'Häuſer ſind beinfeſt zug'macht,
Nach zehnmal Läuten wird erſt nit auf=
g'macht,
Nach zehnmal Läuten wird erſt nit auf=
g'macht.
Gar beim Tag ſperr'n ſ' da und dort zua,
Bei der Bank hab' ich an'klopft ſchon gnua,
Krieg' kein Sechſerl, ſo oft ich auch kumm',
Und ich weiß nicht, warum,
Und ich weiß nicht, warum!

4.

Doch bei uns draußen auch auf'm Land,
Da gibt es jetzt ſo allerhand,
Wo ſ' ſagen, daß ich's nicht verſteh',
Ich hab' nit die blaſſe Idee,
Warum denn jetzt anders all's wird,
Warum ſich ſo mancher ſcheniert,

Der früher oft laut hat geſchrien:
„Na wart's nur, euch will ich traktier'n,
Ös Bauern, denn Lümmeln ſeid's nur,
Von Kultur habt's ös gar keine Spur,
Von Kultur habt's ös gar keine Spur!"
Andre Sait'n zieh'n ſ' auf jetzt, die Herrn,
Wer'n ſo mäßig in ihrem Begehr'n,
Mit'm Stock drohen d'Wachter nit mehr,
Weil ſ' kein' hab'n, gehn ſ' ſo jetzt daher,
Weil ſ' kein' haben, gehn ſ' ſo jetzt daher.
Der Verwalter, der allweil hat bellt,
Is höflich jetzt geg'n alle Welt
Und d'Beamten ſind alle ſo frumm,
Und ich weiß nicht, warum,
Und ich weiß nicht, warum!

5.

Wann 'baut bei uns draußen wo wird,
Da wird gar nit lang ſimuliert,
Da wird g'ſchwind ausg'meſſen der Grund,
Dann fangen ſ' gleich an d' nächſte Stund'.
Der Plan, der ſteht feſt am Papier,
Da richt't ſich darnach der Polier.
Die Handwerksleut' tummeln ſich,
Laſſen d'Maurer gewiß nit im Stich,
Eh a Vierteljahr noch vergeht,
's Haus fix und fertig daſteht,
's Haus fix und fertig daſteht.

Wird a Bau in der Stadt projektiert,
O Gott, was wird da disputiert!
's vergehen da drüber oft Jahr',
Bis s' all's auseinand'setzen klar,
Bis s' all's auseinand'setzen klar!
Und sind s' mit der G'schicht' dann im Rein'n,
Fallt ihnen was Neu's wieder ein.
Mit'm Kärtnertor ziehn s' zehn Jahr'
schon herum,
Und ich weiß nicht, warum,
Und ich weiß nicht, warum!
(Ab nach rechts.)

Siebente Szene

Franz, Staub.

Staub (nicht alt, aber pedantisch, schwarz gekleidet, tritt, sich überall umsehend, mit Franz ein). Also das sind die aedes und die spatia, Räumlichkeiten, wo sie das cerevisiam brauen.

Franz. Nein, bloß Bier.

Staub. Eben dieses Bier, welches die Deutschen erfunden, haben die Römer schon fünfhundert Jahre früher cerevisiam genannt.

Franz. Egal, wir haben jetzt einen Plan auszuführen, der weder römisch noch griechisch is.

Staub. Betrug, dolus, kam wohl auch bei den Römern vor, häufiger bei den Griechen, daher die berüchtigte Graeca fides.

Franz. Warten Sie hier, ich schick' Ihnen jetzt den Vormund und die Mündl her.

Staub. Tutorem et pupillam.

Franz. Und was ich Ihnen hauptsächlich aufgeboten hab': auf'n Eigennutz nicht vergessen.

Staub. Ich werde in meinem Benehmen das vorwalten lassen, was die Römer auri sacra fames nannten.

Franz. Was man halt sagt, Schmutzian.

Staub. Ah, das heißt man einen hominem sordidum.

Franz. Auch dumm, wenn Sie glauben; aber jetzt is keine Zeit zu verlieren. (Eilt rechts im Hintergrund ab.)

Achte Szene

Staub.

Staub. Hat mir ein anständiges Honorar bezahlt, dieser juvenis. Ich kann's brauchen, denn es ist schwer, mit lectionibus im Griech- und Lateinischen einen Magen zu versorgen, der nur deutsch versteht. — Ich stelle einen Baumeister vor, einen artifex, der da konstruiert die aedificia, Gebäude. Da fällt mir eben wieder die Sprachverwandtschaft dieser beiden Worte auf; das Wort Gebäude stammt offenbar aus dem Lateinischen, aedificium, gaedibicium, gedibicium, gedibäudium, Gedibeidi, Gebäude. So leiten sich unsere meisten Worte von den Römern ab. (Sieht in die Kulisse im Vordergrund rechts.) Ah, jam veniunt Vormund atque Mündel.

Neunte Szene

Wachtel, Mathilde; der Vorige.

Wachtel (indem er mit Mathilde auftritt, ohne Staub zu bemerken). Alles, wie du es wünschest, liebe Pauline.

Staub (für sich). Pauline — ganz recht, so ward sie nominatim mir bezeichnet.

Wachtel (bemerkt Staub und sagt leise zu Mathilde). Da steht ein Liebesglückbelauscher — kennst du ihn?

Mathilde. Nein!

Staub (begrüßend zu Wachtel und Mathilde). Redux, das heißt, zurückgekehrt von weiten itineribus, Reisen, begrüße ich die Laren und Penaten dieses Hauses.

Wachtel. Was sind das für Sticheleien? Wissen Sie, was ich im Sack hab'? Wie können Sie mich also einen „Laaren" titulieren? Und diese Jungfrau, wenn sie noch zehnmal soviel mit Blumen benaht wär', so dürfen Sie s' deswegen doch keine „Benahte" heißen.

Staub. Laren und Penaten nannten die Römer ihre Hausgötter.

Mathilde (sehr freundlich zu Staub). O, dann entschuldigen Sie, daß wir das Schmeichelhafte dieser Worte nicht sogleich verstanden.

Wachtel (zu Staub). Und was wünschen Sie eigentlich?

Staub. Ich komme behufs eines abzuschließenden conjugii, die bevorstehenden nuptialia machen das Fräulein mir zur conjux.

Wachtel. Sie haben sich keinen Jux zu machen mit ihr.

Mathilde. Wer sind Sie?

Staub. Aedificiorum artifex.

Wachtel. Sie, fexieren lassen wir uns nicht von Ihnen.

Staub. Ich komme aus dem neuen Rom, dessen alte Sprache hier Mißverständnisse provoziert.

Wachtel (stutzend). Aus Rom? Ja, wer kommt denn alles aus Rom?

Mathilde (erstaunt). Und Sie heißen —?

Staub. Stella — will ich sagen, Stern.

Mathilde. Wie? Sie wären der Architekt Stern aus Rom?

Wachtel. Will es sein! (Zu Staub.) Sie kommen zu spät, Filou! Ein anderer is Ihnen zuvorgekommen, das heißt nämlich, der wahre is schon da, und der bin ich.

Staub. Obstupui retroque pedem — ich hielt Sie für den tutor — wenn es so ist — dann bitt' ich um veniam und excusationem.

Mathilde. Wie kommen Sie aber dazu?

Staub. Gleichviel — ich tat es pecuniae gratia, des Geldes wegen.

Wachtel. Was treiben Sie für eine Hantierung?

Staub. Ich bin Magister der toten Sprachen.

Wachtel. Und da müssen Sie leben davon? Na, da is es Ihnen zu verzeihn; aber in Zukunft, das sag' ich Ihnen — (Sich zu Mathilde wendend.) Zuerst mein Bedienter, jetzt dieser Mensch — das Sichfürmichausgeben werd' ich mir jetzt bald verbieten.

Zehnte Szene

Kessel, Pauline; die Vorigen.

Kessel (mit Pauline links aus dem Hintergrunde auftretend). Trifft man euch doch immer beieinand' — (Staub erblickend.) Oho — ein dritter?

Staub. Tres faciunt collegium.

Wachtel. Ja, das is eine eigene Bewandtnis.

Mathilde. Der Mensch will Stern sein —

Kessel. Was?

Pauline (gleichzeitig). Der?

Wachtel (leise und ärgerlich zu Kessel). Wie vielen haben Sie denn Kommission gegeben, einen Bräutigam zu besorgen?

Kessel. Ich? (Zu Staub.) Wer, wie, was sind Sie? Von wo, wie, wann kommen Sie?

Staub (eingeschüchtert). Ich bin nur Mandatarius, ein juvenis scurrilis, puerculus, ineptus stultusque —

Kessel. Wie red't denn der? Das muß ein geborner Chineser sein.

Elfte Szene

Stern, Faß; die Vorigen.

Faß (mit Stern aus dem Hintergrunde links auftretend; zu Stern, welcher in Wachtels Livree gekleidet ist). Sei gescheit, Kamerad, fürcht' dich nit, wenn ich a gut's Wort für dich einleg'.

Wachtel (für sich, indem er Stern erblickt). Himmel! Mein Herr! Die Schläg' jetzt!

Stern (sich demutsvoll Wachtel nähernd). Euer Gnaden —

Wachtel (für sich). Was is's denn mit meinen Ohren — „Euer Gnaden" hat er g'sagt?

Stern. Euer Gnaden —

Pauline (Stern erkennend). Himmel — wie ist mir denn? Das ist ja —

Stern (mit Zerknirschung zu Wachtel). Ich habe mich schwer an Ihnen versündigt —

Wachtel (ganz verblüfft). O, ich bitt' — will ich sagen — Teufel —

Kessel (für sich). Was is denn das wieder? Das ist doch —

Faß (zu Wachtel, auf Stern zeigend). Es war gewiß der letzte Verdruß, den er Ihnen gemacht hat — dasmal müssen ihm's Euer Gnaden noch verzeihen.

Wachtel (für sich). Jetzt weiß ich bald selber nicht mehr, wer ich bin —

Stern. Gnade! Sie sind so ein lieber, guter Herr!

Wachtel. Was will ich machen? — (Für sich. Er scheint es zu wollen — (Laut.) Ich will nicht Despot sein. Hätt' sich der Adam im Paradies einen Adelsbrief kauft, wären wir jetzt alle gnädige Herrn — (zu Stern) ich hoffe aber, daß du für meine Güte dankbar sein wirst.

Stern. Euer Gnaden werden keine Klage mehr haben.

Faß (zu Stern). Siehst, was du für ein'n guten Herrn hast?

Stern. O Gott! (Küßt Wachtel die Hand.)

Wachtel. Aber merk' dir's, wenn du noch einmal — für jetzt is es gut, geh — (Für sich.) Ich muß mich mäßigen, ich gäbet ihm am End' a paar für das, was ich ang'stellt hab'!

Kessel. Jetzt kenn' ich mich auf Ehr' nicht mehr aus.

Pauline (für sich). Mir schwinden die Sinne — er ist also doch nur der Bediente? (Verhüllt sich mit beiden Händen das Gesicht.)

Stern (tut, als ob er Paulinen eben erst bemerkte). Ah, da ist ja das hübsche Stubenmädchen! (Zu Wachtel, auf Paulinen zeigend.) Euer Gnaden, legen Sie ein gutes Wort für mich ein, ich möchte das Mädchen heiraten. (Zu Paulinen.) Bei Ihnen kann ich doch nicht verloren haben durch die Metamorphose, Sie können nur an Vertrauen gewinnen in die Redlichkeit meiner Absichten, die Ihnen etwas zweifelhaft erscheinen mußten, solange ich Ihnen als gnädiger Herr gegenüberstand! — Sie schweigen?

Pauline (nach einem heftigen innern Kampfe plötzlich rasch entschlossen zu Kessel). Sie wünschten meine Hand, ich reiche sie Ihnen.

Kessel (entzückt). O, du Engerl, du! Auf das war ich nicht gefaßt.

Stern (für sich). Himmel — ich ging zu weit!

Zwölfte Szene

Franz; die Vorigen.

Franz (aus dem Hintergrunde links auftretend). Na, da sind s' ja alle. (Zu Pauline.) Na, is das eine edle Resignation? Ich selbst hab' Ihnen Ihren Bräutigam (auf Staub deutend) in die Arme geführt.

Staub (zu Franz). Sie haben mich in angustias gebracht, das Honorar hab' ich, zum Abschied nenn' ich Sie einen asinum. (Geht nach links ab.)

Dreizehnte Szene

Die Vorigen ohne Staub.

Franz (zu Pauline). Sie sagen gar nichts, stolze Fräule Paulin'?

Wachtel (betroffen). Paulin'? Was? Gibt's außer der Meinigen noch eine Paulin'?

Franz. Im Haus hier heißt nur die Mündl meines Herrn Onkel so.

Wachtel (Betrug ahnend). Wer is denn hernach die da?

Faß (leise zu Wachtel). Eine baufällige Schönheit, die einen Architekten brauchet — die Schwägerin vom Herrn.

Vierzehnte Szene

Agnes; die Vorigen.

Agnes (welche schon etwas früher herausgekommen, klopft Wachtel auf die Schulter). 's is nichts mit die zweimalhunderttausend Gulden.

Wachtel (perplex, für sich). Himmel, Teufel! (Zu Mathilde, schroff.) Nach solcher Täuschung, meine Gnädige —

Mathilde. Halten Sie ein — (für sich) ich muß ihm zuvorkommen. — (Laut zu Wachtel.) Nach dieser Täuschung werden Sie wohl begreifen, daß ich den Scherz nur für meine liebe Nichte unternommen, die ihren Bräutigam prüfen wollte.

Wachtel. Agnes — denk' nach, findest du gar kein Motiv, mir zu verzeihen?

Agnes. Du hast mir ja großmütig Unterstützung versprochen, wenn ich plötzlich verarmen sollte — (Reicht ihm die Hand.)

Wachtel. O du mehr als Schatz, du! (Sich zu Stern wendend.) Euer Gnaden, mögen Sie jetzt Absicht haben was und der well für eine, bis zu der Hochzeit

müssen S' wieder mein Herr und ich Ihr Bedienter sein.

Stern. Nun ja, ich bin Stern — (zu Paulinen) der Ihre Täuschung mit einer ähnlichen erwidern mußte. Das beste ist — nun — wollen Sie nicht vollenden?

Pauline. Wenn wir uns gegenseitig verzeihen.

Kessel. Halt, er soll sich legitimieren, wenn er kann.

Stern. In Paulinens Briefen, die ich immer in der Nähe meines Herzens trage — (zieht ein Päckchen Briefe hervor) besitze ich die schönste Legitimation.

Wachtel (zu Stern). Sie machen ein verdientes — ich ein unverdientes Glück!

Kessel (ärgerlich für sich). Der Teufel hol' die verwickelte G'schicht'.

Faß (während sich die Paare gruppieren, mit verschränkten Armen ganz im Vordergrund stehend). Der Herr heirat't das Fräulein, der Diener die Dienerin — wo is da die allgemeine Standesvermischung! O Deutschland, du bist noch weit vom Ziele!

Der Vorhang fällt.

Worte zu Karikaturen von Zampis

I.

Nr. 1.

Die eine. O Gesinnungslosigkeit! Die Kalabreser-Kathi geht mit ein' Rotmantler herum!

Die andere. Es is jetzt zwar Belagerungszustand, aber das brächt' ich doch nicht über mein demokratisches Herz.

Kathi. Ich tu' alles, um der Regierung zu zeigen, daß ich unter die Gutgesinnten gehör'!

II.

Nr. 2.

Er. Da drunten erschießen s' einen, ich hab' zuschau'n woll'n, aber's zerreißt mir das Herz.

Die erste. Meine Nerven vertragen das Knallen nicht, ich geh' auch nicht gern ins Theater, wenn g'schossen wird.

Die zweite. Mir geht's auch so, drum schau' ich viel lieber beim Aufhängen zu.

Die dritte. Das Erschießen wird mir schon fad, alle Tag' 's Nämliche.

III.

Sie. Also solche sind hier in die Zimmer g'flogen?

Er. Wie Sie sehen, das sind zwei von die schönsten.

Sie. Aber es gibt doch noch größere!
Er. Wir waren mit die zufrieden.

IV.

Nr. 3.

Der Gevatter. Seh'n Sie, Frau Mahm, das sind zwei von die schönsten.

Die Mahm (zu ihrem Söhnlein). Siehst du, das sind die Folgen, wenn die Knaben nicht auf's Lernen denken. (Zum Gevatter.) Aber wird der Herr Gevatter ka Keierei haben als Munitionsverstecker?

Der Gevatter. Warum denn? Die sind alle zwei absolut in mein Zimmer g'flogen, also kann ich mir's aufheben als mein legitimes Angedenken.

V.

Nr. 4.

Spaziergeher (die Zeitung lesend). „Die Ruhe kehrt allenthalben wieder, der bessere Geist gewinnt die Oberhand, die Völker sind zur Einsicht gekommen —". Ha —!! (Läßt die Zeitung fallen.) Jetzt seh' ich's selbst — ja, ja, die Völker sind zur Einsicht gekommen.

VI.

Nr. 5.

Der Junge. Trotz Waffenverbot leg' ich meinen Stutzen nicht ab.

Die Alte. In der Regel hab' ich auch immer einen g'habt, aber jetzt is halt der Ausnahmszustand,

und ich bin völlig weg, wenn ich ans Standrecht denk'.

VII.

Nr. 6.

Der Zylinder (triumphierend). Mit der Abschaffung der Todesstrafe scheint es doch nichts zu werden.

Der Kalabreser. Es gibt noch zu viele, die den Galgen verdienen.

Der Zylinder. Wissen Sie einige?

Der Kalabreser. O ja, für's erste alle die, die im Reichstag gegen die Abschaffung der Todesstrafe gestimmt.

VIII.

Nr. 7.

Kroat. Zuruck!

Der erste. Entschuldigen, wir haben geglaubt, das is die Bastei.

Der zweite. Können Sie uns nicht gefälligst sagen, bleibt das hier alles schon so?

Kroat. Nix deutsch.

Der dritte. Das wissen wir ohnedem, daß es mit die Deutschen nix is.

IX.

Nr. 8.

Handschuhmacher. Entschuldigen, auf das Maß von die Finger haben wir nix vorrätig; da muß ich schon bitten, daß mir die Herren einen Original-Fäustling schicken, damit ich ihn in 's Glacé übersetzen kann.

X.

Nr. 9.

Dienstbot. Ale da schau'n S' her, Sie abscheuliche, wie hab'n S' zug'richt't Haus unsrige, wo dien' ich.

Kanonier. Unser Grundsatz is zwar „Milde und Schonung", aber ganz ohne geht's halt doch nicht ab.

Dienstbot. Das sag' ich Ihne, wann kummte wieder Pumperdimang, so werden S' nicht ziel'n auf Babuschka Ihriges.

Kanonier. Ja, da möcht' der Teufel a Stadt belagern, wenn man nirgends hinschießen dürft', wo a Kanonier a Geliebte hat.

XI.

Nr. 10.

Munizipalgardist. Volksbewaffnung kann durchaus nicht geduldet werden.

Knabe (weinend). Mein' Sabel will ich wieder haben!

Munizipalgardist. Das wollen viel Größere als Sie, und sie kriegen ihre Sabeln doch nicht.

Mutter. Er wird gewiß den Staat nicht umwälzen, der Knabe ist ja noch so jung.

Munizipalgardist. Das is eben das Gefährliche; wenn sich die Jugend nicht bewaffnet hätt', die Alten hätten sich noch hundert Jahr' lang nicht gerührt.

XII.

Nr. 11.

Kappelbub. Ja, das war sonst sehr ein offenes

Wirtshaus, aber so weit der Belagerungs-Zustand reicht, is jetzt alles verschlossen.

Rotmäntler. Wu is nächste Wirtshaus, was is offen?

Kappelbub. Da ratet ich Ihnen beim „Bär'n".

Rotmäntler. Wu is das?

Kappelbub. Gleich vom Rathaus links hinein das kleine Gassel in St. Pölten, da wird's noch offen sein.

XIII.

Nr. 12.

Der Hiesige. Ich bin so frei —

Der Eisige. Frei? Dann kommen Sie mir nicht in die Nähe!

Der Hiesige. Das ist ja nur eine Redensart; der Wutki hier ist nicht für meine Konstitution, er ist mir zu hitzig, drum wollt' ich Sie bitten, zu intervenieren.

XIV.

Nr. 6.

Der eine. Wer bringt dies Bild vor meine Augen —!?

Der andere. Das is g'scheit, es is halt doch nix d'rausgeworden mit der Abschaffung der Todesstraf'; alte Gebräuche muß man ehren.

Anhang

Nestroy und das Jahr 1848

Die geistige Leistung eines Satirikers kann, als ihrem Wesen nach künstlerisch, nicht vom Gesichtspunkte leitartikelgerechter Gesinnungstüchtigkeit beurteilt werden. Es unterscheidet den Satiriker, den Künstler, vom Parteischriftsteller, daß er mit innerer Freiheit, nicht durch Parteiprogramme oder Klubbeschlüsse gebunden, Dinge und Begebenheiten auf sich wirken läßt. Nestroy ist Künstler, nicht Leitartikler. Wer diesen wesenhaften Gegensatz verkennt, wird Nestroys Glossierung der Erlebnisse der Jahre 1848/49, die alles andere als „politische Kundgebungen" sind, nicht verstehen können*.

Es ist nichts leichter als mit Walter Dohn zu behaupten: „Die Tendenz des Stückes** ist die Verherrlichung der Demokratie gegenüber der Regierung" – wobei man zweckmäßig den Vorbehalt macht, daß es doch keinen befriedigenden Eindruck hinterlasse, weil Nestroy das „abging, was Schiller Bürger vorwirft, er war kein Charakter" – und dann zu konstatieren, daß

---

* Ein krasses Beispiel solchen Mißverstehens ist die Darstellung, die Nestroy in Walter Dohns Monographie „Das Jahr 1848 im deutschen Drama und Epos" (Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte, herausgegeben von Max Koch und Gregor Sarrazin, Neuere Folge, 32. Heft, Stuttgart 1912), S. 109–113, erfahren hat. Eine vage Inhaltsangabe von „Freiheit in Krähwinkel", ein Zitat aus „Lady und Schneider" und einige der bekannten Fehlurteile Hebbels, Auerbachs und Richard Wagners über die demoralisierende Tendenz und Wirkung der Nestroyschen Satire ergeben die wohlbekannte Formel: „Nestroy höhnt und vernichtet, ohne etwas Edleres, Besseres an Stelle des Alten setzen zu können." „Die Anverwandten" und „Höllenangst" werden genannt, aber nicht verwertet, „Der alte Mann mit der jungen Frau" scheint Dohn unbekannt geblieben zu sein.

** Gemeint ist „Freiheit in Krähwinkel".

diese „demokratische Freiheitsstimmung schon in der nächsten Posse „Lady und Schneider“ (1849) umgeschlagen sei. Alle politischen Anspielungen seien „antirevolutionär. Die blutigen Oktobertage hatten ihren Eindruck auf den Dichter nicht verfehlt, der kurz vorher so keck und übermütig sein Spottlied auf die jetzt wieder mächtige Regierung herausgesungen hatte und nun das ‚ungenierte Schimpfen‘ wohl gerne vergessen machen wollte“. Freilich muß man, um den Gegensatz rein herauszubekommen, viel verschweigen, vor allem die weisheitsvollen Worte Kerns über die Unmöglichkeit, in revolutionären Zeiten „gerecht“ (S. 437 f., 449 f.) und „korrekt“ (S. 449 f.) zu sein, und hat doch nichts erreicht, als eine gänzlich unpsychologische Auffassung von Meinungsäußerungen eines bedeutenden Menschen aus buntverworrener Zeit.

Wir Menschen aus dem dritten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts können uns nicht leicht in die Stimmung der Wiener Märztage zurückversetzen. Das „System“, der Schrecken Europas, gehaßt und gefürchtet wie die Inquisition, war plötzlich in sich zusammengebrochen, sein Sturz hatte so gut wie keine Anstrengung und nicht mehr Opfer gekostet, als nötig war, um dem Siege das Pathos des Blutes zu verleihen. Leibhaftig glaubte man erlebt zu haben, wie die Idee der Freiheit, mutvoll angerufen, durch die ihr innewohnende magische Kraft siegte. Ein Jubel erfüllte alle Wiener, dem sich außer dem engsten Kreise der unmittelbaren Nutznießer des Systems kaum jemand entziehen konnte. Der „Sieg der Freiheit“ wurde als ein Erlebnis von geradezu metaphysischer Bedeutung empfunden.

Die politische Bewegung der Zeit von 1830 bis 1848 ist in ganz Deutschland durch das Vorwalten ideologischer Momente charakterisiert, deren materielle Unter-

gründe von den lichtgeblendeten Augen der politischen Enthusiasten, die allenthalben das große Wort führten, teils gar nicht, teils höchst undeutlich erkannt wurden. Die jung- und jüngstdeutschen Verfasser der unzähligen Broschüren, Artikel, Romane, Dramen und Gedichte der Bewegungsepoche fühlten sich ganz im Sinne der Hegelschen Entwicklungslehre als Exponenten und Wortführer des Weltgeistes, der immer siegt. Diese Überzeugung gab nicht nur den Reden und Gedichten, sondern auch den Menschen dieser Zeit ein hinreißendes Pathos, einen edlen Schwung, dessen Echtheit zu bezweifeln die Schwunglosigkeit unserer Zeit niemanden berechtigt. Es waren begeisterte, gehobene Menschen, die sich in den Märztagen in theatralische Uniformen hüllten und die Waffen der Zeughäuser anlegten, deren Symbolwert beträchtlich größer als ihr Kampfwert war, und die nicht müde wurden, ihren Jubel über die Errungenschaften der Märztage in Verbrüderungsfesten, Versammlungsreden, Plakaten und Artikeln auszuströmen. Worte, die uns heute aus vergilbten Papieren fast komödiantisch anmuten, hatten damals höchsten Erlebniswert und übten berauschende Wirkungen aus.

Aus dieser gehobenen, enthusiastischen Stimmung wurde Nestroys „Freiheit in Krähwinkel“ geboren; sie erfüllt die Posse von dem Jubelruf: „Haslingerverachtung, erster Morgenstrahl der Freiheitssonne!“ bis zu dem hochgemuten Schlußworte: „Die Reaktion ist ein Gespenst, aber G'spenster gibt es bekanntlich nur für den Furchtsamen; drum sich nicht fürchten davor, dann gibt's gar keine Reaktion!“ Wie prachtvoll rollen die Tiraden gegen den patriarchalischen Despotismus, gegen den Bureaukratismus, die Zensur, das Spitzeltum, die Liguorianer dahin! Kein Zweifel, der Satiriker fühlt sich durch das unerhörte, nie genossene Schauspiel erhoben, wie der

gedrückte Untertan aufsteht und sich auf seine Menschenwürde besinnt. Freilich, blind ist Nestroy natürlich nicht gegen die mannigfaltigen menschlichen Unzulänglichkeiten der Träger einer so großen Bewegung. Er verkennt nicht, daß die Freiheitsbegeisterung auch sehr gut geschäftliche Nebenmotive haben (1304) oder reine Gaudee-Interessen decken muß, wie das fröhliche Lebemannsprogramm des politischen G'schaftelhubers (1854 v. u. ff.; vgl. dazu 1797 v. u. ff. u. a. a. O.) beweist; er wagte es, die Ziellosigkeit der Freiheitsbegeisterung in der parodistischen Proklamation des Herolds mit der regenbogenfarbenen Fahne (83 f.) zu verspotten; er war schließlich durchaus nicht ohne Sorgen um die Zukunft (16715 ff., 1918 v. u., 2088), darin klüger als die Theaterbesucher, welche die Streichung des Traumes von der russischen Reaktion (1679 v. u.) erzwangen, und hatte einen guten Blick dafür, daß die sozialen Gegebenheiten schließlich stark genug sind, auch Revolutionsstürme zu überdauern (Klaus, Reakzerl, Schnabelbeiß). Aber diese Beobachtungen entlocken ihm nur ein gemütliches Lächeln, sie reizen nicht seinen satirischen Grimm und verderben ihm nicht die frohe Hoffnung auf eine ungebrochene Entwicklung, wenn auch das stolze Sicherheitsgefühl, das die letzte Szene zur Schau trägt, für feinere Ohren deutlich den Nebenton des Forcierten fühlbar macht.

Ganz anders ist die Stimmung in „Lady und Schneider" und „Höllenangst". Die Situation hatte sich gründlich geändert. Nicht daß die Macht aus den Händen der revolutionären Ausschüsse in die der Militärdiktatur übergegangen war, kommt hier in Betracht, sondern daß die Menschen vor den Idealen, zu denen sie sich mit so lärmender Begeisterung bekannt hatten, so jämmerlich schlecht bestanden hatten. Welch zuversichtliches Pathos hatte in dem Worte „Volk" gelegen, als die Bürger an

Nestroy und Scholz auf der Barrikade

die Tore des Liguorianerklosters donnerten (191_{15}), und wie trübselig klingt die Erkenntnis, zu der der Satiriker jetzt gekommen ist: „Das Volk is ein Ries' in der Wiegen, der aufwacht, aufsteht, herumtorgelt, alles zusamm'tritt und am End' wo hineinfallt, wo er noch viel schlechter liegt als in der Wiegen." (230_{4} v. u.) Was war aber inzwischen nicht auch geschehen! Gaben die März- und auch noch die Maitage das Bild eines einigen Volkes, das sich, enthusiastisch erregt, um eine begeisternde Fahne sammelt, jeder ein Held, jeder selbstvergessen dem großen Ganzen zugewandt, so ist jetzt Niedergeschlagenheit und trübe Schwunglosigkeit die Signatur der Zeit. Die stolzen Hoffnungen waren verflogen, verdrossen besah man den Schaden und buchte erschütterte Wirtschaftsverhältnisse (227_{4} v. u. ff., 295_{13} u. a. a. O.), gesunkene Arbeitsfreudigkeit (237_{2} ff., 269_{13} v. u. ff.). Kein Wunder, daß auch Nestroy gelegentlich der Sehnsucht nach der vormärzlichen Gemütlichkeit Ausdruck gibt (296_{16} ff.) und die „Umgestaltung" verwünscht, wiewohl er selbst einst in gehobener Stimmung solchen Defaitismus (141_{15} ff.), den er voraussah, verurteilt hatte.

Diesen Wandel der Stimmung muß man berücksichtigen, wenn man Nestroys politische Aperçus verstehen will. Nestroy war nie ein „Umsattler". Er hat zu einer Zeit, da es gefährlich war (S. 92 f. und S. 608 ff.), unerschrocken Kritik geübt und der tobenden Menge charaktervoll standgehalten; er nahm sich auch noch in den Oktobertagen kein Blatt vor den Mund (vgl. 232_{3} ff.) und hielt mutig an den Prinzipien der großen Revolution fest (294_{9} v. u. und 295_{10} v. u.). Jedermann wußte, was gemeint war, wenn in „Höllenangst" der Tod eines Ministers die freudenvolle Peripetie bildet, die politische Flüchtlinge aus der Not erlöst; die Konzeption eines solchen Motivs im Jahre 1849 erforderte dieselbe

Unabhängigkeit des Geistes wie die Konzeption der „Freiheit in Krähwinkel“ im Mai 1848.

Dohn zitiert, um Nestroys Charakterlosigkeit nachzuweisen, die Verse 2965–7:

„So glaub'n s', Freiheit heißt, ungeniert schimpfen über'n Staat,
Und das, was man braucht, dem wegnehmen, der 's hat.“

Er hätte es leicht gehabt, in der vorhergehenden Strophe eine Verherrlichung des historischen Adels zu finden (2953 ff.), während sie in Wirklichkeit nur den Abscheu vor den neuen Reichen ausspricht. Dagegen hätte er, wenn er die Strophe, der er die zitierten Verse entnahm, zu Ende gelesen hätte, sehen müssen, daß es sich nicht um ein Bekenntnis zum Obrigkeitsstaat im Sinne des Vormärz handelt, sondern um einen Ausfall gegen den „Kommunismus“, den Nestroy allerdings nie „verherrlicht“ hatte. Nestroy hatte ein klares Verständnis für die sozialen Grundlagen der demokratischen Bewegung in Europa. Er wußte (2097–8), daß

„Der Hung'r psychologisch
Is rein demagogisch“,

Forderungen der sozialen Fürsorge (14023, 1569 ff. etc.) spielen, in der „Freiheit in Krähwinkel“ eine Rolle, soziales Pathos erfüllt die „Sittenstücke“ (vgl. Bd. VI). Aber er war doch rein bürgerlich orientiert und die Angst vor dem „Kommunismus“ lag ihm, trotz kluger Worte über den Zauberspruch „Heilig sei das Eigentum!“, (2058 v. u. ff.), in den Gliedern, wie der ganzen Generation. Der Proletarier war ihm als Mitkämpfer um die Freiheit nur dann willkommen, wenn er den Satz: „Heilig sei

das Eigentum!" im Herzen geschrieben trug. Durch geistreichen Spott (296$_{8-11}$, Gestalt des Faß in „Verwickelte Geschichte") befreite er sich von der Angst vor dem kommunistischen Schreckbilde und begriff schließlich (in den Couplets 325$_5$ff.) die Forderung der „Gleichheitsversessenen" (295$_3$) als den völlig aussichtslosen und tragischen Versuch einer restlosen Rationalisierung des Lebens. Von hier aber führt der Weg direkt zu dem grandiosen, Fragment gebliebenen Schicksalsmonolog, der die irdischen Übel als die große Staatsschuld der Vorsehung erfaßt, die nur durch Assignaten auf das Jenseits abgetragen werden kann. Daß Nestroy fähig war, diesen höchsten Standpunkt zu beziehen, überhebt ihn für immer der Notwendigkeit, sich von den Politikern auf Gesinnungstüchtigkeit examinieren zu lassen.

Sein letzes Wort zu dem Problem Revolution und Reaktion hat Nestoy seinem Kern in den Mund gelegt. Der kurze Freiheitsrausch ist vorüber, die Reaktion fahndet nach ihren Opfern, die über dem Meere ein Asyl suchen müssen. „Aber, Herr Frankner," sagt der ‚alte Mann' zu dem politischen Flüchtling, der sich verteidigen will, „glauben Sie denn, daß ich die Sache nicht ohnedem vom richtigen Standpunkte betracht'? Was Sie getan haben, das haben Hunderttausende, das hat — sei's durch Tat oder Wort oder Gesinnung — fast jeder getan. Wer kann bei der jetzigen Krisis in Europa sagen: ‚Ich war nicht dabei.' — ? Die Revolution war in der Luft, jeder hat sie eingeatmet — und folglich, was er ausg'haucht hat, war wieder Revolution." — Frank und frei bekennt er in der Zeit der Verfolgung seinen Anteil an der Revolution und macht aus seinen Gedanken über die Demagogenverfolgung kein Hehl. „Nach Revolutionen kann's kein ganz richtiges Strafausmaß geben. Dem Gesetz zufolge verdienen so viele Hunderttausende den Tod —

natürlich, das geht nicht; aber wird halt einer auf lebenslänglich erschossen, der andere auf fünfzehn Jahr' eing'sperrt, der auf sechs Wochen, noch ein anderer kriegt a Medaille – und im Grund haben s' alle das nämliche getan."

Nein, Nestroy war kein „Umsattler", er durfte ihnen seine volle Verachtung aussprechen (228 f., 293, 347 u. a. a. O.).

Die Anverwandten

I. Textgestaltung.

Textquellen.

1) Die Anverwandten. Poſſe mit Geſang in fünf Akten. Originalhandschrift. Gegenwärtig im Besitze der Wiener Stadtbibliothek I. N. 33380. Reinschrift. = H.
2) Dasselbe. Abdruck in der Gesamtausgabe von Ganghofer und Chiavacci, geht vermutlich auf ein (verschollenes) Theatermanuskript zurück. = ChG.

Textquelle ist H. ChG kürzt und zieht zusammen; daraus ergeben sich zahlreiche Entstellungen und Mißverständnisse. Doch ist ChG die einzige Textquelle für Couplet IV 4.

Zum Personenverzeichnis: Der Name Stachelbaum wurde erst nach einigen Versuchen (Steinig, Stachelich, Stachelheim, Stachelgrund) gefunden, ebenso der Name Edelſchein, der zuerst Seelenglanz oder Engelherz heißen sollte.

Schwimmel und Wolkner sowie die Angabe von Ort und Zeit der Handlung fehlen ChG.

Zu 5 3–1 v. u. fehlt ChG.
Zu 6 4–7 er hat ſich ... bewegen. fehlt ChG.
Zu 10 8 statt miſerables in ChG verſchollenes.
Zu 10 12–1 v. u. Es is ſchwer ... kein Zweifel fehlt ChG.
Zu 12 10–17 fehlt ChG.
Zu 15 13–21 Mit der Kühnheit ... zum Himmel auf fehlt ChG.
Zu 17 9–12 fehlt ChG.
Zu 18 1–3 Ja, ſehen Sie ... wenn man will fehlt ChG.
Zu 18 6–13 Eh' er noch ... mit einem Wort fehlt ChG.
Zu 19 5–8 fehlt ChG.

Zu 19_{21-2} Mein Gott ... Nachsicht haben fehlt ChG.

Zu 21_{6-9}, $21_{6-1\text{ v. u.}}$ fehlt ChG.

Zu 23_{22-5} Weh den armen ... jagen? fehlt ChG.

Zu 25_{4-8} Wer weiß ... es ankommt fehlt ChG.

Zu 25_{14-20} Mein Euphrosynchen ... euer Verwandter fehlt ChG.

Zu 25_{22-6} Wenn ich zurückkomme ... Kusinen fehlt ChG.

Zu 26_7 Statt: Gran hat ChG Grand.

Zu 26_8 den fehlt ChG.

Zu 27_{9-19} hab' ich g'sagt ... Vorurteil! fehlt ChG.

Zu $27_{2\text{ v. u.}}$ bis 28_{10} Nix für ungut ... lieber Herr fehlt ChG.

Zu 28_{13-5} hier ... Schusterin fehlt ChG.

Zu $30_{7-3\text{ v. u.}}$ Leg's ... Priminzen fehlt ChG.

Zu 31_{9-16} (Setzt sich zum ... Mitte ab.) fehlt ChG.

Zu $31_{5\text{ v. u.}}$ bis 32_{13} fehlt ChG.

Zu 33_{5-20} (Den Lehnstuhl untersuchend ... Kopftüchel heraus) fehlt ChG.

Zu $38_{2\text{ v. u.}}$ bis 39_2 fehlt ChG.

Zu 39_{7-10} Weißt du ... verdreht fehlt ChG.

Zu $44_{3\text{ v. u.}}$ bis 45_5 Warum nicht ... denk' ich anders fehlt ChG.

Zu 46_{5-6} ich rede ... Zorn fehlt ChG.

Zu 46_{7-8} der wären Sie ... Zornigen fehlt ChG.

Zu 46_{18-21} das alles ... verteidigen werd' fehlt ChG.

Zu 47_{7-11} nicht an Konvenienzkontrolle ... Giftgewächs fehlt ChG.

Zu 48_{17-23} fehlt ChG.

Zu 48_{26} bis 49_1 Was das heißt ... Eigensinnig fehlt ChG.

Zu 49_{10-12} Gewiß ohne selbstisches ... glaub' es fehlt ChG.

Zu 50_{4-7} fehlt ChG.

Zu 50$_{20–21}$ **Euer Eifer . . . geſchehen wäre** fehlt ChG.

Zu 50$_{2 \text{ v. u.}}$ bis 51$_5$ fehlt ChG.

Zu 52$_{15}$ ff. Die 10. bis 13. Szene fehlt in ChG; vgl. unten S. 606.

Die fünfzehnte Szene in ChG verkürzt:

Edelſchein (beſonders freundlich). **Beſorgen Sie den Kaffee, lieber Lampel.**

Lampel (über dieſe Freundlichkeit ganz entzückt). **O, ich bitt' —** (Indem er ablegt, für ſich.) **Ein Mann wie die gute Stund'.** (Hinausrufend.) **Kaffee!**

Edelſchein. Wir wollen ihn ſo heiß als möglich — (Setzt ſich zum Tiſch.)

Zu 60$_{4–2 \text{ v. u.}}$ und 61$_{4–9}$ fehlen ChG.

Zu 63$_{3–1 \text{ v. u.}}$ **Die Kette . . . dranzuſchmieden** fehlt ChG.

Zu 64$_{7–3 \text{ v. u.}}$ fehlt ChG.

Zu 65$_{4–10}$ **Heimat] und will . . . rauben?** fehlt ChG.

Zu 65$_{12–17}$ **Wenn ſie wüßt' . . . zum beſten!?**

Zu 65$_{1 \text{ v. u.}}$ bis 66$_7$ **Dieſer Lampl . . . Mangel** fehlt ChG.

Zu 66$_{13–7}$, 71$_{7–14}$ fehlen ChG.

Zu 66$_{15–6}$ **wir werden . . . im Hof** fehlt ChG.

Zu 72$_{14–9}$ **'s iſt ein harter . . . außer Faſſung** fehlt ChG.

Zu 73$_{3–5}$ **niemand weiß . . . gequält** fehlt ChG.

Zu 73$_{19–20}$ **Sie ſind mir . . . Vogelſcheuche, Sie** fehlt ChG.

73$_{23–4}$ fehlt ChG.

Zu 73$_{3–1 \text{ v. u.}}$ **Sie ſind ſchuld . . . Stadt** fehlt ChG.

Zu 74$_{3–7}$ fehlt ChG.

Zu 75$_{14–21}$ **Weh' dem, der . . . andersmal —** fehlt ChG.

Zu 82$_{13–20}$ **Das wär' eine . . . zarten Sinn —** fehlt ChG.

Zu 86_{4-7} Sie waren ... angezogen fehlt ChG.

Zu $86_{9\text{ v. u.}}$ Heut hat er ... tauben Tag fehlt ChG.

Zu $86_{1\text{ v. u.}}$ bis 87_6 's gibt ... herrliche Freundin fehlt ChG.

Zu 87_{15-6} daß jeder Hund ... kriechen kann fehlt ChG.

Zu 88_{6-12} Im Liebesdrama ... nur allein fehlt ChG.

Zu 88_{15-20} O Himmelspreis ... Adieu — fehlt ChG.

Zu $89_{8-2\text{ v. u.}}$ Du hast zu wenig ... konträr fehlt ChG.

Zu 90_{4-5} wie jede edle ... verdorrt fehlt ChG.

Zu $91_{8-4\text{ v. u.}}$ wenn eine Linke ... geben fehlt ChG.

Dagegen fehlt in der Handschrift die auf geben folgende Überleitung und das Lied. Es heißt lediglich: geben.] Aber (2c. Monolog als Einleitung zum Lied).

Zum Liede notierte sich Nestroy folgende Refrainmöglichkeiten:

Der Mensch kann gar viel, was er will
Es geht nix zusamm
Wenn man wüßt', was sich der dabei denkt
Es is nicht der Müh wert, daß man redt
Da muß man den Glauben an die Menschheit verliern

's gibt viel g'spaßige Leut' in der ernsthaften Zeit
Die Leut wissen selbst nicht, was wollen
Sehr ernst ist die Zeit, aber g'spaßig die Leut'
's gibt halt in der ernsthaften Zeit noch allweil g'spaßige Leut'

Zu 91_9 Die Lesart Junioris durch H ChG bezeugt.

Zu 93_{14} Der Vers: auß'n Kampf ganz ruhigen Schwert offenbar verderbt (zum Kampfe nicht bestimmt?).

Zu 97_{17-20} Und vor allem ... es was is fehlt ChG.

Zu 97_{24} bis 98_3 Ich hab' mir ... vorgedrungen sein fehlt ChG.

Zu 99$_{11-5}$ Um alles in der ... beste Mensch fehlt ChG.

Zu 106$_{16-8}$ Heimat ... gesprochen fehlt ChG.

Zu 106$_{5-1 \text{ v. u.}}$ Es geht soweit ... verbirgt fehlt ChG.

Zu 111$_{7-9}$ Allein wirst ... würfe fehlt ChG.

Zu 112$_{1-2}$ Ihr Großvater ... folglich fehlt ChG.

Zu 112$_{6-2 \text{ v. u.}}$ Kann ich das ... Platz, Liebster fehlt ChG.

Zu 113$_{5-1 \text{ v. u.}}$ Herr von Edelschein ... seine bau'n fehlt ChG.

Zu 114$_{6-4 \text{ v. u.}}$ Alle Leiden ... gemacht. fehlt ChG.

Zu 116$_{6-7}$'s war ... Freund fehlt ChG.

Zu 116$_{13-5}$ Was faselt ... meine Sinne fehlt ChG.

Zu 117$_{13-6}$ und sollten Sie ... abschlagen fehlt ChG.

Zu 117$_{21-2}$ von dem Schreck ... Ihrer Gefühle fehlt ChG.

Zu 120$_{18-22}$ (Mit zornigen Blicken ... Rottner) Ich seh' ... Entzückens fehlt ChG.

Zu 120$_{4-1 \text{ v. u.}}$ fehlt ChG.

Zu 121$_{8-9}$ fehlt ChG.

Zu 121$_{2 \text{ v. u.}}$ sonst halt' ich mich nicht fehlt ChG.

Zu 122$_{2-15}$ das tu' ich ... recht so fehlt ChG.

Zu 122$_{12}$ Das is Satisfaktion ... Anbetung fehlt ChG.

Zu 122$_{8-6 \text{ v. u.}}$ Verehrtester ... auf Sie fehlt ChG.

Zu 123$_{10-2}$ hätt' ich dich ... aufgegeben fehlt ChG.

Zu 123$_{14-7}$ Jeden verborgenen ... zum Ende nichts fehlt ChG.

Zu 124$_{9-11}$'s war ebensosehr ... schuldig fehlt ChG.

Zu 124$_{16-21}$ Gütigster Vater ... nie von uns fehlt ChG.

Zu 124$_{5-3 \text{ v. u.}}$ Ich sorge ... vermacht fehlt ChG.

Zu 125$_{4-9}$ Weh' dem Reichen] Statt: der in seinem ... Geistesflamme wird in ChG: wenn ihm zu spät klar wird u. s. f.

II. Vorlage.

Die Stoffe, die Nestroy verarbeitet, sucht er gewöhnlich in der dramatischen oder novellistischen Literatur. Zweimal („Glück, Mißbrauch und Rückkehr", „Die beiden Herren Söhne") greift er nach biographischen Romanen, die sich aber in der Form des Lebensbildes ziemlich leicht bewältigen lassen, zumal wenn sie, wie die in Rede stehenden Romane von Paul de Kock reich an überraschenden Wendungen und wirksamen Kontrasten sind; aber nur einmal hat er das aussichtslose Wagnis unternommen, einen echten Roman von reichem epischen Leben in die Form einer, wenn auch fünfaktigen Posse – auch das ein Unikum bei Nestroy – zu pressen.

Die „Posse" „Die Anverwandten" ist eine Dramatisierung von Charles Dickens' Roman „Martin Chuzzlewit" (1840–1841). Der Titel, den Nestroy wählte, beweist, daß er seine Vorlage besser verstand, als er in der nun einmal gegebenen Form auszudrücken vermochte. In der Tat zeichnet der große Erzähler nicht etwa, wie der von ihm selbst gewählte Titel vermuten lassen könnte, ein Einzelschicksal, das etwa auch dramatisch zu bewältigen wäre; es kommt ihm vielmehr, wie das Einleitungskapitel deutlich beweist, darauf an, zu zeigen, welche Verheerungen der durch Jahrhunderte gezüchtete Geist des Egoismus in einer weitverzweigten Familie anrichtet und wie schwer eine ursprünglich edel veranlagte Natur es hat, in dieser Atmosphäre nicht zu verkommen. Deshalb mußte der Rahmen der Beziehungen der Familie Chuzzlewit sehr weit gespannt werden, denn er hatte ein Bild des Lebens überhaupt zu geben.

Von der überquellenden Fülle des Lebens, das Dickens' fruchtbare Phantasie auf einem Raume von mehr als tausend Seiten vor unserem inneren Auge sich entfalten

läßt, konnte Nestroy in seinem engen Rahmen nur wenige Gestalten festhalten und es läßt sich nicht leugnen, daß diese wenigen Gestalten in ihrer Isoliertheit an Wahrscheinlichkeit verlieren, ohne doch das satirische Leben der echten Karikatur gewinnen zu können.

Die Chuzzlewits in Dickens' Roman sind harte Leute, die ihren Vorteil, oder was sie dafür halten, zu wahren verstehen und nicht gewohnt sind, bei anderen Leuten andere Absichten zu vermuten. Da ist Anthony Chuzzlewit, der verknöcherte Geschäftsmann, der sein ganzes Leben nur Geld zusammengescharrt hat und für niemand ein menschliches Empfinden hegt als für seinen alten Schreiber, den Gefährten seiner Jugend, und seinen vergötterten Sohn; da ist dieser Sohn, Jonas Chuzzlewit, der allzugelehrige Schüler seines Vaters, der auch den letzten Rest von Gefühlsballast über Bord wirft und es in der Geschäftstüchtigkeit so weit gebracht hat, daß er es schließlich fertigbringt, auch den Vater als fressendes Kapital zu beseitigen. Da ist der hochherzige Chevy Slyme, der so ganz vergeblich vom Chuzzlewitschen Familiensinn eine behagliche Versorgung erwartet, da ist der sehr gewandte und geschmeidige Tigg Montague, der sich zuerst in der Exploitierung der verwandtschaftlichen Beziehungen des Herrn Chevy Slyme versucht, bis er, dieses Geschäft als faul erkennend, sich höheren Zielen zuwendet und Gründer der „Anglobengalischen uneigennützigen Anlehens- und Lebensversicherungskompagnie" wird, ein Geschäftsmann, der listig genug ist, Jonas Chuzzlewit zu ködern, zu umgarnen und auszusaugen, aber nicht klug genug, um zu erkennen, daß brutale Naturen, wie Jonas Chuzzlewit, aufs äußerste getrieben, schließlich das Leben für die Rache einsetzen, und da ist schließlich, von den vielen unbedeutenderen Mitgliedern dieser interessanten Familie zu schweigen, der Architekt Pecksniff, der, zu

feige, um Betrügereien großen Stils zu begehen, von der Ausbeutung vertrauensvoller Kostschüler lebt und es in dem englischen Nationallaster der Moralheuchelei zur höchsten Vollendung gebracht hat. Selbstverständlich sind, der Romantechnik dieser Zeit entsprechend, die Einzelschicksale kunstvoll ineinander verschlungen, so daß die bekannten Figuren oft an überraschenden Stellen des Romangewebes auftauchen. So büßt z. B. die muntere Mercy (Betty) ihre Herzlosigkeit als Gattin des schrecklichen Jonas Chuzzlewit, Herr Tigg, der als Vertreter Slymes zu Beginn des Romanes versuchte, einen Anteil vom Erbe des alten Martin Chuzzlewit zu erbeuten, wird das Verhängnis und schließlich das Opfer von Jonas Chuzzlewit, bei dessen Verhaftung wiederum Herr Chevy Slyme gute Dienste leistet u. dgl.

Alle diese Mitglieder der Familie Chuzzlewit mit ihren Trabanten und Satelliten umkreisen als zentrales Gestirn den Krösus der Familie, den alten Martin Chuzzlewit, der, durch Alter und Stolz über die Erbärmlichkeit seiner Verwandten, die er durchschaut und verachtet, emporgehoben und gleichsam zum Bewußtsein seiner Menschlichkeit gekommen, in der Bangigkeit seiner Vereinsamung sich nach dem Erlebnis uneigennütziger Liebe sehnt. Von zwei Seiten wird ihm solche Liebe entgegengebracht, von seiner engelhaften Pflegetochter Marie und von seinem Enkel Martin. Aber Großvater und Enkel sind zu sehr von gleicher Art, als daß sie sich sofort verstehen könnten; es kommt wegen eines Mißverständnisses zum Bruche zwischen ihnen und beide müssen eine lange Lehrzeit durchmachen, um sich gegenseitig gerecht zu werden, der Alte im Hause Pecksniffs, der Junge in der erbarmungslosen Härte des amerikanischen Lebens. Beide kommen zur Selbsterkenntnis, denn beiden wird das beglückende Ergebnis uneigennütziger Hingabe

zu teil, dem Alten in der Liebe Mariens, dem Jungen in der Freundschaft Tom Pinch' und Mark Tapleys.

Ausführlich wird die Bekehrung des jungen Martin Chuzzlewit geschildert. Als Familienerbe hat er einen naiven Egoismus, der die Hingabe der Geliebten und des Freundes anfangs als einen seiner glänzenden Persönlichkeit gebührenden Tribut hinnimmt, und einen wahrhaft luziferischen Stolz mitbekommen. Wie dieser Stolz vom Leben gebeugt und die Erkenntnis in ihm geweckt wird, daß das Höchste im Leben die Güte ist, das schildern die Kapitel, die in Amerika spielen und von denen kein Zug in die Posse übergehen konnte.

Dieser Fülle des Lebens gegenüber, von der hier nur Andeutungen gegeben werden konnten, war der Rahmen der Posse von hoffnungsloser Enge und Dürftigkeit. Dreiundzwanzig Rollen zählt Nestroys Drama, auch die Statistenrollen mitgerechnet, gegen etwa achtzig liebevoll bis ins einzelne charakterisierte Gestalten bei Dickens. Nestroy mußte zusammenziehen. John Westlock, Martins (Viktors) Vorgänger im Kosthause des Architekten (Mechanikus) Pecksniff (Edelschein), im Roman ein guter Junge, Durchschnittsengländer von der sympathischen Sorte, der nach dem Austritte aus dem Hause Pecksniffs rasch eine reiche Erbschaft macht, Tom Pinch (Lampl) in seiner Not beisteht und schließlich Toms Schwester heiratet, mußte mit Mark Tapley, Kellner und künftigem Wirt im „Blauen Drachen", zusammengelegt werden, jenem köstlichen Burschen, der das warme Nest des „Blauen Drachen" verläßt, weil es ihm zu gut geht, und einen Ort sucht, wo „es einem Ehre macht", lustig zu sein, ein Ziel, das er an Martins Seite in Amerika so befriedigend erreicht, daß er Zeit Lebens genug davon hat. John Westlock und Mark Tapley flossen bei Nestroy in einen farblosen Rottner zusammen. Ebenso mußte

Jonas Chuzzlewit mit dem ältesten Gentleman (Kamberg) in Frau Todgers' (Frau Schmollingers) „Kosthaus für Gentlemen aus dem Handelsstande" zusammengelegt werden. Nestroy mochte nicht auf die Szene verzichten, wo Lampl (Scholz) zum Tiger wird, und hatte doch nicht Raum, die Gestalt Jonas Chuzzlewits zu exponieren. So blieb alles halb getan. Der Fülle der Nebenfiguren, deren Komik zu verstehen ja niemand besser befähigt war als gerade Nestroy, stand der Possendichter ohnmächtig gegenüber. Man sieht ihn geschäftig, vom Überflusse zu retten, was nur zu retten ist. Er nimmt sich den Raum von vier Szenen (II 10–3), um den köstlichen Pump, den Tigg Montague (Schwimmel) für Chevy Slyme (Wolkner) bei Lampl anlegt, auf die Bühne zu bringen, kann die Episode aber vor dem Rotstift des Regisseurs schließlich doch nicht schützen. Die Finger jucken ihn nach der Gestalt des jüngsten Gentleman in Frau Todgers Kosthause, Augustus Moddle (Gluth), aber es fehlt ihm der Raum, die weitere Entwicklung dieses jungen Herrn und seinen unfreiwilligen Liebesroman mit Charity (Euphrosyne) ebenfalls darzustellen. Nur grotesk-komische Figuren wie die Krankenpflegerin Frau Gamp (Platzerin) lassen sich allenfalls noch gleichsam so im Vorbeigehen auf die Bühne bringen. Aber auch solche Figuren verblaßten. Man vergleiche etwa Nestroys Schriftmann mit seinem Vorbilde Herrn Fips oder die Wirtin vom „Blauen Drachen" mit Frau Blum, um den Verlust an Leben zu ermessen, den die Übersetzung aus dem Behaglich-Epischen in das Dramatische bei solchen „Nebenrollen" notwendiger Weise bedingte.

Das Schlimmste aber ist, daß die Hauptfiguren – also Martin Chuzzlewit (Stachelbaum), Pecksniff (Edelschein) und Tom Pinch (Lampl) – die schon bei Dickens trotz aller Meisterhaftigkeit der psychologischen

Untermalung im einzelnen doch unleugbar bis an die Grenze des Wahrscheinlichen hinausgerückt erscheinen, fast jede Glaubhaftigkeit einbüßten. Die Schrullenhaftigkeit des alten Stachelbaum, schon im Romane nicht leicht zu verstehen, erscheint in der Posse als reine Narrheit und die Darstellung des Heuchlers mußte dem Satiriker mißlingen, dessen Psychologie, auf Analyse und Enthüllung gestellt, allzu ungeduldig zur drastischen Überführung drängte, als daß der trügende Schein der Tugendhaftigkeit auch nur einen Augenblick hätte bestehen können. Am schlimmsten ist es bei dieser Transponierung der rührenden Gestalt Tom Pinch' ergangen. Zartheit und Innigkeit, Arglosigkeit und Herzensreinheit lagen nicht in dem Wirkungsbereich der derbdrastischen Komik einer „Scholzischen Rolle". Inwieweit die Gestalt Pecksniffs (Edelscheins) durch Nestroys Spiel Leben gewann, erfahren wir leider aus den Besprechungen nicht. Doch ist wohl anzunehmen, daß gerade von dieser Gestalt für Nestroy der Anreiz zur Dramatisierung des Romanes ausgegangen war.

III. Aufnahme.

Die Aufführung der Posse „Die lieben Anverwandten" – so lautete der Titel auf dem Theaterzettel – gestaltete sich zu einem großen Theaterskandal, das Stück verschwand nach drei Aufführungen (21.–23. Mai 1848) für immer vom Spielplan. Daran konnte auch der Reichtum an politischen Aperçus, der von allen Rezensenten hervorgehoben wird, nichts ändern. Ein Bericht im „Wanderer" schildert ausführlich die Katastrophe anläßlich der Erstaufführung und läßt erkennen, mit welcher Hartnäckigkeit sich Nestroy gegen die demütigende Überheblichkeit des Publikums zur Wehr setzte. „Nestroy ist," berichtet der „Wanderer" am 23. Mai 1848, „ein

Genie. Genies haben bekanntlich keinen Mittelweg und Nestroy selbst erlebt daher mit seinen Stücken immer Extreme. Entweder der Erfolg ist pyramidal, kolossal, jubelungeheuerlich oder es entsteht ein Gezische, Geheule, daß selbst die Katzen davonlaufen möchten. Ein solch solennes Konzert hat, um kurz zu sein, das letzte Stück erlebt, und es ist kaum glaublich, daß der Verfasser dieses und des ‚Unbedeutenden' u. s. f. einer und derselbe sei. Außer einer wahrhaft glänzenden Introduktion und einem Couplet kaum ein gesunder Gedanke! Gerade der glänzende Erfolg besagten Liedes aber brach dem Stücke den Stab. Nestroy erschien, nachdem er es gesungen hatte und das Publikum ihn zwei Minuten lang stürmisch verlangte – nicht, und das erbitterte alles. Noch ein bedenklicher Umstand fand sich vor. Im Liede heißt's beiläufig:

Mancher ist als Wähler hingerennt,
Der von Frankfurt nichts als d'Frankfurter Würstel kennt.

Dieses wurde von einigen so aufgefaßt, als ob die Gewählten besagte Eigenschaften hätten, und darum war der vielstimmige Ruf ‚Abbitten!", welcher sich mit fürchterlichem Gezische vereinigte. Unter solchen Umständen konnte das Stück nur mit Not zu Ende gespielt werden, dann aber ging's energisch ans Gericht; Herr Lang erschien, man ließ ihn nicht zu Wort kommen, rief: „Lang hinein, Nestroy heraus!" Ersterer aber blieb standhaft, flehend, die jämmerlichsten Mienen schneidend, und erlangte durch seine, in diesem Momente anerkennenswerte Konsequenz, das Wort. Er sagte beiläufig, Nestroy sei von dem harten Schlage unwohl, und er bitte für den Verfasser um Vergebung, der hiemit einen Mißgriff getan, und hoffe umsomehr auf das Vergessen, da Herr Nestroy durch manches gelungene Produkt die hohe

Gunst des Publikums besitze. Hierauf Beifall, ein großer Teil des Publikums will sich zur Ruhe begeben, ein kleiner entrüstet sich aber noch immer rastlos über die ‚Frankfurter', kurz, sie verbissen sich in die ‚Frankfurter' und hatten 's scharf dabei. Ich, gerade im Akademikerkostüm, bemühte mich, die Sache den Hauptanführern aufzuklären, wie ich sie finde und verstanden habe; dies und die Ermüdung wirkte, man ging friedlich nach Hause, und so ward's Sieben und so ward's Zehn. Ein Theaterabend!

Bemerkt muß noch werden, daß das Sujet kein Original, sondern, wie ich mich genau entsinne, nach Boz' „Martin Guglewitz" (sic!) ist. Was aber durch Boz' Schilderung im Roman höchst charakteristisch wird, ist für die Posse unbrauchbar und in der Darstellung höchst fade. Das Haus war ungeheuer voll. Nestroy wird durch ein echt Nestroysches Stück gewiß diesen Abend wieder vergessen machen."

Hämisch glossierte im „Humoristen" ein M—r am selben Tage:

„Soweit ich das Stück in dem fortwährenden Lärm des Zischens, Verhöhnens und Unterbrechens verfolgen konnte, schien es mir eine Dramatisierung des „Martin Chuzzlewit" von Boz. Aber der vortreffliche Roman ward zu einer entsetzlich langweiligen Posse. Dazu kam noch, daß Nestroy, als er nach einem wirklich witzigen Couplet gerufen wurde, gleichsam mit dem Publikum trotzte und nicht erschien. Am Schlusse des Stückes entlud sich nun das Unwetter über sein Haupt. Man schrie, man pfiff, man rief den Verfasser heraus, man klatschte sogar. Endlich drang der Ruf nach Abbitte durch. Ein Mitglied der Bühne trat vor und tat im Namen Nestroys, der zu angegriffen sei, um selbst zu erscheinen, Abbitte.

Das Benehmen des Publikums war nur gerecht, wenn auch einem Talente, wie dem Nestroys gegenüber, welches schon so viel Gutes geleistet hat, etwas strenge. Gespielt wurde mit Eifer. Das Haus war überfüllt."

Die „Theaterzeitung", die das Stück erst am 24. Mai besprach, bemühte sich, den gekränkten Autor zu trösten: „Das neue Stück von Nestroy ..., welches Sonntag zum ersten Male gegeben wurde, fand seiner Länge wegen eine Opposition der strengsten Art. Obgleich man dem Witz des reichbegabten Dichters, wo dieser sich äußerte, die glänzendste Anerkennung zu Teil werden ließ, so zeigte man doch Unwillen gegen mehr gedehnte Szenen. Tags darauf und gestern wurde dieses Stück wieder aufgeführt. Es fand nun mehr Beifall, und was am ersten Abende bereits rauschenden Applaus fand, wurde noch rauschender aufgenommen. Hieher gehören sämtliche Szenen Nestroys im ersten Akt, welche überfüllt mit Witz und äußerst zeitgemäßen Anspielungen sind, die Szenen von Scholz und Gämmerler und das schlagende Couplet im vierten Akt. Offenbar hat sich Nestroy im Stoff vergriffen. Er hat eine englische Erzählung gewählt, die durchaus nicht dramatisch ist, und mag nicht wenig Arbeit gehabt haben, die bekannte Breite derselben nur einigermaßen zu beherrschen. Wenn man erwägt, welche Fülle von vortrefflichen Stücken wir Herrn Nestroy verdanken, wie er nicht nur das Theater des Herrn Carl, sondern alle österreichischen Bühnen und die deutschen überhaupt, mit wahren Prachtwerken des körnigsten Witzes und Humors versah, so kann man ihm einen Fehlgriff wohl verzeihen. Schnell wird er ihn wieder vergessen machen; wie verlautet, schreibt er eben wieder ein Stück, ganz nach den herrschenden Anforderungen berechnet. Nun ist sein Geist durch keine lähmende Zensur mehr beengt — und

gewiß nur Treffliches wird seine Muse nächstens bringen. Männer wie Nestroy müssen ermuntert werden; wir brauchen solche Talente in unserer Zeit, daher wünschen wir: nicht feiern möge sein Genius; niemand kann Nestroys Fehler glücklicher verbessern als er selbst.

Die Aufführung war sehr gut. Man müßte alle einzeln nennen, welche um den Dichter zu ehren, selbst noch minder dankbare Rolle sehr wacker darstellten. Nestroy und Scholz wurden am meisten gerufen."

IV. Erläuterungen.

Zu 4_{25} Die kohlensaure Magnesia (Magnesiumkarbonat) wird als leicht abführendes, säuretilgendes Mittel benutzt. Krebsaugen, Kalkabsonderungen, die sich im Magen der Krebse bilden und bei der Häutung ausgeworfen werden; man verwendete sie früher gegen Magensäure und Sodbrennen.

Zu 7_{18} Karl (Charles) Rappo, geboren 1800 in Innsbruck, gestorben 1854 in Moskau, „der Athlet aller Athleten, der zu einer Popularität in ganz Europa gelangte, wie kein zweiter seines Faches." Siehe über ihn „Dressierte und Dresseure" von Signor Domino (Emil Cohnfeld), Berlin 1895, S. 168 bis 210. – Bild: „... die herrlichen Scheibenbilder, die uns Rappo zu Ende der Vierzigerjahre vorführte, und mit denen er, ganz Deutschland und Italien durchreisend, brillante Geschäfte machte. Zu diesen Scheibenbildern, Tableaux nach Meisterwerken, brauchte Rappo vor Allem schöne, üppig geformte Mädchen, die sich unser Tiroler zumeist vom Hamburger Berge zu verschaffen wußte." (Seyfried, Rückschau in das Theaterleben Wiens seit den letzten fünfzig Jahren, Wien 1864, S. 326.)

Zu 8_{21} Laufer: siehe Band 4, S. 335, Erläuterung zu 63_{20} ff.

Zu $8_{2\,v.\,u.}$ Der am 7. Juni 1808 wieder hergestellte Staatsrat wurde am 21. März 1848 durch die Ernennung eines verantwortlichen Ministeriums beseitigt.

Zu 9_3 Haslinger, Stock von der Haselstaude, D. W. B. IV, II, 543. Abzeichen der Polizeiwächter, das Symbol der Prügelstrafe, deren Abschaffung als eine der erfreulichsten Errungenschaften der Märzrevolution gefeiert wurde. Vgl. J. N. Vogls Gedicht „Ausverkauf" (bei Helfert, der Wiener Parnaß im Jahre 1848, Wien 1882, S. 197 f.); die Theaterzeitung brachte am 20. Mai 1848 ein satirisches Bild, die Ausstellung des „letzten Haslingers" betreffend. (Siehe Tietze, Das vormärzliche Wien in Wort und Bild, Wien, Schroll, 1925, S. 113.)

Zu 9_7 Grundwachter, Gemeindediener.

Zu 9_{26} Metternich wandte sich nach seiner Abdankung (13. März 1848) über Holland nach England, wo er bis November 1849 blieb.

Zu 13_{16} Die Bemerkung klingt an das lateinische „Homo homini lupus" („der Mensch ist für den Menschen ein Wolf") an, das auf Plautus (Asinaria, II, 4, Vers 88) zurückgeht.

Zu 17_{20} Das von Louis Jacques Mande Daguerre (1789 bis 1851) erfundene Verfahren der Daguerreotypie wurde 1839 bekannt gemacht.

Zu 18_{27} Grabbe, „Don Juan und Faust" (1829), I, 1: Don Juan. Woher kennst du ihren Namen? Leporello. Ihren Namen? Eh, den les' ich so aus ihrem Wuchs, aus ihrer Physiognomie — Herr, wie der Name, so sieht der Mensch aus — Ihr glaubt nicht, was so ein Schall thut — die Amalien sind lang und schwärmerisch, die Carolinen drall und pfiffig, die Julien voll und lebhaft, die Wilhelme, die Christiane haben so etwas von viel gebrauchten Geldstücken, und sind abgeschabt, mager und bleich, — die Augusten neigen sich zum Braunen,

– o Herr, bin ich ein Unglückskind, so ist's, weil mich meine Eltern Leporello taufen ließen. (Grabbes Werke, ed. Grisebach, II, 14 f.).

Zu 30$_{3}$ v. u. Priminzen, meist Prominzen = Pfefferminze.

Zu 32$_{11}$ Fam, Schaum. (Schmeller-Frommann I, 718).

Zu 41$_{19}$ f. „Die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder". Darin: Isabella, Fürstin von Messina.

Zu 43$_{19}$ „Le chevalier de Maison-Rouge", Roman von Alexandre Dumas d. ä., 1846.

Zu 46$_{12}$ Hauptmaut, Hauptzollamt.

Zu 53$_{5}$ Das Barttragen wurde seit 1848 allgemein.

Zu 57$_{2}$ August Klingemann (1777–1831), „Faust" (1815), I, 3. Faust (zu seinem Weib Käthe): „Hier hast du meine letzten Kupferdreier, Die lasse dir auf einen Faden reihen Und häng' sie um den Hals; – ein teurer Schmuck! Ist's doch fürwahr des Faustes ganze Habe!"

Zu 70$_{20}$ Wiener Währung: Das mit 15. März 1811 eingeführte, auf ein Fünftel des Nennwertes devalvierte Papiergeld, das 1820 mit einem Agio von 250 stabilisiert und erst mit 1. Juli 1858 außer Kurs gesetzt wurde. (Mischler-Ulbrich, Österr. Staatswörterbuch^{2}, II, 274 f.).

Zu 76$_{2}$ Tandlmark(t), Trödelmarkt.

Zu 79$_{5}$ Rokoko, die früher gebräuchliche Bezeichnung für etwas Veraltetes oder Altmodisches.

Zu 79$_{15}$ Bandlkramer, „Tabulett-Krämer, der, in den Straßen wandelnd, Zwirn, ordinäre Bänder u. s. w. zum Kaufe bietet." (Hügel.)

Zu 79$_{23}$ Bachfisch, Karpfe; in übertragenem Sinn: „dummer Mensch".

Zu 81$_{13}$ ff. Pirutsch: „gewöhnlich Birutsche, ein leichter halbbedeckter Wagen, entlehnt aus ital. biroccio, baroccio". (D. W. B. VII, 1867). Pritschka = Britschka, leichter Reisewagen mit Kaleschenverdeck.

Zu 88$_{5\ v.\ u.}$ Die Wandermenagerie des Hermann van Aken († 1841) war in den Jahren 1824 und 1833 in Wien. Bei seinem ersten Aufenthalte führte van Aken eine sehr geschickte und mühevolle Kur an einer Hyäne in Schönbrunn durch. Über die Menagerie berichtet auch Hebbel im Jahre 1837 aus München. (Reiseeindrücke I. Sämtliche Werke ed. R. M. Werner, 1904, IX, 377.) Van Aken wird häufig erwähnt, so von Raimund in der „Gefesselten Phantasie" (II, 1) und von Meisl in der (ungedruckten) Parodie der „Vestalin", „Julerl die Putzmacherin" (1826, I, 8). Eine Abbildung des Inneren der van Akenschen Menagerie in Fr. Reischls „Wien zur Biedermeierzeit", Wien, 1921, S. 25, ohne Besprechung im Text.

Zu 92$_{9}$ ff. In Paris war am 22. Juni 1848 die Auflösung der Nationalwerkstätten und die Entfernung der beschäftigungslosen Arbeiter in die Provinz verfügt worden, was große Unruhen zur Folge hatte („Junischlacht" vom 24. bis 26. Juni). – In Hessen kam es, besonders in Odenwald und Vogelsgebirge, zu Volksaufständen (März bis Mai), die mit Waffengewalt unterdrückt wurden. – Die Frankfurter Nationalversammlung bewilligte 6 Millionen Taler zum Ankauf von Schiffen zur Gründung einer deutschen Flotte. – Mufti, Rechtsgelehrter; der „Großmufti" (Scheich ul Islam) das geistliche Oberhaupt der Mohammedaner in der Türkei. – Spitz, „Praterspitz", die Einmündung des Wiener Donaukanals in den Donaustrom.

Zu 92$_{6\ v.\ u.}$ „seit dreißig Jahr": die in den Karlsbader Konferenzen (6.–31. August 1819) vereinbarten und am 20. September desselben Jahres vom Bundestag angenommenen Beschlüsse gegen die Freiheit der Universitäten, der Presse u. s. w., die am 2. April 1848 vom Bundestag aufgehoben wurden.

Zu 94_9 Nach der „Verfassungsurkunde des österreichischen Kaiserstaates“ vom 25. April 1848 sollte der Reichstag aus zwei Kammern bestehen. Nach der provisorischen Wahlordnung vom 9. Mai war für je 50.000 Einwohner ein Abgeordneter vorgesehen, dessen Wahl durch Wahlmänner zu erfolgen hatte.

Zu 94_{21} In die erste deutsche Nationalversammlung, die am 18. Mai 1848 in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. eröffnet wurde, waren in allen Ländern des bisherigen deutschen Bundesgebietes Abgeordnete (je einer auf 50.000 Seelen) gewählt worden.

Zu 95_8 Über die Mieterschutzbewegung während des Jahres 1848 vgl. M. Smets, Geschichte der Wiener Revolution, Wien 1872, II, 87.

Zu 95_{10} Georgi, Michäli: s. Band 2, S. 708, zu $264_{11, 12}$.

95_{12} Ligurianer: die 1732 von Alfons Liguori zu Neapel gestiftete Ordenskongregation der Redemptoristen, die sich die Bekehrung durch Seelsorge und Jugendunterricht zum Ziel setzte. Klemens Maria Hoffbauer (1751 – 1820) verpflanzte den Orden nach Österreich und Polen. Am 5. April 1848 mußten die Liguorianer in Wien dem Volkshasse weichen. (Siehe zu 191_{11}.)

Zu 100_{19} Speibteufel: Speiteufel, Feuerwerkskörper, „aus zermalmtem, angefeuchtetem, zu einem Teige gemachten und zu einem kleinen Kegel geformten Pulver bestehend.“ (D. W. B. X, I, 2128).

Zu 101_5 Ennickel, Enkel (Mareta 1861 unter „Enikel“).

Zu 119_{16} Trankl: Medizin, Gift. (Schmeller-Frommann I, 667 mit Hinweis auf franz. potion, poison.)

Zu 122_{12} veruraßt: s. Band 4, S. 356 zu 145_2.

Zu 124_4 Alzl: Kleinigkeit.

Zu $124_{4 \text{ v. u.}}$ Schnappezer: Schnapper, Atemzug.

Freiheit in Krähwinkel.

I. Textgestaltung.

Textquellen:

1) Originalmanuskript, Reinschrift, im Besitze der Wiener Stadtbibliothek. Titel und Personenverzeichnis fehlen, sonst vollständig bis auf die unten angegebenen Partien = H.
2) Freiheit in Krähwinkel. Posse mit Gesang in zwei Abtheilungen und 3 Akten. 1. Abtheilung: Die Revolution. 2. Abtheilung: Die Reaktion. Von Johann Nestroy. Mit drei allegorischen illuminierten Bildern*. Wien 1849. Verlag und Druck J. B. Wallishausser = D.
3) Freiheit in Krähwinkel. Posse in 3 Aufzügen. Theatermanuskript aus dem Archiv des Carl-Theaters (Carl-Theater Nr. 73), gegenwärtig im Besitze der Wiener Nationalbibliothek. Personenverzeichnis fehlt. Das Manuskript ist wertvoll, steht zwischen H und D = Th.

Textgrundlage ist H, Lücken von H können auf Grund von Th und D ergänzt werden.

Zum Personenverzeichnis. Ultra hieß in H mit Vornamen Magnus. So auch Th, doch schon dort durch Eberhard ersetzt; so auch auf dem Theaterzettel und in D.

Zu 132_{19} ums Brot H Th, fehlt D.

---

* Die drei „allegorischen" Bilder stellen die markanten Momente der Szenen II, 5 (Legende: „Tyrannsky absolutsky regiersky Volcksky despotsky"), II, 18 (Legende: „'s Mädl kommt zum Handkuß — das is a Freud' für die Ältern") und III, 15 (Legende: „Wenn Sie nach London kommen, besuchen Sie mich").

Zu 134$_5$ den Umgang H Th, die Bekanntſchaft D.

Zu 137$_{17}$ Aber, Freund — H Th, fehlt D.

Zu 139$_8$ v. u. Tyrannen in Th D durch Miniſtern erſetzt.

Zu 139$_3$ v. u. Der Monolog fehlt H, in Th als Einlage, die in das fertige, geheftete Manuskript ſpäter eingelegt wurde, vorhanden; auch in D natürlich vorhanden.

Zu 139$_2$ v. u. nach] lichtſcheue Th.

Zu 139$_1$ v. u. her] das iſt eine Empfindung! Th.

Zu 143$_{12}$ Zenſur] Behörde D.

Zu 144$_{18}$ Tyrannerl] Regierungsformerl D.

Zu 148$_{13}$ nur] reden fehlt D.

Zu 149$_{19}$ hoben.] Ich bitte, hineinzuſpazieren. fehlt D.

Zu 151$_4$ fehlt D.

Zu 151$_{18}$ ſolchen H Th] dieſen D.

Zu 153$_{13}$ Anſtellungen ... weiß H Th] Anſtellungen vergeben. Die D.

Zu 160$_{11-12}$ geweſen] jetzt nehmet ... mehr D Th, fehlt H.

Zu 163$_{17}$ dagegen,] Das kreiſcht ... platzen muß. H, in Th mit Bleistift gestrichen, fehlt D.

Zu 170$_4$ v. u. ins Hotel H Th, nach dem Palais D.

Zu 175$_{10}$ v. u. Ihre Truppen!] In H (später gestrichen) hieß es zuerst:

Rummelpuff. Wenn wir nur Schlöſſer an den Flinten hätten!

Bürgermeiſter. So ſchlage man mit den Kolben drein!

Rummelpuff. Sehr wohl.

Zu 178$_1$ v. u. zu ſag'n] In H hieß es urſprünglich:

Sigmund. Herr Klaus (nach links in den Hintergrund deutend). Da ſehen Sie her, es muß ſchon zu ernſten Auftritten gekommen ſein.

Chor der Krähwinkler Bürgerinnen

(treten händeringend aus dem Hintergrunde links auf)

Entsetzlich, schrecklich, schauerlich!
Sie raufen und sie schlagen sich!
Mit Bajonett und Kolbenstoß
Gehn s' dort auf unsre Männer los.
Wir klagen laut, man muß uns hör'n,
So woll'n wir nicht zu Witwen wer'n.

Zu 180$_{11}$ v. u. Die Ängsten ... ausfteht. H D, fehlt Th.

Zu 181$_1$ ff. Die Szenen II 13—5 fehlen in H, sind aber durch Th und D bezeugt. Text nach Th.

Zu 195$_5$ v. u. aber verschleiert.] Die Stelle und folge ... bis Schluß des Auftrittes (195$_5$ v. u.—196$_6$) fehlt D, in Th mit Bleistift von unbekannter Hand gestrichen.

Zu 201$_3$ v. u. Ah bravo!] Die Stelle: Und erlauben zur Güte ... spreche aus Erfahrung. (201$_3$ v. u.—202$_8$) nur H Th, fehlt D.

Zu 205$_3$ v. u. Die Worte: Sie sind ein ... zu viele (205$_{3-2}$ v. u.) fehlen D; in Th mit Bleistift von unbekannter Hand gestrichen.

Zu 207$_5$ das ist zu stark H Th D. Der folgende Monolog und das Lied fehlen H, finden sich aber Th D.

In Th findet sich noch eine fünfte Strophe auf Rußland:

Es lassen sich d' Russen
Durch gar nix aufhussen,
Dort hint' bei die Eisbär'n
Tun s' auch selten was Neu's hör'n,
Sie hab'n viel Wutki, viel Zobel,
Eins is billig, eins nobel,

's hat auch d' Knuten, die schlimme,
Jetzt statt acht Knöpf' nur simme,
's is rührend, auf Ehre,
Wie s' mild werd'n, die Zäre,
So hätt's Leben in Rußland recht a friedliches G'sicht,
Aber d' Weltgeschicht' sagt: Justament nicht!

Der Zar möcht' den Westen
Mit Knechtschaft verpesten,
Bei der G'legenheit wird sein Osten
Die Freiheit verkosten,
's wird ihn' auf amal z' rund sein,
Den Russen, das Hundsein,
Geg'n d' Regierung so knutig
Empören sie sich mutig,
Z'reißen d' Ukas in Stückeln,
Tun Caviar dreinwickeln.

O ich bin schon kurios,
Denn da gibt's noch ein Stoß,
's is die Gärung zu groß,
Es geht überall los.

Th gibt die Anweisung, daß während der Verwandlung der Nationalgardemarsch zu spielen ist.

Zu 212_{14} v. u. Statt: Seht ihr . . . gelüstet (H Th) in D: Seht uns hier und wagt es, wenn es Euch zum Kampfe mit uns gelüstet.

Vereinzelte Notizen geben eine Vorstellung seiner Arbeitsweise; er notiert:

48er reiner Wein

Sonderbar in den Bergen, wo die freie Luft ist, wo das erste Morgenrot strahlt da sind die Jesuiten, die Männer der Finsternis

Redefreiheit, aber man kommt nicht zu Wort.

Die Völker hab'n g'schlafen und in Schlafn habn sie geträumt
Alltäglichkeit übt ihr einschläferndes Recht, dieses Chloroform,

Er numerierte gerne solche Einfälle behufs zweckmäßiger Verwendung.

II. Voraussetzungen.

An den großen Erfolg von Nestroys „Freiheit in Krähwinkel" knüpfte sich, wie unten gezeigt werden soll, ein Plagiatstreit, zu dessen Widerlegung allerdings nichts nötig war als die Aufführung des Stückes, das Nestroy geplündert haben sollte. Es ergab sich sofort, daß der Kläger ein Mann war, dem Nestroy auch beim besten Willen nichts hätte stehlen können. Merkwürdig bleibt aber, daß in dem hitzigen Für und Wider dieses Streites keinem Menschen einfiel, darauf hinzuweisen, daß die tatsächlich vorhandenen Ähnlichkeiten darin ihren Grund haben, daß Nestroys und – vermutlich – auch Böhms Stück in einer alten Tradition wurzeln. Es sind Krähwinkliaden, und Krähwinkliaden hat es schon vor Nestroy gegeben. Einer der größten Könner des deutschen Theaters, Kotzebue, hat die Form geschaffen, einer der erfolgreichsten Wiener Volksdramatiker, Adolf Bäuerle, sie in Wien heimisch gemacht.

Kotzebue verdankt, wie er selbst gesteht, die Idee zu den „Deutschen Kleinstädtern"* (1802) Picards „Petite ville" (1797), ist aber von seiner Vorlage ziemlich un-

* Der Ortsname Krähwinkel, schon im Althochdeutschen belegt (wie Fuchswinkel u. dgl.), erst durch Kotzebue allgemein gebräuchlich geworden. Das Verdienst, den Namen zum ersten Male satirisch verwendet zu haben, scheint Jean Paul zu gebühren. („Das heimliche Klagelied der jetzigen Männer: eine Stadtgeschichte; – und die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht." Bremen 1802.

abhängig. Bei Picard sind die Provinzler bemüht, Pariser vorzutäuschen, aber es fehlt ihnen die wahre Herzenskultur, die der Verfasser in Paris doch hie und da wenigstens gefunden hat. Kotzebue dagegen verspottet die konventionelle Erstarrung des Lebens in einer jener winzigen Reichsstädte, die er noch kannte, wie Jean Paul sie noch kannte, die Borniertheit und ungenierte Schäbigkeit ihrer ratsfähigen Familien, die Lächerlichkeit und Armseligkeit des Apparates ihrer Staatlichkeit. So entstanden – ganz unabhängig von Picard – die Gestalten des „Bürgermeisters, auch Oberältesten zu Krähwinkel" Nikolaus Staar, seines Bruders, des Vize-Kirchenvorstehers, und des poetischen Bau-, Berg-, Weg-Inspektors-Substituten Sperling. Die Herren halten zusammen und verstehen es, ihr Süppchen am Herd der Allgemeinheit zu kochen. Im Verkehr sind sie von steifster Gravität. Berühmt war die Schlußszene des ersten Aktes: Frau Ober-Floß- und Fischmeisterin Brendel, Frau Stadt-Akzise-Kassa-Schreiberin Morgenroth und Frau Unter-steuer-Einnehmerin Staar bieten einander ebenso eifrig als ergebnislos den Vortritt an. Darüber fällt der Vorhang, und als er sich zu Beginn des nächsten Aktes wieder hebt, stehen die drei Frauen noch immer an der Tür und „komplimentieren". Handlung, Bewegung wird in diesen Sumpf dadurch gebracht, daß ein eleganter junger Mann Sabine, die Tochter des Bürgermeisters, die er in der „Residenz" kennen gelernt hat, ihrem präsumptiven Bräutigam, dem alles bedichtenden Berg-, Bau- und Weg-Inspektors-Substituten Sperling abjagt, was ihm dadurch gelingt, daß er erstens dem Bürgermeister aus einer Verlegenheit hilft und sich zweitens mit dem schönen Titel eines Geheimen Kommissionsrates ausweist, dessen Glanze auch die vielvermögende Frau Unter-Steuer-Einnehmerin nicht widerstehen kann.

Der Erfolg der „Deutschen Kleinstädter“ war so groß, daß Kotzebue unter dem Titel „Carolus Magnus“ („Der Gallatag in Krähwinkel“), Lustspiel in drei Akten (Leipzig 1806, Wien 1809) eine erste und unter dem Titel „Des Esels Schatten oder der Prozeß in Krähwinkel“ (Almanach dramatischer Spiele, Berlin 1810) eine zweite Fortsetzung dazu schrieb, wodurch sich seinerseits wieder der bekannte Dramatiker E. August Frdr. Klingemann zu einer dreiaktigen Posse „Schill oder das Deklamatorium zu Krähwinkel, Fortsetzung der deutschen Kleinstädter und des Carolus Magnus“ (Helmstädt, 1812) ermutigt fühlte, die am 10. April 1813 in Wien aufgeführt wurde. In seinen Fortsetzungen vermehrte Kotzebue den Kreis berühmter Krähwinkler um die Gestalten des Fähnrichs und Stadtkommandanten Rummelpuff* nnd des Journalisten Pfiffspitz, Redakteurs des „Gestiefelten Postreiters“. Der Ratsdiener, der in keinem dieser Stücke fehlte, bekommt in der dritten Posse Kotzebues den Namen Klaus, der ihm bei Bäuerle und Nestroy bleibt.

Dieses ganze Ensemble verpflanzte Adolf Bäuerle in seiner berühmten Posse „Die falsche Catalani in Krähwinkel“ (1818) – der Titel mußte auf Anordnung der Zensur in „Die falsche Primadonna in Krähwinkel“ geändert werden – nach Wien**. Auch bei Bäuerle finden wir den „Bürgermeister und Oberältesten“ Niklas Staar mit seinem Bruder, dem Vize-Waisenamtsvorsteher, den dichtenden Runkelrüben-Kommissions-Assessor*** Sper-

* Hinter dem sich keineswegs, wie Dohn a. a. O. glaubt, Sedlnitzky verbirgt.

** Erstaufführung am 18. Dezember 1818. Druck, Pest 1820. Neudruck im IV. Bande des „Altwiener Volkstheaters“, herausgegeben von Dr. Otto Rommel, Wien, Leipzig, Teschen, Verlag K. Prochaska.

*** Vom Berg-, Bau- und Weg-Inspektors-Substituten avanciert seit „Carolus Magnus“ („Theater“ von Kotzebue, Wien, Ign. Klang 1841, Bd. XX, S. 211).

ling und als Vertreter der Exekutive den martialischen Fähnrich Rummelpuff, den Ratsdiener Klaus und den Nachtwächter. Natürlich ließ sich der Journalist Bäuerle auch den Zeitungsschreiber Pfiffspitz nicht entgehen, der noch eine Viertelstunde vor elf Uhr im Kaffeehause auf Neuigkeiten für sein Zwölf-Uhr-Blatt fahndet; neu sind nur Kaffeesieder „Zum hölzernen Löffel“ und Schulmeister Gansleber. Die Handlung wird bedenkenlos ins Possenhaft-Parodistische umgestellt. Wie die berühmten Vormünder der Harlekinade will Bäuerles Bürgermeister ein reiches junges Mädchen aus Frankfurt, das er, man weiß nicht wie, in seine Gewalt bekommen hat, zwingen, seine Frau zu werden, und wird durch eine lustige Verkleidungsposse, deren Regisseur und Hauptakteur der Schauspieler Lustig ist, übertölpelt. Mit Hilfe einer wohlassortierten Garderobe („Hätte ich doch nie geglaubt, daß die Theatergarderobe des Lustig so propre ist“) und eines gefüllten Geldbeutels wird eine tolle Intrige ins Werk gesetzt. Lustig tritt, als Sängerin Catalani verkleidet, begleitet von einem ebenfalls verkleideten Gefolge, in Krähwinkel auf. Mit ausgelassener Lustigkeit wird die Aufregung der Krähwinkler, die feierliche Versammlung der Ratsherrn, der Einzug der Catalani, welche der Bürgermeister selbst, auf einem Kasten stehend, in majestätischer Pose erwartet, die Huldigung Rummelpuffs vor seinem verkleideten Nebenbuhler Lustig, der des Schulmeisters Hannchen liebt, und schließlich das Konzert geschildert, bei dem die falsche Catalani mit den Allüren einer gefeierten Primadonna lauter Wiener Gassenhauer singt. Natürlich gelingt die Intrige glänzend. Rummelpuff verzichtet, von der vermeintlichen Catalani bezaubert, auf Hannchen, dem Bürgermeister entlockt Lustigs Schwester, die mit im Komplotte ist, wichtige Geständnisse über einen begangenen Amtsmißbrauch,

so daß er bei der großen Entlarvungsszene gute Miene zum bösen Spiel machen muß.

Der bornierte Bürgermeister und Oberälteste Kotzebues bekam bei Bäuerle durch die Umstellung der Handlung ins Possenhafte einen Zug ins Schuftige. Die Satire entbehrt manchmal nicht eines gewissen politischen Beigeschmacks, der es verständlich macht, daß die Zensur ihm, nach seiner eigenen Mitteilung, die Hälfte der Einfälle strich. Es war eben gar zu verlockend, wenigstens über Krähwinkel einiges sagen zu dürfen, was über Wien unter gar keiner Bedingung gesagt werden durfte. Im Druck sind immerhin noch Spuren einer gegen das „System" gerichteten Satire zu erkennen. Der Bürgermeister bekennt: „Ich muß es Ihnen gestehen, ich hatte auch die Hand mit im Spiele bei den Lieferungen. Gott sei Dank, wir haben die Leute in Kompagnie schön betrogen. Zum Beispiel wir haben Wein geliefert, der so sauer war, daß er den Soldaten die Löcher in den Strümpfen zusammengezogen hat, und Brot mit ganzen Alleen von Schimmel." Der Bürgermeister ist der Typus eines korrupten Beamten, kriecherisch nach oben, tyrannisch und mißtrauisch nach unten. Das Lied: „Uns ist alles eins, ob wir Geld haben oder keins," will er verbieten lassen, „denn wenn wir wieder Steuern einfordern, sind die edlen Bürger imstande und singen uns: Es ist alles eins, ob man Geld hat oder keins." Ganz an Nestroy gemahnt schon die Szene (I, 17), in welcher der Bürgermeister den Ratsdiener Klaus über die Meinung der Leute ausforscht.

Bürgermeister. Wer hat denn noch freche Reden geführt?

Klaus. Der Laternanzünder.

Bürgermeister. So? der? Genug, der Kerl ist mir schon seines Metiers wegen verhaßt. Als Latern-

anzünder sucht er bei Nachtzeit zur Aufklärung beizutragen. Man könnte ihn ganz schicklich einen Illuminaten nennen. Ich brauche aber nun nichts Klares, aber noch weniger etwas Helles in Krähwinkel. Holt ihn gleich ab, schließt ihn krumm!

Klaus. Er ist ohnehin schon krumm, wissen denn Euer Herrlichkeit nicht, er geht ja so! (Spottet ihn aus.)

Bürgermeister. Nu so schließt ihn grad' und setzt ihn augenblicklich zu Wasser und Brot.

Klaus. Ja, gestrenger Herr, das ist sein Plan, er hat so nichts zu essen.

Personal und Schema der Krähwinkliade wurde durch Bäuerles unendlich populäre „Falsche Catalani", in der Nestroy wiederholt die Hauptrolle spielte, und ihre zahlreichen Nachahmungen* zu festen Inventarstücken der Wiener Posse, deren sich die Autoren der Wiener Volksbühnen ebenso bedienten wie etwa des Schemas der Staberliaden oder der Zauberposse, ohne dabei das Gefühl einer literarischen Entlehnung zu haben**. Nestroy verdankt dieser Tradition die Gestalt des „Bürgermeisters und Oberältesten", des Dichterlings Sperling Edler von Spatz, des Redakteurs Pfiffspitz, des Stadtkommandanten Rummelpuff, des Rats-

* Meisl, „Die Aloe im botanischen Garten" und „Die Buschmänner Krähwinkel" (beide 1819), Bäuerle, „Die Fee in Krähwinkel" (1823) u. a.

** Wie nahe die Verwendung der Typen der Krähwinkliaden lag, beweist ein Studentenulk, der unter mächtigem Hallo bei dem großen Hainburger Kommerse der neugegründeten Wiener Burschenschaft am Pfingstmontag des Jahres 1848 in Szene ging; es wurde – unter anderen Karikaturen – auch eine Puppe herumgetragen, darstellend Rummelpuff, welcher von vorn als Windischgrätz, von hinten als Radetzky kostümiert war; er trug unter dem einen Arme eine Kanone, unter dem andern einen Bombenwerfer aus Pappe, aus den Uniformtaschen blitzten Bajonette und Pistolen, an der Seite hing die Scheide eines riesigen Sarraß, auf dem er einen Italiener aufgespießt trug. (Smets, „Geschichte der Wiener Revolution", Wien 1872, II, 361.)

dieners Klaus und seines Antipoden, des Nachtwächters. Von Bäuerle stammt ferner das Motiv, daß der Bürgermeister Frau von Frankenfrey zwingen will, seine Frau zu werden, und durch eine viel geistreicher ersonnene Verkleidungsposse zur Herausgabe eines politischen Dokumentes (bei Bäuerle: des schriftlichen Bekenntnisses seiner Betrügereien) veranlaßt wird. Das Motiv der Nebenhandlung Siegmund-Cäcilie stammt aus dem unendlichen Reservoir der Possentradition, möglicherweise direkt aus Molières „L'Amour médecin", in der Sganarelle durch List veranlaßt wird, seine Tochter selbst dem unerwünschten Bewerber zuzuführen, oder aus einer der zahlreichen Nachahmungen dieses Stückes.

So alt und brüchig der Schlauch, so brausend ist der neue Wein, der ihn füllt. Wohl sorgt auch Nestroy in seinem Stücke treulich dafür, daß jeder Hans seine Grete bekommt, aber die Hauptsache ist das ebensowenig wie der großstädtische Spott über kleinstädtische Krähwinkliaden. Leben flutete in das alte Schema, wirkliches Leben, wenn es auch abenteuerlich genug sich ausnahm. Da sah man aus Österreich, dem glorreichen, freiheitsstrahlenden – welch unerhörte Zusammenstellung! – den Helden der Feder die Gedanken der Freiheit nach Krähwinkel verpflanzen, man sah den Beginn des Aufruhrs mit Haslingerverachtung und Katzenmusik, die Szenen im Landhaus am 13. März 1848, die Proklamierung der Konstitution – dem Theaterdichter Friedrich Kaiser war die Ehre zuteil geworden, hoch zu Roß, vier Fanfaren schmetternde Trompeter der ungarischen und italienischen Leibgarde vor sich einherreiten lassend, das kaiserliche Manifest zu verkünden – die Sturmpetition vom 15. Mai, die Vertreibung der Liguorianer, die sich auf der Bühne fast genau so abspielte wie in der Wirklichkeit, und schließlich die Flucht des

Gewalthabers und den vollen Sieg der Revolution durch die Aufrichtung der Barrikaden*, das Symbol der Bereitschaft zum Kampf auf Leben und Tod; zornflammende Worte, wie sie von der Bühne herab noch nie erklungen waren und auch so bald nicht mehr erklingen sollten, gegen das bureaukratische Regiment mit seiner himmelschreienden Zeit- und Papiervergeudung, gegen die Kabinettsjustiz, das Naderertum, den Servilismus, die Zensur, den Einfluß der geistlichen Orden vermengten sich mit den Rhythmen des Arndtschen Liedes vom Deutschen Vaterlande, Bürger, Studenten und Arbeiter verbrüderten sich zum Kampf um die Freiheit, Fahnen flatterten, ein Jubel ohnegleichen brach aus dem Stücke hervor und drang in aller Herzen**.

Von diesem Gesichtspunkte aus muß man das Stück betrachten, um ihm gerecht zu werden. So deutlich die äußerlichen Ähnlichkeiten zwischen Bäuerles und Nestroys Krähwinkliade sein mögen, so groß ist der Unterschied dem Gehalte nach. Bei Bäuerle herrscht eine burleske, oft etwas forciert klingende Lustigkeit, die durch gelegentliche bissige Bemerkungen von schärferer Tendenz wohl hie und da aufgefrischt, aber nie ernstlich gestört wird, Nestroys „Revue" durchweht der hochgemute Geist des Enthusiasmus, der in den ersten drei Monaten*** der Revolution die „Kaiserstadt" zu einem

* In Wien zum ersten Male aufgerichtet am 26. Mai 1848.

** Vgl. J. Baxa, „Alt-Wiener Briefe". Österr. „Illustrierte Zeitung" XXV, 655 ff.

*** „Freiheit in Krähwinkel" umspannt die Ereignisse vom 13. März bis zum 27. Mai 1848, d. h. vom Ausbruch der Revolution bis zur Sturmpetition und Errichtung der Barrikaden. Kein Wort weist auf die am 18. Mai erfolgte Flucht des Kaisers aus Wien und die dadurch hervorgerufenen Wandlungen der Stimmungen hin. Man muß also wohl annehmen, daß Nestroy Sturmpetition und Barrikadenbau billigte; das verdient hervorgehoben zu werden, weil der 15. und 18. Mai die großen Lostage des Sturmjahres sind.

begeisterten Heerlager der Freiheit umgestaltete, die Ängstlichen mutig und die Skeptiker gläubig machte. Man hatte ein großes gemeinsames Erlebnis, den Sieg einer Idee. Und spielend hatte die Idee gesiegt, nichts war nötig gewesen als sie ernsthaft zu bekennen. Daher konnte man wohl auch keine ernsthafte Gefahr für das neu errungene Gut der Freiheit sehen, man brauchte bloß die Gefahr nicht zu fürchten, und sie war nicht vorhanden.

Als ein Dokument dieser übermütig-glückseligen Stimmung ist Nestroys Revolutionsstück zu werten, nicht aber als ein Versuch, die Revolution in ihrem Verlaufe gleichsam historisch „darzustellen". Wer das tat, mußte sofort Anstoß daran nehmen, wie es von humorlosen Leuten auch geschah. Der „Humorist" (auf Saphirs Initiative?) erhob in seiner Besprechung des Stückes die pathetische Anklage gegen Nestroy, er habe „die edle Sache der Freiheit in den Kot getreten", und auch der Volksdichter Friedrich Kaiser, eine durchaus pathetische Natur, sieht in dem Stücke „im Grunde doch nur eine Persiflage aller Freiheitsbestrebungen." Das ist sicher ein Mißverständnis*. Nestroy schrieb eine Posse und konnte als Schauspieler eines Possentheaters und Protagonist eines Possenensembles kaum auf einen anderen Gedanken kommen, als eben eine Posse zu schreiben. Es ist ein Zeichen seiner Genialität, daß es ihm nicht einfiel, die Posse

* Friedrich Kaiser, „Unter fünfzehn Theaterdirektoren", S. 178. Betty Paoli (Gesammelte Aufsätze, hsg. von Helene Bettelheim-Gabillon, Schriften des Literarischen Vereins in Wien IX, S. LII) urteilte in einem Briefe an den Fürsten Friedrich Schwarzenberg am 21. Juli 1848: „Inzwischen hat unser Freund Nestroy ein neues Stück geschrieben, worin, ungeachtet einiger Flagornerien für die Studenten, ganz hübsche Ohrfeigen nach beiden Seiten ausgeteilt werden; auch haben sich mehrere der hiesigen Journale bereits indigniert melden lassen, daß Nestroy es wagte, ihrer Helden zu spotten." Leider haben sich die Blätterstimmen, auf welche die Briefschreiberin anspielt, noch

durch Einfügung pathetischer Elemente zu einem „Lebensbilde“ zu verfälschen*, sondern sich der gegebenen Form der Possentradition als eines Hohlspiegels bediente, der alle Ideen und Geschehnisse der wundervollen drei Monate zur schärfsten Bildwirksamkeit zusammendrängte. Alle Tendenzen der Zeit werden laut, die aufregenden Geschehnisse des Sturmjahres ziehen an den Augen des Zuschauers vorüber und in dem Wirbel ohnegleichen treiben die Menschlein, aufrecht und kopfüber, wie es kommt, dahin. Das „System“ ist gestürzt; aber, findet Frau von Schnabelbeiß, „eine Geheimrats-Tochter wird doch gegen eine Nachtwächters-Tochter ein immenser Unterschied sein.“ In der Herausarbeitung dieses Gegensatzes zwischen der Größe weltumgestaltender Ideen und kläglich-allzumenschlicher Unzulänglichkeit liegt der satirische Gedanke der „Freiheit in Krähwinkel“.

III. Aufnahme.

Nestroys „Freiheit in Krähwinkel“ wurde am 1. Juli 1848 in ganz vorzüglicher Besetzung** und mit durch-

nicht eruieren lassen. Doch stimmt es zu dieser Mitteilung, wenn („Alt-Wien“ I, S. 140 „Eine merkwürdige Theateraufführung“) berichtet wird, daß die „radikalen Elemente in Kalabreserhüten“ an dem dritten Traumbild, das den Sieg der Reaktion darstellt, Anstoß nahmen und in dem dunklen Gefühle, daß man den Teufel nicht an die Wand malen dürfe, seine Ausschaltung erzwangen. (Friedrich Kaiser a. a. O., S. 179.) Ferdinand von Saar fand (Brief an Necker, Österreichische Rundschau XVI, 3. Heft) „Freiheit in Krähwinkel“ großartig, aber um diese ganz würdigen zu können müsse man die Wiener Revolution mitgemacht haben, welche Nestroy parodiere, oder besser gesagt, kopiere.

* Dies ist das Verfahren seiner Zeitgenossen Kaiser, Elmar, Berg u. a. (vgl. Bd. XII dieser Ausgabe).

** Eberhard Ultra: Nestroy, Klaus: Scholz, Bürgermeister: Grois, Sperling: Hopp, Reakzerl: Pohl, Rummelpuff: Moritz, Pfiffspitz: Maier, Siegl: Gämmerler, Wachs: Swoboda, Nachtwächter: Lang, Frau von Frankenfrey: Frau Frieb-Blumauer, Emerenzia: Frau Schmitt, Frau von Schnabelbeiß: Frau Fehringer u. s. f.

schlagendem Erfolge gegeben. Es wurde den ganzen Juli hindurch und nach Ablauf der Theaterferien am 16.–18., 27., 29. September und 4. Oktober gespielt. Die Eroberung der Stadt durch Windischgrätz machte das Stück natürlich für immer unmöglich.

Die Zeitungen des Sturmjahres haben für das Theater nicht viel übrig, sie kennen nur die Politik. Nur die „Wiener Theaterzeitung", der „Demokrat" (früher „Wanderer") und der „Humorist" bringen Besprechungen. Wie stark das Interesse aber war, das man an dem verwegenen Stücke nahm, beweisen einige Flugblätter, die sich erhalten haben.

„Der österreichische Courier" (diesen Namen führte die „Wiener Theaterzeitung" während der Revolution), der am 30. Juni eine Voranzeige gebracht hatte, berichtet am 3. Juli 1848: „Nestroy hat vorgestern mit seinem neuen Stücke ‚Die Freiheit in Krähwinkel' einen Triumph gefeiert, wie er ihm vielleicht trotz seiner vielen gelungenen, mit dem größten Beifalle aufgeführten Volksstücke noch nicht zu Teil geworden. Er hat es verstanden, die Zeit zu erfassen, die Bewegungen in Wien seit dem 13. März in einem Miniaturgemälde mit großer Geschicklichkeit vorzuführen und durch Witz und Satire das Publikum unausgesetzt zu amüsieren und in steter Spannung zu erhalten. Es kommt in dem Stücke alles vor, was die neuesten Tage charakterisierte: der glühende Drang nach Freiheit, selbst in den untersten Klassen, die Willkür und Despotie der Beamten, der schauderhafte Einfluß der Liguorianer, die Liguorianer selbst und ihre Austreibung, die Hoffnungen der reaktionären Partei auf die Russen, Metternich sogar, und zuletzt – die Barrikaden; kurz: die ganze Revolution und Reaktion in einem hellbeleuchteten Guckkasten; am Schlusse auch die Studenten und das herzerhebende Lied: Was ist des Deutschen Vaterland?

Wie gesagt, Nestroy hat einen Sieg durch sein Stück gefeiert, wie er ihn nicht glorreicher wünschen kann. Vielleicht ist der zweite Teil nicht so effektvoll wie der erste, der ganz ausgezeichnet ist, und wie der dritte, in welchem Nestroy in der Maske des Fürsten Metternich erscheint, die täuschend ist – dennoch ist der Totaleindruck ein überraschender, wie er jetzt sein muß und wie ihn auch das Theater notwendig hat, um in dieser Zeit, in welcher der Zauber, den die Bühne bei uns sonst ausgeübt, ganz verloschen ist, [zu wirken]. Nestroy selbst hat sich eine äußerst brillante Rolle geschrieben, die er vortrefflich spielt. Sein Erscheinen als Liguorianer, als russischer Fürst und endlich als Fürst Metternich erregten einen Sturm von Applaus. Er wurde sowohl als Dichter wie als Schauspieler gewiß einige zwanzig Male gerufen; seine Couplets sind wieder meisterhaft und elektrisierten das übervolle Haus. Welche seiner Szenen die brillanteste ist, kann nicht eigentlich bezeichnet werden, und wollte man die schlagenden Witze alle genau angeben, so müßte man das ganze Stück abschreiben. Direktor Carl wird mit diesem Erfolge höchst zufrieden sein, nun hat er ein Kassestück, wie er nur je eines wünschen konnte. . . . Außer Nestroy spielt auch Scholz magnifique. Er gibt den Ratsdiener, diesen parodierten Bureaukraten und Reaktionär, so vortrefflich, daß er zum Vergnügen des Publikums wesentlich beiträgt und ebenfalls in jeder Szene den echten Komiker zeigt. Alle übrigen Schauspieler greifen lebendig ein, so daß die Darstellung nichts zu wünschen übrig läßt."

Am 6. Juli wohnten die in Wien weilenden Deputierten aus Frankfurt einer Aufführung bei.

Im „Demokrat" (neue Folge des „Wanderer") meldete ein S. am 3. Juli 1848 den großen Erfolg: „Diese paro-

dierende Posse hat sehr gefallen, der erste Akt ist voll schlagender Witze, treffender Bemerkungen, der zweite ist weniger gelungen, und der dritte, wenn er auch keinen gegliederten Zusammenhang hat, amüsiert nicht minder. Es ist ein Stück nach der Art, wie es die Pariser auf ihren Vorstadttheatern auf ihre neuesten Ereignisse zu sehen bekommen. Das Haus war voll und wird es nun in einer Folgenreihe ebenso werden. Ausführlicheres morgen."

Am 4. Juli 1848 ergänzte Wernher den Bericht:

„Nestroy ist gewohnt, großartig aufzutreten; seine Stücke erregen Furore oder machen Fiasko, im letzteren Fall pflegt er das Publikum für ein mißlungenes Stück mit einem ausgezeichneten zu entschädigen, und so war es auch diesmal. Nestroys letztes Opus* fiel durch, und man rechnete darauf, daß er nun Revanche geben werde, und siehe da, dieser Erwartung ward nicht nur glänzend entsprochen, sie ward bei weitem übertroffen. Das sehr zahlreich versammelte Publikum überschüttete seinen Liebling mit Beifallsbezeugungen. . . . Das Entreelied und das Couplet im letzten Akte überflügeln alles, was Nestroy in diesem Genre bisher geleistet, und das will viel sagen! . . . Das Ensemble war tadellos, besonders bemühte sich Herr Scholz, sein wohlerworbenes Renommee aufrecht zu erhalten. Hebenstreits Musik ist recht ansprechend, nur war ‚Das deutsche Vaterland' den meisten Sängern in jeder Hinsicht zu hoch. Die neuen Dekorationen sind sehr effektvoll, doch wäre in den Traumszenen eine dauernde Beleuchtung der wechselnden vorzuziehen."

Über den interessanten Flugblätterkrieg, der über Nestroys Stück geführt wurde, kann aus Raummangel

---

* „Die Anverwandten" am 21. Mai 1848.

erst im 12. Bande ausführlich berichtet werden. An dieser Stelle sei nur mitgeteilt, daß ein obskurer Theaterschriftsteller namens Karl Böhm die Verwegenheit hatte, zu behaupten, Nestroys „Freiheit in Krähwinkel" sei ein Plagiat an seinem vom Theaterdirektor Carl zurückgewiesenen Stücke „Eine Petition der Bürger einer kleinen Provinzstadt oder Theolog, Jurist und Techniker". Nestroy protestierte dagegen in einem Flugblatte, und die Aufführung des angeblich geplünderten Stückes ergab die vollkommene Haltlosigkeit der Verleumdung. Die gesamte Publizistik einschließlich des „Humoristen" stellte sich auf die Seite des Beleidigten.

IV. Erläuterungen.

Zu 130_{23} z' rund: „schwer zu fassen, in unsinnlicher Bedeutung, unbegreiflich." (D. W. B., VIII, 1501); z' rund: „zu arg". (Hügel.)

Zu 130_{26} „Wir werden so frei sein": Anspielung auf Anastasius Grüns berühmtes Gedicht „Salonszene" in den „Spaziergängen eines Wiener Poeten" (1831), wo Österreichs Volk „ganz artig" fleht: „dürft' ich wohl so frei sein, frei zu sein?" Dazu Sperlings Gedicht III, 1 (S. 186).

Zu 131_{19} frotzeln: necken, foppen. (Schmeller-Frommann I, 834.)

Zu 131 letzte Zeile verhianzen: „hienzen, hearnz'n, hianz'n: zum Besten, zum Narren haben, aushöhnen, hänseln, bespötteln; Iterativum von höhnen." (Schmeller-Frommann I, 1139.)

Zu $134_{16, 17}$ Radi: Verweis, Zurechtweisung (Mareta 1865, 18); Zuwag, „was vom Metzger an Knochen etc. mit auf die Wage gegeben wird". (Schmeller-Frommann II, 868.)

Zu 137_{13} Ligorianer: s. oben zu 95_{12}.

Zu 137_{4} v. u. Krenfleisch: „Schweinefleisch, mit Essig und Kren [Meerrettig] bereitet." (Hügel.)

Zu 138_{24} Am 24. Februar 1848 floh Louis Philippe mit der königlichen Familie aus Paris.

Zu 139_{24} Groß-Schlemm, Groß-Shlam, im Whistspiel die Partei, die keinen Stich erhält. (Band 1, S. 705 zu 523_{13}.)

Zu 141_{5} Pyramidler, Billardspieler.

Zu 145_{7} Haslinger: s. oben zu 9_{3}.

Zu 146_{6} ff. Zu solchen Szenen kam es nach Berichten von Augenzeugen am 13. Mai 1848 im Wiener Landhause (s. zu 165_{2} ff.) tatsächlich.

Zu 146_{26} Katzenmusik: seit dem 1. April 1848 wurde im Theater an der Wien als Huldigung für die unendlich populär gewordenen Studenten „Das bemooste Haupt oder Der lange Israel" von Roderich Benedix (1841) aufgeführt. Aus diesem Stück lernten die Wiener den studentischen Gebrauch der Katzenmusik – die „Theaterzeitung" brachte am 24. April eine Abbildung dieser Szene – kennen und übertrugen diese Kenntnis sogleich in die Wirklichkeit. Am 5. April wurde dem Fürsterzbischof Milde und den Liguorianern die erste Katzenmusik gebracht, am 2. Mai dem Minister Grafen Ficquelmont und wieder dem Erzbischof; auch Direktor Carl erhielt am 14. Mai eine solche, weil er den Baron Schloißnigg, dem wegen Zinssteigerungen eine Katzenmusik dargebracht wurde, den Schutz der Nationalgarde angedeihen ließ. Während des ganzen Sturmjahres war die Katzenmusik die beliebteste Form, Mißbilligung kundzugeben. (Helfert, „Der Wiener Parnaß im Jahre 1848", Wien 1882, S. XXXVI ff.)

Zu 149_{10} Das Beamtenelend fand in der Kampfliteratur des Revolutionsjahres lebhafteste Anteilnahme. Helfert

verzeichnet (a. a. O., S. 230 f., Nr. 1253) ein Gedicht „Was ist ein Beamter? Ein trauriger Scherz“ von Johann Schwarz mit dem Schluß: „Der Henker mag ein Amt bekleiden, der Teufel mag Beamter sein!“, das auch als „Stoßseufzer eines subalternen Beamten“ mit der Unterschrift „Joseph Mayer“ gedruckt wurde.

Zu 149$_{17}$ Tafelgelder, Repräsentationsgelder.

Zu 162$_{5}$ v. u. Spielberg, westlich von Brünn; auf ihm eine Zitadelle, die 1740 bis 1855 als Staatsgefängnis diente.

Zu 153 letzte Zeile Laufpaß, „Paß für einen, den man laufen läßt,“ seit dem Ende des 18. Jahrhunderts im verächtlichen Sinne gebraucht nachzuweisen. (D. W. B. VI, 333.)

Zu 155$_{6}$ ff. Mit derartigem Radikalismus steht Ultra nicht allein. Ludwig August Frankl, der Herausgeber der geachteten „Sonntagsblätter“ (seit 1842), schreibt am 19. März 1848: „Ich redigiere die ‚Sonntagsblätter‘ seit sechs Jahren und zweieinhalb Monaten, es erschienen 322 Nummern derselben. Ich erkläre hiermit allesamt für null und nichtig und beginne heute mit Nr. 1.“

Zu 157$_{13}$ Im Jahre 1831 trat die asiatische Cholera zum erstenmal in Deutschland (Berlin, Wien u. s. w.) auf.

Zu 158$_{10}$ ff. „Gedenke des Todes! Es naht der treue Vater der treuen Seelen.“

Zu 160$_{11}$ Gattin meiner Wahl: Müllners „Schuld“, I, 9, Vers 480 ff.; Elvira: „Es durchzuckt mich wie ein Strahl, Und der Gatte meiner Wahl Kommt mir wie ein Raubtier vor, Das mich liebt und mich zerfleischet.“

Zu 161$_{8}$ Zum Handkuß kommen: in eine unangenehme Lage geraten; hier frivol gemeint.

Zu 161$_{21}$ f. „Der Herr segne euch in Ewigkeit!“

Zu 165$_{2}$ ff. Dieses Bild stellt die Geburtsstunde der Wiener Revolution dar. Für die erste Sitzung der Land-

stände, die auf den 13. März 1848 anberaumt war, wurden aus allen Interessenkörpern der Bevölkerung Petitionen und Adressen vorbereitet, vom Gewerbeverein, vom Juridischen Leseverein, von den Gelehrten und Künstlern, den Buchhändlern u. a.; den Anstoß zur Revolution gab aber die Adresse, die die Studentenschaft am 12. März unterzeichnet hatte und am 13. März in geschlossenem Zuge, dem sich auf dem Wege viel Volk anschloß, zum Landhause brachte. Hier wurden, während die Stände berieten, im Hofe des Landhauses zahlreiche Reden gehalten, die Preßfreiheit, Vereinsrecht, allgemeine Bewaffnung und eine Konstitution forderten. Am Nachmittage kam es zu dem ersten Zusammenstoße zwischen Militär und Volk, die ersten Opfer fielen. Durch Deputationen wurde unter dem gewaltigen Eindrucke dieser Ereignisse die Abdankung Metternichs und die Bewaffnung der Studentenschaft durchgesetzt. Der 14. März brachte die Organisation der Nationalgarde und die Proklamation der Preßfreiheit, der 15. die Proklamation der Konstitution.

Zu 165_{27} f. Drei schöne Nummern: Ausbruch der Revolution am 13. März, erste Sturmpetition am 15. Mai (s. zu 166_{16} ff.), Errichtung der Barrikaden am 26. Mai 1848 (s. ebenda).

Zu 166_4 Schwaben, Küchenschaben.

Zu 166_{16} ff. Am 14. Mai 1848 ließ der Minister des Innern, Baron Pillersdorf, dem politischen Zentralkomitee der Nationalgarde den Befehl zukommen, sich aufzulösen. Darüber entstand eine ungeheure Erregung unter den Studenten und den Arbeitern, die sich am 15. Mai – es war Sonntag – zu einem festlichen Umzuge auf den Straßen gesammelt hatten. Durch vier Deputationen, die kurz nacheinander unter wachsender Aufregung des Volkes an den Ministerrat abgingen, wurde die Zurück-

nahme dieses Befehls erzwungen, und außerdem mußte, da dieses Zugeständnis dem erregten Volke nicht mehr genügte, Änderung des provisorischen Wahlrechtes und das Einkammersystem zugesagt werden. Unter dem Eindrucke dieser Vorgänge verließ der Kaiser am 17. Mai seine Residenz. Als am 25. Mai durch ein kaiserliches Manifest diese Zugeständnisse fast ganz zurückgenommen wurden und Graf Colloredo-Mansfeld die akademische Legion aufzulösen versuchte, wurden am 26. Barrikaden errichtet, worauf die Regierung am 27. Mai alles von neuem bewilligte.

Zu 167$_9$ Die „Wiener Zeitung" war und ist das offizielle Organ der Regierung.

Zu 168$_3$ ff. Der Haß gegen Rußland, auf das die Reaktionäre ihre Hoffnungen setzten, machte sich in der Publizistik vielfach Luft (vgl. Helfert a. a. O. XLI, XLII, 142, 174, 184, 185, 194, 233, 267, 281, 367 und an anderen Stellen). Die „Theaterzeitung" brachte am 10. Juni ein satirisches Bild: Der deutsche Michel als Schulbub mit einer Schiefertafel, auf der „ABC der Freiheit" geschrieben ist, steht vor einem als „Krampus" kostümierten Russen; das Bild trägt die tröstende Unterschrift: „Fürcht' di nit, Micherl, er tut dir nix – er schaut nur so grimmi aus!"

Zu 170$_{16}$ Bundestag: die Vertretung des deutschen Bundes, des auf der deutschen Bundesakte vom 8. Juni 1815 beruhenden deutschen Staatenbundes, der bis 1866 bestand. Die Verhandlungen des Bundestages waren wegen ihrer Schwerfälligkeit und geringen praktischen Bedeutung berüchtigt.

Zu 171$_1$ ff. Helfert verzeichnet unter dem 25. Juli ein Gedicht „Die Russenknute" von Dr. B. (a. a. O. S. 275, Nr. 1488.)

Zu 172$_{11}$ Austragung des Schlafes: s. Band 4, S. 408 zu 265$_4$.

Zu 173$_1$ strixi: „Die Stricksen, sing. und plur., den Streich, Schlag, Hieb mit dem Strick, der Ruthe, dem Stecken etc.“ (Schmeller-Frommann II, 810.)

Zu 173$_3$ v. u. „papiereln Einen, ihn zum besten haben; (Friseur-Ausdruck?)“ Schmeller-Frommann I, 399.

Zu 175$_{10}$ Zoberl: Wortspiel mit Zobel. Zoberl, „verächtlich-scherzhafte Benennung einer Person beyderley, jedoch öfter des weiblichen Geschlechts.“ (Schmeller-Frommann II, 1075, mit Beleg aus Abraham a Sancta Clara.) Sonnleithner glossiert es 1812 (in seiner Ausgabe Philipp Hafners, III, 309, zu „Evakathel und Schnudi“, I, 2) als „ein Schimpfwort, das ein gemeines, sittenloses Mädchen bezeichnet.“

Zu 175$_{24, 25}$ „Der Mensch fängt erst beim Baron an!“: das dem Fürsten Alfred zu Windisch-Grätz (1787–1862) zugeschriebene Wort, das dieser jedoch nach Fürst Friedrich Schwarzenberg nicht gesprochen hat. (Hebbel, Tagebücher ed. Werner, IV, 338, Nr. 6266, 27. März 1862.)

Zu 179$_{10}$ Trischakung: „Drischaken, drischäken, zuschlagen, durchprügeln, vom böhmischen drzak, Stiel am Dreschflegel.“ (Schmeller-Frommann I, 570.)

Zu 181$_{11}$ Dippel: „Beule, Geschwulst.“ (S. Schmeller-Frommann I, 529 unter „Düpel“.)

Zu 182$_{19}$ Als am 19. März 1848 auf dem Berliner Schloßplatze die verhängnisvollen Schüsse gefallen waren und in allen Straßen die Barrikaden emporwuchsen, ließ der König, um die Massen zu beruhigen, ein riesiges Plakat mit der Aufschrift: „Ein Mißverständnis! Der König will das Beste!“ herumtragen. In der Wiener Publizistik des Jahres 1848 wurde vielfach darüber gespottet. (Helfert a. a. O., S. XXV.)

Zu 183$_1$ ff. Dieser und der folgende Auftritt haben vielleicht außer ihrer allgemeinen Bedeutung noch eine

satirische Spitze gegen den Volksdichter Friedrich Kaiser, vgl. S. 626. Siehe auch Tietze, Das vormärzliche Wien in Wort und Bild, Wien, Schroll, 1925, S. 108: „Der Volksdichter Friedrich Kaiser verkündet am 15. März 1848 die Konstitution." Lithographie von Cajetan (Elfinger).

Zu 183_4 Ein neues Blatt Weltgeschichte: eine der meistgebrauchten Phrasen des Jahres 1848. S. z. B. Siegfried Kappers Sonett „Ein neues Blatt schlägt auf die Weltgeschichte . . . ." bei Helfert a. a. O., S. 105, Nr. 607.

Zu 183_9 dreifarbig: gemeint ist natürlich schwarzrotgold.

Zu 187_{17} Vielleicht eine Anspielung auf den vielgehaßten und vielgeschmähten Bürgermeister Czapka, der Metternichs Schicksal teilte.

Zu 191_{11}, dazu dritter Aufzug, sechster bis zwölfter Auftritt. Die Vertreibung der Liguorianer aus dem Kloster Maria Stiegen erfolgte am 6. April 1848. In der Nacht vom 5. auf den 6. April hatte es Unruhen gegeben. Am 6. April versuchten einzelne Geistliche zu fliehen, aber das Kloster wurde von Nationalgardisten umzingelt. Einige „Betschwestern", welche mit Kostbarkeiten flüchten wollten, wurden festgenommen, entlarvt und auf die Polizei gebracht. Ein Teil der Liguorianer entfloh durch das Fenster des Speisezimmers, andere wurden in Mietwagen über die Linien hinaustransportiert. „Geht, kehrt niemals wieder!" rief man ihnen nach. Das Kloster wurde zu Nationaleigentum erklärt. (Bericht der Theaterzeitung am 7. und 8. April, Abbildung des Vorganges ebenda am 29. April. Über die Geschichte und angebliche Bedeutung der Liguorianer schrieb A. E. Naske, „Glück und Ende der Liguorianer in Wien". Wien, bei Jakob Bader, 1848). Über den ganzen Vorgang vgl. Smets „Geschichte der Wiener Revolution", 1872, II, 62. – Die Freude,

die ein großer Teil des Volkes über die Vertreibung der „Teufelssippschaft" empfand, spiegelt sich in zahlreichen Gedichten (Helfert a. a. O., S. 143 ff., 173, 177). Johann Strauß (Sohn) komponierte eine Scherzpolka „Liguorianer-Seufzer" (opus 57).

Zu 192$_8$ Über die unbegrenzte Popularität der Studentenschaft im Sturmjahre vgl. Smets II 36.

Zu 194$_6$ Goethe, „Egmont", Beginn des vierten Aufzugs (Straße). Zimmermeister: „— — der Herzog von Alba hat gleich bei seiner Ankunft einen Befehl ausgehen lassen, dadurch zwei oder drei, die auf der Straße sprechen, des Hochverrats ohne Untersuchung schuldig erklärt sind."

Zu 196$_{25}$ Ein Bild in der „Theaterzeitung" vom 29. April stellt die Vertreibung der Liguorianer dar und hält den Moment fest, wie zwei Liguorianer, die in Frauenkleidern zu entwischen versuchten, von Nationalgardisten erkannt und festgenommen werden.

Zu 201$_{15}$ Die reichen Subsidien, die Metternich bei stets wachsender Staatschuld dem spanischen Thronprätendenten Don Carlos (1788—1855) zukommen ließ, hatten besonders heftige Erbitterung erregt. Im Besitze des Herrn Franz Trau befindet sich ein an Nestroy gerichteter Brief eines ehemaligen Angestellten Metternichs, der dagegen protestiert, daß dieser aus den Subsidien Privatvorteile für sich gezogen hätte.

Zu 201$_{24}$ Die Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz wurde im Juli 1847 beschlossen.

Zu 202$_{15}$ Napoleon: bezieht sich vielleicht auf den Tod des Herzogs von Reichstadt, der nach weitverbreiteter Ansicht an Gift gestorben war.

Zu 203$_5$ herabfetzen, eilig schreiben.

Zu 205$_{10}$ „Heilig ist das Eigentum." Diese Inschrift war während der Revolutionszeit tatsächlich an vielen

Häusern zu lesen. Über die außerordentliche Angst des Bürgertums vor einem Losbrechen der Arbeiterschaft, vgl. Smets II, 269.

Zu 205$_{14}$ Proletarier: die Proletarier rückten erst seit den Maitagen durch ihr tapferes Eintreten für die Akademische Legion in den Vordergrund des Interesses. „Proletarierlieder" erschienen am 8. September (von Julius Schwenda). Vgl. Helfert a. a. O., S. XLIX, LXXVII ff., 288, 300, 351 u. a., sowie die Apotheose des Proletariers auf dem Stahlstich der „Theaterzeitung" vom 17. Juni 1848. Im allgemeinen: Ladendorf, Historisches Schlagwörterbuch (1906), S. 254 ff. unter „Proletarier".

Zu 208$_{1}$ ff. Gemeint ist der Barrikadenkampf in Neapel, in dem der König Ferdinand II. (1830–1859) siegreich blieb.

Zu 209$_{5}$ Daniel O'Connell (1775–1847), der bekannte irische Agitator.

Zu 210$_{6}$ etwas fangen = etwas erleben (eigentlich: eine Ohrfeige bekommen).

Zu 210 letzte Zeile Leitomischl, eine kleine Stadt in Böhmen; hier als Typus eines unbedeutenden Provinzortes genannt.

Zu 212$_{18}$ Die „Totenkopf-Legion" war eine radikale Gruppe innerhalb der Akademischen Legion. Sie hatte die „Tendenz, einen festgeschlossenen Körper von Vorkämpfern für deutsche Freiheit und Einheit zu bilden". Das Oberkommando der Nationalgarde und Studentenlegion forderte die Auflösung der Totenkopf-Legion und diese fügte sich, „um keinem Feinde der Freiheit die erwünschte Gelegenheit zu geben, einem Unfug zu steuern." (Vgl. „Constitution" vom 6. Juli 1848.)

Zu 213$_{4}$ v. u. Johann Strauß (Sohn) komponierte einen „Revolutions-Marsch" (opus 54) und einen „Studenten-Marsch" für Militärmusik (opus 56).

Lady und Schneider

I. Textgestaltung.

Textquellen.

1) Der handschriftliche Nachlaß.

a) **Der Mann an der Spitze. Posse mit Gesang in zwey Acten.** Originalmanuskript, gegenwärtig im Besitze der Wiener Stadtbibliothek, I. N. 33381, besteht aus einem Umschlagbogen und einigen Manuskriptbogen, Resten des vollständigen Manuskriptes einer ersten Fassung, nach alter Paginierung die Bogen Nr. 9, 11, 23, 32–39, die zu I 8, II 2, II 18ff. gehören = H_1.

b) **Der Mann an der Spitze. Posse mit Gesang in drey Acten,** ebenfalls im Besitze der Wiener Stadtbibliothek, I. N. 33382; das Manuskript besteht aber leider nur aus einem Umschlag und einigen Blättern, die zu I 8 und II 17 gehören = H_2.

c) **Der Mann an der Spitze. II. Act,** Wiener Stadtbibliothek I. N. 33383, Brouillon zu I 8 = H_3.

d) Ein Bogen kleineren Formates enthält den Anfang des ersten Aktes und die letzte Szene des zweiten Aktes. Umschlag, Einlage verloren, auf der Rückseite Konzept zu II 17, Wiener St.-B., I. N. 33384 = H_4.

e) Szenar zum ersten Akt, auf der Rückseite Konzept zu II 17, II 18ff. St.-B. I. N. 33385 = H_5.

f) Inhaltsangabe zu II 18–30. St.-B., I. N. 33386 = H_6.

g) Szenar zu I 5, Fortsetzung zu H_4. Außerdem Notizen. St.-B. I. N. 33387 = H_7.

h) Szenar zu II 1ff. St.-B. I. N. 33388 = H_8.

i) Fortsetzung zu H_8. St.-B. I. N. 33389 = H_9.

2) Lady und Schneider. Posse mit Gesang in zwey Acten von Johann Nestroy. Theatermanuskript aus dem Archive des Carl-Theaters, gegenwärtig im Besitze der Wiener Nationalbibliothek. Kopistenhand. Unvollständig, reicht bis II 25. Datum der Vorlage des Manuskriptes: 29. Jänner 1849 = Th.

3) Der Text von Ganghofer und Chiavacci geht auf ein Theatermanuskript zurück, das sich von Th nur dadurch unterscheidet, daß es Zensurstriche und andere kleine Korrekturen, die sich schon in Th angedeutet finden, durchführt = ChG.

Da vom Originalmanuskript sich nur Fragmente erhalten haben, mußte Th, bzw. für die Szenen II 25–30 ChG zur Textgrundlage gewählt werden; für die Teile, für welche Originalhandschriften vorhanden sind, wurden sie natürlich herangezogen.

Zu 216 Das Personenverzeichnis lautet in H_1:

Arthur, appanagierter Prinz von Gerolstein
Marquis Reineville, Kammerherr eines Agnaten des Hauses Gerolstein
Baron Linkholm, dessen Neffe, Prinz Arthurs Gesellschafts-Cavalier
Lady Bridewell, des Prinzen Braut
Sir Atworth, Doctor der Rechte, ihr Secretair
Baronin von Kargenhausen
von Wildfuchs, Jagdjunker, ihr Neffe
Marquise Reineville, des Kammerherrn Nichte, Witwe
Miß Kemble, Kammerfrau der Lady
Jean, Bedienter des Baron Linkholm
Ein Hof-Laquey
Restl, ein alter Schneider
Linerl, seine Tochter
Hyginus Heugeig'n, Schneider, Linerls Bräutigam
Fingerhut, } Schneidergesellen
Biegelscheer, }

Ortsangabe fehlt. H_2 zeigt dasselbe Personenverzeichnis, aber die höfische Gruppe Prinz Arthur, Marquis und Marquise Reineville, Baron Linkholm sind gestrichen und durch Arthur und Paul, Söhne des Grafen Hohenstern, ersetzt. Sir Atworth verlor seinen juristischen Charakter und wurde Oheim der Lady. Die Marquise wurde ersetzt durch Adele, der Hof-Laquey durch einen Bedienten im gräflichen Schloß. Fuchs, Secretair des Barons, taucht auf. Aber noch in Th findet sich S. 152 die Leseart Prinz für Graf Friedrich.

Zu 230_{1} ff. Text auch in H_2.

Zu 230_{6} etikettesteife Hofbäll'] früher: ein solider Menuett zu nennen ist H_2.

Zu 230_{22} Staatsstütze stutz'] „Prüfen Sie mich, wenn Sie zweifeln," — werff' ich mich in die Brust — und mit einem pedantischen „„Gut, wir wollen sehen, wirfft er sich in einen Sessel, und ich stehe fast wie ein Schulbub vor ihm. Jetzt is ein förmliches Examen oder eigentlich . . . H_2 (später gestrichen).

Zu 231_{5} Nach: Speckkammerl sein] in H_2: (Im Tone des Professors.) „„Wie werden Sie denn beschwichtigen (applanieren), wenn einer aus dem Volke klagt, daß das Brod so leicht ist?"" (Im eigenen Tone.) „Da werd' ich ihm entgegnen, ihr denkt nur aufs Genießen; da is das Brod freilich leicht, denkt aber daran, wie ihr's verdienen müßt, da wird es euch schon schwer genug erscheinen (ihnen sag'n, wenn euch das Brod beim Genießen zu leicht vorkommt, so denkt's nur daran, wie ihr's verdienen müßt's, und es wird augenblicklich . . .) später gestrichen.

231_{10} Landesfarben] und fällt als Patriot. (Im Tone des Professors.) „Was ist Nationalehre?" (Im eigenen Tone.) „Nationalehre ist die Koketterie* der Völker, vermöge

* Ausradiert und nur mit Mühe zu entziffern.

welcher jedes Volk glaubt, das Hauptvolk zu sein, während die andern nur Nebenvölker sind, so wie der einzelne Mensch nur darum jeden seinen Nebenmenschen nennt, weil er sich für den Hauptmenschen halt't." (Im Tone des Professors.) „Was halten Sie von den Gesetzen der Ehre?" (Im eigenen Tone.) „Der Wirkungskreis dieser Gesetze sollte unbegrenzt sein, was bis jetzt leider noch nicht der Fall war." (Im Tone des Professors.) „Wer sagt Ihnen das?" (Im eigenen Tone.) „Die Geschichte. So wie es von jeher gute und schlechte Diener, so hat es auch von jeher gute und schlechte Herrn gegeben. Wenn in irgend einer Branche der bürgerlichen Gesellschaft recht ein Schmafu-Kerl is, so sag'n seine Kameraden, der is uns zu schlecht, mit dem dienen wir nicht. Warum haben denn noch in keinem Jahrhundert die Herrscher von einem Kameraden gesagt, der is uns zu schlecht, mit dem herrschen wir nicht? An Gelegenheit hät's nicht gefehlt." H_2, später gestrichen.

Zu 231_{12} Die Stellen 231_{12-7} (Welchen Einfluß ... was malen) und 231_{22}—232_7 (Ach, Sie verwirren ... nicht gefehlt) fehlen ChG.

Zu 232_8 beutelt den Kopf] aber bringt ... Stimme (232_{8-10}) fehlt ChG.

Es ergeben sich aus den Handschriften noch folgende Paralipomena zu I 8: P[rofessor]. Was ist Ehre überhaupt? H[eugeig'n]. Die Lebensluft, in der das Selbstgefühl atmet, daß Ehre Luft ist, zeigt sich darin schon, daß die meisten die Ehre im Windmachen suchen. Es zeigt sich aber auch darin, daß die Ehre so wie die Luft in den unteren und mittleren Schichten dichter ist als in den ganz hohen, wo sie immer feiner wird, bis sie am Ende ganz verschwindet. P[rofessor]. Du frevelst. H[eugeig'n]. Ich red' nur Faktisches. Wenn in irgend einer Branche der bürgerlichen Gesellschaft recht ein

Schmafu-Kerl is, so sag'n seine Kameraden aus Ehrgefühl, der is zu schlecht, mit dem dienen wir nicht weiter. Warum hab'n denn noch in keinem Jahrhundert die Herrscher von einem gesagt, der is zu schlecht, mit dem herrschen wir nicht? Und a Gelegenheit dazu war zu finden. H_3 (später gestrichen). Es is jetzt alles so stark erwacht, daß man nix Gscheiteres tun kann als man legt sich schlafen und schaut, daß man ein bissel träumen kann. H_3 (später gestrichen).

Gesetzlicher Boden — Hand, Ohrfeigen.

Liebe auf der breitesten Basis.

Salerl muß aufgehn in Sebastian — innigster Anschluß.

Salerl. Wirst du mir treu sein?

Sch[ol]z. Wozu diese Interpellation? Störe nicht den Reichstag meiner Gefühle.

Uhr ausgesucht — ein Urwähler.

Der ist ein Emissär, der sich nach Männern umschaut.

Mesalliance — wenn man einen Schneider heiratet.

[Traum]. Einem Engel ein Mieder angemessen. Engel der Unschuld — gefallener Engel (welche zu sehr gefallen haben) aber Mittelstraße — gestolperter Engel.

Offen entschieden, aber es gibt Leute, welche, selbst wenn sie schenken, eine Bewegung machen, als wenn sie stehlen wollten. H_7.

Zu 230_{16}: H_1 (Bogen 9) gibt folgendes Fragment: „. . . trachte —"" war meine Antwort. „Ist dir das hoch genug?" sagte er, mich packend, und wolkenhoch zappelte ich, und die Länder und Städte unter mir waren auch alle in Bewegung*. [Wähle dir einen von den Thürmen dieser großen Stadt," — sagte er — „und mach' ihm ein Kleid." „„Die Stadt kenn' ich —"" er-

* Die eingeklammerten Stellen sind im Original gestrichen.

wiederte ich — „„ich wähle mir den roten Thurm."" „Der existiert ja nicht" — sagte er. „„Für den will ich arbeiten"" — sagte ich. — „Fauler Schlingel" — sagte der Genius —] „wenn ich nichts Unthätigeres finde als dich, so zerreiß' ich dich" — [„„Ach Genius"" — sagte ich, um ihn zu besänftigen — „„wie ist dein Gewand so schön! Was treibt denn den Faltenwurf so flatternd wie Fahnen nach allen Weltgegenden? Was ist denn das für ein Sturm?"" „Das sind die politischen Stürme" — antwortete er; und siehe da, auf einmal hing das herrliche Gewand an ihm als wie an einem Kleiderstock. Kein Lüftchen regte sich [und doch preßte es mir unwiderstehlich die Worte aus] da frug ich ihn höhnisch: „„Was ist denn das für ein Sturm?"" — „Das ist der Landsturm" — antwortete er. — „„Ha, sixt es, Genius, der is noch unthätiger als ich —"" sagte ich und unzerrissen [lieg'] ich*, grad' nicht in, aber ganz nah, neben meinem Bett. Das Traumbild war verschwunden, nicht aber das ideale Gewand aus meinem Gedächtnis. Nach meiner Angabe ward es durch die Meinigen ausgeführt und an Ihnen, meine Gnädige, soll es der Glanzpunkt des heutigen Kostümballs sein.

Atworth (leise zur Lady). Der Mensch ist ein Narr.

Lady Bridewell (leise zu Atworth). Mir bleibt keine Wahl. Sieben Uhr vorüber, um acht Uhr erscheint der Prinz auf dem Ball, ich will, ich muß im selben Augenblick von der entgegengesetzten Seite in den Saal treten, um . . .,

Zu 245$_{12}$ Vermutlich zu dieser Szene gehört folgendes Fragment aus H$_1$, Bogen 11:

Reineville. Jedenfalls müssen wir — (sich nach dem

* Am Rande notiert Nestroy: Da ließ er mich los und ich sink' und sink', unter mir ein flammender Schlund, mit der Aufschrift Politik und ich stürze hinein.

eben abgegangenen Reffl umsehend) Heda, guter Freund — er ist fort —

Linkholm. Es obwaltet hier ein Geheimnis.

Reineville. Meine Zeit ist gemessen, drum trage ich dir es auf, eine Sache zu enträtseln, die unsern Plänen höchst förderlich sein kann.

Linkholm. Eigentlich Ihren Plänen.

Reineville. Gehen unsere Interessen nicht Hand in Hand? Liebst du nicht meine Nichte?

Linkholm. Ach ja.

Reineville. Muß nicht, eh an eine Verbindung zu denken, deine Stellung im Staate eine andere werden?

Linkholm. Ach ja, mehr Einfluß und nicht gar so beschwerlich.

Reineville. Welche Macht ein Weib von entschiedenem Charakter, wie die Lady, über einen Mann von schwachem Charakter, wie der Prinz, gewinnt, bedarf eben so wenig einer Diskussion, als die für dein Schicksal daraus entspringenden Folgen. Vermählt er sich, wie der Hof es wünscht, mit ihr, dann wird Sir Atworth, der Sekretär der Lady, ein wichtiger Mann, und du ein Nichts.

Linkholm (erschrocken). Nichts —!? Ach, Gott! Da hätt ich ja gar keinen Einfluß.

Reineville. Noch ist es nicht so weit. Das beinahe fünfzigjährige Herz des Prinzen schlägt noch mit jedem Zwanzigjährigen um die Wette, ihn mit der Lady zu entzweien, liegt somit im Bereiche der ausführbaren Intrige; und wie du mir sagst, zeigt sich —

Linkholm. Auffallendes Kälterwerden von Seite des Prinzen, unverkennbar.

Reineville. Nun dann, hoff' ich, wird der Streich, den ich der Lady durch meine Nichte spielen ließ, die Wirkung nicht verfehlen.

Linkholm. Ein Streich —!? Wir triumphieren!

Zu 272_1 Bogen 23 von H_1 bringt die zweite Szene von „Das is eben das Gefährliche . . .“ ab, doch statt 272_4 ff. (Ich hab' einen Bekannten . . .) folgt aus II 6 bis ich einen Ort find' . . . (277_{12} v. u.). Daran schließt sich Linerls Monolog 277_2 v. u., worauf Marquis Reineville und Baron Linkholm eintreten. Am Rande ist in halbverwischter und später durchstrichener Schrift der Dialog der Szenen II 3–6 skizziert.

293_1 ff. Zum Couplet II 17 finden sich H_4 Notizen. Sie geben Einblick in seine Arbeitsweise. Lange sucht er z. B. nach dem Refrain:

Da kriegt man a Schneid
Da muß man den Gusto verlieren
Da vergeht eim der Gusto curios (auf ewige Zeit)
Da verlangt man sich nix mehr davon
Auf ewige Zeit hat man gnua
Da vergeht eim die Schneid'
An so einer Freiheit, 's is wahr,
Da findt man ein Haar
Da hört's auf ein Vergnügen zu sein.
Das wär' der Müh' werth,
Da beutelt's ein', wenn man was hört.
Fort mit Schaden, heißt's da
Das wär' ein Vergnügen,
Alle Zuständ' könnt man kriegen

Sachliche Varianten sind wenige erhalten:

Sie machen Weltg'schicht für d' nächsten Wochen.

Sie hab'n Staaten umg'wälzt über Nacht
Und in Bierhaus hab'ns Weltgschichte g'macht.

An Aphorismen finden sich an verschiedenen Stellen: Extreme berühren sich — menschlich — denn der Mensch

besteht ja aus der Berührung der grellsten Extreme Körper und Geist.

Die Moral mit den Ereignissen in Einklang bringen, wie man neue Worte auf eine alte Melodie macht.

Zu 296_{3-4} Dieser Vers hieß zuerst in H_4:

Doch im allgemeinen steht noch die Bildung sehr tief,
Drum hab'ns von der Freiheit ein' falschen Begriff.

Zu $302_{9\text{ v. u.}}$ (II 23). H_1 gibt auf Bogen 32–39 folgende abweichende Fassung des Abschlusses des ganzen Stückes:

(Die Bühne stellt eine Partie des Schloßparkes vor; es ist mondhelle Nacht.)

18. Scene

Wildfuchs (allein).

(In den schwarzen Mantel wie früher gehüllt, die Larve jedoch in der Hand tragend.)

Wildfuchs. Meinen Auftrag hätt' ich erfüllt, und kann somit in behaglicher Ruhe des brillantesten Lohnes gewärtig sein. Wenn's aber fehlschlüge — wenn die Feinde der Lady nicht reussieren — nun, was schadet das? Dann blüht mir der Lohn auf der andern Seite. (Ein Briefchen hervorziehend.) Dieser Brief von Linkholm spricht sich mit einer so sorglosen Deutlichkeit über die gegen den Prinzen geschmiedete Mesalliance-Kabale aus, daß mir vielleicht durch zweckmäßige Verwendung dieses Briefes bei der Gegenpartei eine noch glänzendere Aussicht winkt. — Nun, wir wollen sehn. Das Spiel ist in kurzem kein verdecktes mehr, der Gewinner hat mich, sozusagen, auf dem Halse, denn ich beute ihn zu meinem Vortheile aus. Der Maske bedarf es nun in keiner Hinsicht mehr (nimmt Mantel, Hut und Larve, wickelt sie zusammen und wirft sie hinter ein Gebüsch rechts und setzt eine in der Tasche habende Reisemütze auf); denn ich warte nur als unbefangener dritter den Ausgang ab. (Geht Seite links im Vordergrunde ab.)

19. Scene

Reſtl (allein).

(Iſt früher ſchon links aus dem Hintergrunde geſchlichen und hat beobachtet, was Wildfuchs vornahm.)

Reſtl. Nein, wie die noblen Leut' mit'n G'wand umgeh'n — einen Radmantel in's Geſträuß z' werffen, als wann er zwei Kreuzer koſtet! Die Leut' achten gar kein Geld; und doch bleiben's ſo gern' den Schneidern alles ſchuldig; unbegreiflich! — Was einer wegwirft, kann der Andere noch recht gut brauchen. (Nimmt den zuſammengewickelten Mantel aus dem Gebüſch und trägt ihn während dem Folgenden unter dem Arm.) Gegen Morgen wird's kalt, und wer weiß, wie ſpat es in dem Schloß Tag wird. Zu der Lady is ſie g'fahren meine Linerl, das hat die Trakteurin neben uns aus'n Kutſcher herausbratelt. Angſten brauch' ich keine zu haben um ſie; natürlich, wo is denn glei ſo a Böswicht, der ſo ein lieb'n Madl was Leid's anthät. (Den Mantel betrachtend.) Und wie ſchwarz der Mantl is —?! (Nach Hintergrund rechts in die Scene ſehend.) Da kommt auch ein Schwarzer. Merkwürdig, wenn man mit der beſten Hoffnung herkommt, hier wird man gezwungen, ſchwarz zu ſehn. (Verbirgt ſich hinter ein Gebüſch links.)

20. Scene

Heugeign; der Vorige.

Heugeign (tritt in ſchwarzem Mantel, Hut und Larve maskiert aus Hintergrund rechts auf; mit geſenktem Kopf und verſchränkten Armen geht er bis in die Mitte der Bühne, wo er plötzlich ſtille ſteht). Verraten, betrogen, verkauft — was verkauft! verſchenkt, verworfen, tief unter jedem Wert in die ſchmachvollſte Staubgattung getreten — das Alles bin ich. — Schrecklich! (Will das Geſicht mit beiden Händen bedecken und merkt, daß er noch die Larve vorhat; er reißt ſelbe

mit Wut herab, ebenso den Mantel.) Fort mit dir, du Malefizzeug, du Hofkleid meiner Schmach! (Wirft Mantel, Hut und Larve hinter dasselbe Gebüsch, wie früher Wildfuchs getan.) Und ich selbst bin der Schauerliche — ich — zwar nicht als ich, sondern als Nichtich, denn sie hat mich nicht für mich, sondern für den Nichtmicherer gehalten.

Restl (vortretend). Schwiegersohn —

Heugeign (auffahrend). Schwiegersohn!? Wer wagt diese Benennung?

Restl. Der alte Restl.

Heugeign. Ich bin es nicht mehr, seit ich mein eigener Betrüger bin, mein eigener Brautschnipfer, mein eigener Haupthalunk. (Sinkt erschöpft auf eine Rasenbank.)

Restl. Was is denn vorg'fallen?

Heugeign. Dieser Verführungsprinz — oder eigentlich der Nichtprinz — der —! Rache! (Aufspringend.) Rache!

Restl. Was will denn der Schwiegersohn thun?

Heugeign. Protest einlegen gegen Alles; das is das Erste, nur Protest!

Restl. Mein Gott, das nutzt g'rad so viel, als wenn man einem Enthaupteten in der Spielerei-Niederlag ein' neuen Kopf kauft. — Ha — (nach rechts in die Scene blickend) da kommt eine —

21. Scene

Lady Bridewell; die Vorigen.

Lady Bridewell (von rechts aus dem Vordergrunde auftretend, ohne die beiden zu bemerken). Atworth noch immer nicht zurück — ich fürchte (erblickt Heugeign), was seh' ich, Meister, Ihr seid ganz verstört —? Was ist Euch?

Heugeign. Nichts, ein kleiner Selbstmord meiner Glückseligkeit, eine unbedeutende Schneider-Verzweiflung

Restl (zur Lady). Ich weiß nicht, was er will, die Linerl is ihm nicht recht, der Prinz is ihm nicht recht, gar nix is ihm recht.

Lady Bridewell (zu Heugeign). Lieber Freund, Eure Braut —

Heugeign. Braut —!? Ja, ich heurat' sie, aber in Contract muß es kommen, daß ich's umbringen derf.

Restl. Aber wegen was denn?

Lady Bridewell (zu Heugeign). Beruhigt Euch.

Heugeign. Unter zehn Jahr' kein Gedanken.

Lady Bridewell. Seid vernünftig.

Heugeign. Davon is vielleicht in zwanzig Jahr'n noch ka Red'.

Lady Bridewell. Wenn ich Euch aber sage, sie ist unschuldig.

Heugeign (wütend). Unschuldig —!!?

22. Scene

Linerl; die Vorigen.

Linerl (die schon etwas früher aus dem Hintergrunde rechts gekommen, vortretend). Ja, Heugeign, unschuldig, ich bin's.

Heugeign. Fort von mir! Meine Gedankenscher' schneidt g'rad ein Leicheng'wand zu.

Linerl. Aber lieber Hyginus —

Heugeign. Zurück! Du bist für mich unmöglich geworden.

Restl. Aber wegen was soll denn mein Madl unmöglich sein?

Lady Bridewell (zu Heugeign). Hört sie nur erst an.

Linerl (zu Heugeign). Aber Hyginus ich bin ja nur mit die Herren da hergefahren, weil Dein Leben auf'n Spiel g'standen is.

Heugeign (mit scharfer Ironie). Dank Dir, edle Retterin.

Lady Bridewell. Urteilt nicht, bevor Ihr Alles wißt.

Heugeign. Alles? (Bei Seite.) Ja, ich will seh'n, ob sie alles gesteht. (Zu Linerl.) Du warst im Pavillon?

Linerl. Freilich.

Heugeign. Was hat Dich bewogen, Dich in das zwilichtrige Dunkel des blauen Kabinets zu begeben?

Linerl. Laß Dir nur sagen, lieber Heugeign —

Heugeign. Keine Ausflüchte —

Restl (zu Linerl). Beantworte zuerst die Kabinetsfrage.

Heugeign. Der Prinz ist gekommen und hat Dich bei der Hand genommen?

Linerl. Nein.

Heugeign. Was? Er hat Dich nicht bei der Hand genommen?

Linerl. Nein.

Heugeign. Und umarmt hat er Dich auch nicht?

Linerl. Gott bewahre.

Restl (zu Linerl). Sag' lieber d'Wahrheit, 's Laugnen nutzt nix.

Heugeign (zu Linerl). Ach geh', Du Pfiffige, Du warst es nicht? Wer wär's denn nachher g'wesen?

Lady Bridewell. Ich, mein Freund.

Heugeign (wie vom Donner gerührt). Wie? — Was —? Sie —?

Lady Bridewell. Ja, ich war es, ich bin in den Pavillon geschlichen, habe Eure Braut befreit und an ihrer Stelle den Prinzen erwartet —

Heugeign (wie oben). Das waren Sie? Euer Gnaden — Lady — Exzellenz —!?

Lady Bridewell. Eure Braut war kaum fort, als ich von außen das Losungswort vernahm; die Türe öffnete sich, der Prinz tritt ein, er erfaßt meine Hand —

Heugeign (in großer Spannung). Ganz recht —

Reſtl. Na, endlich is ihm was recht —

Lady Bridewell. Ich ſprach keine Silbe, und auch er, ſo geſprächig ſonſt, blieb lautlos, ſtumm. Mit einemmal drückt er einen heißen Kuß auf meine Hand, ſein Arm umſchlingt mich —

Heugeign. Das waren auch Sie —?

Reſtl. Na freilich, warum ſollt's denn jetzt a andere ſein?

Lady Bridewell. Entrüſtet wollte ich mich zu erkennen geben, als er – wahrſcheinlich von Reue befallen — aus dem Pavillon ſtürzte und ſich in das Dunkel des Parkes verlor.

Heugeign (im Ausbruch der Freude). Alſo Sie — und nicht Du —!? Die „Sie" wars und nicht die „Du" —!! Linerl — (Fällt vor ihr auf die Knie.) Pardon! Verzeih' —

Linerl. Den ungerechten Verdacht —?

Heugeign. Mehr als Verdacht.

Linerl. Steh' nur auf, ich verzeih' Dir.

Reſtl. Ganz das Herz von ihr'n Vatern. (Zu Linerl.) Ich hab' Deiner Mutter in die erſten Jahr' ununterbrochen verzieh'n, in die letzten nacher war's eh' brav. (Es iſt mittlerweile Tag geworden.)

Linerl (zu Heugeign). Von Rechtswegen aber verdieneſt Du —

Heugeign. Deine Handpantomime zielt nach meinem Geſicht —? Nicht doch — Du würdeſt Dich da auf ungeſetzlichem Boden bewegen.

Reſtl (nach rechts in die Scene ſehend). Euer Gnaden, da kommt wer.

Lady Bridewell. Atworth —!? Und in ſolcher Eile.

Heugeign. Das hat was zu bedeuten.

Reſtl. Komm', Linerl, wir könnten da genieren.

Heugeign. Geht's nur, aber ich bleib' erſt recht

da. Noch geb ich die Hoffnung auf einen politischen Hintergrund nicht auf; is nur ein Trümmerl Staatszweck dabei, so kommt es jetzt an den Tag. (Restl und Linerl sind schon vor der Beendigung dieser Rede im Hintergrunde links abgegangen.)

23. Scene

Atworth, Lady Bridewell, Heugeign.

Atworth (in großer Eile aus dem Vordergrunde rechts auftretend). Endlich finde ich Sie, gnädigste Frau —

Lady Bridewell. Was ist Ihnen? Welche Bewegung —?

Atworth. Sie wissen also noch nicht —?

Lady Bridewell. Was denn?

Atworth (fortfahrend.) Welch' verweg'nes Bubenstück, welchen Verrath —

Lady Bridewell. Ich erschrecke.

Heugeign (bei Seite). Ich auch — ich fühl' mich beengt, ich suche das Weite. (Will fort.)

Atworth (der es bemerkte). Bleibt nur, Freund, euch betrifft es ja auch.

Heugeign (bei Seite). Eben deßtwegen wär' ich gern fort.

Lady Bridewell. Sprechen Sie, Atworth, quälen Sie mich nicht länger.

Atworth. Nun denn, Miß Kemble vertraute mir soeben, daß der Prinz seit mehr als einer Stunde sich hier befinde.

Lady Bridewell. So ist's, er war bei mir.

Atworth. Schändlicher Betrug! — Als ich die Residenz verließ, war der Prinz wohl reisefertig, aber noch nicht abgereist; er könnte frühestens in einer halben Stunde erst hier eintreffen.

Lady Bridewell. Himmel —!

Heugeign (für sich). Jetzt geht's Wetter los.

Lady Bridewell (von Angst ergriffen). Aber wer war denn im Pavillon?

Atworth. O, wenn ich das wüßte, wenn ich den Schuft kennte —!

Heugeign (für sich). Der wird sich hüten, daß er sich meld't —

Lady Bridewell. Und koste es, was es wolle, ich muß es wissen. Nun begreife ich erst die Flucht dieses Menschen; es nur gewagt zu haben, meine Hand zu ergreifen —

Heugeign (sich vergessend). Jetzt erst umschlingen auch noch —

Atworth. Woher wißt Ihr das?

Heugeign. Ich —? Die Exzellenz-Lady hat es selber g'sagt.

Lady Bridewell. Ist da nicht —? (In die Scene links rufend.) He, liebes Mädchen.

24. Scene

Linerl; die Vorigen.

Linerl (aus Hintergrund links auftretend). Befehlen —?

Lady Bridewell. Komm' mit mir, Du kannst mir behilflich sein.

Heugeign (zu Linerl). Geh nur, es is ein Zweifel entstanden —

Lady Bridewell. Atworth, ich erwarte Sie dann.

Atworth. Ich folge sogleich. (Die Lady geht mit Linerl nach dem Hintergrunde rechts ab.)

25. Scene

Atworth, Heugeign.

Atworth. Meister, ich kenne Euch als einen schlauen durchtriebenen Menschen.

Heugeign (erschrocken für sich). Teufel, auf d' Letzt hat der einen Spurius.

Atworth. Euch wird es ein Leichtes sein, den nichtswürdigen Betrüger zu erforschen und meiner Rache auszuliefern.

Heugeign (angenehm überrascht). Ah, dieses schmeichelhafte Zutrauen —

Atworth. Rechtfertige es, und rechnet auf unbegrenzte Dankbarkeit. (Geht nach dem Hintergrund rechts ab.)

26. Scene

Heugeign (allein).

Heugeign. Schöne Kommission! Den auf den eig'nen Kopf gesetzten Preis eigenhändig verdienen zu sollen. — Im Grund aber hab' ich ja gar nix zu fürchten dabei. Der Prinz hat keine Ahnung, die Lady hat keine Idee, die Linerl hat keinen Begriff, nur ich allein, ich bin der, der alles weiß, und daß ich nix ausplausch', das is klar. Erst nach meinem Tod in die Memoriarien wird's druckt, — ganz verloren geh'n für die Nachwelt darf das nicht. Ein Schneider als Prinzennebenbuhler — das muß einst in die späten Geschlechter der Zunft-Stolz werd'n. — Und andererseits, daß man mich so zum Vertrauensmann macht, — das hat wieder so was Staatszweckisches an sich, so was — hm, hm, — auch meine diplomatischen Hoffnungsaktien steigen.

27. Scene

Wildfuchs; der Vorige.

Wildfuchs (aus Vordergrund links auftretend, ohne Heugeign zu bemerken). Eben der Prinz angekommen — und ich war der Meinung, daß er schon lange — da muß ich jedenfalls abwarten — (Heugeign erblickend.) Ah, Mei-

ster Heugeign, wie Ihr doch so fröhlich seid; nun ja, ihr wißt ja nicht —

Heugeign. Mir scheint, ich weiß mehr als Sie.

Wildfuchs. Und nehmt die Sache von der vernünftigen Seite? Charmant, aus Euch wird noch was, ich schätze mich glücklich, Euer Freund zu sein.

Heugeign. Sehr gütig — (Für sich.) Jetzt scheint mir wieder, der weiß mehr, als ich. (Laut.) Um Vergebung, Sie sind g'wiß Einer, der bei die neugebornen Staatsgeheimniß' zu G'vatter steht?

Wildfuchs (lachend). Staatsgeheimniß? Hahahaha! Spaßvogel! So viel ist aber gewiß, daß Ihr mir zum Dank verpflichtet seid.

Heugeign. Zum Dank? Ich habe aber gar nicht die Ehre —

Wildfuchs. Ja so, Ihr kennt den noch nicht, der Euch zu Eurem Glücke zwingen mußte. Habt Ihr denn ganz auf den Schwarzen vergessen? (Macht die Pantomime, wie er den Dolch gezückt.)

Heugeign. Hm, — d'rum war mir die Stimm' so bekannt. Also Sie sind der Schwarze, der alle Augenblick so — (Wiederholt dieselbe Pantomime, die Wildfuchs machte.) Oh, da muß ich Ihnen gleich meine Dankbarkeit bezeugen. (Läuft zum Gebüsch, in welches er früher Mantel, Hut und Larve geworfen, nimmt eiligst die benannten Gegenstände hervor, und schreit überlaut.) Heda! Leute! Schloßwachen, Dienertroß, Alles herbei!

Wildfuchs. Seid Ihr verrückt!?

28. Scene

Miß Kemble; die Vorigen.

Miß Kemble (ängstlich von rechts aus dem Vordergrunde herbeieilend). Was ist geschehn!?

Heugeign. G'schwind zur Lady und zu dem engli-

schen Herrn, nur g'schwind! Ich hab denjenigen. Hier die schwarze Maske, und hier (auf Wildfuchs zeigend) der Frevler —! (Packt ihn.)

Wildfuchs (etwas verblüfft). Du wagst es —!?

Miß Kemble (indem sie ablauft). Himmel! Maske! Schwarzer Frevler! Zu Hilfe! Herbei! (Eilt im Vordergrunde rechts ab.)

29. Scene

Die Vorigen ohne Miß Kemble.

Wildfuchs. Wirst Du mich loslassen, Schurke —!? (Reißt sich los, und eilt links im Vordergrunde ab.)

Heugeign. Einem Schneider davonlaufen? Lächerlich, wenn Du kein geborenes Windspiel bist! (Läuft ihm mit großen Schritten nach.)

30. Scene

Restl (allein).

Restl (tritt von links aus dem Hintergrunde auf; er hat sich in den schwarzen Mantel gehüllt, den Hut aufgesetzt und trägt die Larve in der Hand.) In einer Allee hab' ich noch zwei so Schwarze g'sehn. Ich hab' nix G'scheiter's thun können, als mich auch g'schwind in Mantel einschlag'n, daß s' mich für ihresgleichen halten. Ich sag' immer, es müssen Verschworene sein, denn Redout is keine, Hoftrauer auch nicht, zu was also schwarze Manteln? Mein Schwiegersohn scheint der Oberverschworene zu sein, da kommet meine Linerl in a Verschwörung hinein — da wird nix draus. Man soll nix verschwören, aber eh' ich mein Madl ein Verschworenen geb', eher geb' ich's gar nicht her. — Larven haben's auch — jetzt weiß ich nicht, is das, daß 's kein Mensch kennt, oder daß sie 's nicht in d' Nasen friert. (Nimmt die Larve vor.) Gut steht ei'm so a Larven, sie macht ei'm völlig ein anders G'sicht.

31. Scene

Atworth, 2 Bediente; der Vorige.

Atworth (aus rechts im Vordergrunde auftretend zu den Bedienten). Da ist er! Haltet ihn fest, den Schurken! (Auf Restl zeigend.)

(Die Bedienten packen Restl an beiden Armen.)

Restl (erschrocken). Sie irren sich, ich bin kein Verschworener.

Atworth. Nun steh' mir Rede —

Restl. Ich hab' nur per Putz ein schwarzen Mantel an.

Atworth. Du hast es gewagt zur Lady zu dringen.

Restl. So was kann man mir nur in's G'sicht sagen, wenn ich a Larven umhab'. Nehmen's mir's weg, die Fanghund' halten mir ja d' Händ'.

Atworth (ihm die Larve abreißend). Ha, das ist ja —

Restl. Eher alles, als a Ladyverführer.

Atworth. Wie in aller Welt, lieber Freund —

Restl (zu den Bedienten). Werdts mich auslassen, wenn der Herr ‚Freund' sagt zu mir?

Atworth (zu den Bedienten). Entfernt Euch.

(Die Bedienten wollen ab.)

Restl. Wartens noch ein Augenblick, meine Herrn.

(Die Bedienten bleiben stehn.)

Restl (zu Atworth). Haben Sie was dageg'n, wenn ich einem jeden von den zwei Herren eine Ohrfeig'n geb'?

(Die Bedienten laufen rechts im Vordergrunde ab.)

Atworth. Aber sagt mir nur, wie kommt denn Euer Schwiegersohn dazu, Euch als den Frevler zu bezeichnen?

Restl. Der —? Jetzt seh'n Sie, das tut er alles aus Politik. Der richt't Weib und Schwiegervater z' Grund, wenn's nur politisch is. Das werd' ich gleich der Linerl

sagen; machet der in meine alten Tag noch einen Lady-Frevler aus mir — Da müßte ich bitten! (Geht rechts im Hintergrunde ab.)

32. Scene

Atworth, dazu Heugeign, Wildfuchs, vier Gartenknechte.

(Man hört Lärmen links in der Scene.)

Atworth (allein). Welch' Tumult —!? Wen bringen sie da?! —

Heugeign. Da hab'n wir 'n! (Zu den Knechten, welche Wildfuchs gepackt haben.) Nur nicht auslassen! (Zu Atworth auf Wildfuchs zeigend.) Das is der, den wir suchen.

Atworth (ihn erkennend). Wie —?! Sie, mein Herr —?

Heugeign. Da is Verlarvung und Mantel als species facti, das corpus delicti is bekannt.

Wildfuchs (zu Atworth). Der Dummkopf läßt sich's nicht nehmen, ich war bei seiner Braut.

Heugeign. Von meiner Braut is gar keine Red'.

Atworth (zu Wildfuchs). Wie? Sie wollen sich den Schein geben, als wüßten Sie nicht —?

Heugeign. Daß die Lady im Pavillon war, die Hochgeborne, in höchsteig'ner, schwerbeleidigter Person.

Atworth (zu den Knechten). Geht.

(Die Knechte gehen Seite links ab.)

33. Scene

Die Vorigen ohne den Knechten.

Wildfuchs. Sir Atworth, vor Allem —

Atworth. Werden Sie mir Genugthuung geben.

Wildfuchs. Ich bin bereit.

Atworth. Bestimmen Sie die Waffen.

Heugeign (zu Atworth). Auf 'n Dolch is er eingeschossen, da rat' ich Ihnen nicht dazu.

Wildfuchs (zu Atworth). Ich zweifle jedoch, daß Sie noch auf dem Duell bestehen, wenn Ihnen nach Lesung dieser Zeilen Ihr Irrthum klar geworden. (Zieht das Briefchen Linkholms hervor und gibt es Atworth.) Durch dieses kleine Briefchen mache ich Sie zu einem großen Machthaber, ich erwarte, daß Sie durch ein großes Patent mich auch zu einem, wenn auch viel kleineren Machthaber machen. Diesen Dank hole ich mir bei Ihnen, sobald die Lady mit dem Prinzen vermählt. Bis dahin empfehl' ich mich. (Geht links im Vordergrunde ab.)

34. Scene

Die Vorigen ohne Wildfuchs.

Heugeign. Das war a Red'; Plan, Verzweigung, Staatszweck und Volksintresse, jetzt kommt alles an Tag.

Atworth (mit großer Spannung den Brief durchlesend). Was seh' ich — von Linkholms eigner Hand — das schändliche Komplot enthüllt — (Liest weiter.)

Heugeign (mit neugieriger Zudringlichkeit und Vertraulichkeit zu Atworth). Is es so, wie wir's brauchen? Haben wir die Fäden in Händen, und die Hydra beim Kopf?

Atworth (ohne auf Heugeign zu hören, für sich). Das soll dem Prinzen die Augen öffnen — ohne Zögern zu ihm! (Eilt im Vordergrunde rechts ab.)

35. Scene

Heugeign (allein).

Heugeign. Schad', er hat keine Zeit g'habt, sonst hätt' er mich eingeweiht in den großartigen Balawatsch. Ich muß eine ungeheure, aber ganz geheime Wirksamkeit haben; ich lieg' mitten d'rinn in die Triebfedern der Staatsmaschinerie, und ich weiß g'rad' so viel, als

wie meinem Nachbarn sein Pintsch. — A Bissel zu ruhig is mir das ganze für eine Staatsmaschin', das Knarren der Räder geht mir ab, und gar so geräuschlos is doch selten ein Regierungsrad. (Nach rechts gegen den Hintergrund blickend.) Ha — sie selbst —!

36. Scene

Lady Bridewell, Linerl, Miß Kemble, Restl; der Vorige.

(Lady Bridewell tritt mit Miß Kemble auf, Linerl und Restl folgen.)

Heugeign (entgegengehend). Euer Ladyschen Gnaden, is schon entdeckt der Verbrecher.

Lady Bridewell. Über seine Person obwaltet kein Zweifel mehr.

Heugeign (nach links im Vordergrund deutend). Dort am End' der Allee — seh'n Hochdieselben? Jetzt dreht er sich grad um's Eck; das war der kecke Eindringling, der freche Pavillonerer.

Lady Bridewell (scharf betonend). Ihr lügt.

Heugeign (betroffen). Wa — was —?!

Linerl (ihn in den Arm kneifend.) Du lügst.

Heugeign. Auweh! Wie so?

Lady Bridewell. Merkt Euch das, Meister, wenn man die Flucht ergreift, muß man sich vor allem in Acht nehmen, daß man nichts verliert. (Wendet sich gegen Miß Kemble, und spricht mit dieser im Stillen fort.)

Heugeign (für sich). Himmel — hab' ich denn was verloren? (Durchsucht in ängstlicher Hast seine Taschen.)

Restl. Schau' der Schwiegersohn gut nach.

Linerl. Da! (Überreicht Heugeign seinen Fingerhut.)

Heugeign (ganz verblüfft). Mein Fi — Fi — Fingerhut —?! Da haben wir's, wenn eim wer verrath, so kann man parieren drauf, es is ein guter Freund.

(Indem er den Fingerhut schnell in die Tasche steckt, reumütig.) Linerl —!

Restl. Sie kriegen's gar nicht.

Linerl. Verdient hätt' er's beinah'.

Heugeign (bittend). Linerl — es geht ja nichts nach Verdienst.

Linerl. Dort — (auf die Lady zeigend) bitt' um Verzeihung.

Heugeign. Ich weiß nicht, ob es da nicht diplomatischer is, wenn ich die Sache ganz ignorier'.

37. Scene

Atworth; die Vorigen.

Atworth (eilig von der Seite rechts aus dem Vordergrunde auftretend). Ich komme soeben vom Prinzen gnädigste Lady, Se. Hoheit begibt sich hieher, um Ihre Verzeihung zu erflehen, und den Tag der Vermählungsfeier zu bestimmen.

Lady Bridewell (zögernd). Soll ich so leicht versöhnlich —

Restl. Wenn einem ein Prinz so kommt —

Heugeign. Da muß man ihm schon auf halbem Weg entgegen.

Lady Bridewell. Glaubt Ihr —? Nun ja — ich muß ihm wohl verzeih'n. (Winkt Miß Kemble, und geht mit ihr rechts im Vordergrunde ab.)

38. Scene

Die Vorigen ohne Lady und Miß Kemble.

Heugeign (der Lady nachblickend, für sich). Gar stark zürnt sie mir erst nicht, die Miliady.

Atworth (zu Heugeign). Lieber Meister, Ihr habt in unserer Sache viel getan, es soll ein reicher Lohn nicht fehlen. (Will ab.)

Heugeign (ihn zurückhaltend). Erlauben zur Güte, jetzt muß ich doch in allem Ernst bitten — wie steht es denn mit unsre großartigen kronenumfassenden, scepterdurchkreuzenden, thronevermankelnden Staatsaffairen?

Atworth (befremdet). Ich versteh' Ihn nicht —

Heugeign. Ja, haben Sie denn gar keine politischen Zwecke mit mir —?

Atworth. Ihr seid ein Narr. (Geht im Vordergrunde rechts ab.)

39. Scene

Restl, Linerl, Heugeign.

Restl. Der spricht das aus, was ich mir schon lang' im Stillen gedacht.

Linerl. Wenn er's nur einsähet einmal!

Heugeign. Ja, Linerl, jetzt seh' ich's ein, ich Strohkopf an der Spitze! — Jetzt seh' ich's ein, daß es für einen Schneider nur eine Spitze gibt, — das is die Nadelspitze, und daß sich der schlichte Bürgersmann überhaupt im Mittelpunkt seines Familienkreises viel besser als an was immer für einer Spitze macht —

Der Vorhang fällt.

Ende.

II. Vorlage.

Die Vorlage für „Lady und Schneider" konnte leider noch nicht ermittelt werden. Doch ergibt sich aus dem Vergleich der Personenverzeichnisse nach H_1 und H_2 (vgl. oben zu 216₁ ff.), daß es sich um eine französische Novelle (oder vielleicht auch ein Theaterstück) handelt, die ein Intrigenspiel in höfischen Kreisen zum Gegenstand hat*. Möglicherweise spielte in dieser Intrige ein Ballkleid eine

* Der Theaterzettel trägt den Vermerk: Die Handlung ist teilweise dem Französischen entnommen.

Rolle. Doch ist die Gestalt des Hyginus Heugeig'n und sein komischer Irrtum wohl Nestroys Erfindung.

III. Aufnahme.

Die Aufnahme* dieses Stückes, dem die politischen Anspielungen das Leben gaben, konnte nicht anders als geteilt sein. Es mußte als eine politische Kundgebung bewertet werden und Nestroy mußte sich die erbitterten Angriffe der einen Partei ebenso gefallen lassen wie das kompromittierende Lob der anderen. Eine Gegenüberstellung der Besprechung im „Österreichischen Courier" (= „Wiener Theaterzeitung") und der „Ostdeutschen Post" mag die typische Einstellung der konservativen, beziehungsweise der liberalen Partei zu dem Stücke veranschaulichen. Die Musik von Kapellmeister Hebenstreit wagt auch der „Österreichische Courier" nicht zu verteidigen.

Der „Österreichische Courier" berichtete am 8. Februar 1849: „Am 6. Februar, zum ersten Male: ‚Lady und Schneider', Posse in zwei Akten, teilweise einem französischen Sujet nachgebildet von Nestroy. Was in diesem Stücke nicht von Nestroy ist, erkannte man sogleich, und wir bedauern, daß er sein ausgezeichnetes Talent an einen so matten Stoff gewendet. Es fällt jedoch die Unzulänglichkeit des Sujets nicht allzusehr ins Gewicht, vergißt man doch über dem Dialog beinahe auf den Faden des Stückes und hat man den außerordentlichen Witz des Verfassers im Auge, mit welchem er wieder sein

* Aufgeführt zum Vorteile Nestroys am 6., 7., 8., 9., 10. und 11. Februar 1849, dann vom Spielplan verschwunden. Besetzung: Heugeig'n – Nestroy, Restl – Scholz, Fuchs – Grois, Lord Atworth – Moritz, Graf von Hohenstern – Maier, Friedrich – Gämmerler, Paul – Swoboda, Linerl – Fräulein Herzog, Lady Bridewell – Frau Wallner, Baronin von Kargenhausen – Frau Fehringer, Adele – Fräulein Dub.

neuestes Elaborat überreich auszustatten wußte. Nestroy tritt darin als Schneider auf, der durch seine Phantasie als solcher sein Glück gründet. Er hat eine Maske anzufertigen, die für einen Ball bestimmt ist, um dort Aufsehen zu erregen. Die Aufgabe ist ganz einfach, aber wie löst sie sein Talent! Die Maske erscheint und macht Furore! Dies ist auch die Allegorie des Stückes. Das Sujet ist unbedeutend, aber was hat der Witz und die Phantasie des Dichters daraus gemacht! Wie ist jede Szene desselben zu einem Kompendium von Satire und Humor benützt: Man liebt jetzt noch immer politische Anspielungen, zeitgemäße Ausfälle auf der Bühne; Herr Nestroy hält ganze Vorlesungen über dieses Lieblingsthema. Von seinem ersten Auftreten bis zu seinem letzten, hören wir nichts als Dinge, welche uns zu hören ein Bedürfnis geworden. Mit großem Scharfsinn hat er unsere neuesten Zustände und die jetzige Gesinnung der Bevölkerung belauscht. Er hat gefühlt, daß der radikale Schwindel allgemach vorübergeht; er hat auf die allgemeine Neigung für das konservative Prinzip spekuliert; er hat den Pulsschlag des Volkes studiert, und siehe da! er hat den Nagel auf den Kopf getroffen; daher alle Anspielungen auf schändliche und verderbliche Übergriffe mit Jubel aufgenommen wurden, besonders hat sein Couplet im zweiten Akte einen Eindruck zurückgelassen, welcher wahrhaft wohltätig war. Wie trefflich ist die Strophe, was Wien vor der Revolution gewesen und was es jetzt ist. Trotz der heiteren Stimmung überflog die Zuschauer eine wehmütige Empfindung; ja wohl, so ist es, wie es Herr Nestroy bezeichnet! Ebenso richtig sind seine Bemerkungen über die Gleichheit der Stände. Er meint, daß ein Fürst auch bei der höchsten Anmaßung nie so abstoßend erscheinen könne, als ein zum Millionär sich emporschwingender Flecksieder! Endlich seine höchst

wirksamen Geißelhiebe auf die gewisse Partei im Reichstage! Sie wurden mit nicht endenwollendem Jubel aufgenommen, und wir wünschten den allerliebsten Herren in Kremsier, daß sie Zeugen gewesen wären, von diesem rauschenden Applause, und sie würden hieraus wohl entnehmen können, wie sie alle Sympathien in der großen Residenz verloren haben und wie Wien sich freut, wenn diese vorlauten rücksichtslosen Menschen, welche allein das schwere Unglück, das unsere sonst so herrliche Stadt betroffen, verschuldet, auch von der Schaubühne herab eine Lektion erhalten*.

Den Bau des Stückes betreffend, der so locker angelegt ist, wie die meisten Stücke, welche französischen Ursprunges sind, so könnte diesem wesentlich nachgeholfen werden, wenn ein ordentlicher Schlußteil hinzugefügt würde. Diesen Schluß sollte der reichbegabte Dichter ändern, etwa mit einer Beschämung und Entlarvung der beiden Intrigants, welche darin vorkommen, und dies umso dringender, als der erste Akt so originell und wirksam endet.

Die Aufnahme war im ganzen äußerst brillant. Herr Nestroy wurde mit Applaus überschüttet, die im Übermaß angebrachten Witze, Satiren und drolligen Einfälle mit lauten Akklamationen aufgenommen, und Nestroy wurde als Dichter und Schauspieler nach vielen Szenen, nach dem zweiten Couplet viermal und nach dem Aktschlüssen jedesmal enthusiastisch gerufen. Ausgezeichnet war auch Herr Scholz als alter Schneider, und recht wahr und natürlich Dlle Herzog als Schneiderstochter. Die übrigen Rollen sind nicht erheblich, doch gab sich Herr Swoboda alle Mühe, den jungen Grafen in den Vordergrund zu stellen, was ihm auch vollkommen gelang.

* Rezensent kann nur die 3. Strophe (294$_9$ v. u.) in diesem Sinne aufgefaßt haben.

Die Direktion scheint mit diesem Stücke einen guten Wurf gemacht zu haben; wer wird sich nicht beeilen, ein sehr witziges Stück von Nestroy sehen zu wollen? Ein Stück, dessen Dialog und Couplets allein hinreichen, dem Publikum einige sehr vergnügte Stunden zu bereiten."

Der „äußerst brillante" Erfolg des „Österr. Courier" wird in der „Ostdeutschen Post" (am 8. Februar 1849) zu einer geteilten Aufnahme mit vorherrschendem Zischen: „Der Humor hat sein ewiges legitimes Recht, das auch von dem Ausnahmszustand, in dem wir leben, leidlich respektiert wird. Es wäre unbillig, zu verkennen, daß dem Volksdichter ein freierer Spielraum offen blieb als jedem anderen Schriftsteller, ja vielleicht als jedem Privaten. Wie benützen aber unsere Volksdichter diese Bevorzugung? Hat sich einer von ihnen zu dem Gedanken emporgeschwungen, die jüngste Vergangenheit in dem phantastischen Spiegel des Humors zu reflektieren, diese Zeit, die vielleicht ebenso reich an hochkomischen als tiefernsten Momenten und Figuren ist, denn der Humor ist die notwendige Folie des Tragischen. Nein! Einige Wortwitze und Coupletstrophen, was ihnen der Sturm vom Baum der Zeit herabgeschüttelt hat, und Volksdichter wie Publikum lesen diese teils unreifen, teils schon verfaulten Früchte mit der gierigen Hast eines Verhungernden auf.

Man glaube ja nicht, daß wir als kritische Schildwache sogleich jedem Produkte das Quivive der Gesinnung, der politischen Farbe entgegendonnern wollen! Der Dichter überhaupt hat die Pflicht, über allen Parteien zu stehen; der komische Dichter hat das Recht, sich über die Parteien lustig zu machen. Aber kein Mensch hat das Recht, allen Parteien zu schmeicheln. Aristophanes verspottete Sokrates, ebenso wie Kleon, den Gerber; aber über allen den Ausgelassenheiten und Derbheiten

schwebte ein gewisser versöhnender sittlicher Ernst, durch alle seine Produkte wehte der glühende Hauch einer eigenen tiefen Überzeugung.

Gott weiß, daß wir Wiener vor dem März keine Athenienser waren und es auch nach dem Oktober ebensowenig geworden sind. Wir haben daher auch kein Recht, von Nestroy zu verlangen, daß er ein Aristophanes sei. Und doch, wir sprechen es auf die Gefahr hin aus, der Übertreibung beschuldigt zu werden, hat Nestroy eine gewisse Verwandtschaft mit dem großen griechischen Komiker. Dieser kaustische Witz, der sich auf wunde Flecke des Menschen und der Gesellschaft wirft, als ob er sie ausbrennen wollte, diese rücksichtslose Naturwahrheit, die zuweilen ins Zynische geht, selbst diese Hinneigung zur Zote sind Berührungspunkte zwischen ihnen; aber was Nestroy fehlt, ist einerseits Aristophanes' Anmut und Kunst, andererseits sein versöhnender sittlicher Ernst, seine tiefe Überzeugung mit einem Worte, Aristophanes' Genie und Charakter.

Wir haben gesagt, kein Mensch dürfe allen Parteien schmeicheln. Aber Nestroy tut das in seinem neuesten Produkte. Er will es um Gottes willen mit niemandem verderben. Er behandelt die Verkehrtheiten und Übertreibungen, wie ein schwacher Vater sein ungezogenes Kind, er gibt ihnen die Rute, aber gleich darauf Zuckerwerk, damit sie nicht schreien. Freilich sind die Rutenhiebe, die die besiegte Partei erhält, gewichtiger und das Zuckerwerk weniger und schlechter! Wir hätten dagegen eigentlich nichts einzuwenden, wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, daß es umgekehrt sei. Diese Möglichkeit aber ist nicht vorhanden, und da will es uns ein klägliches Handwerk bedünken, auf den Gebundenen zu schlagen.

Es ist ein Unglück, ein gutes Gedächtnis zu haben.

So erinnere ich mich z. B. gerade jetzt einer anderen Posse von Nestroy, die im Laufe dieses Sommers viel Geld und viel Beifall eintrug. Sie heißt „Freiheit in Krähwinkel". Damals geißelte Nestroy mit Skorpionen die Partei, um deren Applaus er heute buhlt, und damals wie heute empört uns das Mitfüßentreten eines Wehrlosen, Gebundenen, wenn es auch damals unser Gegner war, den er traf.

Wir sind zu Ende; über das Stück selbst etwas zu sagen, fühlen wir keinen Beruf. Der Stoff ist dem Französischen entnommen und strotzt von echt französischen Unwahrscheinlichkeiten. Die Musik von Hebenstreit ist abscheulich, dagegen die neuen Dekorationen von de Pian sehr schön. Gespielt wurde mit Eifer. Das Haus war überfüllt, die Aufnahme aber eine sehr geteilte. Es war ein Kampf des Publikums wie Wasser und Feuer, und das Resultat dieses Kampfes war das physikalische, nämlich Zischen. Nichtsdestoweniger wurde Nestroy am Schlusse gerufen."

Die von J. Wagner und Cajetan (Elfinger) redigierten „Blitzstrahlen" sagen in Nr. 7 des ersten Bandes: „Herr Nestroy ist eine der Wetterfahnen die nach den politischen Winden ihre Richtung nehmen. Sein Witz scheint schon ermattet zu sein, und gemeine Persiflage so wie zynische Anspielungen werden ihn kaum ersetzen. Herr Nestroy hat sich bei dieser Posse nicht nur als Dichter blamiert, sondern er erscheint auch als eine gesinnungslose Karikatur, die von der Gunst des Publikums lebt. Es muß doch eine erbärmliche Stellung in der Welt sein, wenn man mit Herz und Kopf von der Zeit, von Umständen, von Menschen abhängt? Herr Nestroy schrieb dieses Stück zu seiner E i n n a h m e, aber außer einigen Gulden wird er wohl nichts für sich e i n g e n o m m e n haben. So sind solche Menschen! Ihre Freiheit kann man mit

einem Wein vergleichen, der ihnen anfangs mundet, sie entzückt und zuletzt berauscht; wenn sie dann den Rausch ausgeschlafen haben, ekelt sie der Wein an. Bei anderen ist es Furcht. Sie sehen nichts als Kalabreser und jubeln jedem Studenten mit freudigem Herzen entgegen; plötzlich sind sie von Bajonetten und Kanonen umgeben, und ihr Lob kennt nur den Soldaten. Von derlei Menschen soll man lieber gehaßt als gelobt sein. Was die Posse selbst anbelangt, kann man nur mit Bedauern über sie lächeln. Der Applaus im Theater war mehr eine Herausforderung der einen Partei als eine Anerkennung zu nennen; der störende Kampf mit Händen und Zungen hat es deutlich bewiesen und zugleich gezeigt, wie töricht es ist, in einem Theater politische Leidenschaften zu nähren. Die Couplets dieses Machwerkes sind auch ohne besondern Effekt und die Musik ist unter aller Kritik. Herr Nestroy hat schon Tüchtiges geleistet, wenn man aber in die andere Wagschale das Mißlungene seiner Arbeiten legt, so wird diese wohl bedeutend sinken. Mehrere Blätter hoffen, daß Herr Nestroy seinen Fehler bald wieder gut machen wird; wir hoffen aber gar nichts von ihm, da er das nachsichtige Publikum schon zu oft in [sic!] Erwartungen getäuscht hat. — Nachdem diese Kritik geschrieben war, lasen wir im ‚Österreichischen Courier' eine Kritik über dasselbe Stück, welche von Entzücken und Lobhudelei strotzt. Bei der jetzigen Zeit ist es zwar nicht zu wundern, daß es Menschen gibt, die gegen ihre Überzeugung sprechen und handeln; aber die Kritik darf sich nie eine solche Blöße geben, sie muß wahr aus dem Innersten kommen, um ihren Zweck zu erreichen. Sollte aber diese Kritik nach Gewissen aus der Feder des unbekannten Rezensenten geflossen sein, da können wir nur bedauern, solche Rezensenten zu haben."

Zu 216$_{15}$ Heugeig'n, „lange Person". (Schmeller-Frommann I, 879 und 1028.)

Zu 223$_{21}$ G'schnattl: „zusammengeschnittene Lunge und Herz nennt man Geschnattel, mit hohem A." (Sonnleithner in Hafners gesammelten Schriften, 1812, II, 141); im übertragenen Sinn = Gesindel, liederliches Volk. „Hexen und anderes, niederes Geistergeschnattel", Raimund, „Diamant", I, 6 (ed. Glossy-Sauer 1881, I, 110).

Zu 224$_{17, 18}$ „Allgemeiner . . . nahmen die Gesellen und dann die Handwerker insgemein den Montag als Nachfeier des Sonntags; . . . der Montag selbst [hieß] der gute Montag . . . dafür später der blaue Montag." D. W. B. VI, 2514 f.

Zu 225$_4$ Schnudi: „ein österreichischer Schimpfnahme, mit dem man einen verächtlichen Menschen ausdrückt." (Sonnleithner a. a. O., III, 306); „ein Schimpf, nicht sehr beleidigend." (Mareta 1865.) Prinz Schnudi, „ein Kalmuckischer Herr von Ellahla", ist der Held in Philipp Hafners Parodie „Evakathel und Schnudi" (nach Hafners Tod zuerst aufgeführt am 17. Februar 1765; in Joachim Perinets Bearbeitung (1804) noch lange gespielt.) Siehe darüber E. K. Blümml in seiner Ausgabe von Hafners „Scherz und Ernst in Liedern", Wien, Strache, 1922, S. 34 f., mit Literaturangaben. Sophie Schröder spielte in den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts im Schlosse des Freiherrn Heinrich von Geymüller in Vöslau den Prinzen Schnudi. (Castelli, Memoiren ed. Bindtner, II, 76.)

Zu 226$_6$ Waschmiedl, plauderhafte Person. Vgl. Schmeller-Frommann II, 1040.

Zu 226$_{21}$ Am 28. August 1848 fand im Volksgarten eine demokratische Frauenversammlung statt, in der der „Demokratische Frauenverein" begründet wurde. „Als

seine nächsten Zwecke bezeichnete er die Sammlung von Beiträgen für die verwundeten Arbeiter und Anträge an das Ministerium wegen Wiedererhöhung des Lohnes für die braven Arbeiter." Der Frauenverein beteiligte sich am 3. September an dem vom Demokratischen Verein veranstalteten Trauerzug für die am 23. August gefallenen Arbeiter, ebenso an der am 24. September im „Odeon" abgehaltenen Monstreversammlung, die dem Fackelzuge zu Ehren Kudlichs voranging. Sonst trat der Verein anscheinend nicht sehr hervor. (H. Meynert, Geschichte der Ereignisse in der österreichischen Monarchie während der Jahre 1848 und 1849 in ihren Ursachen und Folgen, Wien 1853, S. 530, 538.) Eine satirische Lithographie von Zampis („Mitglied des demokratischen Frauenvereines") wiedergegeben bei Tietze, Das vormärzliche Wien in Wort und Bild, Wien, Schroll, 1925, S. 121.

Zu 229_{16} In der üppig aufschießenden Journalistik des Jahres 1848 erregte der „Gerad' aus" durch den Reklamepreis von einem Kreuzer für die Nummer und durch die in Wien damals unerhörte Form der Straßenkolportage das größte Aufsehen; es fuhren durch alle Straßen Wägelchen, an deren Außenseite in riesigen Buchstaben zu lesen war: „Wanderndes Bureau des Gerad' aus!" und von denen aus ein Mann, ein „G. a." auf der Kappe, mit lauter Stimme ausrief: „An Kreuzer die Zeitung!" Der „Gerad' aus" erschien vom 10. Mai bis zum 26. Oktober 1848". (Vgl. Helfert, „Die Wiener Journalistik im Jahre 1848", Wien 1877, S. 61 u. a. o. O., und E. V. Zenker, „Geschichte der Wiener Journalistik während des Jahres 1848", Wien 1893, S. 75 f.)

Zu 230_4 herumflankieren: siehe Band 4, S. 336 zu 87_{29}.

Zu 230_{13} Zopfenkaterl: Zopfperücke; „Katherl, Perücke auf der Glatze." (Hügel.)

Zu 230$_{16}$ Rappee: Rapé, eine Sorte Schnupftabak.

Zu 230$_{20}$ schnofeln, durch die Nase sprechen. S. namentlich Mareta, 1865, S. 47 f.

Zu 230$_{2}$ v. u. tarkeln: torkeln, taumeln. (Schmeller-Frommann I, 620.)

Zu 231$_{4}$ „Speckkämmerlein, Arreststube." (Schmeller-Frommann II, 657.)

Zu 231$_{22}$ Urwähler: s. oben zu 94$_{9}$.

Zu 232$_{2}$ Gehianz, s. oben zu 131 1. Z.

Zu 235$_{33}$ „Daz'n (die), eine Tasse." (Castelli.)

Zu 236$_{4}$ Sturmpetition: s. oben zu 166$_{17}$.

Zu 236$_{9}$ f. auf der breitesten Basis: sehr beliebte Wendung, vgl. Ladendorfs historisches Schlagwörterbuch, 1906, S. 35 unter „breiteste demokratische Grundlagen."

Zu 236$_{12}$ woundderwöll: vgl. Bd. 3, S. 492 zu 215$_{2, 3}$.

Zu 238$_{23}$ Das Problem, das die Frankfurter Nationalversammlung (s. oben zu 94$_{21}$) lösen sollte.

Zu 254$_{8}$ f. Grosgrain, Seidenrips; Delaine, Schafwollstoff; Wattmull, eine Art Flanell.

Zu 255$_{21}$ tumper (dumper): düster, dunkel. Schmeller-Frommann I, 510.

Zu 266$_{4}$ Armida: die Gestalt dieser an Circe erinnernden Zauberin aus Tassos „Befreitem Jerusalem" war durch Glucks und Rossinis Opern bekannt.

Zu 266$_{11}$ Strahlenbram, Strahlenverbrämung.

Zu 271$_{12}$ träuplweis', truppweise. Siehe Schmeller-Frommann I, 672.

Zu 272$_{3}$ v. u. auf ein' Raub, flüchtig. Vgl. Borchardt-Wustmann, die sprichwörtlichen Redensarten im deutschen Volksmunde, 1894^{2}, S. 388, Nr. 971. (Vom Bergbau [„Raubbau"] abgeleitet, ebenso D. W. B. VIII, 217.)

Zu 276$_{19}$ Scheibtruhe, Schiebkarren.

Zu 277$_{4}$ Pupillen, Unmündige.

Zu 277_{26} Zu Baden bei Wien.

Zu 280_{11} Schneeberg in Niederösterreich, 2075 *m*.

Zu 281_{3} Zentralgewalt: Deutsche Zentralgewalt hieß eine 1848 von der Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. eingesetzte oberste Regierungsgewalt, die bis zur Vollendung der Reichsverfassung die vollziehende Gewalt des Deutschen Reiches ausüben sollte, aber nur bis zum Mai 1849 bestand.

Zu 281_{2} v. u. Konduktansager, Leichenbitter. Vgl. „Katafalker", den „Trauerboten" in der Tannhäuserparodie (Band 4).

Zu 285_{13} Sozius: „Grober roher Mensch." (Hügel.)

Zu 286_{17} Tantum abest: „es fehlt so viel daran."

Zu 287_{16} Irxen, Achselhöhlen. S. Band 3, S. 491 zu 176_{2}.

Zu 288_{4} Schußlerei, gedankenlose Eile. Siehe Schmeller-Frommann II, 480 unter „schoßeln".

Zu 289_{18} In „Wien und die Wiener", Pesth, Heckenast, 1844, steht auf Seite 185 ff. ein Aufsatz Sylvester Wagners über „Das Milchweib", samt einer bildlichen Darstellung, die die „Vermummung" zeigt.

Zu 293_{6} Manklereien, Übervorteilungen.

Zu 293_{9} Pollakl, Poularde.

Zu 293_{17} Frau'nverein, s. oben zu 226_{21}.

Zu 293_{19} Aula, das 1753 errichtete „neue" Universitätsgebäude auf dem Universitätsplatze in der Inneren Stadt, 1857 der Akademie der Wissenschaften übergeben. Siehe darüber Guglia, „Wien", 1908, S. 186. — wini, s. Band 3, S. 572 zu 363_{9}.

Zu 293_{11} v. u. Vgl. dazu das Kapitel „Amazonen und Phrynen" bei Smets, „Geschichte der Wiener Revolution", 1872, II, 282.

Zu 293_{2} v. u. Die „Jägerzeile" war der untere Teil der heutigen Praterstraße, so genannt, weil Kaiser Maxi-

milian II. dort im Jahre 1570 für die im Prater bediensteten Forstknechte 18 in einer Zeile stehende Jägerhäuschen erbauen ließ.

Zu 294₇ G'schwuf, „Stutzer, Zierbengel". (Hügel.)

Zu 294₁₆ Eisstoß: über den Eisstoß, namentlich den katastrophalen des Jahres 1830, s. die in Blümml-Gugitz, „Altwienerisches", 1920, S. 461 f. angeführte Literatur.

Zu 294₂₂ ff. So bestimmt § 4 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches vom 1. Juni 1811: „Die bürgerlichen Gesetze verbinden alle Staatsbürger der Länder, für welche sie kund gemacht worden sind."

Zu 295₁₃ Die Abwanderung des Adels während des Jahres 1848 hatte in der Wiener Geschäftswelt, die auf Luxuskonsum wesentlich angewiesen war, eine wirtschaftliche Depression hervorgerufen (vgl. Smets a. a. O. II, 45).

Zu 296₃ S. oben zu 92₉ ff.

Zu 296₁₄ Kommunismus: über das als politisches Schlagwort 1840 zuerst auftauchende Wort „Kommunist" (Etienne Cabet) s. Ladendorfs historisches Schlagwörterbuch, 1906, S. 175 f.

Zu 297₃ Elysium: Daums „Elysium", eines der originellsten Vergnügungslokale, befand sich zuerst im Seitzerhofe (Tuchlauben) und seit 1835 in den riesigen Kellereien des Hauses Annagasse 3, an dessen Stelle heute der „Annahof" steht. Es bestand bis zum Jahre 1857.

Zu 298₅ durch die Lappen (gehen), entwischen. Das Bild ist der Jägersprache entlehnt; man hängt bei Treibjagden bunte Zeuglappen an die Bäume, um das Wild zurückzuscheuchen, doch kehrt sich dieses oft genug nicht daran. (Borchardt-Wustmann, a. a. O., S. 292, Nr. 730; D. W. B. VI, 194 f.)

Zu 301₂ Stutzen, „Trinkglas von der Form der ältern, aus Zinn oder Silber verfertigten Becher, auch Stutzenglas." (Schmeller-Frommann II, 802.)

Zu 301$_{15}$ Goschi, Verkleinerungsform von Goschen, Mund.

Zu 303$_{5}$ Hollerstaud'n: im Anklang an „Tell", IV, 3, Vers 2564: „Dort der Holunderstrauch verbirgt mich ihm."

Zu 303$_{17}$ herausbrateln, durch Braten herausziehen, „jemand durch List Geld oder ein Zugeständniß entlocken." (Hügel.) Gewöhnlich „Außerbrateln", so bei Raimund, „Moisasurs Zauberfluch", I, 5. (ed. Glossy-Sauer, 1881, II, 17.)

Höllenangst

I. Textgestaltung.

Textquellen:

1) Höllenangst. Posse mit Gesang in drey Acten von Johann Nestroy. Originalmanuskript, derzeit im Besitze von Stephan Zweig, dem an dieser Stelle für die Überlassung der wertvollen Handschrift auf das herzlichste gedankt sei = H_1.
2) Rest einer ersten Fassung des dritten Aktes. Originalmanuskript ohne Titel. Im Besitze der Wiener Stadtbibliothek = H_2.
3) Ein Konvolut von Skizzen und Reinschriften einzelner Strophen, betitelt Lieder zu Höllenangst, Manuskript von Nestroys Hand, derzeit im Besitze von Herrn Siegfried Löwy, dem an dieser Stelle für die Überlassung der Handschrift auf das herzlichste gedankt sei. Das Konvolut enthält die Lieder I_7 und II_{17} in Reinschrift, ferner Notizen und Entwürfe zu I_{14} = H_3.
4) Ein „Mg. Höllenangst" betiteltes Konvolut, Handschrift Nestroys, bestehend aus fünf Bogen, enthält die Entwürfe zu einem Monolog, der laut Überschrift für „Höllenangst" bestimmt war, aber offenbar nicht verwendet wurde. Eigentum von Dr. Fritz Brukner = H_4.
5) Der Text, den Chiavacci und Ganghofer geben, geht auf ein gutes Theatermanuskript zurück = ChG.

Theaterhandschriften sind dem Herausgeber nicht bekannt geworden. Die Musik von Michael Hebenstreit ist verlorengegangen.

Textquelle ist H_1, für die Lieder H_3 und ChG. Von ChG werden nur die sachlich bedeutenden Varianten

verzeichnet, geringfügigere Abweichungen bleiben unerwähnt.

Zu 314. Das Personenverzeichnis fehlt H_1; es wird nach ChG gegeben und stimmt mit dem Theaterzettel der Première überein, nur daß dort der Offizier, der Sergeant und der Portier die Eigennamen Waller, Steinberg und Paul erhielten. Nach dem Schlosser wird auf dem Theaterzettel noch ein in ChG nicht vorkommender Gefangenwärter angeführt.

Zu 325_8 ff. Text des Liedes nach H_3. ChG stimmt damit überein, hat aber das Wort Spielberg (325_{14} v. u.) aus Zensurrücksichten durch das harmlose Wort Festung ersetzen müssen.

Interessante Einblicke in das Werden und Ausreifen dieses Couplets gibt ein Konzept, das sich in dem Konvolut „Der alte Mann mit der jungen Frau" (Eigentum der Wiener Stadtbibliothek, IN. 3392–4) erhalten hat und hier wiedergegeben sei.

Ideen zu Lied. Gegensatz von dumm und g'scheidt.
Is das G'scheidte nicht dumm
Is das Dumme nicht g'scheidt.

Petitionen, Verfassung oktroyieren.

Re(frain)
Wenn man weiß und sich das dabei denkt
Es is nicht der Müh' wert,
Es geht nix zusamm,
Da muß man den Glauben an die Menschheit verlieren.

Was mit d'Edelsteine treib'n, das wird doch zu arg sein,
Sie sind alle Steine — doch auch nur ein Stein,
's is ein Viech wie 's andere.
So gerechte Klag'n, wenn müßt' der Himmel einmal hör'n,
Meiner Seel, 's müßten —

Granitpflaster — Steinkohle, Diamant, im Lokomotiv — Schliff, Edelsteine abgeschliffen.

1.

's Reich der Steiner, das könnt' auch noch weiter fahrn fort,
Steinreich, das allein schon verschafft ein groß' Wort.

2.

Wir sind felsenfest, wir sind ein Volk ohne Tadl,
Und grad in unserem Reich ... am meisten der Adel.

4.

Der Diamant is ein Kohle, so lehrt die Chemie,
A Steinkohle steht in derselben Kategorie.

5.

Der Diamant wird geschätzt weg'n sein Glanz und sein Schliff.
Die Steinkohln verbrennt man in einer Lokomotiv.

6.

Der Diamant prangt in Kronen und der brave Granit
Muß leid'n, daß jeder Tagdieb mit Füßen ihn tritt.

Rosen und Nelken — verwelken.

4. Pflanzen. 5. Steine — Adel. 6. Tiere ... Lasten.

Alle Metalle, Gold, Eisen, Blei ... Silber, Quecksilber (fall'n und steig'n — Wittrung anzeig'n).

Die erste Strophe bereits in der endgültigen Fassung. Zur zweiten folgende Variante:

1.

Wenn s' einmal sich z'samm'rotten täten, d'Metalle,
Und sag'n: Gleichberechtigung wollen wir alle,
Warum sind wir schlechter und nicht ebensoviel wert
Als 's Gold, das die Menschheit als Gott fast verehrt.

2.

's Eisen sagt, ich bin offenbar 's mächtigste Ding
Was dien' ich der Welt und mein Preis is so g'ring.

3.

's Blei sagt, warum soll ich nur umkugeln in der Welt,
Ich bin doch so gewichtig, machten s' aus mir Geld.

4.

's Kupfer jammert, d'Banknoten bringen mich noch ins Grab,
Groschen und Kreuzer reißt sich jeder an d'Guldenzetteln ab.

5.

Dem Gold erzeigt d'Menschheit fast göttliche Ehr,
D' meisten Leut' geb'n ihr Seel' drum als Agio her.

6.

Auch die Achtung vor'm Silber tut sich täglich vermehrn
Seit d'Zwanz'ger unter d'Sagen der Vorzeit gehör'n.

7.

Wenn's an Himmel so stelleten alle ihr Begehrn,
Meiner Seel', 's müßt dem Himmel himmelangst dabei wer'n.

Zur dritten Strophe:

1.

Wenn die Tiere so einmal ein' Aufsatz verfaßten
Um gleiche Verteilung der Güter und Lasten.

2.

Ich krieg' Schläg', a schlechts Futt'r und muß rennen mit'n Wag'n
Ich gehör' ein Fiaker, mehr brauch' ich nicht z'sagen.

3.

Mein Bruder, das Roß, paradiert 's Jahr zwei Mal,
D'andre Zeit, die verfrißt's und steht in ein' schön'
Stall.

4.

Sechs Tag' in der Wochen, sagt der Ochs, nähr' ich
d'Leut',
Warum der Karpf nur an d'Fasttag', so a Bachfisch
wär' g'scheidt.

5.

Ich soll abg'stochen werd'n, sagt die Gans, ich armes
Vieh
Und so viele leben prächtig und sind 's nämliche als
wie ich.

6.

Die Muli haben gar a Existenz, a infami,
Lasttrag'n, so lang s' leb'n und nach'n Tod werden s'
Salami.

7.

So gerechte Klag'n, wenn der Himmel müßt' anhör'n,
Meiner Seel', 's müßt dem Himmel himmelangst dabei
wer'n.

Splitter:

Wenn 's so zugehn tät' in der Natur,
Unser Herrgott, der schauet a Weil zur,
Auf einmal, da wurd's ihm zu viel,
Dann machet er doch, was er will,
Und tät' ohne sich zu geniern,
In der Gschwindigkeit was oktroyiern.

Kameele — Lastträger in Sand, Pferdumjucken der Sonntagsreiter, Fiaker.

Die große Ungerechtigkeit zwischen den Tieren.

Wenn die Rosen eine Constitution verlangeten.

Gleichberechtigung aller — — daß die Vögel fliegen — der Wurm will nicht kriechen.

Er laßt den Seesturm wüten weg'n die paar Schiff, von Landsturm is keine Red'.

In einem liebend Herzen gewinnt man einen fruchtbaren Boden, wo man mehr Glück erntet, als man Hoffnungen hineingesät.

Zu 344_1 ich 's bringen kann.] Die Einleitung zum Lied und das Lied selbst fehlen in H_1; H_3 gibt nur Konzepte, durch welche der Text zu folgenden Versen sichergestellt werden kann: zur 2.–4. Strophe, ferner die Verse 1–2 und 7–20 der fünften Strophe.

Für die übrigen Verse muß ChG als Grundlage gelten, das vermutlich auf ein gutes Theatermanuskript zurückgeht, aber doch mit Vorsicht aufgenommen werden muß. Es fehlt in ChG z. B. der siebente Vers der zweiten Strophe, der Vers 3_{15} ist in ChG unverständlich u. dgl.

Der Text der ersten Strophe kann nur nach ChG gegeben werden. In H_3 finden sich nur Vorstufen der ursprünglichen Fassung.

Die erste Strophe lautete ursprünglich in H_3 Vers 1–8 wie oben im Text; darauf folgte:

Um kein' Preis thät ich's fort. —
Na, das glaubt man aufs Wort.

Darauf folgte Vers 9–12 der oben gedruckten Fassung, darauf:

Stirb ich, kriegt's auf ein Schattl
In Testament ein Legatl.

Darauf folgte Vers 13–14, worauf als Abschluß:
Und ich thu' mich doch rein zum Moralischen neig'n — Na, da müff'n ei'm bescheidene Zweifel auffsteig'n.

Die Strophe hatte also ebenfalls zwanzig Verse, war jedoch streng symmetrisch gebaut. Refrain im zehnten und zwanzigsten Verse.

Für den Refrain hatte sich Nestroy folgende Reime zusammengestellt: neig'n, eig'n, leih'n, beug'n, Feig'n, Geig'n, Reig'n, zeig'n, schweig'n, zuneig'n.

Splitter:

Und ich als verkannte Unschuld muß dazu schweig'n.

Bin überhaupt nicht der Mann, wer mich kennt, kann's bezeug'n,
Überhaupt hab' ich Grundsätz', in dem Punct bin ich eig'n.

Zur zweiten Strophe:

Ich spiel Tarok nicht, nicht Wisth
Bin auch Kein'r, der gern ißt
I ästimier kein'n Rebensaft,
Leb' nur für d'Wissenschaft.
Mir g'nügt Suppen und saure Rurm
Au'm astronomischen Thurm.
Mir is das höchste unt'r all'n Zwecken
Ein' neu'n Fixstern z'entdecken.
Einem grundg'lehrten Herrn
Glaubt m'r auf's Wort das recht gern.

Doch sagt er: Mein' Ehg'sponsin
Liebt mich treu bis zum Wahnsinn,
Da hat d'Verführung ka Macht,
Ich seh' oft, wie's in der Nacht,
Komm' ich von der Sternwart'
Meiner sehnsuchtsvoll harrt,
Ohne Schlaf 's treue Weiberl
In ein'n g'schmackvollem Häuberl
Sitzt's da in ein Spitz'n Negligée in ein'n neug'n,
Ja, da müss'n ein bescheidene Zweifel aufsteig'n.

Dazu folgende Varianten und Splitter:

Doch erzählt 'r: Mein Frau
Is noch blonder als ich grau.

Nur daß mich in Studieren
Ja nicht ſtört, geht's ſpazieren.

Ganze Tag geht's ſpazieren,
Weil's ſonſt mich ſtört im Studieren.

Hat's Viſitt g'habt, ſo thut ſie mir g'wiß nicht verſchweig'n,
Na da müſſen u. ſ. f.

Zur dritten Strophe:

Vers 8. Statt: Mit etwas Inquiſition in ChG offenbar unter dem Einfluß der Zensur: Aber g'ſpürt nix davon.

Vers 15: Dieser Vers in H_3 noch in folgender Fassung: In Schleswig-Holſtein ſteht's däniſch. ChG hat statt ſteht's das unverständliche kocht's.

H_3 gibt folgende Variante zu Vers 15–18:

Rußland will bei die Türken
Auflöſung bewirken,
England ſagt rund heraus
Ach nein, da wird nix draus.

Zur vierten Strophe: H_3 gibt folgende erste Fassung:

Erſt was ſchon ſeit acht Tag
Singen d'Spatzen au'm Dach,
Das nennt die Diplomatie
Ein fait accompli.
Dann erfahren's d'Redakteur's,
Zwey Stund fruh'r aber d'Börs
's Tags drauf kommt's in d'Journal
Der Menſch kauft's und fatal
Findt nix Neu's hint und vorn,
Das glaubt jeder ung'ſchworn.
Doch druck'ns Neu's in der Sorte,
Wir hab'n Krieg mit der Pforte

Nach'r is wieder nix dran
's wird Kongreß in Kakran.
Drauf schreiben's wieder ganz höhnisch
Holstein bleibt halt doch dänisch,
Die deutsche Flotte is hin
Kommt auf d'Spree nach Berlin,
Der Dreykönigsbund wird 's wahre Deutschland erzeug'n,
Ja, da müss'n eim bescheidene Zweifel auffsteig'n.

Zu Vers 3. Statt: heilig'n hat ChG offenbar unter dem Einfluß der Zensur wirkliche.

Zu Vers 10. Statt des in H_3 zweimal bezeugten: 's wird Kongreß in Kakran in ChG: Kongreß fangen s' an.

Zu Vers 17/8. In ChG:

Gleich drauf schreiben s' in d'Blätter,
Wie schon auffsteigt das Wetter.

Zur fünften Strophe. Fassung in H_3:

Sagt ein'r „'s Herz hat m'r aufg'lacht,
Wie is d'Freyheit erwacht.
Leid'r is s' kommen in Händ',
Wo ka Spur von Talent,
Diese Herrn an der Spitze
War'n zu gar nichts nütze
Als a Red' z'halten fad,
Z'sauffen auf der Barrikad*,
Und beim Ernst z' lauffen fort" —
Na das glaubt man aufs Wort.

A andrer schreit: „Freyheitspest!
Ich wollt, du häst schon den Rest!

* Variante zu Vers 7–10:

Als ein' z'schleppen auf d'Barrikad,
Bis m'r is fortg'schlichen stad,
Thut m'r ein' so reden hör'n,
Na, dem glaubt man ja gern.

Wenn ich könntet so stürz' ich
's ganze Jahr Achtundvierzig.
Leicht nur Athem ich schöpf',
Seh' ich Zöpf' an die Köpf'
Und Zensur, die den Geist
Mit der Wurzel ausreißt" —
Is denn Ernst, daß er gar so gut g'sinnt sich thut zeig'n
Und vorig's Jahr wollt' er sich ein Calabreser ausleihn,
Is denn Ernst, oder hofft er, daß a Amt ihn verleih'n.

Splitter:
Kurz geg'n d'Freyheit aufflammt er
Ärger als ein Beamter —
Is 's denn Ernst, daß er gar so gut g'sinnt sich thut zeig'n?
Da müssen ein' bescheiden Zweifel aufsteig'n.

Is's denn Ernst oder hofft er, daß a Amt ihm verleih'n,
Und vorigs Jahr hat man 'n g'sehn vor d'Calabreser sich neig'n.
Vorig's Jahr hat derselbe
Raisonniert gegen 's Schwarzgelbe,
Dreht der 'n Mantel nach 'n Wind
Oder is er wirklich so g'sinnt.

In H_3 findet sich folgende sechste Strophe:
Meine Tochter in Lebenslenz
Hat ein Herz voll Tendenz,
Vorig'n Jahr hat's nix kennt,
Als Student und Student.
Hab' ich mich dageg'n g'rührt,
Haben's mich terrorisiert;

Wie dann 's Blattl sich hat g'wend't,
War er fort der Student,
's Madl nicht unter der Haub'n
Na, das wird Jeder glaub'n.

Aber 's Madl is gar g'scheidt
Ihr Herz geht mit der Zeit,
Geht der Kampf noch lang her,
Sagt's, wählt's untern Militär,
Sich ein'n G'sponsen hienieden,
Wird ab'r allg'meiner Frieden
Im Europa in g'samten,
Dann nimmt's ein'n Beamten,
's Madl thut überhaupt viel Patriotismus jetzt zeig'n —
Na, da müss'n ein bescheidene Zweifel aufsteig'n.

Zu 350$_4$ v. u. Die Wendung gehen wir auf Rom in H_1 gegeben, aber später gestrichen und ersetzt durch: machen wir eine Pilgerfahrt. Diese (zweifellos aus Rücksicht auf die Zensur gewählte) Variante auch ChG.

Zu 350$_5$ v. u. In Rom in H_1 gestrichen und ersetzt durch Es. ChG stilisiert dann die Antwort Pfrims ganz um: Nur g'scheit sein, nachher geht alles.

Zu 374$_9$ Fort!] Die Stelle 374$_9$–377$_3$ (sich besinnend, beiseite.) Jetzt, warum bin ich ... Rosalie, ich will fehlt bei ChG, statt dessen: Rosalie. Aber was hast denn, so nimm doch nur Vernunft an. Wendelin (mit feierlichem Ernst). Gut — so sei's denn, ich will.

Zu 378$_9$ Abstoßende in mir.] Die Stelle Und was sie Aberglauben ... is auf ein Haus (378$_9$–$_{21}$) fehlt ChG.

Zu 378$_{21}$ auf ein Haus.] Die nun folgende Einleitung zum Liede und das Lied selbst fehlen H_1, dafür die Notiz: Einleitung zum Lied, nach dem Liede zur Mitte ab. Text der Einleitung zum Liede nach ChG.

Zu 379 1 ff. Text der Lieder nach H 3. Varianten:

Erste Strophe, Vers 3 (I 3). Statt Glauben hatte Nestroy zuerst Wahrheit geschrieben.

Zu I 4. Statt als ursprünglich per.

I 9–12 hieß ursprünglich*:

Ich glaub' hingegen fest, daß ein giebt,
Dem's in Menschengestalt umz'gehn beliebt,
Es wär gar viel auf der Welt nicht z'erklärn
Wenn nicht Teufeln verkleidt wär'n als Herr'n.

II 5–8 hieß es ursprünglich*:

Das is leicht g'sagt, der is a alt's Weib,
Glaubt, daß Geister umgehn ohne Leib,
Daß so is, schon der Umstand beweist,
's gehen ja Körper g'nug um ohne Geist.
Wie viel' hab'n sich im Grab schon umkehrt
Warum soll'n's nicht h'nauffsteigen auf d'Erd,
Sich mit Anstand in d'Grabtücher wickeln
Und wehschrein über d'menschlichen Stückeln.

III 1 ff. hieß ursprünglich*:

's gibt auch Ahnungen, nicht nur im Tod,
Auch im Leb'n, wenn ein' was droht,
Drum werd'n auch d'Weiber auch dann nur ertappt,
Wenn sie gar keine Ahnungen gehabt.

III 9 ff. hieß es ursprünglich*:

Ich glaub' auch, daß kein Traum lügen kann,
's geht jed'r aus, nur weiß man nicht wann.
Unsr[e] Einheit[sidee] war auch so ein Traum,
Er geht aus, doch erleb'n werd'n wir's kaum.

* Alle diese Stellen finden sich im Konzept und Reinschrift; jedoch sind sie in der Reinschrift durchstrichen und die endgültige Fassung ist an den Rand gesetzt.

Vereinzelte Splitter:
Aber nein, sie thun geg'n Aberglaub'n schreib'n
Und nix als Aufklärung betreib'n
Ich find' das is dumm, überhaupt
Sie soll'n froh seyn, wenn der Mensch noch was glaubt.

Refrain:
Besser als gar ka Hut, is a alte Haub'n
Besser als gar ka Glaub'n is der Aberglaub'n.

Refrain:
Man muß nicht gleich aburtheiln g'wiß,
Daß jeder Aberglaub'n a Aberglaub'n is.

Weil der Himmel auf Erden z'finden oft is,
So gibt's außer der Erden a Höll' ganz g'wiß.

Grad weil so viel Erlog'nes gesetzt wird ins Leb'n
Drum muß es auch Wahrsagerey geb'n.

Die Anmeldungen sind auch kein Wahn
Jed's Ereignis jed's groß's meld't sich an
Der g'wisse März der umg'stalt hat die Welt
Hat sich schon im Jahr 31 gemeld't.

Die Anmeldungen sind auch kein Wahn
Einer lebt flotter, als 'r füglich kann,
Plötzlich meldt sich die Gicht bei dem Mann
Horch — es klopft — 's meld't sich 's Wechselgericht an.

Dann sieht man oft Sachen verschwinden,
Daß von ihnen ka Spur mehr zu finden.

Weil uns traumt hat von Freyheit, muß's a wirkliche geb'n,
Wenn 's auch in Jahrhunderten erst tritt ins Leben.

Es gibt so viele Ereignisse, wo die Todten nicht ruhig liegen bleiben können im Grab, also muß es auch Geister geben, die umgehen.

Nur wer gar nix glaubt, der is von Aberglauben frei.

's gibt nix in der Welt, was sein'n Gegensatz nicht hat.

's gibt nix in der Welt, was sein'n Gegensatz nicht hat
Gebet's kein Land und kein Dorf, gäb's ka Stadt,
Gäbets kein bloßen Kopf, so gäbets kein Hut und kein' Haub'n,
Wenn's kein Glaub'n gäbet, gebets kein Aberglauben.

Aber nein, da werd'n d'Gespenster verlacht,
Selbst von Leut'n die sich fürchten bey der Nacht.
Das is jedenfalls dumm, überhaupt
Sie sollen froh sein wenn der Mensch noch was glaubt.

Man sieht Körper ohne Geist beym Tag allweil h'rumstehn,
Warum soll'n Geist'r ohne Körper bey der Nacht nicht umgehn.

Mitten unter Notizen zum Couplet über den Aberglauben findet sich der Entwurf zu einer Coupletstrophe die mit keinem der drei Couplets, die in „Höllenangst" vorkommen, im Zusammenhang steht. Dazu gehören einige Notizen zu einer Einleitung-Prosa, deren Schrift so verwischt ist, daß die Entzifferung zusammenhängender Sätze unmöglich ist; doch läßt sich erkennen, daß auch diese Prosa von der Ungleichheit der Menschen handeln sollte.

Ein geht 's Herz auf, wenn er d' Vögel in Wald singen hör'n kann
Der andre hört lieber a Clavierconzert an

Einer lieſt nur was claſſiſch, will Schönes und Wahres
Der andre zahlt für d' Ab'ndblätter ſein Kupfer, ſein bares.
Der eine weint bei fremd'n Elend, 's macht ihm ſchlafloſe Nacht,
Der andre lächelt, wenn 'r ein' Nebenmenſch'n ins Unglück hat bracht
Dem einen ſchlägt's Herz nur für Freiheit und Recht,
Da mag's mit der Freyheit ſtehn gut oder ſchlecht
Der andre is a Heuchler voll Kniff' a vertrakter,
Hat jeſuitiſchen .... charakter.
Und doch woll'n g'ſtudierte politiſche Herrn
Für ſo ungleiche Geſchöpfe a Gleichheit begehrn,
Und behaupten philoſophiſch für gwiß,
Daß ein Menſch wie der andere is.

Andere Verspaare zu demselben Couplet:
Ein'r is hager, doch Geiſt und Herz ſpricht aus ſein' Aug',
Der andere blinzelt falſch, hat ab'r ein' unbändigen Bauch,
Der dankt Gott für a Krügl Wein, der in d'Strümpf' z'ſamm'zieht d'Löcher,
Der ſauft g'fühllos ein Rheinwein aus ein goldenen Becher*.

Zu 383$_{22}$ Noch iſt Rettung möglich — (In die zweite Seitentüre links rufend.)] Die Stelle: Kommen Sie ſchnell! ... Ach leider! (383$_{22}$–383$_{2}$ v. u.) fehlt ChG, auch der Einschnitt zwischen 19. und 20. Szene. Es fehlen ferner in ChG die Stellen Der muß da ſein ... Aber, guter Alter (384$_{13–21}$), Man kommt ... Sie dieſe Börſe (384$_{6}$ v. u.), die ganze zweiundzwanzigste Szene (385$_{1–9}$).

* Vgl. unten 708 f.

Zu 385_{12} Statt Ohne zu erörtern ... Kann ich mir nur eine (385_{12-4}) in ChG: ich kann mir die. $385_{4-1\,v.u.}$ fehlt ChG.

Zu 388_{13} Mit einer Gretel wie du hieß ursprünglich (H_1 gestrichen): zu merken, was du für eine Gans bist.

Zu 388_{21} Statt Das is ... Talent bei der in ChG: Das is ein Erbteil von deiner Mutter, die hat jahraus, jahrein a Gänshaut g'habt. Marsch hinunter mit dir, die Herrschaft kommt.

Zu 388_{26} ff. Der Text der 2.–10. Szene (388_{26}–403_7) nach H_1 H_2. ChG gibt diese Partie in folgender, in die Szene 2—5 zusammengezogenen Fassung. Es entspricht daher die 6. Szene von ChG der 11. Szene des oben gegebenen Textes:

Zweite Szene

Arnstedt, Stromberg, Pfrim.

(Arnstedt tritt mit Stromberg von rechts ein, Pfrim folgt ihnen.)

Pfrim. Ich geh' Euer Gnaden von einem Zimmer ins andre nach, ich laß' Euer Gnaden nicht aus.

Arnstedt. Unerträglicher Mensch, was will Er denn noch?

Pfrim. Ich hab' draußt vor d'Leut net reden wollen; Sie zeigen keine Tätigkeit, Ihr Benehmen ist flau.

Stromberg. Sei Er froh, daß man Ihn laufen läßt, statt Ihn für die Verheimlichung Seines verbrecherischen Sohnes verantwortlich zu machen.

Pfrim (zu Stromberg). Plausch net, Pepi — (Sich korrigierend.) Will ich sagen: Sei'n der Herr Baron still. Sie müssen wissen, ich hab' allerhand in Händen — (Mit geheimnisvoll dominierender Wichtigkeit.) Ich bin im Besitz von Akten, Dokumenten und Testamenten —

Arnstedt (zu Stromberg). Was sagt der Mann?

Stromberg (zu Pfrim). Erkläre dich deutlicher.

Pfrim. Sehn Sie, ich hab' ein vielseitig gebildetes Weib — einmal is sie Gattin, nacher Mutter, gleich drauf wiederum Ammel, und zur Abwechslung Krankenwärterin. So hat sie auch die verstorbene Baronin Stromberg, die Schwägerin von dem Herrn — (auf Stromberg zeigend) gekrankengewart't. Eines Abends, wie die Baronin schon recht schlecht war, war sie doch noch lang nicht so schlecht, als wie der — (Auf Stromberg zeigend.)

Stromberg. Bursche!

Pfrim (frostig). Keine bonmots, der Gegenstand is nicht dazu geeignet. Eines Abends war der (auf Stromberg zeigend) im Krankenzimmer und hat 'glaubt, die bald auf ewig Entschlafene macht noch geschwind ein' zeitlichen Schlaf, und benutzt den günstigen Augenblick dazu, aus einer Schatulle das Testament der Baronin zu stehlen.

Stromberg (nachdem er Arnstedt bedenklich zugewunken, zu Pfrim). Wer hat dir solche Märchen aufgebunden? —

Pfrim. O nix Märchen! Diese Erzählung is nach einer wahren Begebenheit — Wie also der (auf Stromberg zeigend) mit dem geraubten Testament bei der Tür hinaus will, packt ihn die vermeintlich Schlafende beim Frack — er reißt sich los und hat beim Losreißen einen Brief verloren.

Arnstedt (erschreckend). Himmel!

Stromberg (ebenso, zugleich). Was hör' ich' —?!

Pfrim (zu Arnstedt). Das is nämlich der Brief — (sehr artig), der Ihnen als Teilnehmer von dem seine Schandtaten hinstellt.

Arnstedt. Bezähm' Er sich . . .

Pfrim. Sie sind auch ein lieber Herr, Ihnen zwei haben die Tauben z'samm'tragen, na vielleicht kriegen die Raben auch noch was zu tun. Daß ich Ihnen also

weiter dien' — die Meine als Krankenwärterin kommt (auf Stromberg zeigend) nach Ihnen ins Zimmer, find't den Brief auf der Erd', die Baronin schreibt ein kurzes und bündiges Testament und gibt beides der Meinigen, mit dem Auftrag, es niemandem als dem Baron Reichthal zu übergeben, erschöpft sich und stirbt als erschöpfter —

Stromberg. Und diese Papiere habt Ihr? —

Pfrim. Allemal. Seit gestern erst weiß ich drum, sonst hätt' ich's Ihnen nicht so lang g'schenkt, Sie Pensionstreicher, Sie!

Arnstedt. Und wo sind die Papiere?

Pfrim. Die Papiere hat mein Sohn.

Arnstedt und Stromberg (betroffen). Sein Sohn? —

Pfrim. Sie sehen also, daß wir eine fürchterliche Familie sind.

Stromberg. Wo ist Sein Sohn?

Pfrim. Sie reden ein' Stiefel z'samm' — wenn ich das wüßt', so verlanget ich ihn nicht von Ihnen.

Dritte Szene

Die Vorigen; Bedienter.

Bedienter (durch die Mitte eintretend). Der Sohn dieses Mannes wünscht vorgelassen zu werden.

Pfrim (freudig). Juheh! Mein' Buben haben s', mein' Wendelin!

Arnstedt (zu dem Bedienten). Führe ihn in mein Bureau. Ich habe ihm Wichtiges aufzutragen — (zu Pfrim) daß Eurem Sohn nichts Übles widerfährt.

Pfrim. Na, das versteht sich von selbst, ich hab' Ihnen ja in Händen alle zwei, in einer Hand den, in der andern den — ich stürz' euch in den Staub, ich

zermalm' euch, das is alles eins, wie mir grad der Gusto kommt. Mit einem Wort, Sie werden wissen, was Sie zu tun haben, um meine Gunst nicht zu verscherzen. (Geht stolz durch die Mitte ab.)

Vierte Szene

Arnstedt, Stromberg.

Arnstedt (dringend und eilig). Nun schnell ans Werk! Der Bursche erwartet mich in meinem Bureau, dort bringe ich ihn dahin, mir die Papiere auszuliefern. (Nach rechts ab.)

Fünfte Szene

Stromberg.

Stromberg. Ich werde indes Wege einschlagen, daß Thurming, der sich nach dem Jagdschlosse des Fürsten begeben, um gegen uns Klage zu führen, dort nicht vorgelassen wird. Ein Glück war's, daß Thurming uns mit so unkluger Zuversicht das Feld geräumt, daß ich Adelens wieder habhaft werden konnte. (Nach links ab.)

Zu 416_9 Ihre Truppe . . . Piketts eingerichtet (416_{9-11}) fehlt ChG.

Zu 416_{14} Zwischen der 11. (16.) und 13. (18.) Szene hat ChG folgende zwölfte Szene, die $H_{1,2}$ fehlt:

Zwölfte Szene

Rosalie, Johann (kommen erschöpft, aber eilig aus dem Hintergrunde links).

Johann (im Auftreten). Unsern Lohnkutscher mit samt seine stutzigen Pferd' soll der Teufel holen.

Rosalie. Wo nehmen wir jetzt andere her! Bis wir das fürstliche Jagdschloß zu Fuß erreichen, ist der

böse Vormund mit meiner unglücklichen Frau schon lang über die Grenz'.

Johann (der sich umsah, freudig). Da ist ein Wirtshaus — da haben s' gewiß Wagen und Pferd'.

Rosalie. Nur geschwind, sonst kommt die Hilfe zu spät.

Rosalie und Johann (ins Wirtshaus rechts ab).

Die folgende Szene eröffnet in ChG Wendelin mit folgendem Monolog, der H_1 fehlt: Der Teufelsrock wäre abgestreift und mit einer englischen Livree vertauscht. Ein moralischer Bedienter hat ihn mir in Berücksichtigung der edlen Pilgerfahrt geliehen.

Zu 418_{13} Die achtzehnte Szene und die neunzehnte bis zum Auftreten des Schmiedes fehlen ChG.

Zu 422_6 Die Stelle Du wolltest fliehen ... mein'n Sohn nach Rom begleit't (422_{6-14}) fehlt ChG.

Zu 422_7 v. u. In ChG lautet der Schluß an Stelle der 23. bis 24. Szene:

Achtzehnte Szene

Adele; die Vorigen.

Wendelin (der mittlerweile von Rosalien Aufklärung erhalten und einigermaßen zu Vernunft gekommen ist). Das wär' also richtig der Oberrichter gewesen und die ganze Teufelei war eine Einbildung?

Adele (mit Thurming und Reichthal auftretend). Gerettet — und in deinen Armen — welch übergroßes Glück!

Wendelin (zu Thurming). Euer Gnaden, ich bitt' um Verzeihung, ich hab' Ihnen für einen Teufel gehalten.

Thurming. Und ich habe mich überzeugt, daß du ein dummer Teufel bist.

Wendelin (gegen die illuminierte Stadt zeigend). Ah! Ah! Da schau'n S' her! Was is denn das?

Thurming. Die Residenz gibt ihre Freude über die neue Ministerwahl kund.

Pfrim. Die ganze Stadt illuminiert, da illuminier' ich mich auch! Wenn wer nach mir fragt, ich bin im Wirtshaus! (Ins Wirtshaus ab.)

Wendelin (fröhlich für sich). Ich hab' eine Teufelsverschreibung riskiert, jetzt fürcht' ich mich vorm Heiraten auch nicht mehr. Rosalie, ich bin dein!

(Musik fällt ein, unter passender Gruppe fällt der Vorhang.)

H_4 gibt Skizzen für einen Monolog, der wegen der Kühnheit seiner Reflexionen von vornherein für eine Veröffentlichung nicht in Betracht kam; er war vielleicht für die siebente Szene des ersten Aktes bestimmt.

Auf der Stieg'n bin ich an ein Menschen angstoßen das war wohl anstößig aber nicht stark und da hat er stark Dummer Kerl g'sagt wenn der Mann ein Wahrsager wär, so hätt ich doch noch Aussicht auf a Glück. Ich stell jetzt mit Gwalt Alles dumm an, und rechne deßweg'n auch die Tag auf ein Terno.

(Lotterie Abschaffen)

Wenn die Dummheit in der Regel mehr Glück hat als die Weisheit, so is es schon gleich eine Dummheit wenn man nach Wahrheit trachtet. — Glücklich seyn möcht doch jeder, der Dumme wie der G'studierte. — — — Der G'studierte wünscht sich manchmal dumm zu seyn, der Dumme hingegen wünscht sich nie g'scheit zu seyn, denn er glaubt ohnedem, daß er's is, und bekanntlich is ja der Glauben das, was selig macht; währenddem bekanntlich das Wissen ebenso bekanntlich nur Kopfweh macht.

Ich weiß, daß ich verheirath't bin, das macht mir

Kopfweh; wie seelig wär ich wenn ich, glauben könnte meinem Kopf drohe kein Weh.

Ich weiß, daß ich Schulden hab das geht mir in Kopf herum und thut mir weh. Wenn ich glaubn könnt meine Gläuber werden vergessen auf mich, ja das thät mir so wohl.

Ich weiß, daß der politische Horizont voll Nebel is, daß Hagel und Ungewitter droht, ein politischen Kopf thut das weh; — hingegen wenn ich glaub'n könnt', daß das Silber nur deßwegen verschwindet, um einem goldenen Zeitalter Platz zu machen, wie seelig wär so ein Glauben, und wie thät er ein wohl.

Ich geh jetzt nach Paris. Wenn's mich dort bös' machen, is mein Glück gemacht, denn im Zorn bin ich ein Socius, und kann dann auf Unterstützung der Sozialisten rechnen.

Sonderbar grad an dem Ort wo die Seine zu Haus is, wollen sie das Sein nicht anerkennen oder, is die Anerkennung zu stark, das Sein des andern als ihr Sein.

Paris war immer eine Weltstadt, jetzt aber is es auch eine interessante Naturmerkwürdigkeit, denn trotz seiner flachen trockenen Lage, hat es doch den größten Berg und den sonderbarsten See, der Berg is in der Nationalversammlung, der See versammelt vieles nicht — Nationales und heißt Elysée.

Ich werde mein jüngstes Schicksal ganz nach dem alten Stundenplan einer strengen halbjährigen Prüfung unterziehn.

Schreckliche Prüfung wo's keine erste und zweyte Classe gibt, wo sich's rein nur handelt um dritte oder um Eminenz.

Ich bin einer von die, die man arme Teufeln heißt warum, das weiß ich nicht, offenbar muß es unter die

Reichen gar so viele Engeln geben, das weiß ich wohl auch nicht, [aber es muß wohl so seyn, sonst könnte man doch die Armen nicht mit dem Spitznahmen arme Teufeln beleg'n.]*

Vergnügungen kosten Geld, der Arme hat kein Geld, folglich hat er kein Vergnügen. Kein Wunder, wenn der Arme ein Mißvergnügter is. Mißvergnügter, Verschworner und Revolutionär, das sind Geschwisterkinder ... Revolutionairs stürmen in der Regel gegen die irdischen Regierungen an. Das is mir zu geringfügig, ich suche das Übel tiefer oder eigentlich höher, ich revoltiere gegen die Weltregierung, das heißt gegen das, was man eigentlich Schicksal nennt, ich trage einen unsichtbaren Calabreser mit einer imaginären rothen Feder, die mich zum Giganten macht; Giganten waren antediluvianische Studenten, sie haben den Chimborasso und Lepoldiberg aufeinandergestellt ... und sie haben Barrikaden gebaut, um den Himmel zu stürmen. Das war so eine Idee, dabei schaut doch was heraus, den gräulichen Absolutismus des Schicksals vernichten, das Verhängnis constitutionell machen, daß es Rechenschaft ablegen müßt, sowohl über Verschleuderung als Verweigerung seiner Gaben.**

Und wann's auch — was bey allen solchen Unternehmungen der Fall is — mißlingt, so bleibt es doch ein schönes Bewußtseyn, dem Schicksal ins Gesicht gesagt zu haben, daß das Leben so vieler nichts ist als ein beständiges Wandeln durch Triumphbogen der freudigsten Überraschungen, während Millionen Gleich-

---

* Variante: Man sagt auch armer Narr, warum das? Wenn der Arme ein Narr, es muß offenbar unter den Reichen lauter G'scheidte geb'n.

** Variante: Verschleuderung] als über die universelle Staatsschuld an Glücksgütern.

berechtigte nur dazu da sind, um die Grabschriften ihrer Hoffnungen zu zählen.

's Schicksal hat alles, was die von ihm beherrschten Menschen empören muß*. Es gibt wohl viele, die 's mit Geduld ertragen, das sind eigentlich recht die G'scheidten, die einsehen, daß es umsonst, und daß ohnmächtige Empörung immer lächerlich ist; aber deshalb sind sie doch immerhin sanfte Aufrührer, servile Revolutionäre, zarte Proletarier.

Der größte Fehler des Schicksals ist sein Zopf. Wir haben a dato das nehmliche Schicksal, was vor 2000 Jahren schon zu nix z'brauchen war, als bey die altgriechischen Trauerspiel den bösen Zauberer abzugeben. Wie paßt das für heutzutag [in diese Zeit], wo der Mensch statt demüthig auf die Nasen zu fallen, lieber den Kopf zurückwirft und fragt: Warum? Das Schicksal ist Aristokrat der strengsten Haltung. Außerdem hat es auch die schöne Eigenschaft, es ist Bureaucrat. Wenn Beschwerden eingereicht werden von den Partheien, so is eine Erledigung nicht zu erleben. Das meiste wird auf die lange Bank der Ewigkeit geschoben und diese Bank is auch die Banque, die alle die zahllosen Anweisungen auf himmelschreiende Ungerechtigkeitsentschädigungen auszahlen soll. Der Ewigkeit is eine enorme Staatsschuld aufgebürdet, und sie hilft sich mit Assignaten auf den Himmel, so gut sie kann. Der Himmel is allerdings eine herrliche Idee**, aber für zwey höchst wichtige Sachen bietet der Himmel keine Garantie für das Vergessen und das Wiedersehen unserer Lieben und

* Hier gedachte Nestroy folgende Variante des vorhergehenden Satzes anzuschließen: Es privilegiert eine kleine Anzahl Auserwählter [Geburt], daß ihr ganzes Leben nichts ist als ein beständiges Wandeln durch Triumphbogen ꝛc.

** Variante: [himmlische] strahlende Idee, die nur zwei dunkle Seiten hat, das Vergessen und das Wiedersehn.

ohne Vergessen und ohne Wiedersehen können wir komischen Geschöpfe uns keinen Himmel denken.

— — — — — — — — — — — — — —

Das Wiedersehen hat offenbar verschiedene Übelstände [Fatalitäten], die einer gründlichen Beseitigung bedürfen.

Wissen wir, wie groß der Himmel is? ob man da nicht in Berührungen kommt, in Seelenanstreifungen, die einem höchst zuwider sind? Jeder, der Versöhnlichste Mensch hat a Paar Individuen, die ihm den Himmel gewaltig verschandelten [verleideten], wenn er's droben begegnen müßt, und andererseits [bleibet der Himmel leer], wenn wegen jeden Seeligen, dem die Seeligkeit [Anwesenheit] eines anderen Seeligen ein Dorn im Aug is, dieser andere gleich verdammt werden müßt, bleibet der Himmel leer, wie die 17te Vorstellung von einem durchgefallenen Stück.

Wir haben ja Beispiele, daß junge Leut auch sterben, setzen wir uns also in die Lag', wenn so ein junger Mensch in Himmel kommt,* er laßt auf Erden eine schwärmerische Geliebte zurück, die sich 5 Monath zu Tod kränkt um ihn, und im 6.ten einen andern heurath. Nach a paar Jahren, die der ganz himmlisch zubringt, hört er zufällig [heißt's auf einmahl], heut' is gar a hübsches neu's Engerl ankommen von der Welt; er fragt, von wem bist denn, du lieb's Engerl du, und's kleine Engerl sagt, ich bin's verstorb'ne Maderl von der und der, [Selige] erkennt, daß die Mutter seine [unverbrüchlich] treugeglaubte, an einen anderen verheurathete Laura is*. Das is jedenfalls eine Schattenseite des ewigen Lichtes das uns da droben leuchten soll.

* Variante: Oder setzen wir den Fall, ein junger Mann stirbt, das war ja schon da, und kommt als junger Mensch in Himmel, is ja auch ka Neuigkeit.

* Randbemerkung: Wie der Seelige aus der Haut fahret, a Glück, daß die Seeligen ka Haut haben.

Nehmen wir einen andern Fall, der Tod zerreißt ein kaum geschlungenes Eheband. Er kommt in Himmel, und sie bleibt noch zehn Jahr mit und 30 Jahre ohne Anfechtung auf der Erden zurück, endlich wird auch sie hinübergezüg'nglöcklg'läut't. Oben finden sie sich, er is mit sein jugendlichen Begriffe seelig geworden, sie kommt gestählt durch die bittersten Erfahrungen in die jenseitigen Freuden, — kann eine wahre Harmonie seyn zwischen diese zwey Seelen, und wenn zwey Seelen nicht zusammhalten können, was is das für a Himmel, da wurd' er durch manche irdische schöne Stund zu Schanden gemacht.

Jetzt erst, was das Wichtigste ist, — für's Vergessen, biethet der Himmel gar keine Garantie. Im Gegentheil man spricht von himmlischen [überirdischen] Jalugittern, aus welchen man einen klaren Überblick über alles Irdische genießen soll, aber gerade die Klarheit dieses Überblicks is der schwärzeste Schlagschatten, der auf'n Himmel fallt.

Wie viele werden in Himmel kommen, die noch Angehörige haben auf dieser Welt. Jetzt wenn die von da oben all das Unglück, all die Verirrungen oder gar die Verbrechen der Ihrigen anschauen müssen, muß ihnen das nicht in die seelige Seel schneiden, und stürzeten sich nicht Tausende von Himmelsbewohnern trostlos auf die Welt — und wenn sie 's nicht thäten, verdieneten sie den Himmel, da seine Freuden sie stumpf machen konnten für den Jammer ihrer Angehörigen. Jetzt nehmen wir erst das, wenn Altern in Himmel kommen — ich will noch von die Väter nix sagen, Vater is doch so eine gröbere Sach', aber es kommen auch Mütter hinauf — und Mutterliebe is wahrscheinlich das einzig wahrhaft unbegrenzte im Universum [das einzig und noch unbegrenzter als das Universum is] — Nehmen wir also

den Fall an, eine Mutter kommt in Himmel, und ihr Kind muß noch Jahre des Elend's auf der Erden verleb'n. Das ereignet sich doch oft. Wie bettelarm steht da selbst die Allmacht da? Wie müßt der Himmel da versag'n, wenn er mit all seinem Fixsternglanz nur ein Strahl von Heiterkeit in der Herzensnacht einer wahren Mutter auftreiben sollt!

Jetzt das sind natürlich nix als philosophische Mussenzen, die manchmal aufperlen im Leidenskelch des Lebens, die natürlich bei einem voll aufperlenden Champagnerglas verschwinden, die aber — — —

In H_4 findet sich ferner eine Skizze des ganzen Monologes, welche die einzelnen Teile in Zusammenhang bringen soll; sie wiederholt natürlich einzelne Sätze der ersten Niederschrift, bildet sie aber meist in charakteristischer Weise um.

1.

Ich bin einer von die, die man arme Teufeln heißt. Warum man die Armen unter die Teufeln classificiert, das weiß ich nicht, offenbar muß es unter die Reichen gar so viele Engeln geben, das weiß ich wohl auch nicht, aber es muß doch so seyn. Man nennt uns auch häufig arme Narren; warum der Arme nun ein Narr is, das weiß ich auch noch nicht, offenbar muß es unter die Reichen lauter G'scheite geben, gar kein Zweifel, sonst hätt' ja die Benennung keinen Sinn. Nach den neuesten Ansichten nennt man uns Proletarier und verbindet damit die zarten Nebenbegriffe von Communist, Aufrührer, staatsgefährlicher Mensch. Es is wirklich curios, wie man die Armuth ausstaffiert. Allerdings is der Arme geborner Revolutionär, aber so staatsgefährliches is nix an ihn. Ich weiß das, Ich bin auch einer und mir könnt's nie einfallen, gegen die irdische Regierungen anzustürmen, die sind oft selber arm.

2.

Ich such' das Übel tiefer, oder eigentlich höher [. . . .]* das wär' so meine Idee. So ein allgemeiner Welt-Reichstag —! nein, da müßt' was anders erfunden werden, bey die Reichstäg is ein Übelstand. „In medio virtus", sagt der Lateiner, das heißt auf deutsch, „in der Mitte is das Rechte" und bey die Reichstäg habn's ein Oberhaus und ein Unterhaus, Mittelhaus giebt's kein's, drum geht's auf die Reichstäg wohl drunter und drüber zu, aber es kommt nix Rechtes heraus**.

Das Schicksal hat alles, was die von ihm beherrschte Menschheit empören muß.

Es hat für's Erste einen Zopf [. . . .]***

Es hat ferner noch ganz das alte Protectionssystem, thut alles für eine kleine Anzahl Privilegierter, und wenn es auch den Ausdruck Gleichberechtigung gelten laßt†, so is es doch nur eine handgreifliche Fopperey! Das

---

* Es läßt sich nicht erkennen was hier eingeschaltet werden sollte.

** Variante (ältere Fassung):

Reichstag des Schicksals

In medio virtus sagt der Lateiner, das heißt auf Deutsch, in der Mitte is das Rechte. Die Reichstäg haben aber nur ein Oberhaus und ein Unterhaus, von ein Mittelhaus is keine Red', darum geht's auf die Reichstäg wohl drunter und drüber zu, aber es kommt nix Rechtes heraus.

*** Welche Stelle des Konzeptes hier eingeschaltet werden sollte, ist aus den vorhandenen Konzeptfragmenten nicht mit Sicherheit anzugeben, läßt sich aber leicht kombinieren.

† Ältere Fassung:

Am meisten foppt uns das Schicksal mit der Gleichberechtigung. In der Gleichberechtigung liegt eine enorme Fopperey.

Jeder hat gleiches Recht auf Lebensglück, das is so wie wenn a Herrschaft ausgespielt wird.

Fünf Auserwählte kriegen was und die andern Hunderttausende zahlen für eine getäuschte Hoffnung 5 fl und gehn mit dem schönen Bewußtseyn herum, daß sie Gleichberechtigte waren.

5 Mißvergnügte, 10 Verschworene, das Alles gährt in mir

Wiedersehen im Jenseits — ein neues kleines Engerl hinauf.

Genußlose Jugend (13)

Tintenmeer — Sandwüste
menschliche Empfindung Gottlichen Ursprungs

Stolz — Demuth — Empörung (18)

Wagentritt herunterlassen (20)

Meine Zärtlichkeit, ist eine anständige Melancholie (22)

Lotterie verboth (25)

Man glaubt nicht, was jeder Mensch glaubt (50)

Zwey zarte Seelen, wie zwey Betrunkene, die einander nach Haus führen (97)

Wer zählt die Grabschriften meiner Hoffnungen, Allerseelentag nur — (75)

Die unerhörten Lieder, die man täglich hört

Die Pfeiler der Verhältnisse erschüttert ein Erdbebn (204)

Vergangenheit das Capital, Erinnerung die Intressen (207)

dieses bei unserein vorkommt, so muß ich doch erst stark Erkundigungen einziehen, bis ich mich gutwillig entschließ, daß ich den Himmel als Ersatz für alle irdischen Entbehrungen annimm*.

* Die Bedeutung der eingeklammerten Ziffern ist zweifelhaft.

II. Die Vorlage Nestroys.

Nestroys Posse „Höllenangst“ geht auf ein französisches Original zurück*, das schon 1832 unter dem Titel „Dominique oder der Besessene“ in einer Bearbeitung von Forst in Brünn („Wiener Theaterzeitung“ vom 13. August 1832, Nr. 161), im August des folgenden Jahres in einer Bearbeitung von Kupelwieser unter dem Titel „Peregrins Wahn und Leiden oder Der Besessene, Lustspiel in drei Aufzügen frei nach dem Französischen bearbeitet“, im Josefstädter Theater (Erstaufführung am 11. August 1833, vgl. Wiener Theaterzeitung vom 24. August 1833) mit gutem Erfolge aufgeführt worden war. Das Original „Dominique ou le Possédé, Comèdie en trois actes et en prose“ aus der Feder der Herren I. B. R. d'Epagny (Viollet) und Jean Henri Dupin (1831) war so beliebt, daß es 1842 in Velhagen und Klasings „Théâtre Français en prose, publié par C. Schütz“ (III 5) eingereiht wurde. Kupelwiesers Bearbeitung und eine ziemlich genaue Übersetzung des Originals von Ignaz Kampe haben sich im Archiv des Theaters a. d. Wien, beide unter der Archivnummer 1370, erhalten und sind jetzt in den Besitz der Wiener Nationalbibliothek übergegangen.

„Dominique ou le Possédé“ ist ein historisches Lustspiel, das zur Zeit des Kardinals Richelieu spielt. Eine der Kreaturen des alternden Machthabers, Laubardemont, Major vom Regimente de La Roque, hat im Verein mit Morvilliers, Sekretär des Grand-prévôt von Paris, den edlen Grafen de la Heaumerie der Teilnahme an der Verschwörung vom 5. März verleumdet und seine Einkerkerung durchgesetzt. Um sich in den Besitz der Güter des Grafen zu setzen, erteilt er den ihm unterstellten

* Der Theaterzettel der Erstaufführung bekannte: Die Handlung ist theilweise dem Französischen des d'Epagny und Dupin nachgebildet.

Gefängniskommandanten den Befehl, de la Heaumerie in seiner Zelle durch einen Soldaten töten, den Soldaten aber dann verschwinden zu lassen. Der Gefängniskommandant bestimmt den tapferen Dominique, der im Regimente den Ehrennamen „le Résolu" führt, zu dieser Schurkerei, tut aber einen bösen Fehlgriff, denn Dominique verhilft dem Gefangenen zur Flucht und desertiert selbst. Auf dem altertümlichen Platze, wo zur Zeit Ludwigs XIII. sich der Gerichtshof des Chatelet befand, drängt sich die Handlung zusammen, denn dort befindet sich nicht nur das Palais der Grafen de la Heaumerie, das nunmehr Laubardemont in Besitz genommen hat, sondern auch das kleine Häuschen Genevièves, der Mutter Dominiques, bei welcher der Deserteur Dominique sich versteckt hält, und der Palast des Friedensrichters und Rates am Gerichtshofe des Chatelet, des Herrn des Arcis, der mit Blanche, der Schwester des vertriebenen und für tot geltenden Grafen de la Heaumerie, die Laubardemont gerne in einem Kloster verschwinden ließe, eine heimliche Ehe eingegangen ist.

Im ersten und zweiten Akte verläuft die Handlung bei Nestroy ganz genau so wie im Original, ja in den Szenen, in welchen die „Vornehmen" allein am Worte sind, ist auch der Dialog nichts als eine Übersetzung des Originals. Dagegen ist der Dialog in den komischen Szenen durchaus Nestroys Eigentum, die Rolle des Pfrim wurde von ihm (für die Eigenart des Schauspielers Wenzel Scholz) eingeschoben.

Im dritten Akte machte die Übersetzung der Handlung aus dem Milieu Ludwigs XIII. in das neunzehnte Jahrhundert stärkere Abweichungen nötig. Des Arcis (Thurming) hat sich mit Blanche und de la Heaumerie, ihrem Bruder, von seinem Hause durch einen gedeckten Gang in das Chatelet geflüchtet, wo er sich für den

Augenblick durch das Asylrecht geschützt fühlt. Dennoch müssen die nächsten Schritte beraten werden. Blanche will ihrem Gatten und ihrem Bruder Zeit zur Flucht verschaffen, indem sie allein Laubardemont entgegentritt, und die Legalität ihrer Ehe durch einen Brief ihres Bruders, der von seinem Zufluchtsorte in England aus seine Zustimmung zu dieser Ehe gegeben hat, verteidigen. Es kann sich nur um eine kurze Zeit handeln, denn der furchtbare Kardinal-Minister liegt in der Agonie und mit seinem Tode verliert der allgemein verhaßte Emporkömmling Laubardemont seine einzige Stütze. Da spielt ihnen der Zufall ein wichtiges Dokument in die Hände. Die geängstigte Geneviève, die Dominique in seiner Soldatenuniform hat fortgehen gesehen, hat in der Wohnung von des Arcis das Wams Dominiques verlangt, der Diener Georges hatte es ihr geben wollen und hatte dabei ein Bündel Papiere gefunden. Er zeigt sie des Arcis und dieser findet darunter den Mordbefehl, den Laubardemont einst gegeben hatte. Des Arcis und de la Heaumerie erkennen sofort, daß sie mit diesem Dokument Laubardemont vernichten können. Aber die Ehre verbietet ihnen, davon Gebrauch zu machen, weil sie dadurch Dominique ins Unglück stürzen würden. Sie ahnen nicht, daß dieser inzwischen die Uniform angelegt hat, um seine „Besessenheit" zu erproben. Inzwischen dringen Laubardemont und Morvilliers, sich über das Asylrecht hinwegsetzend, in das Chatelet ein, Blanche tritt ihnen mutvoll mit dem Briefe ihres Bruders entgegen, aber Laubardemont, der zu allem entschlossen ist, zerreißt auf Morvilliers Rat den Brief und will Blanche in ein Kloster abführen lassen. Da treten des Arcis und de la Heaumerie vor, um Blanche zu retten. Sie flüchten in das Innere des Gebäudes, aber sie wissen, es ist umsonst, da alle Ausgänge besetzt sind. Inzwischen kommt

Dominique in seiner Uniform. Halb beglückt, halb bestürzt, erfährt er, daß der Teufel ihn keineswegs vor seiner sofortigen Verhaftung schützt. Aber sogleich wendet sich das Blatt, als Laubardemont ihn erkennt und ihm Freiheit und Gold verspricht, wenn er ihm jenen verhängnisvollen Befehl ausliefere. Das kann aber Dominique nicht tun, denn er hat ihn nicht mehr. Sofort befiehlt Laubardemont, ihn zum Gericht zu führen. Auch des Arcis, de la Heaumerie und Blanche scheinen jetzt unrettbar verloren. Da handelt Denise, Dominiques Geliebte. Sie nimmt aus Dominiques Rock, der immer noch über einem Stuhle hängt, Laubardemonts Befehl und schleicht sich durch die Wachen in den Hof. Dort liest sie den Befehl den Offizieren vom Regimente de La Roque vor und bringt eine sofortige Meuterei zuwege. Die Offiziere sagen empört ihrem Oberst den Gehorsam auf und verhaften ihn. Gleichzeitig ertönt Glockengeläute. Der Kardinal-Minister ist gestorben und die Stadt überläßt sich ausgelassener Freude. Zwar gelingt es Laubardemont, sich loszureißen und sich von einer Brücke in die Seine zu stürzen; aber auch wenn er mit dem Leben davonkommen sollte, schaden kann er nicht mehr, seine Opfer sind gerettet.

Die wichtigste Veränderung, die Nestroy vornahm, ist die, daß er die Handlung aus der Zeit Ludwig XIII. in den Vormärz eines kleinen deutschen Staates verlegte. An Stelle des unheimlich-gewaltigen Richelieu trat ein ins Schurkische verzerrtes, stark verkleinertes Abbild Metternichs, die politischen Intrigen wurden durch Erbschleicherei ersetzt, aber doch immer noch die Möglichkeit bewahrt, in dem alten Reichthal ein liberales Opfer einer schuftigen Kamarilla verehren zu dürfen. Freilich wurde dadurch dem Teufelsglauben Dominiques, der an einem Soldaten der Zeit Richelieus nicht ungewöhnlich

und übrigens nicht ohne Geist motiviert war*, die kulturpsychologische Grundlage entzogen. Doch bedurfte Nestroy solcher Motivierungen nicht; das Couplet vom Aberglauben und der oben S. 700 ff. veröffentlichte Mono-logentwurf lehren, zu welch kühnen Gedanken Dominiques Teufelsglauben ihm der willkommene Ausgangspunkt war. Von solchem Gehalt ist in dem französischen „Lustspiel" nichts zu finden. Dominique „le Résolu" ist dort eine ganz seriöse Figur, seine Verzweiflung in der Gewitterszene des ersten Aktes ist ganz pathetisch und ohne parodistische Untertöne; ebenso sein herrisches Auftreten gegen den vermeintlichen Teufel des Arcis und sein Verhalten gegen Denise (Rosalie) im zweiten Akte.

Die Nebenfiguren des für Grois geschaffenen Portiers und seiner Tochter haben im Original ebensowenig einen Anhaltspunkt wie die Szenen III 11 ff.

Kupelwieser hat das französische Stück, älteren Traditionen folgend, „eingedeutscht", wobei er sich, derselben Tradition folgend, gebunden fühlte, die ganz schlechten Kerle als Ausländer zu deklarieren. Dagegen hat er das Zeitkolorit zu wahren gesucht. Resultat dieser mannigfaltigen Rücksichten: Kupelwiesers Bearbeitung „Peregrins Wahn und Leiden oder Der Besessene" spielt in Glogau in Schlesien zur Zeit der Besetzung durch die Schweden im Dreißigjährigen Kriege. Die Rolle Laubardemonts hat Finström, Obrist eines

* „Ich war ein ehrlicher Kerl," antwortete er, als er gefragt wird, wie er sich denn in die Wahnvorstellung des Teufelsbundes habe hineinreden können, „und doch gelang mir mit einem Mal alles, das konnte nicht mit rechten Dingen zugehen." Ganz besonders verdächtig war ihm Denisens plötzliche Zärtlichkeit („Höllenangst" II 16) vorgekommen, denn früher war sie so spröde gewesen, daß Geneviève sich die Desertion Dominiques aus unglücklicher Liebe erklärt hatte.

Regimentes im schwedischen Heere, übernommen, Kommandant von Glogau; sein Protektor mußte folgerichtig Torstenson werden. Graf de la Heaumerie ist zu einem patriotischen Ritter von Selbitz, Hauptmann im ehemaligen Heere Wallensteins, geworden; er war Gefangener Torstensons und hätte im Auftrage Finströms von Peregrinus ermordet werden sollen. Peregrinus ist ein gut kaiserlich gesinnter Soldat, der aber durch die Zeitverhältnisse gezwungen war, im Heere der Schweden zu dienen. Er ist wie Dominique desertiert, empfindet aber komischer Weise trotz der veränderten Verhältnisse über seine Desertion genau so schwere Gewissensbisse wie Dominique. Die Rolle von des Arcis hat „von Flemming, Oberschultheis von Glogau". Die Lösung wird durch das Einrücken der Kaiserlichen herbeigeführt. Das Glockengeläute und die Freude der Glogauer gelten also nicht dem Sturze eines verhaßten Ministers, sondern der Vertreibung des Landesfeindes.

III. Aufnahme.

Nestroys „Höllenangst", in ausgezeichneter Besetzung* und mit einer prachtvollen Schlußdekoration von Lehmann am 17. November 1849 zum ersten Male als Benefiz Nestroys aufgeführt, drang nicht durch. Es verschwand nach vier Wiederholungen (17.–21. November) endgültig vom Spielplane. Von den größeren Blättern nahmen nur die „Wiener Theaterzeitung" und das „Fremdenblatt" von der Aufführung Notiz. Erstere berichtete am 20. November 1849: „Am 17. November

* Die Rolle des Wendelin gab natürlich Nestroy, den Schuster Pfrim Wenzel Scholz, den groben Portier Louis Grois, Eva – Frau Schmidt, Rosalie – Fräulein Herzog, Leni – Fräulein Schiller, Stromberg – Pohl, Reichthal – Moritz, Arnstedt – Bergmann, Thurming – Gämmerler, um die wichtigsten Darsteller zu nennen.

1849 zum ersten Male: „Höllenangst, Posse mit Gesang in drei Akten, teilweise nach dem Französischen des d'Epagny und Dupin, von Johann Nestroy. Musik von Michael Hebenstreit (Benefiz des Verfassers). Die neue Schlußdekoration von Lehmann.

Herr Nestroy, der sich als Dichter sowohl wie auch als Bearbeiter komischer Bühnenspiele große Verdienste erwarb und sich einer so allgemeinen Beliebtheit erfreut, daß die erste Aufführung eines jeden seiner Stücke alle Theaterfreunde der Residenz in freudige Bewegung setzt, hat mit diesem Stücke den Beweis hergestellt, daß auch ein renommierter Dichter bei der Wahl des Stoffes einen Fehlgriff begehen könne; abgesehen davon, daß in dem die Folie dieser Novität bildenden Vaudeville ‚Dominique' mehr als in zehn andern französischen Stücken die gewöhnlichen Untergründe aller französischen Bühnenspiele vorherrschen und die Wahrscheinlichkeit ganz als Nebensache behandelt ist, waren dem Wiener Publikum schon mehrere Bearbeitungen desselben bekannt. Eine dieser Bearbeitungen befindet sich in L. W. Boths Bühnenrepertoire und eine zweite von J. Kupelwieser wurde unter Steiners Direktion unter dem Titel „Der Besessene" gegeben. Also sowohl durch Lektüre als durch die Aufführung war das Theaterpublikum mit dem von Herrn Nestroy gewählten Stoffe lange bekannt. Daher denn auch das Interesse an diesem neuen Stücke schon in den ersten Szenen zu erkalten anfing. Der erste und zweite Akt, obgleich nicht so reich mit Witz dotiert, wie Herrn Nestroys sonstige Bühnenarbeiten, unterhielt durch das treffliche Spiel aller Darsteller und einige sehr gelungene Liedertexte; im dritten Akte scheinen unvorteilhafte Kürzungen vorgenommen worden zu sein, wodurch ein überstürzter, sehr unbefriedigender Schluß herbeigeführt wurde. Das

Quodlibet im dritten Akte ist mit Geschmack und Sachkenntnis zusammengestellt und gefiel sehr. Obgleich dieses Stück zu den schwächeren Arbeiten des Herrn Nestroy gehört, so hat es doch Einzelheiten aufzuweisen, welche den unverkennbaren Stempel eines eminenten Talentes tragen und in Herrn Nestroy doch immer noch den bewährtesten und begabtesten Possendichter erkennen lassen. Dieses Urteil hat das Publikum Wiens längst ausgesprochen – gegen ein solches Urteil anzukämpfen, hieße wahrlich der öffentlichen Meinung Hohn sprechen.

Die Darstellung ließ nichts zu wünschen übrig; namentlich war dieselbe von Seite der Herren Nestroy, Scholz, Grois und Gämmerler ausgezeichnet zu nennen. Die von Herrn Lehmann ausgeführte Schlußdekoration, eine beleuchtete Stadt vorstellend, war höchst effektvoll. Die Musik des Herrn Hebenstreit ist – gelinde bezeichnet – mittelmäßig. Das Haus war im buchstäblichen Sinne des Wortes überfüllt. Ebenso war auch die zweite Vorstellung außerordentlich besucht, welche sich eines sehr großen Beifalles zu erfreuen hatte."

Knapper faßte sich das „Fremdenblatt": „Mit großer Erwartung kam das Publikum ins Theater, mit vollkommener Enttäuschung verließ es dasselbe. Nestroy hat eine Pflanze aus fremdem Boden gerissen, die unter seinen Händen ganz abgewelkt ist. Es ist nicht damit abgetan, wenn man irgend einem Stoff die bunte Jacke von Späßen und Witzen, von Albernheiten und Zweideutigkeiten umhängt und das leichtbewegliche Zwerchfell auf Kosten des gesunden Menschenverstandes und eines geläuterten Geschmackes erschüttert. Das ist wahrlich kein Stück, des großen Talentes eines Nestroy würdig. Doch hoffen wir, daß ein Zeugnis der echt Nestroyschen Muse den totalen Fehlgriff des gestrigen

Abends gut machen werde. – Ausgezeichnet war Nestroy, der Schauspieler. Er und Herr Scholz retteten durch ihr vortreffliches Spiel und eine unverwüstliche Komik das Stück vom gänzlichen Untergange. Eine sehr lobende Erwähnung verdient auch Fräulein Schiller; ihr anmutiges Wesen und ihre liebliche Stimme gefielen allgemein. – Das Haus war in allen seinen weiten Räumen gefüllt."

IV. Erläuterungen.

Zu 319_{11} Spezi, „Freund, Gesellschafter, Bekannter, Kamerad, Saufbruder, Vertrauter." (Hügel.)

Zu $325_{16\,ff.}$ Spielberg, s. oben zu 152_{26}; Olim, das lateinische Adverbium olim, ehemals, in der hier gebrauchten Redensart als fingierter Eigenname (D. W. B. VII, 1281); oktroyiert, Anspielung auf die mit dem kaiserlichen Manifest vom 4. März 1849 „oktroyierte" „Reichsverfassung für das Kaisertum Österreich", die nie ins Leben getreten ist und durch das Kabinettschreiben vom 20. August 1851 und durch das kaiserliche Patent vom 31. Dezember 1851 auch formell beseitigt wurde.

Zu 326_9 Als Ersatz für die Scheidemünze wurden Mitte 1849 (Finanzministerialerlaß vom 24. Juni) Münzscheine zu 6 und 10 Kreuzer Konventionsmünze ausgegeben, ursprünglich im Maximum von 5 Millionen Gulden, das jedoch bald stark überschritten wurde. Diese Scheine hatten keinen Zwangskurs. (Österreichisches Staatswörterbuch von Mischler und Ulbrich, 1906^2, II, 276.)

Zu 327_{16} Salami: s. Band 3, S. 436 zu 50_4.

Zu 327_{23} Sturmpetition: s. oben zu $166_{16\,ff.}$

Zu 332_4 Remissori; „wirres Gejohle, lärmende Unterhaltung". (Hügel unter „Remasori"; Schmeller-Frommann II, 93.)

Zu 332_{13} Neujahr abgewinnen, s. Band 4, S. 356 zu 153_{13}.

Zu 336_{14} windschelch, windschief, verdreht (Schmeller-Frommann II, 949); Felberbaum, Weidenbaum. (Schmeller-Frommann I, 710; D. W. B. III, 1474.)

Zu 336_{17} Kienstock, „Stock, Stumpf samt den Wurzeln von einem gefällten Kienbaum, Kiefer". (D. W. B. V, 685.)

Zu 336_{27} Abbrennen, „durchfallen" (Hügel), Mißerfolg haben.

Zu 340_{9} die Goldfelder Kaliforniens waren 1848 entdeckt worden.

Zu 342_{7} „Wann aus dem Stall die Kuh, schließt man die Tür zu spat". Düringsfeld, Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen, 1872, II, 353, 627.

Zu 344_{15} Kümm, Kümmel.

Zu 345_{4} Gespansin, Gesponsin, Gemahlin (D. W. B. IV, I, 2, 4158.)

Zu 345_{9} Surm, Haufen, Schwarm, Masse. (Schmeller-Frommann II, 327.)

Zu 345_{2} v. u. Die Wahlen für die zweite Kammer in Preußen waren im Sommer 1849 überwiegend konservativ ausgefallen, da sich die Demokratie aus prinzipiellen Gründen und aus Pessimismus ferngehalten hatte.

Zu 346_{1} ff. Die am 6. Februar 1849 proklamierte römische Republik war am 4. Juli desselben Jahres gestürzt worden und am 12. Juli mit französischer Hilfe die päpstliche Herrschaft wieder hergestellt. In Neapel wurde das Parlament am 13. Februar 1849 aufgelöst und es folgte eine der schärfsten Reaktionen. — Wühler: über dieses seit 1848 als Schelte für die Demokraten sehr beliebt gewordene, aber schon seit längerem vorbereitete Schlagwort s. Ladendorf, Historisches Schlagwörterbuch, 1906, S. 345 ff.

Zu 346 7 ff. In Frankreich hätte die Mehrheit der am 28. Mai 1849 eröffneten gesetzgebenden Versammlung die legitime Monarchie gerne wieder hergestellt, doch gelang die Fusion zwischen Legitimisten und Orléanisten nicht. – Am 10. Juli 1849 schloß Preußen einen Waffenstillstand mit Dänemark, wonach Schleswig von einer Landesregierung im Namen des Königs von Dänemark regiert werden und in Holstein die von der Frankfurter Zentralgewalt eingesetzte Statthalterschaft bestehen bleiben sollte. – Die Türkei war 1849 in ihrer Weigerung, die ungarischen Flüchtlinge an Österreich auszuliefern, durch eine vor den Dardanellen erscheinende englische Flotte unterstützt worden.

Zu 346 23 „Dreikönigsbündnis" wurde das Bündnis genannt, das Preußen, Hannover und Sachsen am 26. Mai 1849 zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Deutschland und zur Begründung eines (kleindeutschen) Bundesstaates schlossen. Doch löste es sich nach einem halben Jahre durch den Austritt Hannovers und Sachsens auf. – Kagran, kleiner Ort im Marchfeld, 9 Kilometer von Wien.

Zu 350 4 „z'samstampern, sich herausputzen, besonders schön ankleiden". (Hügel.)

Zu 350 16: die Redensart ist vom Kegelschieben genommen.

Zu 351 10 Spadifankerl, s. Band 2, S. 772 zu 583 12.

Zu 351 18 Stichhandel: „Stich, in älterer kaufmännischer Sprache = Tausch: im Stich handeln, auf den Stich handeln, tauschweise." (Heyne, Deutsches Wörterbuch, 1895, III, 808.)

Zu 363 4 v. u. Bank: gemeint ist die Bank, auf der die Prügelstrafe vollzogen wurde.

Zu 365 7 „Kármanádl, französisch: la carbonade, Rippenstückchen". (Schmeller-Frommann I, 1292.).

Zu 365$_2$ v. u. Das Wort Pauperismus zur Bezeichnung des Elends der arbeitenden Klassen kommt seit Beginn der Vierzigerjahre des 19. Jahrhunderts auf. (Ladendorf a. a. O., S. 237 f.)

Zu 367$_4$ Kaput, ein langer Überrock.

Zu 374$_1$ Aziwoi: s. Band 4, S. 356 zu 126$_1$.

Zu 375$_7$ Kalfoni, Kolophonium; auf dem Theater als Blitzpulver verwendet.

Zu 376$_1$ ferm: vollkommen, gewandt. (Schmeller-Frommann I, 756.)

Zu 384$_{17}$ Bonjour: ein Taillenrock, dessen Schöße stark zurückgeschweift sind.

Zu 391$_{23}$ Streichmacherei: Aufschneiderei. Über „die Streichmacher" schreibt Adalbert Stifter in „Wien und die Wiener", Pesth, 1844, S. 188 ff.

Zu 393$_6$ Plausch' nit, Peppi: Redensart = sprich keinen Unsinn.

Zu 395$_5$ f. „Die Taub'n häd'n eng ned besser z'sammtrag'n kina (d. h. ihr paßt ganz zu einander)." (Hügel.)

Zu 396$_2$ Tremarola: italienisch aver la tremarella, angst und bange sein. (Umgangssprache, s. Rigutini und Fanfani, vocabolario italiano della lingua parlata, 1887^5, S. 1581.)

Zu 403$_3$ Kurfürst: Wortspiel mit der Dialektaussprache von Kuh (Kua).

Zu 405$_2$ v. u.: die Redensart ist vom Tanz genommen.

Zu 407$_{20}$ „Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt" von F. M. Klinger (St. Petersburg 1791), oft nachgedruckt.

Zu 413$_4$ Grausbirn', Grausen, Angst.

Zu 422$_4$ Krampeln, Krallen.

Der alte Mann mit der jungen Frau

1) „20 und 60". Posse in 3 Akten. Konzept zu „Der alte Mann mit der jungen Frau". Gegenwärtig Eigentum der Wiener Stadtbibliothek. I. N. 33390–4 = H_1.

H_1 besteht aus

a) einer Handschrift von 38 Bogen, gibt eine erste, noch nicht in allen Einzelheiten ausgefeilte Fassung. Anfang fehlt, setzt erst mit 430_{18} ein. I. N. 33391;

b) einzelnen Blättern, welche Szenerien und Entwürfe zu einzelnen Szenen enthalten. I. N. 33390;

c) I. N. 33392–4 Notizen zu einem Couplet, das nicht für dieses Stück, sondern für „Höllenangst" (vgl. S. 681_{14} ff.) verwendet wurde.

2) Der alte Mann mit der jungen Frau. Volksstück mit Gesang in vier Akten, Reinschrift, 1908 im Nachlasse Nestroys, gegenwärtiger Besitzer unbekannt = H_2.

Textgrundlage ist H_2, kann in Einzelheiten nach H_1 kontrolliert werden. H_2 ist eine Bearbeitung von H_1, die kürzt und normalisiert, hie und da auch dem Ausdruck etwas von seiner Originalität und Frische nimmt. H_1 kann jedoch als Textgrundlage nicht gelten, da sie zu sehr den Charakter des noch Unfertigen trägt.

Nur die sachlich bedeutsamen Varianten von H_1 können wiedergegeben werden.

Zu 426_4 Neffe der Gräfin nur in H_1.

Zu 426_7 Grundeigenthümer und nur in H_1.

Zu 426_{11} Bäuerin, nur in H_1.

Zu 426_{12} Kanzleyschreiber nur in H_1.

Zu 426$_{19, 21, 22}$ Die Dorfnamen Feldhofen und Weixeldorf nur in H_1.

Zu 434$_{7\ v.\ u.}$ Der Monolog fehlt H_1 H_2.

Zu 436$_{13}$ das muß er tun.]

Holler. Troffen hat er 'n aber nicht.

Kern. Is nicht nöthig, 's Treffen is überhaupt nicht an der Tagesordnung, auf d' Nacht schon gar nicht.

450$_{10}$ statt so viele Hunderttausende hieß es in H_1: dreymalhunderttausend (die Einwohnerzahl von Wien).

450$_{18}$ H_1 kannte den Einschnitt zwischen erstem und zweitem Akt nicht.

Zu 452$_{17}$ doppelt —]

Gabriel. Reden S' nicht, wenn mein Herr ka Schwiegermutter aufnehmet, so wären Sie auch nicht da.

Frau Strunk. Was unterfangt Er sich?

Gabriel. Ich darf schon ... H_1.

Zu 453$_{11\ v.\ u.}$ Gesellschaft —] man würde lachen über mich, ich würde mich dem Spotte, vielleicht gar der Verachtung preisgeben, wenn man mich in so vertraulichem Tone mit einer Dienerin sprechen hörte.

Therese. Ich fühle es selbst nur zu sehr, daß ehemalige Verhältnisse keine jetzige Vertraulichkeit rechtfertigen; drum hoffe ich auch, daß Sie suchen werden, mich in einem anderen Hause Ihrer Bekanntschaft unterzubringen, wo ich meine Gebieterin nicht als Freundin geliebt habe. H_1.

Zu 454$_{5-4\ v.\ u.}$ Statt: Mein Gott ... Dam' in H_1: Seit wann gibt's denn Damen in unserm Haus? Sie sind eine reiche Frau, wenn Ihnen aber der reiche Ziegelbrenner nicht g'heirath't hätt', so wär'n S' a arm's Madl, und Ihre Frau Mutter is trotzdem, daß sie dem reichen Ziegelbrenner seine Schwiegermutter is, a g'mein's Weib.

Regine. Was unterfängt Er sich?

Gabriel. Ich bin a alter Diener, von mir darf Ihnen nichts beleidigen.

Regine. Na, wart' Er ... u. s. f. H_1.

Zu 455$_{44}$ In H_1 ist die Szene ausführlicher gehalten: reizende Regine —]

Regine. Was ist denn geschehen?

Frau Strunk. Verleugnet hat man uns vor dem Baron, denk dir, Tochter, was der Baron sich denken muß.

Regine. Ich begreife nicht — aber wer hat denn —?

Rehberg. Der Mann da sagte mir mit Bestimmtheit, Sie wären Ihrem Gemahl entgegengefahren.

Regine. Was —!?

Frau Strunk. Unverschämtheit ohne Gleichen! [Wie kann er sich unterstehen?]

Gabriel. Ich hab' mir denkt, der Herr is nicht z' Haus, also g'hört sich das nicht —

Frau Strunk. [Dummkopf. Er soll —] Ah! Ah! Das ist zu arg. Dummkopf! Heilloser —!

Rehberg. Ärgern Sie sich nicht, meine Gnädige, seine Einfalt entschuldigt ja —

Regine. Durchaus das nicht, wenn er mich kompromittiert.

Rehberg. Zweifellos nicht.

Gabriel. Ich möcht' halt nicht, daß 's Ihnen ging ... u. s. f.

Die Szene II 5 fehlte ursprünglich in H_1, wurde erst später eingefügt.

Zu 474$_2$ z' viel is.] Liebe und Schuldigkeit, das paßt grad so zusamm' als Pitschen und Thyrsus, Haslinger und Ehre, Knute und Menschenrecht. H_1.

Zu 479$_1$ Hier beginnt in H_1 der zweite Akt.

Zu 480$_8$ v. u. mich wird's freuen,]

Frau Frankner. Wenn nur schon die Amnestie —

Höller. Daß das gar so lang dauert!

Kern. Nur Geduld. Ihr wolltet's am End', daß die Regierungen die Amnestie schon vor der Revolution herausgeben, als wie s' im Mittelalter in Rom die Ablaßzettel für die künftigen Sünden verkauft haben; das geht ja nicht, da tut ja 's Reich drunter leiden; bei die Ablaßzetteln, da war's was Anders, da hat nur 's Reich Gottes drunter g'litten, da war denen römischen Herrn nix dran g'legen, wenn nur sie reich geworden sind.

Theres. Mich macht ja die entfernteste Hoffnung glücklich.

Kern. Na, wir wollen hoffen, daß die Hoffnung nicht gar so entfernt is. Ich gfreu' mich ja selbst drauf, recht oft u. s. f. H1.

Zu 4819 v. u. Bergsteiger,] und wenn sich's drum handelt, meinem Weibe eine Freud' z' machen —

Theres. Gewiß eine Überraschung —?

Kern. Wird so was werd'n. Sie wissen, auf'n gräflichen Schloß is heut ein großer ballfestlich zelebrierter Namenstag, alles is eingeladen, was auf zwei Meilen im Umkreis adelich oder honoratiorig is — ich hab' Geschäfte vorgeschützt um euch besuchen zu können und hab' meine Frau mit ihrer Mutter aufs Schloß g'schickt, wenn ich also jetzt — bergab geht's g'schwind — in drei Stund komm' ich ihr auf'n Ball.

Theres. Ah, das wird eine unerwartete Freud' sein. H1.

Zu 4826 v. u. weis machen wollen!] Ein Ziegelbrenner der Ebene steigt in die Alpengletscher herauf, das bedeut't allemahl Schnee; und unter dem Schnee kann ich auch die blendend schneeblühweiße Theres verstehn. H1.

Zu 483$_2$ als Sein Herr.]

Gabriel. O Freund, das is ein Unterschied. Bei ihm is es ein doppeltes Unrecht, denn er und sie sind alle zwei verheirat't. Bei mir, da liegt der Fehler nur an ihr, ich bin frei, so frei wie eine verbotene Zeitung [Buch].

Holler. Also glaubt der Gabriel wirklich —?

Gabriel. Ob! Ich sag' nur so viel: meine schönen Traumbilder sind mit Lehm verpatzt, eine Ziegelwand steht zwischen mir und meinen Hoffnungen. H$_1$.

Zu 483$_{10}$ v. u. ang'schaut.]

Gabriel. Seit dem Fuhrknecht knallt es Tschihi! durch meine Seele, jetzt reißt mich wieder die Eifersucht auf mein' Herrn dahott — ich geh' hinein, ich red mit ihr. H$_1$.

Holler. Was fallt dir ein, das thät alles verderben.

Zu 483$_5$ v. u. Verlaß dich drauf.] Du wirst dich überzeugen, daß dein Herr unschuldig is.

Gabriel. Schau', ich hab' alle Achtung vor dir, es muß dich nicht beleidigen, aber um fünf Gulden red'st du halt, was einer will. Und mein Herr wird's verscherzen bei mir, wie er mich bös macht, halt' ich zu seiner Frau.

Holler. Nix, nix, geh schon nach Haus, und ich werd' der Theres — H$_1$.

Zu 487$_3$ v. u. Mit was sollt' ich ihn denn durchbohren?] Glauben Sie denn, ich war g'faßt auf so was und geh seit'n Ehrentag für jede mögliche Schand' mit Dolch und Pistolen im Sack herum? H$_1$.

Zu 495$_1$ v. u. Adieu! Adieu!]

Spitz. Da fuhren sie hin, sechs Equipagen!

Frau Strunk. Es übersteigt das gräfliche Schloß, wie man uns beehrt. (Zu Kern.) Noch ein Kompliment, Herr Schwiegersohn!

Kern (sich am Fenster vordrängend und in die Ferne grüßend). War mir eine unendliche Ehre —!

Schreyer. Tausend Höll'nelement! Die stolze Frau Landrätin winkt mit dem Schnupftüchel aus dem Wagen.

(Alle winken ebenfalls mit den Tüchern.)

Spitz. Sogar die Präsidentin laßt was aus dem Wagen flattern.

Kern. Nur winken! Alles winken! O Gott, warum hat der Mensch nur ein Schnupftüchl im Sack!

(Alle winken.)

Frau Strunk. Jetzt werden die Herrschaften u. s. f. H_1.

Zu 497$_{14}$ Kern antwortete in H_1 zuerst (später gestrichen). Das glaub' ich; einen Mann betrügen aus freiem Willen is eine Lust, die ganze Welt betrügen aus Zwang, is eine Last.

Zu 502$_1$ Aber Mann —]

Spitz (zu Regine). So war Ihre Stellung bei unserer Hereintretung. Nur einmal bin ich auch in dieser Stellung g'standen, im Schlafrock in der Morgendämmerung nach mein' Ehrentag; das is jetzt zwanzig Jahr', aber demungeachtet weiß ich, daß diese Stellung von großartiger Bedeutung is. H_1.

Zu 502$_{16}$ Zwangseinschreitung] wie wär's denn mit einer Ihmetwasnachweisung, Aufdieschlichkommung?

Agathe. Na jetzt, da leget ich wohl für Herrn von Kern die Hand ins Feuer.

Frau Strunk. Nehmens aber doch zur Vorsorg' erst beim Unverbrennbaren Lection. Welcher Mann verdient es denn —

Spitz. 's tut's auch ohnedem u. s. f. H_1.

Zu 503$_1$ v. u. sonst noch bemerkt?]

Gabriel. Ja, so g'scheit sind's schon, daß man nix bemerkt, aber wispeln tun's miteinand. Gestern schon, da — hat sie (wispernd), „Ja" gesagt.

Frau Strunk. Und weißt du was Näheres?

Gabriel. Mir war das viel zu nahe, denn sie haben so hineing'wispelt ineinander — sie hat (wispelnd) „Ja" g'sagt, auf das hat er (wispelnd) ja, ja, — g'sagt, das zeigt schon von einer starken Verabredung.

Spitz. Und weiß er nichts nähers? H_1.

Zu 507$_8$ v. u. Die elfte Szene beginnt in H_1:

Kern. Aber übrigens wird die Luft nicht nachteilig eingewirkt haben auf das Kind?

Berg. Durchaus nicht; es gehört eben nicht zu den Stärksten, ist etwas schwächlich, aber deshalb —

Kern. Es is eigentlich . . ., wenn die Kinder nicht schwächlich wär'n, wär's gar a Schand für die Erwachsenen, daß sie so viel schwächer sind.

Berg (ihn mit Befremden und Mißbilligung ansehend). Ja wohl. H_1.

Zu 507$_1$ v. u. dagewesen wär'.] Und die merkwürdige Ironie, daß man die Neugeborenen in Körbe legt, als ob man den Eltern vorrupfen wollt', hättet's ein's dem andern einen Korb gegebn, so hättet's die Sorg' nicht auf'n Hals.

Zu 508$_7$ v. u. Spaß machen mit mir.]

Kern. Wenn ich Ihnen aber sag', diese Frau hat einen Mann.

Berg. Den ich unbekannter Weise bedauere.

Kern. Sie sind in Irrtum. — Es gibt Verhältnisse u. s. f. H_1.

Zu 509$_5$ v. u. nicht den Mut.]

Agathe. Was sollen wir da finden?

Gabriel. Nur mir alles zeigen, die Lieb' hat ein scharfes Aug', ich seh's jedem Stückl an, ob er ihr's kauft hat.

Zu 512$_6$ Der fünfzehnte Auftritt beginnt in H_1 folgendermaßen:

15. Szene

Regine, Frau Frankner, Theres.

(Kommen aus Seitentüre rechts.)

Regine. Meine Mutter will sich in einer Sache mit mir berathen, drum müßt ihr schon einen Augenblick.

Frau Frankner. Ich bitt unterthänig, ich kann ja zu jeder andern Stund —

Theres (mit sichtbarer Ungeduld jede Gelegenheit ergreifend). Kommens Frau Schwiegermutter, ich führ' Ihnen wieder hinauf.

Regine. Nun, ich glaub' sie wird doch allein auf ihr Zimmer finden oder ist es gar so in den labyrinthischen Gängen verborgen?

Theres. O, das nicht —

Regine. Übrigens brauch ich gerade jetzt euch beyde, ich fahre aus, das gelbe Kleid muß in einer halben Stunde fertig sein.

Theres. Die nöthige Änderung dran is in der G'schwindigkeit nicht möglich.

Regine. Für dich allein, natürlich, aber deßwegen wird Frau Frankner so gut seyn dir zu helfen.

Theres (mit innerer Angst). Aber —

Regine. Ohne Widerrede das, ich bitte mir's aus.

Frau Frankner. Komm Theres — (zu Regine). O wir werden gleich drüber her.

Regine. In einer halben Stunde muß ich's haben.

Frau Frankner. G'schwind, Theres, nur g'schwind (zieht Thereſe zur Mitte fort).

16. Szene

Regine, dazu Spitz, Schreyer, Agathe.

Regine. Die Miene meiner Mutter schien wichtige Entdeckungen zu verkünden.

Spitz (mit Schreyer und Agathe aus Seitenthüre rechts tretend). Gnädige Frau —

Schreyer. Es ist zum Tausend Million Schock —

Agathe (zu Schreyer). Aber —

Regine. Reden Sie, mein Freund.

Spitz (nach der Thüre rechts zeigend). Ein Blick dahinein wird die Erzählung überflüssig machen.

(Regine eilt Seitentüre ab.)

Zu 513$_2$ v. u. schlechter Profit.] O, Sie sind da, meine Wertheste —?! Na, Sie nehmen mir's nicht übel, wenn ich vor lauter Lieb' die Freundschaft überseh'. Mir is leid . . . H$_1$.

Zu 514$_{12}$ Kummer ertragen]

Spitz. Und sie hat natürlich keine Spur von dem Aufenthalt dieses entsprungenen Sträflings?

Kern. Ich glaub' gewiß, daß sie keine Vermutung hat, sonst hätt' sie's zu meiner Frau gesagt.

Frau Strunk. Freilich, der sagt sie ja alles.

Zu 521$_1$ ff. Vom 26. Auftritt an gibt H$_1$ nur noch eine flüchtige Skizze.

Zu 527$_{13}$ Himmelreich.]

Kern. Lebt wohl —

Regine (wankend). Auf — Wiedersehen —

Kern. Möglich —

Anton. Sie wankt.

Theres (die sinkende Regine auffangend). Sie ist ohnmächtig.

Kern (sich bekämpfend). Der alte Mann legt euch die junge Frau ans Herz.

(Er geht mit Gabriel ab. Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

Ende.

Aus I. N. 33390 teilt der Herausgeber folgende Entwürfe mit:

20 und 60. Posse in 3 Acten

Sujet

1er Act

Hütte. Scene vor M...* mit der anwesenden Mutter des Flüchtlings und Pächter. Exposition. Man hört Schuß. Flüchtling klopft beim Wächter an, schleichen hin und Pächter und Maurer fangen ihn ab. Wächter Szene nach B(elieben), daß man ihn für'n Narren hält. Wiedersehen mit Mutter, Plan des Verbergens, der Tag graut, fort.

Verwandlung.

Pächterhaus. Scene im Hause. Scholz (Andre) mit Chevalier. Haß, und Auffassung, Alte, Pauline. Pauline mit Therese. Ausfahren der Pauline, des Chevalier und der Mutter. — — Nachhausekommen des Pächters mit Flüchtling, Flüchtlingsmutter und Maurer, Andre über das Ausfahren. . . . . Spät abends im Gebirg, Nachhausekommen der Frau mit Chevalier. Abfertigung, Actschluß.

II Act

Pächterhaus. Steigende Unzufriedenheit. Nachtwache der Frau. Vzwfg. Ballplan, . . . Therese Heimlichkeit in dem Holzschlag.

Am Rande in Klammer: Ertappen auf der Lüge über die Spazierfahrt.

Verwandlung. Gräfliches Schloß. Szene mit Graf und Gräfin wegen Populärsein. Ballfest. Chevalier dazu (Scene in die Handlung eingreifend?)

Am Rande: Kern bedankt sich für die Einladung — wird mit der Frau. —

Verwandlung. Blockhütte — Szene . . . Therese, Flüchtling, Flüchtlingsmutter.

Am Rande: (Scholz?) Maria führt ihn hinauf.

* Es wäre verlockend, Mairie zu lesen.

Verwandlung. Szene der verbotenen Liebe. Überraschung vom Pächter... Fortschicken der Frau. Strenger Diskurs zwischen Chevalier und dem Pächter. Das muß jetzt auf dem Ball geschehen. Verwandlung. Ballszene mit Unterbrechung, wo Pächter den Beleidiger seiner Frau reprimandiert. Schluß mit inniger Liebe und Verehrung seiner Frau. Actus.

III Act

Pächterhaus. Fest beim Pächter, wo er den Hochzeitstag in Liebe feiert. Alle gehen. Szene mit Pächter und Pächterin (Pauline). Sehr schroff und kalt, fürchterlich. Pächter ab. Szene der Pauline mit der Mutter, daß sie es nicht aushalten kann. Scheidungsplan... Rapporte — Verdacht.

Am Rande: Besetzungvorschlag für Gräfin, Frankner, Strunk, Anna, Agathe.

Verwandlung. Zimmer, wo Therese wohnte. Pächter mit Doktor ab. Ruf des Kindes. Andre dabei. Umsatteln. Das is zu stark.

Verwandlung. Pächterzimmer. Freunde, Verwandte, Scheidungspräliminarien, dazu Pächter. Scheidung nach B(elieben). Therese muß schweigen. Aufklärung, nachdem die Verwandten fort sind — Frau zu Füßen . . . er will lieber alter Sünder als alter Esel sein . . . gehaßt, aber nur nicht ausgelacht.

Ende.

Gedanken:

Mich schützt nur das, daß ich 60 Jahr' alt bin, wie ich in dem Alter war —

Kleiner Staat kann nicht groß handeln, nach oben gemessen.

Wenn alles ehrwürdig wär', was grau is — Eseley.

Eine Schwiegermutter haben, das sind die Mutterfreuden eines Mannes.

Der Entwurf zum Personenverzeichnis zeigt, wie sorgfältig Nestroy die Namen erwog. Für Steinheim wurde Thurming erwogen und wieder verworfen; später wie Arnstedt, das nebst Bornfeld für Rehfeld gedacht war, in „Höllenangst" verwendet. Der Pächter sollte zuerst

Grundmann heißen. Frau Strunk hieß ursprünglich Frau Hummer. Der Vorname des Flüchtlings war zuerst Anton, dann wählte er Franz und Heinrich, um schließlich wieder zu Anton zurückzukehren. Schippel hieß zuerst Pipps.

Auf diese erste Skizze folgt ein ausführlicheres Szenar, noch episch gehalten, aber doch schon bestimmte Dialogwendungen andeutend. Ich setze nur den Schluß des dritten Aktes her.

Familienentrüstung.

17. Szene

Amtmann, Frau Strunk; die Vorigen.

Amtmann (zu Kern). Sie haften für ihn, er ist ein Entsprungener.

Gabriel. Das greift mich zu sehr an.

18. Szene

Die Vorigen ohne Gabriel, dazu Holler, Schramm.

Amnestie! aber mit Auswanderung, Freude, Jubel, Amtmann ab.

19. Szene

Die Vorigen ohne Amtmann.

Fußfall Reginens — Schramm bittet Kern um Verzeihung des Verdachtes. Kern (zum Doctor). Das verzeih ich gern (zu Regine), auch dir, aber du weißt, was ich dir nie verzeihe. — Kinder, ich wandre mit euch aus. (Zu Regine.) Mein Advokat wird dir alles sichern. Doctor. Und Sie wollen den Verdacht nicht öffentlich abwenden von sich? Kern. Nein. — Sophistik mit der Schlußfolge: ich will lieber diesen Leuten als alter Sünder als als alter Esel erscheinen. Regine. Ich will nichts als dir folgen. Kern überrascht von diesem Entschluß und stellt ihr vor. Regine: Durch Reue wieder-

gewinnen. Kern. Nein, ein junger Mann kann dem Worte eines jungen Weibes trauen, ein alter nur den Handlungen. Wir machen's so. Briefplan binnen Jahresfrist mit Doppel-Dokument. Willst du dann noch, dann kommst du und Holler kann dich begleiten. Abschied (früher Umverzeihnbitten des Gabriel). Ende.

Auf einem Blatt notierte sich Nestroy folgende Besetzung:

Steinheim	Moritz
Gräfin	Fehringer
Rehfeld	Findeisen
Kern	Nestroy
Regine	Wagner
Strunk	Blumauer
Frau Frankner	Schmidt
Anton	Gämmerler
Therese	Herzog
Gabriel	Scholz
Holler	Grois
Anna	Holzapfel
Wetterhahn	Pohl
Nikler	Ludwig
Spitz	Bergmann
Schreier	Lang
Dr. Berg	Schaffer
Agathe	Boy
Hartkopf	Landner
Peter	Benda
Veit	Scribani

II. Entstehungsgeschichte.

Die Quelle ist, wie aus den Vorarbeiten ersichtlich, zweifellos eine französische Novelle oder ein französisches Theaterstück, konnte aber noch nicht festgestellt werden.

Am 3. September 1849 brachte der „Österreichische Courier“ (= Theaterzeitung) die erste Nachricht von dem Vorhandensein dieses Stückes, doch waren die Zensurschwierigkeiten offenbar ganz unüberwindlich. Nestroy rechnete jedenfalls 1851 mit einer Veröffentlichung nicht mehr, denn er verwendete in diesem Jahre die Szene III 7 und die Gestalt des Gabriel für die Posse „Mein Freund“ (Bd. VI). „Der alte Mann mit der jungen Frau“ trat daher zum ersten Male in der ersten Gesamtausgabe von Ganghofer und Chiavacci ans Licht (1890). Die Entdecker der Handschrift versuchten Nestroy und seinen Erben zu einem posthumen Theatererfolge zu verhelfen, indem sie noch 1890 die Änderungen vornahmen, die Nestroy 1849 vorzunehmen offenbar zu stolz war. Die Bearbeiter waren auf Nestroys Kosten recht freigebig. Sie verwandelten den Revolutionär von 1848 nicht nur bereitwilligst in einen hochpatriotischen Flüchtling von 1809, sondern sie schalteten auch – ohne rechte Not — das Motiv des Säuglings aus und führten beflissen einen „versöhnlichen“ Ausgang herbei. So durch Exstirpation des Grundproblems halt- und gehaltlos geworden und im Zeitkolorit konventionell stilisiert, konnte „Der Flüchtling“ bei der Erstaufführung am 24. Oktober 1890 nur einen Achtungserfolg erringen und verschwand bald.

III. Erläuterungen.

Zu 428_{16} Geperneck, „Gebernek, ein Winterrock mit ungarischer Verschnürung.“ (Hügel.)

Zu 430_{19} Abfahrtgeld, die vom Pächter beim Verlassen des Gutes an den Grundherrn zu entrichtende Geldsumme. (Schmeller-Frommann I, 738.)

Zu 434_{10} lahmlacket, „lamlåket, träge, phlegmatisch.“ (Hügel.)

Zu 439_{17} g'schuselt, übereilt.

Zu 444$_{12}$ Verschluf, Versteck, Unterschlupf.

Zu 444$_{13}$ff. Die Bestechungsszene geht auf das Vorbild der Szene zwischen Flottwells Kammerdiener Wolf und dem Baumeister Sockel in Raimunds „Verschwender“ (I, 5) zurück.

Zu 448$_{6}$ Nierschel, Näpfchen für Vogelfutter. (Bei Hügel unter „Nürsch'l“.)

Zu 449$_{18}$ „Wilhelm Tell“, III, 3, Vers 2084f. (Geßler.) Ungenau zitiert.

Zu 450$_{6}$ Mir ist zu viel geschehn: „Kabale und Liebe“, II, 7, Präsident: „... rassle dann mit deinen Ketten und wimmere: Mir ist zu viel geschehen!“

Zu 452$_{1}$ Kauli: Blumenkohl, Karfiol.

Zu 456$_{18}$ Kronäugeln: s. Bd. 2, S. 708 zu 250$_{14}$.

Zu 457$_{25}$ Weinbeerkrot, Weinbergkröte. Krot kommt als Kose- und Schimpfwort vor.

Zu 460$_{15}$ G'stätten, „Ufer, besonders ein künstlich befestigtes, Uferdamm, Damm überhaupt.“ (Schmeller-Frommann, II, 798.) Auch im allgemeinen: „Platz, Stätte.“ (Hügel.)

Zu 462$_{7}$ Landstand, „Glied einer Landesvertretung.“ (D. W. B. VI, 142.) Die formelle Beseitigung der alten Stände erfolgte in Österreich durch die Reichsverfassung vom 4. März 1849.

Zu 462$_{9}$ Straa, Streu, Streusand.

Zu 462$_{14}$ Die mährische Stadt Kremsier war der Sitz des österreichischen konstituierenden Reichstages, der am 22. November eröffnet und am 7. März 1849 aufgelöst wurde. – Krems in Niederösterreich galt im Volksmund als die Stadt der Simandln, d. h. Pantoffelhelden. Genaueres (mit Literaturangaben) in Josef Richters Eipeldauer Briefen 1799–1813, herausgegeben von Paunel, München 1918, II, 452.

Zu 468$_{13}$ g'schichen, gescheut.

Zu 469$_4$ Bisgurn: „Bisgurre, ein kleiner Fisch, cobitis fossilis, Wetterfisch; auch Beißger ... Fig. eine zänkische Person; Castelli, Wbch. 85.“ (Schmeller-Frommann I, 292.)

Zu 470$_5$ harb: „herbe, scharf; zornig, böse.“ (Schmeller-Frommann I, 1158.)

Zu 472$_{18}$ Inseparabl's: Die „Unzertrennlichen“ (Inséparables) heißen die Pärchen der Edelpapageienart Agapornis pullaria L.

Zu 485$_{13}$ Seufzerallee: im Wiener Augarten. Siehe die Wiedergabe des Zieglerschen Farbstiches in Tietzes „Alt-Wien in Wort und Bild ... bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts“, Wien, Schroll, 1924, S. 139.

Zu 496$_{11}$ „Die Grêtel in, unter, hinter der Stauden, Nigella damascena L., der schwarze wilde Kümmel, auch: der Teufel oder Gretchen im Busch genannt.“ (Schmeller-Frommann I, 1017.)

Zu 499$_3$ „Kabale und Liebe,“ I, 4. Ferdinand: „Du bist blaß, Louise?“

Zu 499$_{10}$f. Vgl. Grillparzers Trinkspruch bei dem zu Ehren seines fünfzigsten Geburtstages (15. Jänner 1844) abgehaltenen Festmahl: „Die nicht scheinen, Sondern — seinen!“ (Friedrich Kaisers Bericht, Grillparzers Gespräche ed. Sauer, III, S. 288, Nr. 809, V, und Grillparzers Sämtliche Werke, ed. Sauer, Wien, Schroll, I. Abt., Bd. 14, S. 113.)

Zu 506$_{12}$ Engel aus der Holzkammer: Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon, I, 821, 38: „Ein Engel aus der Holzkammer. (Schles.) Scherzhaft oder spöttisch von einer weiblichen Person, die sich weder durch Liebenswürdigkeit noch durch Schönheit auszeichnet.“ V, 1231, Engelchen 5: „Du Engelchen aus der Holzkammer. (Schles.) Halbspöttische Freundlichkeitsäußerung.“ L. A. v. Arnim, Halle und Jerusalem (1811), Halle I, 5: „Gevatterin: (Cardenio) ist ein Engelskind. Doris. Ja so ein Engels-

kind aus der Holzkammer.“ (Sämtl. Werke, Berlin 1846, XVI, 33.) Das Sprichwort war früher auch in Wien sehr gebräuchlich. „Engel aus der Holzkammer“ ein Euphemismus für „Bengel“ (= Prügel, Knüttel, Holzstück)? In der Arbeit von Hans Schulz, „Frühneuhochdeutsche Euphemismen“, Zeitschrift für deutsche Wortforschung X, 129 ff. nicht erwähnt.

Zu 507$_4$ v. u. Anklang an Calderons: „Denn des Menschen größte Sünde Ist, daß er geboren ward.“ („Leben ein Traum“, 1. Aufzug, Sigismund. Übersetzung von Gries.) Der Gedanke auch schon bei Sophokles („Ödipus auf Kolonos“, Vers 1225 f.) und Aristoteles.

Zu 509$_{12}$ Theresianum: Anspielung auf das „Theresianum“ (Theresianische Akademie), die von Maria Theresia 1746 gestiftete, im ehemaligen Lustschlosse Favorita untergebrachte Ritterakademie in Wien.

Zu 510$_{17}$ species facti: Tatbericht, Erzählung des Tatbestandes bei einem Rechtsfall.

Zu 510$_{25}$ gach, jäh.

Zu 514$_{17}$ In den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts versuchten zahlreiche Forschungsexpeditionen, die Nilquellen aufzufinden, die erst 1893 endgültig festgestellt wurden.

Zu 515$_2$ v. u. Sprichwörtlich; siehe Düringsfeld, Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen, 1872, II, 188, Nr. 335: „Den schuldigen Mann Geht Grauen an.“ Ebenso Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon III, 370, 218.

Verwickelte Geschichte

I. Textgestaltung.

Textquellen:

1) Verwickelte Geschichte. Posse mit Gesang in zwei Acten. Originalhandschrift, seinerzeit im Besitze des Herrn M. Loewe, Sekretärs des Carl-Theaters in Wien, dem an dieser Stelle für die Überlassung der Handschrift zum Zwecke der Textrevision herzlichst gedankt sei* = H.
2) Verwickelte Geschichte. Posse mit Gesang in 1 Akt. Soufflierbuch (Nr. 156) des Carl-Theaters mit Zensurvermerk vom 28. April 1858. Die Zusammenziehung der beiden Akte in einen erfolgte ganz äußerlich durch Weglassung des Akteinschnittes**, die politischen Anspielungen wurden der Zensur wegen geändert, Wachtels Couplet gestrichen = Z.
3) Der Text, den Ganghofer und Chiavacci geben, geht auf ein H ganz nahestehendes Theatermanuskript, jedoch nicht auf H direkt zurück = ChG.

Das Personenverzeichnis fehlt bei H, wird nach Z gegeben.

In H fehlt ferner der erste Bogen, welcher die Stelle 531_1-533_5 enthält. Text nach ChG, welches vollkommen

* Die Handschrift ist seither in den Besitz der Wiener Stadtbibliothek übergegangen.

** Eine geänderte Beschreibung des Schauplatzes, die Wirtshausgarten und Privatgarten auf eine Szene verlegt, erspart den Ortswechsel zwischen erstem und zweitem Akt: Die Bühne stellt einen zum Wohngebäude des Bräuhauses gehörigen Garten vor. Im Hintergrunde links sieht man die zur Bräuerei gehörigen Gebäude. Mehr rechts im Hintergrunde ein Staketengeländer, welches den zur Gasthauslokalität gehörigen Garten, in welchem sich mehrere Tische und Stühle befinden, von dem Garten des Wohngebäudes trennt.

mit Z übereinstimmt, bis auf die Stelle: Leichtes Liesinger ... entgegenschleudern läßt (532$_{7-21}$), die in Z fehlt.

Zu 533$_{13-8}$ Die Stelle 's is ja auch wahr, ... wird doch jung genug sein fehlt Z. H hat ursprünglich an dieser Stelle: Es fragt sich erst, was ein alter Vormund is. Ein ABC-Bub is mit sechzehn Jahr, a Jungfer mit 27 und a Tenorist mit 38 schon alt, aber für ein Vormund sind 55 Jahr noch eine wahre Jünglingsperiode. Ich muß nur auf was studieren, wie ich dem schwärmerischen u. s. f.

Zu 533$_{6}$ v. u. H hat irrtümlich Die Vorigen.

Zu 534$_{3}$ politischen] amerikanischen Z.

Zu 534$_{8}$ Ich war in] unsern Auswandrer-Kränzchen Z. Der Klub muß stets als „Kränzchen" bezeichnet werden.

Zu 534$_{13}$ für's] neue Vaterland Z.

Zu 534$_{20}$ O ja,] wir wollen zu die Mormonen.

Kessel. Dort werd't's ihr's fangen.

Faß. Am großen Salzsee ist ihr Sitz, von dort aus wird die Welt neu eingesalzen, damit die faulen Zustände aufhören.

Kessel. Das wär' vor allem deinen faulen Zuständen zu wünschen.

Faß. Europa muß eine amerikanische Vorstadt werden, dann werden alle störenden Mißbräuche abgeschafft.

Kessel. Auch der Mißbrauch des Bieres?

Faß. Wer sagt denn das? Am Bier ist nichts Störendes außer das, wenn einer durchs Bier so reich worden ist wie Sie, das stört die andern, denn es gibt so viele, die durchs Bier arm word'n sind und doch allemal a Bier wollen.

Kessel. Aha, ich kenn' schon Eure schönen Gesinnungen.

Faß. Ob's Ihnen recht is oder nicht! O, ich wollt',

wir hätten Ihnen bei die Mormonen! Wie Sie schön teilen müßten mit uns.

Kessel. Bedank' mich!

Faß. Ohne Teilung gibt's keine Brüderlichkeit Z.

Zu 535$_6$ Die Stelle 535$_{6-17}$ (der Reichtum ... Nix als Brüderlichkeit!) fehlt ChG, dafür: nix als Brüderlichkeit wird eingeführt.

Zu 535$_6$ Statt Deutschland heißt es in Z Amerika. So überall.

Zu 536$_{19}$ sein muß] wenn 's Ihnen nimmt ChG.

Zu 537$_{11}$ v. u. Pflanzen Sie] halben Teil deutsche Eichen und halben Teil amerikanischen Ahorn auf mein Grab, aber nix anders, denn das soll für die Nachwelt nicht verlor'n gehen, daß Amerika in einen — Z.

Zu 537$_1$ v. u. Hoffnungen,] wenn ich ihn nicht erreiche, den fernen Westen, wenn die Mormonen am großen Salzsee untergehen und ich hier, dann können meine Feinde freilich triumphieren; wenn ich sie aber durchsetz', meine amerikanischen Pläne, dann gibt es so manches Opfer meiner Rache. Darauf folgt die im Text gegebene und in ChG unterdrückte Stelle: 538$_{6-13}$ (Hier stehen sie auf der Totenliste .... noch eine Menge). Darauf folgt: das g'schicht aber alles erst, wann ich an's Brett komme! Ich sehe das Brett ordentlich vor mir. Es soll bei die Mormonen auch verschiedene Parteien geben; ich, natürlich, stell' mich gleich zur Bergpartei; es liegt in meiner Natur, am Berg zu stehn. In ChG heißt es anstatt der gestrichenen Stelle 538$_{6-13}$ (Hier stehen ... noch eine Menge): Ich bin ein Roter, ich gehöre zur Bergpartei, es liegt in meiner Natur, immer am Berg zu stehn ... ich hasse die Köpfe, herunter mit ihnen ... mein Wahlspruch ist: Brüderlichkeit, Gleichheit — und die Guillotin'!

Zu 538$_{14}$ Nestroy schiebt nach Regierung komm' am

Rande die Bemerkung ein: Kurze Einleitung zum Liede. Lied. Lied und Einleitung fehlen aber.

Zu 545$_{17}$ die Freiheit?] das freie Amerika Z.

Zu 545$_{18}$ Die Stelle 545$_{18-20}$ (Im Wirtshaus sehr ... Knechtschaft) fehlt Z.

Zu 546$_{4}$ Kunst,] und doch sind Sie ein eingefleischter Philister Z. Dafür fehlt 546$_{4}$–546$_{7}$ v. u. (O ja, so frei ... Philister).

Zu 546$_{6}$ v. u. Statt: Auch mich hat der Schwindel ergriffen heißt es in Z:

Wachtel. O, ich hab' auch meine romantische Idee gehabt, hochfliegende Gedanken, und ich hab' ein großes Opfer gebracht.

Faß. Wie das?

Wachtel. Das Stubenmädl u. s. f.

Zu 547$_{18}$ Nach dem Abgange Kessels folgte in H ursprünglich folgender Monolog:

[Wachtel allein]. Ich bin gedungen, meinen Herrn zu prell'n, das is ja ein Verrath — das heißt, wenn ich's g'wußt hätt', daß es meinen Herrn angeht, wie man mich gedungen hat. Daß ich's zu spät erfuhr, dafür kann ich nix. — Ich nehm die Sache leichtweg von der unschuldig Schabernakischen Seiten; nimmt's mein Herr anders und jagt mich davon, so nehm ich mir einen andern Herrn — aus is's! an Herrn is, Gott sei Dank kein Mangel. Wer ein Herr is, der is ein Herr, wer keiner is, der spielt ein'n Herrn — und am End' is das ganze nix als eine Nachlässigkeit vom Stammvater Adam; der hätt's so leicht g'habt in Paradies, wenn der damahls unsern Herrgott um ein'n Adelsbrief anred't, so wär'n Alle gnädige Herrn. — Ha dort rauscht was hinter der Hollerblüh, — ein zarter Fuß knikt kaum die Blümchen — auf dem Fuß schwebt eine Gestalt — dös wird's schon seyn.

Zu 547$_{19}$ Statt: Dem haben auch . . . riskieren heißt es in Z: Der Hirnkasten dieses Mannes hat viel Ähnlichkeit mit einer Gasse, in welcher ein vornehmer Kranker logiert, wo man das Geräusch der Wägen zu verhindern strebt. Übrigens heimelt es mich so bräuhäuslich an, ich könnte ja —

Zu 557$_{6}$ deutschen Mannes?] Wenn sie davon eine Ahnung hätten in Amerika, ich glaub', sie verbieten mir den Eintritt ins Land, denn sie sind doch außerordentlich heiklich und nehmen nicht gleich einen jeden auf. Schon der Umstand, daß man nur zu Schiff nach Amerika kann, beweist, daß es dort kein hergelaufenen Kerln gibt.

Zu 557$_{10}$ In Z stellen eine 18. und 19. Szene einen Übergang her: Pauline kommt, angelockt von dem Lärme, den die Herausbeförderung des Architekten verursachte, herbei und wird von Faß durch ausweichende Redensarten mehr beunruhigt als beruhigt.

Zu 566$_{12}$ Das Lied fehlt HZ, Text nach ChG.

Zu 578$_{4}$ v. u. Dienerin,] echt europäisch! O alter Weltteil, du bist noch weit vom Ziele!

II. Aufnahme.

Die „Verwickelte Geschichte", die anonym, Musik von C. F. Stenzel, am 22. Juni 1850 zur Erstaufführung kam und in diesem Jahre nur noch einmal (am 23. Juni) wiederholt werden konnte*, fand bei der Kritik trotz der vortrefflichen Besetzung** nur ganz geringe Beachtung. Die „Wiener Allgemeine Theaterzeitung" berichtete am

* Ein Versuch, die Posse aufzuwärmen, der am 29. April 1858 gemacht wurde, blieb ebenfalls erfolglos; sie wurde nach einer Wiederholung am 1. Mai wieder abgesetzt.

** Wachtel – Nestroy, Faß – Scholz, Kessel – Grois, Stern – Gämmerler, Staub – Lang, Franz – Flerx, Pauline – Fräulein Dub, Mathilde – Frau Blumauer, Agnes – Fräulein Herzog.

25. Juni 1850: „Die Hauptingredienzien dieser Novität bilden mehrere Verkleidungen, welche die Liebe in Hymens Reich ans Ziel führen sollen. Diese Mystifikationen sind bereits ziemlich verbraucht und könnten nur dann als Hebel mit Effekt verwendet werden, wenn sie sich in origineller Weise zu einer verwickelten Geschichte verschlängen. Dies ist jedoch hier nicht der Fall, zugleich blickt der Zuschauer dem Eskamoteur fortwährend in die Karten, wodurch auch die etwa zu erreichende Neugierde und Überraschung verlorengeht. Der Faden der Handlung ist sehr dünn, daher noch einige überflüssige Episoden eingereiht wurden. Obwohl sich der Verfasser im Stoffe vergriffen hat, so deuten doch manche auftauchende Situations- und Wortwitze auf seine Befähigung. Die Couplets jedoch ermangeln der epigrammatischen Pointen. Da die vorzüglichsten Kräfte für die Darstellung aufgeboten wurden, so mußte jedes keimfähige Körnchen zur Entfaltung gelangen. Beschäftigt waren nämlich die Schauspielerinnen Blumauer, Dub, Herzog, dann die Herren Flerx, Gämmerler, Grois, Lang, Nestroy und Scholz. Besonders war es Frau Blumauer (Kokette), dann den Herren Nestroy (verkleideter Freier) und Scholz (Rotrepublikaner) gelungen, ihren Rollen einige heitere Seiten abzugewinnen."

„Der Wanderer" am 24. Juli 1850: „Die vorgestern im Carl-Theater gegebene Posse ‚Verwickelte Geschichte' konnte nicht durchgreifen, weil der Stoff gar zu verbraucht ist, um nur das geringste Interesse zu erregen. Die Herren Scholz und Nestroy spielten mit übersprudelndem Humor, mit so vieler Laune, daß sie ganz im Recht sind, wenn sie den gespendeten Beifall des Abends ganz für sich in Anspruch nahmen. Guter Besuch."

Ähnlich sprechen sich die anderen Blätter aus. Nur der „Humorist" (am 25. Juni 1850) nahm, wie gewöhn-

lich die Tonart schärfer, dabei in unverhüllter Animosität die schauspielerische Leistung von Scholz und Nestroy totschweigend: „Die am verflossenen Sonnabende in dem Leopoldstädter Theater gegebene zweiaktige Posse ‚Verwickelte Geschichte' hätte eigentlich den Titel ‚Abgedroschene Geschichte' führen sollen, denn etwas Seichteres und Matteres wurde auf dieser Bühne nicht so bald gesehen, was doch viel sagen will! Bräute und Bräutigame werden wie beschädigte Münzscheine verwechselt und zweimal gebänkelsängert, was für Couplets ausgegeben wird. Wir bedauern nur, daß Fräulein Dub und Frau Blumauer in solchen miserablen Machwerken mitwirken müssen!"

III. Erläuterungen.

Zu 532$_7$ Liesinger: In Liesing, 10 Kilometer südlich von Wien, besteht seit 1845 eine Brauerei.

Zu 536$_4$ v. u. verscharmeriert: „sich verschamerieren, sich verlieben." (Mareta, 1865, 31.)

Zu 536$_1$ z. nach Rom reisen: „Kindern sagt man von manchem Dinge, dessen ihnen auffallende Abwesenheit man nicht näher erklären mag, es sey auf oder nach Rom gereiset, besonders von Personen, die in die Wochen gekommen." (Schmeller-Frommann II, 97.)

Zu 542$_5$ v. u. Pippen: s. Band 3, S. 535 zu 303$_{22}$.

Zu 543$_2$ Schreckenberger: „eine Vorstellung, wodurch man jemanden einen Schrecken einzujagen oder ihn vor einer Sache abzuschrecken suchte . . . gewöhnlich mit dem Nebensinne des Grundlosen, Erdichteten." (D. W. B. IX, 1672 f.)

Zu 544$_{20}$ f. „Schwachheit, dein Nam' ist Weib!" Hamlet, I, 2.

Zu 545$_{12}$ einführen, arretieren, verhaften.

Zu 546$_9$ Im Sommer 1848 erzwangen die entlassenen Schauspieler des geschlossenen Josefstädter Theaters von dem Minister Pillersdorf, vor dem sie bewaffnet erschienen, die Konzession zum Bau einer Arena in Hernals. Am 23. Juli wurde das Theater eröffnet. (Katalog der theatergeschichtlichen Ausstellung der Stadt Wien, 1892, S. 173.)

Zu 548$_{19}$ f. Goethe, Antworten bei einem gesellschaftlichen Fragespiel. Der Erfahrne: „Geh den Weibern zart entgegen, Du gewinnst sie auf mein Wort; Und wer rasch ist und verwegen, Kommt vielleicht noch besser fort; Doch wem wenig dran gelegen Scheinet, ob er reizt und rührt, Der beleidigt, der verführt."

Zu 553$_7$ Selam (arabisch), Gruß; Blumensprache.

Zu 558$_{20}$ „Dadrum keene Feindschaft nich." Maurerpolier Kluck in Louis Angelys „Fest der Handwerker." (1830.)

Zu 562$_{15}$ anlegen, anziehen, kleiden.

Zu 562$_{17}$ übertragen, ältlich.

Zu 564$_6$ f. „Ich habe menschlich, jugendlich gefehlt." Maria Stuart, III, 4, Vers 2421. (Maria.)

Zu 564$_{14}$ Balawatsch: „Ballawatsch, Verwirrung, Unordnung, ungeschicktes Zeug." (Hügel.)

Zu 566$_{21}$ „Dern, Maulschelle." (Schmeller-Frommann I, 540.)

Zu 567$_{20}$ pinzerlich = zimperlich (?). Das Wort ist in den Wörterbüchern anscheinend nicht belegt.

Zu 567$_{24}$ dasig, niedergeschlagen, eingeschüchtert. (Schmeller-Frommann I, 545.)

Zu 568$_2$ schwimmeln, schwiemeln, schweimeln, zechen, bummeln, sich liederlich herumtreiben. (D. W. B. IX, 2618.)

Zu 568$_5$ Bahöl, Hügel: Pahöll, lärmende Unterhaltung.

Zu 568$_{18}$ Siehe oben zu 326$_9$.

Zu 569$_{18}$ simulieren, nachdenken, nachsinnen. (Schmeller-Frommann II, 281.)

Zu 570$_4$ auseinand'setzen, wohl die verschiedenen Rechtsansprüche.

Zu 570$_8$ Es handelt sich um ein Projekt, das „vom Triester Handelsmanne Karl v. Bruck, dem spätern Handels- und Finanzminister, im Verein mit mehreren Bauunternehmern ausging. Diese wollten an der Stelle des alten Hofopernhauses ein neues außerhalb des Kärntnertores unter bestimmten Bedingungen erbauen. Wahrscheinlich infolge der Einwirkung des Bürgermeister Czapka, der über dieses Anerbieten ein Gutachten abzugeben hatte, erweiterten die Unternehmer das Projekt; nach dem letzteren sollte die äußerst lästige Passage bei den zwei Kärntnertoren beseitigt und durch das Hinausrücken der Basteimauer gegen das Glacis nicht bloß ein Raum für das neue Opernhaus, sondern auch für Privathäuser gewonnen werden. Wiewohl gegen die Ausführung . . . von Seite der Militärbehörde kein Anstand erhoben wurde, so wurden doch darüber weitwendige Verhandlungen . . . gepflogen." (Wien 1848 bis 1888. Denkschrift zum 2. December 1888. Herausgegeben vom Gemeinderathe der Stadt Wien. 1888, I, 245.)

Zu 570$_{17}$ aedes, Haus.

Zu 570$_{21}$ cerevisia (cervisia): Das Wort findet sich in der Naturgeschichte des älteren Plinius (gestorben 79 n. Chr.).

Zu 570$_{26}$ Graeca fides, Griechische Treue, Zuverlässigkeit. (Plautus, Asinaria I, 3, 47.)

Zu 571$_4$ auri sacra fames: Vergil, Aeneis, III, 56 f. Quid non mortalia cogis pectora, Auri sacra fames! „Was nicht von der Menschen Herzen erzwingst du, Grauliche Goldesbegier!" (Voß.)

Zu 571$_{24}$ jam veniunt, schon kommen.

Zu 572$_2$ nominatim: namentlich, ausdrücklich.

Zu 572$_{22}$ f. conjugium, Ehe; nuptialia, Hochzeit; conjux, Gattin.

Zu 572$_{27}$ Aedificiorum artifex, Baukünstler.

Zu 573$_{11}$ „Obstupuit, retroque pedem cum voce repressit.“ (Aeneis, II, 378.) „Plötzlich erstaunt blieb jener, an Fuß und Stimme gehemmet.“ (Voß.) Der Beginn des Verses hier in der ersten Person.

Zu 573 l. z. „Drei bilden ein Kollegium“, d. h. zu einem Verein gehören mindestens drei.

Zu 574$_{10}$ f. „Beauftragter, ein junger Mann, der sich einen Spaß machte, ein törichtes, dummes Bürschchen — “

Zu 576$_{23}$ Angustiae, Enge, Verlegenheit, Schwierigkeit.

Worte zu Karikaturen von Zampis

Textquelle ist das Originalmanuskript aus dem Besitze von Dr. August Heymann, dem an dieser Stelle für freundliche Überlassung der Handschrift herzlichst gedankt sei. Von Zampis' Bildern sind den Herausgebern zwei Publikationen bekannt geworden: 1. Szenen aus dem belagerten Wien. Lithographiert und herausgegeben von A. Zampis. Gedruckt bei J. Höfelich. 2. Petites Episodes du Grand Drame. Vienne en état de siège. Lithographiert, resp. gedruckt ebd. Nr. 1 enthält 8 Schwarzweiß-Lithographien, zu denen Texte von Nestroy vorhanden sind, Nr. 2 bringt in farbiger Ausführung dieselben 8 Lithographien und außerdem noch folgende vier Bilder: „Aber mit den langen Röcken...", „Ich bin ein gutgesinnter...", „Purer Spiritus!" und „Contraft der Uniformen", die in Nr. 1 fehlen. Die Bilder Nr. 1–8 sind numeriert, Nr. 9—12 nicht. Ob die Texte zu Nr. 9 bis 12 ebenfalls von Nestroy herrühren, läßt sich nicht feststellen.

Zuweisung der Bilder Zampis: Bild Nr. 1 gehört zu Text I, Nr. 2 zu III und IV, Nr. 3 zu X, Nr. 4 zu VI, Nr. 5 zu XII, Nr. 6 zu VIII, Nr. 7 zu IX, Nr. 8 zu XI. Die Bilder werden dem Bande in der gleichen Reihenfolge beigeheftet.

Zu den Texten Nr. II, V, VII, XIII, XIV fehlen die entsprechenden Bilder, die Nestroy offenbar noch vorlagen; vermutlich sind sie der Zensur zum Opfer gefallen.

Zu I. Rotmantler: Seressaner, seit 1700 den früheren österreichischen Grenzregimentern beigegebene berittene Mannschaften für Rekognoszierungen, Avantgarden und Patrouillendienst. Sie trugen blauen Dolman, roten

Mantel und rote Kappe. Der Ban von Kroatien Jellachich führte 40.000 Mann Grenztruppen zur Unterwerfung Wiens.

Nr. II, IV und V sind im Manuskript gestrichen.

Zu IV. Keierei, Verlegenheit, Verdruß, fatale Lage (Hügel).

Zu VI. Standrecht im Manuskript mit Rotstift gestrichen und durch dran ersetzt.

Zu XIII. und XIV., beide mit Rotstift gestrichen.

Wien, im Mai 1925.

03-22 MIN12 ECO
8 032919 997029
www.colibrisystem.com

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 119948773